DIE ILLUMINIERTEN HANDSCHRIFTEN,
INKUNABELN UND FRÜHDRUCKE
DER OBERÖSTERREICHISCHEN LANDESBIBLIOTHEK
IN LINZ

KATHARINA HRANITZKY,
MICHAELA SCHULLER-JUCKES

UND SUSANNE RISCHPLER

HANDSCHRIFTEN UND FRÜHE DRUCKE 1440–1540

ÖSTERREICH, PASSAU, ITALIEN

(TEXT)



DIE ILLUMINIERTEN HANDSCHRIFTEN,
INKUNABELN UND FRÜHDRUCKE DER
OBERÖSTERREICHISCHEN LANDESBIBLIOTHEK IN LINZ

TEXTBAND

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
DENKSCHRIFTEN, 500. BAND
INSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE DER UNIVERSITÄT WIEN

VERÖFFENTLICHUNGEN ZUM
SCHRIFT- UND BUCHWESEN DES MITTELALTERS

HERAUSGEGEBEN VON WALTER POHL

REIHE V

DIE ILLUMINIERTEN HANDSCHRIFTEN UND INKUNABELN IN ÖSTERREICH AUSSERHALB DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL VIKTOR SCHWARZ

BAND 6/1

VERLAG DER
ÖSTERREICHISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

DIE ILLUMINIERTEN HANDSCHRIFTEN, INKUNABELN UND FRÜHDRUCKE DER OBERÖSTERREICHISCHEN LANDESBIBLIOTHEK IN LINZ

HANDSCHRIFTEN UND FRÜHE DRUCKE 1440–1540

TEIL 1: ÖSTERREICH, PASSAU, ITALIEN

BEARBEITET VON

KATHARINA HRANITZKY,
MICHAELA SCHULLER-JUCKES

UND SUSANNE RISCHPLER
UNTER MITARBEIT VON ANNA REISENBICHLER

TEXTBAND

MIT 163 VERGLEICHSABBILDUNGEN
REDAKTION KATHARINA HRANITZKY UND SUSANNE RISCHPLER



Veröffentlicht mit Unterstützung des
Austrian Science Fund (FWF): PUB 432-Z28



Die „Veröffentlichungen zum Schrift- und Buchwesen des Mittelalters" setzen die „Veröffentlichungen der Kommission
für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters" fort; die seinerzeitige Reihenzählung ist durchgehend beibehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie,
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Diese Publikation wurde einem anonymen, internationalen Peer-Review-Verfahren unterzogen.
This publication has undergone the process of anonymous, international peer review.

Lektorat: Evelyn Kubina
Satz und Layout: Andrea Sulzgruber

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

ISBN 978-3-7001-8031-9

Druck und Bindung: FINIDR, s. r. o., Lipová 1965, Český Těšín
https://epub.oeaw.ac.at/8031-9
https://verlag.oeaw.ac.at

INHALTSVERZEICHNIS

BESCHREIBUNGEN

WIEN UND NIEDERÖSTERREICH

OBERÖSTERREICH

Benediktinerstift Mondsee

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Neben den illuminierten Handschriften und frühen Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien (ÖNB) werden nunmehr auch die entsprechenden Bestände in anderen österreichischen Bibliotheken kunsthistorisch-kritisch katalogisiert und bearbeitet. Seit 2011 liegt der erste Band zur Universitätsbibliothek Graz vor – zugleich der erste Band der Reihe „Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln in Österreich außerhalb der Österreichischen Nationalbibliothek". Im Rahmen derselben Reihe eröffnet der erste Teilband über den spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Bestand die Serie der Bände zur Oberösterreichischen Landesbibliothek in Linz (OÖLB). Den Kern der Linzer Sammlung bilden die Bibliotheken der im späten 18. Jahrhundert aufgelassenen oberösterreichischen Klöster.

Der Teilband präsentiert 89 Objekte der Zeit ab 1440. Bei 73 davon handelt es sich um Inkunabeln. Tatsächlich traten ab der Mitte des 15. Jahrhunderts immer häufiger gedruckte Bücher neben die von Hand geschriebenen, wobei die Ausstattung der Drucke in Umfang und Qualität weitgehend jener der Handschriften folgte und oft denselben Illuminatoren zu verdanken ist. Katharina Hranitzky und ihre Mitautorinnen Michaela Schuller-Juckes und Susanne Rischpler haben die gedruckten Bände mit derselben Sorgfalt beschrieben wie die Manuskripte – ein Spezifikum des Linzer Katalogs, das nicht nur dem Profil des Bestands, sondern auch der hohen Dynamik der Inkunabel-Forschung Rechnung trägt.

Zu den Überraschungen des spätmittelalterlichen Linzer Bestands gehört, dass in der vergleichsweise kleinen Sammlung (gemessen an den Grazer und den gewaltigen Wiener Beständen) doch fast alle wichtigen Buchmalerateliers vertreten sind, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Österreich und Süddeutschland arbeiteten. Genannt seien der in Wien tätige Lehrbüchermeister, der Meister der Wiener Gutenbergbibel oder der aus Mähren stammende Meister des Friedrichsbreviers; im zweiten Teilband werden dann so bekannte Künstler wie Berthold Furtmeyr aus Regensburg oder Johannes Bämler aus Augsburg präsent sein. Die reich illuminierten Werke, die der Salzburger Buchkünstler Ulrich Schreier für das Kloster Mondsee anfertigte, sind der kunsthistorischen Forschung bekannt. Dass ihm aber noch etliche weitere Bände nicht nur in der OÖLB, sondern auch in weiteren Bibliotheken diesseits und jenseits des Atlantiks zugeschrieben werden können, ist ein Ergebnis der Forschungen zu dem vorliegenden Katalog.

Was die Buchmalerei in den städtischen Zentren betrifft, sind die Erkenntnisse über verschiedene Illuminatoren, die ihre Werkstätten in Passau hatten, von besonderer Bedeutung, war doch die spätmittelalterliche Buchmalerei in der Dreiflüssestadt bislang „terra incognita". Neue Einsichten zur monastischen Buchkunst im spätmittelalterlichen Österreich liefert die Analyse der illuminierten Bücher aus Mondsee, Garsten und Suben. Insbesondere in den beiden genannten Benediktinerklöstern kam es im 15. Jahrhundert zu einem Wiederaufleben der Buchproduktion, wobei die Klosterwerkstätten jeweils ihren eigenen charakteristischen Stil entwickelten.

Der vorliegende Katalog versteht sich als ein Beitrag zu einer weiter in die Breite und Tiefe gehenden Kenntnis der Buchkultur in Oberösterreich, Österreich und Europa. Er ist dort von unmittelbarer Relevanz, wo über Handschriften und Inkunabeln geforscht wird. Doch auch zum Diskurs anderer Disziplinen wie Geschichte, Wirtschaftsgeschichte, Paläographie, Liturgiewissenschaft und Philologie und überhaupt im Rahmen kulturwissenschaftlicher Erkenntnisinteressen bietet er nützliche Informationen und Überlegungen.

Michael Viktor SCHWARZ

VORWORT DES LEITERS DER SAMMLUNG „ALTES BUCH“ DER OBERÖSTERREICHISCHEN LANDESBIBLIOTHEK

Zur Sammlungsgeschichte

Der Bestand der Oberösterreichischen Landesbibliothek (vormals Bundesstaatliche Studienbibliothek) in Linz an Handschriften und Inkunabeln stammt ursprünglich aus den unter Kaiser Joseph II. aufgelösten oberösterreichischen Klöstern. Dazu gehören das Zisterzienserstift Baumgartenberg, die Benediktinerstifte Garsten und Gleink, die Augustiner-Chorherrenstifte Suben und Waldhausen sowie die Klöster der Dominikaner in Münzbach, der Franziskaner in Pupping und der Minoriten in Linz. Das Benediktinerstift Mondsee wurde erst 1791 unter Kaiser Leopold II. aufgelöst.

Viele der schönsten Bände – darunter auch alle Mondseer Handschriften – mussten damals allerdings an die Hofbibliothek (die heutige Österreichische Nationalbibliothek) in Wien abgegeben werden; einzelne Stücke gelangten auch an andere Bibliotheken. Außerdem mussten im Jahr 1789 aufgrund eines Hofdekrets 50 Handschriften an die Bibliothek des Priesterseminars (heute Diözesan- und Universitätsbibliothek der Katholischen Privatuniversität) in Linz weitergegeben werden. Einzelne Handschriften befinden sich auch im Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz.

Von den Inkunabeln stammt ein großer Teil aus den Kollegien des im Jahr 1773 durch Papst Clemens XIV. aufgelösten Jesuitenordens in Linz, Steyr und Traunkirchen. Von den mit Buchschmuck ausgestatteten Inkunabeln stammen viele aus den Benediktinerstiften Garsten und Mondsee, wobei die künstlerisch herausragendsten Werke der Werkstatt des Ulrich Schreier zuzuordnen sind.

Neben mehr als 750 neuzeitlichen Handschriften (davon ca. 470 Fragmente) verfügt die Bibliothek über einen Bestand von mehr als 360 mittelalterlichen Handschriften (davon ca. 160 Fragmente) und mehr als 940 Inkunabeln. Von den mittelalterlichen Handschriften stammen ca. 110 aus dem 15. Jahrhundert (davon ca. 60 Fragmente).

Die Handschriften sind in einem im Jahr 1935 von Konrad Schiffmann maschinenschriftlich verfassten Katalog erfasst, der auch im PDF-Format im Internet zur Verfügung steht. Die Inkunabeln sind in den Österreichischen Inkunabelzensus aufgenommen worden. Eine darüber hinausgehende Erschließung erfolgte bisher nicht. Umso mehr freut es mich als Leiter der historischen Sammlungen, dass mit dem nun vorliegenden Katalog, der im Rahmen der vom Wissenschaftsfonds FWF geförderten Forschungsprojekte P 18282 und P 21481 unter der Leitung von Katharina Hranitzky erarbeitet wurde, ein Teil der Bestände erstmals eine Tiefenerschließung erfahren hat und damit in Hinkunft zweifellos auch eine seiner Bedeutung entsprechende stärkere Beachtung erfahren wird. Hierzu leistet auch die Oberösterreichische Landesbibliothek selbst durch die laufende Digitalisierung ihrer Bestände einen Beitrag.

Rudolf Lindpointner

DANKSAGUNG

Zu danken ist zu allererst den beiden Herausgebern, Herrn Univ.-Prof. Dr. Walter Pohl (Direktor des Instituts für Mittelalterforschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) und Herrn Univ.-Prof. Dr. Michael Viktor Schwarz (Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien), die den vorliegenden Band in die Reihe V der Veröffentlichungen zum Schrift- und Buchwesen des Mittelalters aufnahmen. Auf die wohlwollende Unterstützung von Herrn Prof. Schwarz, der seit dem Tod von Herrn Prof. Gerhard Schmidt die am Otto-Pächt-Archiv des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Wien angesiedelten Forschungsprojekte betreut, durften die Autorinnen stets vertrauen.

Unseren ganz besonderen Dank möchten wir auch den Verantwortlichen der bestandshaltenden Sammlung, der Oberösterreichischen Landesbibliothek in Linz, aussprechen. Ohne das freundliche Entgegenkommen ihres ehemaligen Direktors, Herrn Dr. Christian Enichlmayr, und ohne die überaus große Hilfsbereitschaft und wertvolle sachkundige Unterstützung seines Stellvertreters und Leiters der Abteilung Altes Buch, Herrn Dr. Rudolf Lindpointner, hätten sich die Arbeiten am Katalog wesentlich schwieriger und weitaus weniger angenehm gestaltet. Ganz besonders sei der Leitung der Oberösterreichischen Landesbibliothek, die seit Anfang 2016 Frau Mag. Renate Plöchl als Direktorin innehat, für die großzügige Bereitstellung sämtlicher Abbildungen aus den Objekten des Hauses gedankt. Die Anfertigung der hochauflösenden Scans übernahm Herr Dipl.-Päd. Gregor Neuböck MAS MSc, dem wir für seine Mühe und sein Engagement und nicht zuletzt für die rasche Durchführung der Digitalisierungsarbeiten sehr herzlich danken.

Ebenfalls sehr herzlich gedankt sei Frau Dr. Christine Glaßner, der Leiterin der Abteilung Schrift- und Buchwesen des Instituts für Mittelalterforschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Frau Dr. Glaßner stand uns nicht nur mit administrativem und fachlichem Rat zur Seite – so half sie uns etwa mit Informationen zur Geschichte des Benediktinerstifts Melk und zu den Melker Schreibern des 15. Jahrhundert weiter –, sondern leistete auch dadurch einen sehr wertvollen Beitrag zu dem vorliegenden und dem nachfolgenden Band des Linzer Katalogs, dass sie die jeweilige Schreibsprache der deutschsprachigen Handschriften bestimmte.

Sachkundige Hilfe erhielten wir auch von all unseren KollegInnen des Otto-Pächt-Archivs am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien. Ihnen allen sei sehr herzlich gedankt. Ganz besonders möchten wir Dr. Christine Beier, Dr. Regina Cermann und Dr. Armand Tif sowie Dr. Carmen Rob-Santer, Dr. Karl-Georg Pfändtner (seit 2017 Leiter der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg), Dr. Martin Roland (jetzt Abteilung Schrift- und Buchwesen am Institut für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) und Dr. Caroline Zöhl danken, die uns nicht nur das von ihnen in parallel laufenden Forschungsprojekten angefertigte, teilweise umfangreiche Fotomaterial zur Verfügung stellten, sondern uns immer wieder auch auf konkrete Vergleichswerke

aufmerksam machten und uns darüber hinaus mit ihrem kollegialen Rat zur Seite standen. Dr. Regina Cermann gab uns auch zahlreiche wertvolle Hinweise zur Ikonographie der Federzeichnungen in Cod. 420 (Kat. 31), dessen Beschreibung sie kritisch durchlas. Dr. Christine Beier gebührt unser ganz besonderer Dank auch insofern, als wir von ihrem technischem Können profitieren durften und sie uns großzügigerweise die von ihr erstellten Vorlagen für das Layout des Tafelbandes und der Vergleichsabbildungen im Textband zur Verfügung stellte.

Zu Dank sind wir des Weiteren Herrn Till Hötzel (Wien) verpflichtet, der uns freundlicherweise gestattete, seine unveröffentlichte schriftliche Seminararbeit zu den Garstener Vorsignaturen zu benützen (s. S. XXVII, Anm. 7). Den Leitern des betreffenden Seminars, Herrn Ass.-Prof. Mag. Dr. Christoph Egger (Institut für Geschichte der Universität Wien) und Frau Dipl.-Ing. Dr. Katharina Kaska (jetzt Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek), danken wir sehr herzlich für ihre zahlreichen Beobachtungen zu den Bänden aus Garsten und für viele anregende Gespräche. Für die freundliche Mitteilung ihrer Beobachtungen zu Handschriften der ÖNB sei Frau Dr. Kaska sowie Herrn Mag. Friedrich Simader (Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek) herzlich gedankt. Ebenso möchten wir Herrn Dr. Franz Lackner (Wien) für seine wertvollen Hinweise danken.

Ein unerlässlicher Teil der Forschungsarbeit, deren Ergebnisse im vorliegenden Teilband des Linzer Katalogs publiziert sind, bildete die systematische Durchsicht anderer Handschriften- und Inkunabelsammlungen, im Zuge derer viele der in den Beschreibungen angeführten Vergleichswerke zu Tage gefördert wurden. Auch das Studium bereits bekannter Werke am Original erwies sich als unabdingbar für eine genaue Einschätzung stilistischer Zusammenhänge. Dafür, dass sie uns Zugang zu den betreffenden Beständen gewährten, sowie für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Durchsicht, ihre fachliche Hilfe und die rasche Anfertigung von fotografischen Aufnahmen relevanter Objekte danken wir den (damaligen) BibliothekarInnen und ArchivarInnen und ihren MitarbeiterInnen bzw. den BearbeiterInnen der folgenden Sammlungen sehr herzlich:

der Stiftsbibliotheken in Admont (Dr. Johann Tomaschek), Altenburg (Pater Albert Groiss), Göttweig (Prof. Dr. Gregor Lechner †, Dr. Michael Grünwald † und Mag. Bernhard Rameder), Klosterneuburg (Dr. Martin Haltrich und Frau Edith Kapeller, MA), Kremsmünster (Dr. Hauke Fill), Lambach (Pater Maximilian Neulinger, seit 2008 Abt des Stifts), Lilienfeld (MMag. Dr. Irene Rabl), Melk (Dr. Gottfried Glaßner, Dr. Christine Glaßner), Rein (Dr. Walter Steinmetz), St. Florian (Dr. Kurt Rehberger, Dr. Friedrich Buchmayr), St. Paul im Lavanttal (Prof. Dr. Rudolf Freisitzer, Frau Christine Ottowitz), St. Peter in Salzburg (Mag. Sonja Führer), Seitenstetten (Pater Mag. Jacobus Tisch, Mag. Josef Schlöglhofer) und Wilhering (Pater Mag. Christian Brandstätter) sowie des Dominikanerklosters in Wien (Pater Dr. Viliam Dóci);

des Weiteren der Diözesanarchive in Graz (Dr. Norbert Allmer), in Klagenfurt (Archiv der Diözese Gurk: Doz. Dr. Peter G. Tropper) und in St. Pölten (Dr. Thomas Aigner, Mag. Eugen Novak) sowie des Erzbischöflichen Priesterseminars in Wien (Dr. Walter Kühnelt) und des Archivs des Bistums Passau (Dr. Herbert Wurster);

schließlich des Oberösterreichischen Landesarchivs in Linz (Mag. Peter Zauner), der Niederösterreichischen Landesbibliothek in St. Pölten (wHR Mag. Hans-Joachim Alscher,

Herrn Harald Schlager), der Universitätsbibliotheken in Graz, Linz (Katholische Privatuniversität: Dr. Ingo Glückler), Salzburg (Mag. Beatrix Koll), Wien (Dr. Ortwin Heim), Leipzig (Dr. Christoph Mackert) und Bologna (Dr. Patrizia Moschatelli) sowie der Staatsbibliothek zu Berlin (Dr. Falk Eisermann), der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig (Frau Bettina Rüdiger), der Bayerischen Staatsbibliothek in München (Dr. Brigitte Gullath †, Dr. Bettina Wagner), der Staatlichen Bibliothek in Passau (Dr. Markus Wennerhold, Frau Gabriele Liebig, Herrn Hubert Lang) sowie der Huntington Library in San Marino, Kalifornien (Dr. Lisa Caprino).

Großer Dank gebührt auch Herrn Jürgen Illigasch (Atelier für Restaurierung und Konservierung von Schriftgut und Grafik Illigasch Jürgen in Düns), dem die Restaurierung der Handschriften und Inkunabeln der OÖLB obliegt und der uns hilfreiche Hinweise zur Herstellung und zum Erhaltungszustand der bearbeiteten Objekte gab.

Unser aufrichtiger Dank sei schließlich Frau Mag. Evelyn Kubina (Otto-Pächt-Archiv des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Wien) ausgesprochen, die im Auftrag des Verlags das Lektorat des vorliegenden Bandes übernahm.

Im Namen des Autorinnenteams

Das Forschungsprojekt, dessen Ergebnisse im vorliegenden Katalog vorgestellt werden, wurde mit Mitteln des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung FWF finanziert.

EINLEITUNG

Beschreibung des Bestands und Erscheinungsform des Katalogs

Im ersten Band des Katalogs der illuminierten Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke der Oberösterreichischen Landesbibliothek in Linz, der aus zwei Teilbänden bestehen wird (im Folgenden bezeichnet als TB1 und TB2), werden alle mit Buchschmuck versehene Objekte der Sammlung beschrieben sein, die zwischen ca. 1450 und ca. 1550 datiert werden können. Die untere Grenze dieses Zeitraums fällt in etwa mit der Erfindung des Buchdrucks zusammen (wobei die älteste Handschrift, die in den vorliegenden Katalog aufgenommen wurde, noch davor zu datieren ist), die obere entspricht der ungefähren Entstehungszeit der jüngsten illuminierten Handschrift der OÖLB, die noch dem Mittelalter zugerechnet werden kann (Cod. 3, beschrieben in TB2). Der bei weitem größere Teil der beschriebenen Bände wurde im deutschsprachigen Raum mit Buchschmuck versehen; hinzu kommt eine Reihe von Drucken, die ihren Buchschmuck in Italien erhielten.[1] Der katalogisierte Bestand wurde nach geografischen Kriterien wie folgt aufgeteilt: Der vorliegende TB1 behandelt einerseits jene Bände, deren Buchschmuck sich in das Gebiet des heutigen Österreich und des südöstlichen Bayern (mit Passau als dem Sitz des Bistums, dem die historischen Kernländer Österreichs unterstanden)[2] lokalisieren lässt, andererseits die in Italien illuminierten Inkunabeln. Der in TB2 beschriebene Bestand wird die Objekte umfassen, die ihren Buchschmuck in Deutschland (mit Ausnahme Südostbayerns) erhielten. Die beiden Konvolute halten sich zahlenmäßig in etwa die Waage: TB1 enthält 89, TB2 93 Katalognummern. Zusätzlich werden in TB2 rund 70 Bände verzeichnet sein, die aufgrund der Dürftigkeit ihres Buchschmucks nicht ausführlich beschrieben wurden (‚Verzeichnis der Objekte mit geringfügigem Buchschmuck', im Folgenden VOGB). Insgesamt sind in den beiden Teilbänden etwas mehr als 250 Objekte erfasst.

Die Entscheidung, die Beschreibungen der illuminierten spätgotischen Handschriften und Drucke in einem Katalog zu vereinen, gründet auf der Beobachtung, dass man im 15. Jahrhundert zwischen den handgeschriebenen und den gedruckten Büchern zunächst keinen grundsätzlichen Unterschied machte, was ihre Ausstattung betraf: Ebenso wie die Handschriften wurden auch die Inkunabeln mit handgemaltem Buchschmuck – Initialen und oft auch Miniaturen – ausgestattet, für den man im Textblock entsprechende Flächen freigelassen hatte und der auf die Seitenränder ausstrahlte; überdies statteten die meisten

[1] Eine einzige illuminierte Handschrift der OÖLB, Cod. 50, ist französischen Ursprungs. Da sie stilistisch isoliert ist und überdies eines großen Teils ihres Buchschmucks beraubt wurde, wurde sie nicht in den gedruckten Katalog aufgenommen. Eine detaillierte Beschreibung des Codex wird künftig auf der Homepage der OÖLB zur Verfügung stehen.

[2] Bis 1469 auch Wien und Wiener Neustadt; s. z B. das Austria Forum, AEIOU Lexikon, Stichwort „Diözese", unter der URL http://austria-forum.org/af/AEIOU/Diözese (zuletzt aufgerufen: 15. 2. 2017).

Illuminatoren sowohl Handschriften als auch Inkunabeln aus.[3] Eine getrennte Katalogisierung der beiden Buchgattungen erschien daher nicht sinnvoll. Vielmehr erlaubt es deren parallele Präsentation, die ausstattungsmäßigen Analogien zwischen Handschriften und Drucken zu verdeutlichen und zudem ein vollständigeres Bild von der Buchproduktion in bestimmten städtischen Zentren (etwa in Augsburg, dessen Buchproduktion in TB2 behandelt wird) oder Klöstern (wie z. B. Garsten, s. S. 177–185, Kat. 49–61) zu zeichnen. Allerdings war eine gemeinsame Untersuchung der handgeschriebenen und der gedruckten illuminierten Bücher der OÖLB nur dank des verhältnismäßig geringen Umfangs des beschriebenen Bestands möglich (s. o.).[4] Da aber zugleich bei den Inkunabeln, die den weitaus größeren Teil des zu katalogisierenden Konvoluts darstellen, derselbe Grad der Bearbeitungstiefe angestrebt wurde wie bei den Handschriften (s. hierzu unten: ‚Drucke'), war aus Platzgründen eine Zweiteilung des Bestands nach Entstehungsgebieten (s. o.) notwendig. Dass der Katalog, der den spätgotischen Bänden der OÖLB gewidmet ist, dennoch nicht in zwei getrennten Bänden, sondern als Doppelband erscheint, ist damit zu begründen, dass der TB2 nach den eigentlichen Beschreibungen das VOGB (s. o.) enthalten wird. Dieses umfasst Handschriften und Inkunabeln, die nicht näher untersucht wurden und daher oft nicht mit Sicherheit dem einen oder dem anderen geografischen Raum zugeordnet werden konnten.

Allgemeine Hinweise zu den Beschreibungen

Die Beschreibungen im vorliegenden Katalog basieren im Wesentlichen auf dem Beschreibschema, das im Rahmen der Katalogisierung der illuminierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien von den BearbeiterInnen des Bestands der „Mitteleuropäischen Schulen" entwickelt wurde. Die Richtlinien für dieses Beschreibschema wurden von Dr. Susanne Rischpler im Zuge der von ihr durchgeführten Redaktion des 2012 erschienenen Katalogs Mitteleuropäische Schulen V (MeSch V, s. Tafelband, ‚Verzeichnis der gekürzt zitierten Literatur und Online-Ressourcen') schriftlich zusammengefasst und durch weitere Regeln für die äußere Form der Beschreibungen ergänzt. Diese Richtlinien waren mit geringfügigen Abweichungen auch für die Texte im vorliegenden Katalogband verbindlich, die teils von Susanne Rischpler, teils von der Verfasserin dieser Einleitung redaktionell bearbeitet wurden.

Ebenso wie in den Katalogen zu den „Mitteleuropäischen Schulen" wird im Linzer Katalog dem unterschiedlichen Ausstattungsniveau der katalogisierten Objekte durch zwei verschiedene Beschreibmodi Rechnung getragen: Reicher illuminierte Bände sind jeweils durch eine „Vollbeschreibung" vertreten, während Handschriften mit geringfügigerem

[3] Zu den im vorliegenden Teilband vertretenen Buchmalern, die sowohl Handschriften als auch Inkunabeln ausstatteten, gehören z. B. der Meister der Wiener Gutenbergbibel (Kat. 1), der Meister des Friedrichsbreviers (Kat. 3) oder Ulrich Schreier (Kat. 10–24).

[4] Die illuminierten Inkunabeln der ÖNB in Wien und der UB Graz werden aufgrund des ungleich größeren Umfangs dieser Sammlungen jeweils in eigenen Katalogbänden beschrieben sein. Die bedeutendsten illuminierten Inkunabeln der UB Graz sind bereits bei Beier, Katalog Graz, in zusammenfassenden Texten behandelt.

Buchschmuck in „Kurzbeschreibungen“ (gekennzeichnet durch ein „K“ hinter der jeweiligen Katalognummer) erfasst sind. Bei beiden Modellen steht über der eigentlichen Beschreibung jeweils der Katalogisatkopf, der aus Angaben zu Autor und Titel des Werks sowie zu dessen Entstehungsort und -zeitpunkt sowie aus einem Hinweis auf die entsprechenden Abbildungen, Figurae und die jeweilige Katalognummer besteht. Die Texte beginnen jeweils mit einer bei Vollbeschreibungen umfassenden, bei Kurzbeschreibungen reduzierten kodikologischen Beschreibung, an die eine, wiederum je nach Buchtyp mehr oder weniger detailreiche, Beschreibung und Einordung des Einbands anschließt. Es folgt eine möglichst genaue Rekonstruktion der Herkunftsgeschichte jedes Bandes sowie schließlich, bei den „voll“ beschriebenen Handschriften, eine Aufschlüsselung des jeweiligen Textinhalts; bei den deutschsprachigen Codices wird dieser Abschnitt durch die Angabe der jeweiligen regionalen Sprachvariante ergänzt. Der Hauptteil der Katalogisate, in dem die Ausstattung der Bände besprochen wird, ist zweigeteilt. Zum einen besteht er aus einer präzisen und terminologisch akkuraten Beschreibung des Buchschmucks, in der die wichtigsten Charakteristika der jeweils vorgetragenen Formensprache hervorgehoben werden und die je nach Art der Ausstattung auch einen Unterabschnitt zur Ikonographie der Darstellungen enthalten kann. Zum anderen umfasst er einen kommentierenden Abschnitt. Darin wird auf der Grundlage einer sorgfältigen stilkritischen Analyse des Buchschmucks und unter Berücksichtigung der äußeren Merkmale jedes Bandes oder Fragments sowie nach Möglichkeit unter Zuhilfenahme von geeigneten Vergleichen eine kunsthistorische Einordnung der Objekte vorgenommen, für die abschließend eine möglichst präzise Lokalisierung und Datierung vorgeschlagen wird. Bei den Kurzbeschreibungen sind die beiden Teile des Hauptabschnitts zusammengezogen und wesentlich kürzer gehalten als bei Vollbeschreibungen. Der letzte Teil der Katalogtexte besteht aus einer vollständigen Liste der Publikationen bzw. bei Kurzbeschreibungen aus einer Literaturauswahl zum jeweiligen Objekt.

Drucke

Die Beschreibungen der Drucke folgen grundsätzlich demselben Schema, das den Handschriftenbeschreibungen zugrunde liegt. Einige Anpassungen an den Buchtyp „Inkunabel“ bzw. „Frühdruck“ waren allerdings nötig. So entfällt bei den gedruckten Büchern der Abschnitt über den Textinhalt. Dieser ist jeweils nur im Katalogisatkopf angeführt, der zusätzlich eine Zeile mit Angabe des Druckorts, des Druckers und des Druckdatums in eckigen Klammern enthält; über die genaue Druckausgabe gibt die entsprechende Identifikationsnummer im Gesamtkatalog der Wiegendrucke (GW) bzw. für die nach 1500 erschienenen Drucke im Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD16) Auskunft, die in der Konkordanz im Registerteil (zu diesem s. u.) nachgeschlagen werden kann. Weitere Abweichungen gegenüber dem für Handschriften üblichen Beschreibschema betreffen die Kodikologie; so erübrigte sich bei der Beschreibung der gedruckten Bände die Angabe jener Merkmale, die allen Exemplaren einer Druckausgabe gemeinsam sind, also der Lagenformel, der Maße des Schriftspiegels, der Anzahl der Zeilen pro Folium und der Drucktypen. Die Blattanzahl ist bei den Inkunabeln jeweils im Verhältnis zur vollständigen Druckausgabe laut GW angegeben. Stimmt die vorgefundene Anzahl der Blätter eines Exemplars nicht mit dem vollständigen Blät-

terbestand der jeweiligen Ausgabe überein, so ist hinter der tatsächlichen Anzahl der Folia der „normale“ Blattumfang in eckigen Klammern angeführt. Bei der Blattzählung wurden stets die fehlenden Folia berücksichtigt. Ist beispielsweise das erste Blatt eines Drucks verloren, so beginnt die Foliierung des betreffenden Bandes mit „2“ statt mit „1“, und bei nicht vorhandenen Blättern im Inneren des Drucks springt die Zählung entsprechend dem Umfang des Blattverlusts; falsch gebundene Folia schließlich wurden gemäß ihrem Standort in einem korrekt zusammengesetzten Exemplar bezeichnet. Nicht zur Druckausgabe gehörige Vor- und Nachsatzblätter sowie hinzugebundene handschriftliche Inhaltsverzeichnisse, Nachträge und dergleichen wurden jeweils separat gezählt. Sämtliche Inkunabeln waren bereits vor Beginn der Arbeiten für die Eingabe in den Online-Katalog der OÖLB kollationiert und (meistens in Zehner- oder größeren Schritten) foliiert worden (s. ‚Vorarbeiten‘). Im Zuge der Arbeiten am vorliegenden Katalog wurde die Zählung jeweils überprüft und zumindest jene Folionummern in den Originalen ergänzt, die zur Bezeichnung des Standorts von Buchschmuck notwendig waren. Zur Unterscheidung von den neuzeitlichen Blattzählungen sind die gedruckten ebenso wie die mittelalterlichen handgeschriebenen Foliierungen in den Beschreibungen kursiv gekennzeichnet.

Wasserzeichen

Die Wasserzeichen der Papierhandschriften wurden nicht systematisch erfasst und erscheinen daher auch nicht in den Registern (zu diesen s. u.). Angegeben ist aber bei den Beschreibungen jeweils eine Auswahl an Papiermarken, anhand derer die betreffenden Bände etwas genauer datiert werden konnten. Bei den wenigen datierten Handschriften – sie wurden aufgrund ihres wenig umfangreichen Buchschmucks alle kurz beschrieben – ist auf eine Untersuchung der Wasserzeichen verzichtet worden. Um herkunftsmäßige Zusammenhänge zwischen Codices oder Inkunabeln untereinander aufzuzeigen, sind hingegen in einigen Katalogisaten die Wasserzeichen der Spiegelblätter der Inkunabeln angeführt. Darüber hinausgehend wurden die Papiermarken der Inkunabeln jedoch nicht untersucht.

Namensansetzung und Terminologie

Die Namen der genannten Personen sind gemäß der Gemeinsamen Normdatei der Deutschen Nationalbibliothek (GND) angegeben. Als Grundlage für die verwendete Terminologie dienten neben den bereits erschienenen Bänden der „Mitteleuropäischen Schulen“ insbesondere die folgenden Publikationen:

für die Abschnitte zur Kodikologie und zum Buchschmuck: Ch. Jakobi-Mirwald, Buchmalerei. Terminologie in der Kunstgeschichte. Berlin [4]2014;

für die Beschreibung der Einbände: 1. die Einbanddatenbank EBDB (für die Benennung der Stempel); 2. G. Adler, Handbuch Buchverschluss und Buchbeschlag. Terminologie und Geschichte im deutschsprachigen Raum, in den Niederlanden und Italien vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart. Wiesbaden 2010 (für die Bezeichnung der Beschläge, Schließen usw.); 3. E. Ziesche, P. J. Becker (Redaktion), Bezeichnungen von Einbandeinzelstempeln und Deckelmustern (15. und erstes Viertel des 16. Jahrhunderts). Typoskript. Berlin 1977 (für die Beschreibung der Gliederung der Einbanddeckel).

Als zusätzliche Hilfe für die Identifizierung der Handschriftentexte wurde neben den in jedem Katalogisat angegebenen Fachpublikationen und Nachschlagewerken die Online-Ressourcen Manuscripta Mediaevalia.de sowie manuscripta.at und Handschriftencensus verwendet. Die Druckausgaben wurden schließlich anhand des GW und des ISTC bzw. bei den nach 1500 erschienenen Drucken mit Hilfe des VD16 kontrolliert bzw. festgestellt.

Einleitungstexte

Können mehrere Objekte zu einer Stil- oder einer Provenienzgruppe zusammengefasst werden wie etwa im Fall der in den Ateliers des Ulrich Schreier oder des Antonio Maria de Villafora illuminierten Inkunabeln (Kat. 10–24 bzw. 84–86), der Bände aus einer der oberösterreichischen Klosterwerkstätten (Kat. 32–46, 49–60, 62–65) oder der in TB2 beschriebenen Bücher aus Augsburg oder Nürnberg, sind die gemeinsamen Merkmale der betreffenden Bände in Einleitungstexten zusammengefasst. Dadurch sollen Redundanzen in den einzelnen Beschreibungen vermieden werden. Die Einleitungen sind den Beschreibungen der betreffenden Objekte vorangestellt.

Register

Der Tafelteil des vorliegenden Katalogs (s. u.) enthält einen ausführlichen Registerteil, der eine gezielte Recherche in den Beschreibungen erlaubt. Er umfasst ein Personen-, Orts und Sachregister, ein Ikonografieregister, ein Einbandregister, ein Register der genannten Vergleichswerke, ein Register der datierten Handschriften und der Inkunabeln nach Druckdaten sowie die oben erwähnte Konkordanz der Signaturen der beschriebenen Drucke und der entsprechenden Identifikationsnummern in GW und VD16. Die Register wurden von Frau Dr. Anna Reisenbichler erstellt. Ein entsprechender Registerteil wird auch in TB2 enthalten sein.

Abbildungen

Wie die Bände zu den „Mitteleuropäischen Schulen" der ÖNB (s. o.) umfasst der vorliegende Katalog einen Text und einen Tafelband. Letzterer enthält Reproduktionen möglichst vieler, auf jeden Fall aber der repräsentativsten Miniaturen und/oder Initialen der katalogisierten Bände und Fragmente. Jedes Objekt ist durch mindestens eine Abbildung vertreten. Die aussagekräftigsten der genannten Vergleichswerke sind im Figurae-Teil am Ende des Textbandes abgebildet.

Vorarbeiten

Die Recherchen zum katalogisierten Bestand konnten auf Vorarbeiten aufbauen. Sowohl von den Handschriften als auch von den Inkunabeln gab es bereits beschreibende Verzeichnisse. Im Jahr 1935 verfasste der damalige Leiter der Studienbibliothek, Dr. Konrad

Schiffmann, einen maschinenschriftlichen Katalog der handgeschriebenen Bände und Fragmente, der mittlerweile in einer überarbeiteten Fassung auch online zugänglich ist (s. Tafelband, ‚Verzeichnis der gekürzt zitierten Literatur'). Er enthält neben Angaben über Umfang, Format, Inhalt (wie er in den Handschriften bezeichnet wird) und Provenienz der Bände auch eine grobe zeitliche und geografische Einordnung jedes Objekts. Der Buchschmuck wird insofern berücksichtigt, als jeweils Typ und Umfang des Dekors sowie die Standorte von Initialen und Miniaturen angegeben sind.

Die Inkunabeln der OÖLB (sowie auch der übrigen Linzer Bibliotheken) sind im Online-Gesamtkatalog der Oberösterreichischen Landeskultureinrichtungen erfasst.[5] Sie wurden zwischen 2002 und 2006 von Dr. Rudolf Lindpointner im Rahmen der Arbeiten am Inkunabelzensus Österreich beschrieben.[6] Zusätzlich zur inhaltlichen Bestimmung der Drucke umfassen die Linzer Katalogisate auch exemplarspezifische Merkmale: Kollation, Hinweise zur Provenienz der Bände und zum Einbandtyp sowie Angaben zu Umfang, Typus und Standort des jeweils enthaltenen Buchschmucks.

Besonders für die Bestimmung der Textinhalte erwiesen sich diese Verzeichnisse als überaus wertvoll. So konnten die Angaben zu den Druckausgaben, die in den Inkunabelbänden vorliegen, aus dem Online-Katalog der OÖLB übernommen werden, während der Schiffmann-Katalog eine wichtige Basis für die Identifizierung der handgeschriebenen Texte lieferte.

Gegenüber den bisherigen Katalogen stark erweitert wurde die äußere Beschreibung der Handschriften und Inkunabeln samt ihren Einbänden, die neu bzw. präziser klassifiziert wurden. Auch konnten im Zuge der Untersuchungen zur Provenienz der Bände eine Fülle von Daten zu Vorbesitzern ermittelt werden. Als Hauptleistung des vorliegenden Katalogs, bei dem es sich – und dies sei abschließend ausdrücklich betont – um einen kunsthistorischen Spezialkatalog handelt, darf jedoch die stilkritische Analyse des Buchschmucks bezeichnet werden. Sie ermöglichte es einerseits, die einzelnen Bände geografisch und zeitlich genauer einzuordnen, und führte andererseits dazu, dass neue Werkgruppen gebildet, das bekannte Œuvre namhafter Illuminatoren vergrößert und kunsthistorische Zusammenhänge zwischen Werkstätten, Orten und Landschaften hergestellt werden konnten.

Katharina Hranitzky

5 URL: http://aleph21-prod-lbo.obvsg.at/F?func=file&file_name=find-b&local_base=lbo01 (zuletzt aufgerufen: 15. 2. 2017). Unter „Index blättern" ist es außerdem möglich, nach Inkunabelprovenienzen zu suchen.

6 Siehe hierzu die URL http://www.landesbibliothek.at/ueber-uns/projekte/oesterreichischer-inkunabel zensus (zuletzt aufgerufen: 15. 2. 2017).

ZU DEN PROVENIENZEN

Benediktinerstift Garsten (aufgehoben 1787)[7]

Aus dem Bestand, der im vorliegenden Teilband 1 (TB1) und in dem in Druckvorbereitung befindlichen Teilband 2 (TB2) des ersten Bandes des „Katalogs der illuminierten Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucken der OÖLB in Linz" beschrieben ist, stammen drei Handschriften und 34 Inkunabelbände, also insgesamt 37 Bände, aus dem Benediktinerstift Garsten.[8]Auffälligstes Provenienzmerkmal der Bücher aus Garsten, das

---

[7] Die wichtigsten Garstener Provenienzkennzeichen bereits bei Hranitzky, Garsten aufgezählt. Zudem wurde im Sommersemester 2014 unter der Leitung von Martin Wagendorfer, Christoph Egger und Katharina Kaska am Institut für Österreichische Geschichtsforschung der Universität Wien ein Seminar abgehalten, im Rahmen dessen die erhaltenen Bestände der ehemaligen Garstener Stiftsbibliothek auf ihre verschiedenen Provenienzmerkmale hin untersucht wurden. In seiner Seminararbeit befasste sich Till Hötzel (s. ‚Literatur') mit zwei Typen von Vorsignaturen, die an den untersuchten Originalen noch abzulesen sind und die Rückschlüsse auf die Zusammensetzung der Bibliothek und die Aufstellungssystematik der Bücher in Garsten im späten 15. bzw. frühen 16. und im 17. Jh. zulassen; die Signaturen, die man den gedruckten Büchern im 18. Jh. zuordnete, wurden in dieser Arbeit hingegen nicht berücksichtigt, da hierzu eine systematische Durchsicht aller Drucke bis 1800 nötig wäre. Die Tabellen bei Hötzel enthalten neben den Handschriften und den Inkunabeln auch etliche Frühdrucke der OÖLB, dazu die Handschriften der ÖNB, die Garstener Provenienzmerkmale aufweisen, sowie Cod. 130 (119) der StiB des Schottenstifts in Wien. Seiner Liste können beim derzeitigen Wissenstand noch fünf Bände aus anderen Sammlungen hinzugefügt werden, die jeweils einen barocken Garstener Bibliothekseinstrag enthalten: Linz, DUB, Ink. D 226, D 227 und D 263 (der letztere Band stammt aus dem Besitz Georg Stöckls – zu diesem s. u.); Wien, UB, Ink. II 261057 und II 261088 (**Fig. 85**; zur Ink. s. die Einleitung zum Garstener Fleuronné, bes. S. 179); OÖLA, Diözesanarchiv, Band 165 (s. die Beschreibung dieser Handschrift im Archivalienverzeichnis „Diözesanarchiv (Erworben 1913, Zl. 400)" des OÖLA unter der URL http://www.landesarchiv-ooe.at/xbcr/SID-B06A03DD-56425E3E/Dioezesanarchiv.pdf [zuletzt aufgerufen: 15. 2. 2017]; Mag. Peter Zauner sei für die Zurverfügungstellung von Aufnahmen des Bandes herzlich gedankt). Die in der Einleitung zum Garstener Fleuronné genannten Inkunabeln und Handschriften, die hier aufgrund ihres Buchschmucks (in einem Fall auch ihres Inhalts) der Stiftsbibliothek Garsten zugeordnet werden können (Göttweig, StiB, Ink. 319; Kremsmünster, StiB, 2° Ink. 130; Seitenstetten, Ink. 237 und Cod. 240; ÖNB, Ink. 17.B.18 und CVP 328) enthalten keine Garstener Signaturen oder Besitzvermerke; dasselbe gilt für die ungeschmückte 2° Ink. 113 der StiB Kremsmünster, die unter Abt Anselm Angerer (1683–1715) nach Garsten gelangte und daher lediglich eine Garstener Signatur des 18. Jhs. enthält. – Ich danke Herrn Hötzel herzlich für die freundliche Zurverfügungstellung der bei Drucklegung noch unveröffentlichten Arbeit.

[8] Da sich an den Bänden aus Garsten neben anderen Provenienzmerkmalen auch verschiedene Typen von Signaturen ablesen lassen, die jeweils so zahlreich überliefert sind, dass sie den Versuch einer Rekonstruktion der Bibliotheksorganisation zum jeweiligen Zeitpunkt zulassen (s. Anm. 7), erschien es sinnvoll, den in TB1 und TB2 untersuchten Bestand an Garstener Bänden ausnahmsweise in einer gemeinsamen Einleitung zu behandeln und diese durch eine Tabelle zu ergänzen (S. XXXI ff.). Dabei wurden nicht nur die beschriebenen, sondern auch alle in den beiden Katalogbänden erwähnten Garstener Bände berücksichtigt. Die meisten der vor 1450 entstandenen illuminierten Handschriften aus Garsten und all jene Garstener Bände, die keinen Buchschmuck enthalten und die hier auch nicht zum Vergleich herangezogen wurden, fehlen in

die allermeisten Bände des Stifts aufweisen, ist ein Bibliotheksvermerk aus dem 17. Jahrhundert, dem eine aus einer Zahl in arabischen Ziffern und einem Großbuchstaben bestehende Signatur folgt. Sehr häufig besagt der Vermerk, dass das betreffende Buch im *Catalago librorum* des Stifts Garsten eingetragen worden sei (z. B. **Abb. 206**, **219**). Dieser Katalog wird mitunter als *novo* bezeichnet: so in Cod. 502 (Kat. 50), in dem ebenso wie im inhaltlich zugehörigen Cod. 501 (Kat. 49) die Signatur ausnahmsweise fehlt, des Weiteren in Cod. 495 (Kat. 52), in der vierbändigen Ink. 600–603 (TB2) und in der Inkunabel Wien, UB, II 261088 **(Fig. 85)**, die in der Einleitung zum Garstener Fleuronné, v. a. S. 179, zum Vergleich genannt wird. In denselben Bänden und in Cod. 501 folgt auf den Besitzeintrag jeweils die Jahreszahl *1631*.[9] Die Einträge dieses Typs gehen auf Dr. iur. Seraphin Kirchmayr († 1660) zurück, der 1627 in das Stift eingetreten war und 1631 die Bestände des Stiftsarchivs neu ordnete.[10] Manche Vermerke nennen nur das Stift, so diejenigen in Ink. 125 (S. XXXI), 185 (TB2), 559 (Kat. 89), 571 (VOGB), 573 (**Fig. 46**; zur Inkunabel s. das VOGB). Andere beginnen wiederum jeweils mit den Worten *Ex libris* – so jene in Ink. 210 (s. S. XXXII), 382 (Kat. 54) und 452 (Kat. 61, **Abb. 225**) sowie in Ink. 528 und 600–603 (jeweils TB2). Zudem stammen die Einträge sichtlich von mehreren Händen. Mitunter sind in einem Band zwei Einträge zu finden, die sowohl in ihrem Wortlaut als auch in ihrem Schriftduktus leicht voneinander abweichen, wobei jeweils nur einer davon von einer Signatur gefolgt wird (z. B. in Ink. 647, Kat. 59, **Abb. 219**; Ink. 528 und 600–603, jeweils TB2). Gelegentlich wurden die Signaturen auch nachträglich ausgebessert (z. B. in Ink. 600). Aus all dem kann gefolgert werden, dass das von Kirchmayr eingeführte Signaturensystem längere Zeit in Gebrauch stand, wobei einige Bände auch umsigniert wurden. Drei der im Katalog beschriebenen Inkunabeln enthalten keinen barocken Bibliothekseintrag (mehr): Ink. 349 (Kat. 79; das erste Blatt des im 18. Jh. umgebundenen Bandes verloren), Ink. 467 (Kat. 78; mit Einband aus dem 18. Jahrhundert) und Ink. 541 (Kat. 58; das erste Blatt verloren). Ihre Provenienz ist hauptsächlich an ihren charakteristischen Rötelsignaturen des 18. Jahrhunderts zu erkennen, im Fall von Ink. 467 auch am Einband (s. im Folgenden).

Waren zu Kirchmayrs Zeiten noch alle Bücher zusammen aufgestellt, so trennte man vermutlich im 18. Jahrhundert die handgeschriebenen und die gedruckten Werke voneinander. Die Inkunabeln und Frühdrucke wurden, anders als die Handschriften, mit neuen Signaturen versehen, die man in Rötelstift unten auf das Nachsatzblatt oder auf den Spiegel des Hinterdeckels notierte. Die dreizeiligen Signaturen bestehen aus den Lettern

der unten stehenden Tabelle.

[9] Der Punkt über der Einerzahl des Datums in Cod. 502, die sich zunächst wie eine „3" ausnimmt (vgl. Hranitzky, Garsten, 225, Anm. 2), legt die Lesart der Jahreszahl als *1631* nahe. Der Eintrag in Ink. 189, die keinen Buchschmuck enthält, ist ausnahmsweise mit 1625 datiert (s. auch Hötzel, 9, 28); der Schriftzug unterscheidet sich von jenem der 1631 datierten Einträge. Generell gilt, dass in den Handschriften relativ häufig Datierungen zu finden sind, im Inkunabelbestand hingegen nur vereinzelt.

[10] Zu Kirchmayr, der ab 1654 das Amt des Priors von Garsten innehatte, s. insbesondere Friess, Garsten, Jahrgang 3, Bd. 3, Heft 4, 12, Anm. 3. – K. Schiffmann, P. Seraphin Kirchmair, ein Garstener Chronist des 17. Jahrhunderts. *Linzer Volksblatt* 33 (9. 11. 1901) 1–3. – K. Schiffmann, Zur Historiographie des 17. Jahrhunderts im Lande ob der Enns. *MIÖG* 25 (1904) 330 f. – Garstenauer, Koch, 104–108. – Siehe auch die Angaben in der Darstellung der Geschichte des Garstener Archivbestands in Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-OOeLA/GarstenOSB/fond (zuletzt aufgerufen: 15. 2. 2017).

C, *G* und *P*, denen jeweils ein oder zwei Buchstaben (bei *C*) bzw. eine Zahl (bei *G* und *P*) zugeordnet sind. Innerhalb des untersuchten Bestands weisen 21 gedruckte Bände eine solche Rötelsignatur auf (s. die unten stehende Tabelle). In Ink. 597–599 (Kat. 55–57) wurden die Rötelsignaturen ausnahmsweise (offenbar versuchsweise) durch Papierschilder ersetzt, auf die man die genannten Siglen und den der Gruppe *C* zugeordneten Ordnungsbuchstaben (hier *A*) in einer Tabelle vorgedruckt hatte; die korrespondierenden Ordnungszahlen trug man dann händisch in diese Tabelle ein.

Vermutlich etwa zum selben Zeitpunkt wurden zahlreiche Inkunabeln und Frühdrucke einheitlich neu gebunden. Der typische Garstener Bibliothekseinband des 18. Jahrhunderts ist ein weißer Halblederband, dessen aus Pappe, seltener aus Holz bestehende Deckel mit weißem Papier überzogen sind. Der Buchschnitt ist blau oder grün gefärbt, und auf den Buchrücken sind blassbraunrote Lederschilder mit Titel und Umrahmung in Goldprägung angebracht. (Die rahmenden Linien sind bei diesen Schildern, anders als etwa beim Rückenschild der 1674, unter Abt Roman Rauscher [1642–1683], neu gebundenen Ink. 623 [TB2], nur außen mit einem Zickzackband besetzt. Den Buchrücken von Ink. 185 [TB2] wiederum, deren Einband ebenfalls unter Abt Rauscher angefertigt wurde, hat man anscheinend im 18. Jahrhundert mit weißem Leder überklebt und mit einem neuen Rückenschild versehen; dieses entspricht den oben beschriebenen Schildern auf den Halblederbänden des 18. Jahrhunderts.) Bei Ink. 600–603 (TB2) wurden die mittelalterlichen Einbände nicht ersetzt, ihre Deckel sind lediglich in weißes Papier eingeschlagen worden, wie der sich durchdrückende mittelalterliche Stempeldekor beweist.

Einige Inkunabeln behielten ihren alten – mittelalterlichen oder bereits neuzeitlichen – Einband. Dadurch blieben ältere Provenienzkennzeichen erhalten. So sind innerhalb des beschriebenen Bestands Ink. 382, 464, 541, 559 und 647 (Kat. 54, 60, 58, 89, 59) sowie Ink. 528 und 555 (TB2), des Weiteren Ink. 64 (S. XXXI) unten auf dem Buchrücken jeweils mit einem Papierschild beklebt, das mit einer großen Majuskel in Schwarz bedruckt ist. In welchem Zeitraum diese Schilder verwendet wurden, ist vorläufig nicht genau festzustellen; dazu wäre eine Durchsicht aller in der OÖLB aufbewahrten Drucke bis 1800 erforderlich.[11] Die Handschriften wurden offenbar nicht mit gedruckten Großbuchstaben versehen, was darauf hindeutet, dass die beschriebenen Schilder in einer Zeit verwendet wurden, als die Manuskripte und die gedruckten Bücher bereits voneinander getrennt waren, also nach der durch Kirchmayr veranlassten Neuordnung der Bestände im Jahr 1631. Dass sich die gedruckten Lettern auf den Buchrücken nicht mit den Buchstaben des Kirchmayrschen Systems decken, scheint sogar für einen deutlichen zeitlichen Abstand zu dessen Einsignierungskampagne zu sprechen, es sei denn, dass sie nicht die gleichen Gruppen bezeichneten wie die von Kirchmayr verwendeten Lettern. In jedem Fall schließt jedoch die Verwendung eines Schilds mit einem gedruckten *F* bei dem 1620 erschienenen Druck I 69082, einem „Zufallsfund" aus einer schnellen Durchsicht des Bestands an Druckwerken, eigentlich aus, dass die Großbuchstaben lange vor diesem Datum in Gebrauch gekommen waren. Vorläufig erscheint eine Datierung dieser Schilder um die Mitte des 17. Jahrhunderts am plausibelsten, da der Rücken des 1674 datierten Einbands von Ink. 623 (TB2; s. auch oben) nicht mit einem Majuskel-Schild versehen

[11] Die Drucke aus der Zeit zwischen 1501 und 1800 sind gemeinsam aufgestellt.

ist, was darauf hinzudeuten scheint, dass diese Art der Kennzeichnung zum damaligen Zeitpunkt nicht mehr üblich war. Mit den Rötelsignaturen, die wahrscheinlich im 18. Jahrhundert in Verwendung traten, gibt es jedenfalls wiederum keine Übereinstimmung (s. z. B. Ink. 541 [Kat. 58] oder 559 [Kat. 89]). Einige Bände tragen Schilder mit Signaturen, die weder mit der Kirchmayr noch mit der Rötelsignatur übereinstimmen und auch die aufgedruckte Majuskel nicht enthalten (so z. B. Ink. 559, Kat. 89, bei der unter dem Schild mit dem Großbuchstaben ein älteres Schild mit einer ebenfalls aus einem Buchstaben und einer Zahl bestehenden Signatur sichtbar wird; vermutlich handelt es sich dabei nicht um eine Garstener Signatur).

Ins spätere 15. oder frühe 16. Jahrhundert zu datieren sind die Signaturen, die bei vielen Garstener Handschriften (z. B. Cod. 495 sowie Cod. 501 und 502, Kat. 52 und 49, 50) und bei einigen Inkunabeln, deren Einbände im 18. Jahrhundert nicht erneuert wurden (Ink. 464, Kat. 60, sowie Ink. 528 und 600–603, jeweils TB2),[12] jeweils auf dem Spiegel des Vorderdeckels stehen; sie setzen sich aus einem Buchstaben und einer Zahl in arabischen Ziffern zusammen. Aus derselben Zeit dürften die Inhaltsangaben stammen, die, fast immer von derselben Hand, auf das Vorsatzblatt oder auf Zettel geschrieben wurden, die man auf die Innenseite des Vorderdeckels klebte. Diese spätmittelalterlichen Provenienzmerkmale dokumentieren die frühe Aufbewahrung der betreffenden Bände in der Stiftsbibliothek Garsten. Wie auch Hötzel feststellte, wurden die jüngsten Inkunabeln, in denen sich eine Signatur des beschriebenen Typs erhalten hat, die also im 18. Jahrhundert nicht umgebunden wurden, im Jahr 1488 gedruckt, das somit für die Datierung der Signaturen und wohl auch der Inhaltsangaben als ungefähre untere zeitliche Grenze gelten kann.

[12] Zu weiteren Bänden mit spätmittelalterlicher Signatur s. die entsprechende Tabelle bei Hötzel sowie künftig den Fortsetzungsband des Linzer Katalogs.

In der folgenden Tabelle sind die wichtigsten Provenienzkennzeichen aller in TB1 und TB2 genannten Garstener Bände der OÖLB (s. Anm. 8) zusammengestellt.[13]

Signatur der OÖLB	Spätmittelalterliche Signatur	Spätmittelalterliche Inhaltsangabe	Rückenschild mit Großbuchstaben	Kirchmayr-Vermerke und weitere barocke Einträge	Rötelsignatur	Einband
Cod. 157 (s. S. XXXVI f.)	–	–	–	*Catalogo Beatae Virginis in Gärsten inscriptus No 52. Lit. O.*	*C. I. G. 4 P. 14*	18. Jh.
Cod. 304 (bei Kat. 54)	*h 21*	X	–	*Catalago librorum monasterii Beatae Virginis in Garsten inscriptus N°. 1. H.*	–	14. Jh., rotes, unverziertes Leder; Kettenbefestigungen oben und unten
Cod. 495 (Kat. 52)	*k 20*	–	–	*Novo catalogo librorum monasterii Garstensis inscriptus a. 1631 sub N. 4. B*	–	15. Jh., helles, unverziertes Rauhleder; Kettenbefestigung
Cod. 501 und 502 (Kat. 49, 50)	*D. 3*, *D. 4*,	X (in Cod. 502)	–	*Catalogo librorum Beatae Virginis monasterii in Gærsten inscriptus anno 1631* (Cod. 501); *Catalogo novo librorum monasterii Beatae Virginis in Gærsten inscriptus anno 1631* (Cod. 502)	–	15. Jh., rotes, unverziertes Leder; Kettenbefestigung
Ink. 22 (s. S. XXXVI f.)	–	–	*Q*	–	–	15. Jh., Blindstempel, unbestimmt
Ink. 49 (s. S. XXXVI f.)	–	–	–	*Monasterii Garstensis catalogo librorum N° 6. L* (*E*?)	*C. F G. 5 P. 17*	18. Jh.
Ink. 56 (VOGB)	–	–	–	*Catalogo librorum monasterii Beatae Virginis in Garsten inscriptus N°. 33. E*	–	18. Jh.
Ink. 64 (s. S. XXXVI ff.)	–	–	*H*	*Catalogo lib. B. V. in Garsten inscriptus N°. 2. S.*	–	Rücken mit hellem Leder überzogen
Ink. 109 (TB 2)	–	–	–	*Catalogo Monasterii B. V. in Gársten inscriptus. N°. 1. lit. T*	*C. bb. G. 4. P.14.*	18. Jh.
Ink. 125 (s. S. XXXVI ff.)	–	–	–	*Monasterii Garstensis N°. 70.* … (*H*? *G*?)	–	15./16. Jh., Blindstempel, unbestimmt

[13] Titelschilder auf dem VD und diverse nicht genau zuordenbare, auf Schilder oder direkt auf das Leder von VD oder Rücken geschriebene Signaturen wurden hier nicht berücksichtigt. Schließen und andere Beschläge wurden ebenfalls nicht aufgenommen; es wurde lediglich vermerkt, welche Bände Spuren einer Kettenbefestigung aufweisen.

Ink. 185 (TB 2)	–	–	–	*Monasterii Garstensis* (oberer Seitenrand) und *N°. 63. H* (unterer Seitenrand)	*C. ff. G. 13.? P. 6.*	17. Jh., Garsten: eingeprägt das Wappen des Abtes Roman Rauscher; Rücken weiß überzogen (18. Jh.)
Ink. 189 (s. o., Anm. 9)	–	–	–	*Monasterii Gärstensis librorum catalogo inscriptae* (!) *N°. 24. Lit. O. 1625*	*C. ? G. ? P. 4.*	18. Jh.
Ink. 193 (VOGB)	–	–	–	*Catalogo librorum monasterii Beatae Virginis in Gærsten inscriptus N°. 140. G.*	*C. H. G. 3. P. 8.*	18. Jh.
Ink. 208 (TB 2)	–	–	–	*Monasterii Garstensis librorum catalogo inscriptus N°. 3. littera T* (spätere Hand?)	*C. bb. G. 2. P. 3.*	18. Jh.
Ink. 210 (s. S. XXXVI–XXXVIII)	–	–	–	*Ex libris monasterii Gärstensis N°. 12. B.*	*C. I. G. 3. P. 17.*	15. Jh. oder frühes 16. Jh., Blindstempel, unbestimmt
Ink. 219 (VOGB)	–	X	–	*Catalogo librorum monasterii Beatae Virginis in Garsten inscriptus N°. 26. F.*	–	15. Jh., Blindstempel, vermutlich Garsten, Spuren einer Kettenbefestigung
Ink. 223 (s. TB2, bei Ink. 528)	–	–	–	*Catalogo librorum monasterii beatae Virginis in Garsten inscriptus N°. 27. F.*	*C. O. G. 4. P. 14.*	15. Jh., Blindstempel, vermutlich Garsten, keine Kettenbefestigung
Ink. 289 (VOGB)	–	–	–	*Monasterii Garstensis catalogo librorum inscriptus N°. 21. H.*	–	17. Jh., Garsten, eingeprägt die Jahreszahl 1618 und das Wappen von Abt Anton II. Spindler von Hofegg (1615–1642), roter Schnitt
Ink. 301	–	–	–	*Ex libris monasterii Garstensis Litt. A. N°. 18.*	*C. D. G. 4. P. 2.*	16. Jh., eingeprägt die Initialen *G. S.* und die Jahreszahl 1586
Ink. 331 (TB 2)	–	–	–	*Catalogo librorum monasterii Garstensis inscriptus N°. 115. G.*	–	16. Jh.
Ink. 349 (Kat. 79)	–	–	–	–	*C. I. G. 3. P. 20.*	18. Jh.

Ink. 380 (Kat. 6)	–	–	–	*Inscriptus catalogo Garstensis P. N°* 49; dieselbe Sign. auf dem Rücken oben	–	16. Jh.
Ink. 382 (Kat. 54)	–	–	*W*	*Ex libris monasterii Garstensis N°. 13. H.*	–	15. Jh., rotes, unverziertes Leder
Ink. 421 (TB 2)	–	–	–	*Monasterii Garstensis catalogo librorum inscriptus N°. 10. L.*	*C. L.* *G. 2.* *P. 16.*	18. Jh.
Ink. 442, 443, 444, 555 (TB 2)	–	–	*P* (nur bei Ink. 555)	*Monasterii Garstensis catalogo librorum inscriptus N°. 14. F.* (Ink. 444), *N°. 15. F.* (Ink. 555), *N°. 60. F.* (Ink. 442), *N°. 17. F.* (Ink. 443)	– – – –	15. Jh., Blindstempel, Nürnberg
Ink. 452 (Kat. 61)	–	–	–	*Ex libris Monasterii Gärstensis N°. 5. B.* **(Abb. 225)**	– (letztes Bl. fehlt offenbar)	16. Jh., Ecken und Rücken im 18. Jh. überzogen
Ink. 464 (Kat. 60)	*f 4*	X	*L* (darüber *N° 4*)	*Monasterii Garstensis catalogo librorum inscriptus N°. 4. G.*	–	15. Jh., Blindstempel, vielleicht St. Florian (oder Garsten?), Kettenbefestigung **(Abb. 356)**
Ink. 467 (Kat. 78)	–	–	–	–	*C. I.* *G. 1.* *P. 19.*	18. Jh.
Ink. 496 (TB 2)	–	–	Reste	*Monasterii Garstensis catalogo librorum inscriptus N°. 6. F.*	*C. K.* *G. 1.* *P. 19.* (?)	15. Jh., stark beschädigt bzw. erneuert, Kettenbefestigung.
Ink. 505 (TB 2)	–	–	–	*Monasterii Garstensis catalogo librorum inscriptus N°. 2. F.*	–	15. Jh., Blindstempel, Nürnberg, keine Kettenbefestigung
Ink. 528 (TB 2)	*C* (*G*?) *4*	X	*A*	Auf f. 2^{r} des Hauptbandes *Ex libris monasterii Garstensis N°. 13. F.* (oberer Seitenrand) sowie *Monasterii Garstensis catalogo librorum inscriptus* (unterer Seitenrand)	–	15. Jh., Blindstempel, vermutlich Garsten, keine Kettenbefestigung
Ink. 541 (Kat. 58)	–	–	*R*	–	*C. S.* *G. 2.* *P. 25.*	16. Jh., Kettenbefestigung oben auf dem VD (!)
Ink. 559 (Kat. 89)	–	–	*D* (älteres Schild darunter sichtbar: *L 128*)	*Monasterii Garstensis N° 152. Lit. L.* (oben auf Rücken Schild mit Titel und Signatur *N° 152 L*)	*C. K.* *G. 1.* *Q. 18.*	15. Jh., Blindstempel, unbestimmt, keine Kettenbefestigung

Ink. 566 (bei Kat. 54)	*D, 17*	–	*P*	*Catalogo librorum monasterii Beatae Virginis in Garsten inscriptus E. N°. 5.*	*C. M. G. 1. P. 8.*	15. Jh., rotes Leder mit Streicheisenlinien, Spuren einer Kettenbefestigung
Ink. 571 (VOGB)	–	–	–	*Monasterii Garstensis catalogo librorum inscriptus N°. 1. G.* oder *C.* ? (stark beschnitten) und *Monasterii Garstensis* (erste Textseite)	*C. Z. G. 1. P. 7.*	18. Jh.
Ink. 573 (VOGB)	–	–	–	*Monasterii Garstensis N°. 136. L* **(Fig. 46)**	*C. P. G. 1. P. 30.* (?)	Um 1500, Halbband, Blindstempel, Bayern (?)
Ink. 597, 598 und 599 (Kat. 55, 56 und 57)	–	X (in Ink. 599)	–	*Catalogo librorum monasterii Beatae Virginis in Gærsten* (bzw. *Gärsten*) *inscriptus* (in Ink. 597 – **Abb. 206** – und 598)	Papierschilder: *C G P*; darunter *A 1 1 bzw. A 1 2* bzw. *A 1 3*	18. Jh., unter dem Papier z. T. Dekor des 15. Jhs. sichtbar (z. B. Streicheisenlinien bei Ink. 598)
Ink. 600, 601, 602 und 603 (TB 2)	*D.°* 19, D.° 20, D.° 21, *Q (e?)°* 1	X	–	Ink. 600: *Novo monasterii Beatae Virginis in Gærsten librorum catalogo inscriptus anno 1631. N°.I.E.* (durchgestrichen und von anderer Hand in *Sub lit. A* korrigiert); Ink. 601: ebenso sowie *sub N°.2.E.*; Ink. 602: *Novo librorum monasterii Beatae Virginis in Gærsten catalogo inscriptus anno 1631. sub N°.3.E.*; Ink. 603: ebenso sowie *N°.4.E.* (ohne *sub*). Außerdem auf der ersten Textseite jeweils *Ex libris monasterii Garstensis.*	–	18. Jh.; unter dem Papier Blindstempeldekor des 15. Jhs. (Nürnberg) sichtbar
Ink. 623 (TB 2)	–	–	–	*Inscriptus catalogo Garstense Lit. Q. N° 46*	*C. Z. G. 1. P. 9.*	1674, auf dem VD in schwarzer Prägung: Jahreszahl und Initialen des Abtes Roman Rauscher
Ink. 625 (s. TB2, bei Ink. 528)	*H 8*	X	–	*Monasterii Garstensis catalago librorum inscriptus F.2. lit.L*	? (unter dem Spiegelblatt) *G. 1. P. 12.*	15. Jh., Blindstempel, vermutlich Garsten, Spur einer Kettenbefestigung

Ink. 647 (Kat. 59)	–	–	*L*	*Catalogo librorum monasterii Beatae Virginis in Garsten inscriptus N°. 8. G.* (auf dem oberen Rand) und *Monasterii Garstensis catalogo librorum inscriptus* (auf dem unteren Rand von anderer Hand) – **Abb. 219**	–	15. Jh. (Pergament), Spur einer Kettenbefestigung
Ink. 650 ? (Kat. 9)	–	–	–	–	Spuren eines Eintrags (einer Signatur?) in Rötel	Neuer Pergamenteinband
Ink. 664 (Kat. 53)	–	X	–	*Monasterii Garstensis catalogo inscriptus, N°. 17. E.*	–	Neuer Pergamenteinband, blauer Schnitt
I 66413 (s. S. XXXVI f.)	–	–	–	*Monasterii Garstensis Lit. C N° 44* (?)	*C. C. G. 7. P. 7.*	16. Jh. oder später (Rückenschild des 18. Jhs.)
I 69082 (s. S. XXIX)	–	–	*F*	*Catalogo librorum monasterii Garstensis inscriptus N° 233. H.*	–	1620
II 60975 (s. S. XXXVI f.)	–	–	*P*	–	*C. I. G.* ? *P. 13.*	16. Jh.

LITERATUR (Auswahl). Allgemein zum Stift: FRIESS, Geschichte Garsten. – PRITZ, Garsten und Gleink. – HITTMAIR, Klostersturm, 294–310. – SCHIFFMANN, Katalog, Einleitung, 6 f. – PAULHART, MBKÖ 5, 19–24. – W. HUBER, Garsten, in: Germania Benedictina Band III/1: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol (hrsg. U. FAUST, W. KRASSNIG). St. Ottilien 2000, 501-560. – WÜRTHINGER–HÖRMANDINGER, Orden Linz, 65–67. – Zu den Provenienzmerkmalen: HRANITZKY, Garsten, 225, 228. – T. HÖTZEL, Die frühneuzeitlichen Signaturensysteme der Stiftsbibliothek von Garsten. Ungedruckte Seminararbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung der Universität Wien im Sommersemester 2014 (Leitung: M. WAGENDORFER, CH. EGGER, K. KASKA). – Zur Ausstattung der Bücher: HOLTER, Garsten.

Georg Stöckl

Ein größeres Konvolut von Büchern gelangte aus dem Besitz des Pastors Georg Stöckl (Georgius Stöccelius oder Stoccelius) Violanus aus Weilheim a. d. Ammer ins Benediktinerstift Garsten und von dort nach Linz. Zehn der insgesamt elf bekannten Bände aus Stöckls Besitz werden heute in der OÖLB, ein weiterer in der Bibliothek der DUB der KU in Linz aufbewahrt. Nur eine Inkunabel dieses Konvoluts ist in TB1 beschrieben. Da Stöckl seine Bücher meistens mit ausführlichen Besitzeinträgen versah, die auch über die Umstände Auskunft geben, unter denen er die Bände jeweils erstand, sei im Folgenden dennoch die gesamte Provenienzgruppe vorgestellt. Sie umfasst beim aktuellen Wissenstand:

Ink. 22 (Johannes Meder, Quadragesimale de filio prodigo, GW M22498),

Ink. 49 (Guido de Monte Rocherii, Manipulus curatorum, GW X345a),

Ink. 64 (Sammelband mit sechs Drucken, Hauptband: Henricus de Langenstein, Secreta sacerdotum, GW 12244),

Ink. 125 (Sammelband mit elf Drucken, Hauptband: Franz Balthasar, Expositio mysteriorum missae, GW 3223),

Ink. 210 (Bibel, deutsch, GW 4306),

Ink. 380 (Kat. 6; **Abb. 16, 339**),

Cod. 157 (Compendium correctionis calendarii, 1516 gedruckt, s. Schiffmann, Katalog, Nr. 170; außerdem handschriftliches Adligat: laut Schiffmann, Katalog, „Gutachten der Mathematiker Andr. Stiborius, Georg Tannstetter, Joh. Virdung, Nik. Pol u. Joh. Stöffler der Universität Freiburg i. B. und des Karthäuser-Priors Gregor von Johannesberg i. B. zur geplanten Kalender-Reform“),

Cod. 211 (Evangelistar, 13. Jahrhundert, Rankeninitialen),

I 66413 (Haimo von Halberstadt, In XII prophetas minores enarratio, VD16 B 3836 und B 3705,

II 60975 (Hauptband: Andreas Placus, Lexicon biblicum, VD16 P 3146),

Linz, DUB, D 263 (Polydorus Vergilius, De rerum inventoribus libri tres, VD16 V 745; Marco Antonio Coccio Sabellico, De artium inventoribus ad Baffum carmen elegantissimum, VD16 S 46).

Mit Ausnahme von Cod. 211 enthalten alle genannten Objekte Kauf-, Schenkungs- bzw. Besitzvermerke Stöckls, außerdem weisen sie – so auch das Evangelistar – Wappenkartuschen mit je einem oder drei Wurzelstöcken auf, die zumeist in Ober- und Unterschnitt eingebrannt sind. Auch kann nur im Fall des neu gebundenen und mit neuen Vor- und Nachsatzblättern versehenen Cod. 211 die Herkunft aus Garsten nicht belegt werden.[14] Buchschmuck enthalten lediglich Cod. 211 (13. Jh.) und Ink. 380 (Kat. 6, **Abb. 16**).

Den Vermerken in Ink. 22 und 210 zufolge kam Stöckl, der in Ink. 49, 210 und 380 (Kat. 6; Hauptband, f. 2^r) sowie in I 66413 *Violanus* als seinen Beinamen angibt, aus Weil-

[14] Entgegen Schiffmann, Katalog, S. 25 (S. 7 der PDF-Version, s. ‚Verzeichnis der gekürzt zitierten Literatur‘) bestehen zu dem aus Waldhausen stammenden Cod. 236 keine engen paläografischen Parallelen.

heim a. d. Ammer in Oberbayern nach St. Pölten. Er bezeichnet sich selbst als Diakon des Chorherrenstifts, als Pastor in Hürm und Göstling, als Minister der Kirche des hl. Veit bzw. als Pastor in Maissau und als Benefiziat des Karners zum hl. Johannes dem Täufer in Pöchlarn, außerdem zweimal als *mystes*. Drei Bände (Ink. 125 und 380, I 66413) enthalten zudem den Spruch *Spes alit exules*, der Stöckl offenbar als Devise diente. Im Einzelnen sind den betreffenden Bänden die folgenden Informationen zu entnehmen:

1550 besucht Georg Stöckl die Schule in Weilheim an der Ammer in Oberbayern, wo er beim Buchhändler und Arzt Georg Köppl aus Innsbruck die Ink. 22 ersteht (Kaufvermerk auf dem VD-Spiegel); diese enthält einen Obiit-Vermerk zu Köppl (f. I^{r}), der auf dem Friedhof der Kirche St. Pölten in Weilheim begraben sei.[15] 1569 nennt sich Stöckl in Ink. 380 Diakon des Augustiner-Chorherrenstifts St. Pölten in Niederösterreich (VD innen: **Abb. 339**; Wortlaut s. Kat. 6, ‚Provenienz') und *mystes* in Hürm (f. I^{ar}; in **Abb. 339** nur *mystes*). Den Band kauft er dem Stift im Beisein mehrerer Kanoniker ab, unter denen sich die urkundlich eindeutig nachweisbaren Urban Schroll und Lambert Grünwald befinden (s. Kat. 6). 1570 bekommt er von Urban Schroll (s. o.) Cod. 157 geschenkt (Schenkungsvermerk f. I^{r}). Im selben Jahr nennt er sich im Druck II 60975, den er bei dem protestantischen St. Pöltener Buchhändler Ambrosius Thoss (zu diesem s. A. Hermann, Gesichte der l.-f. Stadt St. Pölten. 2 Bde. St. Pölten 1917, Bd. 1, 387, hier als „Ambros Toss") gekauft hatte (Kaufvermerk mit Preisangabe auf dem VD-Spiegel), wieder Pastor der Kirche in Hürm (s. schon Schiffmann, bei Schierer mit falscher Namensangabe zitiert) sowie *mystes*. 1572 erwirbt Stöckl, Pastor in Maissau, in St. Pölten die heutige Inkunabel D263 der DUB Linz. 1573 kauft er dem Stift St. Pölten im Beisein mehrerer Pastoren – des Georgius Risius *ad sanctam Margaritam* (vermutlich St. Margarethen an der Sierning), des Pastors und Kaplans Johannes Liebsteth, des Pastors *Geroltzstorffius* (Gerersdorf bei St. Pölten ?) Carolus Kennisetzius (?), des Martinus Weickart aus Mank sowie des protestantischen Subkantors Georgius – die Ink. 125 ab (Kaufvermerk mit Preisangabe auf dem VD-Spiegel). 1574 trägt er in Ink. 380 (Kat. 6) die Genealogie Ferdinands I. nach, wobei er sich Minister der Kirche des hl. Veit in Maissau nennt (f. I*^{r}). 1579 erhält er vom Pastor von Seitenstetten, Johannes Hofmann, die Ink. 64 (Schenkungsvermerk f. 1^{r}). Er bezeichnet sich in diesem Band als Benefiziat in Pöchlarn (zum Benefizium in Pöchlarn s. H. Gruber, J. Hager, K. Schoder, K. Steininger, Heimatbuch der Stadt Pöchlarn. Bd. 2 [mit Beiträgen von H. Gnedt und G. Melzer]. Pöchlarn 1990). 1580 schenkt ihm Balthazarus Reckius, Pfarrer in Artstetten, die Ink. 49 (Vermerk f. 1^{r}); er nennt sich darin *Georgius Stöccelius Violanus ad Ambram* (a. d. Ammer). Im selben Jahr erhält er von Martinus Altmann, Baccalaureus der Wiener Universität (MUW 3, 1550 II R 19, als Martinus Altman Bavarus Tegipagensis) und Pastor der Kirchen von St. Leonhard im Forst und Ruprechtshofen, Ink. 210 als Geschenk; auch in diesem Band nennt sich Stöckl mit seinem vollen Namen, außerdem wieder Benefiziat des Karners zum hl. Johannes dem Täufer in Pöchlarn (vgl. Ink. 64). Ink. 210 enthält neben dem Schenkungsvermerk von der Hand

15 Ink. 22 enthält am Schluss das von Stöckl gezeichnete Wappen Köppls (*G. KOPL*) nebst demjenigen einer Person, deren Name mit *G. SCH.* abgekürzt ist. Unter den Wappen die Sprichwörter *Nobilis* (est) *ille quem nobilitat sua virtus* (Köppl zugeordnet) und *Nobilis* (est) *ille quem nobilitat sua villa* (*G. SCH.* zugeordnet). – Dass die älteste Kirche Weilheims wie das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift in St. Pölten ein Hippolyt-Patrozinium hat, ist vielleicht kein Zufall.

Stöckls einen weiteren Besitzvermerk: *Sum Joani* (?) *Hoffmann parochi … Holnstain* (Hollenstein?) *1608*. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich bei diesem Besitzer um denselben Johannes Hoffmann handelt, der Stöckl 1579 die Ink. 64 schenkte (s. o.). Ungewiss ist, ob Ink. 210 später wieder an Stöckl zurückgegeben wurde und mit den anderen Bänden nach Garsten kam oder ob sie direkt aus Hoffmanns Besitz in jenen des Benediktinerstifts gelangte. 1588 schließlich nennt sich Stöckl, in einem Vermerk, den er in der 1573 gekauften Ink. 125 anbringt (f. 1^r), wieder Diakon von St. Pölten sowie Pastor der Kirche des hl. Andreas in Göstling. (Laut den pfarrlichen Aufzeichnungen von Göstling wurde der dortige Pfarrhof im Jahr 1588 „auf Besorgung des Pfarrers von Göstling Georg Stöckl" erneuert, s. Kraus-Kassegg, Staudinger).

Die Umstände, unter denen Stöckls Bücher an das Stift Garsten gelangten, wären noch zu klären.[16]

LITERATUR. Zu Georgius Stöccelius: K. SCHIFFMANN, Zur Geschichte des Buchhandels in Niederösterreich. *Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich* XXIV. Jg. (1925) Nr. 3, Kleine Mitteilungen, 19. – E. KRAUS-KASSEGG, Markt Göstling an der Ybbs. Vergangenheit und Gegenwart. Göstling an der Ybbs 1962, 17. – W. STAUDINGER, Göstling an der Ybbs einst und heute. Chronik aus Anlaß der 25-Jahre-Feier der Markterhebung. Göstling an der Ybbs 1987, 25. – R. SCHIERER, Heimatbuch Hürm, Teil 2. Weinburg 1995, 21 f.

Benediktinerstift Mondsee (aufgehoben 1791)

Die weitaus größte Provenienzgruppe innerhalb des Bestands, der in TB1 und TB2, einschließlich des VOGB, beschrieben wird, bilden die mit Buchschmuck versehenen Inkunabeln und Postinkunabeln, die aus der Bibliothek des Benediktinerstifts Mondsee nach Linz gelangten. Handschriften, die nachweislich aus Mondsee stammen, werden in der OÖLB hingegen nicht aufbewahrt, sieht man von den bei Schiffmann, Katalog, angeführten Adligaten in einigen Inkunabeln ab. Zwar kam die Mondseer Bibliothek im Jahr 1792 zunächst geschlossen nach Linz, 1796 wurde sie jedoch geteilt: So verblieben die Drucke grundsätzlich in Linz – die meisten von ihnen gingen in den Besitz der damaligen Bibliotheca publica über –, während man die Handschriften nach Wien, in die Hofbibliothek, verbrachte.[17] Dennoch werden heute auch einige Inkunabeln aus Mondsee in der ÖNB sowie auch in der UB Wien aufbewahrt (s. die Einleitungen zu Ulrich Schreier, S. 47–55, und zu den Mondseer Stilgruppen, S. 124–135).

Das in TB1 behandelte Mondseer Konvolut setzt sich aus den folgenden 39 Inkunabelbänden zusammen:

1. aus den 17 Inkunabeln, die sicher oder wahrscheinlich im Stift illuminiert wurden (Ink. 494; Ink. 397; Ink. 631, 634, 558 und 632; Ink. 560; Ink. 554; Ink. 319; Ink. 643; Ink. 644, 645 und 638; Ink. 242; Ink. 495 sowie Ink. 270 und Ink. 261: Kat. 32–48); von diesen Bänden haben Ink. 494 und 495 (Kat. 32, 46) jeweils einen Augsburger Einband, während

[16] Ob der Einband der ebenfalls aus Garsten stammenden Ink. 301 mit den eingeprägten Initialen *G S* und der Jahreszahl *1586* auf Georg Stöckl als Besitzer hinweist, ist unklar, doch weist die Inkunabel keine der sonst üblichen Merkmale der Stöckl-Bände auf. – Die Initialen *G S* in Ink. 599 (Kat. 57) wiederum sind noch im 15. Jh. angebracht worden.

[17] Siehe PFAFF, Mondsee, 21.

Ink. 397 (Kat. 33) sowie Ink. 631, 634, 558 und 632 (Kat. 34–37) wahrscheinlich in Salzburg gebunden wurden;

2. aus den 15 von Ulrich Schreier ausgeschmückten Inkunabeln (Ink. 508; Ink. 486; Ink. 552; Ink. 605; Ink. 606; Ink. 607; Ink. 488; Ink. 507; Ink. 648 und 649; Ink. 406; Ink. 170; Ink. 227 (?); Ink. 250; Ink. 530: Kat. 10–24), von denen einige das Mondseer Stiftswappen enthalten (Ink. 488, 552, 605 sowie 648 und 649; Kat. 22, 12, 13, 16 und 17); die meisten dieser Bände wurden in der Werkstatt Schreiers gebunden **(Abb. 349–353)**, nur zwei (Ink. 406 und 170; Kat. 14, 20) sind mit Stempeln jeweils eines anderen Salzburger Buchbinderateliers verziert und zwei weitere haben einen Mondseer Einband (Ink. 227 [?] und 530; Kat. 24, 18);

3. schließlich aus sieben Bänden, die, einschließlich ihrer Einbände, nach Salzburg (Ink. 622, Ink. 635; Kat. 29, 30), nach Passau (Ink. 308, Kat. 71) oder nach Wien (Ink. 586, Kat. 3; Ink. 527, Kat. 5) lokalisiert werden können, die aber fast alle nachweislich spätestens seit dem frühen 16. Jahrhundert in Mondsee aufbewahrt wurden (s. u.); zu dieser Untergruppe gehören auch zwei Inkunabeln, die im Auftrag des Salzburger Arztes Leonhard Kurz in Padua illuminiert wurden und dann in Mondsee gebunden wurden (Ink. 580, Kat. 85, **Abb. 354**; Ink. 619, Kat. 86, **Abb. 355**).[18]

Eine weitere Gruppe von illuminierten Drucken aus Mondseer Besitz besteht aus Bänden, die in Nürnberg, Augsburg oder Basel für das Stift angekauft wurden; sie wird in TB2 behandelt. Diese Bände waren meistens am jeweiligen Druckort gebunden worden. Einige von ihnen erhielten ihren (jetzigen) Einband aber erst in Mondsee (z. B. Ink. 169). Ink. 21 enthält einen Mondseer Besitzvermerk von 1609. Schließlich hat eine größere Anzahl der im VOGB verzeichneten Bände Mondseer Provenienz; dazu gehören z. B. Ink. 11, die vom Mondseer Profess Leonhard Schilling (zu diesem s. die Einleitung zu den Mondseer Stilgruppen, S. 128) mit kritzeligem Buchschmuck versehen wurde, Ink. 217 mit barockem Bibliothekseintrag oder Ink. 427 mit mittelalterlichem Besitzvermerk. Die Merkmale dieses Teils des Bestands werden in TB2 zusammengefasst sein.

Mondseer Herkunft bezeugen, neben den charakteristischen Blindstempeln der ab ca. 1475 bestehenden Mondseer Buchbinderwerkstatt (s. z. B. Ink. 580, 619; Kat. 85, 86; **Abb. 354**, **355**),[19] eine Reihe weiterer äußerer Merkmale. Sehr zahlreiche Mondseer Bände sind an ihren im 17. Jahrhundert mit weißem Papier überklebten Rücken zu erkennen.[20] Darauf wurde häufig der jeweilige Titel des Werks geschrieben, außerdem Signaturen, die meistens aus einem Buchstaben und einer Zahl (z. B. Ink. 495, 622, 645; Kat. 46, 29, 43; s. auch Ink. 606, Kat. 19) bestehen. Oftmals wurden die Buchrücken zu einem späteren Zeitpunkt (wohl im 18. Jahrhundert) mit dunkelbraunem Leder überklebt – der Rand des unter dem Leder liegenden Papiers ist vielfach noch zu sehen (s. z. B. **Abb. 346, 354,**

---

[18] Die beiden Bände wurden in Mondsee neu gebunden; die genauen Umstände der Erwerbung dieser beiden Bände sind jedoch nicht bekannt. – Bei dem in Salzburg gebundenen Cod. 420 (Kat. 31) und bei dem nicht genauer als nach Südostdeutschland lokalisierbaren Cod. 476 (Kat. 83) kann die von Schiffmann angenommene Mondseer Provenienz nicht (mehr) nachgewiesen werden. Cod. 420 enthält vielmehr eine Vorsignatur, die auf eine Aufbewahrung in einem österreichischen Jesuitenkolleg hinzudeuten scheint. Bei Cod. 476 ist eine Mondseer Provenienz hingegen nicht auszuschließen.

[19] Siehe u. a. Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500–505 (52–57).

[20] Siehe Pfaff, Mondsee, 71.

355, s. auch **Abb. 352**) –, auf dem man beigefarbene oder rötliche, schwarz geprägte Titelschilder anbrachte und in die man mitunter auch ein schwarzes *C* (z. B. Ink. 552, 558, 632, 634, 649; Kat. 12, 36, 37, 35, 17) oder *D* (Ink. 319, Kat. 40) einprägte. Häufig sind auf den Lederrücken außerdem oben Papierschilder mit händisch geschriebenen Signaturen angebracht: z. B. Ink. 242 (Kat. 45); 397 (Kat. 33); 406 (Kat. 14); 486 (Kat. 11); 494 (Kat. 32); 527 (Kat. 5); 530 (Kat. 18); 560 (Kat. 38); 606 (Kat. 19); 619 (Kat. 86); 631 (Kat. 34); 635 (Kat. 30); 643 (Kat. 41); 648 (Kat. 16). Dass sich darunter auch vierstellige Zahlen befinden (Ink. 397, 606, 648), ist ein Indiz für den großen Umfang der Mondseer Bibliothek. Ein weiteres auffälliges Mondseer Provenienzmerkmal sind die Titelschilder aus Papier, die man aller Wahrscheinlichkeit nach im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts auf den Vorderdeckeln der Bücher der Stiftsbibliothek anbrachte; sie sind durchgehend von derselben Hand beschriftet (z. B. Ink. 508, Kat. 10, **Abb. 349**; Ink. 507, Kat. 23, **Abb. 353**; Ink. 580, Kat. 85, **Abb. 354**; Ink. 619, Kat. 86, **Abb. 355**; Ink. 308, Kat. 71, **Abb. 359**).[21] Bei einigen Inkunabeln ist noch das mittelalterliche Titelschild zur Gänze erhalten bzw. ragt es seitlich neben dem neueren Schild hervor (z. B. Ink. 406, 622; Kat. 14, 29; auch Ink. 397, Kat. 33; weitere beliebige Beispiele sind Ink. 111 [VOGB], Ink. 159 oder Ink. 590 [zu diesem Band s. bei Ink. 622, Kat. 29, Anm. 1). Einige Bände zeigen unten auf dem VD ein Signaturenschild aus der Barockzeit (z. B. Ink. 530, Kat. 18). Schließlich enthält Ink. 242 (Kat. 45) den barocken Vermerk *Monasterii Monsee N° 1296*. Ink. 250 (Kat. 15) enthält wiederum einen Eintrag eines *Joannes Herma*, bei dem es sich vielleicht um Abt Johannes IV. Hörmann (1568–1569) handelt; Ink. 631, 634, 558 und 632 (Kat. 34–37) wurden vom Mondseer Professen und zeitweiligen Administrator des Stifts Leonhard Byrha († 1589) benutzt.

Für Mondsee scheint schließlich eine bestimmte Bindetechnik charakteristisch gewesen zu sein, bei der vor der ersten und nach der letzten Lage in Höhe der Bünde Fälze aus dem Buchblock herausragen, die mit den Ansetzfälzen (bzw. den Fälzen zur Rückenhinterklebung) zusammenhängen; sie wurden mitgebunden, aber nicht um die äußeren Lagen gelegt (z. B. Ink. 227, Kat. 24; Ink. 554, Kat. 39; Ink. 560, Kat. 38, **Abb. 344**; Ink. 578, **Fig. 161** – zur Inkunabel s. Kat. 29, Anm. 1 und Kat. 86 sowie künftig das VOGB); zu diesem Merkmal der Bindung siehe auch TB2.

LITERATUR (Auswahl). Allgemein zum Stift: LINDNER, Profeßbuch. – HITTMAIR, Klostersturm, besonders 452–458. – SCHIFFMANN, Katalog, Einleitung, 16 f. – PFAFF, Mondsee, besonders 20 f., 70 f. – PAULHART, MBKÖ 5, 66–82. – G. HEILINGSETZER, Mondsee, in: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol (*Germania Benedictina* 3/2). St. Ottilien 2001, 874–923. – WÜRTHINGER–HÖRMANDINGER, Orden Linz, 54–57. – Zur Ausstattung der Bücher: HOLTER, Mondsee. – HOLTER, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500–505 (52–57).

[21] Die meisten Handschriften und Inkunabeln aus Mondsee wurden mit einem solchen Schild versehen. Eine schnelle Durchsicht des Bestands an Frühdrucken in der OÖLB hat erbracht, dass dies auch noch für die Postinkunabeln bis ca. 1510/15 gilt, die späteren Drucke aber unbeschildert geblieben sind. Dies erlaubt eine vorläufige ungefähre Datierung der Schilder an den Beginn des zweiten Jahrzehnts des 16. Jhs. (die systematische Beschilderung könnte freilich schon einige Zeit früher in Angriff genommen worden sein und sich über einen längeren Zeitraum hingezogen haben). Diese Datierung müsste noch anhand des Wiener Bestands an Mondseer Handschriften überprüft werden.

Augustiner-Chorherrenstift Suben (aufgehoben 1784)

Die insgesamt zwölf aus Suben nach Linz gelangten Inkunabeln, die in TB1 beschrieben sind, bestehen aus den folgenden drei Gruppen:

1. den in Suben florierten und gebundenen Bänden Cod. 366 sowie Ink. 119, 483 und 633 (Kat. 62–65); zu diesem Konvolut gehört auch die in Passau illuminierte und in Suben mit Fleuronné versehene Ink. 511 (Kat. 77, s. auch im Folgenden). Cod. 366 **(Abb. 345)** und Ink. 119 enthalten jeweils ein Inhaltsverzeichnis eines Vorbesitzers *W* (s. bei Kat. 62), der auch seine Devise *IHS Fac Mecum Signum In Bono* in diese beiden Bände (in Ink. 119 abgekürzt) sowie auch in Ink. 264 (ohne Buchschmuck) und Ink. 373 (**Fig. 162**; s. VOGB und bei Kat. 63) eintrug.

2. den nach Passau lokalisierbaren Wiegendrucken Ink. 260 (Kat. 70; das erste Adligat des Bandes, der einen Subener Besitzvermerk von 1629 enthält, könnte eventuell auch in Suben mit Buchschmuck versehen worden sein) sowie Ink. 548, 492 und 626 (Kat. 72–74); s. des Weiteren Ink. 511 (s. o.) und Ink. 437 (s. im Folgenden);

3. zwei aus dem Besitz des Schärdinger Vikars Oswald Eisentaler (zu diesem s. bei Kat. 68) nach Suben gelangten Bänden: dem in Melk entstandenen Cod. 334 (Kat. 8) und der vielleicht in Passau illuminierten Ink. 437 (Kat. 68).

Hinzu kommen noch die vier Wiegendrucke Ink. 480, 481, 482 und 570, die in der Beschreibung der vielleicht in Passau illuminierten und höchstwahrscheinlich in Passau gebundenen, ehemals in den Jesuitenkollegien Pulgarn und Linz aufbewahrten Ink. 569 (Kat. 69) erwähnt werden. Die vier Bände weisen keinen höherrangigen Buchschmuck auf. Sie wurden dem Stift Suben von Thomas Kren aus Passau geschenkt, der u. a. das Amt des Pfarrer in Münzkirchen im Innviertel innehatte und vermutlich Ende des 15. Jahrhunderts verstarb (s. bei Kat. 69).

Alle genannten Bände weisen den barocken Bibliotheksvermerk *Coenobii Subensis* auf, der ihre Herkunft aus dem Chorherrenstift am Inn belegt. Anders als bei Garsten oder Baumgartenberg lassen sich für Suben vorläufig keine charakteristischen Vorsignaturen oder andere wiederkehrende Merkmale wie typische Schilder oder dergleichen nennen.

17 weitere mit Buchschmuck versehene Bände aus Suben werden in TB2 behandelt sein (davon zehn voll beschrieben und sieben im VOGB verzeichnet).

Literatur (Auswahl). Allgemein zum Stift: Hittmair, Klostersturm, 147–157. – Schiffmann, Katalog, 21 f. – F. Engl, Das ehemalige Augustiner Chorherrenstift Suben am Inn, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg. Katalog zur Ausstellung im Stift Reichersberg am Inn, April–Oktober 1984. Linz 1984, 67–79. – Würthinger–Hörmandinger, Orden Linz, 43–45. – G. Schauber, Suben, in: Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol (hg. F. Röhrig). Klosterneuburg 2005, 609-641. – Zur Ausstattung der Bücher: Holter, Suben.

Zisterzienserstift Baumgartenberg (aufgehoben 1784)

Das in TB1 behandelte Bücherkonvolut enthält nur vier Codices, die aus der ehemaligen Stiftsbibliothek Baumgartenberg in die heutige OÖLB verbracht wurden: Cod. 164 (Kat. 7), Cod. 271 (Kat. 76), Cod. 340 (Kat. 80) und Cod. 362 (Kat. 82). Die wenigen

Linzer Inkunabeln, die nennenswerten Buchschmuck enthalten und aus Baumgartenberg stammen, wurden bezeichnenderweise nicht in Baumgartenberg und auch nicht in Österreich, sondern in Augsburg oder Nürnberg, also am jeweiligen Druckort, illuminiert (s. TB2). Die Herkunft der Baumgartenberger Handschriften ist an ihren charakteristischen weißen Halbledereinbänden zu erkennen, deren Pappdeckel mit braun-schwarz gesprenkeltem Papier überzogen sind und die am Rücken ein rotes oder blassbraunrotes, goldgeprägtes Titelschild tragen. Offenbar hat man die Inkunabeln, soweit der erhaltene Bestand ein Urteil zulässt, nicht mit solchen Einbänden versehen. Als Beispiel eines Frühdrucks mit typischem Baumgartenberger Einband des 18. Jahrhunderts kann jedoch der Band mit der Signatur II 61225 genannt werden; ob sich weitere Drucke mit entsprechenden Einbänden finden lassen, wäre noch zu prüfen. Ein weiteres Baumgartenberger Provenienzmerkmal sind die jeweils auf die erste Seite der Codices oben und unten in Tinte notierten neuzeitlichen Ordnungszahlen. Von den in TB1 beschriebenen Codices enthält nur Cod. 271 eine Zahl auf dem oberen Seitenrand (*8vo* oder eventuell *800*). Die Zahlen auf dem unteren Rand lauten in nummerischer Reihenfolge: *6* (Cod. 362), *15* (Cod. 340), *54* (Cod. 271) und *57* bzw. eventuell *56* (Cod. 164). Die Cod. 340 und 362 enthalten außerdem barocke Besitzvermerke: *Pomerii montis* (Cod. 340, f. 1^r; Cod. 362, f. 2^r) und *Monasterii Pomerii montis* (Cod. 340, f. I^r). Indessen hat die am reichsten illuminierte der vier hier beschriebenen Handschriften ihren Schmuck nicht in Baumgartenberg erhalten: Cod. 164 ist ein Melker Missale, dessen Deckfarben und Fleuronné-Initialen von Melker Buchmalern ausgeführt wurden. Cod. 271, ein Missale des 12. Jahrhunderts, das eine Rankeninitiale enthält, wurde im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts von einem Passauer Florator mit einer Te-igitur-Initiale ergänzt. Ob dies in Baumgartenberg geschah, ist vorläufig noch unklar. Aber auch die jeweils von wenig geübter Hand florierten Cod. 340 und 362 können nicht mit letzter Sicherheit nach Baumgartenberg lokalisiert werden, und dasselbe gilt für die im VOGB verzeichnete Ink. 8. Offenbar war die Buchproduktion in Baumgartenberg, die ihre Blüte im 12. und 13. Jahrhundert hatte, im 15. Jahrhundert weitgehend zum Erliegen gekommen.

Literatur (Auswahl). Hittmair, Klostersturm, 162–168. – Schiffmann, Katalog, Einleitung, 10–12. – Festschrift 850 Jahre Baumgartenberg. Baumgartenberg 1991, darin: Holter, Baumgartenberg. – Würthinger–Hörmandinger, Orden Linz, 157 f.

Jesuitenkollegien (aufgelassen 1773)

Vier oder fünf der in TB1 beschriebenen Bände gelangten aus einem Jesuitenkolleg nach Linz: die in Wien mit Fleuronné versehene Ink. 120 (Kat. 4), die aus Kremsmünster stammende Ink. 128 (Kat. 66), die im Umkreis des Antonio Maria da Villafora illuminierte Ink. 284 (Kat. 87) und die nach Passau lokalisierbare Ink. 569 (Kat. 69), vielleicht auch der in Salzburg gebundene Cod. 420 (Kat. 31). Dazu kommen die beiden bei Kat. 4 (‚Provenienz') erwähnten Wiegendrucke Ink. 97 und 298. Der in TB2 behandelte Bestand umfasst, einschließlich der im VOGB verzeichneten und der zum Vergleich angeführten Bände, zehn Inkunabeln (davon ist eine zweibändig) und drei Codices mit dieser Provenienz. In TB1 vertreten sind die Kollegien in Steyr, Pulgarn, Linz und Krumau (Český Krumlov, ČR); in TB2 kommen zu diesen noch Traunkirchen und St. Anna in Wien hinzu. Provenienzmerkmale der österreichischen Jesuitenbibliotheken sowie auch jener in Krumau

sind Besitzvermerke des 17. Jahrhunderts, die jeweils das Kollegium und manchmal auch eine Jahreszahl nennen (s. die unten stehende Tabelle). Hinzu kommen charakteristische dreiteilige Signaturen, die meistens auf den VD innen notiert wurden und jeweils aus einem Buchstaben, einer Zahl in römischen Ziffern und einer Zahl in arabischen Ziffern bestehen, wobei die drei Teile der Signatur durch einen langen Unterstrich voneinander getrennt sind; gelegentlich steht die römische Zahl auch an erster Stelle (so bei Ink. 266 [TB2] aus Steyr und bei Cod. 420 [Kat. 31], bei der die Jesuitenprovenienz nicht durch einen entsprechenden Bibliothekseintrag belegt ist). Schließlich finden sich auf den Buchrücken vieler Inkunabeln mit Jesuitenprovenienz kleine, ungefähr quadratische Papierschilder mit einer arabischen Zahl als Signatur.

Signatur der OÖLB (TB1)	Vorsignatur	Jesuitenkolleg	Kleines Rückenschild aus Papier mit Signatur
Cod. 420 (Kat. 31)	*XII_C_8_*	Unbestimmt	Nein
Ink. 97 (s. bei Kat. 4)	*D_IV_119*	Steyr 1649 (davor Melchior Neidthardt 1612)	Ja
Ink. 120 (Kat. 4)	*C_IV_110*	Steyr (davor Melchior Neidthardt)	(Der Rücken oben abgerissen.)
Ink. 128 (Kat. 66)	*A_II_11*	Linz	Reste
Ink. 284 (Kat. 87)	*A_...* (radiert; andere Signatur: *A.IV.81*)	Krumau	(Das Rückenleder fehlt oben.)
Ink. 298 (s. bei Kat. 4)	*D_VI_38*	Steyr 1642 (davor Melchior Neidthardt)	(Das Rückenleder fehlt.)
Ink. 399 (s. die Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 55)	*VI_B_5*	Linz	Ja
Ink. 569 (Kat. 69)	*E_X_3*	Pulgarn; Linz	Ja

Zu 14 weiteren illuminierten Bänden aus Jesuitenbesitz s. TB2.

Literatur (Auswahl). Schiffmann, Katalog, Einleitung, 26–28. – Würthinger–Hörmandinger, Orden Linz, 89–93.

Franziskanerkloster Pupping und Minoritenkonvent Linz (Aufgehoben 1786 bzw. 1785)

Die vermutlich in Oberösterreich illuminierte Ink. 278 (Kat. 67) stammt aus dem Franziskanerkloster Pupping, wie die barocken Besitzvermerke *Pro conventu Puppingano* und *Pro conventu Pupping. 1640* bezeugen. Fünf weitere Bände aus Pupping werden in TB2 beschrieben, wo auch näher auf die Provenienzmerkmale eingegangen wird. Die in Italien hergestellte Ink. 436 (Kat. 84) gelangte aus dem Linzer Minoritenkonvent (dieser bestand erneut seit 1669) in die heutige OÖLB, sie enthält einen 1690 datierten Vermerk über die Schenkung an den Konvent. Dasselbe gilt für die nicht mit Buchschmuck versehene Ink. 435, deren Einband zudem in derselben Weise gestaltet wurde wie derjenige von Ink. 436.

Literatur (Auswahl). Hittmair, Klostersturm, 218–225 bzw. 204–207. – Würthinger–Hörmandinger, Orden Linz, 76–78 bzw. 121.

Unbekannte Unmittelbare Vorbesitzer

Einige wenige Bände aus dem hier behandelten Bestand gelangten auf bislang nicht mit Sicherheit rekonstuierbarem Weg in die heutige OÖLB: der vermutlich in Wien illuminierte Cod. 12 (Kat. 1), der vielleicht ebenfalls aus Wien stammende Cod. 491 (Kat. 81), die in Italien gedruckte und illuminierte Ink. 214 (Kat. 88) sowie schließlich die vielleicht in Salzburg ausgestattete und auf jeden Fall in Salzburg gebundene Inkunabel, deren vier Bände unter den Signaturen Ink. 320, 317, 472 und 360 (Kat. 25, 26, 27, 28) aufbewahrt werden.

Katharina Hranitzky

VERZEICHNIS DER OBJEKTE IN DER REIHENFOLGE DER SIGNATUREN

ALLGEMEINE ABKÜRZUNGEN

Abb.	Abbildung, -en
Anm.	Anmerkung, -en
Bd., Bde	Band, Bände
Cod.	Codex
dat.	datiert
dt.	deutsch
Expl.	Explicit
f., ff.	folium, folia
Fig.	Figura, -ae
Fol., Foll.	Folium, Folia
HD	Hinterdeckel
Hg., hg.	Herausgeber, herausgegeben
Hs., Hss.	Handschrift, Handschriften
Inc.	Incipit (bzw. Teil von Inkunabelsignatur)
Ink.	Inkunabel(n)
Jh., Jhs.	Jahrhundert, Jahrhunderts
lat.	lateinisch
p., pp.	pagina, paginae
r (hochgestellt)	recto
SB	Staatliche Bibliothek
Sp.	Spalte(n)
StiA	Stiftsarchiv
StiB	Stiftsbibliothek
TB1	Katalog der illuminierten Hss., Ink. und Frühdrucke der OÖLB in Linz, Bd. 1, Teilbd. 1
TB2	Katalog der illuminierten Hss., Ink. und Frühdrucke der OÖLB in Linz, Bd. 1, Teilbd. 2
UB	Universitätsbibliothek
URL	Uniform Resource Locator
URN	Uniform Resource Name
v (hochgestellt)	verso
VOGB	Verzeichnis der Objekte mit geringfügigem Buchschmuck (in TB2)
VD	Vorderdeckel
WZ	Wasserzeichen
z. T.	zum Teil
zw.	zwischen
†	gestorben

SIGLEN DER BIBLIOTHEKEN, ARCHIVE UND INSTITUTIONEN

BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
BL	British Library London
BSB	Bayerische Staatsbibliothek München
DASP	Diözesanarchiv St. Pölten
DNB	Deutsche Nationalbibliothek Leipzig und Frankfurt a. M.
DUB	Diözesan- und Universitätsbibliothek der Katholischen Privatuniversität (KU) Linz
FWF	Wissenschaftsfonds (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) Wien
HAAB	Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften Wien
OÖLA	Oberösterreichisches Landesarchiv Linz
OÖLB	Oberösterreichische Landesbibliothek Linz
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek Wien
SBB-PK	Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

SIGLEN DER AUTORINNEN

KH	Katharina Hranitzky
MSJ	Michaela Schuller-Juckes
SR	Susanne Rischpler

IN MEMORIAM

DR. MICHAELA KRIEGER (1956–2007)

DR. GERHARD SCHMIDT (1924–2010)

BESCHREIBUNG DER OBJEKTE

Kat. 1–89

WIEN UND NIEDERÖSTERREICH

Cod. 12 — Kat. 1

Teile eines Stundenbuchs (dazu Oratio ante missam u. a.; lat.)

Wien: Meister der Wiener Gutenbergbibel, um 1455/65 (nicht vor 1450)

Abb. 1–3; Fig. 1–5

Pergament • I + 81 + I* Blätter • 12,5/13 (vereinzelt 12) × 9,5/10 cm. Von ff. 43, 46, 47 wurde jeweils der untere Rand weggeschnitten; die Blätter zu Beginn durch Nagetierfraß erheblich beschädigt. • Lagen: I^{1} + $7.V^{71}$ + $(V+1)^{I*}$. Foll. I–1 Fragment eines Blattes (ca. 12/12,5 × 13,5 cm), f. I^{r} offenbar ehemals innen auf den VD geklebt; f. I* um die letzte Lage gelegt, ursprünglich hinteres Spiegelblatt (Klebespuren auf f. I^{*v}). • Schriftspiegel: 8/8,5 × 6,5/7 cm, eine Spalte, 12 Zeilen • Grundstock (ff. 2^{r}–76^{r}): Textualis in zwei Schriftgrößen. Foll. 76^{v}–81^{v} Nachträge in Bastarda, f. 76^{v} datiert 1489; dieser Teil möglicherweise von zwei Händen (ff. 80^{r}–81^{r} im Duktus leicht abweichend; in derselben Schrift die Ergänzungen auf den Rändern von ff. 36^{v}–37^{r}); die Aufschriften auf ff. I^{v}–1^{r} und 81^{v}–I^{*r} und die Marginalien auf ff. 52^{r} und 54^{v} von mehreren weiteren Händen (s. ‚Inhalt' und ‚Entstehung und Provenienz'); f. 62^{r} oben neuzeitliche Marginalie.

Einband. Braunes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Wien?, wahrscheinlich nach 1489. Der Rücken erneuert (20. Jh.?, teilweise gebrochen), wohl aus derselben Zeit die erneuerten Spiegelblätter sowie das Vor- und das Nachsatzblatt. Gliederung durch dreifache Linien in Streifenrahmen und Mittelfeld mit Rahmen in Trapezteilung und kleinem zentralem Rechteck. In den äußeren Rahmenstreifen auf dem VD Blatt, Laubwerk, lappig; auf dem HD Schrift, einzelne oder mehrere Wörter, Maria, Verlauf von links oben nach rechts unten, mit Umschlag; in den Trapezfeldern des Mittelfeldrahmens je eine Lilie, in Rhombus, offen, offenbar vom Typus Mittelblatt mehrteilig, unterer Abschluss nicht oder nicht eindeutig lilienförmig; im zentralen Reckteck Laubstab (Stempel), mit Astgabel, Blattansatz rechts (je zwei überlappende Stempel); die Ecken von Mittelfeld und zentralem Reckteck durch je eine Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig, Blätter breit, nicht gebuchtet betont. Die Stempel vorläufig nicht identifiziert. Spuren von je zwei drachenförmigen Eckbeschlägen auf den äußeren Ecken der Deckel und einem kleineren Mittelbeschlag in Form eines auf Eck gestellten Quadrats; Spuren einer Hakenschließe.

Entstehung und Provenienz. Auf dem oberen Rand von f. 76^{v}, vom (Haupt-)Schreiber der Nachträge (s. o. und ‚Inhalt'), der Vermerk *Anno 1489 in Nova Civitate Colomannus* (Schiffmann liest „coloratus") *Homülner de Weytra.* Der Genannte, der sich laut diesem Vermerk im Jahr 1489 in Wiener Neustadt aufhielt, ist vermutlich mit jenem „Colomannus Hofmu^{e}lner de Weytra" zu identifzieren, der 1448 an der Universität Wien immatrikulierte (MUW 1, 1448 I A 28) und 1450 an der Artistenfakultät zur Determination zugelassen wurde („Colomannus Hofmullner").[1] Bei diesem handelt es

[1] Siehe das „Wiener Artistenregister" 1447 bis 1471. Acta Facultatis Artium III (UAW Cod. Ph 8), Teil 1: 1447 bis 1471. Personen-Nennungen im Zusammenhang mit Prüfung, Graduierung und Verteilung der Vorlesungsthemen, Nr. 9263 bis 16527 (bearb. Th. Maisel, I. Matschinegg, Texterfassung A. Bracher, 2007), URL: http://www.univie.ac.at/archiv/artreg/AFA3-1%20nr%209263%20bis%2016527.pdf (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017), Nr. 10087/b-12 (1449 II, 14. 4. 1450; AFA 3, f. 34^{v}). (Ein „Cholomannus de Weytra", der offenbar nicht mit Hofmullner identisch ist, war bereits 1445 zur Determination zugelassen worden, s. das „Wiener Artistenregister" 1416 bis 1447. Acta Facultatis Artium II [UAW Cod. Ph 7]. Personen-Nennungen

sich wahrscheinlich um Colman Hoffmulner, Pfarrer zu Grillenberg (Bezirk Baden), der in einer 1478 in Wien ausgestellten Urkunde als Käufer des Hofes zu Grillenberg genannt wird (Melk, StiA, Urkunde 1478 VIII 11)[2], sowie um Colomannus de Weytra plebanus in Grillenperg, Besitzer des 1488 datierten, in Wien gebundenen Cod. 225 der StiB Seitenstetten (Vermerk f. I[r])[3]; allerdings zeigt der Vermerk in Seitenstetten nicht denselben Schriftduktus wie der Nachtrag in Cod. 12. Der Grabstein des Pfarrers „Colomanus Hofmülner de Wentra" (recte: Weytra) war offenbar in der alten Pfarrkirche von Grillenberg angebracht – so laut einem Vermerk in einem Gedenkbuch von 1839, auf das 1924 in der ÖKT des Bezirkes Baden[4] hingewiesen wird und das damals im Pfarrarchiv in Grillenberg aufbewahrt war; darin allerdings als Sterbedatum offenbar 1421 angegeben (eventuell irrtümlich statt 1491?). – Fol. 1[r] auf dem rechten Rand der Besitzvermerk *Hoc libellum attinet* (dieses Wort laut Schiffmann) *domino* (?) *Hofmani W… ex Waydhoffen* (?) *89º* (1489). Fol. I[v] der Namenszug *Joannes Sepohar* (Schiffmann: „Seebacher"), 16. Jh. Der Name „Mich. Schroffer", den Schiffmann auf dem Vorsatzblatt liest, ist nicht (mehr?) auszumachen. Auch Schiffmanns Provenienzangabe Waldhausen ist nicht nachvollziehbar.

Inhalt. Foll. I[r]–1[v] doppelseitig beschriebenes Blatt aus einer Handschrift des frühen 14. Jhs. (laut freundlicher Mitteilung Dr. M. Roland, ÖAW, Wien: Niederösterreich, um 1300) mit notierten Gesängen, Rubrizierung und drei roten und blauen Fleuronné-Lombarden; darauf verschiedene, z. T. unleserliche Aufschriften und Schriftproben auf den Seitenrändern, 15. Jh., u. a. f. I[v] *Bross…* und *…spach*, f. 1[r] (auf dem unteren Rand, auf dem Kopf stehend) *Fridericus von Gots gnad romischer* … (wohl bezugnehmend auf Kaiser Friedrich III., † 1493) – weitere Einträge s. ‚Provenienz'; f. 1[r] außerdem die Zeilen des älteren Textes überschrieben (beginnt mit: *O domina mea sanctissima virgo Maria…*, endet mit … *egrediet de corpore meo. Amen*). – ff. 2[r]–4[r] Sieben Bußpsalmen (Fragment): Ps 5 (Schluss), 6, 7; mit Antiphon Ne reminiscaris. – ff. 4[r]–15[r] Allerheiligenlitanei; durch die darin genannten hll. Franziskus, Antonius von Padua, Ludwig von Toulouse, Bernhardin von Siena und Klara ist ein eindeutiger Franziskanerbezug gegeben (für seinen freundlichen Hinweis danke ich Herrn Dr. Franz Lackner, Wien, sehr herzlich). Anschließende Gebete. – ff. 15[r]–23[r] Oratio ante missam (*Ad preparacionem misse*; beginnend mit dem Hymnus Veni creator spiritus [AH 2/132]; s. Jungmann, Missarum Sollemnia, Bd. 1, 355–357. – ff. 23[v]–25[v] Drei Gebete: f. 23[v] Gebet vor der Kommunion (Überschrift f. 23[r]: *Oracio bona ante accessum altaris*), Inc.: *Omnipotens misericors Deus ecce accedo ad sacramentum corporis et sanguinis* (s. Haimerl, 126, Anm. 771, Nr. 1); f. 25[r] Gebet zum Abschied vom Altar, Inc.: *Sit Jesu dulcissime sacro sanctum corpus sanguinis suavitas* (vgl. Jungmann, Missarum Sollemnia, Bd. 2, 575, Anm. 36), mit Pater noster und Ave Maria; f. 25[v] Gebet zu den Fünf Wunden Christi (*Oratio de quinque vulneribus Christi*), Inc.: *Omnipotens sempiterne* [Deu]*s precor te per quinque* [vulne]*ra tua que in cruce per*[tul]*isti* (Fehlstelle im Pergament); übereinstimmendes Incipit z. B. im Gebetbuch Nürnberg, GNM, Hs. 7031, f. 77[r] (zu diesem Codex s. H. Hilg, Die Handschriften des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Bd. 2: Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften, Teil 1: Hs17a – 22921. Wiesbaden 1983, 59–61, hier 60, s. das Digitalisat unter der URL http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/werner2000/0083 [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017]). – ff. 26[r]–68[r] Totenoffizium, mit Orationen *in depositione defuncti*, *pro anniversario*, *pro patre et matre, pro benefactoribus, pro famulo, pro famula* (Marginalien: ff. 36[v]–37[r] Bibelsprüche auf den Seitenrändern [f. 36[v]: Prov 5,9–11; Eccle 7,1–2; f. 37[r]: Eccle 12,1 und 7], f. 52[r] oben *Domine ex Sion* …, f.54[v] links beschnittene Marginalie, f. 62[r] oben Antiphon Adoramus te [neuzeitl.]). – ff. 68[v]–76[rr]: *Quindecim gradus*) Fünfzehn Gradualpsalmen. – ff. 76[v]–81[v] Nachträge, geschrieben 1489 in Wiener Neustadt (s. ‚Entstehung und Provenienz'): Gebete zur Messvorbereitung, Ankleidegebete, Stufengebet, Begrüßungen, Gebete zum Altarkuss nach der Messe, Stille Gebete nach dem Empfang, Akzessgebete; f. 81[v] Auszug aus: Guilelmus Durandus, Rationale divinorum officiorum (Liber quartus, De quinque psalmis quos pontifex celebraturus dicit; Seitenränder beschnitten); endet mit … *Wilhelmus in rationali (?) divinorum libro quarto … de quinque psalmorum anno Domini 1473* (durch Abrieb teilweise schwer leserlich), die Datierung möglicherweise auf einen als Vorlage benutzten Druck des Rationale bezogen (vgl. GW

im Zusammenhang mit Prüfung, Graduierung und Verteilung der Vorlesungsthemen, Nr. 3233 bis 9262 [bearb. Th. Maisel, I. Matschinegg, Texterfassung A. Bracher, Wien 2007], URL: http://www.univie.ac.at/archiv/artreg/AFA2%20nr%203233%20bis%209262.pdf [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017], Nr. 8948/b-3. Weitere Nennungen dieses Cholomannus in beiden Registern: Nr. 9697, 9899, 10243, 10661, 11008, 11335, 11545, 11698, 11866, 12194, 12510, 12846, 12911, 13361.)

2 Siehe Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1478_VIII_11/charter (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

3 Zur Handschrift s. Glassner, Seitenstetten.

4 Siehe D. Frey (Bearb.), Die Denkmale des politischen Bezirkes Baden (ÖKT 18). Wien 1924, 283.

9105); auf dem unteren Seitenrand Aufschrift, 15. Jh.: … *qui sibi ipse placet maxime ut prudenter*, die zweite Zeile fast zur Gänze weggeschnitten. – f. I*rv Fragment aus einer Pergamenthandschrift des 12. Jhs. mit notierten Gesängen; Aufschriften, 15. Jh., von derselben Hand wie f. 81v; oben: *m* (?) *laus Christi que per* (?) *me* (?) *per* (?) … *sancta* (facta?) *apud* (?) *ne* (?) *que* … *fluxi sancti* … *corpor*…, unten: *Anno Domini millesimo*, darunter *Multo melius est hominem* … *quod legum* … *difficil*… *capere et capta firmius* … *que capiuntur citius perdere*.

BUCHSCHMUCK

Rote Überschriften, Strichelung von Majuskeln, kurze Wellenlinien mit flankierenden Punkten zur Zeilenfüllung. Zu Beginn der Gebetsverse in der Zeile einzeilige, zu Beginn der Absätze zweizeilige rote und blaue Lombarden.

Zu den größeren Abschnitten (Gebet vor der Messe, Gebete vor und nach der Kommunion, Totenoffizium) **3 Deckfarbeninitialen mit Ranken** (ff. 15r, 23v, 26r – **Abb. 1–3**), vier bis fünfzeilig, in Rosa, einem helleren Blau, Grün, Hellviolett und Goldocker sowie Blattgold. Die Buchstabenkörper, die nicht von Randleisten umgeben, sondern nur konturiert sind, enthalten gelapptes, räumlich bewegtes Blattwerk (ff. 15r, 23v) oder sind mit Blattgold (über rötlichem Bolus) belegt (f. 26r) und mit Fadenranken in einem hellen Malmittel verziert. Viereckige Initialfelder. Foll. 15r und 23v das Binnenfeld jeweils grün und mit Ornament in Schwarz verziert – f. 15r Rautengitter aus Doppellinien mit eingeschriebenen Sternblüten, f. 23v das Binnenfeld durch Abrieb stark beschädigt und nur mehr das Gitter eindeutig wahrnehmbar, vielleicht ähnliches dreidimensional erscheinendes Muster wie in **Fig. 4** (OÖLM, Cod.1, f. 107r; zum Codex s. ‚Stil und Einordnung'); der Außengrund jeweils mit Blattgold gefüllt, darauf Strahlenmuster in einem hellen Malmittel (f. 23v das Gold teilweise abgeblättert). Fol. 26r das Initialfeld einfärbig und ebenfalls mit Rautengitter, hier in Rot, überzogen, darin kleine Kreise, im Außengrund rote Strahlen. Die Initialen werden von Blattranken begleitet, die jeweils auf dem oberen und unteren Seitenrand auslaufen. Foll. 15r und 26r entsprießen sie den Abläufen des Buchstabens, wobei auf f. 15r (und vermutlich auch auf f. 26r, der Randschmuck hier jedoch beschnitten) zugleich der Eindruck erweckt wird, die nach oben wachsende Ranke sei aus der Gabelung eines im linken oberen Seiteneck abgeschnittenen Rankenstammes entstanden (in dieser Vermischung zweier gängiger Lösungen manifestiert sich eine gewisse Unsicherheit seitens des Illuminators). Fol. 23v bleibt das (stark beschnittene) Rankenwerk ohne organische Verbindung zur Initiale, nimmt jedoch dadurch auf sie Bezug, dass es in Initialhöhe eine große Achterschlinge vollführt. Die relativ weit ausladenden Blattgruppen mit den fleischigen, dreifach gezahnten Hauptblättern, die in der Mitte jeweils eine große, tropfenförmige Schwellung aufweisen, kontrastieren mit den besonders dünnen Rankenstielen, die, in regelmäßigen Abständen mit schrägen Querschraffen versehen, an gedrehte Schnüre erinnern. Die Ranken, an ihrem Ende spiralförmig eingerollt, münden teilweise in kleine Blätter; auf dem unteren Rand von f. 15r entwickelt sich das Rankenende aus einem blütenartigen Gebilde, dessen undeutliche Form auf die ungeschickte Umsetzung eines Blütenmotivs zurückgeht, wie es sich beispielsweise links unterhalb der Initiale auf f. 1r in dem noch zu erwähnenden CVP 4802 der ÖNB findet (Pfändtner, Gutenbergbibel, Abb. 15; zur Handschrift s. ebd., 34). Bereichert wird der Randschmuck durch rot konturierte Goldpunkte, die neben oder auf den Rankenstängeln sitzen und mit kreuzförmig angeordnetem, in brauner Tinte flüchtig gezeichnetem Filigranornament besetzt sind: Punktblüten an nach außen umgebogenen Stielen zwischen geraden Fäden und Fibrillen.

STIL UND EINORDNUNG

Die Deckfarbeninitialen in Cod. 12 stammen von der Hand des Meisters der Wiener Gutenbergbibel, eines in Wien tätigen Illuminators aus dem Umfeld des Lehrbüchermeisters (zu diesem s. Pfändtner, Lehrbüchermeister; vgl. Fragm. 707, Kat. 2), dessen künstlerische Aktivität sich ab den mittleren 1450er Jahren bis gegen die Mitte des folgenden Jahrzehnts verfolgen lässt. (Zu der bisher jüngsten bekannten Handschrift des Meisters der Gutenbergbibel, dem 1464 geschriebenen Clm 14329, s. Pfändtner, Lehrbüchermeister, 32, Anm. 181 sowie F. Helmer, unter Mitarbeit von H. Hauke und E. Wunderle, Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München: Die Handschriften aus St. Emmeram in Regensburg. Bd. 3: Clm 14261-14400 [*Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis* T. 4, Ser. nov. Ps. 2, 3]. Wiesbaden 2011, 219–223.) Benannt wurde der Illuminator – von Pfändtner, Gutenbergbibel, dort auch Zusammenstellung eines Œuvres von zwölf Handschriften und Lokalisierung desselben nach Wien – nach dem in der ÖNB aufbewahrten Exemplar der Gutenbergbibel, Ink 3.B.14 (GW 4201: Mainz, Drucker der 42zeiligen Bibel [Johannes Gutenberg], um 1454/55, nicht nach August 1456), dessen ersten Band er mit Deckfarbeninitialen ausstattete (Volldigitalisat der Inkunabel unter der URL http://data.onb.ac.at/rec/AC07988562 [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]). Besonders gut mit den Initialen in Cod. 12 zu vergleichen sind des Weiteren beispielsweise jene auf ff. 35^{r} oder 76^{r} **(Fig. 1, 3)** in CVP 4802, einer Bibel mit um 1450–80 datierbarem Wiener Einband (s. Pfändtner, Gutenbergbibel, 34) oder auf f. 113^{r} in CVP 4238 **(Fig. 2)**, einem Band „eines von Sigismundus Puchberger im Jahre 1454 geschriebenen Nikolaus von Lyra-Kommentars", der „laut Eintrag als Legat des Wiener Geistlichen Thomas von Wuldersdorf 1478 in das Wiener Collegium Ducale" kam (s. Pfändtner, Gutenbergbibel, 34; des Weiteren die Beschreibung von Franz Lackner unter der URL http://manuscripta.at/?ID=4763 [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017], mit Literatur]).[5] Zahlreiche weitere Werke des Meisters der Wiener Gutenbergbibel sind in den beiden Publikationen Pfändtners über diesen Illuminator und den Lehrbüchermeister (s. ‚Literatur') beschrieben und abgebildet.

Als bislang unpublizierte Werke des Meisters der Wiener Gutenbergbibel können die folgenden vier Handschriften genannt werden:

ÖNB, CVP 1873, ein Brevier für die Diözese Passau, und

ÖNB, CVP 2988, eine Handschrift mit Regesten zum Wiener Stadtrecht[6] (freundl. Hinweis auf beide Codices Dr. C. Zöhl, Universität Wien; s. künftig MeSch VIII); des Weiteren

Kremsmünster, StiB, CC 310, Deckfarbeninitiale auf f. 15^{r}; aus der Handschrift, die Texte von Thomas Ebendorfer enthält und in Kremsmünster gebunden wurde, sind laut Holter (Holter, ÖKT Kremsmünster, 143, 179 und Abb. 357 [f. 15^{r}], 438 [Einband])

[5] Zum Wiener Theologen Thomas Wölfel de Wuldersdorf († 1478) s. P. Uiblein (Hg.), Die Akten der Theologischen Fakultät der Universität Wien (1396–1508), 2 Bde. Wien 1978, Bd. 2, 703 f.; H. Göhler, Das Wiener Kollegiat-, nachmals Domkapitel zum hl. Stephan in seiner persönlichen Zusammensetzung in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestandes 1365–1554. Wien, Universität, Dissertation (masch.) 1932, 326–328.

[6] Zum Inhalt s. H. Menhardt, Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. Bd. 2 (*Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur* [der] *Deutsche*[n] *Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 13). Berlin 1961, 731–733.

zwei Urkunden von 1461 und 1464 für Albert Gross von Trockau, Pfarrer von Kematen in Oberösterreich, herausgelöst worden; der Codex wird von Holter nach 1460 datiert und einem Nachfolger des Lehrbüchermeisters zugeschrieben; schließlich

Linz, OÖLM, Cod. 1 **(Fig. 4, 5)**; das oben schon genannte, von einem bislang nicht identifizierten Erhardus Cholb geschriebene und 1464 datierte Graduale enthält neben Fleuronné-Cadellen zahlreiche historisierte und nicht historisierte Deckfarben-Initialen mit und ohne Rankenwerk; ein großer Teil der nicht historisierten Initialen mit Ranken sind dem Meister der Wiener Gutenbergbibel zuzuschreiben.[7] Diese Handschrift ist eines der jüngsten der bislang bekannt gewordenen Werke des Illuminators (s. auch oben).

Die Datierung des Cod. 12 um 1455/65 fußt auf der Zuschreibung des Buchschmucks an den Meister der Wiener Gutenbergbibel. Zusätzlich liefert die Nennung des 1450 heilig gesprochenen Bernhardin von Siena in der Allerheiligenlitanei (s. ‚Inhalt') einen terminus ante quem non. Die Handschrift könnte für ein Franziskanerkloster, aber auch eine Privatperson, etwa einen Terziaren, bestimmt gewesen sein (freundl. Hinweis Dr. F. Lackner, Wien; vgl. ‚Inhalt').

LITERATUR. SCHIFFMANN, Katalog, Nr. 284. – K.-G. PFÄNDTNER, Die Illuminatoren der Wiener Gutenbergbibel. *Gutenberg-Jahrbuch* 82 (2007) 33–67, zu Cod. 12: 34 f. und Abb. 18 (Farbabb., f. 15r). – SCHATZKAMMER DES WISSENS, 54, mit Farbabb. von f. 15r (K. HRANITZKY). – PFÄNDTNER, Lehrbüchermeister, 31f. (zum Meister der Wiener Gutenbergbibel), zu Cod. 12: 32, mit Anm. 181 und 121, Abb. 281 (Farbabb., f. 15r). – K. HRANITZKY, in: VIELSEITIG, 8, 12. – Volldigitalisat unter der URL http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:AT-OOeLB-702286 (zuletzt aufgerufen: 23. 2. 2017). **KH**

[7] Die bisherige Lokalisierung der von mehreren Händen reich illuminierten Handschrift nach Mondsee ist nicht nur aus stilistischen Gründen nicht haltbar, sondern auch aus musikwissenschaftlicher Sicht, s. R. KLUGSEDER, Neue Forschungsergebnisse zum Graduale Ms. 1 des Oberösterreichischen Landesmuseums in Linz. *Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines Gesellschaft für Landeskunde* 156 (2011) 75–85; Klugseder hält eine Entstehung der Handschrift in Ranshofen für möglich. (S. auch B.-C. GLASER, Das Antiphonar von Erhard Cholb. Untersuchungen zur überliefernden Herkunft, des liturgischen Inhalts und der musikalischen Bedeutung des MS 1 im Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz. Wien, Universität, Dissertation [masch.] 2004, besonders S. 263.) – Zum Codex s. auch HOLTER, Mondsee, 831 f. (460 f.), Kat.-Nr. 11.40 sowie jüngst K. HRANITZKY, in: VIELSEITIG, 8 und 12–15 (Kat.-Nr. 1, hier mit irriger Bezeichung der Notation als Quadratnotation, recte: Hufnagelnotation), mit Farbabb. von ff. 18r und 126r.

Fragm. 707 Kat. 2

Graduale-Fragment (lat.)

Wien: Lehrbüchermeister, um 1455/60

Abb. 4; Fig. 6

Pergament; am oberen Rand der Versoseite auf schwarzen Karton geklebt. Fleckig und geknickt, die Ecken aus weißem Pergament ergänzt. • Ein Blatt: Fragment, das in etwa dem linken oberen Viertel des ursprünglichen Blattes entspricht. • 25,2/25,4 × 16,8 cm. • Textualis, mit Notation; beidseitig beschrieben, die Schrift besonders auf der Versoseite berieben und verblasst.

Inhalt. Rectoseite: Beginn der Messe am ersten Adventsonntag; Versoseite: Beginn der Messe am zweiten Adventsonntag.

Provenienz. Das Blatt diente, wie die Knicke im Pergament beweisen, als Umschlag für einen Band mit den Maßen 14,5 × 9 cm, der auf dem Rücken den Titel *Horatii Poemata* und offenbar die Signatur *ii* (*112*?) *24* (Barockzeit) trug. Trägerband war höchstwahrscheinlich der in den Maßen genau entsprechende Druck I 64690 der OÖLB (VD16 H 4870: Quintus Horatius Flaccus, Poemata; Leipzig, Johann Steinmann, 1571), mit erneuertem Einband (20. Jh.?). Der Band liefert keinen Hinweis auf die ältere Provenienz des Fragments.

BUCHSCHMUCK

Rote Notenlinien, rote Strichelung von Majuskeln, auf der Versoseite rote Überschrift. Zum Beginn des Psalms zum ersten Adventsonntag (Vias tuas Domine) rot gestrichelte, einfache **Fleuronné-Cadelle (Abb. 4)**: im Binnenfeld senkrechte Reihe roter, spitz zulaufender, gepunkteter Knospen mit kurzen schrägen Stielen.

Zu Beginn des Introitus zum ersten Adventsonntag **historisierte Deckfarbeninitiale (Abb. 4)** in der Höhe von vier Notenzeilen (12 × 9,5 cm).

Im hellblauen Buchstabenkörper gedrehte Blattfriese. Die einzelnen Blattabschnitte bestehen aus je zwei gegenständig angeordneten Blättern mit sichelförmigen oder spitzovalen, stellenweise auch eckigen Blattzähnen und einer großen tropfenförmigen, blasenartigen Erhebung in der Blattmitte. Eine räumliche Wirkung wird zum einen durch die Drehung des Rankenstammes, zum anderen dadurch erzeugt, dass das jeweils etwas tiefer liegende Blatt gegenüber dem höher liegenden leicht abgeschattet ist und außerdem von dem jeweils nächsthöheren Blatt leicht überschnitten wird. Die Außengrundzwickel mit Blattgold gefüllt, das leicht hochrechteckige Initialfeld von einem profilierten rosafarbenen Rahmen umgeben. Der oberen randseitigen Serife entsprießt ein zweiteiliges Blatt, diesem wiederum ein kurzer Rankenstamm, der sich in zwei zum unteren bzw. rechten Rand hin wachsende Rankenarme aufgabelt. Die den linken Rand bedeckende Ranke vollführt knapp unterhalb der Initiale eine kreisförmige Schlinge, des Weiteren entwachsen ihr an den Biegungen dünne Seitentriebe, von denen der eine die obere linke Seitenecke bedeckt, während der andere, wieder aufwärts wachsende sich um den Rankenstamm schlingt. Die Ausläufer der Ranken beschnitten.

Im Binnenfeld Darstellung des Königs David, zu Gott betend. Im unteren Teil des Binnenfelds kniet auf einer nicht näher definierten, dunkelgrünen Bodenfläche mit angedeuteter Marmorierung der im Halbprofil wiedergebene David. Dieser, gekrönt und in einen hellblauen, pelzverbrämten Mantel gekleidet, hat die Hände zum Gebet gefaltet und blickt zu Gottvater empor, der im oberen Teil des Binnenfelds als Halbfigur in grünem

Untergewand und hellrotem Mantel in einem blauen Wolkenkranz erscheint, dabei nach rechts blickend; in der Linken hält er den Reichsapfel, die Rechte hat er zum Segensgestus erhoben. Weinroter, mit goldenem Rautengitter überzogener Hintergrund. Starke Beschädigung der Initiale durch Abrieb, Wasser- und Schmutzflecken sowie durch das Knicken des Pergaments an den Rücken- und Deckelkanten des Trägerbandes – dadurch etwa Davids Gesicht kaum mehr ausnehmbar; außerdem das Weinrot des Hintergrundes unterhalb des Buges (Rücken des Trägerbandes) stark verblasst.

STIL UND EINDORDNUNG

Die Initiale ist dem zwischen ca. 1450 und ca. 1469 in Wien und Umgebung tätigen sogenannten Lehrbüchermeister zuzuschreiben (zu diesem s. umfassend Pfändtner, Lehrbüchermeister). Laut Pfändtner weisen die Ornamentik der Linzer Initiale, insbesondere die Rankenblätter mit ihrer deutlichen tropfenförmigen Erhebung, ihren Stielen, „die nicht mehr schnurartig gebildet werden" und ihrem „geschlosseneren Umriss", ebenso wie der Figurenstil – gekennzeichnet durch die „knitternden Gewänder" und die „etwas in die Breite gezogenen Gesichter" – in die mittleren bis späten 1450er Jahre.

Pfändtner nennt als Vergleich zur Initialminiatur auf dem Fragment der OÖLB die Darstellung des zu Gott betenden Ulrichs von Sonnenberg in ÖNB, Cod. Ser. n. 2585 (f. 117^{r}; zur Handschrift s. Pfändtner, 191 f., Kat.-Nr. 56; s. dort die Abb. 89). Gut mit dem Linzer Bild zu vergleichen ist des Weiteren etwa die Initialminiatur in St. Paul i. L., StiB, Cod. 59/1 (f. 1^{r} – **Fig. 6**, zur Handschrift s. Pfändtner, 164 f., Kat.-Nr. 28),[1] die ikonographisch mit Linz übereinstimmt. Anders als in den beiden zum Vergleich angeführten Beispielen wird in Linz die räumliche Verbindung zwischen den beiden Figuren zum einen durch den die Miniatur zweiteilenden Balken des rahmenden A, zum anderen durch die frontale Stellung Gottvaters und seine aus dem Bild hinaus weisende (zum Textanfang hin gerichtete?) Blickrichtung unterbrochen. Zudem ist die Szene in einem nicht näher bestimmbaren Umraum, auf einer einfarbigen, lediglich leicht marmorierten Bodenfläche vor einem abstrakten Ornamentgrund, angesiedelt. Insgesamt ist die Linzer Miniatur daher wesentlich schlichter gehalten als ihre mit verschiedenen Requisiten ausstaffierten und das Umfeld der jeweiligen Szene konkretisierenden „Pendants" in St. Paul und Wien. Vergleichsweise mächtig wirkt dagegen der breite Buchstabenkörper mit dem großblättrigen Füllblattwerk. Ähnliches Goldornament auf dunkelrotem Grund zeigen beispielsweise einige der unfigürlichen Deckfarbeninitialen in dem etwas jüngeren, um 1465 datierbaren Cod. 4808 der ÖNB (zu diesem s. Pfändtner, Lehrbüchermeister, 188 f., Kat.-Nr. 52); vgl. z.B. auch ÖNB, 4802, f. 35^{r} (**Fig. 1**; zur Handschrift s. Cod. 12 [Kat. 1]).

Literatur. Schiffmann, Katalog, Nr. 707. – Pfändtner, Lehrbüchermeister, 157 (Kat.-Nr. 20) und 58, Abb. 51 (Farbabb.) **KH**

[1] Siehe auch Ch. Glaßner, Inventar der Handschriften des Benediktinerstiftes St. Paul im Lavanttal bis ca. 1600. Wien 2002, URL: http://www.oeaw.ac.at/ksbm/stpaul/inv/ (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

Ink. 586 Kat. 3

Iustinianus, Infortiatum; mit Franciscus Accursius Senior, Glossa ordinaria

[Rom: Apud sanctum Marcum (Vitus Puecher), 13. 4. 1475]

Wien: Meister des Friedrichsbreviers, nicht vor 1475

Abb. 5–13; Fig. 7–14

356 (358) Blätter; gezählt 2–357: vom ersten Blatt der ersten Lage (f. 1, leer) nur mehr ein Falz vorhanden; das letzte Blatt der letzte Lage (f. 358, leer) vollständig herausgeschnitten. Handschriftliche Blattzählung (*ii–ccclii*) ff. 4r–355r (s. ‚Buchschmuck'), übereinstimmend mit der Zählung in arabischen Ziffern in Metallstift, die teilweise unter den roten Zahlen liegt und daher wohl als Vorschreibung anzusehen ist. Auf der ersten Seite (bzw. z. T. auf den ersten Blättern) jeder Lage, unten rechts, Lagenzählung in arabischen Ziffern (teilweise mit Blattzählung kombiniert), ebenfalls in Metallstift und vermutlich von derselben Hand wie die vorgeschriebenen Blattnummern rechts oben (f. 29r: *4*, f. 39r: *5*, f. 45r: *6* etc., f. 343r: *40*). Außerdem stellenweise Kustoden in arabischen Ziffern (schwarzbaune Tinte) ganz unten auf der Versoseite des jeweils letzten Lagenblattes erhalten. Foll. 3r und 11r, unten rechts, Beginn einer nicht fortgesetzten (und nicht ganz korrekten) Lagen- und Blattzählung (*A1*, *B1*). Zur Verstärkung der meisten Lagen Pergamentstreifen aus einer oder mehreren Handschriften und von zwei Urkunden (s. ‚Entstehung und Provenienz'). • 42,5/43 × 28,5/29 cm • Handschriftliche Seitentitel (s. ‚Buchschmuck').

Einband. Braunes (stark abgeriebenes und zerkratztes, stellenweise, z. B. an den Ecken, durch Entfernen der Beschläge, auch abgerissenes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Wien: Blasius Coniugatus, nicht vor 1475. Zu diesem Buchbinder s. G. Laurin, Bemerkenswerte Einbände der Bibliothek des Franziskanerklosters in Graz. *Gutenberg-Jahrbuch* 1963, 273–283, hier 279–283, sowie Holter, Wiener Einbände, 441 (21), 490 (Ergänzungen) und Taf. 20: Gruppe F. 1 (Ink. 586 hier jedoch nur im Register, S. 455 [35], dabei fälschlich als „Ink. 568" bezeichnet). Die Stempel in beiden Publikationen teilweise gleich nummeriert: Nr. 3, 5, 6, 8, 9, 12, 13, bei Holter zusätzlich Nr. 25; s. weiters O. Mazal, Europäische Einbandkunst aus Mittelalter und Neuzeit. Graz 1970, 43, Nr. 30, mit Abb. 30: CVP 3147. Die auf dem Einband von Ink. 586 auftretenden Stempel in der EBDB teilweise unter „Blasius Coniugatus" (w003800), teilweise (auch) unter „Gotische Dachbekrönung frei VI" (w003301) zu finden. – VD und HD identisch. Gliederung durch Streifen aus mehreren parallelen Linien (fünf bzw. sechs für waag- und senkrechte Gliederung, drei für diagonale Aufteilung) in doppelten Streifenrahmen und gerautetes Mittelfeld mit Rahmen in Trapezteilung. Im Außenrahmen, oben und unten, jeweils Fries aus Kreuzblume (Holter, Wiener Einbände, Nr. 25; EBDB, s026734), entlang der Außenkanten abwechselnd Rosette, ein Blütenkranz, fünfblättrig, Blätter spitz gebogt (Laurin, s o., und Holter, Nr. 5; EBDB, s029983, identisch s026737?) und Vierblatt, ohne Zwischenblätter (Laurin und Holter, Nr. 6; EBDB, s029977, identisch s026738?). Im Innenrahmen eine Art Kordelmotiv aus Schrift, einzelne oder mehrere Wörter, Maria, Schriftband, Verlauf von links unten nach rechts oben, ohne Umschlag (Laurin und Holter, Nr. 3; EBDB, s029985, identisch s026740?). Im Rahmen des Mittelfelds, als Besatz von dessen Begrenzungen bzw. von der äußeren Rahmenbegrenzung (so unten), an den Schmalseiten Kreuzblume wie oben, an den Längsseiten kleinere Kreuzblume (Laurin und Holter, Nr. 13; EBDB, s. 026746?). In den Rautenfeldern des Mittelfelds je eine Staude, Knospe in der Mitte, mit Krause (Laurin und Holter, Nr. 8; EBDB, s026741?) sowie, in den Ecken der Rauten, je vier Rosetten, sechsblättrig, mit einem Blattkranz, Blätter kreisförmig (Laurin und Holter, Nr. 9; EBDB, s029984, identisch s026739?). – Spuren von je fünf kleineren runden Buckeln, von Eckbeschlägen sowie von zwei großen Hakenschließen. Einen Einband derselben Werkstatt hat in der OÖLB auch Ink. 641 aus Garsten, gedruckt in Ulm, 1475 (GW 11539) – so schon Holter, Wiener Einbände, 441 (21). – Auf dem VD oben wenige Reste eines Papierschilds. Der Rücken in der Barockzeit zuerst (17. Jh.) mit weißem Papier (davon Reste auf den Deckeln), später (18. Jh.) zusätzlich mit braunem Leder überklebt. Auf diesem rot-braunes Schild mit schwarz eingepägtem Titel; oberhalb davon, direkt auf das Leder geschrieben, Signatur in Tinte: *D.75*. – Kapitale blau-hellrotbraun umstochen. Schnitt gelb gefärbt.

Entstehung und Provenienz. Um die letzte Lage ist ein Fragment einer Urkunde Papst Pauls II. (1464–1471) vom 12. 5. 1470 gelegt. Auf der Falzinnenseite (nach f. 357) Datierung *Datum Romae apud sanctum Petrum anno incarnationis dominice millesimo*

quadringentesimo septuagesimo, quarto idus maii, *pontificatus nostri anno sexto* (1470; der Zeitraum 30. 8. 1469–31. 7. 1470 entspricht dem sechsten Jahr des Pontifikats Pauls II., † 1471). Auf der Falzaußenseite (zw. ff. 352 und 353, Plica) die Aufschrift *per domino Georgio Peck canonico et officiali Augustensi*. Zu Georg Peck († 1486), ab 1465 Augsburger Kanoniker, ca. 1465–1486 bischöflicher Offizial, s. A. Haemmerle, Die Canoniker des Hohen Domstiftes zu Augsburg bis zur Saecularisation. München 1935, 19 (Nr. 77), mit Quellenangaben. Peck war Vorbesitzer z. B. der folgenden Inkunabeln: München, BSB, 2 Inc.c.a. 21, 2 Inc.c.a. 24, 2 Inc.s.a. 52 o und 2 Inc.s.a. 793 m (s. BSB-Ink), weiters Freiburg, UB, Ink. 4° K 2731, b (s. den INKA unter der URL http://www.inka.uni-tuebingen.de/?inka=23002209 [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]); alle Inkunabeln enthalten Pecks Wappen. Ein Streifen einer zweiten italienischen Urkunde ist um die erste Lage gelegt. Die verwendete Makulatur scheint darauf hinzudeuten, dass die Lagen des hier beschriebenen Bandes schon am Druckort, in Rom, zusammengeheftet worden sind; ihren jetzigen Einband erhielt die Inkunabel in Wien (s. ‚Einband'), wo sie zweifellos auch illuminiert wurde (s. ‚Stil und Einordnung'). – Die Inkunabel wurde spätestens ab dem 17. Jh. im Benediktinerstift Mondsee aufbewahrt: s. die Rückenüberklebungen samt Schild (s. ‚Einband'). Auf dem VD innen zweizeiliger, schnell geschriebener neuzeitlicher (Benutzer-?) Vermerk in Bleistift: *Frater Wolfganng* … (?).

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung der gedruckten Paragraphzeichen. Rote und blaue Unterstreichungen, abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen vor den (eingerückten) Überschriften und vor jeder Zeile des Kolophons. Im gedruckten Inhaltsverzeichnis (ff. 356^{r}–357^{r}) abwechselnd rote und blaue Seitenzahlen. – Handschriftliche Seitentitel auf den oberen Seitenrändern. Auf den Rectoseiten, in brauner Bastarda, nach einem blauen Paragraphzeichen, der Titel des jeweiligen Kapitels (dieser bis f. 120^{r} im rechten oberen Seiteneck in kleiner, hellbrauner Schrift vorgeschrieben oder zusätzlich notiert); rechts von der Titelangabe, ebenfalls nach einem blauen Paragraphzeichen, rote Blattnummer in römischen Ziffern. Ab f. 11^{v} (zweite Lage) außerdem die Nummer des jeweiligen Buchs in römischen Ziffern angegeben: jeweils auf der Versoseite, in Rot und Blau, die Buchnummer nach der Gesamtzählung im Corpus juris civilis (25 bis 38; selten zusätzlich wie auf der Rectoseite der Kapiteltitel in kleiner, hellbrauner Schrift, z. B. ff. 16^{v}, 26^{v}); ab f. 15^{r} auf der Rectoseite, in der Seitenmitte, in Rot und Blau die Buchnummer nach der Zählung im Infortiatum (1 bis 14; ff. 25^{r} und 53^{r}, am Beginn des jeweiligen Buchs, zusätzlich in kleiner, hellbrauner Kursive Angabe darüber, welcher Buchnummer im Corpus die jeweilige Buchnummer des Infortiatum entspricht). Die römischen Ziffern in Metallstift in arabischen Zahlen vorgeschrieben. – Fol. 2^{v} (Vorrede) entlang des Schriftblocks Zierleiste aus drei länglichen roten und blauen Elementen mit Kopfstempel und Tropfenformen. – Zu den Absätzen rote und blaue Lombarden. Zu Beginn der Bücher im Haupttext und jeweils zu den entsprechenden Abschnitten im Kommentar insgesamt **30 unfigürliche Deckfarbeninitialen**. Dem Haupttext vorangestellt **Miniatur in Rankenmedaillon**.

Von den Deckfarbeninitialen leiten jeweils zwei, eine im Haupttext und eine im Kommentar, den Beginn jedes Buchs ein: ff. 3^{r} **(Abb. 5)**, 15^{r}, 25^{r}, 53^{r}, 72^{r}, 111^{r}, 138^{v} **(Abb. 6)**, 159^{r} **(Abb. 7)**, 178^{r} **(Abb. 8)**, 195^{v}, 221^{r} **(Abb. 9)**, 245^{v} **(Abb. 10)**, 274^{r} **(Abb. 11)**, 305^{r} **(Abb. 12)** und 333^{r} **(Abb. 13)**. Jene zum Haupttext sind sieben bis zehn Zeilen, jene zum Kommentar drei bis vier Zeilen hoch. Die Initialen sind in einem hellen Grün, in Rosa (mit Weinrot abschattiert), in Mittelblau und in Grau gehalten. Die Buchstabenkörper sind z. T. mit Friesen aus regelmäßig gedrehtem Blattwerk (z. B. ff. 3^{r}, 159^{r}, 178^{r}, 221^{r}, 245^{v}, 333^{r} – **Abb. 5, 7–10, 13**), z. T. mit nicht gedrehten, sich nur leicht vorwölbenden Blättern (z. B. ff. 3^{r}, 138^{v}, 274^{r}, 305^{r} – **Abb. 5, 6, 11, 12**) gefüllt. Bei der ersten Variante

weisen die Blätter entweder abgerundete bis spitze Blattlappen und eine tropfenförmige, fallweise quer gerippte Erhebung in der Mitte oder aber längere Blattzungen auf. Bei der zweiten Spielart umfassen zwei punktsymmetrisch an beiden Enden des Schaftes oder Bogens angeordnete Blätter eine längliche Vertiefung im Buchstabenkörper, die meistens durch schräg verlaufende, kurze Bänder oder Blätter unterbrochen wird (z. B. ff. 3^r, 138^v, 305^r – **Abb. 5, 6, 12**); mitunter umfangen sie einen gerippten Stab (z. B. ff. 15^r, 274^r – **Abb. 11**). Das helle Blattwerk hebt sich scharf vom dunklen Grund der Schäfte und Bögen ab, und die einzelnen Blattabschnitte überschneiden einander nicht. Dadurch wird der Eindruck einer räumlichen Drehung der Blattfriese abgeschwächt, von denen stattdessen eine starke dekorative Wirkung ausgeht. In besonderem Maße gilt dies für die flächig ausgebreiteten (Eck-)Blätter mit ihren scherenschnittartig eingekerbten und eingebuchteten Rändern (besonders ff. 3^r, 138^v, 274^r, 305^r – **Abb. 5, 6, 11, 12**).

Die Lettern stehen auf rechteckigen Initialfeldern mit schmalen, flachen Rahmen (z. T. zusätzlicher schmaler Innenrahmen). Durch (und trotz inkonsequenter) Abschattierung jeweils einer Hälfte der diagonal geteilten Ecken des Außengrundes wird dieser meistens als sich nach innen pyramidenförmig vertiefend wahrgenommen (z. B. ff. 138^v, 178^r, 274^r, 305^r, 333^r – **Abb. 6, 8, 11–13**); dabei f. 305^r **(Abb. 12)** farbliche Unterscheidung der beiden Initialfeldhälften (so auch ff. 72^r und 195^v). Die ornamentierten (s. u.) Binnenfelder – bei den beiden größeren Initialen ff. 221^r und 245^v **(Abb. 9, 10)** haben sie wiederum zwei verschiedenfarbige Hälften – liegen dagegen auf einer Ebene mit den Buchstabenkörpern. I-Schäfte (ff. 15^r und 159^r – **Abb. 7**) stehen vor mehrfach bzw. komplexer gerahmten Initialfeldern. Die Initiale zu Beginn des Haupttextes (f. 3^r – **Abb. 5**) wird von einem Goldgrund hinterfangen, die kleinere Initiale zu Beginn des Kommentars umschließt ein goldenes Binnenfeld.

Die Binnenfelder sind mit aufgemaltem Filigranornament überzogen. Dieses besteht entweder aus geschwungenen Fadenranken mit feinen Silhouettenblättchen, die in fünf- oder sechsblättrige Rosetten münden (ff. 138^v, 245^v [unteres Feld], 274^r [die Rosetten hier von unten gesehen] – **Abb. 6, 10, 11**), oder aus einem Rautengitter aus mehrfachen Linien, in das wiederum Rosetten eingefügt sind (ff. 3^r, 178^r, 221^r, 305^r, 333^r – **Abb. 5, 8, 9, 12, 13**); ff. 25^r und 178^r **(Abb. 8)** abwechselnd Rosetten und enge Kreuzschraffen als Füllung der Felder; f. 159^r **(Abb. 7)** gehen Strahlen von symmetrisch an den Schaft angesetzten Bogenlinien aus (ebenso bei der Initiale im Kommentar f. 221^r; bei der kleinen Initiale f. 333^r **[Abb. 13]** lilienförmige Blüte; gelegentlich bei den Kommentar-Initialen kleine Kreise). Das aufgemalte Ornament meistens in einem gebrochenen, leicht ins Grau, Blau oder Rosa gehenden Weiß in Kombination mit Gelb bzw. mit Gelb und Rot; die Rosetten dick konturiert oder partiell vollfarbig und an den Rändern gehöht; f. 221^r **(Abb. 9)** die Linien in einem bräunlichen Grün (auf Grün) bzw. Weinrot (auf Rosa). Bei der Initiale f. 245^v **(Abb. 10)** im oberen Teil des diagonal geteilten Initialfelds statt Filigranornament großes dreieckiges Blatt mit eingebuchteten Rändern und konturierten Blattadern sowie gepunktetem Zentrum.

R a n k e n w e r k : Die Buchstabenkörper laufen linksseitig in kleinen Blättern aus. Die Abläufe der großen Initiale f. 3^r **(Abb. 5)** gehen in kurze Ranken über. Diese treiben je ein symmetrisches Blatt mit spitzen Blattzähnen und einer tropfenförmigen Erhebung bzw. Vertiefung (diese wulstartig umrandet) in der Mitte jeder Blatthälfte, dem je drei kurze spitze Blättchen beiderseits des Rankenstammes folgen. Nach oben und nach un-

ten wachsend je ein dünner Ausläufer mit je einem kleinen Blatt sowie je einer Goldperle als Zwischen- bzw. Endmotiv. Als Rahmen für die Miniatur (s. im Folgenden) dient eine kräftige, zu einem kreisrunden Medaillon geschlungene Blattranke. Diese ist an den ungefähren Schnittpunkten des Medaillons mit dessen gedachter horizontaler Symmetrieachse um sich selbst gedreht, wobei sie beide Male die Farbe wechselt. In den Ecken der Freifläche im Schriftblock entwachsen der Ranke vier große Blattgruppen und in den Verlängerungen der waag- und senkrechten Symmetrieachsen des Medaillons insgesamt vier kleine Blätter. Die größeren Blattgruppen bestehen aus je drei schmalen, geschwungenen Blättern, die sich wiederum aus zwei kurzen Seitenblättern und einem langen Mittelblatt mit kräftiger Mittelrippe zusammensetzen; dieses weist jeweils an einer Seite eine kleine Ausbuchtung auf und besitzt eine ungefähr rautenförmige Blattspitze. Der Rankenstamm ist teilweise quer gerippt. In den Zwickeln zwischen Stamm und Blättern jeweils ein Goldtropfen. Die Ranken gehen keine Verbindung zur Initiale ein. Die grüne Farbe stellenweise leicht abgerieben.

Vielfach ist auf dem Seitenrand neben den Initialen eine Farbvorschreibung in Metallstift zu lesen: *vi*(ri)*d*(is) – ff. 53r, 111r, 333r **(Abb. 13)** jeweils grüne Initiale; *fla*(vus) für „flavus" im Sinne von blau[1] – f. 15r blauer Buchstabenkörper; *bru*, das höchstwahrscheinlich für „brunus" steht – ff. 25r, 138v **(Abb. 6)** der Buchstabenkörper jeweils in Rosa und Weinrot; schließlich *fiol*, das vielleicht als „violaceus" zu lesen ist, obwohl die betreffenden Initialen – ff. 72r, 195v und 305r **(Abb. 12)** – in Grau gehalten sind (f. 245v – **Abb. 10** – ausnahmsweise, wahrscheinlich irrtümlich, in Grün). Dieselben Farbhinweise finden sich in mehreren anderen Werken des Meisters des Friedrichsbreviers (zu diesem s. ‚Stil und Einordnung'), z. B. in den Inkunabeln Cod. typ. 13 (hier in Tinte und im Falz) sowie Cod. typ. 209–210 der StiB Klosterneuburg (in Cod. typ. 210 zusätzlich *aurum* für Buchstabenkörper in Blattgold; zur Inkunabel s. auch unten),[2] in Ink 11.F.10 der ÖNB[3] oder in einem Missale aus dem Prämonstratenserkloster Louka (Klosterbruck; Prag, Bibliothek des Prämonstratenserklosters Strahov [Královská kanonie premonstrátů na Strahově], Cod. DG III 14; s. auch unten).[4]

Die Miniatur (f. 3r – **Abb. 5**) bedeckt zusammen mit den sie umgebenden Blättern die rechteckige Freifläche links neben der einleitenden Initiale. Die Darstellung zeigt einen im Sterben liegenden Mann mittleren Alters, der in Anwesenheit seiner Ehefrau und seiner fünf Kinder sowie dreier Männer, von denen der vorderste, jüngste, eine kleinere Tru-

---

1 Siehe hierzu z. B. Ch. Wanzeck, Zur Ethymologie lexikalischer Farbwortverbindungen. Untersuchungen anhand der Farben Rot, Gelb, Grün, Blau (*Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur* 149). Amsterdam 2003, 79 (Anm. 375), 140.

2 Diese Klosterneuburger Inkunabeln enthalten die Drucke GW M34326 (Venedig, 1472) bzw. GW 4207 (Basel, ca. 1468). Freundliche Zurverfügungstellung von Aufnahmen dieser Bände durch Dr. A. Tif, Universität Wien. Beschreibung bei Haidinger, Verborgene Schönheit, 65 f. (Kat.-Nr. 82 und 84), mit Fig. 38 f., sowie Abb. 83 f. und 87.

3 GW 5886: Venedig, 1476–77; freundliche Zurverfügungstellung von Fotos und Informationen zur Inkunabel durch Dr. A. Tif, Universität Wien.

4 Volldigitalisat dieser Handschrift unter der URL www.manuscriptorium.com verfügbar; Beschreibung auch bei P. Brodský, J. Pařez, Katalog iluminovaných rukopisů Strahovské knihovny (*Studie o rukopisech* Monographia XIII). Prag 2008, 149–151 (Kat.-Nr. 63), mit Abb. 122–127.

he herbeiträgt, offenbar letztwillige Verfügungen trifft – darauf deutet sein erhobener rechter Zeigefinger hin. Auf den Knien des Sterbenden liegt eine große Urkunde (mit teilweise leserlicher Aufschrift: *In nomine Domini amen ad perpetue rei* [?] *memoriam* [?] *ego* …), an der zwei Siegel angebracht sind. Neben der Bettstatt steht eine größere Truhe, auf der neben einem goldenen Becher oder Eimer ein versiegelter Briefumschlag abgelegt ist.

Figuren und Requisiten sind vor einer planen Hintergrundfläche mit zwei verschiedenfarbigen, monochromen Hälften (s. u.) in drei bildparallelen Schichten hintereinander gestaffelt (s. schon Schmidt, Inkunabel-Illuminator, 194): Den Vordergrund, etwa das untere Drittel des Bildfelds, nimmt die Truhe mit Eimer und Brief ein. Im Mittelgrund ist die zur Gänze mit einem weißen Laken bedeckte Bettstatt des Sterbenden angeordnet, wobei die obere Kontur der Liegefigur mit der horizontalen (de facto leicht schrägen) Symmetrieachse des Bildfelds zusammenfällt. Dahinter reihen sich die Nebenfiguren aneinander, wobei sich die Familie des Sterbenden und die drei Männer in zwei Gruppen gegenüberstehen und vier der fünf Kinder eine räumliche Zwischenschicht zwischen den übrigen stehenden Figuren und dem Bett des Vaters für sich beanspruchen. Ebenso wie die waagrechte ist auch die senkrechte Symmetrieachse des Bildfelds betont, nämlich durch den längeren der beiden Stoffzipfel, in denen das den Sterbenden umhüllende Tuch ausläuft. Prominent ist schließlich die besiegelte Urkunde im Bild platziert, nämlich genau im Zentrum des Medaillons.

Durch die Akzentuierung der Orthogonalen werden Beziehungen zur rahmenden Ranke mit ihren an entsprechender Stelle angeordneten Blättern hergestellt. Zugleich folgt die Anordnung der Bildelemente soweit als möglich der kreisrunden Form des Rahmens, die Überschneidung der Bildelemente durch die Ranke sind minimal, und die untere Kontur der Hauptfigur verläuft leicht bogenförmig. Auf diese Weise wird das Bild in der Fläche der Buchseite verspannt. Dem entspricht das Fehlen einer tiefenräumlichen Entwicklung der Szene: Die Figuren und die beiden Truhen haben zwar für sich genommen eine gewisse räumliche Ausdehnung, und die Überschneidungen der Bildelemente suggerieren das Vorhandensein von Tiefenraum. Das Bett bleibt jedoch ein in Form und Volumen unpräzises Gebilde, quasi vertreten durch das auf der Bildfläche ausgebreitete Laken. Es wird gerade nur die Vorderkante des Bettes durch ein paar eckig umbrechende Falten, die unterhalb der Beine des Liegenden sogar in Richtung des Betrachters umknicken, angedeutet; dabei fungiert diese Kante aber mehr als Trennlinie zwischen der Liegefigur und den darunter angeordneten Gegenständen denn als vordere obere Grenze eines geometrischen Körpers. So bleibt auch die bogenförmig umrissene Figur des Sterbenden der Fläche verhaftet, zumal ihr Kopf von zwei parallel zur Bildfläche aufgerichteten, gegeneinander versetzten Kissen gestützt wird und der senkrecht herabhängende längere Zipfel des den Sterbenden bedeckenden Tuchs nicht nur die Bettkante, sondern auch die Dreidimensionalität der Truhe im Vordergrund ignoriert.

Die Hauptfarben der Miniatur entsprechen denjenigen, die für die Initialen verwendet wurden. Hinzu kommen Gelb und Brauntöne für die Holztruhen, das Kissen, die Haare der meisten Figuren sowie für die Mütze des Mannes mit der Truhe; außerdem Weiß für das Bettlaken. Das rosafarbene Inkarnat der Figuren ist mittels Grau und Blau schattiert und weiß gehöht. Der Rand der Urkunde ist mit Deckweiß nachgezogen, und ein wenig Deckweiß ist auch auf dem Brief zu sehen. Der Becher oder Eimer ist mit Blattgold be-

legt. Der Grund des Medaillons ist zweifarbig ausgemalt: monochrom dunkelgrau hinter der Bettstatt, mittelblau hinter den neben dem Bett stehenden Figuren.

Ikonographie[5]

Die kreisförmige Miniatur **(Abb. 5)** leitet das Infortiatum ein, das ist der zweite Teil der Digesten (Dig. 24, 3–38). In Dig. 24, 3 wird die Frage behandelt, „auf welche Weise nach Auflösung der Ehe die Mitgift zurückverlangt werden kann" (Knütel u. a., 272). Statt des an dieser Stelle offenbar häufig dargestellten Rechtsstreits, bei dem eine Ehefrau oder mehrere Ehefrauen, eventuell mit Kindern, als Klägerin(nen) vor einem Richter erscheint bzw. erscheinen,[6] zeigt die vorliegende Miniatur eine Sterbeszene. Nach Schmidt (Inkunabelilluminator, 193) hätte diese „korrekterweise erst Dig. 28, 1 (dieser Titel handelt von der Errichtung des Testaments) illustrieren" sollen und wurde hier somit „irrtümlich … wiedergegeben". Tatsächlich stehen Totenbettszenen im Infortiatum in der Regel vor Buch 28 oder auch vor Buch 30.[7]

Dass sich der routinierte und sorgfältig arbeitende Illuminator (zu diesem s. ‚Stil und Einordnung') eine ikonographisch inakkurate Darstellung in dieser zweifellos für einen juristisch bewanderten Auftraggeber hergestellten Inkunabel erlaubt hätte, wäre allerdings verwunderlich. Auch die relative Komplexität der Szene und die wohldurchdachte Kom-

---

5 Für den Abschnitt ‚Ikonographie' wurde folgende Literatur verwendet und kurz zitiert: „Ebel–Fijal–Kocher": F. Ebel, A. Fijal, G. Kocher, Römisches Rechtsleben im Mittelalter. Miniaturen aus den Handschriften des Corpus iuris civilis. Heidelberg 1988. – „Kaser": M. Kaser, Das römische Privatrecht. 2 Abschnitte. Erster Abschnitt: Das altrömische, das vorklassische und klassische Recht; zweiter Abschnitt: Die nachklassischen Entwicklungen. München ²1971 und ²1975. – „Knütel u. a.": R. Knütel, B. Kupisch, H. H. Seiler, O. Behrends (Hg.), Corpus iuris civilis. Bd. 4: Digesten 21–27. Heidelberg 2005. – „Madai/Mühlenbruch": K. O. von Madai, Dr. C. F. Mühlenbruch's Lehrbuch des Pandecten-Rechts nach der Doctrina Pandectarum deutsch bearbeitet. 3 Teile. Halle a. d. Saale ⁴1844. Teil 3. – „Stagl": J. F. Stagl, Favor dotis. Die Privilegierung der Mitgift im System des römischen Rechts. Wien [u. a.] 2009.

6 Vgl. z. B. Ebel–Fijal–Kocher, Abb. S. 67: Karlsruhe, Badische LB, Cod. Aug. Membr. XI, f. 1r; weitere Beispiele: Bologna, Collegio di Spagna, Cod. 284, f. 1r; Cesena, Biblioteca Malatestiana, Cod. S.IV.2, f. 3r (Abb. im Catalogo aperto der Bibliothek mit Abb. unter der URL http://catalogoaperto.malatestiana.it/miniature/?oldform=mostra_miniatura.jsp?idMiniatura=-10074_[zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]; Philadelphia, Free Library, Cod. Lewis E 244, f. 2r (Abb. auf der Internetseite der Bibliothek unter der URL https://libwww.freelibrary.org/digital/item/3112, Beschreibung der Hs. unter der URL https://know.freelibrary.org/Record/1613170 [beide zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]).

7 Vgl. z. B. Ebel–Fijal–Kocher, Abb. S. 75: Berlin, SBB-PK, Ms. Hamilton 365, f. 59v; weitere Beispiele: Cesena, Biblioteca Malatestiana, Cod. S.IV.2, f. 59v (Abb. im Catalogo aperto der Bibliothek unter der URL http://catalogoaperto.malatestiana.it/miniature/?oldform=mostra_miniatura.jsp?idMiniatura=-10069 [zuletzt aufgerufen: 16. 2. 2017)]). – Paris, BNF, ms. lat. 14340, f. 111r (hier zu Buch 30; vgl. S. L'Engle, Trends in Bolognese Legal Illustration, in: V. Colli [Hg.], Juristische Buchproduktion im Mittelalter [*Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte Frankfurt am Main* 155]. Frankfurt a. M. 2002, 219–244, hier 235, Fig. 6). – Philadelphia, Free Library, Cod. Lewis E 244, f. 50v (Abb. auf der Internetseite der Bibliothek unter der URL https://libwww.freelibrary.org/digital/item/3113 [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017], Beschreibung wie Anm. 6). – Rom, Bibl. Vaticana, Cod. Pal. Lat. 742, f. 50v (vgl. z. B. C. List, W. Blum, Buchkunst des Mittelalters. Stuttgart–Zürich 1994, S. 39, Farbabb. 33). – Wien, ÖNB, CVP 2251, f. 49r, Abb. und Beschreibung (ohne Angabe der Signatur) in der Rechtsikonographischen Datenbank der Universität Graz (hg. G. Kocher), Permalink: http://gams.uni-graz.at/o:rehi.4488 (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

position mit besonderer Betonung der besiegelten Urkunde sprechen gegen einen Irrtum seitens des Illuminators. Schließlich ist anzumerken, dass die Illustrationen zum Erbrecht meistens das Motiv eines Schreibers beinhalten, dem das Testament des Erblassers zu Protokoll gegeben wird (s. o.). Die Darstellung in Ink. 586 zeigt keine Schreiberfigur.[8] Es wird hier also kein Testament erstellt; vielmehr scheint der Sterbende auf eine Verfügung hinzuweisen, die offenbar durch die Urkunde symbolisiert wird.

Die Darstellung ist, wie der Vergleich von Bild und Text zeigt, tatsächlich als Illustration zu Dig. 24, 3 zu lesen, wonach die Mitgift nach beendeter Ehe der Frau zufallen soll (Dig. 24, 3, 2: „Nach Auflösung der Ehe muß der Ehefrau die Mitgift herausgegeben werden", Knütel u. a., 272). Allerdings wurde hier jener Fall verbildlicht, bei dem die Ehe nicht durch Scheidung, sondern durch den Tod des Mannes aufgelöst wird (vgl. Dig. 24, 2, 1: „Die Ehe wird beendet durch Scheidung, Tod, Kriegsgefangenschaft …", Knütel u. a., 267). Denn: Auch wenn „die Ehe durch den Tod des Mannes aufgelöst (wird), fällt die dos … an die Frau" (Kaser II, 188, Abschn. 223 I 1; s. auch Ebel–Fijal–Kocher, 16). Demnach stellt die kleinere der beiden Truhen, also jene, die gerade herbeigetragen wird, die rückzuerstattende Mitgift dar. Die große Truhe wiederum enthält vermutlich das Gesamt- bzw. das übrige Vermögen des Mannes. Der erhobene Zeigefinger des Sterbenden ist als Zeichen seiner Aufforderung oder Zustimmung dazu zu deuten, dass die Mitgift seiner Frau zu übergeben sei. Als Grundlage für seine Entscheidung dient ihm die große Urkunde. Sie symbolisiert vermutlich den Vertrag, den die beiden Ehepartner – auf die vielleicht die beiden Siegel hinweisen – über Bestellung und Rückgabe der dos abgeschlossen haben (s. dazu z. B. Stagl, 16, Abschn. 2 X; Kaser II, 186 f., Abschn. 222 III 1). Bei dem Brief auf der Truhe im Vordergrund könnte es sich schließlich tatsächlich um das Testament des Sterbenden handeln (so auch Schmidt, Inkunabelilluminator, 194): Seit Justinian musste die Frau nicht mehr zwischen der Mitgift und „einer letztwilligen Zuwendung des Mannes" wählen (edictum de alterutro), sondern hatte Anrecht auf beides (Kaser II, 192, Abschn. 223 II 3, mit Anm. 39). Möglicherweise ist diese Bestimmung hier mit dargestellt; dass der Brief auf der großen Truhe liegt, könnte verdeutlichen, dass die Zuwendung aus dem Vermögen des Mannes bezahlt wird.

Das Motiv der – hier selbstbewusst auftretenden – Frau, die ihre Hände auf die Köpfe ihrer Kinder legt, ist häufig Teil der Darstellungen zum Kapitel über die Einforderung der dos (vgl. die oben genannten Codices außer jenem in Philadelphia, der keine Kinder zeigt). Es verweist wohl darauf, dass die dos der Frau und den Kindern zugutekommen soll. Dazu Kaser (185, Abschn. 222 I): „Die Maßnahmen zur Weiterbildung des klassischen Dotalrechts dienen vornehmlich dem Zweck, die Substanz der *dos* während der Ehe zu erhalten und sie nach Auflösung der Ehe der Frau und den Kindern zukommen zu lassen". Und weiter (188, Abschn. 223 I): Es „tritt … der Gedanke hervor, daß die *dos* nach beendeter Ehe zur Versorgung der Frau dienen soll. (…) Ist jedoch die Frau verstorben (…), dann soll die *dos*, wenn Kinder da sind, in deren Eigentum fallen" (s. auch 190, Abschn. 223 II). Auch Stagl (70 f., Abschn. 5 III) betont „daß die Mitgift nach beendeter

[8] In der Handschrift in Cesena ist das Motiv des Schreibers jedoch in die Darstellung zu Dig. 24, 3 mit aufgenommen (s. Anm. 6), ebenso in CVP 2251 (s. Anm. 7 und unten).

Ehe der Frau als Lebensgrundlage dienen und daß die Mitgift den Kindern zur Verfügung stehen soll", weiters: „Im Falle des Todes der Frau fällt die Mitgift an ihre Erben bzw. an ihre Kinder". Ein anderer Nutzen der dos wird in Dig. 24, 3, 1 angesprochen: Es „ist besonders wichtig (…), daß Frauen mit einer Mitgift ausgestattet sind, damit sie Nachkommen haben und für das Gemeinwesen Kinder großziehen können" (Knütel u. a., 272); nach Stagl (302): „bestehe ein öffentliches Interesse daran, den Frauen die Mitgiften zu erhalten, damit die Frauen die Ränge der Bürgerschaft wieder auffüllen können". Auch auf diese Aussage des Textes könnte sich die Darstellung der Kinder beziehen. In beiden Fällen ist die Geste der Mutter wohl nicht in erster Linie als eine solche des Trostes zu verstehen (so Schmidt, Inkunabelilluminator, 194), sondern vor allem als Ausdruck ihrer Verantwortung ihren Kindern gegenüber bzw. ihrer Rolle als Gebärerin. Im Übrigen könnte man eventuell auch darin, dass die Kinder ihre Hände auf das Bett ihres Vaters legen, mehr sehen als eine reine Geste der „Anteilnahme" (Schmidt, Inkunabelilluminator, 194) – vielleicht melden sie damit zugleich Anspruch auf das Erbe des Vaters an. Auf jeden Fall erfüllen sie mit dieser Geste auch einen formalen Zweck, indem sie eine Verbindung zwischen zwei Raumschichten herstellen.

Schwerer zu deuten sind die beiden älteren Männer links im Bild. Möglicherweise stellen sie die Verwandten des Mannes dar – der weißhaarige Herr könnte sein Vater sein. Dieser Teil der Darstellung würde sich dann auf jene Bestimmung beziehen, wonach der Mann oder seine Erben die dos herauszugeben hatten (Kaser I, 336, Abschn. 81 I und 339, Abschn. 81 II 2; Stagl, 17, Abschn. 2 XII). Nach Madai/Mühlenbruch (55) sind „zur restitutio dotis verpflichtet …: der Mann, dessen Vater, wenn dieser die Dos für den Sohn erhalten hat, die Erben derselben" usw. Es wäre dies eine Möglichkeit, den Umstand zu erklären, dass die betreffenden Figuren auf der Seite des Dieners mit der Truhe stehen.

Ebenso aber könnte es sich bei dem alten Herrn um den Vater und Gewalthaber der Frau handeln. So wird in Dig. 24, 3, 2 festgehalten: „Befindet sich die Frau aber in der väterlichen Gewalt und ist die Mitgift väterlicherseits bestellt worden, dann steht die Mitgift dem Vater und der Tochter zu" (s. Knütel u. a., 272). Aber es „kann der Vater die Mitgift nur mit Zustimmung der Tochter zurückverlangen …" (ebd.). Diese Mitwirkung des Vaters bei der Rückforderung der Mitgift könnte ebenfalls der Grund dafür sein, dass der Greis den Bildraum hinter dem Diener betritt. Letzteres könnte aber auch darauf verweisen, dass es eben der Vater war, der die dos bestellt hatte (s. o.). Die Komposition, die den Vater der Tochter gegenüberstellt, trägt dabei vielleicht der Tatsache Rechnung „daß auch der Vater eine Art dingliche Berechtigung an der Mitgift hatte" (ebd., 282, Abschn. 27 I), was unter Umständen zu einer „Konkurrenz zwischen Tochter und Vater" führte (ebd., 282–289, Abschn. 27). Nicht ganz auszuschließen ist schließlich, dass die beiden Männer hinter dem Diener mit der Truhe Rechtsvertreter der Frau darstellen.

Ein weiteres Beispiel für eine Darstellung eines sterbenden Ehemannes an dieser Stelle des Infortiatum zeigt CVP 2251, f. 1r.[9] Neben der Klage der Mitgift durch die Frau ist hier auch der zeitlich vorangegangene Tod des Mannes verbildlicht – hier mit wehklagenden Angehörigen und einem Schreiber, der das Testament zu Protokoll nimmt. Eine Miniatur

[9] Abb. und Beschreibung (ohne Angabe der Signatur) in der Rechtsikonographischen Datenbank der Universität Graz (hg. G. Kocher), Permalink: http://gams.uni-graz.at/o:rehi.4484 (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

wie diese könnte dem Illuminator von Ink. 586 als bildliche Quelle gedient haben. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass die Details der Szene vom juristisch gebildeten Auftraggeber bestimmt wurden.

STIL UND EINORDNUNG

Der Meister des Friedrichsbreviers und die wichtigsten Merkmale seines Stils

Der Deckfarbenschmuck in Ink. 586 wurde vom Meister des Friedrichsbreviers (im Folgenden MdFB) ausgeführt. Benannt wurde dieser anonym gebliebene Illuminator von Gerhard Schmidt (Gotik in Österreich) nach einem um 1475/80 für Kaiser Friedrich III. († 1493) angefertigten Brevier (München, BSB, Cgm 68; Datierung nach Schmidt, Die zwei Stile, 451), zu dessen Ausstattung er unter anderem zwei Miniaturen mit Darstellungen des Kaisers und seiner Familie beisteuerte.[10] Das älteste bislang bekannt gewordene datierte Werk des MdFB entstand im Jahr 1461 (Prag, Bibliothek des Metropolitankapitels [Knihovna pražské metropoliní kapituly], Cod. L 95, s. Beier, Katalog Graz, 105), das jüngste 1494 in Brünn (Archiv města Brna [Stadtarchiv Brünn], ms. SK Nr. 20/3; s. Schmidt, Die zwei Stile, 441 und 451). Der MdFB stammte offenbar aus Olmütz (Olomouc, Tschechische Republik). Schmidt (ebd., 451) unterscheidet drei Schaffensperioden im Werk des Illuminators: die erste und die zweite mährische Periode, dazwischen die österreichische, genauer Wiener Periode, deren Beginn in die frühen 1470er Jahre fällt und die „mindestens bis 1481" (Schmidt, Die zwei Stile, 441) andauerte. Bald nach Beginn dieser mittleren Zeittranche, noch im Jahr 1475 oder kurz danach, erfolgte die Ausstattung des vorliegenden Wiegendrucks, der auch seinen Einband in Wien erhielt und wahrscheinlich für einen Wiener Juristen bestimmt war.

Kennzeichnend für den Figurenstil des MdFB sind reich drapierte, den Körper zur Gänze verhüllende und auf dem Boden auslaufende, meist weich fließende, teilweise aber auch in eckbrüchige Falten gelegte Gewänder (s. u.), deren Modellierung nicht in erster Linie die Gesamtplastizität der Figuren, sondern vor allem die graphische und dekorative Qualität der Falten betont. (Die ornamentale Wirkung der Draperien wird oftmals durch eine changierende Farbgebung, durch Höhungen in einem anderen Farbton, verstärkt.) Des Weiteren zeichnen sich die Figuren des MdFB durch kräftig modellierte Gesichter aus, deren Relief mittels viel grauer Farbe und durch Weißhöhungen detailliert herausgearbeitet wird. Zusätzlich sind die Gesichtszüge – die Oberlider der länglichen Augen, die Augenbrauen, die Unterseite der mitunter an der Spitze etwas aufgebogenen Nasen und

[10] Zu München, BSB, Cgm 68 s. z. B. Schmidt, Gotik in Österreich, 177 (81 f., hier mit Abb. S. 82 f.: ff. 1^v–2^r), Kat.-Nr. 119; Schmidt, Die zwei Stile, 441 (Anm. 1, mit Literatur), 451; S. Rischpler, in: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters. Katalog zur 29. Ausstellung des Europarates und zur Landesausstellung Sachsen-Anhalt im Kunsthistorischen Museum Magdeburg, 28. 8. – 10. 12. 2006. Dresden 2006, 513 (Kat.-Nr. VI.16), mit Abb.; zuletzt R. Cermann, Beschreibung einer problematischen Corvine: Cod. Guelf. 69.9 Aug. 2°, in: E. Zsupán (Hg., unter Mitarbeit von Ch. Heitzmann), Corvina Augusta. Die Handschriften des Königs Matthias Corvinus in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (*Supplementum Corvinianum* III). Budapest 2014, 122–151, hier 137, mit Anm. 106; s. auch den Handschriftencensus unter der URL http://www.handschriftencensus.de/7980 (R. Cermann u. a., 2014; mit Link zum Digitalisat) (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

die relativ breiten Münder mit den leicht nach unten gezogenen Mundwinkeln und den zusammengekniffen wirkenden, weil meist durch rote Tupfen nur angedeutete Lippen – durch feine schwarze Striche markiert. Schließlich ist eine grundsätzliche Flächigkeit der Kompositionen für den Stil des MdFB charakteristisch. Der Illuminator verzichtet weitgehend darauf, die Dreidimensionalität der einzelnen Volumina und deren räumliche Stellung zueinander durch entsprechende Modellierung und durch die Anwendung der Gesetze der Perspektive zu veranschaulichen. Im Vordergrund steht bei ihm stets die dekorative Wirkung der Kompositionen. Dadurch gelingt es ihm auch, den prinzipiellen Gegensatz zwischen szenischer Darstellung und pflanzlicher Ornamentik[11] abzuschwächen, wobei häufig zusätzlich direkte Verbindungen zwischen der Miniatur und dem sie umgebenden Rankenwerk hergestellt werden, um die Szene „in die Ebene der Buchseite einzubinden"[12]. Diese Bildauffassung ist in der Entstehungszeit der Inkunabel als retardierend zu bezeichnen (vgl. Schmidt, Die zwei Stile, 443; s. auch im Folgenden).

Die beschriebenen Merkmale lassen sich auch auf f. 3r in Ink. 586 **(Abb. 5)** beobachten. Darüber hinaus vertritt die Darstellung in Ink. 586 im Figurenstil die altertümlichere jener beiden Formensprachen, die der MdFB vor allem in seiner späteren Schaffenszeit gleichzeitig pflegte und die er häufig in derselben Miniatur nebeneinander vortrug (s. hierzu Schmidt, Die zwei Stile). So entsprechen die durch Bogenlinien konturierte Figur und die kurvig verlaufenden Falten der Stoffe noch gänzlich den Gesetzmäßigkeiten des Schönen Stils des beginnenden 15. Jahrhunderts, wie auch die Betonung der dekorativen Qualität des Dargestellten grundsätzlich der Bildauffassung dieser Stilperiode entspricht. In welcher Weise der MdFB die Tradition der böhmisch-mährischen Variante des Schönen Stils fortsetzt, erläutert Schmidt, Die zwei Stile (s. auch Beier, Katalog Graz, 105 f.). In den „härter brechende(n) Knitterfalten" (Schmidt, Inkunabelilluminator, 194), die das weiße Bettlaken im linken Teil der Darstellung wirft, manifestiert sich laut Schmidt hingegen andeutungsweise jene „Formensprache westeuropäischen Ursprungs, die ihm (dem MdFB) durch die Stiche des Meisters E. S. vermittelt wurde" (Schmidt, Inkunabelilluminator, 197). Durch die Übernahme des neuen Stilidioms gelangt der MdFB jedoch nicht zu einer grundlegenden Modernisierung seines Bildverständnisses, vielmehr werden die eckigen Formen dem harmonischen und dekorativen Gesamtgefüge der Kompositionen untergeordnet, gewissermaßen den Zwecken des Illuminators dienstbar gemacht.

Vergleiche zu Ink. 586

Gut mit der Illustration zur Rückerstattung der dos in Ink. 586 **(Abb. 5)** zu vergleichen ist etwa die Mariengeburt im Initialbild am Beginn der Messe zu diesem Fest in dem 1483 datierten Missale aus Louka (Strahov, Cod. DG III 14, f. 228v – **Fig. 7**; zur Handschrift s. ‚Buchschmuck'). Die beiden Liegefiguren, der sterbende Ehemann in Ink. 586 und die hl. Anna in Cod. DG III 14, sind in einer ähnlichen Stellung wiedergegeben (die hl. Anna ist lediglich etwas steiler aufgerichtet) und zudem auf analoge Weise in den sie verhüllenden

[11] Siehe dazu grundlegend O. Pächt, Buchmalerei des Mittelalters. München 1984, 173–202 (Kapitel Konflikt Fläche – Raum), in Bezug auf den MdFB Schmidt, Gotik in Österreich, 173 f. (78 f.)
[12] Pächt, Buchmalerei (s. Anm. 11), 199.

Stoff gewickelt. In beiden Miniaturen dient das weiße Leintuch, das über ein in seiner Ausdehnung und räumlichen Stellung nicht genauer definiertes Bett gebreitet ist, als bildparallele Hintergrundfolie für die Liegefigur, wobei die obere Kontur der Liegestatt eine waagrechte bzw. schräge Trennlinie zwischen unterem (vorderem) und oberem (hinterem) Bildbereich definiert. Sowohl in Linz als auch in Strahov ist die obere Bildhälfte der Darstellung mehrerer am Bett stehender Personen vorbehalten, die von der Liegestatt überschnitten werden. Und schließlich werden in beiden Bänden optische Bezüge zwischen der Miniatur und den sie umgebenden Ranken hergestellt – in Strahov unter anderem dadurch, dass der obere Ablauf der Initiale G parallel zur Oberkante der Bettstatt verläuft und die Endschlinge dieser Ranke in der Fortsetzung der Liegefigur angeordnet ist.

Das schräg nach rechts in den Raum hinein gestellte Bett der hl. Anna in der Szene der Mariengeburt in dem nach 1472 entstandenen Franziskaner-Antiphonale in Olmütz (Olomouc, Vědecká knihovna [Wissenschaftliche Bibliothek], Cod. M IV 6, f. 215r – **Fig. 8**; Datierung nach Schmidt, Die zwei Stile, 451)[13] hat zwar vier deutlich markierte Kanten, wird jedoch nicht als ein in den Raum hinein ragender Quader präsentiert; vielmehr stellen die sichtbaren Ränder der Decke, die von den Bettkanten herabhängen, einen breiten, V-förmigen und also bildparallelen unteren Rahmen für die Liegefläche und die Figuren dar. Analog zur Miniatur in Ink. 586 hat die Figur der Anna ihren Kopf auf zwei senkrecht aufgerichtete Kissen gelegt. Die kompositorische Funktion der hinter dem Bett stehenden Figuren übernimmt in Olmütz ein hoher Schrank, in dessen oberstem Regal ein Krug abgestellt ist.

Der MdFB hat dem runden Bildfeld mit vegetabilem Rahmen oftmals den Vorzug vor der konventionelleren rechteckigen Miniatur gegeben. In Rankenmedaillons eingefügt sind etwa die Illustrationen in zwei kurz vor Ink. 586 entstandenen Exemplaren der Inkunabel GW 11451 (Gregorius VIIII., Decretales; gedruckt in Mainz, 23. 11. 1473), Ink 4.A.9 der ÖNB[14] und Ink. IV 9717 der UB Graz **(Fig. 9)**.[15] Hier leiten jeweils Fleuronné-Initialen die Abschnitte des Textes ein, was die Wahl des Rankenmedaillons als Rahmen für die Darstellungen – diese können mittels der sich auf der Buchseite ausbreitenden Blattranken ähnlich wie Initialminiaturen in der Fläche fixiert werden – begünstigt haben mag. Selbstständige Rankenmedaillons mit figürlichen Darstellungen finden beim MdFB aber auch auf den Seitenrändern Platz, so z. B. in Heidelberg, UB, Cpg 291, f. 59v (nach 1477

---

[13] Volldigitalisat des Codex unter den URLs http://www.manuscriptorium.com/apps/index.php?direct=record&pid=AIPDIG-VKO___M_IV_6______33RWT49-cs (mit tschechischer Beschreibung) sowie http://dig.vkol.cz/dig/miv6/index.htm (beide zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

[14] Für die Zurverfügungstellung von Aufnahmen und Informationen zu dieser Inkunabel sei Dr. A. Tif, Universität Wien, sehr gedankt. Der Band wurde noch am Druckort floriert. Sein Einband konnte noch nicht lokalisiert werden.

[15] Der Besteller des Wiener Bandes wurde noch nicht ermittelt, die Grazer Inkunabel gehörte Johann Siebenhirter (s. u.). Beschreibung im Online-Inkunabelkatalog der UB Graz (s. die URL http://sosa2.uni-graz.at/sosa/inku/index.php [unter Buchstabe „G"; zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]); s. weiters Beier, Katalog Graz, 85, 96, 105, Abb. 135 f.; die Hochzeitsszene zu Liber 4 (De sponsalibus) näher beschrieben bei Schmidt, Inkunabelilluminator, 195.

und vor 1496)[16] oder Klosterneuburg, StiB, Cod. typ. 13 (s. Haidinger, Verborgene Schönheit, Abb. 83, zur Inkunabel S. 65, sowie Schmidt, Inkunabelilluminator, 195–197, mit Abb.). Im Missale aus Louka (s. ‚Buchschmuck') schließlich ersetzt ein Miniaturenmedaillon eine historisierte Deckfarbeninitiale (f. 10v, Anbetung des Kindes, darunter Initiale P). Die Bildform des geschlossenen, exakt kreisrunden Medaillons aus von der Initiale losgelöstem Rankenwerk, das eine figürliche Szene einschließt, dürfte dem MdFB, direkt oder indirekt, aus dem um 1410 in Prag entstandenen Martyrologium von Gerona (Girona, Museo Diocesano, M.D. 273) bekannt gewesen sein.[17] In dieser von mehreren Buchmalern ausgeschmückten Prachthandschrift enthalten auf den Seitenrändern angeordnete Medaillons Illustrationen zu den Heiligenlegenden. Auch durch diesen Rückgriff zeigt sich der MdFB mit der Tradition der böhmischen und mährischen Buchmalerei der Zeit des Schönen Stils verbunden (s. o.).[18]

Die Blattfüllungen und Ranken, die in Ink. 586 verwendet werden, gehören dem Standardrepertoire des MdFB an. Wurde dieses in den prunkvoll ausgestatteten Repräsentationshandschriften, insbesondere dem großen, für Johann Siebenhirter († 1508), ab 1469 erster Hochmeister des St.-Georgs-Ritterordens in Millstatt, 1481 oder kurz davor angefertigten Antiphonar Cod. 1 der UB Graz,[19] aber auch etwa im Missale aus Louka (s. ‚Buchschmuck'), durch zahlreiche zusätzliche Motive bereichert, so beschränkt sich das ornamentale Formenvokabular in der schlichter ausgestatteten Ink. 586 auf die oben beschriebenen Grundelemente (s. ‚Buchschmuck'). Relativ abwechslungsreich wurden im hier beschriebenen Band dennoch die Initialfelder gestaltet, zu denen im Folgenden einige Vergleiche angeführt seien. Diagonal geteilte und jeweils zur Hälfte abschattierte Außengründe wie in **Abb. 6**, **8, 11–13** sind etwa in Ink. IV 9717 der UB Graz (f. 1r; zur Inkunabel s. o.) und in Cod. typ. 209–210 der StiB Klosterneuburg (Cod. typ. 209, f. 4r; s. ‚Buchschmuck') enthalten. In der letztgenannten Inkunabel finden sich auch von Halbkreisen ausgehende Strahlen als Binnenfeldornament (vgl. **Fig. 10** mit **Abb. 7**). Binnenfeldmuster aus einem Gitter, in dessen Parzellen Rosetten in zwei verschiedenen Farben eingefügt sind **(Abb. 5, 9, 12, 13)** oder in dem jedes zweite Feld mit einem engmaschigen Gitter gefüllt ist **(Abb. 8)**, zeigen einige der kleineren Initialen im Grazer Antiphonar (z. B.

---

[16] Volldigitalisat und wissenschaftliche Beschreibung unter der URL http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg291 (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017); s. auch Schmidt, Die zwei Stile, 451.

[17] Siehe zur Handschrift das Faksimile mit Kommentarband: M. Miró (Hg.), Martirologio de Usuardo. Volumen de estudios. Barcelona [u. a.] 1998. Des Weiteren G. Schmidt, Malerei bis 1450. Tafelmalerei – Wandmalerei – Buchmalerei, in: Gotik in Böhmen. Geschichte, Gesellschaftsgeschichte, Architektur, Plastik und Malerei (hg. K. M. Swoboda). München 1969, 167–321, hier 250–254; zur Form des Bildmedaillons 251; Abbildungen von vier Seiten der Handschrift sind unter der URL http://www.louisianadigitallibrary.org/cdm/compoundobject/collection/MMF/id/386/rec/20 (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017) verfügbar.

[18] Auch Ulrich Schreier (zu diesem Buchmaler s. die Einleitung S. 47–55) hat gelegentlich selbständige Rankenmedaillons als Rahmen für figürliche Darstellungen verwendet, so in Graz, Diözesanarchiv, Ink. 14641 III, einer Ausgabe der Dekretalen Gregors IX. (GW 11462: Mailand, 1482); zur Inkunabel s. Schuller-Juckes, Schreier, 11 und 172 [Kat.-Nr. 21]).

[19] Volldigitalisat der Handschrift unter der URL http://143.50.26.142/digbib/handschriften/Ms.0001-0199/Ms.0001/ (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). – Siehe die Beschreibung bei Beier, Katalog Graz, 95–107 (Kat. 25), Abb. 151–185; zu Siebenhirter S. 95 f.

f. 212r – **Fig. 11**) bzw. die Initiale auf f. 270r in Klosterneuburg, StiB, Cod. typ. 9–10.[20] Fadenranken, die andersfarbige Rosetten tragen **(Abb. 6, 10)**, füllt z. B. das Binnenfeld der Initiale auf f. 276r im Strahover Missale (**Fig. 13**; s. ‚Buchschmuck'), und Ranken, an deren Enden von unten gezeigte Rosetten sitzen (z. B. **Abb. 11**), zieren die Hintergründe etlicher Initialen im Antiphonar der Grazer UB (z. B. f. 53r – **Fig. 14**; s. des Weiteren Beier, Katalog Graz, Abb. 153, 155, 158 usw., 180), aber etwa auch der Te-igitur-Initiale im Missale des Wiener Dominikanerklosters (Cod. 416/213).[21] In der Grazer Prachthandschrift Cod. 1 mit ihren vielen Schmuckmotiven und ornamentalen Varianten findet sich schließlich auch eine Entsprechung für die Blattfüllung im oberen Kompartiment des diagonal geteilten Binnenfelds auf f. 245v in Ink. 586 (vgl. **Abb. 10** mit **Fig. 12**). Dieselbe Blattform findet sich als Fleuronné-Motiv wieder (z. B. in Ink. IV 9717 [s. o.], in Cod. typ. 210 [s. ‚Buchschmuck'], f. 84r – **Fig. 10** – oder im Grazer Cod. 1, f. 298v). Dasselbe gilt für andere Formen der Blattfüllungen (vgl. z. B. ff. 138v, 305r – **Abb. 6, 12** – mit Graz, UB, Cod. 1, f. 407r) und ganz allgemein für die Blätter mit eingekerbten und eingebuchteten Rändern; diese stellen das Grundmotiv des Fleuronnés in den vom MdFB illuminierten Bänden dar (s. auch **Fig. 9**). Die engen motivischen Parallelen zwischen Deckfarbenornament und Fleuronné sprechen dafür, dass sich der MdFB auch als Florator betätigte.

Neuzuschreibung

Die 2011 von Gerhard Schmidt erstellte Liste der bisher bekannt gewordenen Inkunabeln, die vom MdFB illuminiert wurden (Inkunabelilluminator, 199 f.), kann hier weiter ergänzt werden durch 2o Ink. 390 der StiB Kremsmünster (GW M26252: Venedig 1474, mit Kremsmünsterer Besitzvermerk von 1670, s. Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 156, Nr. 559 sowie Holter, ÖKT Kremsmünster, 210). Diese Inkunabel, die aufgrund ihres Druckdatums ebenfalls der österreichischen Periode zuzurechnen ist (s. o.), enthält eine unfigürliche Deckfarbeninitiale und zahlreiche Fleuronné-Lombarden des MdFB. Auf den rechten und den unteren Seitenrand des ersten Folios wurden zwei Pergamentstreifen aus zwei verschiedenen Handschriften aufgeklebt, die beide Deckfarbenranken tragen. Während die Ranke auf dem unteren Fragment, das vermutlich das Ornament überdeckt, in dem der MdFB den stabartigen Ausläufer der Initiale münden ließ, aus einem Augsburger Codex herausgeschnitten wurde, dürfte das stark beschnittene Rankenwerk auf dem rechten Rand aus einem ebenfalls vom MdFB illuminierten Band stammen (vgl. die gerippten Rankenstiele, die Blattform mit den rautenförmig endenden Blattzungen und die Profilblüten mit geschuppten Fruchtkolben, die sich ähnlich etwa in Cod. 1 der UB Graz wiederfinden – vgl. z. B. Beier, Katalog Graz, Abb. 152 oder 155).

Literatur. Schatzkammer des Wissens, 64 f., mit Farbabb. von f. 3r (K. Hranitzky). – Schmidt, Inkunabel-Illuminator, 193 f., 199 (199 f.: Liste der bisher bekannt gewordenen Inkunabeln mit Buchschmuck des MdFB, einschließlich Ink. 586). – K. Hranitzky, in: Vielseitig, 8, 16 f. (Kat.-Nr. 2). – Zum Meister des Friedrichsbreviers außerdem (Auswahl): Schmidt, Gotik in

[20] GW M18494: Venedig, 1470. Zur Inkunabel mit Wappen des Erstbesitzers Wolfgang Vorchtenauer (Forchtenauer), † 1495, s. Haidinger, Verborgene Schönheit, 64. Freundliche Zurverfügungstellung von Fotos der Inkunabel durch Dr. A. Tif, Universität Wien.

[21] Zur Handschrift s. Schmidt, Gotik in Österreich, 178 (82, hier mit Abb. 52 auf S. 334: Te-igitur-Initiale), Kat.-Nr. 120.

Österreich, 173 f., 177 f. (Kat.-Nr. 119–121). – J. Krása, České iluminované rukopisy 13./16. století. Prag 1990, 396, 398 f., Abb. 229–231 (Schwarzweiß), 239–244 (Farbe). – Haidinger, Verborgene Schönheit, 64 (Einleitung) und 65 f. (zu den in Klosterneuburg aufbewahrten Inkunabeln), mit Fig. 38 f., sowie Abb. 83–87. – G. Schmidt, Die zwei Stile (S. 451: Liste der vom MdFB illuminierten Handschriften und Hinweis auf Inkunabeln dieses Illuminators). – Beier, Katalog Graz, 105 f., Abb. 136 (Ink. IV 9717), 138 (Ink. III 9767), 151–182. **KH**

Ink. 120 Kat. 4

Nicolaus de Auximo, u. a. Supplementum Summae Pisanellae

[Venedig: Leonhard Wild, 1479]

Wien, nicht vor 1479

Abb. 15, 347

380 Blätter • 20,5/21 × 15 cm • Um die erste und die letzte Lage Fälze aus einer Handschrift des 12. Jhs. mit Notation gelegt; zur Verstärkung der Lagenmitte bei den beiden ersten und den beiden letzten Lagen Fälze aus einer Pergamenthandschrift vermutlich des 14. Jhs.

Einband. Braunes (etwas abgeriebenes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Wien, Sackauer-Meister, nicht vor 1480 (s. u. zu den als Spiegelblätter dienenden Inkunabelfragmenten). Zum Buchbinder s. Holter, Wiener Einbände, 443 (23) und Taf. 22; Gruppe F. 9 (Ink. nicht genannt); des Weiteren EBDB, w003313, hier als „Stempelblüte Raute frei VI" bezeichnet. – VD **(Abb. 347)** und HD identisch gestaltet. Gliederung durch fünffache Linien in einen doppelten Streifenrahmen; das Mittelfeld durch dreifache Linien gerautet. Im Außenrahmen oben und unten alternierend Kreuzblume und Ornamente, geometrische, Kreis (Holter, Wiener Einbände, Nr. 8 und 9; EBDB, s026851 und s026853); entlang der Außenkante alternierend Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig, Blätter rundoval und Kreis wie oben (Holter, Nr. 6 und 9; s026855 und s026853), entlang des Rückens vom Papier (s. u.) verdeckt. Im Innenrahmen Fries aus Schrift, einzelne oder mehrere Wörter, Maria, Schriftband, Verlauf von links unten nach rechts oben, ohne Umschlag (Holter, Nr. 4; s026854); die Ecken freigelassen. In den Rautenfeldern des Mittelfelds Staude, Knospe in der Mitte, ohne Krause (Holter, Nr. 3; s026847), in den Ecken je ein Kreis wie oben (Holter, Nr. 9; s026853). – Spuren (Nagellöcher) von je fünf Beschlägen auf VD und HD. Von der unteren von zwei Hakenschließen auf dem VD der durchbrochene und zusätzlich durch eingraviertes Linienmuster verzierte Schließenbeschlag und auf dem HD zwei Nägel erhalten. Der verlorene Lederrücken war mit weißem Papier überklebt, dieses teilweise erhalten (fast ganz abgelöst). Die Kapitale weiß-blau umstochen. Der Schnitt gelb gefärbt. – Der Sackauer-Meister ist benannt nach dem aus Hirsau in Schwaben stammenden Andreas Sackauer († 1513). Dieser studierte in Wien (MUW 2, 1464 I 83; Zulassung zur Determination am 14. 4. 1469, s. AFA 3/1, 15651), bevor er 1482 Kanoniker des Kollegiatsstifts Spital am Pyhrn wurde; 1497 wählte man ihn zum Dechant des Stifts (s. H. Krawarik, Die weltlichen Chorherren von Spital am Pyhrn [1418–1807]. Biographische Darstellungen [*Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs* 15]. Linz 1988, 24, 208). Sackauer nahm aus Wien eine ganze Reihe von z. T. in der Werkstatt des Sackauer-Meisters gebundenen Büchern ins Chorherrenstift Spital mit, dessen Bibliothek nach der Auflösung des Stifts im Jahr 1807 nach St. Paul im Lavanttal gelangte. Siehe Holter, ÖKT St. Paul, 352 f. sowie Holter, Spital am Pyhrn, 1160 (630). Zu den Codices aus Sackauers Besitz in St. Paul s. auch die Verzeichnisse der Pergament und Papierhandschriften von Ch. Glaßner, ÖAW, unter den URLs http://www.oeaw.ac.at/ksbm/stpaul/inv/mss3.htm und http://www.oeaw.ac.at/ksbm/stpaul/inv/mss4.htm (beide zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). – Als Spiegelblätter wurden die obere und die untere Hälfte eines Blattes aus einer Inkunabel verwendet: GW 2757, Bl. *m4* (Astesanus de Ast, Summa de casibus conscentiae, Venedig, 28. 4. 1480; unrubriziert).

Provenienz. Ink. 120 ist vielleicht der Gruppe jener Bücher zuzurechnen, die Andreas Sackauer aus Wien nach Spital am Pyhrn mitnahm (s. ‚Einband'). Auf dem hinteren Spiegel Namensaufschriften in schwarzer Tinte (1498?): *Petrus* (?) *Niestrus* oder *Mestrus* (?)

Uxsw… Hans udg (?) *98*. – Im 17. Jh. im Besitz des Jesuitenkollegs in Steyr: s. f. 2[r] unten den Besitzvermerk *Collegii societatis Jesu Styræ catalogus inscriptus 1642*. Auf dem VD-Spiegel die Signatur *C_IV_110*, die auf ein österreichisches Jesuitenkolleg verweist (s. die Einleitung S. XLII f.). Fol. 2[r] oben älterer Besitzeintrag eines *Melchior Neidthardt* – vgl. Ink. 97 und 298, beide ebenfalls aus dem 1632 gegründeten Jesuitenkolleg in Steyr, erstere mit 1612 datiertem Eintrag (*Melchior Neidthardt possessor huius libri 1612*). Ob Neidthardt, der in L. Lukács, Catalogi personarum et officiorum Provinciae Austriae SI. Bd. 1 und 2 (Rom 1982) nicht genannt wird, eventuell mit Melchior Neidhardt von Spätenbrunn, von 1632 bis 1641 Pfarrer der unweit von Steyr gelegenen niederösterreichischen Stadt Haag (s. E. Werner, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag. Haag 1956, 233)[1] zu identifzieren ist, bleibt zu klären.

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Die Majuskeln zu Beginn der Einträge im Inhaltverzeichnis (ff. 363[r]–376[r]) sind durch eine senkrechte rote Linie miteinander verbunden. Am Beginn der Absätze rote bzw. blaue Paragraphzeichen. Zu den Stichwörtern im Haupttext, zu Beginn des Inhaltsverzeichnisses sowie zu den Nebentexten rote Lombarden.

Zum Textbeginn f. 2[r] eine zwölfzeilige **Fleuronné-Initiale (Abb. 15)** mit blauem Buchstabenkörper und rotem Ornament. Dieses besteht aus vier Paaren großer, punktförmig gekernter, von einander abgekehrter Knospen oder Blätter, die in dem durch orthogonale Doppellinien viergeteilten Binnenfeld strahlenförmig angeordnet sind, so dass ihre Stiele die Diagonalen des Binnenfelds bilden. Zwischen Blattstielen und Teilungslinien sind ebenfalls gekernte Zwickeltropfen eingefügt, die sich optisch zu einer achtblättrigen Rosette aneinander fügen. Von der Außenkontur des Buchstabens gehen in der Verlängerung der beiden diagonalen Achsen der Initiale vier spitz zulaufende Stränge gerader, paralleler Fadenfortsätze aus.

Das stark stilisierte Fleuronné der vorliegenden Initiale stammt von der Hand des in Wien tätigen Florators von Ink. 527 – s. zu diesem bei Kat. 5. **KH**

[1] Online verfügbar unter der URL http://history.stadthaag.com/fileadmin/images/Biographien_gifs/Hefte_pdf_Buecher/1956_Werner_StadtHaag/1956_werner12_216-234.pdf (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

Ink. 527 Kat. 5

Johannes Petrus de Ferrariis, Practica nova judicialis

[Nürnberg: Anton Koberger, 28. 2. 1482]

Wien, nicht vor 1482

Abb. 14; Fig. 15–22

8 + 205 (206) Blätter; im Druck gezählt *cciiii*: das in Linz fehlende erste Blatt der zweiten Lage (f. 9, leer) nicht gezählt, und ohne gedruckte Blattnummer auch das Blatt zw. ff. *clxxvii* und *clxxvii* (jetzt f. clxxvii[a]) mit Holzschnitt auf der Rectoseite: Arbor consanguinitatis; ff. 1[v]–8[r] gedrucktes Inhalts- und Stichwortverzeichnis. Im ersten Drittel des Bandes Nummerierung der Lagen und Doppelblätter mittels Kleinbuchsta-

ben und arabischen Ziffern jeweils rechts unten von Hand in Braun. • 34 × 22,5 cm • Pergamentstreifen zur Lagenverstärkung, bei der letzten Lage Urkundenfragment (Erwähnung von *Marchburg* [Maribor, Slowenien?]). Eingelegter Zettel mit Aufschriften (Filiationen): *Con*(rad?) *Marstall* oder *Marstatt*, *fil*(ius) *Hans Bastl*, *nepos*; *Hans Habert* (?), *fil*(ius) … *Habert* (?). • Fol. 1r Besitzvermerk (oben rechts) und Buchtitel (in der Mitte) von der Hand Philipps von Gundel (16. Jh., s. ‚Provenienz'), darunter ausführlicherer Titel in einer späteren Hand. Zahlreiche Randanmerkungen mit Verweiszeichen und z. T. mit Zeigehänden (15. Jh.); außerdem Randanmerkungen von der Hand von Gundels (z. B. ff. *cxlii*v–*cxliii*r; vgl. die Schrift f. 1r); ff. *xciii*v (linker Seitenrand) und *xcv*r (oberer Seitenrand) insgesamt drei skizzierte, unkolorierte Wappen von zwei verschiedenen Händen: f. *xciii*v geteilter Schild, darin oben zwei, unten eine sechsblättrige Rosette (15. Jh.); f. *xcv*r links ein zweimal geteilter Schild (österreichischer Bindenschild?), rechts ein gespaltener Schild, vorne ein Balken, hinten ein springender Panther oder Löwe (seitenverkehrtes Wappen Salzburgs?); f. *xcv*r aufgrund des Duktus der Beischrift (*Quatenus Dominus teneatur subditum*) Philipp von Gundel zuzuweisen.

Einband. Halbband aus braunem (zw. VD und Rücken gebrochenem, an Rücken und Rändern leicht abgeriebenem, am Kopf abgerissenen) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Wien, nach 1482 (das Ochsenkopf-WZ des VD-Spiegels nicht genauer zu datieren). Einige Stempel entsprechen Holter, Wiener Einbände, 432 (12) und Taf. 10, Gruppe C. 1 („Einköpfiger Adler auf rautenförmigem Grund") sowie 439 (19) und Taf. 18, Gruppe E. 2 („Doppeladler-Wappen"); Ink. jeweils nicht genannt. Siehe auch Holter, Mondsee, 816 (216): „Die Ink. 527 in Linz vereinigt einige wenige Blindstempel der Wiener Buchbinder-Werkstatt (…) Nr. C 1 (…) mit solchen der Werkstatt E 2, die also vielleicht als identisch zu betrachten sind". Die beiden von Holter genannten Handschriften mit Einbänden der Gruppe E 2 „stammen aus Wiener Humanistenkreisen" (Holter, 439 [19]). – Gliederung durch dreifache Linien in drei senkrechte Streifen, davon der äußere schmäler; außerdem oben und unten je zwei, in der Mitte ein waagrechter Streifen abgetrennt. In den vier inneren Längsfeldern je drei Rosetten mit zwei Blattkränzen, fünfblättrig, Blätter breit, gebuchtet, im Kreis, umrandet (Holter, Gruppe C. 1, Nr. 1), teilweise alternierend mit Schrift, einzelne oder mehrere Wörter, Maria, Schriftband, Verlauf von links unten nach rechts oben, mit Umschlag (wohl Holter, Gruppe E. 2, Nr. 9); auf dem HD in den beiden inneren Feldern des Mittelstreifens je eine Rosette. In den quadratischen Innenfeldern der beiden inneren waagrechten Streifen oben und unten auf den Deckeln sowie des Mittelstreifens des VD Rosette mit einem Blattkranz, siebenblättrig, Blätter rundoval, im Kreis, umrandet (nicht bei Holter). In den beiden Innenfeldern des äußeren waagrechten Streifens, auf dem HD auch in dessen Außenfeldern, Blattwerk in Spitzoval, nicht umrandet (Holter, 439 [19]: „dürrförmige Palmette", Gruppe E. 2, Nr. 4, offenbar identisch mit Gruppe C. 1, Nr. 4). Schließlich in den mit Papier überklebten senkrechten Außenstreifen in den kleinen Feldern (soweit erkennbar) Schriftband, in den Längsfeldern Laubstab mit Astgabel (nicht bei Holter). Die Rundstempel und der spitzovale Stempel von jeweils vier im Rechteck angeordneten kleinen Rosetten mit einem Blattkranz, vierblättrig (Holter, Gruppe C. 1, Nr. 9 bzw. Gruppe E. 2, Nr. 8) begleitet. – Spuren von zwei Hakenschließen. Auf dem VD oben Titelschild aus Papier, vermutlich erstes Viertel 16. Jh., mit Ergänzungen (Autor usw.) und späterer Bleistiftsignatur *847*. Der Rücken zunächst mit weißem Papier (17. Jh.), später zusätzlich mit braunem Leder überzogen. Auf dem Rücken oben Papierschild mit Signatur *965* von Hand, unterhalb davon blassbraunes Papierschild mit Titel in schwarzer Prägung. Kapitale in rotes Leder eingeschlagen.

Provenienz. Fol. 1r rechts oben der Namenseintrag *Philippi Gundelii fui. mō D. F.* (?) Der Humanist Mag. art. und Dr. jur. Philipp (von) Gundel (auch Philippus Gundelius, Gündel usw.) aus Passau (1493–1567) studierte ab 1510 in Wien (MUW 2, 1510 II 10), zuerst an der artistischen Fakultät (Lizentiat 1513), dann an der juridischen; 1517 Wechsel an die Universität Ingolstadt (lic. jur. 1520, dr. jur. utr. 1522). Ab 1517 Lehrer des römischen Rechts an der Universität Wien, ab 1518 daselbst Professor für Poetik und Rhetorik, 1530 Dekan der juridischen Fakultät, 1540 Rektor. Außerdem spätestens ab 1526 Stadtschreiber in Passau, ab 1527 „fürstbischöflicher Rat in der Verwaltung Kardinal Matthäus Langs in Salzburg" (Worstbrock, 996), dann in habsburgischem Staatsdienst; 1535 wurde er von Kaiser Ferdinand I. († 1564) in den Adelsstand erhoben. Das literarische Œuvre von Gundels umfasst im Wesentlichen „einige größere und eine Fülle kleinerer Gedichte … sowie einige Reden" (Worstbrock, 997). Zu weiteren Bänden aus von Gundels Besitz s. Worstbrock (ebd.) sowie Simader (nennt auch Ink. 527). Hinzugefügt werden können z. B. Salzburg, UB, Ink. W III 229 (Besitzvermerk von 1528 auf der Titelseite, der Band ohne Buchschmuck) und Wien, ÖNB, CVP 13597, ff. 351r–353r (Autograph: Brief an Sigmund von Herberstein von 1542, s. den Online-Katalog der ÖNB). – Bereits im frühen 16. Jh. im Benediktinerstift Mondsee, von wo die Inkunabel nach Linz gelangte: vgl. das typische Schild auf dem VD, des Weiteren die Rückenüberklebung mit weiteren Schildern aus der Barockzeit (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung der Majuskeln am Beginn von Überschriften und gedruckten Seitentiteln, die Überschriften anfangs rot unterstrichen. Rote bzw. blaue Paragraphzeichen, u. a. vor Überschriften und Seitentiteln. Rote und blaue Lombarden.

Zum Textbeginn f. *i*[r] eine 17zeilige **Fleuronné-Initiale (Abb. 14)** mit blauem Buchstabenkörper und rotem Ornament. An seiner Außenkontur ist der Buchstabe mit vier spitz zulaufenden Strängen kurzer, gerader Fäden besetzt, die ungefähr in der Verlängerung der beiden diagonalen Achsen der Initiale sitzen. Das Binnenfeld ist durch orthogonale und diagonale Doppellinien in acht Segmente aufgeteilt, die mit je einem Paar sehr großer, voneinander abgekehrter, blattartiger Knospen gefüllt sind. Deren Stiele sind mit jeweils mehreren zum Zentrum des Binnenfelds hin graduell kleiner werdenden, punktförmig gekernten Perlen besetzt, und je eine weitere gekernte Perle sitzt zwischen den beiden Blättern jedes Paares. Die Stielansätze sind durch Punktverdickungen an den Kreuzungspunkten von Stielinnenkontur und unterem Blattrand betont.

STIL UND EINORDNUNG

Das Binnenornament der vorliegenden Initiale kann nicht mehr eigentlich als Knospen-Fleuronné bezeichnet werden. Zum einen sind die „Knospen" hier zu fast schon riesenhaften Blättern angewachsen, zum anderen hat das Fleuronné insofern eine starke Stilisierung erfahren, als die ebenfalls vergrößerten Perlen, ursprünglich ein reines Besatzmotiv und formal nicht vegetabilen Ursprungs, zu einem Hauptelement der Binnenfeldfüllung aufgewertet und die Blattstiele formal den teilenden Linien angeglichen, also gleichsam „entgegenständlicht" wurden, so dass auch die Punkte, in die sie münden, als abstrakte Motive wahrgenommen werden. Durch die mehrachsig symmetrische Anordnung der Schmuckformen wird zudem eine Doppeldeutigkeit der Form erreicht: Man liest das Blatt- und Perlenarrangement in erster Linie als große Rosette mit netzartigem Inneren und großen, abgerundeten Blütenblättern, die durch die Zwickelperlen voneinander getrennt werden – und nicht durch die ortho- und diagonalen Teilungslinien, die vielmehr als Mittelrippen der Blütenblätter fungieren.

Dieselbe Tendenz zur Abstraktion bei Verwendung von identischem bzw. sehr ähnlichem Grundvokabular zeichnet das Fleuronné zahlreicher weiterer Inkunabeln aus vorwiegend österreichischen Sammlungen aus, deren Fleuronné-Ausstattung daher derselben Hand oder Werkstatt zugewiesen werden kann wie jene in Ink. 527; die Gruppe sei hier unter der Bezeichnung „Wiener Inkunabelflorator" zusammengefasst (zur Lokalisierung s. u.). Von den betreffenden Bänden, zu denen auch die mit einer Fleuronné-Initiale geschmückte Ink. 120 der OÖLB gehört (Kat. 4, **Abb. 15**), ist im Folgenden eine Liste gegeben, wobei davon auszugehen ist, dass sich in bisher noch nicht systematisch durchgesehenen Bibliotheken weitere Drucke mit Fleuronné des fraglichen Typus befinden. Handschriften mit Initialen des Florators von Ink. 527 sind hingegen bisher nicht nachweisbar. Die im Folgenden aufgezählten Bände sind chronologisch nach Druckdaten geordnet.[1]

---

[1] Die Kenntnis der in der ÖNB aufbewahrten Inkunabeln verdanke ich Dr. A. Tif, Universität Wien, der mir freundlicherweise seine Aufnahmen und Aufzeichnungen zur Verfügung stellte.

ÖNB, Ink 9.E.29 (GW 9529: Nürnberg, 1472); drei Fleuronné-Initialen **(Fig. 17)**, weiters dilettantische Zeichnungen; vermutlich Wiener Einband (fragmentarisch erhalten); als Makulatur diente eine 1446 in Wien ausgestellte Urkunde; Monogramm bzw. Signet, jeweils mit Devise, zweier Vorbesitzer des 16. Jahrhunderts: Mag. Thomas Schreksmel (Schrecksmel, Schretzmel), Priester und Benefiziat der Domkirche Wiener Neustadt (vgl. z. B. die Urkunde Wien, HHStA, Wr. Neustadt, Bistum/Domkirche, Urkunde 1532 IX 30, s. Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNBm/1532_IX_30/charter [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]; s. zu Schreksmel auch MUW 2, 1501 II A 1 sowie AFA 4, 1503 II und 1514 I) und Melchior Schrekhs, der im Testament des Wiener Bischofs Johann Fabri († 1541) ebenfalls als Benefiziat von Wiener Neustadt genannt wird (s. A. Gleich, Geschichte der kaiserl. königl. Stadt Wienerisch-Neustadt. Wien 1808, 270); Provenienz Wiener Neustadt, Bischöfliche Bibliothek (s. die charakteristischen Rückenschilder, wohl 18. Jh.);

ÖNB, Ink 15.A.1 (GW 7701: Rom, 1476); eine Fleuronné-Initiale; vermutlich Wiener Einband; Provenienz Wien, St. Dorothea;

München, BSB, 4 Inc.c.a. 77 (GW 604: Venedig, 1476); eine Fleuronné-Initiale; Passauer Einband (EBDB, w002399, „Nicolauskloster / Passau St. Nikola Augustinerchorherrenstift"); an das Passauer Franziskanerkloster geschenkt von den Erben des Johann Jakob Kadus († 1656);[2] Volldigitalisat der Inkunabel unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054118-2 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017);

ÖNB, Ink 26.A.23 (GW M50560: Straßburg, zwischen 1477 und Februar 1478); zahlreiche Fleuronné-Initialen, großteils durch Feuchtigkeit beschädigt; vermutlich Wiener Einband (fragmentarisch erhalten);

St. Florian, StiB, Ink. X/291 (GW M26233: Nürnberg, Juni 1478); eine große Fleuronné-Initiale **(Fig. 15)**; der Originaleinband verloren;

St. Pölten, DASP, Ink. 346 und 347 (GW M46504 und M46397: beide Venedig, 1478); zwei bzw. eine Fleuronné-Initiale **(Fig. 20)**; jeweils Wiener Einband (Holter, Wiener Einbände, 443 [23] und Taf. 22, Gruppe F. 9 [s. bei Ink. 120, Kat. 4] bzw. 442 [22] und Taf. 21, Gruppe F. 6, „Wellenband mit Ansätzen");

OÖLB, Ink. 120 (GW M26274 = M26277: Venedig, 1479), Kat. 4; eine Fleuronné-Initiale **(Abb. 15)**; Wiener Einband (Holter, Wiener Einbände, 443 [23] und Taf. 22, Gruppe F. 9, Sackauer-Meister [Ink. nicht genannt]; vgl. DASP, Ink. 346; ÖNB, Ink 13.G.24; Heiligenkreuz, StiB, Ink. 16A/10);

ÖNB, Ink 13.G.24 (GW M26274 = M26277: Venedig, 1479); eine Fleuronné-Initiale **(Fig. 16)**; Wiener Einband (Holter, Wiener Einbände, 443 (23) und Taf. 22, Gruppe F. 9 [s. bei Ink. 120, Kat. 4 und oben]; Provenienz Wiener Neustadt, Bischöfliche Bibliothek (s. die charakteristischen Rückenschilder, 18. Jh.).

ÖNB, Ink 12.A.2 (GW M12841: Bologna, Dezember 1479 und Jänner 1480); eine Fleuronné-Initiale; Wiener Einband (Holter, Wiener Einbände, 433 [13] und Taf. 11, Gruppe C. 3, „Konkaves Fünfblatt"); Provenienz Wien, St. Dorothea;

---

[2] Siehe z. B. die Angaben zu Kadus in der Provenienzenliste der BSB unter der URL https://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/pdf/historische_drucke/provenienzen_bsb_ink.pdf (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

ÖNB, Ink 2.E.6 (GW 9117: Straßburg, um 1479); fünf Fleuronné-Initialen **(Fig. 19)**, weiters eine Deckfarbeninitiale eines Augsburger Illuminators, die mit Emblemen Kaiser Friedrichs III. versehen ist; Wiener Einband (Holter, Wiener Einbände, 436 [16] und Taf. 14, Gruppe D. 2, „Löwe im Kreis [gerahmt]“); Volldigitalisat der Inkunabel unter der URL http://data.onb.ac.at/rec/AC10852876 (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

ÖNB, Ink 16.H.6 (GW M22713: Reutlingen, 1479–82); eine (bescheidene) Fleuronné-Initiale; Wiener Einband (fragmentarisch erhalten; vermutlich Holter, Wiener Einbände, 442 [22] und Taf. 21, Gruppe F. 6, „Wellenband mit Ansätzen“); Provenienz Wien, St. Dorothea;

Heiligenkreuz, StiB, Ink. 16A/10 (GW M32466: Nürnberg, 1481); vier Fleuronné-Initialen; Wiener Einband (Holter, Wiener Einbände, 443 [23] und Taf. 22, Gruppe F. 9 [s. bei Ink. 120, Kat. 4 und oben]);

ÖNB, Ink 9.A.3 (zwei Drucke, GW 3119 und 3128: jeweils Venedig, 1482–83 bzw. 1483; zur Inkunabel s. Mazal–Mittendorfer, Inkunabelkatalog 1, 322 [A–650] und 328 [A–656]); zahlreiche Fleuronné-Initialen, weiters auf einem vorgebundenen Blatt (Bl. a2^{r}) eine Deckfarbeninitiale von der Hand des Paduaner Buchmalers Antonio Maria da Villafora (**Fig. 148**; zu diesem Illuminator s. S. 266–269); Wiener Einband (Holter, Wiener Einbände, 450 [30] und Taf. 29, Gruppe H. 7, „Kleines Brokatmuster“);

ÖNB, Ink 20.F.19 (GW M13141: Venedig, 1487); eine Fleuronné-Initiale; der Originaleinband verloren;

Melk, StiB, Ink. P 307 (GW 12431: Basel, 1489); zwei Fleuronné-Initialen **(Fig. 21)**; vermutlich Wiener Einband;

Melk, StiB, Ink. P 70.1 und 2 (GW M32527: Nürnberg, nach dem 2. 3. 1491); insgesamt vier große Fleuronné-Initialen **(Fig. 22)**; vermutlich Wiener Einbände (vgl. Ink. P 307);

Seitenstetten, StiB, Ink. 386 I (Standortsignatur: K.IV.26; GW 1599: Basel, 1492); eine Fleuronné-Initiale; der Originaleinband verloren (Einband des 17. Jhs.);

ÖNB, Ink 16.B.6 (GW M40229: Venedig, Februar 1496); eine Fleuronné-Initiale; der Originaleinband verloren; Besitzvermerk des von Bischof Johann Faber († 1541) gegründeten Kollegiums St. Nikolaus in Wien (*Collegii episcopalis ad S. Nicolaum*);

Melk, StiB, Ink. P 834 (GW 11382: Venedig, März 1496); zahlreiche Fleuronné-Initialen **(Fig. 18)**; Einband einer bisher nicht identifzierten Werkstatt (vgl. Ink. P 960 und 832, s. u.);

München, BSB, 2 Inc.c.a. 3377 c (GW M34295: Brescia, April 1496); zwei Fleuronné-Initialen; neuer Einband; Besitzvermerk des Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck, Bischof von Freising, aus dem Jahr 1696; Volldigitalisat der Inkunabel unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00068718-8 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017);

Melk, StiB, Ink. P 960 (GW 11493: Venedig, Oktober 1496); mehrere Fleuronné-Initialen; weiters bislang nicht eingeordneter Deckfarbenschmuck von mittelmäßiger Qualität (vgl. Ink. P 832, s. u.); Einband einer bisher nicht identifzierten Werkstatt (vgl. Ink. P 834 und 832);

Melk, StiB, Ink. P 832 (GW 4899: Venedig, 1496–97); mehrere Fleuronné-Initialen; weiters Deckfarbenschmuck von derselben Hand wie in Ink. P 960; Einband einer bisher nicht identifzierten Werkstatt (vgl. Ink. P 834 und P 960);

Kremsmünster, StiB, 2° Ink. 53 (GW 12237: Venedig, 1498; zur Inkunabel s. Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 121, Nr. 377); eine Fleuronné-Initiale; süddeutscher Einband des frühen 16. Jhs. (so Holter).

Die Initialen in diesen Bänden zeigen durchwegs eine streng regelmäßige Anordnung des Binnenornaments. Häufig anzutreffen sind rosettenartige Arrangements von Blattpaaren mit perlenbesetzten Stielen wie in Ink. 527 oder mit tropfenförmigen Begleitelementen wie in Ink. 120. Der Initiale in Ink. 527 besonders nahe ist etwa jene in der St. Florianer Inkunabel (vgl. **Abb. 14** mit **Fig. 15**); sie stimmt motivisch und in der Organisation des Ornaments weitestgehend mit der Linzer Initiale überein, repräsentiert mit ihren zusätzlichen Besatzelementen und blattförmigen Schaftaussparungen lediglich eine etwas reichere Variante desselben Initialtypus. Einfacher gehalten ist das Ornament im Binnenfeld der Initiale in Ink. 120 (s. bei Kat. 4), das z. B. in Ink 9.E.29 der ÖNB eine exakte Entsprechung hat (vgl. **Abb. 15** mit **Fig. 17**); denselben Typus zeigt etwa auch die Initiale in Ink 13.G.24 **(Fig. 16)**. Besonders bei großen Initialen können die mehrachsig symmetrischen Arrangements aus Blättern und Perlen außen durch zusätzliche Blattreihen erweitert oder rapportartig wiederholt werden **(Fig. 22)**. Neben diesen zentralsymmetrischen Lösungen sind bei größeren Initialen des Öfteren regelmäßig aneinandergereihte, dabei abwechselnd in die eine und in die andere Richtung gedrehte Blattpaare mit Begleitperlen zu finden **(Fig. 21)**, während die kleineren Binnenfelder **(Fig. 18, 19)** mit regelmäßig angeordneten Blatt- bzw. Knospengarben und Perlenreihen gefüllt sind; mitunter **(Fig. 20)** „zerfällt“ das ursprünglich vegetabile Ornament dabei gänzlich in parallele Linien und Kreise. Die Initiale in Kremsmünster enthält im Binnenfeld ein sonst nicht vorkommendes Schuppenmuster, am Außenornament (s. u.) ist ihre Zugehörigkeit zu der hier besprochenen Gruppe jedoch zweifelsfrei zu erkennen.

Außer den dreiecksförmigen Strängen von Fadenfortsätzen, die in Ink. 527 und 120 **(Abb. 14, 15)** die „Ecken“ der Initialen betonen und auch in der Verlängerung der waagrechten und senkrechten Achsen der Initialen angeordnet sein können, finden sich in den oben genannten Vergleichsbänden die folgenden Besatzmotive: allenthalben kurze, meistens wiederum mit kammartigem Strichelbesatz versehene Reihen von Perlen, an die beiderseits eine Art „Knospenwiege“ anschließt, die wiederum häufig in zickzackförmige oder gebogte Fibrillen übergeht **(Fig. 15, 21, 22)**; als zentrales Motiv der Reihe dienen zuweilen zwei zueinander gebogene Knospen an den beiden Enden eines kurzen, gebogenen Stiels (**Fig. 22**, rechts); außerdem begegnen als Besatzmotive stilisierte Halbpalmetten **(Fig. 19)**, von doppelten Linien eingefasste Perlenreihen oder wiederum mit Stricheln besetzte tropfenförmige Zwickelelemente zwischen Serife und Buchstabenkörper **(Fig. 21, 22)**.

Das Fleuronné ist meistens in Rot gehalten, gelegentlich werden Violett **(Fig. 15)** oder Grün **(Fig. 19)** verwendet; in Rot und Grün ist z. B. auch das Fleuronné in Ink 12.A.2 der ÖNB gezeichnet.

Den Initialen der Gruppe ist schließlich die schlanke Form der sorgfältig gezeichneten Lombarden gemein, die gelegentlich Schaftaussparungen aufweisen, meistens in Form von Linien aus Segmentbögen oder von Zickzacklinien **(Fig. 19, 22)**, seltener von langstieligen Profilblättern **(Fig. 15)**.

Die oben aufgelisteten Inkunabeln wurden zwischen 1472 und 1498 gedruckt. Der beschriebene Fleuronné-Stil erweist sich also als sehr langlebig. Dabei kann das Konvolut der bisher bekannten Bände grob in eine ältere und eine jüngere Gruppe aufgeteilt werden. Die Initialen in den Inkunabeln, die in den 1470er Jahren gedruckt wurden, zeigen grundsätzlich eine rundere Blatt- bzw. Knospenform und kaum punktförmig verdickte

Stielansätze **(Abb. 15; Fig. 16, 17, 19, 20)**. Dagegen stehen in den Exemplaren aus den 1480er und 1490er Jahren häufiger spitz zulaufende Blätter, teilweise mit Strichelung auf dem Blattrücken, in Gebrauch **(Fig. 21, 22)**; vor allem sind die Stielansätze jetzt konsequent mit Punktverdickungen versehen, die zu einem wichtigen Element des Dekors werden **(Abb. 14; Fig. 18, 21, 22)**. Zwei Bände aus den späteren 1470er Jahren, Ink 15.A.1 der ÖNB, gedruckt 1476, und vor allem St. Florian, StiB, Ink. X/291 **(Fig. 15)**, gedruckt 1478, gehören stilistisch zur vermutlich späteren Gruppe; möglicherweise sind sie erst ein paar Jahre nach ihrem Erscheinen mit Fleuronné versehen worden – insbesondere möchte man dies von der St. Florianer Inkunabel annehmen, die motivisch genau der 1482 gedruckten Ink. 527 entspricht (s. o.).

Der Florator (oder eventuell das Floratorenteam) der oben aufgezählten Inkunabeln war höchstwahrscheinlich in Wien tätig (Holter, ÖKT St. Florian, 54, nimmt noch eine St. Florianer Entstehung der Initiale in Ink. X/291 an). Dafür spricht vor allem der Umstand, dass die Einbände der Heiligenkreuzer, der beiden Linzer und der beiden St. Pöltener sowie von fünf der Wiener Inkunabeln mit Sicherheit in Wien hergestellt wurden, was vermutlich auch für zwei weitere der Wiener Drucke wie auch für drei der Melker Bände gilt, die nicht bei Holter, Wiener Einbände, nachgewiesen sind. Die drei Melker Inkunabeln P 832, 834 und 960 wurden vermutlich in floriertem Zustand in Wien gekauft und anschließend an einem anderen Ort mit Deckfarbenschmuck ausgeschmückt (Ink. P 832 und 960) und gebunden. In Augsburg bzw. von einem aus Augsburg stammenden Illuminator wurde die Deckfarbeninitiale der Ink 2.E.6 der ÖNB ausgeführt, die einen Wiener Einband aufweist und daher höchstwahrscheinlich auch ihre Fleuronné-Ausstattung in Wien erhielt.[3] Das besprochene Ornament weist gewisse Analogien zu einer nach Passau lokalisierbaren Fleuronné-Variante auf (s. bei Cod. 271, Kat. 76).

Literatur. Holter, Mondsee, 816 (216; zum Einband). – Simader, Bücher Universität, Register der Vorbesitzer. – Zu Philipp von Gundel: Grundlegend: F. J. Worstbrock, in: F. J. Worstbrock (Hg.), Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon, Bd. 1 (Berlin 2008), Sp. 992–1010 (mit der älteren Literatur). – Des Weiteren z. B.: J. Aschbach, Die Wiener Universität und ihre Humanisten im Zeitalter Kaiser Maximilians I. Wien 1877, 319–326. – W. Näf, Philipp Gundel, Vertreter und Nachfolger Vadians in der Wiener Professur (1518). *Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte* 14 (1956) 148–155. – Mader, Tausend Passauer, 84. – I. Reiter, JuristInnenausbildung an der Wiener Universität. Ein historischer Überblick. 2007, publiziert unter der URL http://homepage.univie.ac.at/ilse.reiter-zatloukal/RWStud_online_relaunch.pdf (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). – S. auch den Katalog der DNB unter der URL http://d-nb.info/gnd/119695006/about/html_(zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017) sowie CERL Thesaurus. Das Tor zum gedruckten europäischen Kulturerbe, URL: http://thesaurus.cerl.org/record/cnp01097817 (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). **KH**

[3] Einen ähnlichen Stil zeigt z. B. ÖNB, Ink 19.G.12 (GW 6129: Venedig, 1476); zwei große Fleuronné-Initialen; Blindstempeleinband (Wien?); Provenienz Johann Fabri (s. o.). Diese Inkunabel wurde von einem anderen, schneller zeichnenden, aber zweifellos ebenfalls Wiener Florator ausgestattet.

Ink. 380 Kat. 6

Werner Rolevinck, Fasciculus temporum. Bartholomäus Platina, Vitae pontificum

[Venedig: Georg Walch, 1479 bzw. Johann von Köln und Johannes Manthen, 11. 6. 1479]

Wien (?), nicht vor 1479

Abb. 16, 339

Sammelband, ein Beiband: I + 71 (72) + 240 + I* Blätter; gezählt im Hauptband 2–8, *1–63,* 64 (21, 37–39 und 64 handschriftlich); im Beiband Ia (das ist das erste Blatt der ersten Lage des Drucks, Bl. a1), *I–CCXXXVIII* (handschriftlich, in Rot, ab Bl. a2, f. *L* zweimal gezählt), I*; f. 1 des Hauptbandes fehlt, durch f. I (mit anderem WZ) ersetzt, dieses um die erste Lage gebunden; f. 8 an f. 7 geklebt; f. I* um die letzte Lage des Beibandes gelegt. Hauptband, ff. 2r–8v: gedrucktes Inhaltsverzeichnis. Fol. I und der VD innen stark durch Wurmfraß beschädigt. • 28,5 × 19,5 cm • Gedruckte Initialen und Darstellungen: s. ‚Buchschmuck' • Gelegentlich handschriftliche Vermerke zum Inhalt in Rot bzw. Braun. Diese teils aus der Barockzeit (ff. *49*v und *52*v), teils vom Vorbesitzer Georg Stöckl (s. ‚Provenienz'; z. B. ff. *45*r, *CLXXXXV*v). – Ebenfalls von der Hand Stöckls und offenbar von diesem verfasst die 1574 datierte Genealogie Kaiser Ferdinands I. († 1564) auf f. I*r und dem HD innen: *Geneologia* (!) *Ferdinandi imperatoris Romanorum Hungariae Bohemiaeque regis, archiducis Austriae, comitis Tyrollis, inscripta a me Georgio Stöccelio* etc. (s. weiter ‚Provenienz') *Anno M.D.LXXIIII*; Überschrift und Personennamen in Rot, zum Schluss die rot nachgezogenen Buchstaben *L. D. O. M.* Fol. *64*v aus der Zeit vor 1519 stammender Vermerk über die Krönung Kaiser Maximilians I. († 1519) zum römischen König im Jahr 1486; darunter von derselben Hand *Maximilianus Austrie Burgundie etc. dux* sowie auf f. Iar (gegenüberliegend) das Gedicht *Ad divum Maximilianum Romanorum regem* (Inc.: *Maximus aquilam tibi e celis stellifex dedit*; die Anfangsbuchstaben der Verse ergeben den Namen Maximilianus). Schließlich aus dem 15. Jh. auf f. *63*v, neben dem Medaillon für König Albrecht II. (s. ‚Buchschmuck'), Anmerkung zu dessen Tod (*Moritur in Ungaria in Longa Villa anno Christi 1439 in VIa Symone et Iude*), weiters auf dem unteren Rand die Vermerke *Anno domini 1450 ponitur fundamentum novi turris die sancti Ypoliti / Anno 56 defunctus est Johannes de Capistrano / Anno Christi 1457 defunctus est rex Ladislaus die sancti Clementis anno etatis* (!) *suae 18*. Die *turris* im Vermerk zu 1450 ist der Nordturm des Stephansdoms in Wien, vgl. z. B. 850 Jahre St. Stephan, Symbol und Mitte in Wien, 1147–1997. Ausstellungskatalog Wien 1997, 140 (unter Kat. 3.68).

Einband. Helles Leder über Holzdeckeln mit im Mittelteil abgeschrägten Kanten; Blindprägung durch Streicheisen sowie Einzel- und Rollenstempel; Garsten?, 2. Hälfte 16. Jh. Zwei schmale Hakenschließen, von der oberen der Haken verloren. Auf dem VD Name des Autors und Initialen des Vorbesitzers Georg Stöckl (s. ‚Provenienz'); von derselben Hand Name des Autors auf dem Längsschnitt (zu Ober- und Unterschnitt s. ‚Provenienz'). Auf dem Rücken oben Titel- und Signaturenschild aus Papier (Garsten, 17. Jh.), unten weitere, verblasste Signatur (*No* … *Q*).

Provenienz. Spätestens ab 1569 und mindestens bis 1574 im Besitz des Georg Stöckl, u. a. Diakon der Kirche zum hl. Hippolyt in St. Pölten und Pastor in Hürm (s. die Einleitung, S. XXXVI–XXXVIII). Auf dem vorderen Spiegel **(Abb. 339)**, etwas verblasst und durch den Wurmfraß (s. o.) beschädigt, der Vermerk *Possidet hunc librum iusta ratione Georgius Stöccelius mystes qui pie* (?) *Christe (?) tuus Deus potest*. Weiter unten der Kaufvermerk *Georgius Stöccelius Hippolitanae ecclesiae m… diaconus comparavit sibi hunc librum in monasterio canonicorum regularum pro 10 ß* (?)*… actum … 15… … in praesentia Urbani Schrollii, Petri* (?) *Fabri* (?), *Mathiae* (?) *Leopoldi* (?), *Lamberti Grünbaldi, Wolfgangi Steghoferi* (?), *Thomae Bromanstorfferi, canonicorum regularum ibidem in habitatione domus capitularis*. (Zu Lambert Grünwald und Urban Schroll, Kanoniker des Augustiner-Chorherrenstifts St. Pölten, s. Wodka, 180, mit Anm. 109, bzw. 183 und 187. Vermutlich sind auch Petrus Faber, ebd., 186, Anm. 130, Matthias Leopold, ebd., 185, und Wolfgang Steghofer, ebd., 184, mit Anm. 122, in dem Vermerk genannt.) Zwischen den beiden Einträgen von den Initialen *G* und *S* flankierte Wappenkartusche, darin drei Wurzelstöcke. Stöckls Monogramm auch auf dem VD (s. ‚Einband') sowie, jeweils in einer Wappenkartusche mit drei Wurzelstöcken, in Ober- und Unterschnitt eingebrannt. Weitere Besitzvermerke: Hauptband, f. 2r, *Sum Georgii Stoccelii Violani. Spes alit exules* (der Eintrag offenbar im 17. Jh. in Garsten durchgestrichen); f. Iar *Georgius Stöckl mystes in Hürbm .1.5.69.* (Hürm, Niederösterreich; s. dazu die Einleitung, S. XXXVII); auf dem hinteren Spiegel, nach der Ge-

nealogie Ferdinands I. (s. o.), *G: Stöcklas (?)*. Fol. I*r, in der Überschrift zur 1574 geschriebenen Genealogie (s. o.), nennt sich Stöckl schließlich noch Minister der Kirche des hl. Veit in Maissau, Niederösterreich (*ministro hoc tempore ecclesiae sancti Viti in Meissa*). Von der Hand Stöckls zweifellos auch der Name des Autors auf VD und Längsschnitt. – Spätestens seit dem 17. Jh. im Besitz des Benediktinerstifts Garsten: s. im Hauptband, auf f. 2r oben, den Eintrag *Inscriptus catalogo Garstensis P. No* 49; dieselbe Signatur auf dem Rücken oben (s. ‚Einband'). Keine Rötelsignatur (s. die Einleitung S. XXVIII f.).

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

H a u p t b a n d . Rote Strichelung der Majuskeln. Im Inhaltsverzeichnis ff. 2r–8v außerdem zum Teil handgeschriebene, rote Seitenzahlen neben den gedruckten, rote bzw. blaue Paragraphzeichen sowie abwechselnd rote und blaue, zwei- bis dreizeilige Lombarden. Ab f. *1*r der gedruckte Buchschmuck (Initialen und Darstellungen: Arche Noah, Turm von Babel, Christus salvator, Stadtdarstellungen) sowie die Rahmen der Medaillons weinrot, gelb und grün koloriert.

B e i b a n d . Rote Strichelung der Majuskeln, rote Interpunktionsstrichel, Paragraphzeichen, Unterstreichungen und Blattzählung in römischen Ziffern (z. T. wenig bis sehr stark beschnitten). Zu den einzelnen Papstviten rote bzw. blaue (f. *LXVI*v rot-blau gespaltene), vier bis ca. achtzeilige (Zier-)Lombarden, zum Teil mit Ausläufern, die in Mäandern, Achterschlingen und/oder Punktverdickungen enden; zum Teil Fibrillen und silhouettierte, lilienförmige Motive; f. *CXVIIII*r mit wenig rotem Fleuronné (Linien und Punktreihen). Zum Beginn des Lebens Christi f. *II*r eine siebenzeilige rote Lombarde.

Zum Textbeginn (Proömium) f. *I*r eine siebenzeilige **Fleuronné-Lombarde (Abb. 16)** mit blauem Buchstabenkörper und rotem Ornament. Dieses setzt sich aus verschiedenen, unregelmäßig angeordneten, gleichsam frei wuchernden Motiven zusammen: Rispen von z. T. gepunkteten, kugeligen Knospen, an der Innenseite gestrichelte Motive (stilisierte Halbpalmetten und Rosetten), Spiralen. Die Fadenfortsätze, die den Schriftspiegel begleiten bzw. nach links vom Außenornament abstehen, haben Strichelbesatz oder werden von jeweils einer Reihe kleiner Kreise begleitet; sie enden in U-förmigen Häkchen bzw. Fibrillen.

Die handschriftlichen Vermerke aus dem 15. Jahrhundert (s. o.) deuten auf eine Entstehung der Inkunabel in Wien hin. Vorläufig kann diese Lokalisierung nicht durch konkrete Vergleiche untermauert werden.

LITERATUR. Zu den Chorherren von St. Pölten: J. WODKA, Personalgeschichtliche Studien über das ehemalige Chorherrenstift St. Pölten. *Jahrbuch für Landeskunde von Niederdonau* 28 (1943) 148–206. **KH**

Cod. 164 Kat. 7

Missale (lat.)

Melk, um 1440/60

Abb. 17–25; Fig. 23–37

Pergament; ff. 309–311 Papier (f. 311 WZ im Falz: oberer Teil einer Waage im Kreis) • 311 Blätter. Mittelalterliche Blattzählung ab f. 21^{v} jeweils auf der Versoseite. • 19 × 12,5/13,5 cm; ff. 11–20: 18/18,5 × 12,5 cm. Ein längeres Stück des unteren Randstreifens von f. 1 weggeschnitten (vielleicht zur Tilgung eines Besitzvermerks?). • Lagen: 18.V^{180} + III^{186} + 7.V^{256} + VI^{268} + 3.V^{298} + (V+3)^{311}. Foll. 309–311 ohne Gegenblätter (zur Stabilisierung mit den Nachsatzblättern, [s. ‚Einband'] zusammengeklebt). Kustoden von ff. 30^{v} bis 268^{v} jeweils rechts unten (*i*, *2*, *3* etc. bis *23*, der Kanonteil nicht mitgezählt), Reklamanten ff. 50^{v}, 60^{v} jeweils oberhalb der Kustode. Blattzählung innerhalb der Lagen häufig erhalten. • Schriftspiegel: Foll. 1^{r}–7^{v} 14,5 × 9,5 cm, 32 Zeilen; ff. 8^{r}–10^{v} 14,5/15 × 8,5 cm, 29–32 Zeilen; ff. 11^{r}–20^{v} 13 × 8,5 cm, 32 Zeilen; ff. 21^{r}–170^{v} und 187^{r}–298^{v} 13,5/14 × 8/8,5 cm, 30 Zeilen; ff. 171^{r}–186^{v} 14,5 × 8,5 cm, 17 (f. 186^{v} 21) Zeilen; jeweils eine Spalte. Foll. 299^{r}–310^{v} 14,5 × 9,5, zwei Spalten, 38–39 Zeilen. • Foll. 2^{r}–7^{v} (Kalender) und 21^{r}–298^{r} (Grundstock) von einer Hand (Hauptschreiber) in Bastarda auf kalligraphisch hohem Niveau geschrieben; die Schrift stellenweise abgerieben. Der Kanon (ff. 171^{r}–186^{r}) in Textura in zwei Schriftgrößen, wohl vom Hauptschreiber. Ergänzungen von fünf Nachtragschreibern (NSchr; jeweils Bastarda). NSchr 1: ff. 1^{rv}, 8^{r}–10^{r}, 11^{r}–20^{v}, 186^{r}, 186^{v} (?) und die Ergänzungen ff. 184^{v}–185^{r}; NSchr 2: f. 10^{v}; NSchr 3: f. 298^{rv}; NSchr 4: ff. 299^{r}–302va (ff. 299^{r}–308^{v} über radiertem Text [Palimpsest]); NSchr 5: ff. 302vb–310^{v}; die Teile von NSchr 4 und NSchr 5 nach 1485 zu datieren (s. ‚Entstehung und Provenienz'). Vielerorts Randanmerkungen und Ergänzungen in Braun und Rot, großteils von einer Hand; von dieser auch die reskribierten Zeilen f. 102^{v}; zweifellos von demselben als Korrektor tätigen Schreiber einzelne Textstellen radiert und durch doppelte rote Linien ersetzt. Einige Marginalien (von verschiedenen Händen) um 1479 bzw. nach 1485 datierbar (s. ‚Entstehung und Provenienz'). – Die Hand des Hauptschreibers **(Abb. 20–25)** ist auch in Melk, StiB, CMe 1057 (ff. 9^{r}–28^{v}; **Fig. 28**), 1375 (ff. 51^{r}–81^{r}, 94^{r}–122^{r}) und 1549 (ff. 1^{r}–64^{v}) zu finden (zu diesen Codices s. ‚Stil und Einordnung', zu CMe 1057 auch ‚Inhalt').

Einband. Schwarzbraun gesprenkeltes (abgeriebenes) Papier über Pappdeckeln, der Rücken mit weißem Leder, die Ecken mit Pergament überzogen; 18. Jh. Auf dem Rücken, oben, rotes Schild mit Titel in Goldprägung. Zum Einband gehörig ein Vor- und drei Nachsatzblätter aus Papier (ff. I und I*–III*). Blattweiser aus Leder, abwechselnd braun und rot (Farbunterschied nur mehr innerhalb des Buchblocks sichtbar); im Kanon an jeder Seite größere Blattweiser, die jeweils um einen Metallstift gelegt sind. Der Schnitt gelb gefärbt, auf dem Unterschnitt braune Flecken. – Einbände desselben Typus haben zahlreiche Handschriften, die aus dem Zisterzienserstift Baumgartenberg nach Linz gelangten (z. B. Cod. 295, 316–319, 328, 336–339, 340 [Kat. 80], 362 [Kat. 82] usw., s. auch Cod. 271, Kat. 76) – s. dazu weiter bei ‚Entstehung und Provenienz'.

Entstehung und Provenienz. Angefertigt für das Benediktinerstift Melk: s. den Kalender, die Messe des als *nostro patrono* bezeichneten hl. Koloman und die Nennung desselben in der Litanei, weiters die Marginalie f. 255^{r} (s. ‚Inhalt'). (Schiffmann, S. 11, nimmt fälschlicherweise Mondseer Herkunft an.) Auf das Erzbistum Salzburg weist die Rubrik f. 304rb hin: *Sequitur officium … de lancea et clavis et armis Domini nostri Jesu Christi quod officium celebratur solemniter Salczpurge*. In den jeweils von derselben Hand eingetragenen roten Randanmerkungen ff. 138^{v} (zu *Feria quinta post octavam penthecostes*) und 214^{v} (zum Alleluja in der Messe des hl. Michael) die Jahreszahlen 1477 bzw. 1478 und 1479 genannt; daher diese Einträge ebenso wie die von derselben Hand stammenden Ergänzungen z. B. ff. 136^{r} oder 198^{v} um 1479 zu datieren. Die Nachträge ff. 299^{r}–310^{v} sind wiederum nach 1485 zu datieren, da sie die Messe des hl. Leopold enthalten (kanonisiert 1485); aus dieser Zeit stammen auch die vom Schreiber von ff. 302vb–310^{v} (NSchr 5) eingetragenen Ergänzungen ff. 182^{v}, 184^{rv} und 185^{r}. – Cod. 164 hat einen Einband desselben Typus wie eine ganze Reihe von Handschriften aus Baumgartenberg (s. ‚Einband'), die mittelalterliche oder barocke Besitzvermerke des Zisterzienserstifts enthalten (z. B. 340 und 362, Kat. 80 und 82) und/oder aufgrund des Stils ihres Buchschmucks nach Baumgartenberg lokalisiert werden können. Die meisten dieser Bände zeigen auf der ersten Seite oben eine (offenbar meist niedrige) Nummer nach der Abkürzung *N°* und unten eine (wohl jüngere) zweistellige Ordnungszahl. Tatsächlich ist auch in Cod. 164 auf dem unteren Rand von f. 1^{r} die Zahl *57* (in Bleistift zu *56* korrigiert?) zu lesen (vgl. Cod. 271, 340, 362, Kat. 76, 80, 82). Das Missale muss daher entweder aus dem 1784 aufgehobenen Zisterzienserstift nach Linz

gelangt oder aber in der Studienbibliothek zusammen mit den Baumgartenberger Handschriften neu gebunden[1] und zudem auf der ersten Seite mit der genannten Ordnungszahl versehen worden sein. – Auf f. I^{r}, oben, in roter Tinte der Vermerk eines unbekannten Benützers des beginnenden 20. Jhs.: *legi E. G. 1901. A. H.*

Inhalt. Missale für das Benediktinerstift Melk (s. auch ‚Entstehung und Provenienz' und ‚Stil und Einordnung'). Fol. 1^{r} zwei Marien-Sequenzen (AH 54/191 und 54/2; in der Überschrift die Reihenfolge umgekehrt). – f. 1^{v} Stabat mater; Mariensequenz (AH 54/225) – ff. 2^{r}–7^{v} Kalender (mit Festgraden sowie nachgetragenen Buchstaben *A/a*, *B/b* und *C* zum Verweis auf Feste im Commune sanctorum). Rot hervorgehoben (festa duplicia, s. die Auflistung der Feste nach ihrem Festgrad in ÖNB, CVP 1935,[2] f. 1^{v}) u. a. Benedikt (21. 3.) mit Oktav (28. 3.), Petrus und Paulus (29. 6.) mit Oktav (6. 7.), Michael (29. 9., in CMe 1057, f. 6^{r}, *Dedicatio basilice sancti Michaelis*), Koloman (13. 10.) mit Oktav in Braun (20. 10.), *Inventio sanctae crucis secundo*[3] (auch eingetragen z. B. in den Kalendern von CMe 820, 1052, 1057, 1375, 1417, alle 15. Jh.; in CVP 1935 nachgetragen) und Ambrosius (7. 12.); die festa semiduplicia in abwechselnd braunen und roten Buchstaben eingetragen (in CVP 1935 die entsprechenden Einträge blassrot). Der hl. Leopold (15. 11.) nicht eingetragen. Übereinstimmende Festeinträge in CVP 1935, weiters in CMe 820 und 1057, bei diesen beiden allerdings jeweils einzelne Feste in Rot statt in Braun und umgekehrt. – f. 8^{r}–9^{v} Vier Marien-Sequenzen (AH 50/241, AH 54/245, AH 54/248 [Hs. genannt], AH 54/218). – ff. 9^{v}–10^{r} Sequenz der hl. Ursula (AH 55/333). – f. 10^{v} Messe *De quinque auxiliatoribus contra pestem* (unvollständige Überschrift und Incipit f. 10^{r}). – ff. 11^{r}–20^{v} Sequenzen *In die nativitatis* (AH 53/10, 53/16, 53/15), *De sancto Stephano* (AH 53/215), *De sancto Johanne evangelista* (AH 53/168), *De innocentibus* (AH 53/157), *In Epiphania Domini* (AH 53/29), *De purificatione virginis Marie* (AH 53/99), *In die Pasche* (AH 53/36), *In dominicis diebus post Pascha* (AH 54/148), *In ascensione Domini* (AH 53/67), *De sancta Trinitate* (AH 53/81), *De sancto Andrea apostolo* (AH 53/122), *De sancta Barbara* (AH 52/121), *De sancto Nicolao* (AH 55/265 [Hs. genannt]), *De conceptione sanctae Marie* (Incipit: *Conceptio sancte Marie virginis quae nos lavit*, vgl. AH 54/188 [S. 290]), *In conversione sancti Pauli* (AH 50/269), *Johannis ante portam latinam* (AH 55/188), *De sancta cruce* (AH 54/120), *De sancto Johanne baptista* (AH 53/163), *Petri et Pauli apostolorum* (AH 53/210), *De sancta Maria Magdalena* (AH 50/268), *De sancta Affra* (AH 53/119), *De sancto Laurentio* (AH 53/173), *De assumptione Mariae* (AH 53/104), *In decollatione sancti Johannis Baptiste* (AH 50/270), *In nativitate Marie* (AH 53/95), *In festo sancti Michaelis* (AH 53/190), *De omnibus sanctis* (AH 53/112), *De sancto Martino* (AH 53/181), *De sancta Katherina* (AH 55/203), *De apostolis* (AH 53/228), *De martiribus* (AH 53/229), Jungfrauen (ohne Überschrift; AH 50/271). – ff. 21^{r}–166^{r} Proprium de tempore; ff. 69^{r}–70^{r} *Dominica tertia in quadragesima. Et ibi est dedicatio altarium* (in CMe 1057, f. 50^{r}, kein entsprechender Hinweis). – ff. 166^{v}–220^{v} Proprium de sanctis; ff. 215^{v}–216^{v} Messe des hl. Koloman (im Rubrum bezeichnet als *nostro patrono*). – ff. 171^{r}–179^{r} Kanon. – ff. 179^{r}–186^{r} Praefatio communis und zehn weitere Präfationen, davon eine (für die Tage von Palmsonntag bis einschließlich Gründonnerstag sowie für die Feste des hl. Kreuzes) doppelt. – f. 186^{r} Gloria in excelsis. – f. 186^{v} Credo. – f. 220^{v}–247^{r} Commune sanctorum, beginnend mit Tractus-Gesängen für die Fastenzeit. – ff. 247^{v}–248^{r} Kirchweihe. – f. 248^{v} Altarweihe. – ff. 248^{v}– 249^{v} Votivmessen: *Ad postulandam*

[1] Da laut freundlichem Hinweis von Dr. K. Kaska, ÖNB, auch Baumgartenberger Handschriften aus dem Besitz der ÖNB derartige Einbände besitzen (s. auch die Beschreibungen der entsprechenden Handschriften im Online-Katalog der ÖNB), könnten die Codices noch in Baumgartenberg gebunden worden sein. Paulhart, MBKÖ 5, 14 meint hingegen, man habe die Bücher, deren Zustand „nicht der beste" gewesen sei, in Linz, noch bevor ein Teil der Bände nach Wien verbracht wurde, mit neuen Einbänden versehen. Siehe hierzu auch Schiffmann, Katalog, S. 11 und Nr. 51 (Cod. 164). Unter den in Linz aufbewahrten Inkunabeln befinden sich offenbar keine analog gebundenen; hingegen kann vorläufig zumindest ein Frühdruck mit dem typischen Baumgartenberger Einband namhaft gemacht werden (II 61225).

[2] Zum Codex s. den Online-Katalog der ÖNB.

[3] Der Sage nach wurde die in Melk aufbewahrte Kreuzesreliquie am 10. 11. 1362 durch Otto Grimsinger, Bürger aus Emmersdorf an der Donau, gestohlen; der Dieb konnte jedoch Anfang Dezember desselben Jahres gestellt werden. Ausführliche Schilderung dieser Legende bei I. F. Keiblinger, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk in Niederösterreich, seiner Besitzungen und Umgebungen, 3 Bde. Wien 1851–1896, Bd. 1: Geschichte des Stiftes, 440–442. Der Wiederauffindung der Reliquie, die im 12. Jh. schon einmal entwendet worden war (s. ebd. 282–286), wurde in Melk „eine eigene gottesdienstliche Feier am 7. December jedes Jahres (gewidmet), die erst nach zwei Jahrhunderten aufhörte" (ebd., 442). Für ihre Hilfe danke ich Dr. Christine Glaßner, ÖAW.

gratiam spiritus sancti, *Alia missa de sancti spiritu*, *In honore sancte crucis*. – ff. 249^{v}–251^{r} Marienmessen. – ff. 251^{r}–264^{v} Votivmessen und verschiedene Messgebete; f. 255^{r} *Oratio in honore sanctorum quorum corpora habentur*, am Rand hinzugefügt der Hinweis *Feria tertia de patronis* und Messformular zu den Aposteln Petrus und Paulus sowie zum hl. Koloman. – ff. 264^{v}–271^{r} Totenmessen. – f. 271^{v}–292^{v} Messen von Gründonnerstag bis Karsamstag; f. 277^{r} Gebet Oremus dilectissimi nobis pro ecclesia zum Karfreitag, mit Notation; ff. 290^{v}–291^{r} Litanei, darin der hl. Koloman genannt (f. 291^{r}, nach dem hl. Vinzenz); f. 291^{v} Alleluja, mit Notation. – ff. 292^{v}–296^{v} Segnung der Asche zu Aschermittwoch und der Palmzweige an Palmsonntag. – ff. 296^{v}–298^{r} Messe zur Heimsuchung Mariens, mit Sequenz (AH 54/193). – ff. 298^{r}–309^{v} Messgebete zu verschiedenen Festen, u. a. Messen der hll. Leopold (f. 302^{r}) und Wolfgang (f. 309^{rv}). – f. 310^{rv} Messverzeichnis (zu ff. 247^{v}–264^{v}, 296^{v}–309^{v}). – f. 311^{rv} leer (f. 311^{r} Schriftproben, u. a. [G]*loria in excelsis*).

BUCHSCHMUCK

Rote, blaue und gelbe Rubrizierung, rote und blaue Lombarden, **2 Fleuronné-Lombarden**, **19 Deckfarbeninitialen**; im Einzelnen wie folgt:

NACHTRÄGE

Rote Überschriften. Vereinzelt rote (f. 10^{v}) bzw. blaue (ff. 299^{r}–311^{r}) Paragraphzeichen und rote Unterstreichungen (f. 10^{v}). Foll. 277^{r} und 291^{v} rote Notenlinien. Rote Strichelung von Anschlussmajuskeln nach Lombarden (ff. 8^{r}–9^{r}) bzw. ff. 186^{rv} und 299^{r}–311^{r} gelbe Auszeichnung der Majuskeln **(Abb. 18)**. Fol. 1^{rv}, 8^{r}–20^{v} zu Beginn der Halbstrophen in der Zeile und ff. 299^{r}–309^{v} zu Beginn der Messgebete einzeilige rote (ff. 1^{r}, 10^{v}) bzw. rote und blaue Lombarden. Foll. 299^{r}–311^{r} zu Beginn der Messen zweizeilige, ff. 1^{rv}, 8^{r}–20^{v} zu den Sequenzen, Messgebeten usw. zwei- bis dreizeilige rote (ff. 1^{r}, 10^{v}) bzw. rote und blaue Lombarden; diese ff. 1^{v} und 8^{r}–20^{v} (z. B. ff. 8^{r}, 16^{v}, 18^{v}) mit Aussparungen: kleine, ganzrandige Profilblätter an beiden Enden eines langen Stiels sowie Punkte. Fol. 186^{r} Lombarde mit wenig Knospen-Fleuronné im Binnenfeld, ff. 11^{r} und 186^{v} **2 Fleuronné-Lombarden**. Fol. 301^{v} **Deckfarbeninitiale** ohne Anschlusstext (der ursprüngliche Text dieser Seite radiert, die Initiale vermutlich über eine Vorgängerinitiale gemalt).

GRUNDSTOCK

Im Kalender (ff. 2^{r}–7^{v}) in Rot Überschriften, bestimmte Festeinträge (diese auch in abwechselnd roten und braunen Buchstaben), römische Tagesbezeichnungen und Angaben zum Festgrad. Rote Strichelung der braunen Festeinträge. Die Buchstaben A zur Bezeichnung jedes ersten Wochentages alternierend rot und blau. Abwechselnd rote und blaue KL-Ligaturen.

Foll. 21^{r}–170^{v} und 187^{r}–298^{r} die Majuskeln auf der ersten Zeile und am linken Rand cadellenartig mit abstehenden Strichelchen besetzt. Die durch Löschungen (s. o.) entstandenen Lücken mit roten Doppellinien ausgefüllt. Rote und, zu den Festen, blaue Überschriften, beginnend jeweils mit gegenfarbiger einzeiliger Lombarde. Die Orationen durch Rubriken auf den Seitenrändern hervorgehoben. Stellenweise auf den Seitenrändern auch nachgetragene rote Anmerkungen und Gebete (s. o.). Satz bzw. Gebetsanfänge in der Zeile rot gestrichelt bzw. durch einzeilige rote bzw. blaue Lombarden markiert. Zu den Abschnitten der Messe meistens zweizeilige, zu den Messanfängen z. T. dreizeilige rote bzw. blaue Lombarden. Zu Hauptmessen **18 Deckfarbeninitialen**.

Foll. 171^{r}–186^{r} rote und blaue Überschriften, f. 171^{r} vier Zeilen in Blau und vier Zeilen in Rot **(Abb. 19)**. Rot gestrichelte Satzanfänge. Rote und blaue Konsekrationskreuze und einzeilige Lombarden, f. 179^{v} zweizeilig (Beginn der Präfationen). Zu Beginn des Kanons **figürliche Te-igitur-Initiale**.

Fleuronné-Lombarden

Beide Lombarden (ff. 11^{r}, 186^{v} – **Abb. 17, 18**) blau, das Fleuronné jeweils rot. In den orthogonal bzw. diagonal geteilten Binnenfeldern, als Besatzornament in länglichen dreiecksförmigen Feldern sowie, f. 11^{r}, in den Außengrundecken Bündel von je zwei Blättern und Knospen. Als Besatz von Buchstaben und Außenornament Reihen charakteristischer Knospen an kurzen Stielen, die mit kleinen Zwischenperlen alternieren. Die Fadenfortsätze, die z. T. von den Knospenreihen abstehen, in Schlaufen gelegt, dabei z. T. kleine Kreise umschließend; diese können, ebenso wie die eingerollten Enden der Fadenfortsätze, von drei oder vier im Kreuz angeordneten Fibrillen umgeben sein. Die längeren Fadenfortsätze mit Fiederung und seitlich abstehenden Fibrillen. Fol. 186^{v} an der Spitze des Dreieckfelds im Außenornament ein blütenartiges Motiv aus Knospen an kurzen Stielen und Zwischenperlen. (Fol. 11^{r} die entsprechende Stelle im Bug.)

Deckfarbeninitialen

Die unfigürlichen Deckfarbeninitialen im Grundstock stehen auf ff. 21^{r} (erster Sonntag im Advent – **Abb. 20**), 31^{r} (Weihnachten), 37^{v} (Epiphanie), 113^{v} (Ostern), 129^{r} (Pfingsten), 166^{v} (hl. Andreas – **Abb. 21**), 188^{v} (Mariä Lichtmess), 192^{v} (Verkündigung), 198^{r} (Geburt des hl. Johannes des Täufers), 200^{r} (Petrus und Paulus), 208^{v} (Mariä Himmelfahrt), 211^{v} (Mariä Geburt – **Abb. 22**), 214^{r} (hl. Michael), 215^{v} (hl. Koloman), 218^{r} (Allerheiligen – **Abb. 23**), 220^{v} (Beginn des Commune, Rubrum: *Omnia ad laudem Jesu Christi Domini nostri et beatissimae Marie virginis* – **Abb. 24**), 247^{v} (Kirchweihfest) und 250^{r} (Marienmessen *A purificatione usque in pasca et a pasca usque ad adventum Domini* – **Abb. 25**). Ihre Höhe beträgt fünf Zeilen bzw. etwas mehr, wenn sie in den oberen Seitenrand hineinragen; f. 31^{r} mit Unterlänge siebenzeilig. In den Buchstabenkörpern gedrehte Blattfriese mit flach abschließenden, breiten **(Abb. 20, 21, 23)** oder doppelten schmalen Blattzähnen **(Abb. 25)** oder aber dreiteilig gelappten Blättern (ff. 208^{v}, 220^{v} – **Abb. 22, 24**). In den Bögen auch Blattformationen mit spitzovaler Öffnung in der Mitte, f. 214^{r} alternierend Kreise und Querstriche aus Punkten; in den Schäften z. T. Stufenbänder. Mittels dicker weißer oder gelber Linien die Blattränder und -mittelrippen, die Stufenbänder und Kreise, teilweise auch die Buchstabenrandleisten gehöht; die Mittelrippen der Blattfriese gepunktet. Die Serifen laufen z. T., außerhalb des Außengrundes oder im Binnenfeld, in Blättern mit langen Blattzungen aus, die durch Gold oder Silbertropfen bereichert sein können. Die Binnenfelder stets monochrom, f. 215^{v} mit Silber gefüllt, und mit weißem oder gelbem Ornament überzogen: dicke Fadenranken mit dreiteiligen kleinen Silhouettenblättern oder Gitterornament mit vierteiligen Sternblüten. Die quadratischen, mitunter an der linken Seite ausgezackten Außengründe mit Blattgold, gelegentlich mit Silber gefüllt und meistens schwarz umrandet; die Silberflächen mit gelben Begleitlinien (z. B. f. 198^{r}).

Im Nachtrag, f. 301^{v}, eingefügte Initiale S ohne Anschlusstext, achtzeilig. Grobe, dilettantische Ausführung. Weinroter Buchstabenkörper; darauf, in Weiß gezeichnet, gedrehte

Blattranke mit spitzen Blattzungen und, in den Schaftenden, je ein Trifolium. Hellgrünes Initialfeld mit gelbem Fadenrankenornament. Hellblauer Rahmen mit weiß eingezeichneten Kanten.

Fol. 171r Te-igitur-Initiale **(Abb. 19)** mit Darstellung der Kreuzigung Christi; achtzeilig. Im grünen, von Randleisten umgebenen Buchstabenkörper gedrehtes Akanthusblattwerk mit längeren Blattzähnen; Blattkonturen, Blattrippen und Randleisten gelb gehöht. Dunkelblaues Initialfeld, übersät mit goldenen Sternen und umgeben von einem hellvioletten Rahmen mit weiß gehöhter Kante und abgeschatteter Innenseite sowie mit weiß gepunkteter Innenkontur. An das T genagelt der Gekreuzigte mit weißem Lendenschurz (etwas abgerieben); links und rechts des Kreuzes Maria und Johannes, auf der unteren Rahmenleiste stehend, dabei Johannes in Schrittstellung (mit erhobenem rechten Fuß); beide betend. Maria in blauem, Johannes in grünem Mantel, beide mit rosafarbenem Untergewand.

STIL UND EINORDNUNG

Während die Fleuronné-Lombarden im Teil von NSchr 1 von einem routinierten Florator relativ sorgfältig ausgeführt wurden, sind das Deckfarbenornament und die figürliche Darstellung im Grundstock eher grob ausgeführt und künstlerisch nicht sehr hochstehend.

Sehr ähnliches Fleuronné, das großteils wohl dem Florator des Cod. 164 zuzuschreiben ist, ist in zahlreichen Melker Handschriften zu finden, beispielsweise in den folgenden Bänden:

CMe 15 (1440, s. den Kolophon f. 114r),
CMe 21 **(Fig. 23, 29)**,
CMe 105 (**Fig. 24**; 1459 in Melk fertiggestellt, s. den Kolophon f. 224r),
CMe 140 **(Fig. 25)**,
CMe 264 (1458, s. den Kolophon f. 366v),
CMe 354 (**Fig. 26**; „Mitte bis drittes Viertel 15. Jahrhundert" (s. G. Schmidt, Die Buchmalerei, in: Gotik in Niederösterreich [hg. F. Dworschak, H. Kühnel]. Wien 1963, 93–114, hier 109, bei Nr. 132; Neuedition als „Buchmalerei der Gotik in Niederösterreich" in: Schmidt, Malerei der Gotik, Bd. 1, 9–30, hier 26,
CMe 1057 (**Fig. 27**; s. o. [zur Schrift] sowie ‚Inhalt' und im Folgenden),
CMe 1394 (1442/1443, s. die Einträge ff. 1v und 321v),[4]
CMe 1405, ff. 151–170 (offenbar 1442, s. den Datumseintrag f. 169r, die restliche Handschrift zwischen 1451 und 1456 entstanden),[5]
CMe 1549 (1441, der Datumseintrag f. 156v nicht vom Hauptschreiber von Cod. 164, s. o., zur Schrift),

[4] Zum Codex, dem „Ettaler Regelkommentar" des Johannes Schlitpacher, z. B. Bruck, Profeßbuch, 161–177 (zu Johannes Schlitpacher), 171 f. (zu CMe 1394); M. Niederkorn-Bruck, Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen (*Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* Ergänzungsbd. 30). Wien u. a., 64, mit Anm. 175; F. J. Worstbrock, Johannes Schlitpacher, in: VL^2 8 (1992) 727–748, hier 733.

[5] Zum Codex, einem Exemplar des Memoriale metricum super Regula b. Benedicti (brevius) des Johannes Schlitpacher, s. Worstbrock (wie Anm. 4), 740.

CMe 1652 (1440, s. den Kolophon f. 164^{r}),[6]
CMe 1908 (1440, s. den Kolophon f. 109^{r}),
ÖNB, CVP 1935 (f. 357^{v}, s. ‚Inhalt'),
Prag, Národní knihovna České Republiky, Teplá Ms. c. 87 (Gebetbuch des Ladislaus Posthumus, wahrscheinlich zwischen 1453 und 1457 entstanden; die betreffenden Initialen sind im Grundstock, ff. 5^{r} und 7^{r}–84^{v}, enthalten [ff. 5^{r}, 8^{r}, 10^{v} usw.], der laut Kolophon f. 84^{v} von frater Johannes aus Ulm, Mönch in Melk [*Frater … Johannes dictus ab Ulma et Mellicensis cenobii monachus*] geschrieben wurde).[7]

Die angegebenen Datierungen erlauben es, die gesamte Gruppe einschließlich des Nachtrags von NSch 1 in Cod. 164 in die 1440/50er Jahre zu datieren. Im Zeitraum zweites bis drittes Viertel des 15. Jahrhunderts bildeten sich verschiedene Varianten des beschriebenen Fleuronné-Stils heraus – Cod. 334 (1481, Kat. 8, **Abb. 26**) ist ein spätes Beispiel dieser Formensprache. (Bemerkenswerterweise ziert ähnliches Fleuronné-Ornament eine ganze Gruppe von Handschriften der StiB Lambach – z. B. Ccl 312, f. 2^{r}, 1458 datiert, s. z. B. F. Resch, Handschriften-Katalog des Stiftes Lambach, handschriftlich, 18. Jh., 216 f., Digitalisat des Katalogs unter der persistenten URL http://manuscripta.at/diglit/resch/0207 [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]; die Hintergründe für den stilstischen Austausch zwischen Melk und Lambach müssten noch untersucht werden.) Hinzuweisen ist auch darauf, dass im Nachtrag von NSchr 1 (hier nur f. 186^{rv} – **Abb. 18**), NSchr 4 und NSchr 5 die Majuskeln mit gelber Farbe ausgefüllt sind wie in etlichen der genannten und in zahlreichen weiteren Melker Handschriften (z. B. CMe 105 **[Fig. 24, 31, 37]**, 286 **[Fig. 36]**, 354 **[Fig. 26]**, 1057 **[Fig. 27, 33]**, 1652 **[Fig. 32]**) – offenbar eine Gepflogenheit des Melker Skriptoriums ab dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts.

Auch das Deckfarbenornament des Cod. 164 lässt sich mit Initialen in Melker Codices aus dem genannten Zeitraum in Verbindung bringen. So findet sich etwa im Missale CMe 293 der StiB Melk (f. 3^{r} – **Fig. 35**), das von Alois Haidinger um 1425 datiert wird,[8] motivisch ähnliches, wenn auch feiner modelliertes Füllblattwerk mit breiten Blattzähnen, die eine kräftige Mittelrippe aufweisen (vgl. in Cod. 164 z. B. ff. 21^{r}, 166^{v} oder 218^{r} zeigen – **Abb. 20**, **21**, **23**). Blattwerk desselben Typs findet sich in den Initialen des zweiten Teils (ff. 8^{r}–11^{v}) des Missale-Fragments New York, Public Library, Ms.

---

6 Zum Inhalt des Codex s. z. B. Bruck, Profeßbuch, 178 (ohne Angabe des Datums).

7 Beschreibung (tschechisch) und Volldigitalisat des Codex in Manuscriptorium, URL: http://www.manuscriptorium.com/apps/main/index.php?request=request_document&docId=rec1275898670_16 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017). – Die Verbindung zwischen dem Fleuronné im Grundstock dieses Codex und in Melker Handschriften stellt bereits Alois Haidinger her: s. A. Haidinger, Die Handschriftengruppe um den Josefsmeister in Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2774. *Codices Manuscripti* 48/49 (2004) Textbd., 35–42, hier 41 f. (als Cod. Tepl. 39 bezeichnet); Tafelbd. 25–40, hier 36–40 (Abb. 37–48). Zur Handschrift s. auch M. Studničková, Modlitební kniha Ladislava Pohrobka, in: Ars longa. Sborník k nedožitým sedmdesátinám Josefa Krásy (hg. B. Bukovinská, L. Konečný. Praha 2003, 81–94. – Zu Johannes de Ulma s. Bruck, Profeßbuch, 178.

8 Haidinger, Studien, 98–100, 148. – Die von Haidinger vorgeschlagene Zuschreibung dieses Codex an den Meister des Palocs-Breviers (das ist das Brevier des György Pálóczi [† 1438], Erzbischof von Gran [Esztergom], Salzburg, UB, Cod. M II 11, s. die Abb. und die Beschreibung von B. Koll [2004] unter der URL http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/handschriften/mII11.htm [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]) wird von G. Schmidt, Kaiser Sigismund und die Buchmalerei, in: Müvészet Zsigmond Király y Korában 1387–1437, Bd. 2:

16 (f. 9r), den Haidinger derselben Hand zuweist und ebenfalls um 1425 datiert.[9] Diese charakteristische Blattform wird in Melk bis nach der Jahrhundertmitte weiter verwendet, dabei in manchen Handschriften ähnlich vergröbert wie in Cod. 164: z. B. in CMe 21, f. 163v (**Fig. 29**; s. auch oben, zum Fleuronné); CMe 22, f. 26r (1465); CMe 105, f. 31r (**Fig. 31**; 1459, s. auch oben, zum Fleuronné); CMe 194, f. 89r (1455); CMe 286 **(Fig. 36)**; CMe 343, ff. 34r, 53v (1468); CMe 1652 (**Fig. 32**; 1444, s. auch oben, zum Fleuronné). In CMe 459 (1445) oder CMe 105 **(Fig. 37)** dienen zur Füllung der Buchstabenkörper wiederum gedrehte Friese aus Blättern mit dreifach gelappten Rändern und plastisch modellierten Rippen, wie sie in Cod. 164 etwa auf ff. 211v oder 220v **(Abb. 22, 24)** zu finden sind – ähnlich vereinfacht wie z. B. in CMe 1375 (f. 167v; s. auch oben, zur Schrift). Füllblattwerk mit eckigen, doppelten Blattzähnen, wie es die Initiale auf f. 250r in Cod. 164 **(Abb. 25)** zeigt, schließlich z. B. in CMe 1394, f. 1v (**Fig. 30**; s. auch oben, zum Fleuronné). Nicht zuletzt weisen die Blätter, die den Abläufen der Buchstaben entwachsen, in Cod. 164 grundsätzlich eine ähnliche Form auf wie etwa in den Melker Handschriften CMe 105 und 293 (vgl. **Abb. 21** mit **Fig. 35** und **37**).

Am engsten mit Cod. 164 verwandt, ja vermutlich derselben Hand zuzuweisen sind die Initialen im Melker Cod. 1057 **(Fig. 33, 34)**, in dem auch der Hauptschreiber des Linzer Missales tätig war (s. o., zur Schrift, des Weiteren zum Fleuronné sowie ‚Inhalt'). (Die Te-igitur-Initiale dieses Codex weicht motivisch etwas von den übrigen Initialen ab, und die Kreuzigung charakterisiert ein grundsätzlich noch dem „Schönen Stil" verpflichteter und zweifellos von einer Vorlage abhängiger Formenkanon.)

Die Physiognomien der F i g u r e n der Kreuzigung in Cod. 164 **(Abb. 19)**, die durch gerade und relativ kräftige Nasen und große schwarze Augen gekennzeichnet sind, lassen sich ebenfalls von Melker Handschriften wie CMe 293, 105 oder 191 **(Fig. 35, 37)** oder auch 24 (1444) ableiten. In der historisierten Deckfarbeninitiale im schon erwähnten CMe 286 – **Fig. 36** – ist dieser Gesichtstypus ähnlich vergröbert zu finden wie in Linz. Auch in ihren puppenhaften Proportionen und eng drapierten Gewändern entsprechen die Protagonisten der Kreuzigung in Cod. 164 den Figuren in den genannten Handschriften. Der kurvilineare Faltenstil, der die Darstellungen insbesondere in CMe 293 sowie CMe 24 und 191 kennzeichnet, ist hingegen in Cod. 164 nicht zu beobachten. In Linz bilden sich innerhalb der fast senkrechten Konturen von Maria und Johannes gerade bis leicht bogenförmige Zugfalten, und an den Umrissen beschreiben die Säume der herabhängenden Stoffenden teilweise Zickzacklinien. Mit der stilistisch stark abweichenden Kreuzigung im Missale-Fragment der Public Library (f. 11r; zur Handschrift s. Anm. 9)[10] – vgl. die expressiv bewegten, plastisch modellierten Figuren mit ihren vergleichsweise kleinen Köpfen und ihren langen, weich fließenden Gewändern – verbindet das Missale in Linz

---

Katalógus / Zusammenfassung. Budapest 1987, 509–518; Neuedition in: Schmidt, Malerei der Gotik, Bd. 1, 435–446, hier 515, in Frage gestellt. In beiden Publikationen wird der Codex irrtümlich als Cod. 239 bezeichnet.

9 Haidinger, Studien, 148. Abb. z. B. in The New York Public Library Digital Collections unter der URL http://digitalgallery.nypl.org/nypldigital/dgkeysearchresult.cfm?keyword=425256&submit.x=0&submit.y=0 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

10 Abb. z. B. in The New York Public Library Digital Collections unter der URL http://digitalgallery.nypl.org/nypldigital/dgkeysearchresult.cfm?keyword=425258&submit.x=0&submit.y=0 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

nur das Schrittmotiv des Johannes, das in New York allerdings anders als in Linz durch das stufenweise Ansteigen des Terrains motiviert ist.

Die genannten Melker Vergleichshandschriften enthalten großteils Datierungen in die 1440er oder 1450er Jahre (s. o.). In diesen Zeitraum ist auch das Missale in Linz zu datieren. Der Grundstock und die Nachträge von NSchr 1 sind wohl, wenn überhaupt, nur kurz nacheinander entstanden. Die übrigen Ergänzungen kamen hingegen fast drei Jahrzehnte später hinzu.

Literatur. Schiffmann, Katalog, S. 11 und Nr. 51. – Volldigitalisat unter der URL http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:AT-OOeLB-3283929 (zuletzt aufgerufen: 23. 2. 2017). **KH**

Cod. 334 Kat. 8 (K)

Raimundus de Capua, Vita sanctae Catharinae Senensis

Melk, 1481

Abb. 26–29; Fig. 38

Papier; zur Lagenverstärkung Handschriftenfragmente, Pergament, 14./15. Jh. • 105 Blätter • 28/28,5 (f. 1: 27,5/28) × 20/20,5 cm • Bastarda, teilweise schleifenlos. Der Haupttext stammt von mindestens elf Schreibern; Schreiber 1: ff. 2^{rv} (?), 3^{r}–9^{v}, 103^{v} (?); Schreiber 2: ff. 10^{r}–19^{v}; Schreiber 3: ff. 20^{r}–27^{v}; Schreiber 4: ff. 28^{r}–37^{v}; Schreiber 5: ff. 38^{r}–45^{v}; Schreiber 6: ff. 46^{r}–63^{v}; Schreiber 7: ff. 64^{r}–71^{v}; Schreiber 8: ff. 72^{r}–79^{v}; Schreiber 9: ff. 80^{r}–89^{v}; Schreiber 10: ff. 90^{r}–97^{v}; Schreiber 11: ff. 98^{r}–103^{r}; f. 103^{r} datiert 1481 (s. ‚Entstehung und Provenienz'). Inhaltsverzeichnis und Nebentexte (s. ‚Inhalt') vermutlich von drei weiteren Schreibern. • Brauner Blindstempeleinband (teilweise abgerieben; oberes Viertel des Rückenleders abgerissen; auf dem Rücken unten kleines Papierschild mit der Signatur *33*; Kapitale mit beigem bzw. weißem und verschmutztem Garn umstochen); Melk, nicht vor 1481. Melker Einzelstempel, nach Glaßner[1] Nr. 7 (Stiftswappen; identisch mit EBDB, s018954: Werkstatt w002618 [„Melk Benediktinerstift"], von dieser keine weiteren Stempel auf dem Einband von Cod. 334), weiters Nr. 10, 13, 17 (?) und 20. Zusätzlich Stäbchen mit einem Winkel, zu einem Rautenband zusammengefügt und mit kleinem Kreisstempel kombiniert, sowie Schrift, einzelne oder mehrere Wörter, Heiligennamen, Schriftband: *Colmani*; Stäbchen und Schrift auch auf den Einbänden zahlreicher Inkunabeln und Handschriften der StiB Melk, dort jeweils mit einem oder mehreren der obigen und/oder anderen Melker Stempeln kombiniert – z. B. P 254 (1478), P 756.4 (1473), P 828.1 (nicht nach dem 15. 6. 1476, mit Schenkungsvermerk von 1477), P 830 (1476), P 1014 (1478), P 1015 (nicht nach 1473), CMe 139 (hier nur Schriftband) etc. Einen sehr ähnlich gegliederten und teilweise mit denselben Stempeln verzierten Einband hat Lilienfeld, StiB, Ink. 25 (s. ‚Entstehung und Provenienz'). Zwei weitere Stempel auf dem Einband von Cod. 334 – Vogel (?) in Blattwerk und Blüte, weitere Formen (?), vierteilig, in Raute, offen – können derzeit weder in Melk noch in der EBDB nachgewiesen werden. Der Einband des Cod. 334 wurde bereits von Holter nach Melk lokalisiert.

Entstehung und Provenienz. Der Codex wurde 1481 fertig geschrieben: s. f. 103^{r} den Kolophon *Explicit legenda sanctae Katherinae de Senis anno M CCCC 81°* von der Hand des Schreibers 11. Einband und Fleuronné (s. ‚Stil und Einordnung') weisen auf Melk als Entstehungsort hin. Cod. 334 dürfte jedoch unmittelbar nach seiner Entstehung in den Besitz des Oswald Eisentaler, Vikar in Schärding in den Jahren 1456–1484, gelangt sein:

[1] Glaßner, Melk 1, Taf. XV, sowie Ch. Glaßner, Stempeltabellen (Abreibungen) und Abbildungen spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Einbände, URL: http://www.ksbm.oeaw.ac.at/melk/stempel/einb.htm (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

auf dem vorderen Spiegel der Besitzvermerk *Iste liber est domini Oswaldi vicarii in Schärding*. Eisentaler besaß neben dem hier besprochenen Codex auch die Linzer Ink. 437 (Kat. 68, dort als *Eysentaler*), die ebenso wie Cod. 334 über Suben (s. u.) nach Linz gelangte. Ebenfalls von Eisentaler an Melk geschenkt wurde Lilienfeld, StiB, Ink. 25 (s. o.), die auf unbekanntem Weg in das Benediktinerstift Klein-Mariazell und nach dessen Aufhebung 1782 nach Lilienfeld gelangte (Rob-Santer–Schuller-Juckes, Lilienfeld, 241, mit Abb. 14.45, und 247 f., Anm. 52); s. auch bei Ink. 437 (Kat. 68). Zu Eisentaler und weiteren Bänden aus seinem Besitz s. ebenfalls bei Kat. 68. – Spätestens seit der Barockzeit im Besitz des Augustiner-Chorherrenstifts Suben: auf f. 3r der Besitzvermerk *Coenobii Subensis*.

Inhalt. Fol. 1r Auszug aus einer *Cronica Lubicana* (Chronik von Lübeck). – f. 2rv Inhaltsverzeichnis. – ff. 3r–103r Raimundus de Capua, Vita sanctae Catharinae Senensis. Ed. J. Jungmayr, Die Legenda Maior (*Vita Catharinae Senensis*) des Raimund von Capua. Edition nach der Nürnberger Handschrift Cent. IV, 75. Übersetzung und Kommentar, 2 Bde. (Bd. 1: Einleitung und Text, Bd. 2: Kommentar). Berlin 2004. In Cod. 334 ganz am Schluss (nach Jungmayr, 586, Z. 26) abweichend. Zum Text s. auch Kaeppeli, Scriptores, Nr. 3419; BHL 1702. – f. 103v Pius Papa II., De beata Catharina de Senis. – ff. 104r–105v leer. – CMe 283 der StiB Melk, datiert 1404 und mit Melker Kaufvermerk des 15. Jhs. (f. 114r), enthält dieselben Texte (außer dem Chronik-Auszug).

Buchschmuck und Einordnung. Rubrizierung, einschließlich Lombarden (in der Regel vom jeweiligen Schreiber). Meistens gelbe Füllung von Majuskeln (Schreiber 3–6, 8–10). Im teilweise rot geschriebenen Inhaltsverzeichnis f. 2rv weinrote und blaue Paragraphzeichen und Lombarden. Fol. 57r–63v (Schreiber 6) die Unterlängen auf dem unteren Rand flechtwerkartig verschlungen (z. B. f. 58r – **Abb. 27**). Bei Schreiber 9 in den Schleifen der Unterlängen gelegentlich Fleuronné-Füllungen (Knospenreihen, z. B. f. 89v – **Abb. 29**). Fol. 82r (Pars III des Haupttextes) Fleuronné-Lombarde **(Abb. 28)**: Im waagrecht geteilten Binnenfeld tintenbraune Büschel rot gekernter, voneinander abgekehrter Profilblätter. Fol. 3r Fleuronné-Initiale **(Abb. 26)**. Der Buchstabenkörper bogen- und kopfstempelförmig rot-blau gespalten, mit mehreren punktförmigen Aussparungen. Das Fleuronné olivgrün. Orthogonal viergeteiltes Binnenfeld, in den Kompartimenten mehrachsig symmetrisch angeordnete Büschel einander zugekehrter Knospen und voneinander abgekehrter Blätter. Als Besatz Reihen großer, eng zusammengepresster, ovaler Knospen mit kleinen Zwischenperlen und von diesen abstehenden kleinen Fibrillen.

Holter weist den Codex dem Melker Skriptorium zu. Tatsächlich sind Lombarden mit ähnlichen Aussparungen in Melk mehrfach anzutreffen, so z. B. in Ink. P 12 (GW 4282, nicht nach 1480, Pars III, f. 1v – **Fig. 38**), P 519 (GW M41240, 1478), P 575 (1474–77) und auch das Besatz-Fleuronné ist charakteristisch für Melk (vgl. z. B. Kat. 7, **Abb. 17**, **18** und **Fig. 23–27**, **29**, **30**).

Literatur. Schiffmann, Katalog, Nr. 271. – Holter, Suben, 902 (220). – Ch. Glassner, ‚Schreiben ist lesen und studiern, der sel speis und des herczen jubiliern.' Zu den mittelalterlichen Handschriften des Benediktinerstiftes Melk. *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 108 (1997) 283–320 (307–315: Anhang I, „Handschriften Melker Schrift- oder Bibliotheksprovenienz in Fremdbesitz (Forschungsstand)", hier 308, Nr. 16 (mit Anm. 218). – MRFH unter der URL http://www.mrfh.de/0450 (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). **KH**

Ink. 650 (Cod. 177) Kat. 9

Missale romanum

[Venedig: Nicolaus von Frankfurt, 1487]

Seitenstetten, nicht vor 1487

Abb. 30–33, 332–335; Fig. 39, 40

Druck: 250 (272) Blätter. Gezählt IX–XII, *1–105*, *119*–259 (bzw. laut gedruckter Zählung f. *255*: nach f. *253* [ab Bl. 10$_6$] teilweise fehlerhaft gedruckte Zählung). Es fehlen an gedruckten Texten der Kalender (ff. I–VIII bzw. laut Inkunabelzensus ff. 1–8), weiters der Kanon (ff. *106–118* bzw. laut Inkunabelzensus ff. 118–130) mit dem Kanonbild (f. *115*v, Holzschnitt mit Kreuzigungsdarstellung, vgl. z. B. München, BSB,

Inc.c.a. 41),[1] schließlich das leere letzte Blatt (f. 260 bzw. laut GW f. 272). – Als Ersatz der fehlenden gedruckten Teile und zur Ergänzung des Drucks 31 Papierblätter (WZ im Falz) mit handschriftlichen Texten hinzugebunden: 1. ff. I*–VIII* (f. I* um den Ternio ff. II*–VII* gelegt, f. VIII* vielleicht ursprünglich auf den Falz zw. ff. VII* und IX, eventuell zw. ff. 259^{a} und 259^{b} geklebt, jetzt lose); 2. ff. 105^{a}–105^{j} (Quinio); 3. ff. 259^{a}–259^{m} (Einzelblatt und Sexternio). Fol. I** Nachsatzblatt (WZ, offenbar eine Waage im Kreis mit Stern, im Falz). • 17 × 11,5 cm • Drei kolorierte Holzschnitte **(Abb. 332–334)** eingeklebt (jeweils auf dem unteren Seitenrand): ff. *119*^{r}, nach dem Gebet Placeat tibi (Auferstehung; 4,5 × 4,4 cm); *160*^{v}, nach dem Ende des Temporale (Pietà; 6,6 × 4,2 cm); *208*^{v}, nach dem Ende des Sanktorale (Kreuzigung; 5,7 × 4,5 cm). Die Holzschnitte bislang nicht identifziert, die Kreuzigung ähnlich TIB 164, 464a. – Nachgetragene Texte auf hinzugebundenen Blättern und auf f. *256*^{r} (s. ‚Inhalt') in Bastarda bzw. Textualis (Kanon) von vermutlich vier Händen: Schreiber 1: ff. I*^{rv}, VIII*^{rv}, *256*^{r}, 259^{v}–259^{av}, 259^{mv}; Schreiber 2: ff. II*^{r}–VII*^{v} **(Abb. 335)**; Schreiber 3: ff. 105^{ar}–105^{dr} und vermutlich ff. 105er–105^{jv} (vgl. die leichte Linksneigung der Schrift); Schreiber 4: ff. 259^{br}–259^{mr}.

Einband. Braunes (durch kreis- und kreisbogenförmige Schnitte beschädigtes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen sowie durch Einzel- und Rollenstempel; Benediktinerstift Seitenstetten (?), um 1490. Gliederung durch je eine breite und zwei flankierende dünne Linien in Rahmen und Mittelfeld mit Streifenrahmung. Im Rahmen Rolle: Laubstab mit Astgabel, Blattansatz links. Im zentralen Rechteck des Mittelfelds auf dem VD zwei senkrechte Reihen Stäbchen mit zwei Winkeln und eine zentrale Reihe aus kleinen Kreisen; auf dem HD senkrechte Teilung des Felds durch dreifache Linie, links und rechts je eine Reihe Stäbchen mit zwei Winkeln. Zwei Hakenschließen, die Schließenlager und -haken verziert mit durch Gravur herausgearbeitetem Christusmonogramm *I H S*. Ein Blattweiser aus Pergament (Fragment einer Handschrift mit Resten der Rubrizierung) zu Beginn des Kanons; Spuren von Blattweisern an einigen weiteren Seiten. Mit weißem Leder überklebter Rücken (Barockzeit), darauf oben Titel und Druckjahr in Tinte. Die Spiegelblätter erneuert. Fol. 259^{mv} auf dem unteren Rand Abklatsch eines Handschriftenfragments (14. Jh.?), vermutlich des ursprünglichen hinteren Spiegelblattes. – Die Laubstab-Rolle identisch mit jener auf dem Einband von Seitenstetten, StiB, Ink. 353 (Standortsignatur A.III.24; GW M32028: 1490).[2]

Entstehung und Provenienz. Ergänzung der handschriftlichen Teile im Stift Seitenstetten: vgl. den Kalender (s. ‚Inhalt'). In Seitenstetten auch ausgeschmückt und vermutlich gebunden (s. ‚Stil und Einordnung' und ‚Einband'). – Schiffmann, der den Band wegen der handschriftlichen Teile in seinen Katalog aufnahm, vermutet, dass der Band über Garsten nach Linz kam (s. auch den Bleistiftvermerk auf dem VD innen); tatsächlich dürfte auf dem hinteren Spiegel, über den das neue Spiegelblatt (s. ‚Einband') geklebt wurde, eine Signatur in Rötel stehen (Rest davon links neben dem Rand des Spiegelblattes zu sehen, außerdem Rötelspuren auf f. I**^{v}), wie sie in den meisten Garstener Drucken zu finden ist (18. Jh.; s. die Einleitung S. XXVIII f.).

Inhalt (handschriftliche Teile). Fol. I*^{r} Messformular *De yconia Domini* (De iconia Domini salvatoris) – f. I*^{v} Messgebete *In divisione apostolorum* und *De sancta Margaretha pro pregnantibus*. – ff. II*^{r}–VII*^{v} Kalender für den Gebrauch des Benediktinerstifts Seitenstetten: am 11. 5. (f. IV*^{r} – **Abb. 335**) Gedenktag des Stiftsgründers Udalschalk von Stille und Heft eingetragen: *Anniversarius Udiscalci fundatoris* (s. schon Schiffmann). Bis auf ganz wenige Abweichungen (z. B. vereinzelt bei der Anzahl der Lektionen) ist der Kalender identisch mit jenem in Cod. 245 der StiB Seitenstetten. Dieser zeigt Fleuronné, das sich in zahlreichen Bänden aus Seitenstetten wiederfindet, und ist vermutlich im dritten Viertel des 15. Jhs. entstanden, jedenfalls aber frühestens 1439 und spätestens 1485: der Tod König Albrechts II. eingetragen, das Fest des hl. Leopold, kanonisiert 1485, nachgetragen. – f. VIII*^{rv} Messformular *De nomine Jhesu*. – f. 105^{arv} Gebete zur Inzensierung und Händewaschung, anschließende Gebete Suscipe sancta trinitas, Orate fratres, Suscipiat Dominus sacrificium. – ff. 105^{av}–105^{dr} Elf Präfationen. – ff. 105^{dv} Kanonbild. – ff. 105er–105^{jv} Kanon und anschließende Gebete, bricht im Gebet Domine Jesu Christe, fili Dei vivi, qui ex voluntate patris mit *inherere mandatis et a te nunquam separa*(ri) ab. – f. 256^{r} (an den Druck anschließend) Gesänge zur Messe *Pro defunctis episcopis*. – ff. 259^{v}–259^{av} Messformulare *De passione Domini* und *Clavorum et lancee*. – ff. 259^{br}–259^{mr} *Registrum secundum rubricam romanam de sanctis*. – f. 259^{mv} Messgebete *Pro fundatoribus* und *Pro elemosinariis*. – f. I** leer.

[1] Digitalisat der Seite unter der URL http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00056715/image_236 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

[2] Der Band stammt aus dem Besitz des Georg Läntsch von Ellingen; s. Uiblein, Läntsch, 282, Nr. 12.

BUCHSCHMUCK

Druck: Neben den gedruckten roten Überschriften und Lombarden dreizeilige (selten zweizeilige) blaue, gelegentlich „kupfergrüne“, ab dem Commune sanctorum auch weinrote, vereinzelt hellrote (f. *222*^{ra}) Lombarden; selten mit angedeuteten Füllgesichtern (z. B. f. *227*^{r}); zu Sanktorale und Commune vier- bzw. fünfzeilig. Zum Beginn des Temporale sowie zur Oster- und zur Pfingstmesse **3 unfigürliche Deckfarbeninitialen, teilweise mit Ranken**.

Handschriftliche Teile: Foll. I*^{r}–VIII*^{v}, 256^{r}, 259^{v}–259^{av} und 259^{mv} rote Überschriften, Strichelung von Majuskeln, Lombarden. Diese mit Ausnahme der Kalenderligaturen von demselben Lombardenzeichner wie im Druck. Foll. 105^{ar}–105^{jv} rote Überschriften, rote bzw. bei den Überschriften blaue Strichelung von Majuskeln, ein- bis dreizeilige rote und blaue Kreuze und Lombarden. Foll. 259^{br}–259^{mr} rote Überschriften und Strichelung von Majuskeln, rote und grüne Paragraphzeichen; Textgliederung durch zwei bis vierzeilige rote, blaue, grüne und weinrote Lombarden. Foll. 105er–105^{jv} zur Konsekration von Brot und Wein **2 Goldinitialen auf Farbgrund**. Zu Beginn des Kanons **Te-igitur-Initiale**. Gegenüberliegend ganzseitige **Miniatur: Kanonbild**.

Die zweizeiligen Goldinitialen – ff. 105^{fv} und 105^{gr} – mit Konturen aus Punktpunzen. Blaues (f. 105^{fv}) bzw. weinrotes (f. 105^{gr}) Initialfeld mit Fadenrankendekor in Deckweiß. Die Rahmenleisten, von denen jeweils zwei aneinandergrenzende farblich von den beiden anderen unterschieden sind (Orangerot-Kupfergrün bzw. Blau-Ocker), mittels zwei bis drei verschieden dicker Linien in Gelb bzw. Weiß sowie in der jeweiligen Schattenfarbe profiliert.

Die vier bis fünfzeiligen Deckfarbeninitialen stehen auf ff. *1*^{r}, *119*^{v} **(Abb. 33)** und *132*^{v} **(Abb. 32)**; f. *132*^{v} links und unten über die vorgesehene Freifläche hinausragend. Das Initialfeld entweder blau und abgerieben (ff. *1*^{r}, *132*^{v}) bzw. weinrot und mit weißem Fadenrankendekor überzogen (f. *119*^{v}). Mehr oder weniger stark plastisch modellierte Rahmenleisten in Weinrot/Rosa (f. *1*^{r}), Weinrot/Rosa und Ocker (f. *119*^{v}) bzw. Grün (f. *132*^{v}); f. *119*^{v} doppelte Leisten, von denen wiederum jeweils zwei aneinander angrenzende farblich von den beiden anderen unterschieden sind. Das Füllblattwerk in den Buchstabenkörpern – f. *1*^{r} in Ocker mit gelber Höhung und hellroten Konturen, f. *119*^{v} grün, f. *132*^{v} weinrot-rosa – mit spitz zulaufenden oder eckigen Blattlappen, dabei teilweise aus dreiteiligen Blättern bestehend, deren Mitte eine tropfenförmige, plastisch modellierte Erhebung aufweist. Fol. *1*^{r} kurze Blattausläufer in der Farbe des Rahmens. Foll. *119*^{v} und *132*^{v} gehen die randseitigen Abläufe des Buchstabens jeweils in Blattwerk über, das in Weinrot, Grün und Ocker, f. *119*^{v} auch in Dunkelblau gehalten ist; f. *119*^{v} entwachsen dabei jeder Serife zwei Blätter, deren Stiele einander jeweils zu Beginn überkreuzen. Das üppige, ausladende, durch die Modellierung fleischig wirkende Rankenblattwerk läuft in teils langen, teils kurzen, spitz zulaufenden Blattzungen aus. Die Blattlappen der mehrteiligen Blätter teilweise auch mit leicht eingebuchtetem oberen Rand und nach oben oder unten eingeschlagen, so dass jeweils eine Schattenmulde entsteht. Schließlich auch Blattzungen, die beiderseits der Welle, die sie vollführen, wiederum je eine dunkle Einmuldung aufweisen. Fol. *132*^{v} auf dem unteren Seitenrand annähernd gegenständige Anordnung der Blattlappen; das kreisförmig eingerollte Rankenende mündet in eine orangerote, distelartige Profilblüte.

Fol. 105er sechszeilige Te-igitur-Initiale **(Abb. 31)**. Im Buchstabenkörper von dünnen Randleisten eingefasster, blaugrauer Fries aus gedrehtem Blattwerk, dessen einzelne Abschnitte aus je zwei gegenständig angeordneten Blättern mit tropfenförmiger, plastisch modellierter Schwellung in der Blattmitte und spitzovalen Blattspitzen besteht; das jeweils räumlich tiefer liegende Blatt kleiner und deutlich abschattiert. Der Blattgoldgrund durch eingeritzte dreifache Linien gerautet und mit zweierlei Blütenpunzen punziert: fünfblättrige Rosette mit breiten Blütenblättern und vierblättrige Blüte mit spitz zulaufenden Blütenblättern. Die Initiale von einem breiten Rahmen umgeben; dessen Leisten, von denen die linke und die obere in Orangerot, die rechte und die untere in Kupfergrün gehalten sind, durch je zwei dünne und zwei breite Linien in Gelb bzw. der jeweiligen Schattenfarbe profiliert.

Fol. 105dv Kanonbild **(Abb. 30)**: Kreuzigung, dreifigurig, analog zur Te-igitur-Initiale gerahmt (s. o.) – hier in Orangerot und Grau. Das bildparallel angeordnete, in der vordersten Bildebene aufragende Kreuz reicht links und rechts bis zum Bildrahmen und nimmt zusammen mit den drei runden Steinen, auf die es gebaut (und angenagelt?) ist, fast die gesamte Bildhöhe ein; der oberste, vom Querbalken des Kreuzes begrenzte Bildstreifen ist der Darstellung eines flatternden Schriftbandes mit dem Kreuzestitel vorbehalten, das von einer oben in den Längsbalken getriebenen Eisengabel gehalten wird. Maria und Johannes stehen etwas abgerückt von der unteren Rahmenleiste auf einem schmalen Terrainstreifen, dessen Breite der Höhe des Steinhaufens unter dem Kreuz entspricht und unter dem die auf Golgotha hinweisenden Gebeine, die nur leicht konturiert sind, quasi „durchscheinen“. An dieses Terrainstück schließt eine ungegliederte, senkrechte, durch ihre grüne Farbe und die strichelnde Malweise unter Beimischung von Gelb als Wiese (bzw. rechts des Kreuzes als felsiges Terrain?) ausgewiesene Fläche an, die waagrecht abschließt und etwas über die Bildmitte hinausreicht. Der obere Teil des Kreuzes mit Rumpf und Armen des Gekreuzigten sowie die Häupter und Schultern von Maria und Johannes werden von einem durch eingeritzte Linien und Punzen verzierten Goldgrund hinterfangen (s. u.). Der einfachen Flächenaufteilung entspricht die gerade Haltung der unbewegten Figuren mit ihrer geschlossenen Silhouette. Die weiten und relativ kompliziert drapierten Gewänder, die eckbrüchige und kurvig verlaufende, schmale Falten ebenso wie voluminösere Schlauch- oder Tütenfalten werfen und deren Säume dort, wo die Figuren den Stoff hochhalten, nach außen umgeschlagen sind, was eine Bereicherung der Binnengliederung und eine größere Buntheit der Figuren zur Folge hat, verhüllen die Körper von Maria und Johannes vollständig. Nur deren an auffallend schmalen Handgelenken sitzende Hände mit den kurzen, dünnen Fingern ragen aus dem Stoff heraus. Der Gesichtsausdruck und die Bewegungen der Figuren sind zurückhaltend: Mit versteinerter Miene senkt Maria den Blick, während sie ihre Hände betend vor dem Oberkörper verschränkt, und die Trauer des Johannes, der seine Arme vor dem Körper übereinander legt und zu Christus aufblickt, wird nur durch eine leichte Verzerrung seiner Züge angedeutet. Bei der streng kreuzförmigen Christusfigur wiederum wird – neben Dornenkrone und Blutstropfen – lediglich durch den leicht geöffneten Mund des Gekreuzigten und die Schatten unter seinen Augen auf Schmerz und Tod hingewiesen.

Geschlossenheit der Umrisse und Gewandgestaltung – vgl. die entlang der Konturen verlaufenden, dünnen Faltenschläuche und Säume sowie die flachen Saumumschläge – lassen die Figuren trotz der plastischen Modellierung der Falten silhouettenhaft erschei-

nen; vorherrschend ist die Buntheit der Gewänder, die sich aus verschiedenfarbigen Flächen zusammensetzen. Auch die Christusfigur wird durch ihre einfachen Konturen – vgl. auch das eng um die Hüften gewickelte Lendentuch – in die Bildfläche gebannt, obwohl der Illuminator gewisse Partien des Inkarnats abschattet und zudem bemüht war, einzelne Knochen und Muskeln durch Modellierung zu betonen. Die Plastizität der Figuren bleibt eine reliefhafte.

Die Darstellung ist in den folgenden Farben gehalten: Dunkelblau (Marias Kleid), Weinrot (Marias Mantel), ein stark abgeriebenes Blaugrau (Unterkleid des Johannes, linke und untere Rahmenleiste), Orangerot (Mantel des Johannes, obere und rechte Rahmenleiste), Ocker, hier mit Gelb und Grün modelliert (Futter beider Mäntel), Kupfergrün (Dornenkrone und Wiesenfläche), Gelb (Höhungen und Haar des Johannes), Hellrot (Blutstropfen) sowie verschiedene Braun- und Grautöne und Weiß (Holz, Steine, Metallteile, Haar Christi, Lendentuch und Schriftband). Die Inkarnatfarbe ist aus Weiß und Braun gemischt, Schatten sind in Braun eingezeichnet.

Verzierung des Goldgrundes: Rahmung und waagrechte Streifen unterhalb und oberhalb des Kreuzbalkens, darunter Rautung; in den Rahmenleisten, eng aneinandergereiht, kleine wellen- oder winkelhakenförmige Motive, in den waagrechten Streifen Bogenfries mit dreiblättrigen Blüten sowie Fries aus vierblättrigen Sternblüten; in den Rahmenecken und Rautenfeldern vierblättrige Blüten (vgl. Te-igitur-Initiale). Die Strahlennimben von Maria und Johannes in den Goldgrund eingeritzt bzw. durch Punktpunzen wiedergegeben.

STIL UND EINORDNUNG

Obwohl künstlerisch nicht sehr hochstehend, lässt der Buchschmuck der vorliegenden Inkunabel dennoch erkennen, dass sich sein Schöpfer von verschiedenen Vorbildern inspirieren ließ. Während das Füllblattwerk der Te-igitur-Initiale sichtlich schreiersches Formenvokabular zitiert (zum Salzburger Buchkünstler Ulrich Schreier s. die Einleitung S. 47–55; vgl. als beliebiges Beispiel ÖNB, Ink 1.A.18, f. 2ʳ),[3] sind die zweifarbigen profilierten Rahmen der Initialen im Kanon und des Kanonbildes letztlich nürnbergischen Ursprungs. Ob die Kreuzigungsdarstellung auf ein konkretes Vorbild zurückgeht, wäre noch zu klären. (Das zum Druck gehörige, hier fehlende Kanonbild diente nicht als Vorlage, vgl. z. B. München, BSB, Inc.c.a. 41, s. o.)

Der beigebundene Kalender legt eine Lokalisierung von Ink. 650 nach Seitenstetten nahe. Tatsächlich hat sich in der Bibliothek dieses Benediktinerstifts ein weiteres Werk des Illuminators von Ink. 650 erhalten. Das von Hand beschriebene, ergänzte dritte (durch Verlust von f. 1 jetzt zweite) Blatt der 1474 in Augsburg gedruckten und illuminierten Ink. 159 (A.II.16; GW M36921) wurde mit Deckfarbendekor – einer unfigürlichen Deckfarbeninitiale **(Fig. 39)** und Bas-de-page-Ornament aus vegetabilen und zoomorphen Motiven **(Fig. 40)** – versehen, der in der Farbigkeit, dem aus verschiedenen Quellen schöpfenden Formenreichtum und der plastischen Modellierung der Schmuckmotive, die das Rankenblattwerk fleischig wirken lässt, mit der Ausstattung des Linzer Bandes übereinstimmt.

[3] GW 4209: Straßburg, um 1473; Volldigitalisat der ÖNB unter der URL http://data.onb.ac.at/rec/AC07083195 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017); s. auch Schuller-Juckes, Schreier, Abb. 4.

Man vergleiche zudem in **Fig. 39** und **Abb. 31** jeweils das Füllblattwerk; in **Abb. 33** und **Fig. 39** die Blätter aus gebündelten, langen, schmalen Blattzungen; und in **Abb. 32** und **33** sowie in **Fig. 40** die charakteristischen gewellten Blattzungen mit den dunklen Einmuldungen. Schließlich sind auch die Punzen der Goldgründe in beiden Bänden identisch (vgl. **Abb. 30, 31** mit **Fig. 39**).

Dass der Illuminator von OÖLB, Ink. 650 und Seitenstetten, StiB, Ink. 159 tatsächlich in Seitenstetten tätig war, bestätigt im Übrigen der braune Federzeichnungsdekor, mit denen die Goldperlen im Randornament von Ink. 159 besetzt sind: Übereinstimmender Dekor bereichert auch den Deckfarbenschmuck anderer Seitenstettener Bände – das charakteristische Motiv der „zweikonturigen Fibrille" etwa (**Fig. 40**, rechts) findet sich z. B. in Seitenstetten, StiB, Ink.-Add.2 (A.VI.1; GW 11548: 1483), Ink. 197 (A.III.5; GW M17891: 1478) oder Ink. 221 (K.II.7; GW 785: 1480) wieder.

Literatur. Schiffmann, Katalog, S. 7 und Nr. 177. **KH**

SALZBURG

ULRICH SCHREIER

Kat. 10–24; Abb. 34–109; Fig. 41–45

Tätigkeitsradius und Werk

Ulrich Schreier leitete in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine sehr langlebige, leistungsfähige und nicht durchgängig ortsfeste Werkstatt, in der nach bisherigem Wissensstand mehr als 220 geschriebene und gedruckte Bücher mit Buchschmuck ausgestattet bzw. in kunstvoll gestaltete Einbände gebunden wurden.[1] Für seine Buchkunst weithin bekannt, arbeitete er für eine breit gefächerte Käuferschicht, die sich zum großen Teil aus reichen Bürgern und Angehörigen sowohl des hohen als auch des niederen Klerus

[1] Grundlage der Einleitung: Schuller-Juckes, Schreier, s. auch Schuller-Juckes, Inkunabelausstattung, 243–259. – Basis für die Rekonstruktion dieses großen Œuvres sind folgende von Schreier illuminierte und signierte Bibeln (jeweils abgebildet in Schuller-Juckes, Inkunabelausstattung, Abb. 1–3): Graz, UB, Cod. 48 (Stratter-Bibel, datiert 1469), f. 482r (Spruchband mit der Aufschrift *Ulrich Schreier*); Wien, ÖNB, CVP 1194 (datiert 1472), f. 301v (Flechtband mit der Signatur *die bibell hat illuminiert der schreier*); Wien, ÖNB, Ink 1.A.18, f. 2r (GW 4209: Straßburg, um 1473; Volldigitalisat der ÖNB unter der URL http://data.onb.ac.at/rec/AC07083195 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]; im Binnenfeld ein vor dem hl. Hieronymus liegendes Büchlein mit den Worten: *sanctus Ieron … Schreier …*). – Seit der Fertigstellung der Dissertation über Ulrich Schreier (Schuller-Juckes, Schreier) konnten Schreier bzw. seinen Mitarbeitern folgende Werke neu zugeschrieben werden:

Admont, StiB, Ink. 73/55 (Einband; freundl. Hinweis Dr. C. Rob-Santer, Universität Wien);

Altenburg, StiB, Cod. 190 (alte Signatur: AB 13 F 22; auf f. 7r Beatus-Vir-Initiale mit einer Darstellung des Königs David im Binnenfeld, von den Buchstabenenden gehen den gesamten Schriftspiegel begleitende Blattranken aus, die von einem Vogel und einer Fliege (?) bevölkert werden; die übrigen Initialen, die aus einer Kombination von Deckfarben- und Fleuronné-Dekor bestehen, lassen sich aufgrund ihrer charakteristischen Formensprache nach Lambach lokalisieren; die Handschrift wurde auf f. 271v vom Schreiber in das Jahr 1461 datiert);

Graz, UB, Ink. III 9443 (GW M26513: Nürnberg 1481; Deckfarbeninitiale; freundl. Hinweis Dr. Ch. Beier, Universität Wien);

München, BSB, 2 Inc.c.a. 24 a (GW 2877: Venedig 1470; Fleuronné-Initialen; der Deckfarbenschmuck aus einer anderen Werkstatt, außerdem eingeklebte Rankenbordüre einer Augsburger Werkstatt; s. das Volldigitalisat unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00042654-3 [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017]);

München, BSB, München, 2 Inc.c.a. 376 (GW 11454: Venedig 1475; fünf Fleuronné-Initialen; s. das Volldigitalisat unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00053956-6 [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017]);

München, BSB, 2 Inc.c.a. 455 (GW 4222: Venedig 1476; Fleuronné- und Deckfarbeninitialen; freundl. Hinweis Dr. R. Cermann; s. das Volldigitalisat unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00052239-8 [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017]);

München, BSB, 2 Inc.c.a. 620 (GW 8647: Venedig 1477; Fleuronné-Initialen und eine historisierte Deckfarbeninitiale zu Textbeginn; freundl. Hinweis Dr. R. Cermann, Wien; s. das Volldigitalisat unter urn:nbn:de:bvb:12-bsb00095786-4 [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017]);

München, Hartung & Hartung, Auktion 133, Nr. 184 (GW M17870: Venedig 1471; Einband und Deckfarbeninitiale);

rekrutierte. Die finanziellen Möglichkeiten dieser Kunden spiegeln sich in der Gestaltung der Einbände und des Buchschmucks ebenso wider wie ihre ästhetischen Vorlieben.[2]

Den Anfang von Schreiers künstlerischem Wirken dokumentieren drei 1457 geschaffene und dem Benediktinerkloster Admont in der Steiermark gestiftete Handschriften; seine späten, zwischen 1481 und dem Ende seiner Karriere um 1490 datierbaren Werke entstanden in Wien, wo er auch Geschäftsverbindungen nach Pressburg entwickelte. Dazwischen arbeitete er in seiner Heimatstadt Salzburg. Hier sicherten ihm neben Bürgern und Klöstern auch Geistliche, darunter der bibliophile Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr, für etwa 20 Jahre guten Absatz. In dieser Zeit fand das Unternehmen auch

---

Newburyport (MA), Buddenbrooks Fine and Rare Books and Manuscripts, Item #25127 (GW 4227: Nürnberg 1477; Fleuronné-Initiale; mit barockem Besitzvermerk des Augustiner-Chorherrenstifts Polling; s. die URL http://www.buddenbrooks.com/pages/books/25127/in-latin-bible/biblia-latina-with-the-tractate-of-menardus-monachus [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]);

New York, The Morgan Library & Museum, PML 240 (GW 2874: Subiaco 1467; Fleuronné- und Deckfarbendekor, mit Wappen des Bernhard von Kraiburg; Beschreibung von J. T. McQuillen und mehrere Abb auf der Internetseite von The Morgan Library & Museum unter der URL http://www.themorgan.org/blog/subiaco-salzburg-st-augustine-austria [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]; freundl. Hinweis auf den Band Dr. John T. McQuillen);

Salzburg, Archiv der Erzdiözese Salzburg, Fragm. 42 (AT-AES 7.1.H1.42) (Streifen aus einem handgeschriebenen Missale; Deckfarbeninitiale mit Ranke; s. manuscripta.at unter dem Permalink http://manuscripta.at/?ID=39808 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017], mit. Abb. und Literatur; freundl. Hinweis auf das Fragment Dr. Ch. Beier, Universität Wien);

Salzburg, UB, W III 266 (GW 1575: Basel 1475; Deckfarbeninitialen mit den Textspiegel begleitenden Ranken);

Trento, Castello del Buonconsiglio, Cod. 1365 (Deckfarbendekor; s. A. Paolini [Hg.], I Manoscritti Medievali di Trento e Provincia [*Biblioteche e Archivi* 20]. Firenze 2010, 108 f., Kat.-Nr. 94, Tafel LXXXIX; freundl. Hinweis Dr. M. Roland, ÖAW, Wien);

Thurgau, Kantonsbibliothek, X 599 (GW M00813: Padua 1473; Einband und Fleuronné-Initiale; freundl. Hinweis u. a. Dr. Ch. Beier, Universität Wien; abgebildet in M. Luginbühl, H. Bothien, Meisterwerke des frühen Buchdrucks. Die Inkunabel-Schätze der Kantonsbibliothek Thurgau aus den Klöstern Ittingen, Kreuzlingen und Fischingen. Frauenfeld 2011, 466, Kat. 508);

Washington, Library of Congress, Incun. X. C89 Vollbehr Coll. (GW 7820: Augsburg 1471; Einband und Deckfarbeninitialen, laut Besitzeintrag ehemals St. Peter in Salzburg; s. die Beschreibung unter der URL http://lccn.loc.gov/72210407 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]);

Washington, Library of Congress, H-7806* (GW 12219: Esslingen 1475; Fleuronné- und Deckfarbeninitialen, laut Besitzeintrag ehemals St. Peter in Salzburg; freundl. Hinweis S. Husby, Princeton);

Washington, Library of Congress, HR-14827 (GW 7408: Augsburg 1476; Einband; freundl. Hinweis S. Husby, Princeton);

Washington, University Law School, ohne Signatur (GW 11454: Venedig 1475; Deckfarbeninitialen, Blattranken, Miniaturen, Einband; abgebildet in: A legal miscellanea. A newsletter for the friends of the Jacob Burns Law Library 9/2 [2012], 1–5, online verfügbar unter der URL http://scholarship.law.gwu.edu/legal_miscellanea/18/ [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]);

Wien, Erzbischöfliches Priesterseminar, Bibliothek, I. 53 (GW 11354: Venedig 1474; eine Miniatur und drei Deckfarbeninitialen, siehe Kat. 21; freundl. Hinweis Dr. C. Rob-Santer, Universität Wien);

Wien, Dominikanerkloster, Bibliothek, Ink. W 30 (GW 2883: Straßburg, nicht nach 1468; Einband und zahlreiche Fleuronné-Initialen).

Die in Schuller-Juckes, Schreier unter Kat. 177–180 angeführte vierbändige Bibel ist nicht mehr in Privatbesitz, sondern befindet sich im Harry Ransom Center in Austin, Texas (freundl. Hinweis S. Husby, Princeton).

[2] Zu den Auftraggebern Schuller-Juckes, Schreier, 14–73.

im unweit von Salzburg gelegenen Benediktinerstift Mondsee einen wichtigen Kunden, der über einen langen Zeitraum hindurch mehrere von Schreier und seinen Mitarbeitern z. T. sehr reich illuminierte und kunstvoll gebundene Inkunabeln kaufte.[3] Für vier dieser Inkunabeln der OÖLB lässt sich anhand von in den Buchschmuck integrierten Wappen eine Entstehung für Mondsee nachweisen (Ink. 552, f. 4r, Kat. 12, **Abb. 47**; Ink. 648, f. 35r, Kat. 16, **Abb. 60**; Ink. 606, f. 30r, Kat.19, **Abb. 83** und **86**; Ink. 488, f. 3r, Kat. 22, **Abb. 101**); dasselbe gilt für einen Pergamentdruck der ÖNB in Wien (Ink 4.B.16,[4] f. 1r – **Fig. 41**). Ob auch die übrigen 12 Inkunabeln, die über Mondsee in die OÖLB gelangten und keine Wappen enthalten,[5] im Auftrag des Stifts entstanden sind oder im bereits illuminierten und gebundenen Zustand in Schreiers Werkstatt gekauft wurden, muss beim derzeitigen Wissensstand offen bleiben.

Stilistische Eigenheiten und Kolorit

Schreiers Œuvre zeichnet sich durch einen einheitlichen und leicht wiedererkennbaren Stil aus. Das Formenvokabular wurde die gesamte Schaffenszeit des Künstlers hindurch fast unverändert beibehalten, das Kolorit nur selten variiert. Um den Arbeitsprozess zu beschleunigen, zog Schreier unterschiedliche Vorlagen heran, die einerseits durch die Salzburger Buchmalerei der ersten Jahrhunderthälfte und andererseits durch die zeitgenössische Druckgraphik bereitgestellt wurden. Auf ersterer basieren insbesondere ornamentale, auf letzterer vor allem figürliche Motive.[6]

[3] Zu den Mondseer Inkunabeln aus dem Atelier Schreiers s. Schuller-Juckes, Schreier, 38–41. – Beim ältesten dieser Werke handelt es sich um die in die späten 1460er Jahre zu datierende Ink. 508 (Kat. 10), wonach Holters Annahme, ein Besuch des Salzburger Erzbischofs Bernhard von Rohr in Mondsee im Jahr 1475 hätte dazu geführt, dass Schreier mit der Ausstattung der Inkunabeln beauftragt wurde, falsch ist (Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 502, Anm. 19 und Holter, Mondsee, 815). Der Eintrag, welcher Rohrs Besuch in Mondsee dokumentiert, befindet sich auf f. 330v von OÖLB, Ink. 237 **(Fig. 160)**: *Item anno Domini 1475 feria quinta post festum sancte Anne fuit in monasterio nostro reverendissimus dominus Bernhardis archiepiscopus Saltzeburgensis* (zur Ink. s. VOGB sowie die Einleitung S. 132, zu frater Heinricus). Der Großteil der im Atelier Schreiers für Mondsee geschaffenen Inkunabeln wurde zwischen 1470 und 1474 gedruckt und kurz danach mit Buchschmuck ausgestattet bzw. gebunden. – Da Schreiers Betrieb zur Entstehungszeit der meisten Mondseer Inkunabeln in Salzburg angesiedelt war, wie aus den vielen unterschiedlichen Aufträgen für Salzburger Kunden, insbesondere für den Erzbischof Bernhard von Rohr, zu schließen ist, und Mondsee nicht einmal 30 Kilometer von Salzburg entfernt liegt, ist davon auszugehen, dass die Bücher nicht vor Ort im Kloster, sondern in Salzburg ausgestattet und gebunden wurden. Bekräftigen lässt sich diese Annahme durch die Pergamentstreifen im Falz von OÖLB, Ink. 552 (Kat. 12) und 648 (Kat. 16), deren Beschriftung Bezug auf Salzburg nimmt.

[4] GW 7080, Druck: Mainz, 1471; s. Schuller-Juckes, Schreier, Kat. 199; Volldigitalisat der ÖNB unter der URL http://data.onb.ac.at/rec/AC10853050 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]).

[5] OÖLB, Ink. 170 (Kat. 20), Ink. 227 (Kat. 24), Ink. 250 (Kat. 15), Ink. 268 (ohne Buchschmuck, der Einband aus Schreiers Atelier, s. Schuller-Juckes, Schreier, Kat. 33), Ink. 406 (Kat. 14), Ink. 486 (Kat. 11), Ink. 507 (Kat. 23), Ink. 508 (Kat. 10), Ink. 530 (Kat. 18), Ink. 605 (Kat. 13), Ink. 607 (Kat. 21) und Ink. 649 (Kat. 17; von einer Bestimmung für Mondsee kann aufgrund der inhaltlichen Zusammengehörigkeit mit Ink. 648, s. o., ausgegangen werden).

[6] Zur künstlerischen Herkunft des Motivrepertoires s. Schuller-Juckes, Schreier, 107–121 sowie Schuller-Juckes, Inkunabelausstattung, 254–256.

Kennzeichnend für Schreiers Malstil sind zierliche, sehr feingliedrige Figuren mit schmalen Schultern und Handgelenken. Die meist kindlichen Gesichter entsprechen vielfach derselben Formel und zeichnen sich durch hohe Stirnpartien, schmale Münder, kleine, rundliche oder gerade, lange Nasen, mandelförmige Augen, deren obere Lider leicht geschlossen sind, sowie durch sichelförmige oder an den Ansätzen nach oben gezogene Augenbrauen aus. Durch Weißhöhungen auf Nase, Stirn, Wangen und Kinn und durch Schattierungen in Grün, Graublau und Braun, etwa im Bereich der Augenhöhlen, wird das Gesichtsrelief modelliert; die Backen sind zusätzlich in Rot hervorgehoben **(Abb. 50–54, 78, 84, 93, 102; Fig. 41, 43, 44)**.

Die Figuren agieren in Innenräumen, vor Landschaftshintergründen, die Wiesen oder hügelige, mit kleinen Strichmännchen bevölkerte Landschaften zeigen, sowie vor mit Filigranornamenten und schrägen, unsymmetrischen Rautenmustern verzierten Fonds in Deckfarben und Gold **(Abb. 50–54, 78, 102; Fig. 41–44).**

Der Füllung der Buchstabenkörper bei Initialen in Deckfarben und Gold dienen gedrehte, eingekerbte und eingebuchtete Blattfriese (z. B. **Abb. 69**), ineinander verschränkte Blätter mit eckigen Blattzähnen (z. B. **Abb. 81**, **105**), Blattmasken (z. B. **Abb. 87**), flammenförmige Blätter (z. B. **Abb. 63**), Profilblätter mit kopfstempelförmigen Rändern (z. B. **Abb. 108**), symmetrische Blattarrangements um eine zentrale spitzovale Öffnung (z. B. **Abb. 61, 67**), Camaïeu-Figuren sowie bandartige Blätter, die symmetrisch gefaltet sind und im Zentrum Blattmasken aufweisen können (z. B. **Abb. 66, 80**). Beliebte Motive zur Verzierung von Buchstabenkörpern, die vor allem in Schreiers früheren Arbeiten der 1460er Jahre häufig vorkommen, sind mit Kreuzschraffuren gefüllte Halbkreise in Weiß oder Gelb, die von symmetrisch organisierten Fadenranken begleitet werden **(Abb. 37, 39)**, sowie zarte Blattranken mit tief eingeschnittenen, sichelförmigen, leicht geschwungenen Blattabschnitten, die die Buchstabenkörper bilden bzw. um diese gelegt sind **(Abb. 38, 43)**. Ab den 1470er Jahren hingegen zählen gedrehte, jeweils in den Blattmitten mit tropfenförmigen Erhebungen versehene Blattfriese zu den wichtigsten Füllmotiven von Initialkörpern (z. B. **Abb. 60, 63, 68, 69, 78, 82–85**). Die Serifen öffnen sich schriftseitig oftmals trichterförmig und laufen randseitig vielfach in geschwungenen, sichelförmigen Blättern, eingerollten Rundblättern sowie kurzen, drei- oder fünfteiligen Blättern mit tropfenförmigen Erhebungen aus, die über das Initialfeld hinausragen (z. B. **Abb. 68, 69, 89**).

Häufig vorkommende Binnenfeldmotive sind Fadenranken (z. B. **Abb. 34, 37, 106**), gedrehte Blattfriese (wie oben), Quadrat- und Rautennetze mit Blütenfüllungen (z. B. **Abb. 60, 104, 108**), Brokatmuster, Blattmasken, Menschen- und Tierköpfe (z. B. **Abb. 48, 79, 103**) sowie streumusterartig angeordnete Punktrosetten bzw. Silhouettenblüten und Staubfäden mit Dreipunkt- oder Blütenbesatz (z. B. **Abb. 36**). Außerdem haben unterschiedliche Fantasieblüten (z. B. **Abb. 61–64, 66–69**) Anteil an der Binnenfeldgestaltung, wobei zierliche Blumen mit Stielen vor allem in Codices der 1460er Jahre anzutreffen sind (z. B. **Abb. 39, 40, 42**) und große, die gesamten Flächen einnehmende, erfindungsreich gestaltete Blüten für Werke der 1470er Jahre charakteristisch sind (z. B. **Abb. 61–64, 66–69**). Kennzeichnend für Arbeiten der 1460er sind schließlich auch Binnenfelder, die von dünnen Linien eingefasst sind, die in regelmäßigen Abständen Einbuchtungen aufweisen (z. B. **Abb. 36, 38, 42, 43**).

Die quadratischen Außengründe sind mit Fadenranken (z. B. **Abb. 38, 48, 69**), unter-

schiedlichen Blattgebilden, Blattmasken bzw. Menschen- und Tierköpfen (z. B. **Abb. 40, 43**), Blütenkelchen (z. B. **Abb. 39, 42**) bzw. spitz zulaufenden, von der Initiale ausgehenden Strahlen (z. B. **Abb. 37, 59, 60, 68**) verziert oder mit punziertem Blattgold belegt. Sie können von schmalen Konturlinien in einem dunkleren Ton der Lokalfarbe bzw. in Gelb oder Weiß (z. B. **Abb. 37, 38, 40**) oder von andersfarbigen, breiten, profilierten Rahmen (z. B. **Abb. 59, 62, 66**) umgeben sein; diese sind im Frühwerk nur selten anzutreffen.

Die Initialen werden von zarten B l a t t r a n k e n begleitet, die von den Abläufen der Buchstaben ausgehen, sich aus ockerfarbenen Stäben im Interkolumnium bzw. auf dem linken Seitenrand entwickeln oder den linksseitig an den Initialfeldern angebrachten Blüten, Masken und Händen entwachsen, um auf dem Bas-de-page symmetrische Achterschlingen zu bilden oder sich zu großen Medaillons einzurollen, in deren Mitte meist Fantasieblüten **(Abb. 34, 47, 60, 65, 101, 106)** oder Wappen stehen **(Abb. 60, 101)**. Die bei Drehungen häufig ihre Farbe ändernden Ranken sind an den Enden spiralförmig eingerollt oder münden in unterschiedliche Blattmasken und Fantasieblüten, die oft lange, gedrehte Fruchtkolben aufweisen. Vielfach mit tropfenförmigen Erhebungen versehen, sind die Hauptrankenarme neben kurzen Seitentrieben mit gegenständig angeordneten, sichelförmigen oder mehrteiligen Blättern besetzt. Diese weisen ebenfalls tropfenförmige Erhebungen auf und bestehen aus rundlichen bzw. spitzen Trifolien sowie aus drei- bis sechsteiligen Blättern mit rundlichen, spitzen und pfeilförmigen Blattabschnitten, deren mittlere, häufig etwas längere, geschwungen oder umgeschlagen sind. Zur Belebung der Ranken sind in den Gabelungen Goldtropfen und beiderseits der Rankenstämme einzelne oder gegenständig angeordnete Goldpunkte angebracht. Schließlich bevölkern unterschiedliche Tiere und Drolerien den Randdekor.

Schreiers Werke zeichnen sich durch eine breitgefächerte Farbpalette aus hellen und leuchtenden Rot-, Grün-, Blau-, Ocker-, Gelb- und Violetttönen in sehr differenzierten Abstufungen aus. Während das Kolorit in Arbeiten der 1460er Jahre von einem kräftigen Blutrot sowie von einem strahlenden Mittel- und Azurblau dominiert wird, verlieren die Farben im Laufe der 1470er Jahre an Leuchtkraft: Blutrot, Mittel- und Azurblau verschwinden weitgehend und werden durch verschiedene Gelbtöne ersetzt, die neben Grün, Orange und Ocker auch zusammen mit Violett, Rosa und Blau vorkommen. Die Motive werden durch Weiß- und Gelbhöhungen sowie durch in losen Schraffen aufgetragene Schattierungen in einem dunkleren Ton der Lokalfarbe plastisch herausgearbeitet. Konturlinien sind in Weiß oder Gelb sowie in einem dunkleren Ton der Lokalfarbe aufgetragen, Blätter und Ranken entlang der Mittelrippen häufig in Weiß oder Gelb gepunktet.

Die Farben treten vielfach in Kombination mit Pinsel- oder Blattgold auf. Dieses hat der Illuminator sehr variantenreich mit Gravuren und vielen unterschiedlichen, bisweilen sogar bemalten Punzen aus seinem überaus großen Punzenrepertoire versehen, deren Formen sich mitunter auch auf seinen Blindstempeleinbänden wiederfinden **(Abb. 50, 65, 102)**.[7]

---

[7] Zur Gestaltung von Blattgold s. Schuller-Juckes, Schreier, 84 sowie Schuller-Juckes, Inkunabelausstattung, 247 f.

Mitarbeiter – Floratoren

Bedingt durch den einheitlichen Werkstattstil kann – von leichten, auf Mitarbeiter zurückzuführenden Qualitätsschwankungen abgesehen – beim Deckfarbendekor keine genaue Händescheidung vorgenommen werden. Indessen ist es möglich, das Fleuronné sieben Haupthänden zuzuweisen, die – in unterschiedlichem Ausmaß im Atelier mitwirkend – das Formengut Schreiers individuell abwandelten und somit auf Größe und Geschichte der Werkstatt schließen lassen.[8] So treten jene Floratoren, die in den 1470er Jahren mit Schreier für Auftraggeber aus dem Salzburger Raum zusammenarbeiteten, in den 1480er nicht mehr in Erscheinung. Sie wurden offenbar durch neue Mitarbeiter ersetzt, die wiederum nur in Büchern nachweisbar sind, deren Erstbesitzer im Raum von Wien und Pressburg (Bratislava) lebten.

Einer von Schreiers wichtigsten Mitarbeitern war Florator B (z. B. **Abb. 44, 50–57**). Ihm ist – bis auf Ink. 607 (Kat. 21), die er zusammen mit Florator C ausstattete – ein Großteil des Fleuronnés der in Linz aufbewahrten Inkunabeln aus dem Atelier bzw. Umkreis Schreiers zuzuschreiben.[9] Sein Formenrepertoire stark an das Fleuronné des Werkstattleiters anlehnend, ist Florator B durch eine etwas unsicherere Linienführung sowie durch geringe formale Abweichungen von Schreier zu unterscheiden.[10] Wie dieser verwendet er zur Füllung der Binnenfelder Ähren bzw. Garben punktförmig gekernter Knospen in Medaillons, die von geschwungenen, zwischen den Medaillons mit einzelnen Knospen besetzten Ranken gebildet werden (im Folgenden „Knospenmedaillonranken“), sowie Fantasieblüten; die schmalen Zwischenräume zwischen den genannten Motiven sind schraffiert. In Dreiviertelansicht dargestellte Masken, die trotz der dichten Parallelschraffen flach wirken, fanden in den Binnenfeldern und an den Initialaußenseiten Verwendung. Sie zeichnen sich durch lange Köpfe, Hakennasen, kugelförmige Augen und volle, nach unten hängende Lippen aus. Die Augenbrauen sind auf kurze, in schmale Nasenwurzeln mündende Striche reduziert, die langen, schlauchartigen Hälse unorganisch an die Köpfe angefügt. Konturbegleitend verlaufende Perlenreihen sind in regelmäßigen Abständen mit kleinen Bögen und Dornen versehen und werden im Bereich der Initialfeldzwickel von Spiralen, Tropfen bzw. etwas größeren Perlen mit kleinen Binnenkreisen unterbrochen. An die Besatzmotive schließen Fadenfortsätze an, die in Initialnähe linksseitig mit je einer Perlenreihe besetzt sind. Daneben haben unruhig geschwungene Einzelfäden, die ebenfalls direkt an die Besatzmotive angegliedert oder

[8] Zu Schreiers Mitarbeitern s. Schuller-Juckes, Schreier, 90–106.

[9] Florator B: in zahlreichen Handschriften und Inkunabeln der späten 1460er sowie der 1470er Jahre nachweisbar, die aus aus dem Salzburger Raum und dem Kloster Mondsee stammen (Schuller-Juckes, Schreier, 93 f.). Bei den über Mondsee nach Linz gelangten Werken, an deren künstlerischen Ausgestaltung Florator B beteiligt war, handelt es sich um OÖLB, Ink. 170 (Kat. 20), 406 (Kat. 14), 507 (Kat. 23), 508 (Kat. 10), 552 (Kat. 12), 605 (Kat. 13), 606 (Kat. 19), 607 (Kat. 21), 648 (Kat. 16), 649 (Kat. 17) und möglicherweise auch um Ink. 486 (Kat. 11). – Florator C: Neben der Linzer Ink. 607 (Kat. 21) auch in zwei Handschriften und sieben Inkunabeln nachweisbar, von denen allerdings ein Großteil in einer anderen Salzburger Werkstatt gebunden wurde. Wie lange Florator C für Schreier arbeitete, lässt sich nicht eindeutig feststellen (Schuller-Juckes, Schreier, 94 f.).

[10] Zu den Unterschieden zwischen dem Fleuronné von Schreier und jenem von Florator B s. Schuller-Juckes, Schreier, 93 f.

durch kurze, zwei- bis dreifache Parallelstriche mit dem Außenornament verbunden sind, Anteil an der Ornamentik. Erstere sind in der Regel in Form kurzer Haken ausgebildet, letztere meist doppelt gebogen oder in lange Schlaufen gelegt.

Florator C **(Abb. 92, 96, 99, 100)** bedient sich eines dem Vokabular von Florator B sehr ähnlichen Formenrepertoires; seine Initialen unterscheiden sich lediglich durch einen etwas flüchtigeren Zeichenstil sowie durch folgende Details von jenen seines Kollegen: 1) durch mehrfache, die Binnenfelder gliedernde Linien bzw. Rankenstiele; 2) durch Perlen, die nicht nur als bogenförmige Segmente, sondern als ganze Kreise mit den Besatzlinien verbunden sind; 3) durch an den Enden von Besatzperlenreihen auftretende Häkchen, die zu Tropfen geschlossen sind und eingerollte Ausläufer haben;[11] 4) durch häufig über die Schrift gezeichnete Perlen und zwischen die Zeilen gezogene, leicht geschwungene Linien.

Einbände

Bindetechnik

In Schreiers Atelier wurden ab der Mitte der 1460er Jahre bis in die späten 1480er Jahre über 100 Einbände angefertigt, die sich durch eine einheitliche Bindetechnik auszeichnen. 13 dieser Werke sind in den späten 1460er Jahren und den 1470er Jahren für Mondsee entstanden:[12] Die Doppelbünde wurden meistens in die Deckelkanten eingelassen, die Kapitale vielfach mit beigefarbenen und braunen, seltener mit bunten Fäden umflochten. Nur vereinzelt finden sich Kapitalbände, bei denen buntes Garn an Kopf und Schwanz befestigt ist.[13] Der Buchschnitt ist meistens gelb eingefärbt. Der Vorderschnitt reicht bis zu den Deckelkanten.[14] Meist ohne direkte Verbindung mit dem Buchblock als Einzelblätter auf den Einbanddeckeln angebracht, weisen die Spiegelblätter in einigen Fällen Wasserzeichen auf, die sich ähnlich oder identisch bei anderen in Schreiers Werkstatt verwendeten Spiegelblättern finden lassen.[15] Hingegen kann bei der Kennzeichnung der Blätter einer

[11] Diese stehen bei Schreier und Florator B in der Regel seitlich ab (Schuller-Juckes, Schreier, 79–82, 93 f.).

[12] Hierzu zuletzt Schuller-Juckes, Schreier, 127–130 (mit weiterführender Literatur).

[13] So z. B. Salzburg, St. Peter, StiB, Cod. b XII 28 (datiert 1477, s. Schuller-Juckes, Schreier, Kat. 116, Abb. 458).

[14] Für den Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr wurden auch einige Buchschnitte mit dem für das Atelier Ulrich Schreiers charakteristischen Formenrepertoire bemalt: Salzburg, UB, M II 17 und M III 45 (s. Schuller-Juckes, Schreier, Kat. 137, Abb. 135; Kat. 147; zu diesen beiden Hss. s. auch die URLs http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/handschriften/mII17.htm sowie http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/handschriften/mIII45.htm [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]).

[15] Das Wasserzeichen Ochsenkopf mit Blume (Typus Piccard, Ochsenkopf, XII 375, um 1471/73) findet sich identisch in OÖLB, Ink. 250 (VD-Spiegel), Ink. 507 (HD-Spiegel) und Ink. 552 (VD-Spiegel). Die Wassermarke Anker in Kreis (nicht näher bestimmbar) findet sich identisch in OÖLB, Ink. 605 (HD-Spiegel) und Salzburg, UB, W III 37 (VD-Spiegel; zu dieser Ink. s. auch die Beschreibung von B. Koll (2004) mit Abb. unter der URL http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/inkunabeln/WIII37.htm [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]). Das Wasserzeichen Waage im Kreis (ähnlich Piccard, Waage, V 409/410, 1473) findet sich als Typus in OÖLB, Ink. 606 (VD-Spiegel) und Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 38 (HD-Spiegel). Das Motiv Amboss im Kreis (nicht näher bestimmbar) findet sich identisch in OÖLB, Ink. 488 (HD-Spiegel), Ink. 648 (HD-Spiegel) und Ink. 649 (VD-Spiegel) sowie als Typus in Wien, ÖNB, Ink 1.A.18 (HD-Spiegel).

Lage kein einheitliches System festgestellt werden. Wenn überhaupt noch vorhanden und nicht durch Beschnitt weggefallen, wurden die Lagensignaturen von unterschiedlichsten Händen ausgeführt, so dass sie keine Rückschlüsse darauf erlauben, ob sie von den Buchdruckern, Schreibern, Illuminatoren oder Buchbindern stammen. Die meist nur mit eingravierten Fadenranken und Blüten verzierten Beschläge und Metallschließen wurden in den meisten Fällen seriell angefertigt. Nur für bestimmte Auftraggeber wie den bibliophilen Erzbischof Bernhard von Rohr oder den Wiener Domherren Wolfgang Forchtenauer (Vorchtenauer) wurden künstlerisch anspruchsvolle Einzelstücke verwendet.[16]

Künstlerische Gestaltung der Einbände

Bleibt die Buchbindetechnik während Schreiers gesamter Schaffenszeit weitgehend unverändert, so sind bei der künstlerischen Gestaltung der Einbände durchaus unterschiedliche Entwicklungsstadien und Charakteristika auszumachen, die sich nicht zuletzt anhand des vorliegenden Bestands sehr gut aufzeigen lassen.[17]

Eine frühe Stufe von Schreiers Einbandkunst vertritt der Blindstempeleinband der nicht nach 1468 gedruckten und stilistisch in den späten 1460er Jahren festzumachenden Ink. 508 (Kat. 10, **Abb. 349**), der hinsichtlich Gliederung und Auswahl der Stempel den Einbänden München, BSB, Clm 15759 und Salzburg, St. Peter, StiB, Cod. b XI 32 gleicht:[18] Um die Buchdeckel sind ein breiter Außen- und ein schmaler Innenrahmen mit Blindstempelverzierung gelegt, die ein mit Rosetten- und Palmettenstempel gefülltes, durch auf die Spitze gestellte Vierecke unterteiltes Mittelfeld umgeben. Diese unsymmetrische Gliederung der Felder ist für Schreiers Einbandkunst charakteristisch und fand auch bei seinen anderen für Mondsee angefertigten Werken Verwendung, wie die Inkunabeln OÖLB, Ink. 250 (Kat. 15), 486 (Kat. 11, **Abb. 350**), 488 (Kat. 22, **Abb. 352**), 605 (Kat. 13, **Abb. 351**), 607 (Kat. 21) und Wien, ÖNB, Ink 4.B.16 (s. o., Anm. 4) vom Anfang bzw. aus der Mitte der 1470er Jahre zeigen: Von schmalen Rahmen umgeben, die mit Blindstempeldekor gefüllt oder auf Streicheisenlinien reduziert sind, bedecken schräg gezogene und unsymmetrisch angeordnete Netze von Rauten und Vierecken große Teile der Buchdeckel. Die an den Schnittpunkten durchwegs mit Rosettenstempeln verzierten, unterschiedlich breiten Bänder sind bei Ink. 605 **(Abb. 351)** und 607 (Kat. 21) mit nebeneinander gesetzten Blüten gefüllt. In den Vierecken fanden – bis auf Ink. 486 **(Abb. 350)** – jeweils eine zentrale Rosette bzw. eine Blumenranke in Raute Verwendung. An diese schließen geschwungene, an Blattadern erinnernde Linien an, die – von der Feldmitte nach außen führend – zwischen Kopfstempeln enden. Letztere sind entlang der Streicheisenlinien angeordnet und können in ihrer Negativform als Blatt- bzw. Blütenränder gelesen werden – vgl. die grüne Bemalung der Kopfstempel auf den Einbänden von Ink. 488 **(Abb. 352)** und 607 (Kat. 21).

---

16 Siehe hierzu Schuller-Juckes, Schreier, 128–130.

17 Zur buchbinderischen Arbeit und Einbandkunst zuletzt Schuller-Juckes, Schreier, 127–147 (mit weiterführender Literatur). – Lederschnitteinbände, wie sie Schreier in den 1470er und 80er Jahren für den Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr sowie für einige Wiener und Pressburger Kunden anfertigte, kommen im Mondseer Bestand nicht vor.

18 München, BSB, Clm 15759 (die Handschrift datiert 1469) und Salzburg, St. Peter, StiB, Cod. b XI 32 (der Einband zwischen 1467 und 1472 zu datieren); zu beiden Handschriften s. Schuller-Juckes, Schreier, Kat. 64 und 109.

Einer späteren Schaffensperiode gehört der in der zweiten Hälfte der 1480er Jahre entstandene Einband von Ink. 399 **(Fig. 163)** an, die über das Linzer Jesuitenkolleg in die OÖLB gelangte und keinen Buchschmuck enthält. Erkennbar ist das jüngere Entstehungsdatum an den von Rosetten und dreiteiligen Zweigen begleiteten Bögen neben den Bünden sowie an der Verwendung unterschiedlich großer Kopfstempel, die den Blatträndern ein komplexeres Erscheinungsbild verleihen.[19] **MSJ**

[19] Druck: 1486 und ca. 1488 (GW 13462 und 6958). Der Besitzeintrag des Linzer Jesuitenkollegs *Collegii Lyncensis societatis Jesu catalogus inscriptus Anno 16(…)* (?) und die für österreichische Jesuitenkollegien typische Signatur *VI_B_5* befinden sich auf f. II^r oben. Bislang wurde irrtümlich angenommen, dass Ink. 399 über Mondsee nach Linz gelangte: Laurin, Salzburger Einbandstil, 375–378; Dies., Preßburger Lederschnittbände des Ulrich Schreier. *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 5 (1964), 1501; Holter, Miniaturen Schreier, 551 (117); Schuller-Juckes, Schreier, 15 (Anm. 39), 40 (Anm. 117, 119), 134–138, 156 (Anm. 372), Kat. 34. – Dasselbe Stempelmaterial wurde auch zur Gestaltung des Einbands von Budapest, Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi Nationalbibliothek), Cod. lat. 218 herangezogen, der ebenfalls in die 1480er Jahre zu datieren ist (Schuller-Juckes, Schreier, Kat. 15). Für die Verwendung von unterschiedlich großen Kopfstempeln vgl. den vom Wiener Universitätsprofessor Bernhard Perger von Stanz für Kaiser Friedrich III. in Auftrag gegebenen Einband eines Kalendariums aus den frühen 1480er Jahren (Wien, ÖNB, CVP 2683; Schuller-Juckes, Schreier, 54 f., 136 f., Kat. 186, Abb. 158, mit weiterführender Literatur).

Ink. 508 Kat. 10

Augustinus, De civitate dei; mit Thomas Wallensis und Nicolaus Trevetus, Kommentar

[Straßburg: Johann Mentelin, nicht nach 1468]

Salzburg: Ulrich Schreier und Mitarbeiter, späte 1460er Jahre

Abb. 34–44, 349

XIV + 336 Blätter. Fol. I^rv leer; ff. II^r–XII^v handgeschriebenes Inhaltsverzeichnis mit Beginn des Textes; ff. XIII^r–XIV^v liniiert, unbeschrieben. • 40 × 29/29,5 cm • Auf den Rectoseiten der ersten Lagenhälfte rechts unten Lagen- und Blattzählung in brauner Tinte (z. B. f. 72^r *b4*); auf den Rectoseiten des jeweils ersten und gelegentlich auf den Versoseiten des jeweils letzten Blattes einer Lage auf dem unteren Blattrand Buchzählung in brauner Tinte (z. B. ff. 59^r *liber 7*, 187^r *liber 18*); vereinzelt Randanmerkungen des 15. Jhs. Braune und rote Reklamanten (z. B. ff. 176^v, 196^v); die Spiegelblätter entfernt.

Einband. Braunes (teilweise abgeriebenes und zerkratztes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Salzburg, Ulrich Schreier bzw. Werkstatt (zu diesem s. die Einleitung S. 47–55), späte 1460er Jahre. Auf VD **(Abb. 349)** und HD Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien in einen breiten Außen- und einen schmalen Innenrahmen (an den Ecken durch jeweils eine Linie miteinander verbunden) sowie in ein hochrechteckiges Mittelfeld. Im Außenrahmen entlang der Innenkontur eng aneinandergereihte dreieckige Palmetten (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 3). Füllung des inneren Rahmenstreifens des VD durch Flechtwerkhaken (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 8–9) und des HD durch Marienbänder (nicht, wie von Laurin angenommen, mit Gruppe I, Nr. 12 identisch); in den Ecken von VD und HD jeweils ein Hirsch im Quadrat (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 6). Auf VD und HD Glie-

derung des Mittelfelds durch zweifache Streicheisenlinien in schräg angeordnete Rauten. In jedem dieser Felder je eine Rosette (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 10) mit kleiner Rosette in der Mitte (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 4) und vier in den Zwickeln angebrachten Palmettenspitzen (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 3). Auf den Schnittpunkten der Diagonalbänder kleine Kreisstempel, vereinzelt grünliche Farbspuren aufweisend. – Sehr ähnlich gestaltet die Einbände München, BSB, Clm 15759 (datiert 1469; illuminiert und gebunden in der Werkstatt Ulrich Schreiers) und Salzburg, St. Peter StiB, b XI 32 (HD, um 1470 in der Werkstatt Ulrich Schreiers gebunden; zu beiden Handschriften s. Schuller-Juckes, Schreier, Kat. 64 und 109 sowie die Einleitung zu Schreier, S. 54). – Spuren von je vier drachenförmigen Eckbeschlägen sowie von je einem Mittelbeschlag in Form eines auf die Spitze gestellten Quadrats; auf dem VD unten ein Schließenlager, darauf eingraviert eine kleine vierblättrige Rosette, die sich in einer Sternblüte befindet; das obere Schließenlager fehlt; auf dem HD Reste eines roten, offenbar nachträglich angebrachten Stoffriemens. – Auf dem VD oben Spuren eines mit Nägeln befestigten Schilds, unterhalb davon Titelschild aus Papier (vermutlich Anfang 16. Jh.). Der Rücken in der Barockzeit (17. Jh.) mit weißem Leder überklebt, darauf typisches beigefarbenes Schild mit Titel in schwarzer Prägung (18. Jh.). Schnitt gelb gefärbt.

Entstehung und Provenienz. Die in der Salzburger Werkstatt Ulrich Schreiers illuminierte und gebundene Inkunabel (s. die Einleitung zu Schreier, S. 49, 52, 54 sowie ‚Einband', und ‚Stil und Einordnung') gelangte über das Benediktinerstift Mondsee nach Linz: s. VD und Buchrücken samt typischen Titelschildern (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen, Unterstreichungen, Rahmungen von Textstellen (z. T. mit Fibrillen oder Sternblüten verziert, z. B. ff. 17^{r}, 146^{v}, 158^{v}, 160^{r}, 167^{v}), Zeigehände und Kapitelüberschriften (vielfach nicht ausgeführt) sowie Zwischen- und Seitentitel. Zu Beginn der Unterabschnitte des Textes abwechselnd rote und blaue Lombarden (f. 81vb mit flüchtigem Knospenbesatz). Zu Beginn der Bücher 4, 12–17 und 19–22 des Kommentars **11 Fleuronné-Initialen** in der Höhe von sechs Zeilen (f. 319^{v} vierzeilig). Im Haupttext zu Beginn aller Bücher und jeweils zur Kapitelübersicht der Bücher 19–22 sowie im Kommentar zu Textbeginn und am Anfang der Bücher 1–3, 5–11 und 18, schließlich zur Tabula am Schluss des Drucks insgesamt **38 Deckfarbeninitialen** in der Höhe von sieben bis neun Zeilen; diese zu Beginn des Kommentars mit kurzen Ranken, zu Beginn des Haupttextes mit langen, den Schriftspiegel begleitenden Ranken.

Fleuronné-Lombarden (ff. 286^{r}, 319^{r}, 319^{v}, 320^{r} – **Abb. 44**, 324^{r}, 325^{r}, 325^{v})

Blaue und rote Initialen mit rotem, blauem und grünem Fleuronné. In den Binnenfeldern Knospenmedaillons vor schraffierten Gründen (f. 325^{v} längs-, quer- und in der Diagonale geteiltes und mit Knospenähren gefülltes Binnenfeld). Als Besatz konturbegleitende gepunktete Perlenreihen, von Spiralen und Tropfen mit Binnenkreisen unterbrochen, sowie Masken im Dreiviertelprofil mit Kopfbedeckung (f. 320^{r} oben – **Abb. 44**). Außerdem geschwungene Fadenfortsätze, die durch kurze, zwei- bis dreifache Parallelstriche an das Besatzornament anschließen.

Deckfarben-Initialen (ff. 1^{r} – **Abb. 34**, 10^{v}, 30^{r}, 30^{v}, 40^{v}, 52^{v} – **Abb. 35**, 59^{r}, 69^{r} – **Abb. 36**, 79^{r}, 86^{r}, 99^{r} – **Abb. 37**, 109^{r}, 119^{r}, 127^{v} – **Abb. 38**, 139^{r} – **Abb. 39**, 150^{r}, 164^{v}, 177^{r} – **Abb. 40**, 197ra – **Abb. 41**, 197rb – **Abb. 42**, 208^{r} – **Abb. 43**, 208^{v}, 223^{v}, 224^{r}, 236^{v}, 237^{r}, 253^{r}, 253^{v}, 259^{v}, 293^{r}, 299^{r}, 303^{r}, 308^{r}, 313^{r}, 315^{r}, 319^{r}, 320^{r}, 326^{r})

Als Füllmotiv der blauen, violetten, grünen, roten, braunen, dunkelgrauen sowie rosa-, orange- und ockerfarbenen Buchstabenkörper dienen gedrehte Blattfriese mit Blattmasken; symmetrische Blattanordnungen um zentrale, spitzovale Öffnungen; ineinander verschränkte bandartige Blätter; Blätter mit kopfstempelförmigen Rändern (f. 223^{v} im Zentrum eine Blüte); flammenförmige Blätter; schließlich eine aus eckigen Gliedern zusammengesetzte Kette (f. 303^{r}). Verzierung der Initialkörper außerdem durch weiße bzw. gelbe, mit Kreuzschraffuren gefüllte Halbkreise, die von symmetrisch organisierten Fadenranken begleitet werden (f. 99^{r} – **Abb. 37**), sowie durch Blattranken, die von außen über die Buchstabenkörper gelegt bzw. aus denen die Initialen gebildet sind (ff. 52^{v} – **Abb. 35**, 127^{v} – **Abb. 38** – und 197^{r} – **Abb. 41**; ff. 127^{v} und 197^{r} außerdem jeweils mit Maske; f. 208^{r} – **Abb. 43** – die Blätter symmetrisch angeordnet).

In den blauen, grünen, blauvioletten sowie lila- und rosafarbenen Binnenfeldern dreiteilige Silhouettenblüten, Fadenranken (f. 1^{r} – **Abb. 34** – in Gold auf dunkelblauem Grund), Staubfäden mit Dreipunktbesatz **(Abb. 36)**, Punktrosetten, mit Blüten gefüllte Rautennetze, dünne, die Binnenkonturen begleitende Linien mit Einbuchtungen sowie gestielte Blüten mit kreisförmige Schlingen bildenden Blättern **(Abb. 39, 40)**; f. 52^{v} **(Abb. 35)** ein an eine Amsel erinnernder Vogel, der auf der zu einem Q geschlungenen Ranke (s. o.) unterhalb von Goldstrahlen und -tropfen sitzt.

Die grünen, roten, hellblauen, hellvioletten, braungrauen, rosafarbenen oder ockergelben Außengründe sind mit linearem Ornament in einem dunkleren Ton der Lokalfarbe bzw. in Weiß oder Gelb überzogen (Fadenranken oder spitz zulaufende, von der Initiale ausgehende Strahlen; diese f. 1^{r} – **Abb. 34** – in Gold) oder mit en camaïeu herausgearbeiteten Motiven gefüllt (symmetrische Blattarrangements mit zentralen Öffnungen, gedrehte Blattfriese, Blütenkelche, Blattmasken, Tierköpfe im Halbprofil oder Blätter mit kopfstempelförmigen Rändern). Nur gelegentlich dreidimensionaler, modellierter Rahmen (z. B. ff. 20^{r}, 253^{r}); f. 52^{v} – **Abb. 35** – der quadratische Initialfeldrahmen in Metallstift skizziert.

Die Serifen öffnen sich trichterförmig oder laufen in eingedrehten Rundblättern und kurzen drei- bis mehrteiligen Blattranken mit tropfenförmigen Erhebungen aus, die an den Enden spiralförmig eingerollt sind bzw. auf f. 253^{r} in eine Fantasieblüte mit langem, gedrehten Fruchtkolben münden. Fol. 1^{r} **(Abb. 34)** symmetrisch angeordnete, einander überkreuzende Rankenarme, die einer linksseitig am Initialfeld angebrachten Blüte entwachsen. Die Ranken rollen sich zu Medaillons ein, in deren Mitten Fantasieblüten stehen, und laufen an den Enden in Korkenzieherspiralen sowie in eingerollten Blättern aus.

STIL UND EINORDNUNG

Die Fleuronné-Initialen können Florator B zugeschrieben werden, der in den späten 1460er sowie in den 1470er Jahren im Atelier des Salzburger Buchmalers Ulrich Schreier tätig war (s. Einleitung zu Schreier, S. 52 f.). Auch der Deckfarbenschmuck und der Einband lassen sich stilistisch in Schreiers Werk der späten 1460er Jahre einordnen, womit die hier besprochene Inkunabel die älteste bekannte Arbeit Schreiers aus Mondsee ist (s. ‚Einband' und die Einleitung zu Schreier, S. 49, Anm. 3).

Literatur. Holter, Miniaturen Schreier, 551 f. (117 f.) und 553, Abb. 1. – Schuller-Juckes, Schreier, 40 (Anm. 117 f.), 93 (Anm. 241), 133 (Anm. 328), 177 (Kat.-Nr. 39). – M. Schuller-Juckes, in: Vielseitig, 24 f. (Kat.-Nr. 6). – Zum Einband: Laurin, Einbandkunst Schreier, 236 f. (Marienband nicht, wie von Laurin angenommen, mit dem Stempel Nr. 12 der Gruppe I identisch). – Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 8–9. – G. Laurin, Einbände Ulrich Schreiers als Zeugen seines Wirkens in Wien. *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 5 (1964), 1331–1352, hier 1332. – G. Laurin, Ein Einband aus der Salzburger Werkstatt Ulrich Schreiers in der Spencer Collection der New York Public Library. *Gutenberg-Jahrbuch* 1964, 343–349, hier 348. **MSJ**

Ink. 486 Kat. 11

Alfonsus de Spina, Fortalitium fidei

[Straßburg: Johann Mentelin, nicht nach 1471]

Salzburg: Ulrich Schreier und Mitarbeiter, frühe 1470er Jahre

Abb. 45, 350

240 Blätter (gezählt 248, ff. 1–8 [Register] fehlen, Zählung beginnt bei f. 9; zw. ff. 16 und 17 ein leeres Blatt herausgetrennt). • 39/39,5 × 29/29,5 cm • Auf den Rectoseiten des jeweils ersten Lagenblattes links unten Lagenzählung in roten arabischen Ziffern (z. B. f. 243: *269*; f. 16^{v} [letztes Blatt der ersten Lage] auf der Versoseite rechts unten); auf den Rectoseiten der ersten Lagenhälfte rechts unten in brauner Tinte geschriebene Lagen- und Blattzählung aus einer Kombination von Buchstaben und arabischen Ziffern, stellenweise doppelt ausgeführt (z. B. f. 93^{r}). Zur Verstärkung des Buchblocks Fragmente einer lateinischen Pergamenthandschrift (14. Jh.); die Spiegelblätter abgelöst.

Einband. Braunes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel (keine, wie bei Laurin, Salzburger Einbandstil, 378 angegeben, grüne Bemalung der Kopfstempel auf dem VD erkennbar); Salzburg, Ulrich Schreier bzw. Werkstatt, frühe 1470er Jahre (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 54). Auf VD **(Abb. 350)** und HD Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit verbreiterter Mittellinie in einen schmalen Innen- und einen breiteren Außenrahmen sowie in ein hochrechteckiges Mittelfeld mit schräg gestellten Rauten. Gestaltung der Innenrahmen, der Schnittpunkte der Rauten sowie der Eckpunkte des Außenrahmens des VD durch kleine sechsblättrige Blüten (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 7); Verzierung der Innenkonturen der Außenrahmen durch dreieckige Palmetten (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 3). An den Innenkonturen der Rauten zwei unterschiedliche Kopfstempel (der eine Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 1, der andere bei Laurin nicht angeführt), zwischen denen geschwungene Streicheisenlinien verlaufen. – Auf VD und HD Spuren von jeweils zwei Schließenlagern und Gegenblechen, vier drachenförmigen Eck- sowie zwei Mittelbeschlägen in Form von auf die Spitze gestellten Quadraten; auf dem HD nachträgliche Anbringung von zwei hellen Lederriemen mit Dornschließen (der Dorn des unteren Riemens abgebrochen). – Der Rücken mit braunem Leder überklebt; oben Mondseer Signaturschild, darunter schwarz geprägtes Titelschild (Barockzeit); auf dem VD oben Reste eines Schilds aus Papier. Schnitt gelb gefärbt; Blattweiser aus rotem Leder.

Entstehung und Provenienz. Die in der Salzburger Werkstatt Ulrich Schreiers illuminierte und gebundene Inkunabel (s. die Einleitung zu Schreier, S. 49, 52, 54, sowie ‚Einband' und ‚Stil und Einordnung') gelangte über das Benediktinerstift Mondsee nach Linz: s. die typischen Signatur- und Titelschilder auf dem Buchrücken (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln, rote Überschriften sowie rote und blaue Paragraphzeichen; zu Beginn der Textabschnitte abwechselnd rote und blaue, am Anfang der Bücher

rote Lombarden. Zu Beginn des Proömiums achtzeilige **Fleuronné-Lombarde**. Zu Beginn des ersten Buchs achtzeilige **Deckfarbeninitiale** (stark verwischt).

Die Fleuronné-Lombarde auf f. 17r **(Abb. 45)** mit rotem Buchstabenkörper. Im Binnenfeld grüne (links) und rote (rechts) „Knospenmedaillonranken". An der Initialaußenseite konturbegleitende, gepunktete Perlenreihen, die in den beiden unteren Initialfeldzwickeln von einer etwas größeren Perle mit zwei kleinen Binnenkreisen sowie von einer Tropfenform, mit Binnenkreis und kurzen Strichen, unterbrochen werden. Linksseitig ist am Buchstabenkörper eine lachende Maske im Dreiviertelprofil mit Kopfbedeckung angebracht. Links unten schließen mit einer Perlenreihe besetzte Fadenfortsätze an, die in Initialnähe gerade verlaufen, um danach parallel zum Schriftspiegel geführte Schlangenlinien mit eingerollten Enden auszubilden. Diese Fäden sind durch Bögen miteinander verbunden, denen Kreise und kurze Parallelstriche eingeschrieben wurden. Schließlich schmücken S-förmig geschwungene Linien, die durch kurze Striche mit den Besatzmotiven verbunden sind, das Außenornament.

Bei der Deckfarbeninitiale auf f. 18r im grünen Buchstabenkörper gedrehte, eingekerbte und eingebuchtete Blattfriese, die entlang der Mittelrippen gepunktet und in den Blattmitten mit tropfenförmigen Erhebungen versehen sind. Die Serifen öffnen sich schriftseitig trichterförmig und laufen linksseitig in ein eingerolltes blaues Rundblatt aus. Das blaue Binnenfeld ist in schräg gestellte Rauten gegliedert, denen jeweils eine vierblättrige Blüte eingeschrieben ist. Der lilafarbene Außengrund wird von einer schmalen dunkelvioletten Konturlinie umschlossen und ist mit weißen Fadenranken versehen.

STIL UND EINORDNUNG

Die Fleuronné-Initiale **(Abb. 45)** wurde entweder von Ulrich Schreier selbst oder von Florator B, einem seiner Mitarbeiter, ausgeführt (s. die Einleitung, S. 52 f.). Die Gestaltung der Deckfarbeninitiale ist unter der Beteiligung eines Gehilfen entstanden, wie an den ungerade gezogenen Linien des Rautennetzes im Initialbinnenfeld zu erkennen ist. Einband und Buchschmuck lassen sich in die frühen 1470er Jahre datieren.

LITERATUR. HOLTER, Miniaturen Schreier, 551 (117), 559 (119). – SCHULLER-JUCKES, Schreier, 12 (Anm. 28), 40 (Anm. 117), 93 (Anm. 241), 134 (Anm. 331, 333), 176. – SCHULLER-JUCKES, Inkunabelausstattung, 250 (Anm. 20). – Zum Einband: LAURIN, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 3, 7 (Ink. 486 nicht erwähnt). – LAURIN, Salzburger Einbandstil, 371, 373 f., 378 (Abb. 1); Gruppe II, Nr. 1. **MSJ**

Ink. 552 Kat. 12

Albertus Magnus, Compendium theologicae veritatis. Johannes Chrysostomus, Sermones de patientia in Job

[Nürnberg: Johann Sensenschmidt, nicht nach 1469[1] und 14. 11. 1471]

Salzburg: Ulrich Schreier und Mitarbeiter, nicht vor 1471

Abb. 46–49

Sammelband, ein Beiband: 192 (194) + 70 Blätter; vom Hauptband fehlen f. 1 (ohne Textverlust) und f. 88 (Falz des herausgeschnittenen Blattes, das irrtümlicherweise wie f. 87 bedruckt wurde) • 33,5 × 23/24 cm • Auf den Rectoseiten des jeweils ersten Blattes einer Lage, links unten, Lagenzählung in Rot (z. B. Hauptband: f. 31r *4*, f. 51r *6*); auf den Rectoseiten rechts unten gelegentlich rote Buchstabenkustoden (z. B. Hauptband: f. 166r und Beiband: ff. 12r, 13r, 20r, 53r); vereinzelt Zählung auf den Versoseiten links unten (s. Hauptband: f. 110v, Beiband: f. 59v); vereinzelt Randanmerkungen in brauner Tinte (z. B. Hauptband, f. 116v). Zur Verstärkung des Buchblocks Pergamentfragmente mit Beschriftung in Bastarda (15. Jh.): *Rudbrecht*[2] *von Gottes genaden Abbt des wirdigen Gotshauss sannd Peter ze Salczburg sannd Benedicte bekennen mit disem offenn brief für unns und ... nachkommen* (?) (zw. ff. 25 und 26), *des erben Cristoffen lind lind burger ze Saltzburg*[3] *Margrethen seiner hausfrawn irer erbrecht auf ymmer* (?) (zw. ff. 35 und 36), *rechten nutzen und gesuchen ze haus ze hof ze veld ze wismad nichts ausgenommen als von* (...) *pfarr und in ... gotzhaus am Vihausen gelegen verlihen und verlassen* (?) *haben* (zw. ff. 139 und 140), *gotzhaus urbar Pewntnig*[4] *nu* (?) *weitter dem erbn mann Alban Hunntsdorfer*[5] *auch bürger ze Saltzburg* (...) *hausfrawn und allen yrer bayder erbn das bemelt* (?) *unns urbar und hofe Pewnting mit aller seiner zugehörung* (zw. ff. 156 und 157).

Einband. Schweinsleder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Salzburg, Ulrich Schreier bzw. Werkstatt (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 53), nicht vor 1471. Auch das Bindematerial spricht für eine Entstehung im Salzburger Raum, vgl. die Pergamentstreifen im Falz mit der Erwähnung von St. Peter in Salzburg und der Nennung von Salzburger Bürgern (s. o.). – Auf VD und HD unsymmetrische Gliederung in schräg gestellte Rauten durch zwei Streicheisenlinien. Verzierung der Schnittpunkte durch Rosetten (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 8). In den Rautenfeldern jeweils vier Kopfstempel (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 1) und eine zentrale, fünfblättrige Rosette (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 2), von der vier geschwungene Doppellinien nach außen führen. – Spuren von je fünf runden Buckeln sowie zwei Hakenschließen; auf dem HD nachträgliche Anbringung von zwei Riemen mit Dornverschlüssen aus hellem, unverziertem und dunklem, blindgeprägtem Leder, dieses wahrscheinlich von einem makulierten Einband. Auf dem VD oben stark abgeriebenes Titelschild aus Papier; der Rücken mit braunem Leder überklebt; oben in das Leder geprägtes, schwarzes *C*, darunter schwarz geprägtes Titelschild sowie Signaturschild (*334*) aus Papier (alle 18. Jh.). Schnitt gelb gefärbt; Blattweiser aus rotem Leder. – Das vordere Spiegelblatt mit WZ

---

1 Im GW um 1470/72 datiert.

2 Höchstwahrscheinlich Rupert V. Keutzl († 1495), siehe z. B. die Plattform Salzburgwiki unter der URL http://www.salzburg.com/wiki/index.php/rupert_V._Keutzl (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

3 Zu Christoph Lind, Bürger von Salzburg vgl. z. B. die Urkunden Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Urkunden Salzburg, Erzstift, AUR 1461 V 18 und AUR 1461 V 20 sowie Salzburg, Archiv der Erzdiözese, Urkunde 2933 (1473). Siehe Monasterium.net unter den URLs http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/SbgE/AUR_1461_V_18/charter, http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/SbgE/AUR_1461_V_20/charter, http://monasterium.net/mom/AT-AES/Urkunden/2933/charter (alle zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

4 Damit ist höchstwahrscheinlich das vier Kilometer vom Salzburger Zentrum entfernte Pointing gemeint.

5 Zu Alban Hundsdorfer, Bürger von Salzburg, vgl. z. B. die folgenden Urkunden: Wien, Haus, Hof- und Staatsarchiv, Urkunde Salzburg, Erzstift, AUR 1468 IX 19 und Salzburg, Landesarchiv, Urkunde OU 1473 I 08. Siehe die URLs http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/SbgE/AUR_1468_IX_19/charter und http://monasterium.net/mom/AT-SLA/Chiemsee/SLA_OU_1473_I_08/charter (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

Ochsenkopf mit Stange und Blume (Typus Piccard, Ochsenkopf, XII, 375, 1471–1473; das WZ findet sich identisch auch in der von Schreier illuminierten und gebundenen Ink. 250 [Kat. 15; Nürnberg: Johann Sensenschmidt, 2. 12. 1472], Spiegel des VD, sowie als Typus in der von Schreier illuminierten und gebundenen Ink. 507 [Kat. 23; Straßburg: Johann Mentelin, nicht nach 1473], Spiegel des HD; zum Papier im Werk Schreiers s. die Einleitung zu Ulrich Schreier, Anm. 15).

Entstehung und Provenienz. Illuminiert und gebunden im Salzburger Atelier des Ulrich Schreier (s. ‚Einband' und Stil und Einordnung) für das Benediktinerstift Mondsee: s. das (von Schreier) gemalte Mondseer Wappen auf f. 4r im Hauptband (**Abb. 47**; s. hierzu auch die Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 49). Aufbewahrung in Mondsee bis zur Aufhebung des Stifts: s. die für dieses Stift charakteristischen barocken Titel- und Signaturschilder (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln und Unterstreichungen; abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen. Im Register und zu Beginn der Kapitel im Hauptband sowie bei den Sermones im Beiband abwechselnd rote und blaue Lombarden. Am Anfang der Bücher des Hauptbandes und zu Beginn der Tabula auf f. 151r insgesamt **7 Fleuronné-Lombarden** in der Höhe von vier- bis sieben Zeilen. Beim Prolog des Hauptbandes sowie beim Textanfang des Beibandes **2 Deckfarbeninitialen** in der Höhe von sechs bzw. sieben Zeilen, im Hauptband mit Ranken und **Wappen**.

Fleuronné-Lombarden (Hauptband: ff. 24r, 52r – **Abb. 46**, 71r, 87v, 115r, 136r, 151r)

Rote und blaue Buchstabenkörper mit Fleuronné in Rot und Grün. In den Binnenfeldern Knospenmedaillonranken vor schraffierten Gründen (f. 71r außerdem Knospendolden in drachenförmigen Kompartimenten). Als Besatz konturbegleitende, gepunktete und stellenweise mit Dornen versehene Perlenreihen, unterbrochen von Spiralen, Kreisen und Tropfenformen in den Gelenkstellen. An diese Besatzmotive anschließend Fibrillen und geschwungene Fadenfortsätze mit spiral- oder hakenförmig verlaufenden Enden (f. 115r radial abstehende Fadenfortsätze). Diese können mit freistehenden kurzen Strichen oder kleinen Kreisen versehen sein, die als Verbindungselement zu weiteren Fadenfortsätzen dienen. Foll. 52r **(Abb. 46)** und 136r an den Initialschäften linksseitig Masken im Dreiviertelprofil.

Deckfarbeninitialen

Beiband: Auf f. 2r **(Abb. 48)** dienen der Füllung des violetten Buchstabenkörpers mit trichterförmigen Serifen ineinander verschränkte Blätter mit eckigen Blattzähnen. Im Binnenfeld, en camaïeu, eine männliche, nach links blickende Maske mit Kopfbedeckung im Dreiviertelprofil (zum Gesichtstypus s. unten f. 4r). Hellgrüner Außengrund mit gelben Fadenranken.

Hauptband: Auf f. 4r **(Abb. 47, 49)** rosafarbene Deckfarbeninitiale mit gedrehtem Blattfries, das tropfenförmige, plastisch modellierte Erhebungen aufweist und entlang der Blattmitte mit weißen Punkten versehen ist. Im Binnenfeld das Mondseer Wappen: vor dunkelblauem Grund in Pinselgold ausgeführter Vollmond mit Gesicht und Strahlen auf der unteren Kreishälfte; darunter ein silberfarbenes Gewässer mit blauer Binnenzeichnung. Der dunkelblaue Außengrund ist mit einem brokatähnlichen Muster in Pinselgold versehen. Die Serifen öffnen sich schriftseitig trichterförmig. Linksseitig bilden sie schlanke, fast den gesamten Schriftraum umziehende Blattranken in Blau, Grün und Rosa aus, die bei

Drehungen die Farbe ändern. Den Rankenarmen entwachsen neben kurzen Seitentrieben gegenständig angeordnete geschwungene Blätter mit pfeilförmigen Enden sowie sichelförmige Blätter, deren Enden umgeschlagen sein können. Daneben sind sie mit mehrteiligen Blättern mit tropfenförmigen Erhebungen besetzt, die entweder spitze oder rundliche Trifolien aufweisen bzw. deren mittleres Blatt häufig etwas länger und geschwungen ist. Auf dem Bas-de-page sind die Ranken zu Fantasieblüten umschließenden Medaillons eingerollt, wobei am rechten Seitenrand eine männliche, zum Textbeginn blickende Büste mit langem, gewelltem Fruchtkolben als Kopfbedeckung im Blütenkelch sitzt.

STIL UND EINORDNUNG

Das Fleuronné wurde ganz oder zum Teil von Florator B, einem Mitarbeiter Ulrich Schreiers, ausgeführt (s. die Einleitung, S. 52 f.). Da der Abstand zwischen den Lombarden und der gedruckten Schrift oftmals sehr gering ist und die Besatzmotive mitunter in das Textfeld hineinragen (vgl. z. B. Hauptband: ff. 24^r, 115^r), ist anzunehmen, dass die Buchstabenkörper bereits im Zuge der Rubrizierung außerhalb der Werkstatt Schreiers entstanden sind und dabei an eine spätere Dekorierung dieser Initialen nicht gedacht wurde (s. Schuller-Juckes, Schreier, 76; vgl. Ink. 507, 606, 607, 648 und 649, Kat. 23, 19, 21, 16 und 17).

Der Deckfarbendekor stammt von Ulrich Schreier (zu diesem s. die Einleitung S. 47–55). Details wie das unsorgfältig aufgetragene Pinselgold im Hauptband auf f. 4^r **(Abb. 47)** sowie die etwas unsicher gezogenen Linien im Beiband auf f. 2^r **(Abb. 48)** lassen darauf schließen, dass auch ein Mitarbeiter Schreiers an der Illuminierung beteiligt war.

LITERATUR. HOLTER, Inkunabelstudien, 61 (irrtümlich als „Ink. 282“ bezeichnet). – HOLTER, Minaturen Schreier, 551 f. (117 f.). – SCHULLER-JUCKES, Schreier, 40 (Anm. 117), 41 (Anm. 121), 93 (Anm. 241), 128 (Anm. 315 f.), 177. – Zum Einband: LAURIN, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 8 (Ink. 552 nicht erwähnt). – LAURIN, Salzburger Einbandstil, 371–373, 378; Gruppe II, Nr. 1, 2. **MSJ**

Ink. 605 — Kat. 13

Gregorius Papa VIIII., Decretales

[Straßburg: Heinrich Eggestein, um 1470–1472 oder um 1468–1471][1]

Salzburg: Ulrich Schreier und Mitarbeiter, frühe 1470er Jahre

Abb. 50–54, 351; Fig. 42

382 + 2 (387) Blätter (gezählt 385: zusätzlich ff. 223* und 226* [f. 223* folgt auf f. 224, f. 226 steht vor f. 225, f. 226* folgt auf f. 225]; die leeren Blätter ff. 199, 283, 313, 386 und 387 fehlen). • 47,5/48 × 33,5/34 cm • Auf den Rectoseiten rechts unten handschriftliche Kustoden in roten arabischen Ziffern (z. B. ff. 52^r, 63^r,

[1] Siehe bei GW und den Hinweis im ISTC, Nr. ig00446000: „Also recorded as [about 1468-71]”.

113r); auf den Rectoseiten des jeweils ersten Lagenblattes in der Mitte (z. B. f. 311r *f*) bzw. links unten (z. B. ff. 51r *f*, 61r *g*) alphabetische Lagenzählung. Auf f. 1r rechts außen ein Teil des Blattes herausgerissen.

Einband. Braunes (auf dem HD stark abgeriebenes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Salzburg, Ulrich Schreier bzw. Werkstatt (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 53 f.), frühe 1470er Jahre. Auf VD **(Abb. 351)** und HD Gliederung durch doppelte Streicheisenlinien in einen schmalen Streifenrahmen und in ein hochrechteckiges, in schräg gestellte Rauten unterteiltes Mittelfeld. Im Streifenrahmen und in den Diagonalbändern des Mittelfelds 7-Punkt-Blüten (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 3; auf dem HD zwei leere Diagonalleisten); an den Schnittpunkten fünfblättrige Rosetten (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 2). In den Rauten, entlang jeder Längsinnenseite, drei mittig angeordnete Kopfstempel in zwei unterschiedlichen Größen (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 1; der zweite, etwas größere Kopfstempel, bei Laurin nicht angeführt), eine zentrale fünfblättrige Rosette (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 2) sowie geschwungene Linien, die von der Rosette nach außen führen. – Auf HD und VD Spuren von jeweils fünf Buckeln; auf dem VD oben ein Schließenlager und auf dem HD zwei Gegenbleche zur Riemenbefestigung verloren; auf dem VD unten ein Schließenlager mit eingravierter, achtblättriger Blüte erhalten. Auf dem VD oben abgeriebenes Titelschild (vermutlich frühes 16. Jh.), das über einem anderen Schild klebt (jeweils aus Papier); der Rücken mit braunem Leder überklebt; auf dem Rücken oben schwarz geprägtes Titelschild aus Papier (Barockzeit). Schnitt gelb gefärbt; Blattweiser aus braunem Leder. – Das hintere Spiegelblatt mit WZ Anker in Kreis (nicht näher bestimmbar; das WZ findet sich identisch auch in dem im Atelier Schreiers illuminierten und gebunden Band Salzburg, UB, W III 37 [VD-Spiegel; zu dieser Ink. s. auch die Abb. mit Beschreibung von B. Koll von 2004 unter der URL http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/inkunabeln/WIII37.htm, zuletzt aufgerufen: 17.2. 2017]; zum Papier im Werk Schreiers s. die Einleitung zu Ulrich Schreier, Anm. 15).

Entstehung und provenienz. Vermutlich hergestellt für das Benediktinerstift Mondsee (s. die weitere Provenienz), illuminiert und gebunden im Salzburger Atelier Ulrich Schreiers (s. ‚Einband' und ‚Stil und Einordnung'). Bis ins späte 18. Jh. in Mondseer Besitz: s. VD und Buchrücken mit typischen Titelschildern (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln, rote Seitenüberschriften; abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen und Lombarden. Auf dem Blattrand von f. 168r ein in Metallstift skizzierter Profilkopf mit Hut. Am Anfang der fünf Bücher sowie zu Beginn einzelner Abschnitte der Marginalkommentare (mit Ausnahme des ersten Buchs) **8 Fleuronné-Initialen** und eine **Deckfarbeninitiale mit Fleuronné-Besatz**. Am Anfang der Bücher **5 Miniaturen**, beim ersten Buch mit **Blattranken**.

Fleuronné-Initialen (ff. 1r, 110r, 200r, 284r, 314r – **Abb. 50–54**)

Diejenigen Initialen, die im Haupttext den Beginn der Bücher einleiten, befinden sich unterhalb der Miniaturen, diejenigen, die den Anfang der Marginalkommentare markieren, am linken oberen Seitenrand. Fol. 1r **(Abb. 50)**, zu Beginn des ersten Buchs, grüner, mit ineinander verschränkten Blättern gefüllter Buchstabenkörper in der Höhe von fünf Zeilen. Die übrigen, vier Zeilen hohen Initialen sind einfarbig rot, blau und grün. Das Fleuronné ist in Rot und Grün gehalten und stellenweise mit blauen Akzenten versehen. Die Binnenfelder der Initialen im Haupttext sind mit je einer großen gestielten Blume vor kreuzschraffiertem Grund gefüllt (f. 110r – **Abb. 51** – an eine Rose erinnernd, die übrigen Fantasieblumen), jene der Marginalkommentare mit Knospenmedaillonranken versehen. Das Außenornament besteht aus konturbegleitenden, gepunkteten Perlenreihen, die im Bereich der Initialfeldzwickel von Spiralen, Tropfen oder etwas größeren Perlen mit kleinen Binnenkreisen unterbrochen werden. Linksseitig sind die Buchstabenkörper vielfach mit Masken im Dreiviertelprofil und mit Kopfbedeckungen versehen. Links unten schlie-

ßen mit Perlen besetzte Fadenfortsätze mit eingerollten Enden an die Initialen an. Diese verlaufen in Initialnähe gerade und schwingen an den Enden frei oder schlangenlinienartig aus, wobei Gabelungen durch kleine Bögen mit Binnenkreisen betont werden. Des Weiteren fanden geschwungene Einzelfäden, die durch kurze Striche, Dornen oder kleine Bögen mit den Außenornamenten verbunden sind, Verwendung.

Rankenwerk

Der Akzentuierung des Textbeginns auf f. 1r **(Abb. 50)** dienen entlang der Seitenränder und Interkolumnien verlaufende und stellenweise ineinander verschlungene Blattranken in Blau, Rot, Grün und einem goldschimmernden Ocker, die bei Drehungen die Farbe wechseln. Die zarten Rankenarme sind mit gegenständig angeordneten Sichelblättern und größeren Blattgruppen aus je drei bis fünf rundlichen bzw. spitzovalen Blättern mit tropfenförmigen Erhebungen in den Blattmitten besetzt. Zusätzlich sind sie mit Profilblättern mit gesägten Rändern versehen, die sich in die jeweils entgegengesetzte Richtung winden, ebenfalls tropfenförmige Erhebungen aufweisen und an den Basen von kurzen, sichelförmigen Blättchen begleitet werden. An den Enden bilden die Ranken lange, dünne und leicht geschwungene Fruchtkolben sowie umgeschlagene Blätter mit glatten oder gesägten Rändern aus. In der Seitenmitte münden sie in einen Fruchtkolben mit grünen Kelchblättern und rosafarbener Blüte. Unterhalb davon, zwischen einander überkreuzenden Rankenstielen, sitzt ein Gimpel. Neben den Stielen befinden sich einzelne oder gegenständig angeordnete, freistehende Goldpunkte.

Miniaturen

Am Anfang des ersten Buchs **(Abb. 50)** 8,8 × 6 cm große Miniatur mit 4,5 mm breiter, mit Blattgold ausgelegter Rahmenleiste, die mit Punzen in Form von Strahlenblüten (entlang der Längsseiten) und vierblättrigen Blüten mit schmalen Zwischenblättern (in den Ecken) verziert ist. Der Konturierung des Rahmens dient ein grünes Seilband. Zu Beginn des zweiten, dritten, vierten und fünften Buchs **(Abb. 51–54)** 7,3/7,4 × 5,7/5,8/6 cm große Miniaturen mit profilierten Rahmen in Grün und Rosa:

Fol. 1r (1. Buch – **Abb. 50**) Autorbild: Vor rosafarbenem, mit goldenen Fadenranken versehenem Hintergrund thront Gregor IX. schräg nach rechts gewandt auf einer bildparallelen Steinbank mit Sitzpolster. Der Papst ist mit Tiara, Kreuzstab sowie einem auf dem Schoß liegenden Buch ausgestattet und in ein weites blaues Pluviale gehüllt.

Fol. 110r (2. Buch – **Abb. 51**): Nach rechts gewandter, auf einer bildparallelen Holzbank unter blauem Himmel zwischen zwei hohen Blumen thronender Bischof mit rosafarbener Tunika und grünem, durch eine große Brosche befestigtem Pluviale, in der linken, behandschuhten Hand ein Pedum haltend.

Fol. 200r (3. Buch – **Abb. 52**): Mit gebeugten Armen nach rechts gewandter, auf einer Blumenwiese stehender Gelehrter mit Kleid und Hut in Rosa sowie einem zurückgeschlagenen Mantel in Rot, unter dem ein grüner Kragen sichtbar ist.

Fol. 284r (4. Buch – **Abb. 53**) Trauung: Die Vermählung ereignet sich vor einem Kirchenportal, das in Form eines von zwei Säulen getragenen Bogens dargestellt ist und in einen niedrigen, wie aufgeklappt wirkenden Innenraum mit Holzdecke und Steinboden führt.

Der weiß gekleidete Priester, dessen tonsuriertes Haupt nach rechts geneigt ist, ergreift die linken, und nicht, wie bei Szenen dieser Art eigentlich üblich, rechten Hände des Brautpaares (s. ‚Ikonographie'). Die Braut, links im Bild, trägt einen weißen Hut und ein ockerfarben-goldenes Kleid mit blauem Umhang, den sie mit ihrer Rechten zu sich zieht. Ihr gegenüber ist der in eine grüne Hose und ein blaues Hemd gekleidete Bräutigam in Schrittstellung dargestellt.

Fol. 314^{r} (5. Buch – **Abb. 54**): Nach rechts gewandter, auf einer bildparallelen Holzbank unter blauem Himmel thronender Bischof mit grüner Tunika und rotem Pluviale, in der Linken ein Pedum haltend.

Ikonographie

Anders als in den meisten illustrierten Dekretalienhandschriften des 13. und 14. Jahrhunderts[2] – vgl. auch die beiden Exemplare desselben Drucks (GW 11451), die bei Ink. 586 (Kat. 3) genannt sind: Graz, UB, Ink. IV 9717 und ÖNB, Ink 4.A.9[3] – sind hier den einzelnen Büchern, mit Ausnahme von Buch 4 (s. u.), keine szenischen Kompositionen, sondern Darstellungen von Einzelpersonen vorangestellt. Tatsächlich beschränkte sich Schreier darauf, die jeweils ganz zum Beginn des Buchs genannte Person bzw. ihr Amt oder ihren Stand wiederzugeben. Somit zeigt er zu Buch 2 (Titulus 1, Kapitel 1: „De Quodvultdeo Centurensi episcopo, quem, cum adversarius ipsius eum petisset")[4] und Buch 5 (Titulus 1, Kapitel 2: „Si quis episcopus ab illis accusatoribus…") jeweils einen Bischof und zu Buch 3 (Titulus 1, Kapitel 1: „Ut laici secus altare, quando sacra mysteria celebrantur …") offenbar einen Gelehrten als Vertreter der Laien, denen es laut Text „untersagt (war), sich während der Eucharistiefeier oder der Vigil unter den Klerikern am Altar aufzuhalten".[5] Die Miniatur zu Buch 1 stellt erwartungsgemäß Papst Gregor IX., ebenfalls als Einzelfigur, dar, während Buch 4, das Fragen zur Eheschließung behandelt, auch bei Schreier entsprechend der ikonographischen Tradition[6] durch eine Vermäh-

2 Zur Überlieferung der Dekretalen und ihrer Illustrationen in Handschriften s. Decretales pictae; Bertram, Dekorierte Handschriften.

3 Vgl. des Weiteren z. B. das Exemplar des Mainzer Dekretalen-Drucks von 1473 (GW 11451), das bei Gibbs, Buch III, 131 genannt wird (Köln, Erzbischöfl. Diözesan und Dombibl., Inc. d. 205). Ein weiterer Druck mit den Dekretalen Gregors IX., der in der Werkstatt Schreiers gebunden und mit Deckfarbeninitialen und Blattranken ausgestattet wurde und zudem Miniaturen enthält, wird in der University Law School in Washington aufbewahrt (s. die Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 47, Anm. 1).

4 Die Textauszüge sind nach der Textedition von 1881 (E. L. Richter, E. Friedberg) zitiert; diese online in der Bibliotheca Augustana verfügbar unter der URL http://www.hs-augsburg.de/~Harsch/Chronologia/Lspost13/GregoriusIX/gre_5t01.html (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

5 Siehe S. Wittekind, Ordnung und Verstoß in illuminierten Rechtshandschriften, in: T. Frese, A. Hoffmann (Hg.), Habitus: Norm und Transgression in Text und Bild. Berlin 2011, 151–174, hier 170, zu Buch 3 der Dekretalen 169–173. Zu szenischen Darstellungen zu Buch 3 s. Gibbs, Buch III und die Abbildungen unter der URL http://dspace-roma3.caspur.it/bitstream/2307/706/16/Immagini%20Liber%20III.pdf (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

6 Siehe Bertram, Dekorierte Handschriften, 46 (Abb. 2d), 47. Zu den Vermählungsdarstellungen zu Buch 4 der Dekretalen s. grundlegend K. Nieuwenhuisen, Het jawoord in beeld. Huwelijksafbeeldingen in middeleeuwse handschriften (1250–1400) van het Liber Extra. Amsterdam, Universität, Dissertation 2000; Nieuwenhuisen, Buch IV.

lungsszene illustriert wird, die jedoch wiederum ohne Assistenzfiguren auskommt (vgl. dagegen z. B. **Fig. 9**: Graz, UB, Ink. IV 9717; zu dieser Handschrift s. bei Kat. 3). Auffallend ist, dass der Priester nicht die rechten (*dextrarum iunctio*), sondern die linken Hände des offenbar seitenverkehrt angeordneten Paares ergreift, was wahrscheinlich damit erklärt werden kann, dass Schreier entweder eine Vorlage spiegelbildlich kopierte oder die einzelnen, aus unterschiedlichen Vorlagen stammenden Figuren beliebig aneinanderfügte, ohne auf eine ikonographisch korrekte Ausführung zu achten.[7]

Die Figurendarstellungen in Ink. 605 wurden mit einigen Abweichungen auch für einen Pergamentdruck mit den Dekretalen Gregors IX. herangezogen, der in der zweiten Hälfte der 1480er Jahre im Auftrag des Pressburger Kanonikers Johannes Han im Atelier Schreiers in einen sehr aufwendig gestalteten Lederschnitt- und Blindstempeleinband gebunden und unter der Hilfe von Mitarbeitern illuminiert wurde (**Fig. 42**; GW 11451: Mainz, 1473; die Inkunabel befindet sich in Dallas, Bridwell Library, Special Collections 06327; die Seite mit dem Textbeginn fehlt).[8] Der thronende Papst zu Beginn des zweiten Buchs in Linz beispielsweise basiert auf der gleichen Vorlage wie jene Figuren, die in der Han-Inkunabel am Anfang des fünften Buchs sowie auf dem in Lederschnitttechnik ausgeführten Einbandvorderdeckel dargestellt sind. Umgekehrt gleicht die Miniatur, die das fünfte Buch in Linz einleitet, jener am Anfang des zweiten Buchs in Dallas. Des Weiteren liegen den Miniaturen beider Inkunabeln zu Beginn des dritten und vierten Buchs dieselben Vorlagen zugrunde, wobei die Trauungsminiatur (f. 222^{r} – **Fig. 42**) in der Han-Inkunabel nicht seitenverkehrt ist (vgl. auch **Fig. 9**; s. o.). Im Unterschied zu Linz wurden in Dallas statt der Fleuronné-Initialen Deckfarbeninitialen mit Blattranken unter die Miniaturen gesetzt; die Fleuronné-Initialen zu Beginn der Marginalkommentare wurden von Florator G, einem in der zweiten Hälfte der 1480er Jahr nachweisbaren Mitarbeiter Schreiers, ausgeführt.

STIL UND EINORDNUNG

Das Fleuronné wurde ganz oder zum Teil von F l o r a t o r B , einem Mitarbeiter Ulrich Schreiers, ausgeführt. Die Buchstabenkörper der Fleuronné-Lombarden wurden sehr nah am Text gemalt, sodass nur wenig Platz für die schriftseitigen Besatzmotive blieb (z. B. **Abb. 54**). Es ist daher anzunehmen, dass sie im Zuge der Rubrizierung außerhalb der Werkstatt Schreiers entstanden sind, wobei die Möglichkeit einer späteren Illuminierung nicht bedacht wurde. Nach den Fleuronné-Initialen entstand der Deckfarbendekor,

[7] Meistens befindet sich der Bräutigam zur Rechten, die Braut zur Linken des Priesters, der üblicherweise die rechten Hände des Paares einander zuführt. Es gibt aber auch Darstellungen, auf denen er eine rechte und eine linke Hand des Paares ergreift (s. hierzu Nieuwenhuisen, Het jawoord, zit. Anm. 6, 219). Möglicherweise orientierte sich Schreier bei der Darstellung des Bräutigams an der Figur in der Mitte rechts auf der „Menschen-Sechs"-Spielkarte des Meiters E. S. (Lehrs 244; abgebildet in H. Appuhn, Meister E. S. Alle 320 Kupferstiche [*Die bibliophilen Taschenbücher* 567]. Dortmund 1989, 259; s. hierzu auch Schuller-Juckes, Schreier, 162).

[8] Zur Inkunabel in Dallas s. E. M. White (Hg.), Peter Schoeffer: Printer of Mainz, Katalog zur Ausstellung in Dallas, Bridwell Library, Sept.–Dez. 2003. Dallas 2003, 76–79, Kat. 41 (J. McQuillen) sowie Schuller-Juckes, Schreier, 11 (Anm. 25), 71 (Anm. 215), 100 (Anm. 252), 146 (Anm. 356), Kat. 19.

wie an den Bildrahmen zu erkennen ist, die Teile des Fleuronnés überdecken. Die Miniaturen stammen zum Großteil von Ulrich Schreier. Details wie einige dilettantisch wirkende Hände sowie starke, ungerade gezogene Umriss- und Konturlinien lassen auf die Mitarbeit von schwächeren Gehilfen schließen (s. insbesondere f. 200[r] – **Abb. 52**).

Bei den Miniaturen fällt auf, dass die unteren Stoffkanten häufig umbrechen, bevor sie die Bodenflächen berühren. Da auch die Füße nicht auf dem Boden aufliegen, entsteht der Eindruck, als würden die Figuren schweben (ff. 1[r], 110[r], 314[r] – **Abb. 50, 51, 54**). Die Körper sind zierlich und zeichnen sich unter der Kleidung kaum ab, wobei der Umhang auf f. 1[r] **(Abb. 50)** durch die stärkere plastische Modellierung raumgreifender wirkt als bei den übrigen Miniaturen (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 50).

Literatur. Holter, Inkunabelstudien, 61 (irrtümlich als „Ink. 530" bezeichnet). – Holter, Miniaturen Schreier, 551 (117), 555 (Abb. 9, 10), 558 (Abb. 13), 563–566 (123–126). – Holter, Spätgotik Salzburg, 635 (241), Nr. 280. – Holter, Mondsee, 820 (220; Anm. 42), 832 (461; Nr. 11.42). - Schuller-Juckes, Inkunabelausstattung, 248 (Anm. 16, Abb. 10, 11). – Schatzkammer des Wissens, 66, mit Farbabb. von f. 284[r] (M. Schuller-Juckes; hier noch als f. 282[r] bezeichnet). – Schuller-Juckes, Schreier, 11 (Anm. 24), 40 (Anm. 117), 41 (Anm. 120), 93 (Anm. 241), 128 (Anm. 315), 129 (Anm. 317), 135 (Anm. 335), 162, 177 f. – Zum Einband: Laurin, Salzburger Einbandstil, 372, 374 f.; Gruppe II, Nr. 1–3. – M. Schuller-Juckes, in: Vielseitig, 28 f. (Kat.-Nr. 8). – Volldigitalisat unter der URL http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:AT-OOeLB-4049965 (zuletzt aufgerufen: 23. 2. 2017). **MSJ**

Ink. 406 — Kat. 14

Isidorus Hispalensis, De summo bono; Ders., Synonyma; Lupus de Olmeto, Regula monachorum ex scriptis Hieronymi collecta; Johannes Gerson, Conclusiones de diversis materiis moralibus; Ders., Super Cantica canticorum; Ders., De arte audiendi confessiones und De remediis contra recidivum peccati; Ders., De trahendis ad Christum parvulis

[Nürnberg: Johann Sensenschmidt, nicht nach dem 22. 4. 1470 (Hauptband); nicht nach dem 15. 5. 1471 (Beiband 1); um 1470–72 (Beiband 2). Johann Sensenschmidt und Heinrich Keffer, nicht nach 1471 (Beiband 3); 1470 (Beiband 4); um 1470 (Beiband 5); um 1470 (Beiband 6)]

Salzburg: Ulrich Schreier (Werkstatt), frühe 1470er Jahre

Abb. 55–58, 340

Sammelband, sechs Beibände. 68 (70; nach f. 68 fehlen zwei leere Blätter) + 18 + 40 + 21 (f. 21 leer) (f. 17 wurde zur Hälfte beschnitten, kein Textverlust) + 40 + 6 (8; zwei leere Blätter nach f. 6 fehlen) + 10 Blätter. Auf den Rectoseiten in der Mitte des oberen Blattrandes handschriftliche, stellenweise fehlerhafte Blattzählung in Rot (*1–201*). • 30,5/31 × 21/21,5 cm • Beschnittene Reklamanten. Zur Falzverstärkung mitunter beschriftete Pergamentfragmente (15. Jh.): davon u. a. lesbar: ... *nach Christi gepurd drew... funf und newntzigistn jar* … (Beiband 2, ff. 15/16), … *hausfrawn und allen iren erbn unsr … di wir gehabt haben in dem … mit allen den eren rechtn* (Beiband 2, ff. 36/37). Auf dem VD-Spiegel **(Abb. 340)** Angabe über die Anzahl der

Lagen, darunter handschriftliches Inhaltsverzeichnis des 15. Jhs. eingeklebt und mit Ordnungszahlen, Folionummern sowie einem bestätigenden Vermerk in Rot ergänzt; darunter die Nennung des Kaufpreises *pro iii lb d.*

Einband. Rotes (stellenweise beschädigtes und stark verschmutztes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Salzburg, 1470er Jahre: Werkstatt „Salzburg III" (EBDB, w003842; Wind, Einbände St. Peter, 120; Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 498 [50]). Auf VD und HD Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit breiter Mittellinie in ein hochrechteckiges Mittelfeld mit Doppelrahmen, von denen der äußere jeweils unverziert ist. Die Rahmenecken des VD sind mit je einer Rosette, mit zwei Blattkränzen, sechsblättrig, Blätter breit, gebuchtet versehen (Wind, Einbände St. Peter, Nr. 169; EBDB, s030286); jene des HD schmücken Vierergruppen des Stempels Ornamente, geometrische, Kreuzform, Zentrum zur Raute erweitert und gefüllt (EBDB, s031210; Wind, Nr. 341*). In den Rahmenlängsseiten von VD und HD mit Eicheln (EBDB, s030277; Wind, Nr. 179) und Eichenblättern (EBDB, s030279; Wind, Nr. 42) besetzter Ast, Astwerk, natürlich, auch mit Früchten, ohne Blätter (EBDB, s031214; Wind, Nr. 77). Das Mittelfeld des VD horizontal in zwei Quadrate unterteilt, die mittig mit vier bzw. acht kreuzförmig angeordneten Stempeln versehen sind: Blume, in Rhombus, umrandet (EBDB, s031208; Wind, Nr. 318), Ornamente in Kreuzform (s. o.) und Blatt mit zwei flankierenden kleinen Rosetten (nicht in der EBDB; Wind, Nr. 107). In den Vierecken des netzartig unterteilten Mittelfelds des HD jeweils eine Blume (s. o.). – Linz, Ink. 427 (s. VOGB) trägt einen sehr ähnlich gestalteten Einband aus derselben Werkstatt, identisch sind die Stempel EBDB s031210, s031208 und s030286 (s. o.); auch die bei Schreier mit Fleuronné-Initialen ausgestattete Inkunabel München, BSB, 2 Inc.c.a. 24 a (s. die Einleitung zu Ulrich Schreier, Anm. 1) wurde in dieser Werkstatt gebunden, identisch sind die Stempel EBDB s030277, s031210, s030279, s030286, s031208 (s. o.).[1] – Spuren von je fünf Buckeln sowie von zwei Schließenlagern auf dem VD; in der Kante des VD zwei später eingearbeitete Nägel zum Einhaken der Ösen. Auf dem HD zwei nachträglich angebrachte weiße Lederriemen mit Ösenverschlüssen. Auf dem VD oben zwei abgeriebene Titelschilder aus Papier (oben vermutlich frühes 16. Jh., darunter 15. Jh.); der Rücken mit braunem Leder überklebt, darunter eine ältere Rückenüberklebung aus hellem Papier (17. Jh.); auf dem Rücken oben Mondseer Signaturschild (*689*), darunter schwarz geprägtes Titelschild (jeweils Papier, spätere Barockzeit). Schnitt gelb gefärbt; Blattweiser aus braunem und rot gefärbtem Leder. – Das vordere Spiegelblatt mit WZ Waage im Kreis (nicht näher bestimmbar); das Spiegelblatt des HD fehlt, auf dem Holz der Innenseite des HD rote Notenzeilen.

Entstehung und Provenienz. Die in Salzburg gebundene und ausgestattete Inkunabel (s. ‚Einband' sowie ‚Stil und Einordnung') wurde laut Eintrag des Rubrikators auf f. 64ʳ (Hauptband) 1471 rubriziert und gelangte über das Benediktinerstift Mondsee nach Linz: s. die typische Rückenüberklebung sowie die Titel- und Signaturschilder auf VD und Buchrücken (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen, Unterstreichungen und Überschriften. Auf den Rectoseiten in der Mitte des oberen Blattrandes rote Blattzählung, auf f. 1ʳ in Beiband 2 (*84ʳ*) zusätzlich rote Überschrift, auf f. 64ʳ im Hauptband am Textende Datierung in Rot (s. ‚Entstehung und Provenienz'). Bei den Kapitelanfängen sowie zur Markierung eines neuen Bandes rote und blaue Lombarden, die gelegentlich mit in Schlingen gelegten Fadenfortsätzen mit herzförmigen Enden versehen sind (z. B. Hauptband, f. 28ᵛ und Beiband 1, f. 18ᵛ [*83ᵛ*]).

Zu Beginn einzelner Bücher und des zweiten Kapitels im Beiband 2 (f. 3ʳ bzw. *86ʳ*) sowie am Anfang des Hauptbandes und des zweiten bis sechsten Beibandes **zahlreiche Fleuronné-Initialen (Abb. 55–58)**.

Hand 1: Die zwei- bis sechszeiligen Fleuronné-Lombarden (z. B. Hauptband, ff. 16ᵛ, 36ʳ – **Abb. 58**, 52ᵛ; Beiband 2, f. 3ʳ [*86ʳ*]; Beiband 3, f. 13ʳ [*136ʳ*]; Beiband 4, f. 6ʳ [*150ʳ*]; Beiband 5, f. 1ʳ [*185ʳ*], 4ᵛ bzw. [*189ᵛ*]) mit blauen Buchstabenkörpern und rotem Fleuronné.

[1] Weitere Bände dieser Werkstatt bei Wind, Einbände St. Peter, 120.

In den Binnenfeldern Sternblüten sowie mittig verlaufende, mitunter von kürzeren Querfäden durchkreuzte Vertikallinien, die beidseitig von großen, gekernten und durch Bögen miteinander verbundenen Knospen umgeben werden. An den Initialaußenseiten Zwickelspiralen und -blüten, konturbegleitende (Zacken-)Linien, eine Perlpyramide, Fibrillen sowie mit abstehenden Fäden besetzte Knospenreihen.

Hand 2: Die fünf- bis siebenzeiligen Initialen stehen im Hauptband auf f. 1r **(Abb. 55)**, im Beiband 2 auf f. 1r (*84*r), im Beiband 3 auf f. 1r (*124*r), im Beiband 4 auf f. 1r (*145*r – **Abb. 56**) und im Beiband 6 auf f. 1r (*192*r – **Abb. 57**). Blaue (Hauptband, f. 1r kopfstempelförmig in Rot-Blau gespalten) Buchstabenkörper mit grünem und rotem Fleuronné. In den Binnenfeldern Knospenmedaillonranken. Als Besatz innen gepunktete und stellenweise mit Strichen besetzte Perlenreihen, unterbrochen von Spiralen und etwas größeren Perlen mit Binnenkreisen. Linksseitig wurden den Buchstabenkörpern dreiviertelprofilansichtige Menschenköpfe angefügt (Hauptband, f. 1r – **Abb. 55** – mit offenem Mund und zur Faust geballten Hand, bei der der Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger geklemmt ist [Feigenhand]; vgl. dieselbe Geste einer ebenfalls in der Werkstatt Schreiers gestalteten Initiale in Salzburg, UB, M III 21 (f. 32ra);[2] Beiband 4, f. 1r (*145*r) mit Hundekopf im Halbprofil; Beiband 6, f. 1r (*192*r – **Abb. 57**) mit länglichem Gegenstand im Mund, der wegen eines aufgeklebten Falzes nicht mehr eindeutig erkennbar ist). Hinzu kommen geschwungene Fadenfortsätze mit eingerollten Enden, die durch Fibrillen mit dem Besatzornament verbunden sind oder an ihren Enden kurze Parallelstriche mit gewellten Fäden aufweisen. – Das Fleuronné auf f. 1r **(Abb. 55)** des Hauptbandes wurde nachträglich mit roten geschwungenen Fäden, kurzen Linien, Knospen und Punkten versehen.

STIL UND EINORDNUNG

Das von H a n d 1 ausgeführte Fleuronné ist mit jenem in OÖLB, Ink. 427 (s. ‚Einband') nahe verwandt. Wie Ink. 406 wurde diese bei Johann Sensenschmidt in Nürnberg nicht nach 1470 gedruckt und in der Salzburger Werkstatt III gebunden (s. ‚Einband'). Darüber hinaus weist sie, wie Ink. 406 auch, auf dem VD-Spiegel Angaben zum Preis sowie zur Anzahl der Lagen auf (s. o.) und gelangte über das Benediktinerstift Mondsee nach Linz (s. die typische Rückenüberklebung, die Titel- und Signaturschilder auf VD und Buchrücken sowie den mittelalterlichen Mondseer Besitzeintrag auf dem VD-Spiegel).

H a n d 2 ist identisch mit F l o r a t o r B, einem besonders produktiven Mitarbeiter der Werkstatt Ulrich Schreiers (s. die Einleitung zu Schreier, S. 52 f.). Allerdings dürften die Buchstabenkörper bereits im Zuge der Rubrizierung außerhalb dieses Ateliers entstanden sein: s. die einheitliche Form aller Lombarden (auch jener die von Hand 1 ornamental gestaltet wurden) sowie die aus dem geringen Abstand zwischen der gedruckten Schrift und der gemalten Buchstabenkörper resultierenden verhältnismäßig kleinen und stellenweise über das Textfeld gezogenen Besatzformen.

[2] Siehe die Beschreibung von B. Koll (2004) unter der URL http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/handschriften/mIII21.htm (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017), mit Abb. anderer Initialen.

Weshalb Schreiers Betrieb nicht mit der Bindung der Inkunabel betraut wurde, ist ebenso unklar wie die Frage, ob Hand 1 mit dem Schreiber identisch ist, der Ink. 406 im Jahr 1471 rubrizierte (s. ‚Entstehung und Provenienz'). [3]

Literatur. Holter, Wiener Einbände, 498 (50; mit falschen Angaben). – Schuller-Juckes, Schreier, 40 (Anm. 117), 93 (Anm. 241), 176. **MSJ**

[3] Bei Beiband 1 von Clm 5422 der BSB München handelt es sich um einen mit dem Hauptband von Ink. 406 identischen Druck, der in der Werkstatt Ulrich Schreiers mit einer Deckfarbeninitiale und einem Blindstempeleinband ausgestattet wurde; zur Münchener Inkunabel s. die Beschreibung im Inkunabel-Katalog der BSB München (URL: http://inkunabeln.digitale-sammlungen.de/Exemplar_I-636,3.html [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]) sowie Schuller-Juckes, Schreier, 42 (Anm. 125), 133 (Anm. 328), 182.

Ink. 250 — Kat. 15

Albrecht von Eyb, Margarita poetica

[Nürnberg: Johann Sensenschmidt, 2. 12. 1472]

Salzburg: Ulrich Schreier (Werkstatt), nicht vor 1472

Abb. 59

156 (Teil 2) + 160 (Teil 3) + 136 (Teil 4) + 26 (Teil 1) + I* Blätter; Teil 1 (Tabula) hinten eingebunden. Ab dem zweiten Blatt bis zum Textende (f. 136 von Teil 3) durchgehende mittelalterliche Blattzählung in roten römischen Ziffern jeweils in der Mitte auf dem oberen Rand der Rectoseiten: *I–CCCCLI*. (Fol. 148^{v} von Teil 3 [f. *CCCIII*^{v}] durch braune Flecken stark verschmutzt.) Fol. I* Pergament. • 28,5 × 20,5/21 cm • Auf den Rectoseiten des jeweils ersten Lagenblattes links unten vereinzelt rote Lagenzählung (f. 1 der Tabula: *40*[!]*7*, f. 11 der Tabula: *48*, f. 19 der Tabula: *49*). Zur Falzverstärkung in Bastarda beschriftete Pergamentstreifen des 15. Jhs.: zw. ff. 15 und 16 von Teil 2 (ff. *XIIII* und *XV*) die Datierung *vierzehenhundert und im sibenundsechzigisten jare* sowie ... *sind zeugen die bescheiden Görig von Haynach, Görig Timhafen, Leonhart Fuchs und Christan Perger* ... lesbar. Ein Görig (von) Haynach wird auch in den folgenden beiden, in den Jahren 1465 und 1488 ausgestellten Urkunden in Salzburg, St. Peter, Archiv der Erzabtei genannt: Urk. Nr. 1290 – 1465 XI 6 (s. Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-StiASP/Urkunden/Urk_Nr_1290-1465_XI_6/charter [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017]) und Urk. Nr. 1564 – 1488 VIII 23 (s. Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-StiASP/Urkunden/Urk_Nr_1290-1465_XI_6/charter [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017]). • Ab f. 118^{r} von Teil 4 (f. *CCCCXXXIII*^{r}) Randanmerkungen (Barockzeit), auf f. 100^{v} von Teil 3 (f. *CCLV*^{v}) eine Zeigehand in brauner Tinte. Auf dem unteren Rand des VD-Spiegels in sehr flüchtiger Kursive geschriebener Eintrag, der sich auf die Rückstellung des Forstes „Abernsee" (Wolfgangsee) an Mondsee durch den Regensburger Bischof Konrad II. (von Raitenbuch, † 1185) im Jahr 1184[1] bezieht: *Testimonium quod in…polense* (?) *de foresta et lacu ad sanctum Wolfgangum diligenti inquisitione adhibita invenimus certissima veritate forestam praedictam eidem monasterio de iure debere contingere anno m. c. lxxx iiii. 4 nonis aprilis indictur ii imperatore Friderico* (?)*abr…se*(?) (Abernsee?),

[1] Siehe hierzu z. B. I. Zibermayr, Die St. Wolfganglegende in ihrem Entstehen und Einflusse auf die österreichische Kunst, in: 80. Jahresbericht des Oberösterreichischen Musealvereines für die Jahre 1922 und 1923. Nebst der 70. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde Österreich ob der Enns. Linz 1924, 139–232, hier besonders 157 f.

vgl. die Transkription der Urkunde vom 2. 4. 1184 im Oberösterreichischen Urkundenbuch 2,[2] 387–389, Nr. CCLXIV (verfügbar in Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-OOeLA/MondseeOSB/1184_IV_02/charter?_lang=deu [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]). – Eingelegt drei kleine Papierzettel mit neuzeitlichen lateinischen Aufschriften in Bleistift (*Calculus ponere et lumen arcere noctu* [?] bzw. *Theophilactus* [Simocatta Theophylaktus?]. *Praeparationis evangelicae Stromatum.*) und in Tinte (recto: *Ubi multi servi sunt alter alterius manus aspiciens quiescit laborem* [Franceso Petrarca, De remediis utriusque fortune, Liber 1, 33: De numeroso famulatu, 10][3] *et* [?] *quem fugit*; verso: *Quod si quis* [?] *dixerit … cum expressa intentione. Pro* [?] *illa recitatione*; der dritte Zettel Fragment).

Einband. Dunkelbraunes (stellenweise abgeriebenes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Salzburg, Ulrich Schreier bzw. Werkstatt (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 53 f.), nach 1472. Auf VD und HD unsymmetrische Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit verbreiteter Mittellinie in schräg gestellte Vierecke. Verzierung der Schnittpunkte durch 7-Punkt-Blüten (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 3). In den Vierecken jeweils eine Blumenranke in Raute (Laurin, Salzburger Einbandstil,, Gruppe II, Nr. 6), von der vier Doppellinien zu den mit Blumen besetzten Schnittpunkten führen. Auf dem Leder des später mit weißem Papier überklebten (s. u.) Buchrückens entlang der Bünde verlaufende Kopfstempel (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 1 ?) sowie mittig aneinander gereihte fünfblättrige Wirbelrosetten (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 2). – Spuren von je vier drachenförmigen Eckbeschlägen und einem Mittelbeschlag in Form eines auf Eck gestellten Quadrats. Auf dem VD zwei Schließenlager und auf dem HD zwei Gegenbleche zur Riemenbefestigung mit jeweils einer eingravierten Sternblüte erhalten. Auf dem unteren Lederriemen ein Haken, ebenfalls mit eingravierter Sternblüte; der obere Lederriemen abgebrochen. Auf dem VD abgeriebene Papierschilder: oben Titelschild (über ein älteres Schild geklebt, vermutlich frühes 16. Jh.), oberhalb desselben Spuren eines weiteren Schilds (?); unten Signaturschild. Der Rücken mit hellem Papier überklebt, darauf Titelaufschrift und Signatur *G. 88* in brauner Tinte (Barockzeit). Der Schnitt gelb gefärbt, auf dem Vorderschnitt der Titel: *Margarita poetica*. – Das vordere Spiegelblatt mit WZ Ochsenkopf mit Blume (Typus Piccard, Ochsenkopf, XII 375, um 1471/73; vgl. hierzu das identische WZ auf den Spiegelblättern der ebenfalls bei Schreier illuminierten und gebundenen Ink. 507 [HD-Spiegel; Kat. 23; Straßburg, nicht nach 1473] und Ink. 552 [VD-Spiegel; Kat. 12; Nürnberg, nicht nach 1469 bzw. dem 14. 11. 1471]; zum Papier im Werk Schreiers s. die Einleitung zu Ulrich Schreier, Anm. 15).

Entstehung und Provenienz. Die in der Salzburger Werkstatt Ulrich Schreiers illuminierte und gebundene Inkunabel (s. die Einleitung zu Schreier, S. 49, 53 f. sowie ‚Einband' und ‚Stil und Einordnung') gelangte über das Benediktinerstift Mondsee nach Linz: s. die Rückenüberklebung sowie die typischen Titel- und Signaturschilder (s. ‚Einband'). Auf f. 1^r von Teil 2 (erste Seite des Bandes) Besitzvermerk des 16. Jhs.: *Joannes Herma me mancipio tenet*. Ob es sich bei *Joannes Herma* um den Mondseer Abt Johannes IV. Hörmann (1568–1569) handelt (zu diesem s. Lindner, Profeßbuch, 138, Nr 60), ist nicht mit Sicherheit festzustellen.

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen und Unterstreichungen. Am Anfang von Textabschnitten abwechselnd rote und blaue Lombarden. Zu Beginn des ersten und des dritten Textes des vorliegenden Exemplars, das sind Teil 2 und Teil 4 des Werks (überschrieben mit *Margarita poetica* bzw. mit *Liber augustalis imperatorum Francisci Petrarche*), **2 Deckfarbeninitialen** (Teil 2, f. 2^r/*i*^{r}; Teil 4, f. 1^r/*cccxvi*^{r} – **Abb. 59**), sieben- bzw. achtzeilig.

Die Buchstabenkörper rosafarben bzw. grün. Als Füllmotive in Teil 2 gedrehte, mit einer Maske versehene Blattfriese, in Teil 4 grüne symmetrische Blattarrangements mit

2 Zum Oberösterreichischen Urkundenbuch s. Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-OOeLA/MondseeOSB/fond#Benützte Editionen/Regestenwerke (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

3 Siehe Corpus Corporum repositorium operum Latinorum apud universitatem Turicensem, URL: http://www.mlat.uzh.ch/MLS/ (Suchmaske, zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

spitzovalen zentralen Öffnungen. Die grünlich-grauen bzw. violetten Binnenfelder wurden jeweils mit einer Fantasieblüte versehen: in Teil 2 röhrenförmig in Blau, in Teil 4 mit hängenden, tropfenförmigen Blütenblättern in Rosa. In den in Grün bzw. in Blau gehaltenen Außengründen fanden gelbe Fadenranken bzw. spitz zulaufende, von der Initiale ausgehende Strahlen in Weiß Verwendung. Die Außengründe werden von einem breiten profilierten Rahmen in Rosa bzw. von einer schmalen Konturlinie in einem dunkleren Ton der Lokalfarbe umgeben. Die Serifen öffnen sich trichterförmig oder laufen in eingedrehten Rundblättern in Blau, Rosa und Grün aus. – Auf f. 2r von Teil 2 kommt an den Konturen der Buchstabenausläufer die Metallstiftvorzeichnung zum Vorschein.

Deckfarbendekor und Einband wurden in der Werkstatt Ulrich Schreiers wahrscheinlich bald nach Entstehung des Drucks angefertigt.

Literatur. Holter, Inkunabelstudien, 61 (irrtümlich als „Ink. 149" bezeichnet). – Schuller-Juckes, Schreier, 40 (Anm. 117), 128 (Anm. 315), 149 (Anm. 361), 175. – Zum Einband: Laurin, Salzburger Einbandstil, 372, 374; Gruppe II, Nr. 1 (?), 2, 3, 6. **MSJ**

Ink. 648 — Kat. 16

Reinerus de Pisis, Pantheologia, Band 1

[Nürnberg: Johann Sensenschmidt und Heinrich Keffer, 8. 4. 1473]

Salzburg: Ulrich Schreier und Mitarbeiter, nicht vor 1473

Abb. 60-64, 70, 71

439 Blätter (gezählt 440, Zählung beginnt mit 2); es fehlen ff. 1, 32, 33, 190 (jeweils ohne Textverlust). • 40/41 × 27,5/29 cm • Auf den Rectoseiten der ersten Lagenhälfte rechts unten Lagen- und Blattzählung in Rot und Blau (z. B. f. 34r *c2*, f. 227r *f1*); Reklamanten, gelegentlich rot gerahmt (z. B. ff. 10v, 72v); vereinzelt Randanmerkungen von einer Hand des 15. Jhs. (z. B. f. 357v); vom selben Schreiber der am unteren Blattrand von f. 205v neben Tintenflecken angebrachte Hinweis *non fecit Leon*(...) etc. sowie die Randanmerkungen von Ink. 649 (Kat. 17 = 2. Band von Ink. 648). Zur Verstärkung des Buchblocks beschriftetes Pergamentfragment; zur Lagenverstärkung Pergamentfragmente mit Beschriftung in Bastarda (15. Jh.): zw. ff. 421 und 422: *ecclesie et officialis curie Saltzeburgensis universis… magister Conradus procurator… Petrus Kewtzel* sowie zw. ff. 401 und 402: *magister Johannis M... Perger rectoris eccl*(esiae) (s. ‚Entstehung und Provenienz').

Einband. Braunes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Salzburg, Ulrich Schreier bzw. Werkstatt (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 53), nicht vor 1473. Auf VD und HD unsymmetrische Gliederung in schräg gestellte Rautenfelder durch dreifache Streicheisenlinien mit verbreiteter Mittellinie. Verzierung der Schnittpunkte durch sechsblättrige Blüten (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 5). In den Rautenfeldern jeweils paarweise angeordnete Kopfstempel (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 1), eine zentrale Rosette im Kreis (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 10) mit fünfblättriger Blüte in der Mitte (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 5) sowie geschwungene Doppellinien, die von der Feldmitte nach außen führen. – Spuren von je fünf runden Buckeln sowie zwei Hakenblechen; auf dem HD nachträgliche Anbringung von zwei hellen, blindgeprägten Riemen mit Dornschließen, deren Leder wahrscheinlich von einem makulierten Einband stammt. Auf dem VD oben zwei abgeriebene Titelschilder aus Papier (15. und frühes 16. Jh.); der Rücken mit braunem Leder überklebt; oben Mondseer Signaturschild (*1021*), darunter schwarz geprägtes Titelschild (jeweils 18. Jh.). Schnitt gelb gefärbt; Blattweiser aus braunem Leder. – Das hintere Spiegelblatt mit WZ Amboss im Kreis (nicht näher bestimmbar; das WZ findet sich identisch auch in den von Schreier

illuminierten und gebundenen Bänden Ink. 649 [Kat. 17, zweiter Band zu Ink. 648], Spiegel des VD, sowie Ink. 488 [Kat. 22; Straßburg, nicht nach 1473], Spiegel des HD; zum Papier im Werk Schreiers s. Einleitung zu Ulrich Schreier, Anm. 15).

Entstehung und Provenienz. Hergestellt für das Benediktinerstift Mondsee: s. das gemalte Mondseer Stiftswappen auf f. 35r (**Abb. 60**; s. hierzu auch die Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 49). Illuminiert und gebunden im Salzburger Atelier des Ulrich Schreier (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 49, 52 f.). Auf Salzburg weist auch das Bindematerial hin: vgl. die auf den Pergamentstreifen im Falz genannten Personen *Petrus Kewtzel* und *Johannis Perger* (s. o.), die sich im 14. bzw. 15. Jh. in Salzburg nachweisen lassen: Eine Familie Keutzl scheint als Salzburger Patrizierfamilie auf; 1343 bis 1365 führte ein Peter Keutzl mit Erzbischof Ortolf von Weißeneck (1343–1365) Geldgeschäfte durch, derselbe (?) Peter Keutzl war in Salzburg Spitalsmeister und 1375 Bürgermeister; s. H. Dopsch, H. Spatzenegger (Hg.), Geschichte Salzburgs I/2. Salzburg 1983, 821 und St. Peter in Salzburg, Ausstellungskatalog zur 3. Landesausstellung, Mai–Okt. 1982. Salzburg 1982, 421. Schließlich wird ein Mag. Johannes Berger als Vorsteher der Kirche in Saalfelden und um 1471 als Auftraggeber der Handschrift Salzburg, UB, M II 308 (der Eintrag auf f. 73va) genannt; s. die Beschreibung von B. Koll (2004) unter der URL: http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/handschriften/mII308.htm (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). Bis ins späte 18. Jh. in Mondseer Besitz: s. die typischen Schilder auf Buchrücken und VD (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Unterstreichungen und Seitentitel; abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen sowie Lombarden. Zu den Vorreden der beiden Tabulae (ff. 2r, 14r) sowie am Anfang der alphabetisch geordneten Begriffe insgesamt **97 Fleuronné-Lombarden** in der Höhe von fünf bis sieben Zeilen (f. 14r vierzeilig; f. 387r, beim ersten Begriff, der mit dem Buchstaben I beginnt, achtzeilige Fleuronné-Initiale statt einer Deckfarbeninitiale, s. u.). Zu jedem neuen Buchstaben sowie zur Widmungsvorrede insgesamt **9 Deckfarbeninitialen**, zum ersten Begriff mit **Ranken und Wappen**.

Fleuronné-Lombarden (z. B. ff. 2r, 14r, 37v, 39v, 52r, 53v, 65v, 78r, 88r, 91r, 93r, 96r, 99r, 128r – **Abb. 70**, 215v, 347r, 352v, 362v, 364v – **Abb. 71**, 365r, 378r)

Rote, blaue und grüne Buchstabenkörper mit Fleuronné in Rot, Grün, Hellblau, Blaulila und Graublau. In den Binnenfeldern Knospenmedaillonranken vor schraffierten Gründen; f. 215v vertikal in Rot und Grün geteiltes Binnenfeld. Als Besatz häufig konturbegleitende, gepunktete Perlenreihen, unterbrochen von Spiralen; f. 112r zusätzlich ein Knospenmedaillon; ff. 44v, 50r, 88r, 91r, 93v Spiralreihen. Daneben finden sich quadratische, mit Perlenreihen besetzte Initialfelder, die mit Knospenmedaillons gefüllt sind; f. 155r in den Außengrundzwickeln Knospenpaare mit spitzen Köpfchen. An den Buchstabenschäften linksseitig oftmals Kopfbedeckungen tragende Besatzmasken im Profil oder Halbprofil (f. 128r – **Abb. 70** – mit Mitra, f. 37v mit langem, gefälteltem Kragen), die gelegentlich Grimassen schneiden (z. B. f. 43v mit weit nach unten gezogenen Mundwinkeln, f. 364v – **Abb. 71** – mit herausgestreckter Zunge, f. 378r närrisch lachend). Geschwungene oder in Schleifen gelegte Fadenfortsätze, durch Fibrillen mit dem Besatzornament verbunden.

Deckfarbeninitialen (ff. 34r – **Abb. 61**, 35r – **Abb. 60**, 103r – **Abb. 62**, 147r – **Abb. 63**, 227r – **Abb. 64**, 279r, 343r, 368r, 376v)

Die Deckfarbeninitialen sind neun, elf oder zwölf bzw. zum ersten Begriff (f. 35r – **Abb. 60**) 15 Zeilen hoch. Als Füllornament der grünen, rosafarbenen, blauen und ockerfarbenen Initialkörper dienen gedrehte Friese aus rundlappigem Blattwerk mit tropfenförmigen

Erhebungen und mit z. T. gepunkteten Mittelrippen; symmetrische Blattarrangements um eine zentrale ovale Öffnung; ineinander verschränkte Blätter mit eckigen Blattzähnen oder Formationen aus flammenförmigen Blättern. Außerdem finden sich bandartige Blätter, die symmetrisch gefaltet sind, wobei der Mittelteil als Blattmaske gestaltet ist (z. B. ff. 103^{r} – **Abb. 62**). Die Serifen laufen randseitig häufig in eingerollten, runden Blättern in Altrosa, Rosa, Grün und Ocker aus, die über das Initialfeld hinausragen; schriftseitig öffnen sie sich meistens trichterförmig. In den blauen, grünen, grünblauen, rotbraunen und dunkelrosafarbenen Binnenfeldern finden sich große Fantasieblüten, die mitunter von weißen Staubfäden mit Punkt und Strichbesatz begleitet werden (z. B. f. 103^{r} – **Abb. 62** – krugförmige Blüte mit eingedrehten, rundlappigen Kelchblättern sowie geöffneten Blütenblättern, die einen Fruchtkolben umschließen; f. 227^{r} – **Abb. 64** – hängende, tropfenförmige Blütenblätter: schwertlilienartig; f. 368^{r} hängende, herzförmige Blütenblätter mit eingerollten Spornen; f. 147^{r} – **Abb. 63** – geschuppter Blütenkelch mit zwei gegenständigen Tütenblättern, blaue Blütenblätter mit kopfstempelförmig eingekerbtem Rand, dazwischen vier längere, nach innen umgeschlagene runde Blätter mit roter Rückseite, schließlich im Zentrum ein menschliches Gesicht in Frontalansicht). Außerdem Verzierung der blauen und grünen Flächen durch Rautennetze mit vierteiligen Silhouettenblüten. Die blauen oder rosaroten Außengründe sind entweder in einem dunkleren Ton der Lokalfarbe konturiert oder es umgibt sie ein andersfarbiger, profilierter Rahmen (z. B. f. 368^{r}). Verzierung der Außengründe mit weißen Fadenranken, stilisierten Lilien oder weißen bzw. gelben, spitzen Strahlen. Auf dem linken Seitenrand von f. 34^{r} **(Abb. 61)** parallel zur Initialfeldkontur verlaufend ein kurzer blauer Rankenstiel, der mit einigen sichelförmigen Blättern besetzt ist und an beiden Enden in fünf- bis siebenteiligen Blättern in Altrosa und Grün ausläuft.

Fol. 35^{r} **(Abb. 60)**, am Anfang des Textes zur *absolutio*, grüne Deckfarbeninitiale mit Blattfriesfüllung (s. o.) und, im linken Schaft, einer großen Blattmaske als Mittelteil eines gefalteten Blattes. Das blaue Binnenfeld wird von einem goldenen Rautennetz mit weißen Silhouettenblüten verziert. Auf dem rotbraunen, in Gold konturierten Außengrund Goldstrahlen. Den Serifen entwachsen Blattranken, die fast den gesamten Schriftspiegel einfassen. Die Ranken sind mit gegenständig angeordneten, sichelförmigen Blättern sowie mit drei- bis sechsteiligen Blättern besetzt, die abgerundete oder spitze Ränder sowie tropfenförmige Erhebungen aufweisen und deren mittlerer Blattlappen etwas länger, abgerundet und häufig eingerollt ist. Sie ändern bei jeder Drehung die Farbe und rollen sich auf dem unteren Seitenrand medaillonförmig ein, wobei sie eine Kompositblüte sowie einen Wappenschild umschließen (s. ‚Entstehung und Provenienz'). Neben und in den Gabelungen sind mit Sternen punzierte Goldpunkte gegenständig angeordnet. Die Hauptranke läuft an beiden Enden in je einer Blüte mit langem, dünnem, gewelltem Fruchtkolben aus. An den Konturen der Ranken kommen Metallstiftvorzeichnungen zum Vorschein.

STIL UND EINORDNUNG

Wie in Ink. 649 (Kat. 17), dem zweiten Band der vorliegenden Inkunabel, wurde das Fleuronné weitgehend von Florator B, einem Mitarbeiter Schreiers, ausgeführt (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 52 f.). Da die Lombarden oftmals bis zur gedruckten Schrift reichen und die vielfach vergleichsweise kleinen Besatzperlen häufig in das Textfeld hineinragen (vgl. ff. 2^{r}, 37^{v}, 41^{r}, 48^{v}), ist davon auszugehen, dass die Buchstabenkörper

bereits im Zuge der Rubrizierung außerhalb der Werkstatt Schreiers entstanden sind und dabei an eine spätere Dekorierung dieser Initialen nicht gedacht wurde (s. Schuller-Juckes, Schreier, 76; vgl. Ink. 649 sowie Ink. 507, 552, 606 und 607, Kat. 23, 12, 19 und 21).

Die Deckfarbeninitialen wurden von Schreier ausgeführt, wobei die nicht ganz gerade gezogenen Initialkonturen und Rautennetze auf die Beteiligung einer unsicheren Hand schließen lassen.

Literatur. Holter, Inkunabelstudien, 61 (irrtümlich als „Ink. 319" bezeichnet). – Holter, Miniaturen Schreier, 551 (117), 553 (Abb. 2 und 3), 559 f. (119 f.). – Schuller-Juckes, Schreier, 40 f. (Anm. 117, 121), 75 (Anm. 223), 93 (Anm. 241), 128 (Anm. 315 f.), 135 (Anm. 335), 178. – Zum Einband: Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 5, 10 (Ink. 648 nicht erwähnt). – Laurin, Salzburger Einbandstil, 372 f., Gruppe II, Nr. 1. **MSJ**

Ink. 649 Kat. 17

Reinerus de Pisis, Pantheologia, Band 2

[Nürnberg: Johann Sensenschmidt und Heinrich Keffer, 8. 4. 1473]

Salzburg: Ulrich Schreier und Mitarbeiter, nicht vor 1473

Abb. 65–69, 72–77

420 Blätter (gezählt von 442–862); es fehlen ff. 441 und 862–865 (jeweils ohne Textverlust). • 40,5/41 × 28,5/29 cm • Auf den Rectoseiten der ersten Lagenhälfte, rechts unten, Lagen und Blattzählung in Braun und Rot (z. B. f. 808ʳ *3a*, f. 827ʳ *2b*); Reklamanten auf den Versoseiten des jeweils letzten Lagenblattes rechts unten (z. B. ff. 540ᵛ, 715ᵛ); vereinzelt (z. B. f. 476ʳ) Randanmerkungen von einer Hand des 15. Jhs.; vom selben Schreiber die Randanmerkungen in Ink. 648 (Kat. 16, 1. Band von Ink. 649). Zw. VD innen und dem VD-Spiegelblatt, das im unteren Bereich abgelöst ist, befindet sich ein Pergamentfragment mit Beschriftung in Textualis (13. Jh.), das der Verstärkung des Buchblocks dient.

Einband. Braunes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Salzburg, Ulrich Schreier bzw. Werkstatt (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 49, 52 f.), nicht vor 1473. Auf VD und HD Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit verbreiteter Mittellinie in einen schmalen, mit Blumenranken (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 7) gefüllten Rahmen und ein hochrechteckiges Mittelfeld. Dieses ebenfalls durch dreifache Streicheisenlinien mit verbreiterter Mittellinie in schräg gestellte Rautenfelder unterteilt. Verzierung der Schnittpunkte durch sechsblättrige Blüten (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 5). In den Rautenfeldern jeweils paarweise angeordnete Kopfstempel (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 1), eine zentrale Blumenranke in Raute (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 6) sowie geschwungene Doppellinien, die von der Feldmitte nach außen führen. – Spuren von jeweils fünf runden Buckeln sowie zwei Hakenschließen; auf dem HD nachträgliche Anbringung von zwei braunen, teils blindgeprägten und außen mit weißem Leder überklebten Riemen mit Dornverschlüssen (das blindgeprägte Leder hier wahrscheinlich in Zweitverwendung). Auf dem VD oben abgeriebenes Titelschild aus Papier (vermutlich frühes 16. Jh.); der Rücken mit braunem Leder überklebt (auf VD und HD zudem Reste einer älteren Rückenüberklebung mit hellem Papier); auf dem Rücken oben schwarz geprägtes *C* sowie schwarz geprägtes Mondseer Titelschild aus Papier (Barockzeit). Schnitt gelb gefärbt; Blattweiser aus braunem Leder. – Das vordere Spiegelblatt mit WZ Amboss im Kreis (nicht näher bestimmbar; das WZ findet sich identisch auch in den von Schreier illuminierten und gebundenen Bänden Ink. 648 [Kat. 16, erster Band zu Ink. 649], Spiegel des HD, sowie Ink. 488 [Kat. 22; Straßburg, nicht nach 1473], Spiegel des HD; zum Papier im Werk Schreiers s. die Einleitung zu Ulrich Schreier, Anm. 15).

Entstehung und Provenienz. Hergestellt für das Benediktinerstift Mondsee: s. das gemalte Stiftswappen auf f. 35^{r} von Ink. 648 (**Abb. 60,** Kat. 16, erster Band zu Ink. 649). Illuminiert und gebunden im Salzburger Atelier des Ulrich Schreier (s. ‚Einband', ‚Stil und Einordnung' sowie die Einleitung, S. 49, 52 f., und Kat. 16). Bis ins späte 18. Jh. in Mondseer Besitz: s. Buchrücken und typische Schilder (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Unterstreichungen und Seitenüberschriften; abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen sowie Lombarden. Am Anfang der alphabetisch geordneten Begriffe insgesamt **116 Fleuronné-Lombarden**. Jeweils zum ersten Begriff mit den Anfangsbuchstaben L, M, N, O, T und V insgesamt **6 Deckfarbeninitialen**, davon die erste mit **Ranken**.

Fleuronné-Lombarden (z. B. ff. 447^{v}, 453^{r}, 479^{v} – **Abb. 72**, 564^{r}, 583^{r}, 585^{v} – **Abb. 73**, 596^{r}, 598^{r}, 627^{v}, 641^{v}, 654^{v}, 658^{r}, 710^{v}, 742^{r}, 747^{r}, 814^{v} – **Abb. 74**, 834^{r}, 841^{r} – **Abb. 75**, 844^{v} – **Abb. 76**, 855^{v} – **Abb. 77**)

Vier bzw. sechs Zeilen hohe, rote, blaue und grüne Buchstabenkörper mit Fleuronné in Rot, Rosa, Violett, Blau, Hellblau, Blaulila, Graublau und Grün. In den Binnenfeldern Knospenmedaillonranken vor schraffierten Gründen. Als Besatz meistens konturbegleitende, gepunktete Perlenreihen, unterbrochen von etwas größeren Spiralen (f. 844^{v} – **Abb. 76** – am rechten Initialschaft Spiralreihe) sowie kreisförmig gekernte Perlen und Tropfenformen. Daneben quadratische, mit Perlenreihen besetzte und mit Knospenmedaillons gefüllte Initialfelder (z. B. ff. 567^{r}, 839^{r}). An den Initialschäften linksseitig oftmals Kopfbedeckungen tragende und Grimassen schneidende Masken im Halb- und Dreiviertelprofil (ff. 585^{v} – **Abb. 73** – mit Mitra, 598^{r} närrisch lachend, 814^{v} – **Abb. 74** – Zähne zeigend, 841^{r} – **Abb. 75** – mit herausgestreckter Zunge). An den Enden der Besatzperlenreihen mit Binnenkreisen und -stricheln versehene Tropfenformen mit teils langen, eingerollten Enden (z. B. f. 742^{r}). Außerdem geschwungene oder in Schlaufen gelegte Fadenfortsätze, die durch Fibrillen mit dem Besatzornament verbunden sind. Fol. 727^{r} etwas flüchtiger gezeichnete Fleuronné-Lombarde, f. 839^{r} gekritzelte Fleuronné-Lombarde von anderer Hand.

Deckfarbeninitialen (ff. 442^{r} – **Abb. 65,** 532^{r}, 563^{r} – **Abb. 66**, 565^{v} – **Abb. 67**, 808^{r} – **Abb. 68**, 832^{v} – **Abb. 69**)

Die Deckfarbeninitialen sind sechs bis 13 Zeilen hoch. Als Füllmotiv der grünen, blauen, blauvioletten sowie rosa- und ockerfarbenen Initialkörper dienen gedrehte Blattfriese mit tropfenförmigen Erhebungen jeweils in der Blattmitte (z. B. f. 832^{v} – **Abb. 69**) und stellenweise gepunkteten Mittelrippen; Profilblätter mit kopfstempelförmigen Rändern (f. 532^{r}); symmetrische Blattarrangements um eine zentrale Öffnung (vgl. ff. 442^{r} – **Abb. 65**, 565^{v} – **Abb. 67**); schließlich bandartige Blätter, die symmetrisch gefaltet sind und zentrale Blattmasken aufweisen (z. B. f. 563^{r} – **Abb. 66**; f. 808^{r} – **Abb. 68** – Maske zwischen geradlinig gekerbten und rundlich gebuchteten Blättern). Die Serifen öffnen sich häufig trichterförmig und laufen randseitig oftmals in geschwungenen, sichelförmigen Blättern sowie eingerollten Rundblättern in Altrosa, Blau und Grün aus, die über das Initialfeld hinausragen (ff. 532^{r}, 832^{v} – **Abb. 69** – mit Halbpalmetten). In den grünen, blaugrau-

en und rotbraunen Binnenfeldern finden unterschiedliche Fantasieblüten Verwendung (f. 532r Blüte mit eingerollten, rundlichen Blättern; f. 563r – **Abb. 66** – krugförmige Blüte; f. 808r – **Abb. 68** – becherförmige Blüte in Altrosa mit ockerfarbenem Fruchtkolben und eingerollten, rundlappigen Kelchblättern; f. 832v – **Abb. 69** – Blume mit spitz gekerbten Hüllblättern, einem breiten Fruchtknoten, rundlappigen Kelchblättern und spitz zulaufenden Kronblättern). Des Weiteren haben gelbe Staubfäden mit Dreipunktbesatz (z. B. f. 808r – **Abb. 68**) sowie weiße Fadenranken mit Blütenbesatz Anteil an der Binnenfeldgestaltung. Mit spitzen Strahlen oder Fadenranken in Weiß oder Gelb versehen, sind die grünen, graublauen, violetten und blauen Außengründe durch schmale Linien in einem dunkleren Ton der Lokalfarbe konturiert (f. 808r – **Abb. 68** – außerdem mit gepunkteter Konturlinie) oder von andersfarbigen, profilierten Rahmen umgeben.

Fol. 442r **(Abb. 65)** zu Beginn des zweiten Bandes sechszeilige, grüne Deckfarbeninitiale mit Blattfries und symmetrischem Blattarrangement im Binnenfeld (s. o.). Dunkelrosafarbener profilierter Rahmen statt eines Außengrundes. Mit Blattgold belegtes und fünfblättrigen Blütenpunzen verziertes Binnenfeld. Die Serifen münden randseitig in Blattranken in Grün, Blau, Altrosa und Ocker, die bei jeder Drehung die Farbe ändern und drei Seiten des Schriftraumes umziehen. Diese sind neben kurzen Seitentrieben mit gegenständig angeordneten sichelförmigen Blättern, mit rundlichen, an den Ansätzen tropfenförmige Erhebungen aufweisenden Trifolien sowie mit gedrehten Blättern mit pfeilförmigen Blattspitzen und kurzen Seitentrieben besetzt. An den Enden bilden die Rankenarme Korkenzieherspiralen aus, münden in gewölbten oder in dreiteiligen Blättern mit tropfenförmigen Erhebungen oder drehen sich medaillonförmig ein, um Fantasieblüten und Fruchtkolben zu umschließen. Neben und zwischen den Rankenstielen finden sich zumeist gegenständig angeordnete, freistehende und mit Sternpunzen verzierte Goldpunkte. Mit kleinen Kreispunzen versehene Goldtropfen füllen ihre Gabelungen. An den Konturen der Ranken kommen Metallstift- und eingeritzte Vorzeichnungen zum Vorschein.

STIL UND EINORDNUNG

Das Fleuronné lässt sich Florator B, einem Mitarbeiter Ulrich Schreiers, zuschreiben (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 52 f.); möglicherweise war auch Schreier selbst an seiner Ausführung beteiligt. Da die Lombarden oftmals bis zur gedruckten Schrift reichen und die vielfach vergleichsweise kleinen Besatzperlen häufig in das Textfeld hineinragen (vgl. f. 479v – **Abb. 72**), ist davon auszugehen, dass die Buchstabenkörper bereits im Zuge der Rubrizierung außerhalb der Werkstatt Schreiers entstanden sind und dabei an eine spätere Dekorierung dieser Initialen nicht gedacht wurde (s. Schuller-Juckes, Schreier, 76; vgl. Ink. 648, Kat. 16, sowie Ink. 507, 552, 606 und 607, Kat. 23, 12, 19 und 21).

Der Deckfarbendekor wurde von Ulrich Schreier, möglicherweise unter der Beteiligung von engen Mitarbeitern, ausgeführt.

Literatur. Holter, Inkunabelstudien, 61 (irrtümlich als „Ink. 320“ bezeichnet). – Holter, Miniaturen Schreier, 551 (117), 559 f. (119 f.) – Schuller-Juckes, Schreier, 40 (Anm. 117), 75 f. (Anm. 223), 93 (Anm. 241), 128 (Anm. 315), 135 (Anm. 335), 149 (Anm. 361), 179. – Zum Einband: Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 5 (Ink. 649 nicht erwähnt). – Laurin, Salzburger Einbandstil, 372, 374; Gruppe II, Nr. 1, 6, 7. **MSJ**

Ink. 530 Kat. 18

Petrus Lombardus, Glossa in Epistolas Pauli

[Eßlingen: Konrad Fyner, nicht nach dem 8. 9. 1473]

Salzburg: Ulrich Schreier und Mitarbeiter, nicht vor 1473

Abb. 78–82; Fig. 43

206 Blätter (ff. 1–3 rechts oben Paginierung in Tinte) • 34/35 × 25,5/26 cm • Vereinzelt Randanmerkungen in brauner Tinte. Zur Verstärkung des Buchblocks Pergamentfragment einer großformatigen Handschrift mit Musiknotation (15. Jh.). Die Spiegelblätter abgelöst.

Einband. Helles (verschmutztes) Leder über an den Kantenmitten abgeschrägten Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen, Einzel- und Rollenstempel; Mondsee, 16. Jh. Der Rollenstempel in den Mittelfeldern des VD und HD kann der Werkstatt in Mondsee zugeordnet werden, vgl. Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 505 (57), R2. – Auf dem VD zwei längliche Schließenlager mit gewellten Enden, auf dem HD zwei Riemen aus dunklem Außen- und hellem Innenleder mit Schließenhaken befestigt. Auf VD und HD Spuren von jeweils vier drachenförmigen Eck- und zwei Mittelbeschlägen in Form von auf die Spitze gestellten Quadraten. Auf dem VD oben stark abgeriebenes Titelschild aus Papier (vermutlich Anfang 16. Jh.), weiter unten Signaturschild aus Papier (*1957*, barock). Der Rücken mit braunem Leder überklebt; darauf oben Mondseer Signaturschild (*780*), darunter schwarz geprägtes Titelschild (jeweils Papier, spätere Barockzeit). Der Buchblock am oberen Rand stark beschnitten. Schnitt gelb gefärbt; Blattweiser aus braunem Leder.

Entstehung und Provenienz. Gebunden in Mondsee, ausgeschmückt im Salzburger Atelier Ulrich Schreiers (s. ‚Einband' bzw. ‚Stil und Einordnung'). Bis ins 18. Jh. im Besitz des Benediktinerstifts Mondsee: s. die typischen Titel- und Signaturschilder auf dem Buchrücken und dem VD (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln, rote Unterstreichungen, rote und braune Seitenüberschriften auf den oberen Blatträndern (f. 1^{r} oberhalb des linken Schriftspiegels; f. 7^{r} rot gestrichelt); abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen. Am Anfang der Textabschnitte abwechselnd rote und blaue Lombarden. Hellrosafarbene Randnotae. Zur Hervorhebung von Praefatio und Briefen **14 Deckfarbeninitialen, teilweise mit figürlichem Dekor**; zum ersten Brief eine **historisierte Deckfarbeninitiale** in der Höhe von acht bis zehn Zeilen.

Foll. 1^{r}, 2^{r} **(Abb. 78)**, 53^{r}, 89^{v} **(Abb. 79)**, 109^{r}, 126^{r} **(Abb. 80)**, 138^{r}, 146^{v}, 153^{r}, 158^{v}, 161^{v}, 170^{r} **(Abb. 81)**, 175^{r} **(Abb. 82)**, 177^{v}, 179^{r} Deckfarbeninitialen mit blauen, rosafarbenen und grünen Buchstabenkörpern. Als Füllmotiv dienen flammenförmige Blätter; symmetrische Blattarrangements mit zentralen, spitzovalen Öffnungen **(Abb. 79)**; ineinander verschränkte Blätter mit eckigen Blattzähnen **(Abb. 81)** sowie gedrehte, eingekerbte und eingebuchtete Blattfriese, die entlang der Mittelrippen gepunktet und in den Blattmitten mit tropfenförmigen Erhebungen versehen sind **(Abb. 78)**. Außerdem bandartige, symmetrisch gefaltete Blätter mit Blattmaske in der Mitte **(Abb. 80)** sowie auf f. 158^{v} ein Profilblatt mit kopfstempelförmigem Rand.

Die blauen, grünen, ocker- sowie hell- und dunkelrosafarbenen Binnenfelder (f. 1^{r} grüner Balken auf dunkelrosafarbenem Grund) sind mit großen Fantasieblüten **(Abb. 80)** sowie mit gelben und weißen Fadenranken mit Silhouettenblüten oder Punktbesatz versehen. Des Weiteren fanden ein perspektivisch wiedergegebenes Rautennetz in Blau und

Weiß **(Abb. 82)** sowie ein männliches Haupt mit langem, üppigem Oberlippenbart und blütenförmiger Kopfbedeckung **(Abb. 79)** Verwendung. Schließlich ist auf f. 170^{r} ein tanzendes Männchen mit nackten Beinen und blauem Höschen dargestellt, dessen Gesicht aus einer über seinen Oberkörper gestülpten Fantasieblüte hervorlugt **(Abb. 81)**.

In den grünen, blauen, roten, ocker- sowie hell- und dunkelrosafarbenen Außengründen befinden sich symmetrisch organisierte Fadenranken mit Punkt- und Silhouettenblütenbesatz in Weiß und Gelb (f. 2^{r} – **Abb. 78** – in Gold) sowie spitz zulaufende, von der Initiale ausgehende Strahlen, die ebenfalls in Weiß und Gelb oder im dunkleren Ton der Lokalfarbe gehalten sind. Die Felder werden von einem andersfarbigen, breiten, profilierten Rahmen oder von schmalen Konturlinien (f. 2^{r} Seilband) in einem dunkleren Ton der Lokalfarbe eingefasst. Die Serifen öffnen sich trichterförmig oder laufen in einzelnen runden oder spitz zulaufenden sowie in dreiteiligen Blättern mit tropfenförmigen Erhebungen in Rosa, Grün und Blau aus, die an den Enden eingerollt sind. Auf f. 2^{r} münden sie linksseitig in zarte Blattranken in Grün, Dunkelrosa und Blau, die bei Drehungen die Farbe ändern und mit gegenständig angeordneten Blättern besetzt sind, die aus tropfenförmigen Mittelteilen mit je drei spitzovalen Blättern gebildet und von kurzen, ebenfalls paarweise auftretenden, sichelförmigen Blättern begleitet werden.

Auf ff. 2^{r} **(Abb. 78)**, 53^{r}, 161^{v}, 175^{r} **(Abb. 82)**, 177^{v} kommen an den Konturen Metallstiftvorzeichnungen zum Vorschein.

Am Anfang des Römerbriefes auf f. 2^{r} **(Abb. 78)** ist im Binnenfeld unter einem auf schmalen Goldsäulen ruhenden Kreuzgewölbe eine nach rechts gewandte Halbfigur des Hl. Paulus mit Schwert dargestellt. Der langhaarige, bärtige Greis trägt eine rote Tunika mit grün-goldenem Umhang, der links unten nach außen umgeschlagen ist und dabei den inneren Teil des Initialbogens bedeckt.

STIL UND EINORDNUNG

Der Buchschmuck entstand im Atelier Ulrich Schreiers (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 49–55). Figuren, die dem Hl. Paulus auf f. 2^{r} **(Abb. 78)** sehr ähnlich sind, finden sich in den ebenfalls in die siebziger Jahre zu datierenden Bänden OÖLB, Ink. 606, Pars I, f. 30^{r} (Kat. 19, **Abb. 84**) und Michaelbeuern, StiB, Man. perg. 5, f. 1^{r} (**Fig. 43**; s. Schuller-Juckes, Schreier, Kat. 48, Abb. 232). Da im Vergleich zu diesen Darstellungen die vorliegende Figur etwas unplastisch wirkt und das Schwert sowie die Hand des Heiligen nur dilettantisch ausgeführt wurden, ist anzunehmen, dass ein etwas ungeübter Mitarbeiter an der Gestaltung der Initiale beteiligt war.

Literatur. Holter, Miniaturen Schreier, 551 (117), 553 (Abb. 4), 560 (120). – Schuller-Juckes, Schreier, 40 (Anm. 117), 41 (Anm. 120), 76 (Anm. 223), 177. – M. Schuller-Juckes, in: Vielseitig, 26 f. (Kat.-Nr. 7). **MSJ**

Ink. 606 Kat. 19

Vincentius Bellovacensis, Speculum historiale, Partes I und II

[Straßburg: Johann Mentelin, 1473]

Salzburg: Ulrich Schreier und Mitarbeiter, nicht vor 1473

Abb. 83-90; Fig. 45

Partes I et II: 169 (170) + 205 (206) Blätter; in Pars I fehlt f. 1 (leer); in Pars II fehlt f. 206 (leer). • 47,5/48 × 33/33,5 cm • Auf den Rectoseiten der ersten Lagenhälfte, rechts unten, gedruckte und handschriftliche Lagen- und Blattzählung in Tintenbraun und Rot (z. B. f. 55r *f5*). Falzverstärkungen aus beschrifteten Pergamentfragmenten: zw. ff. 25 und 26 Makulatur einer großformatigen Handschrift mit Musiknotation; zw. ff. 35 und 36 sowie zw. ff. 202 und 203 Makulatur einer in Bastarda beschriebenen Handschrift (15. Jh.): davon lesbar: *Johannis viersper*(...) (?) *plebani in hellen fuisse familiare* (?); *magister Johannes ipsi testi*(…). Auf dem Einschlagleder des HD unleserliche Schriftspuren.

Einband. Braunes (stark abgeriebenes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Salzburg, Ulrich Schreier bzw. Werkstatt (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 53), nicht vor 1473. Auf VD und HD Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit verbreiteter Mittellinie in einen Streifenrahmen und ein hochrechteckiges Mittelfeld. Dieses ebenfalls durch dreifache Streicheisenlinien mit verbreiterter Mittellinie in schräg gestellte Rautenfelder unterteilt. Im Streifenrahmen entlang der Längsseiten Blumenranke (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 7); in den Rahmenecken fünfblättrige Blüte auf dem VD (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 4) und Hirsch im Quadrat auf dem HD (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 6). Im Mittelfeld auf den Schnittpunkten der Diagonalbänder sechsblättrige Blüten (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 3). In den Rauten, entlang jeder Längsinnenseite, zwei mittig angeordnete Kopfstempel in zwei unterschiedlichen Größen (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 1; der zweite, etwas größere Kopfstempel, bei Laurin nicht angeführt), eine zentrale fünfblättrige Wirbelrosette (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 2) sowie geschwungene Doppellinien, die, von der Rosette ausgehend, nach außen verlaufen (auf den Blütenstempeln befinden sich Reste einer Bemalung). Auf dem Buchrücken entlang der Bünde aneinandergereihte Kopfstempel (wie oben) sowie je eine zentrale fünfblättrige Rosette (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 10–11), von der geschwungene Linien nach außen führen. – Auf VD und HD Spuren von jeweils fünf Buckeln; vom VD zwei Schließenlager und vom HD zwei Gegenbleche zur Riemenbefestigung verloren. Auf dem VD oben Reste von zwei Papierschildern (das untere wohl frühes 16. Jh.); der Rücken mit hellem Papier überklebt (17. Jh.); darauf in brauner Tinte der Titel (erstes Feld) und eine ältere Signatur, die offenbar zu einem Teil aus einem Buchstaben besteht (zweites Feld); die Signatur mit einem jüngeren Signaturschild aus Papier überklebt (*1371/3*). Schnitt gelb gefärbt; Blattweiser aus rot gefärbtem Leder. – Das vordere Spiegelblatt mit WZ Waage im Kreis (ähnlich Piccard, Waage, V 409/410: 1473; das WZ findet sich als Typus auch auf dem HD-Spiegel der in der Werkstatt Schreiers gebundenen Handschrift Salzburg, St. Peter, Cod. b XII 38; zum Papier im Werk Schreiers s. Einleitung zu Ulrich Schreier, Anm. 15).

Entstehung und Provenienz. Illuminiert und gebunden im Salzburger Atelier des Ulrich Schreier (s. ‚Einband', ‚Stil und Einordnung' sowie die Einleitung S. 52 f.). Hergestellt für das Benediktinerstift Mondsee: s. das gemalte Mondseer Stiftswappen auf f. 30r von Pars I (**Abb. 86**; s. hierzu auch die Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 49). Bis ins späte 18. Jh. in Mondseer Besitz: s. den Buchrücken und den VD mit typischen Schildern (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Unterstreichungen; abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen und Lombarden. Ab f. 4r (Pars I) in der Mitte der oberen Blattränder rot-blaue Buchzählung. Zu Beginn der Inhaltsverzeichnisse der Bücher II, IV, IX, XI–XVI insgesamt **9 Fleuronné-Lombarden** in der Höhe von drei bis sechs Zeilen. Am Anfang des Textes und zu Beginn der Bücher (das 6. Buch ausgenommen)

insgesamt **16 unfigürliche Deckfarbeninitialen** in der Höhe von sieben und neun Zeilen. Zum *Epiloqus de unitate* eine **historisierte Deckfarbeninitiale mit Blattranken und Wappen**.

Fleuronné-Lombarden (Pars I: ff. 29^{v} und 75^{v}; Pars II: ff. 3^{v} – **Abb. 90**, 59^{v}, 86^{r}, 111^{r}, 141^{v}, 161^{r} und 182^{v})

Rote und blaue Initialkörper, das Fleuronné in Rot, Rosa und Grün. In den Binnenfeldern Knospenmedaillonranken vor schraffierten Gründen. Als Besatz Konturlinien, gepunktete Perlenreihen, unterbrochen von Spiralen und Tropfenformen, sowie geschwungene und in Schlaufen gelegte Fadenfortsätze, die durch Fibrillen mit dem Besatzornament verbunden sind. Hinzu kommen quadratische Außengründe mit eingeschriebenen Knospengarben sowie an den linken Buchstabenstamm gesetzte Halb- und Dreiviertelprofilköpfe mit Kopfbedeckungen (Pars II, f. 3^{v} – **Abb. 90** – mit Mitra).

Deckfarbeninitialen (Pars I: ff. 2^{r}, 4^{r} – **Abb. 85**, 54^{v} – **Abb. 87**, 76^{r}, 92^{v}, 122^{r}, 144^{r}; Pars II: ff. 1^{r}, 4^{r}, 32^{r}, 60^{r} – **Abb. 89**, 86^{v}, 112^{r}, 142^{r}, 161^{v} – **Abb. 88**, 183^{r})

Füllung der blauen, violetten und rosafarbenen Buchstabenkörper durch gedrehte Blattfriese mit an Tropfen erinnernden Erhebungen (Pars I, f. 54^{v} – **Abb. 87**: mit Blattmaske), durch Profilblätter mit kopfstempelförmigen Einkerbungen (Pars I, f. 144^{r}) sowie durch symmetrische Blattarrangements, die mittig spitzovale Öffnungen aufweisen können. In den hellblauen, rosafarbenen, grünen und ockerfarbenen Binnenfeldern große Fantasieblumen (z. B. Pars II, f. 1^{r} röhrenförmig; Pars II, f. 60^{r} – **Abb. 89**: schuppiger, runder Kelch und hohe Krone aus lanzettförmigen Petalen sowie Stängel mit Blattpaar; Pars II, f. 142^{r}: breiter Kelch mit Kelchblättern, Kapsel und Kolben), goldene Sterne und Sternblüten (Pars I, ff. 2^{r}, 54^{v} – **Abb. 87**) sowie Staubfäden und Fadenranken (Pars I, f. 144^{r}). Außerdem Rautennetze in Gold mit (Silhouetten-)Blüten (z. B. Pars I, ff. 76^{r}, 122^{r}; Pars II, f. 161^{v} – **Abb. 88**). Die grünen, ockerfarbenen, türkisen, rotbraunen sowie rosafarbenen (Pars II, f. 86^{v} ocker-blau geteilt) Außengründe werden von schmalen Linien im dunkleren Farbton (Pars II, f. 60^{r} – **Abb. 89**: weiß punktiert) oder von breiteren, profilierten Rahmen in einem anderen Kolorit umfasst. Ihrer Verzierung dienen gelbe und goldene Fadenranken mit Blütenbesatz (z. B. Pars II, ff. 1^{r}, 4^{r}) sowie spitze Strahlen in Gold, Gelb, Grün und Blau. Die Serifen öffnen sich trichterförmig oder laufen in eingedrehten Spitz- oder Rundblättern sowie in größeren, mehrteiligen Blättern mit tropfenförmigen Erhebungen aus. Nur selten, etwa auf ff. 2ra und 4ra in Pars I, schließen Blüten mit langen Fruchtkolben an die Initialenden an.

Pars I, f. 30^{r} (*Epilogus de unitate*) zehnzeilige historisierte Initiale mit Blattranken **(Abb. 83, 84, 86)**. Im Binnenfeld die Büste Gottvaters im Wolkenkranz **(Abb. 84)**. Die Rechte zum Segensgestus erhebend und in der Linken eine an eine O-Initiale erinnernde Weltkugel mit Kirchenarchitektur haltend, blickt der bärtige Greis nach rechts zum Text. Er ist in ein blaues Gewand und einen rosafarbenen Umhang mit grünem Innenfutter gehüllt, der den linken Arm der Figur bogenförmig umschließt und über dem rechten Oberarm zurückgeschlagen ist. Ornamentierung des blauen Buchstabenkörpers und des grünen Außengrundes (wie bei den ornamentalen Deckfarbeninitialen) durch gedrehte Blattfriese, symmetrische Blattarrangements und Fadenranken

(s. o.). Im Interkolumnium ein im unteren Bereich durch eine Blattmaske wachsender gold-ockerfarbener Stab, den die Blättausläufer der Initialserifen umgreifen und aus dem sich auf dem Bas-de-page ein dichtes, spiegelsymmetrisch organisiertes und bei Drehungen die Farbe änderndes Rankengeflecht in Rosa, Rot, Grün, Blau und Ocker entwickelt **(Abb. 83)**. Die in große Achterschlingen gelegten und auch in anderen Drehbewegungen angeordneten Arme sind mit gegenständig angeordneten, dreiteiligen Blättern mit tropfenförmigen Erhebungen besetzt, deren Mittelblatt häufig etwas länger, umgeschlagen und mit einer schnabelartig abstehenden Spitze versehen ist. Hinzu kommen gegenständige Sichelblätter sowie gewölbte, ebenfalls schnabelförmige Spitzen aufweisende Einzelblätter, die sich bei Drehungen aus der Rankenbewegung heraus zurückwenden. Links und rechts gehen die Blätter in lange schmale Rankenarme über, die sich über die gesamte Höhe des Schriftspiegels erstrecken, um am oberen Ende in weitere Blattgebilde sowie in eine Blüte mit langem, geschwungenem Fruchtkolben zu münden. Das obere Ende des im Interkolumnium angebrachten Stabes **(Abb. 86)** bekrönt eine Blüte in Grün und Rosa, in deren Kelch ein junger Mann mit roter Kapuze sitzt, der, während er sich am Ende des Rankenarmes festhält, das Mondseer Wappen präsentiert. Zwei mit blütenförmigen Punzen versehene Goldpunkte flankieren dieses Motiv. – An den Konturen des Deckfarbendekors sind Metallstiftvorzeichnungen sichtbar, die stellenweise von der Ausführung der Malereien abweichen (s. z. B. auch Pars I, f. 122[ra]).

STIL UND EINORDNUNG

Der Deckfarbendekor wurde von Ulrich Schreier ausgeführt, wobei nicht ausgeschlossen werden kann, dass kleinere Details wie etwa Rautennetze, Sterne und Blüten von Mitarbeitern stammen. Bei der Figur Gottvaters orientierte sich der Maler an einem Stich des Meisters E. S., der die Taufe Christi zeigt (Lehrs 28, **Fig. 45**): Während Schreier sowohl die linke Hand als auch die Mantelfalten oberhalb des rechten Armes recht genau kopierte und auch Motive wie das Wolkenband und den Strahlenkranz dem Kupferstich entnahm, unterscheidet sich das Haupt Gottvaters gänzlich von der Vorlage. Auch ersetzte Schreier die im Stich des Meisters E. S. in der linken Hand dargestellte Heiliggeisttaube durch eine Weltkugel.

Das Fleuronné wurde ganz oder zumindest zum Teil von Florator B, einem der produktivsten Mitarbeiter Schreiers, ausgeführt (s. die Einleitung, S. 52 f.). Da die Initialen meist sehr nah an die gedruckte Schrift gemalt wurden und die vielfach recht kleinen Besatzmotive oftmals in das Textfeld hineinragen, ist anzunehmen, dass die Lombarden im Zuge der Rubrizierung außerhalb der Werkstatt Schreiers entstanden sind, wobei eine spätere Dekorierung dieser Buchstabenkörper nicht berücksichtigt wurde (s. Schuller-Juckes, Schreier, 76; vgl. Ink. 507, 552, 607, 648 und 649, Kat. 23, 12, 21, 16 und 17).

Fleuronné, Deckfarbendekor und Einband sprechen für eine Entstehung um die Mitte der 1470er Jahre (s. ‚Einband‘ und die Einleitung zu Schreier, bes. Anm. 3, 15).

Literatur. Holter, Inkunabelstudien, 61 (irrtümlich als „Ink. 634“ bezeichnet). – Holter, Miniaturen Schreier, 551 (117), 555 f. (Abb. 8), 561 (121). – Holter, Spätgotik Salzburg, 634 f. (240 f.), Nr. 277. – Schuller-Juckes, Schreier, 40 (Anm. 117), 41 (Anm. 120 f.), 75 (Anm. 223), 93 (Anm. 241), 128 (Anm. 315), 149 (Anm. 361), 162, 178. – M. Schuller-Juckes, in: Vielseitig, 30 f. (Kat.-Nr. 9). – Zum Einband: Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 6, 10–11 (Ink. 606 nicht erwähnt). – Laurin, Salzburger Einbandstil, 372; Gruppe II, Nr. 1–4, 7.

MSJ

Ink. 170 Kat. 20

Leonardus de Utino, Sermones aurei de sanctis

[Venedig: Franz Renner und Nikolaus von Frankfurt, 1473]

Salzburg: Ulrich Schreier (Werkstatt), nicht vor 1473

Abb. 91

Papier; WZ (auf den vorgebundenen Blättern I–V): Waage im Kreis, Typus Piccard, Waage, VI 358 (1473) • V + 313 Blätter (f. 1^{r} lose). Auf ff. I^{r}–II^{r} und f. 1^{r} (Blatt 6) oben handschriftliches Register, ff. II^{v}–V^{v} leer. Auf den Rectoseiten in der Mitte des oberen Blattrandes handschriftliche Foliierung in brauner Tinte (15. Jh.), beginnend auf f. 2^{r} (Blatt 7). • 23/23,5 × 16,5/17 cm • Zur Verstärkung des Buchblocks zum Teil beschriftete, aber nicht mehr lesbare Handschriftenfragmente (Pergament).

Einband. Rotes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Salzburg, 1470er Jahre. Zwei von drei Stempeln aus der Werkstatt „Salzburg II" (EBDB, w002294; Wind, Einbände St. Peter, 119 f.; s. auch Mazal, Gotische Einbände, 475 f.; Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500–505 [52–57; hier nach Mondsee lokalisiert]; vgl. Kat. 25–28). – Auf VD und HD Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit breiter Mittellinie in einen breiten Rahmen und ein hochrechteckiges, durch Diagonalen geteiltes Mittelfeld. An den Schnittpunkten der Diagonalen und des Rahmens je eine gefiederte, fünfblättrige Rosette (EBDB, s021275; Wind, Einbände St. Peter, Nr. 99). In den dreiecksförmigen Feldern des Mittelfelds entlang der Diagonalen und der Rahmenleiste angebrachte Kopfstempel (s015727; Wind, Nr. 10; Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, Nr. 10; Mazal, Gotische Einbände, Nr. 6) sowie jeweils zwei mittig angeordnete Kreuzblumen (weder in der EBDB noch bei Wind, Mazal oder Holter angeführt), von der doppelte, geschwungene Streicheisenlinien ausgehen. Außerdem Verzierung des Buchrückens mit Kopfstempeln (durch die Rückenüberklebung, s. u., nicht eindeutig identifizierbar, wahrscheinlich aber wie oben). – Der von Wind, Mazal und Holter zusammengestellten Gruppe von Einbänden aus dieser Werkstatt können die beiden Handschriften Salzburg, St. Peter, StiB, Cod. a V 13 und Salzburg, Bibliothek des Benediktinerinnenstifts Nonnberg, Cod. 23 C 15 neu hinzugefügt werden. – Spuren von je fünf Buckeln. Beide Hakenschließen erhalten. Die Schließenlager auf dem VD und die Schließenhaken, die auf dunkelrosafarbenen ledernen Schließenbändern angebracht sind, sind mit eingravierten Fadenranken verziert; die Gegenbleche auf dem HD zeigen je sechs eingravierte Blattmotive. Auf dem VD oben Titelschild aus Papier (Anfang 16. Jh. ?). Der Rücken mit weißem Papier überklebt (17. Jh.). Auf diesem der Titel in brauner Tinte. Im vorgebundenen Teil (ff. I–V) WZ Waage im Kreis (s. o.).

Entstehung und Provenienz. Die in der Salzburger Werkstatt Ulrich Schreiers gebundene und ausgestattete Inkunabel (s. ‚Einband' sowie ‚Stil und Einordnung') gelangte über das Benediktinerstift Mondsee nach Linz: s. die typische Rückenüberklebung sowie das Titelschild auf dem VD (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Strichelung von Majuskeln und rote Paragraphzeichen; zahlreiche rote Lombarden; zu Beginn der Sermones rote und gelegentlich blaue (f. 137vb in Rot und Blau) Lombarden, die mitunter Punktverdickungen und geschwungene Fadenfortsätze aufweisen (f. 250rb diagonal geteiltes Binnenfeld mit symmetrisch angeordneten Bögen und Dornen in brauner Tinte).

Zu Textbeginn f. 2^{r} eine zwölfzeilige **Fleuronné-Initiale (Abb. 91)** mit blauem Buchstabenkörper und rot-grünem Ornament. In der Mitte des runden Binnenfelds mit Blüte gefüllter Kreis mit langen, radial abstehenden Doppellinien, zwischen denen vor rotem Grund ausgesparte, weitgehend spiegelsymmetrisch angeordnete Knospengarben mit spitzovalen, teils gepunkteten und schraffierten Köpfen liegen. Als Besatz vier an den Initialfeldecken angeordnete, in Halbkreise eingeschriebene Dreiviertelprofilgesichter sowie

ein ebenfalls dreiviertelprofilansichtiger, etwas größerer Kopf zwischen den Initialserifen. Hinzu kommt eine die Initialkonturen samt den mit Gesichtern gefüllten Halbkreisen begleitende Reihe gekernter Perlen. Links unten schließen Fadenfortsätze an die Besatzmotive an, die mit einer kurzen Perlenreihe belegt sind und deren schlangenförmig gekurvte oder spiralig eingerollte Enden mit Tropfenformen bzw. Fischblasen versehen wurden. Schließlich schmücken S-förmig geschwungene Linien, die durch kurze Striche mit den Besatzmotiven verbunden sind, das Außenornament.

Die Fleuronné-Initiale stammt wahrscheinlich von Florator B, einem der produktivsten Mitarbeiter Ulrich Schreiers (s. die Einleitung, S. 52 f.). Sehr ähnliche Blüten- und Knospenarrangements im Binnenfeld begegnen beispielsweise in der bei Schreier gebundenen und mit Buchschmuck ausgestatteten Handschrift Michaelbeuern, StiB, Man. perg. 5, ff. 41^{v}, 44^{v}, 58^{r} (s. Schuller-Juckes, Schreier, Kat. 48, Anm. 141, 144, 228).

LITERATUR. SCHULLER-JUCKES, Schreier, 40 (Anm. 117), 93 (Anm. 241), 174. **MSJ**

Ink. 607 Kat. 21

Guido de Baysio, Rosarium decretorum

[Straßburg: Johann Mentelin, um 1473]

Salzburg: Ulrich Schreier und Mitarbeiter, um 1473

Abb. 92–100; Fig. 44

403 Blätter (gezählt 404, Zählung beginnt mit 2); Blatt 1 (leer) fehlt • 47/48 × 33,5/34 cm • Auf den Rectoseiten der ersten Lagenhälfte, rechts unten, Lagen- und Blattzählung in Tintenbraun und Rot (z. B. f. 12^{r} *a2*); auf den Rectoseiten des jeweils ersten Blattes einer Lage links unten Lagenzählung in Rot (z. B. f. 11^{r} *1*).

EINBAND. Helles Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Salzburg, Ulrich Schreier bzw. Werkstatt (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 54), um 1473. Auf VD und HD Streifenrahmen aus mehrfachen Streicheisenlinien, der ein hochrechteckiges, durch breite Bänder in schräg gestellte Rauten unterteiltes Mittelfeld umgibt. Füllung der Bänder durch aneinandergereihte fünfblättrige Blüten (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 16). In den Schnittpunkten dieser Bänder sowie in der Mitte der Rautenfelder jeweils eine fünfblättrige Wirbelrosette (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 2), umgeben von vier bzw. fünf dreieckigsförmigen Palmetten mit gefiederten Kelchen (Laurin, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 3). Entlang der Rauteninnenkonturen jeweils drei grün kolorierte Kopfstempel (darunter Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 1), zwischen denen geschwungene Streicheisenlinien nach innen, zur Rautenmitte, verlaufen. – Auf VD und HD Spuren von jeweils vier drachenförmigen Eck- und zwei quadratischen Mittelbeschlägen; auf dem VD ein Schließenlager, auf dem HD Gegenbleche zur Riemenbefestigung verloren. Auf VD oben ein Schließenlager mit eingravierten Federranken erhalten; auf dem HD unten Reste eines durch eine Niete befestigten hellen Lederriemens mit Blindprägung in Form einer Wirbelrosette (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 2). Auf dem VD Fragment eines Papierschilds mit nicht mehr genau auszunehmender Aufschrift, darunter Spur eines abgelösten Schilds; der Rücken mit braunem Leder überklebt; auf dem Rücken oben nur noch zum Teil erhaltenes Mondseer Signaturschild (*D 5* ?), unterhalb davon schwarz geprägtes Titelschild (jeweils Papier, Barockzeit). Schnitt gelb gefärbt, auf dem Kopfschnitt in Textualis geschriebene Inhaltsangabe (*Archidiaconus*).

Entstehung und Provenienz. Illuminiert und gebunden im Salzburger Atelier Ulrich Schreiers (s. ‚Einband' und ‚Stil und Einordnung'). Vermutlich hergestellt für das Benediktinerstift Mondsee. Bis ins späte 18. Jh. in Mondseer Besitz: s. das typische Titel- und Signaturschild auf dem Buchrücken (s. ‚Einband')

BUCHSCHMUCK UND STIL

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Unterstreichungen und Paragraphzeichen: Auf den Recto- und Versoseiten in der Mitte des oberen Blattrandes rotblaue Kolumnentitel und Nummerierungen (diese ganz oben in Rot vorgeschrieben, z. B. f. 240vb). Abwechselnd rote und blaue Lombarden. Zu größeren Abschnitten **zahlreiche Fleuronné-Initialen**, zu Distinctiones und Quaestiones überwiegend fünf-, manchmal auch vier-, sechs- und siebenzeilig, zu Causae acht- bis zehn-, vereinzelt auch sechs-, sieben- und elfzeilig. Auszeichnung des Textbeginns durch eine **Deckfarbeninitiale mit Blattranken** in der Höhe von vierzehn Zeilen sowie durch eine **Miniatur** auf dem oberen Blattrand.

Fleuronné-Initialen

Die Fleuronné-Initialen stammen von zwei Mitarbeitern Schreiers, den Floratoren B und C: F l o r a t o r C **(Abb. 92, 96, 99, 100)** führte die kleineren, vorwiegend die Distinctiones und Quaestiones einleitenden Initialen aus: Rote und blaue Buchstabenkörper, das Fleuronné in Rot und Grün. In den Binnenfeldern meistens Knospenmedaillonranken sowie durch Kreuzlinien und durch Drei- und Vierecke unterteilte, mit Knospenpaaren gefüllte Kompartimente. F l o r a t o r B **(Abb. 94–100)** zeichnet für die größeren Fleuronné-Initialen verantwortlich, die sich überwiegend zu Beginn der Causae befinden: Die Buchstabenkörper sind in Rot und Blau, die Fleuronné-Motive in Rot, Grün, Violett und Hellblau gehalten. Der Florator füllte die Binnenfelder mit Knospenmedaillonranken (f. 195^{v} – **Abb. 96)**, großen Blüten (f. 285^{r} – **Abb. 97)** sowie mit Köpfen im Dreiviertelprofil, die vielfach Kopfbedeckungen tragen (ff. 338^{v}, 376^{v} – **Abb. 99, 100**; f. 131^{v} – **Abb. 94** – Glatzkopf, f. 177^{v} – **Abb. 95** – Blütenkelch als Kopfbedeckung, f. 287^{r} – **Abb. 98** – betender Mann mit Mitra). Die Hintergründe füllte er mit Filigranranken, Kreuzschraffen und Brokatmuster.

Beim Fleuronné beider Mitarbeiter sind die Initialaußenseiten mit konturbegleitenden Perlenreihen versehen, die im Bereich der Initialfeldzwickel mit Spiralen, Tropfen und etwas größeren Perlen mit kleinen Binnenkreisen unterbrochen und in regelmäßigen Abständen mit kleinen Bögen und Dornen bestückt sind. Hinzu kommen geschwungene Einzelfäden, die direkt an die Besatzmotive anschließen oder durch Bögen, Dornen sowie durch kurze, zwei- bis dreifache Parallelstriche mit dem Außenornament verbunden sind. Beide Zeichner versahen die Enden von Perlenreihen mit Häkchen, die eingerollte Ausläufer aufweisen, wobei jene von Florator B offen, jene von Florator C zu Tropfen geschlossen sind. Zusätzlich ergänzte Florator B die Besatzformen linksseitig durch in Dreiviertelprofilansicht dargestellte Menschen- und Tierköpfe (ff. 195^{v}, 285^{r} – **Abb. 96, 97** – bzw. 287^{r} – **Abb. 98**), durch eine Fantasieblume mit langem Fruchtkolben (f. 376^{v} – **Abb. 100**) sowie durch strahlenförmig abstehende Linien. Unterhalb der Initialen fügte er Fadenfortsätze an, die linksseitig, in Buchstabennähe, mit je einer Perlenreihe besetzt sind (ausführlicher zu Florator B und C sowie zu ihrem jeweiligen Zeichenstil s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 52 f.).

Deckfarbeninitiale, Blattranken

Auf f. 2r **(Abb. 92)** wird der Textbeginn durch eine Deckfarbeninitiale eingeleitet. Füllung des grünen Buchstabenkörpers mit gedrehten, eingekerbten und eingebuchteten Blattfriesen, die in den Blattmitten tropfenförmige Erhebungen aufweisen und entlang der Mittelrippen gepunktet sind, sowie mit einem symmetrischen, in der Mitte spitzoval geöffneten Blatt. Das dunkelrosafarbene, in Pinselgold gerahmte Binnenfeld ist mit weißen Blattranken versehen, die in gelben Blüten münden. Bereicherung des mit Blattgold ausgelegten Außengrundes durch hell aufgemalte, spitz zulaufende Strahlen, die von der Initiale ausgehen, sowie durch fünfblättrige, entlang der Außenkontur verlaufende Blütenpunzen. Aus der Gelenkstelle der Initiale entwickelt sich eine eingerollte rosafarbene Ranke mit tropfenförmiger Erhebung, die in das Binnenfeld ragt. Die Serifen öffnen sich schriftseitig trichterförmig; linksseitig gehen sie in lange Blattranken über, die sich mit stark ondulierenden, symmetrisch organisierten Blattranken des Bas-de-page verhaken. Die ineinander verschlungenen und sich gabelnden Ranken wachsen den rechten Seitenrand hoch, breiten sich aber auch über das Interkolumnium aus, um am oberen Ende in eine sich weit öffnende rote Blüte mit grünen Kelchblättern und goldenem Fruchtkolben zu münden. Die Blüte treibt wiederum symmetrisch organisierte Blattranken, die der trapezförmig abschließenden Miniatur (s. u.) als Rahmen dienen. Von den Ranken gehen bei geradem Verlauf kurze, räumlich gedrehte Sichelblätter in wechselständiger Anordnung aus, bei Drehungen sind sie neben kurzen Seitentrieben dicht mit gegenständig organisierten Sichelblättern sowie mit mehrteiligen Blättern bewachsen. Vielfach mit tropfenförmigen Erhebungen versehen, setzen sich diese aus Trifolien sowie aus drei- bis fünffachen Blattabschnitten mit meist etwas längerem, geschwungenem oder umgeschlagenem Mittelblatt zusammen. Zur Bereicherung sind in den Gabelungen und neben den Blattranken einzelne oder gegenständig angeordnete Goldpunkte angebracht. Oberhalb des goldenen Nimbus Christi befindet sich, zwischen zwei eingerollten Rankenblättern, eine ebenfalls mit Blattgold ausgelegte runde Scheibe. – An den Konturen der Ranken kommen Metallstiftvorzeichnungen zum Vorschein.

Miniatur

Die Einleitungsminiatur auf f. 2r **(Abb. 93)** nimmt ein knappes Drittel des oberen Blattrandes ein und ist ca. 8 × 8 cm groß. Dargestellt ist die Gewaltenteilung (Zweischwerterlehre):[1] Gott, in Gestalt Christi, überträgt die geistliche Gewalt an den Papst und andere Vertreter des Klerus, die weltliche an den Kaiser und sein Gefolge. In einen roten Umhang mit grünem Innenfutter gehüllt, sitzt Christus in der Bildmitte auf einem steinernen Thron mit Kissen und steil nach vorne geklapptem Podest. Seine rechte Hand erhebt ein Schwert als Symbol für die weltliche Herrschaft, seine linke hält einen Kreuzstab als Zeichen für die geistliche Führung. Während seine Füße auf einer goldenen Weltkugel ruhen, wendet er sich nach rechts den hierarchisch hintereinander angeordneten Repräsentanten der geistlichen Macht zu, die auf einer steilen Wiesenfläche

1 Zu dieser s. z. B. R. Hoke, Österreichische und deutsche Rechtsgeschichte. Wien [u. a.] [2]1996, 50; H. J. Mierau, Kaiser und Papst im Mittelalter. Wien [u. a.] 2010, 177–220; s. auch Abb. 1.

auf Knien beten: Der Papst befindet sich ganz vorne, hinter ihm sind ein Kardinal und Bischof dargestellt. Ihnen gegenüber sind die Vertreter der weltlichen Macht gruppiert, der Rangordnung nach beginnend mit dem Kaiser,[2] gefolgt von König und Ritter.[3]

Ikonographie

Die Figurenanordnung in der Miniatur ist seitenverkehrt. Korrekterweise müssten sich die Vertreter der geistlichen Macht zur Rechten, jene der weltlichen zur Linken Gottes befinden. Dementsprechend müsste auch Christus nach rechts gerichtet sein und Schwert und Kreuzstab in der jeweils anderen Hand halten. Die Ursache dieses Fehlers könnte darin liegen, dass die Darstellung nach einer Vorlage aus der Druckgraphik entstand, die Schreier seitenverkehrt kopierte. Auch die geringe Größe der Miniatur, die nur einen kleinen Teil des vom Druck ausgesparten Felds einnimmt, könnte aus der maßstabgetreuen Übertragung von einer Vorlage resultieren.

Dafür spricht auch eine Darstellung, die dieser Miniatur ikonographisch sehr ähnlich ist und ebenfalls von der Hand Schreiers stammt; sie befindet sich auf f. 2r in der der kunsthistorischen Forschung bis vor kurzem noch unbekannten Inkunabel I. 53 der Bibliothek des Erzbischöflichen Priesterseminars in Wien (**Fig. 44**; GW 11354: Gratianus, Decretum. Venedig, 1474).[4] Im Unterschied zu Ink. 607 sind die Figuren in diesem Werk richtig platziert, auch füllt die Miniatur die vorhandene Fläche aus: Der in der Bildmitte thronende Gott – hier als Gottvater – wird wie im Linzer Exemplar von hierarchisch hintereinander gereihten Vertretern geistlicher und weltlicher Macht flankiert, wobei die geistlichen Repräsentanten korrekterweise links, die weltlichen rechts angeordnet sind. Die Darstellungen des Kaisers, die in beiden Inkunabeln gleich groß und nahezu identisch gestaltet sind, basieren sogar auf derselben Vorlage. Nur in wenigen Details wie der Haar- und Bartfarbe sowie der Farbe der Stiefel, der Hosen und des Untergewandes unterscheiden sie sich voneinander.

Es ist anzunehmen, dass beide Werke bald nach Entstehung der Drucke hergestellt wurden.

EINORDNUNG

Anhand des Fleuronnés und des Deckfarbendekors lässt sich eine zeitliche Abfolge der Arbeitsschritte ausmachen: Die zu Beginn entstandenen Buchstabenkörper der Fleuronné-Initialen wurden wahrscheinlich bereits im Zuge der Rubrizierung außerhalb der Werk-

[2] Merkmale wie die lange Hakennase und das schulterlange Haar lassen darauf schließen, dass es sich hier um ein typisiertes Bildnis von Friedrich III. handelt; s. dazu G. Schmidt, Porträt oder Typus. Zur Frage der Ähnlichkeit in den Darstellungen Kaiser Friedrichs III. *Jahrbuch des Kunsthistorischen Museums Wien* 8/9 (2006/2007), 10–59: Der Autor geht hier auf das breite Spektrum der Porträts von Friedrich III. ein, das von authentischen Bildnissen über Kryptoporträts bis hin zu typisierten Darstellungen reicht.

[3] Zum Vergleich s. z. B. das in der Rechtsikonographischen Datenbank der Universität Graz angegebene Beispiel unter dem Permalink http://gams.uni-graz.at/o:rehi.13506 (zuletzt aufgerufen: 16. 2. 2017).

[4] Die Kenntnis dieser Inkunabel verdanke ich Dr. C. Rob-Santer, Universität Wien. Im Unterschied zur Darstellung in Ink. 607 ist die Miniatur in I. 53 viel feiner ausgeführt, und die Figuren sind plastischer modelliert. – Der Druck ist in einen schwarzen, neuzeitlichen Einband gebunden. Neben der Miniatur enthält die Inkunabel auch drei Deckfarbeninitialen von Ulrich Schreier.

statt Schreiers eingefügt. Dass dabei eine spätere Dekorierung nicht in Erwägung gezogen wurde, ist an den sehr nah an die gedruckte Schrift gemalten Initialkörpern (s. Schuller-Juckes, Schreier, 76; vgl. Ink. 507, 552, 606, 648 und 649, Kat. 23, 12, 19, 16 und 17), an den vielfach in das Textfeld hineinragenden Besatzformen sowie an der unterschiedlichen Farbigkeit von Lombarden und Fleuronné abzulesen. Danach stattete Florator C die kleineren Initialen mit Fleuronné aus. Im Anschluss daran begann Florator B, alleine oder unter Mitarbeit von Ulrich Schreier, die größeren Initialen ornamental zu gestalten, wobei er an einigen Stellen die von Hand C ausgeführten Motive überschnitt. Zum Schluss wurde der zum Teil ebenfalls über das Fleuronné gemalte Deckfarbenschmuck angefertigt. Er stammt zum Großteil von Schreier selbst. Nur einzelne Details wie die flüchtig gemalten Hände der Figuren im vorderen Bildfeld sowie die Kronen, das Schwert und der Kreuzstab lassen auf die Mitarbeit von weniger geübten Gehilfen schließen.

LITERATUR. HOLTER, Inkunabelstudien, 61 (irrtümlich als „Ink. 635“ bezeichnet). – HOLTER, Miniaturen Schreier, 551 (117), 556 (Abb. 12), 562 (122). – HOLTER, Spätgotik Salzburg, 635 (241), Nr. 279. – SCHULLER-JUCKES, Schreier, 40 (Anm. 117), 41 (Anm. 120), 93 (Anm. 241), 94 (Anm. 242), 135 (Anm. 335), 146 (Anm. 356), 178. – M. SCHULLER-JUCKES, in: VIELSEITIG, 32 f. (Kat.-Nr. 10). – Zum Einband: LAURIN, Einbandkunst Schreier, Gruppe I, Nr. 3, 16 (Ink. 607 nicht erwähnt). – LAURIN, Salzburger Einbandstil, 372, 374 f., 378; Gruppe II, Nr. 1, 2. – G. LAURIN, Die Lederschnittbände des Salzburger Illuminators Ulrich Schreier für den Erzbischof Bernhard von Rohr. *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 4 (1962) Sp. 743–776, hier 754 (Anm. 20). **MSJ**

Ink. 488 — Kat. 22

Albertus Magnus, Mariale. Richardus de Sancto Laurentio, De laudibus Mariae

[Straßburg: Johann Mentelin, nicht nach 1473]

Salzburg: Ulrich Schreier und Mitarbeiter, um 1473

Abb. 101–103, 352

Sammelband, ein Beiband: 66 + 213 Blätter; es fehlen ff. 214 und 215 des Beibandes (ohne Textverlust). • 40,5 × 28,5 cm • Auf den Rectoseiten der ersten Lagenhälfte rechts unten gedruckte und handschriftliche Lagen- und Blattzählung. Zur Verstärkung des Buchblocks teilweise beschriftete Pergamentfragmente mit Notation aus einer großformatigen Handschrift (nicht näher datierbar).

EINBAND. Helles Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel (VD stark verbräunt); Salzburg, Ulrich Schreier bzw. Werkstatt, um 1473 (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 53 f.; vgl. den sehr ähnlich gestalteten Einband aus dem Schreier-Atelier St. Peter, StiB, Ink. 639 [um 1475, s. Schuller-Juckes, Schreier, 135, Anm. 335; 146, Anm. 356; zur Inkunabel auch 200, Kat. 133]). Auf VD und HD **(Abb. 352)** unsymmetrische Gliederung durch fünffache Streicheisenlinien mit verbreiteter Mittellinie in schräg gestellte Rautenfelder. Verzierung der Schnittpunkte durch 7-Punkt-Blüten (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 3). In den Rauten jeweils paarweise angeordnete, grün bemalte Kopfstempel (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 1), eine zentrale, fünfblättrige Rosette (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 2) sowie geschwungene Doppellinien, die von der Rosette nach außen führen. – Auf VD und HD Spuren von je fünf Buckeln; auf VD unten ein quadratisches Schließenlager verloren; auf VD oben ein quadratisches Schließenlager und auf dem oberen

Lederriemen ein quadratischer Schließenhaken erhalten (jeweils mit eingravierter, vierblättriger Blüte); der untere Riemen abgebrochen; auf dem HD zwei rechteckige Gegenbleche zur Befestigung der Riemen mit jeweils zwei eingravierten, vierblättrigen Blüten vorhanden. Auf dem VD oben stark abgeriebenes Titelschild (Anfang 16. Jh. ?), darunter Spuren eines älteren Titelschilds; auf dem VD unten mittelalterliches, stark abgeriebenes Schild (jeweils aus Papier). Der Rücken mit braunem Leder überklebt, darunter Reste der älteren Rückenüberklebung aus hellem Papier (17. Jh.); oben schwarz geprägtes Mondseer Titelschild (18. Jh.), unten Reste eines weiteren Papierschilds. Schnitt gelb gefärbt; Blattweiser aus rot gefärbtem Leder. – Das hintere Spiegelblatt mit WZ Amboss im Kreis (nicht näher bestimmbar; vgl. hierzu das identische WZ auf den Spiegelblättern der ebenfalls bei Schreier illuminierten und gebundenen Ink. 648, HD, sowie Ink. 649, VD [Kat 16 und 17; jeweils Nürnberg, Johann Sensenschmidt und Heinrich Keffer, 8. 4. 1473]; zum Papier im Werk Schreiers s. die Einleitung zu Ulrich Schreier, Anm. 15).

Entstehung und Provenienz. Hergestellt im Salzburger Atelier Ulrich Schreiers (s. ‚Einband' und ‚Stil und Einordnung') für das Benediktinerstift Mondsee: s. das von Schreier gemalte Mondseer Stiftswappen auf f. 3r des Hauptbandes (**Abb. 101**; s. hierzu auch die Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 49). Bis ins späte 18. Jh. in Mondseer Besitz: s. die typischen Titel- und Signaturschilder (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Strichelung von Majuskeln; rote und blaue Unterstreichungen und Randanmerkungen (z. B. Beiband, ff. 1v, 14r; teilweise auch in Tintenbraun, z. B. Beiband, f. 66v); abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen. Zu Beginn der Textabschnitte abwechselnd rote und blaue Lombarden mit geschwungenen Fadenfortsätzen. Zum Prolog im Hauptband sowie zu Textbeginn und am Anfang der zwölf Bücher des Beibandes insgesamt **15 unfigürliche Deckfarbeninitialen**. Auszeichnung des Textbeginns im Hauptband durch eine **historisierte Deckfarbeninitiale mit Blattranken und Wappen**.

Die unfigürlichen Deckfarben-Initialen stehen im Hauptband auf f. 1r, im Beiband auf ff. 1r **(Abb. 103)**, 1v, 2r, 16r, 37r, 43r, 69r, 81v, 91r, 100v, 106r, 112r, 134v, 150r. Acht- bis neunzeilige, rosafarbene, grüne und blaue Initialkörper (Beiband, f. 150r: grau-gelb), darin flammenförmige Blätter; symmetrische Blattgebilde mit zentralen, spitzovalen Öffnungen; gedrehte, eingekerbte und eingebuchtete Blattfriese, die in den Blattmitten mit tropfenförmigen Erhebungen sowie entlang der Mittelrippen mit Punkten versehen sind und gelegentlich ebenfalls spitzovale Öffnungen aufweisen; Profilblätter mit kopfstempelförmigen Rändern; ineinander verschränkte Blätter mit eckigen Blattzähnen sowie symmetrisch gefaltete, bandartige Blätter mit Blattmasken oder Blütenmotiven in der Mitte. In den roten, hell- und dunkelrosafarbenen, grünen, blauen und ockerfarbenen Binnenfeldern weiße Fadenranken mit Blütenbesatz, weiße Staubfäden mit Dreipunktbesatz sowie Rautennetze mit vierteiligen, gelben Silhouettenblüten. Außerdem bunte Fantasieblumen, bestehend aus großen Blüten mit Hüllblättern, Fruchtknoten, Kelchblättern und verschiedenartigen Blütenblättern sowie kurzen, schmalen Stängeln (Beiband, f. 91r Stängel mit Knoten); im Beiband auf f. 1r **(Abb. 103)** rotes Binnenfeld mit en camaïeu gemaltem, hinter dem Initialquerbalken hervorblickendem Männerkopf mit pflanzenförmiger Kopfbedeckung aus Hüll- und eingerollten Rundblättern. Die grünen, blauen, hell- und dunkelrosafarbenen Außengründe sind mit gelben Fadenranken mit Blütenbesatz oder mit spitz zulaufenden, von der Initiale ausgehenden Strahlen in Weiß und Gelb (Beiband: f. 150r im dunkleren Ton der Lokalfarbe) versehen; sie werden entweder von einem breiten profilierten Rahmen in Blau bzw. Grün oder von einer schmalen Konturlinie in einem dunkleren Ton der Lokalfarbe umgeben. Die Serifen öffnen sich trichterförmig oder enden in eingerollten runden und spitz zulaufenden Blättern.

Im Hauptband, f. 3r **(Abb. 102)** Initiale P in der Höhe von zwölf Zeilen. Im Binnenfeld die Verkündigung an Maria, die sich rechts im Bild hinter einem steinernen Lesepult mit geneigtem Haupt und überkreuzten Händen dem links knienden Verkündigungsengel zuwendet. Die über das Initialfeld hinausragenden Flügel veranschaulichen das erst kurz zuvor stattgefundene Eintreffen des Engels, auf dessen Begrüßungsworte *ave gratia plena* das zwischen den beiden Protagonisten ausgebreitete Spruchband verweist. Die Szene findet in einem niedrigen, wie aufgeklappt wirkendem Innenraum mit Rundbogenfenster, Türbogen und Holzdecke statt.

Füllung des blauen Buchstabenkörpers wie bei den unfigürlichen Deckfarbeninitialen (s. o.). Ornamentierung des mit Blattgold belegten Außengrundes durch mit einem Griffel eingravierte Fadenranken, die mit Punzen in Form von fünfblättrigen Blüten und Blättern mit sichelförmigen Bekrönungen versehen sind. Konturierung des Felds mittels eines grünen Seilbandes. Linksseitig schließen an die Serifen Blattranken an **(Abb. 101)**, die sich um einen ockerfarbenen, oben tauförmig verschlungenen und an den Enden in Blattranken mündenden Stab winden. Die blauen, grünen, rosafarbenen und violetten, bei Drehungen die Farben wechselnden Blattranken umrahmen große Teile des Schriftspiegels. Sie sind mit gegenständig angeordneten Blättern besetzt, die aus tropfenförmigen Mittelteilen mit je drei rundlichen oder spitzovalen Blättern bestehen und die von kurzen, ebenfalls paarweise auftretenden Sichelblättern begleitet werden. Die Rankenarme münden in gewölbten Einzelblättern sowie in dreiteiligen Blättern mit tropfenförmigen Erhebungen. Auf dem Bas-de-page endet eine Ranke im Mund einer Blattmaske, weitere sind medaillonförmig eingedreht, wobei sie rechts eine Komposit, links eine Fantasieblüte umschließen. In dieser befindet sich das Mondseer Wappen, das beidseitig von zwei an Hände erinnernden Blütenblättern gehalten wird, während sich ein auf einer Ranke hockendes Wiesel in den oberen Teil des Schilds verbeißt. Neben und zwischen den Rankenarmen sind großteils gegenständig angeordnete, freistehende und mit Sternpunzen versehene Goldpunkte angebracht. – An den Konturen der Engelsflügel kommen, ebenso wie bei einigen anderen Deckfarbeninitialen und Blattranken (Beiband, f. 135r), Metallstiftvorzeichnungen zum Vorschein.

STIL UND EINORDNUNG

Bei der historisierten Initiale auf f. 3r **(Abb. 102)** des Hauptbandes handelt es sich um ein eigenhändiges Werk Ulrich Schreiers. Hingegen sind die ornamentalen Deckfarbeninitialen unter der Mitarbeit von zum Teil weniger geübten Gehilfen entstanden, wie etwa an den ungerade gezogenen Konturen und Rautennetzen zu erkennen ist. Der Buchschmuck und die Gestaltung des Einbands lassen sich in die Zeit um 1473 datieren (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 54).

LITERATUR. HOLTER, Inkunabelstudien, 61 (irrtümlich als „Ink. 496“ bezeichnet). – TAUSEND JAHRE OBERÖSTERREICH. Das Werden eines Landes. Katalog zur Ausstellung des Landes Oberösterreich in Wels, April–Oktober 1983, 2 Bde. Linz 1983, Bd. 2, 103, „Hs. 77“ (K. HOLTER). – HOLTER, Miniaturen Schreier, 551 (117), 557 (Abb. 11), 561 f. (121 f.). – HOLTER, Spätgotik Salzburg, 635 (241), Nr. 278. – HOLTER, Mondsee, 811 (211; Abb.), 820 (220; Anm. 41), 832 (461; Nr. 11.41). – SCHATZKAMMER DES WISSENS, 64, mit Farbabb. von f. 3r (M. SCHULLER-JUCKES). – SCHULLER-JUCKES, Schreier, 40 f. (Anm. 117, 120, 121), 128 f. (Anm. 315, 317), 135 (Anm. 335), 146 (Anm. 356), 176. – M. SCHULLER-JUCKES, in: VIELSEITIG, 22 f. (Kat.-Nr. 5). – Zum Einband: LAURIN, Salzburger Einbandstil, 372, 378; Gruppe II, Nr. 1–3. **MSJ**

Ink. 507 Kat. 23

Astesanus de Ast, Summa de casibus conscientiae

[Straßburg: Johann Mentelin, nicht nach 1473]

Salzburg: Ulrich Schreier und Mitarbeiter, um 1473

Abb. 106–109, 353

433 Blätter (ff. 424–433: Tabula alphabetica, hier dem Text vorgebunden) • 40,5/41 × 27,5/29 cm • Auf den Rectoseiten der ersten Lagenhälfte, rechts unten, Lagen- und Blattzählung in Braun (z. B. f. 187r *a3*); f. 40v Reklamant, f. 161r am rechten Blattrand flüchtige, neuzeitliche Zeigehand in Bleistift.

Einband. Braunes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel (der VD durch Herausschneiden von zwei Stempelabdrücken beschädigt); Salzburg, Ulrich Schreier bzw. Werkstatt (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 53), um 1473. Auf VD **(Abb. 353)** und HD unsymmetrische Gliederung in schräg gestellte Rautenfelder durch dreifache Streicheisenlinien mit verbreiteter Mittellinie. Verzierung der Schnittpunkte durch 7-Punkt-Blüten (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 3). In den Rauten jeweils paarweise angeordnete Kopfstempel (sehr ähnlich mit Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 1), eine zentrale Blumenranke in Raute (Laurin, Salzburger Einbandstil, Gruppe II, Nr. 6) sowie geschwungene Doppellinien, die von der Mitte nach außen führen (vgl. den unter Verwendung desselben Stempelmaterials sehr ähnlich gestalteten Einband der Inkunabel München, BSB, 2° Inc.s.a. 103 b, bei der es sich um den gleichen Druck wie Ink. 507 handelt; die Münchener Inkunabel wurde vom Rubrikator auf Blatt 423r 1473 datiert, sie ist nicht illuminiert, Erstbesitzer unbekannt). – Spuren von je fünf runden Buckeln sowie einem Schließenlager auf dem VD und zwei Gegenblechen auf dem HD; auf dem VD oben Schließenlager mit eingravierter, vierblättriger Blüte erhalten; auf dem HD Reste von abgebrochenen Lederriemen. Auf dem VD oben Titelschild aus Papier (vermutlich frühes 16. Jh.), links daneben Spuren eines älteren Schilds. Der Rücken mit braunem Leder überklebt, darauf schwarz geprägtes Mondseer Titelschild (Barockzeit). Schnitt gelb gefärbt; Blattweiser aus rotem Leder. – Das vordere Spiegelblatt mit WZ Ochsenkopf mit Stange (nicht näher bestimmbar); das hintere Spiegelblatt mit WZ Ochsenkopf mit Stange und Blume (Typus Piccard, Ochsenkopf, XII 375, dat. 1471–1473; vgl. hierzu das gleiche WZ auf den vorderen Spiegelblättern der ebenfalls bei Schreier illuminierten und gebundenen Ink. 250 [Kat. 15; Nürnberg: Johann Sensenschmidt, 2. 12. 1472] und Ink. 552 [Kat. 12; Nürnberg: Johann Sensenschmidt, nicht nach 1469 bzw. dem 14. 11. 1471]; zum Papier im Werk Schreiers s. die Einleitung zu Ulrich Schreier, Anm. 15).

Entstehung und Provenienz. Die in der Salzburger Werkstatt Ulrich Schreiers illuminierte und gebundene Inkunabel (s. die Einleitung zu Schreier, S. 49, 52 f. sowie ‚Einband', und ‚Stil und Einordnung') gelangte über das Benediktinerstift Mondsee nach Linz: s. VD und Buchrücken samt typischen Schildern (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Unterstreichungen, Textverweise auf den Blatträndern und Seitenüberschriften in den Kopftitelzeilen; abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen. Am Anfang der Textabschnitte abwechselnd rote und blaue Lombarden. Zu Beginn der Tabula alphabetica und der alphabetisch geordneten Tituli sowie am Textanfang **3 Fleuronné-Lombarden** in der Höhe von fünf und sieben Zeilen. Zur Hervorhebung des Widmungsbriefes und zu Beginn der Bücher **8 Deckfarbeninitialen** in der Höhe von sieben bis neun Zeilen.

Fleuronné-Lombarden (ff. 1r – **Abb. 106**, 404r und 424r): Blaue Buchstabenkörper, das Fleuronné in Rosa und Grün. In den Binnenfeldern Knospenmedaillonranken vor schraffierten Gründen. Als Besatz Konturlinien, gepunktete Perlenreihen, unterbrochen von Spiralen, kurze Parallelstriche und geschwungene Fadenfortsätze; f. 1r

außerdem eine den linken Buchstabenstamm begleitende Maske mit Kopfbedeckung; f. 404^{r} quadratisches Initialfeld mit Knospenmedaillons in den Zwickeln und Perlenbesatz.

Deckfarbeninitialen (ff. 1^{r} – **Abb. 106**, 2^{r} – **Abb. 107**, 57^{r} – **Abb. 108**, 103^{r}, 158^{r}, 185^{r}, 314^{r} – **Abb. 109** – und 357^{r}): Blaue, grüne, violette und rosafarbene Buchstabenkörper. Als Füllmotiv dienen gedrehte, eingekerbte und eingebuchtete Blattfriese, die entlang der Mittelrippen gepunktet und in den Blattmitten mit tropfenförmigen Erhebungen versehen sein können **(Abb. 107, 109)**; symmetrische Blattarrangements mit zentralen, spitzovalen Öffnungen; ineinander verschränkte Blätter mit eckigen Blattzähnen **(Abb. 108)** sowie flammenförmige Blätter **(Abb. 107)**. Außerdem Profilblätter mit kopfstempelförmigen Rändern **(Abb. 108)** sowie bandartige, symmetrisch gefaltete Blätter mit Blattmaske in der Mitte **(Abb. 106)**. In den grünen, blauen, rotbraunen und rosafarbenen Binnenfeldern finden weiße, gelbe und goldene Fadenranken mit Blüten- oder Punktbesatz sowie Rautennetze mit Blütenfüllungen Verwendung. Daneben haben gestielte, die gesamte Fläche einnehmende Fantasieblüten **(Abb. 109)** und eine Blütenstaude mit rosafarbenen Blüten **(Abb. 107)** Anteil an der Binnenfeldgestaltung. Die grünen, blauen und rosafarbenen Außengründe sind mit spitz zulaufenden, von der Initiale ausgehenden Strahlen in Weiß und Gelb sowie mit symmetrisch organisierten Fadenranken, ebenfalls in Weiß oder Gelb, versehen. Sie werden entweder von schmalen Konturlinien in einem dunkleren Ton der Lokalfarbe oder von einem andersfarbigen, breiten, profilierten Rahmen umgeben (ff. 103^{r}, 185^{r}, 357^{r} breite, profilierte Rahmen ohne Außengrund). Die Serifen öffnen sich trichterförmig oder laufen in eingerollten Rundblättern in Blau, Grün und Ocker aus. Fol. 1^{r} **(Abb. 106)** linksseitig Serife in Form einer trichterförmigen Blüte, welcher zarte Blattranken in Blau, Grün, Rosa und Ocker entwachsen, die bei Drehungen die Farbe ändern. Die Ranken rollen sich in Initialnähe zu symmetrisch angeordneten, in Fantasieblüten mündenden Medaillons mit kurzen Seitentrieben ein und bilden an den beiden Enden der Hauptarme eine blaue Blüte mit langem, geschwungenem Fruchtkolben bzw. ein gewölbtes Blatt in Rosa aus. Sie sind mit gegenständig angeordneten Blättern besetzt, die aus tropfenförmigen Mittelteilen mit je drei rundlichen oder spitzovalen Blättern gebildet und von kurzen, ebenfalls paarweise auftretenden, sichelförmigen Blättern begleitet werden. Beiderseits der Rankenstämme und in den Gabelungen finden sich Goldtropfen sowie einzelne oder gegenständig angeordnete Goldpunkte, die mit Blütenpunzen verziert sind. An den Konturen des Deckfarbendekors kommen Metallstiftvorzeichnungen zum Vorschein.

STIL UND EINORDNUNG

Das Fleuronné stammt wahrscheinlich von Florator B, einem Mitarbeiter Ulrich Schreiers (s. Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 52 f.). Die unsicher gezogenen Initialkonturen und Rautennetze zeugen davon, dass auch an der Ausführung des Deckfarbendekors neben Ulrich Schreier ein Werkstattmitarbeiter beteiligt war (vgl. z. B. **Abb. 107, 108**).

Die Lombarden dürften bereits im Zuge der Rubrizierung außerhalb der Werkstatt Schreiers entstanden sein, wobei eine spätere Dekorierung mit Fleuronné nicht in Betracht gezogen wurde. Das ist daran zu erkennen, dass die Buchstaben bis zur gedruckten Schrift reichen und die Besatzperlen des Fleuronnés z. T. in das Textfeld hineinragen (s. Schuller-Juckes, Schreier, 76; vgl. Ink. 552, 648 und 649, 606, 607 – Kat. 12, 16 und 17, 19, 21).

Einen weiteren Hinweis auf die Arbeitsabfolge bietet f. 1r **(Abb. 106)**, wo ein Teil des oberen Fadenfortsatzes des Besatz-Fleuronnés von der Deckfarbenranke überdeckt wird.

Literatur. Holter, Inkunabelstudien, 61 (irrtümlich als „Ink. 493“ bezeichnet). – Holter, Miniaturen Schreier, 551 (117), 560 f. (120 f.). – Schuller-Juckes, Schreier, 12 (Anm. 27), 40 (Anm. 117), 93 (Anm. 241), 128 (Anm. 315), 129 (Anm. 317), 135 (Anm. 335), 149 (Anm. 361), 176. – Schuller-Juckes, Inkunabelausstattung, 250 (Anm. 19). – Zum Einband: Laurin, Salzburger Einbandstil, 372, 374; Gruppe II, Nr. 1, 3, 6.
MSJ

Ink. 227 Kat. 24

Henricus de Arimino, De quattuor virtutibus cardinalibus. Nicolaus de Hanapis, Auctoritates utriusque testamenti

[Straßburg: Drucker des Henricus Ariminensis (Georg Reyser), nach dem 11. 11. 1472 und nicht nach dem 17. 9. 1475. Straßburg: Heinrich Eggestein, um 1471–72]

Salzburg: Ulrich Schreier (Werkstatt), 1470er Jahre

Abb. 104, 105

Sammelband, ein Beiband: 148 + 47 Blätter; f. 48 (leer) des Beibandes fehlt. • 28 × 21 cm • Auf den Rectoseiten der 9. Lage (ff. 66–75) in der Mitte des unteren Blattrandes Seitenzählung: *1–10*; auf den Versoseiten des ersten und fünften Blattes derselben Lage rechts unten Hinweise in brauner Tinte: *verte unum folium* (f. 66v) sowie *verte sex folia* (f. 70v). Auf dem Rücken des Buchblocks und auf den Deckelinnenseiten zur Verstärkung der Bünde sowie als Ansetzfalz Makulatur einer Handschrift des 13. Jhs., im 15. Jh. mit flüchtig in Bastarda geschriebenen Anmerkungen ergänzt, darunter ein Auszug aus dem Römerbrief 11,33: *O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei quam inconprehensibilia sunt iudicia eius et investigabiles viae eius*. Die Spiegelblätter abgelöst.

Einband. Braunes (durch Narbenbrand stark beschädigtes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; diese sind aufgrund des schlechten Erhaltungszustands des Einbands nicht näher bestimmbar; das Rautengerank und die Palmette (s. u.) vielleicht identisch mit Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 503 (55), Nr. 38 und 39, somit möglicherweise Mondseer Einband, zweite Hälfte 15. Jh. Die Art, wie der Ansetzfalz in Höhe der Bünde in längeren, vor und nach dem Buchblock abstehenden Streifen ausläuft (diese hinten nur ganz kurz und z. T. auf den Ansetzfalz geklebt), ist bei zahlreichen Bänden aus Mondsee zu beobachten (s. die Einleitung S. XL). – Auf dem VD Verzierung des Mittelfelds durch Rautengerank. Auf dem HD Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit verbreiteter Mittellinie in einen mit einer Jagdrolle (?) gefüllten Außenrahmen sowie in ein diagonal geteiltes Mittelfeld, in dem Einzelstempel in Form von Palmetten und Kopfstempel angebracht sind. Die Blindprägung des Buchrückens ist nicht mehr erkennbar. – Auf dem VD zwei Schließenlager mit je einer eingravierten Blüte erhalten; auf dem HD zwei kleine, mit einfachen Gravuren versehene Gegenbleche vorhanden; der Haken des unteren Lederriemens mit eingravierter Blüte; der obere Riemen abgebrochen. Schnitt gelb gefärbt; Blattweiser aus rot gefärbtem Leder.

Entstehung und Provenienz. Mit hoher Wahrscheinlichkeit stammt die vorliegende Inkunabel aus dem Benediktinerstift Mondsee (s. ‚Einband‘). Sie wurde im Atelier Ulrich Schreiers illuminiert (s. ‚Stil und Einordnung‘ sowie die Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 49), erhielt ihren Einband jedoch in einer anderen, offenbar Mondseer Werkstatt (s. ‚Einband‘). (Keine Rückenüberklebungen oder Schilder erhalten.)

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Strichelung von Majuskeln; abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen; im Inhaltsverzeichnis sowie zu Beginn der Textabschnitte alternierend rote und blaue Lombarden. Zu Beginn des Haupt- und Beibandes jeweils eine rote Lombarde. Am Anfang der Traktate des Hauptbandes **4 Deckfarbeninitialen** in der Höhe von fünf bzw. sechs Zeilen.

Die Deckfarbeninitialen stehen auf ff. 11r, 35v, 71r **(Abb. 104)** und 107r **(Abb. 105)**. Füllung der grünen, blauen und rosafarbenen Buchstabenkörper durch gedrehte, rundlappige Blattfriese mit gepunkteten Mittelrippen, Profilblätter mit kopfstempelförmigen Einkerbungen, ineinander verschränkte Blätter mit überwiegend eckigen Blattzähnen sowie durch symmetrische Blattgebilde mit zentralen, spitzovalen Öffnungen. In den blauen sowie rosa- und ockerfarbenen Binnenfeldern wurden große Fantasieblüten sowie weiße und goldene, in Rauten eingeschriebene Silhouettenblüten angebracht. Die blauen und grünen, von schmalen Linien im dunkleren Farbton umfassten Außengründe wurden mit Fadenranken, stilisierten Lilien sowie mit spitzen Strahlen in Gelb und Weiß versehen. Die Serifen öffnen sich schriftseitig trichterförmig, linksseitig laufen sie in eingerollten Rundblättern in Blau und Rosa aus.

Die Deckfarbeninitialen wurden in der Werkstatt Ulrich Schreiers angefertigt. Neben einem routinierten Buchmaler war auch ein weniger geübter Mitarbeiter an der Ausstattung beteiligt, wie an den ungerade gezogenen Rautennetzen auf ff. 11r und 71r **(Abb. 104)** zu erkennen ist.

LITERATUR. LAURIN, Salzburger Einbandstil, 372. – HOLTER, Miniaturen Schreier, 551 (117), 559 (119); mit falschen Angaben. – SCHULLER-JUCKES, Schreier, 40 (Anm. 117), 175. **MSJ**

* * *

Ink. 320, 317, 472, 360 Kat. 25–28

Antoninus Florentinus, Summa theologica, Partes I–III, IV

[Venedig: Leonhard Wild, 1480–81 (Partes I–III); Venedig: Nicolaus Jenson, 1477 (Pars IV)]

Salzburg (?), nicht vor 1481

Abb. 110–114

INK. 320 (Pars I): 240 Blätter; das Doppelblatt ff. 234/237 unbedruckt (Textlücke). • 30,5 × 20,5/21 cm • Zur Lagenverstärkung jeweils in der Lagenmitte Fälze von Pergamenthandschriften (wohl 14. Jh.), teilweise mit Musiknotation, und von einer (?) Urkunde (s. ‚Entstehung und Provenienz').

INK. 317 (Pars II): 308 Blätter • 30 × 20,5/21 cm • Zur Lagenverstärkung Fälze von Pergamenthandschriften (wohl 14. Jh.), teilweise mit Musiknotation, und von einer (?) Urkunde.

INK. 472 (Pars III/1 und III/2): 222 + 210 Blätter • 31 × 21 (selten 21,5) cm • Zur Lagenverstärkung Fälze von Pergamenthandschriften (wohl 14. Jh.), teilweise mit Musiknotation, und von einer (?) Urkunde (s. ‚Entstehung und Provenienz').

Ink. 360 (Pars IV): 374 Blätter • 29 × 21 cm • Zur Lagenverstärkung Fälze von Pergamenthandschriften (wohl 14. Jh.), teilweise mit Musiknotation. Auf f. 1r oben die Aufschrift *Cristane*.

Einbände. Jeweils helles (hellbraun verfärbtes, ursprünglich weißes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Salzburg, nicht vor 1481. Stempel der Werkstatt „Salzburg II" (EBDB, w002294: 1468–1495; Wind, Einbände St. Peter, 119 f.; s. auch Mazal, Gotische Einbände, 475 f. und Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500–505 [52–57; hier Lokalisierung der Stempel nach Mondsee]).

Bei allen Bänden Gliederung durch je eine breite und zwei flankierende schmale Linien; VD und HD jeweils identisch. Bei Ink. 320, 317 und 360 oben und unten je ein breiter Rahmenstreifen, darin je vier Rosetten, im Kreis, sechsblättrig, mit drei Blattkränzen, Blätter breit, gebuchtet (EBDB, s015726; Wind, Einbände St. Peter, Nr. 370; Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, Nr. 30; Mazal, Gotische Einbände, Nr. 2). Seitlich je ein schmaler Rahmenstreifen ohne Stempeldekor. Das Mittelfeld durch zwei weitere schmale Streifen diagonal geteilt. Im Zentrum der Dreiecksfelder je eine große Rosette wie oben. Diese umgeben von Blattdekor aus entlang der Dreiecksseiten aneinandergereihten Kopfstempeln (s015727; Wind, Nr. 10; Holter, Nr. 10; Mazal, Nr. 6) für die Blattränder sowie aus mehreren doppelten Verbindungslinien (Blattadern). Bei Ink. 472 ebenfalls oben und unten je ein breiter Rahmenstreifen, darin je vier Rosetten wie oben; keine seitlichen Rahmenstreifen. Das Mittelfeld durch zwei etwas schmälere Streifen diagonal geteilt, in diesen kleine Rosetten, fünfblättrig, mit einem Blattkranz (s015730; Wind, Nr. 141; Holter, Nr. 22; Mazal, Nr. 15). In den Dreiecksfeldern Rosetten und umgebender Blattdekor wie oben. In den Feldern der Einbandrücken Blattdekor aus Kopfstempeln und doppelten Linien jeweils beidseitig eines zentralen waagrechten Streifens aus einer breiten und zwei flankierenden schmalen Linien. – Teilweise identische Stempel auf hellem Leder zeigen in der OÖLB z. B. Ink. 632 und 634 (Kat. 37, 35) sowie 397 (Kat. 33, braunes Leder), drei Bände mit Mondseer Buchschmuck, weiters z. B. Ink. 381, 388 und 535, jeweils ohne Schmuck, alle aus Mondsee. – Jeweils Spuren von je fünf runden Buckeln auf VD und HD. Bei Ink. 360 beide Hakenschließen erhalten, die Beschläge mit je einer eingravierten vierblättrigen Rosette verziert (vgl. z. B. Wind, Taf. XXXI), die Gegenbleche auf dem HD mit durch Gravur herausgearbeitem Blüten- und Blattdekor. Bei den übrigen Bänden jeweils die Schließenhaken auf dem VD und die Befestigungsbleche auf dem HD erhalten; bei Ink. 317 außerdem ein Stück des oberen Schließenbandes, bei Ink. 472 beide Schließenbänder noch vorhanden. Auf den VD jeweils Titelschild aus Pergament bzw. Reste davon (15. Jh.); auf den Rücken oben Titel und Signatur (*DD*) direkt auf das Leder geschrieben (Barockzeit).

Entstehung und Provenienz. Die drei ersten Bände (GW 2187) und der zu einer anderen Auflage des Werks gehörende vierte Band (GW 2185) der Summa wurden einheitlich ausgestattet (s. ‚Buchschmuck') und gebunden. Die Lokalisierung der Einbände nach Salzburg (s. ‚Einbände') wird durch die noch lesbaren Aufschriften auf den zur Lagenverstärkung verwendeten Urkundenfragmenten bestätigt: s. z. B. in Ink. 320 zw. Bll. s4/s5 (ff. 142/143) *Saltzeburgensis* und *Saltzeburgensis diocesis*, zw. Bll. D4/D5 (ff. 226/227) *Magistrum Georgium Pruefer*, zw. Bll. ζ4/ζ5 (ff. 192/193) *Conrado Westenndorffer commissario officialatus curiae Saltzeburgensis et Georgio Altdorffer praeposito ecclesie collegiate in Trabergh Laventinis diocesis*, außerdem zw. Bll. i4/i5 (ff. 66/67) *Erasmi Murawer*; in Ink. 472 zw. Bll. C5/C6 (ff. 25/26 von Pars III/1) *Magister Georgius Pruefer cancellarie archiepiscopalis curie Saltzeburgensis notarius venerabilem et egregium virum magistrum Conradum Westenndorffer … vicariatus et officialatus curie Saltzeburgensis commissarium generalem infrascriptique negotii executorem*; zw. Bll. E5/E6 (ff. 45/46 von Pars III/1) *Georgium Pruefer presbiterum Saltzeburgensis diocesis ex una et dominum Erasmum Murawer parro…*; schließlich zw. Bll. x5/x6 (ff. 199/200 von Pars III/2) das Datum 18. 6. 1476.

Georg Altdorfer († 1495 in Salzburg) war seit 1476 Salzburger Kanzler und seit 1477 Bischof von Chiemsee, außerdem Propst von Traberg (Unterdrauburg [Dravograd], Slowenien; zu Altdorfer s. z. B. E. Naimer, Altdorfer, Georg [† 1495], in: E. Gatz, Bischofslexikon. Biographisches Lexikon. 5 Bde. Berlin 1983–2002, Bd. 2: Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448–1648 [1996], 19). Altdorfer erscheint z. B. zusammen mit Georg Pruefer in einer Urkunde des Salzburger Domkapitels vom 5. 2. 1473 (Salzburg, Landesarchiv, Urkunde Domkapitel SLA OU 1473 II 05; Altdorfer hier als „Protonotar" bezeichnet, s. Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-SLA/Domkapitel/SLA_OU_1473_II_05/charter [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]) und zusammen mit Pruefer und Konrad Westendorfer in einer Urkunde des Salzburger Erzstifts von 1477 (Wien, HHStA, Salzburg, Erzstift, AUR 1477 IV 04; s. die URL http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/SbgE/AUR_1477_IV_04/charter [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]). Georg Pruefer, Pfarrer von Hallein, der in Ink. 472 auch als Notar der erzbischöflichen Kanzlei in Salzburg und Presbiter der Salzburger Diözese bezeichnet wird (s. o.), erscheint außerdem in einer ganzen Reihe von Urkunden aus dem Zeitraum 1473–1496.[1] Westendorfer wiederum erscheint z. B. auch in den folgenden Urkunden:

[1] Siehe unter „Georg Pruefer", „Gorg Pruefer" und „Georg Prüfer" in Monasterium.net.

München, BayHStA, Salzburg Domkapitel, Nr. 212 (ausgestellt in Salzburg am 27. 7. 1474, hier als „Lizenziat der geistlichen Rechte und Assessor des Konsistoriums zu Salzburg“, s. die URL http://monasterium.net/mom/DE-BayHStA/SalzburgDomkapitel/212/charter [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]); St. Lambrecht, StiA, Urkunde Nr. 7571 a (11. 10. 1475, hier als „in decretis licenciatus, canonicus Brixinensis, vicariatus ecclesie et officialatus curie Saltzburgensis commissarius generalis”, s. A. Meli, Regesten zur Geschichte der Familien von Teufenbach in Steiermark 1: 1074–1547 [*Veröffentlichungen der Historischen Landeskommission für Steiermark* 20]. Graz 1905, Nr. 443); Wien, HHStA, Abschrift einer am 20. 10. 1477 in Steyr ausgestellten Urkunde (hier als „Offizial des bischöflichen Hofs in Salzburg“, s. die Datenbank zu den Regesta imperii unter der URL http://f3.regesta-imperii.de/show.php?urk=22154 [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]); Wien, HHStA, Urkunde Salzburg, Erzstift, AUR 1475–1482.7 (Quittung vom 6. 4. 1478, ausgestellt auf den Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr, s. die URL http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/SbgE/AUR_1475-1482.7/charter [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]). Der Salzburger Kleriker und kaiserliche Notar Erasmus Murauer (Murawer) schließlich ist z. B. in einem Notariatsintrument vom 20. 8. 1470 nachweisbar (Salzburg, St. Peter, Archiv der Erzabtei, Urk. Nr. 1366 a – 1470 VIII 20, s. die URL http://monasterium.net/mom/AT-StiASP/Urkunden/Urk_Nr_1366_a-1470_VIII_20/charter [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]). – Die auf weiteren Fragmenten genannten *Anthonius de Brassis* (Ink. 320, Bll. z4/z5 = ff. 184/185) und *Matheus de Porta* (Ink. 317, Bll. A4/A5 = ff. 224/225) sind vorläufig nicht identifizierbar.

Auf welchem Weg die vier Bände nach Linz gelangten, ist vorläufig nicht bekannt.

BUCHSCHMUCK

Bei Überschriften und Seitentiteln rote Strichelung von Majuskeln. Im Text rote, vor Überschriften und Seitentiteln rote und blaue Paragraphzeichen, hier außerdem jeweils mit roter Unterstreichung. Zu den Kapiteln rote, schlanke Lombarden: in Ink. 320 drei- bis vierzeilig; in Ink. 317 zumeist vierzeilig (f. 9ʳ blau); in Ink. 472 dreizeilig; in Ink. 360 vier- bis siebenzeilig, selten bogenförmig rot-blau gespalten. Zu den Tituli meistens durch Linien aus je drei Segmentbögen bzw. aus je einem Segmentbogen und zwei geschwungenen Linien rot-blau gespaltene Lombarden: in Ink. 320 fünf- bis siebenzeilig, in Ink. 317 sechs- bis siebenzeilig, in Ink. 472 und 360 vier- bis siebenzeilig. Zu den Prologen in Ink. 320 (f. 2ʳ), 317 (f. 2ʳ) und 360 (f. 2ʳ) sowie zu den Tituli 1 und 16 in Ink. 472 (Pars III/1, f. 6ᵛ; Pars III/2, f. 5ʳ) insgesamt **5 Fleuronné-Initialen**. Jeweils zum Titulus 1 in Ink. 320 (f. 4ʳ), 317 (f. 5ʳ) und 360 (f. 5ʳ) sowie zum Prolog zu Pars I in Ink. 472 (f. 4ʳ) insgesamt **4 Deckfarbeninitialen mit Fleuronné-Dekor**.

Die Fleuronné-Initialen neun- bis zwölfzeilig. Hellgrüner Buchstabenkörper mit rotem Fleuronné (Ink. 317, f. 2ʳ und 472, Pars III/1, f. 6ᵛ, zu Titulus 1) oder umgekehrt (Ink. 360, f. 2ʳ – **Abb. 114**); in Ink. 320 (f. 2ʳ – **Abb. 113**) blauer Buchstabenkörper und hellbraunrotes Fleuronné, in Ink. 472 (Pars II, f. 5ʳ, zu Titulus 16) hellbraunroter Buchstabenkörper und hellgrünes Fleuronné. Das Außenornament besteht aus Reihen von Besatzperlen, teilweise mit punktförmigen Kernen und mit strichförmigen Dornen; in Ink. 472, Pars I, f. 6ᵛ außerdem Strichelbesatz. Zusätzlich jeweils vom Besatz abstehende Fibrillen. Des Weiteren jeweils einige Fadenfortsätze, die in Fibrillen enden und abschnittweise mit kurzen Perlenreihen besetzt sind. In Ink. 320 **(Abb. 113)** zudem angedeuteter Besatz aus vollfarbigen Zacken; in Ink. 472, Pars III/2, f. 5ʳ einige über die Fortsätze gelegte, geschwungene Verbindungsstriche. Als Binnenornament größere Spiralen, in Ink. 360 **(Abb. 114)** im gerauteten Binnenfeld, in Ink. 317 mit aus vollfarbigen Medaillons ausgesparten Blüten sowie einem breiten zentralen Fadenstrang kombiniert. In Ink. 320 stattdessen kreisrunde, eingerollte Halbpalmetten mit punktförmigem Kern, die jeweils an leicht geschwungenen, parallelen Stielen aneinandergereiht sind. Bei der ersten

Initiale in Ink. 472 wiederum in den beiden Teilen des durch eine dreifache Linie schräg geteilten Binnenfelds je zwei größere, jeweils durch eine geschwungene Linie voneinander getrennte, gepunktete Blätter mit gebogtem Rand; die Zwischenräume zwischen den Bögen der Blattränder so mit Farbe ausgefüllt, dass je zwei geschwungene Zickzackbänder entstehen; gestrichelter bzw. mit gestrichelten Perlenreihen versehener Blattrücken.

Der Fleuronné-Besatz an den Deckfarbeninitialen in Ink. 320 (f. 4^{r} – **Abb. 110**) und 472 (Pars III/1, f. 4^{r} – **Abb. 112**) hellgrün, in Ink. 317 (f. 5^{r} – **Abb. 111**) und 360 (f. 5^{r}) hellbraunrot. Die Initialfelder jeweils an einer oder mehreren Seiten mit Perlenreihen besetzt, diese in Ink. 360 gekernt. An den Perlenreihen gleichmäßiger Strichelbesatz, in Ink. 360 die Striche büschelartig abstehend. Fadenfortsätze wie bei den Fleuronné-Initialen, dabei in Ink. 317 mit etwas Zackenbesatz wie bei der Fleuronné-Initiale in Ink. 320. Im letztgenannten Band sowie in Ink. 472 außerdem jeweils gefiederter Besatz. In Ink. 320 zusätzlich einige freistehende Dreipunktmotive; in Ink. 472 als Endmotive einige größere Goldpunkte, einzeln oder im Dreieck angeordnet, mit Konturierung und Strichelbesatz in Rot.

Die Deckfarbeninitialen haben eine Höhe von 15 (Ink. 320, f. 4^{r}), 18 (Ink. 317, f. 5^{r}), 14 (Ink. 472, Pars III/1, f. 4^{r}) bzw. 11 (Ink. 360, f. 5^{r}) Zeilen. Ink. 320 **(Abb. 110)**: Blauer Buchstabenkörper, mit plastisch modelliertem und fein in Weiß konturiertem (dadurch dünn wirkendem) Blattwerk gefüllt, dessen breite, rechteckige Blattlappen abwechselnd nach links und nach rechts geneigt sind. Darauf kleine Dreipunktmotive in Weiß verstreut. Starke Beschädigung durch Abblättern der blauen Farbe. Dreidimensional gestalteter Rahmen mit weinroter Vorder- und rosafarbener Innenseite und in feinen weißen und weinroten Linien nachgezogenen Kanten. Das Initialfeld mit Blattgold gefüllt und punziert: Aufteilung in drei waagrechte Streifen und Rautung durch feine doppelte Punktlinien; im Zentrum Oval aus eng nebeneinandergesetzten Punktpunzen. In den Streifen je zwei achtblättrige Rosetten nebeneinander gesetzt. – Ink 317 **(Abb. 111)**: Dunkelroter Buchstabenkörper, darin wiederum plastisch modelliertes Blattwerk mit breiten, diesmal runden Blattlappen. Die Blattränder etwas dicker weiß nachgezogen, die Mittelrippe jeweils auf der Blattinnenseite durch eine weiße gepunktete Linie betont; auf den Blattrücken durch eine dunkle Linie mit kleiner Punktverdickung angedeutete Einkerbung. Rahmen in einem milchigen Hellgrün, die Kanten dunkel nachgezogen. Das Initialfeld mit einem silberfarbenen Metall auf rotem Untergrund gefüllt und mit sechsstrahligen Sternen punziert. Im Binnenfeld, vom unteren Balken des F überschnitten, offenbar an einem dünnen, kurzen, geschwungenen Stiel sitzende Profilblüte mit nach oben weisendem, tropfenförmigem, dunkelblauem, weiß gerautetem (geschupptem) Fruchtkolben, grünem Blütenkelch und dreiblättrigem, hellgelbem Blattkranz; starke Beschädigung durch Abrieb der über dem Metall liegenden Farbe. – Ink. 472 **(Abb. 112)**: Hellrosafarbener Buchstabenkörper. In den Schäften groß- und rundlappiges, gedrehtes, stark aufgehelltes Blattwerk auf weinrotem, zwischen den Blattlappen mit weißen Dreipunktmotiven verziertem Grund. Der Querbalken plastisch modelliert und mit je einer Reihe weinroter und weißer Punkte verziert. Binnenfeld in einem milchigen Hellgrün, darauf Gold-Fleuronné: Blattgarbe, zwischen den Linien Dreipunktmotive. In den Außengrundzwickeln Blattgold (teilweise abgerieben). Breiter, dunkelblauer, nach innen zu graduell aufgehellter Rahmen mit schwarzer Außen und weißer Innenkontur. – Ink. 360:

Buchstabenkörper in milchigem Grün, die Farbe am Rand abgelöst. Im Binnenfeld stark abblätternder Blattgoldgrund, darauf Reste weinroter Zeichnung (Rautung, Vierpassblüten). Weinroter Rahmen mit rosafarbener Innenseite und weißer Mittelkante.

STIL UND EINORDNUNG

Kennzeichnend für den Deckfarbendekor sind die breitlappige Form des Blattwerks und die plastische Modellierung der Dekorelemente; charakteristisch auch der Deckweißdekor. Ob sich für diesen in der Maltechnik italienisch beeinflussten Initialstil und/oder für die beschriebenen Fleuronné-Formen (die großen Spiralen könnten ebenfalls auf italienische Vorbilder zurückgehen) in der Salzburger Buchmalerei um 1480 Analogien finden lassen, müsste noch überprüft werden; vorläufig können keine konkreten Vergleiche zum Schmuck der vier hier besprochenen Bände genannt werden.

LITERATUR. (Bei HOLTER, Inkunabelstudien, 61 ist Ink. 649 irrtümlich als „Ink. 320" bezeichnet.) **KH**

Ink. 622 Kat. 29

Albertus Magnus, De animalibus

[Mantua: Paulus de Butzbach, 12. 1. 1479]

Salzburg ?, nicht vor 1479

Abb. 115–119; Fig. 46–48

I + 306 Blätter, gezählt I, 1–4, 4a, 5–306 (vor f. 1 und nach f. 4 ein Doppelblatt [ff. I und 4a] eingebunden: f. I^{r} fünfspaltiges Inhaltsverzeichnis aus einem Exemplar der Inkunabel GW 10611 [Bl. 203]: Gentilis de Fulgineo, Super tertio Canonis; Padua, Pierre Maufer, 1. 12. 1477; ff. I^{v} und 4a^{rv} leer). Auf dem rechten oberen Blattrand handschriftliche Foliierung in brauner Tinte (frühneuzeitlich), beginnend auf f. 6^{r} (Textbeginn) mit *2*, endend auf f. 306 mit *303* (Zählung springt von *176* auf *178*). • 42/43 × 28,5/29 cm • Fol. 55^{r} (*51*^{r}) auf dem oberen Blattrand in Tintenbraun der Eintrag *lindburm* (16. Jh.); von derselben Hand Randanmerkungen zur Inhaltsübersicht auf ff. 1^{rv} und 2^{r}.

EINBAND. Braunes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; vermutlich Mondsee, nicht vor 1479. Die Stempel sind teils nur auf Mondseer Bänden zu finden (Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500–505 [52–57]), teils der Werkstatt „Salzburg II" zuzuordnen (EBDB w002294: 1468–1495; Wind, Einbände St. Peter, 119 f.; s. auch Mazal, Gotische Einbände, 475 f.). – Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit dicker Mittellinie. VD und HD unterschiedlich gestaltet. Auf dem VD schmaler Rahmen, zusätzlich an den Schmalseiten des Deckels je ein breiter Rahmenstreifen darüber bzw. darunter. Das Mittelfeld durch je zwei schmale Streifen diagonal durchkreuzt. Im schmalen Rahmen abwechselnd Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig, Blätter breit, gebuchtet (EBDB, s015730; Wind, Einbände St. Peter, Nr. 141; Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, Nr. 22; Mazal, Gotische Einbände, Nr. 15) und Blatt, Vierblatt, ohne Zwischenblätter, Blätter gefiedert (Holter, Nr. 16; Mazal, Nr. 13); dasselbe Vierblatt viermal auch in der Kreuzung der diagonalen Streifen in der Deckelmitte. Die äußeren Ränder der breiten Rahmenstreifen sowie der großen Dreiecke des Mittelfelds innenseitig mit Kopfstempeln, symmetrisch, gerade, nicht gepunktet (s015727; Wind, Nr. 10; Holter Nr. 10; Mazal, Nr. 6) besetzt. Im Zentrum der Dreiecke jeweils Rosette, mit drei Blattkränzen, fünfblättrig, Blätter breit, gebuchtet (Holter, Nr. 28). Von den Kopfstempeln gehen geschwungene Doppellinien aus, die in den Rahmenstreifen zum gegenüberliegenden Rand, in den Dreiecksfeldern zu den zentralen Rosetten führen (Blattornament). Auf dem HD schmaler äußerer Streifenrahmen mit dem VD entsprechendem Dekor. Das Mittelfeld unregel-

mäßig gerautet und mit je einem breiten Rahmenstreifen oben und unten. Die Rahmenstreifen sowie die drei- und viereckigen Felder innenseitig mit locker angeordneten Kopfstempeln (s. o.) besetzt. In den Rahmenstreifen dazwischen Rosetten, mit einem Blattkranz, fünfblättrig … (s. o.). Derselbe Stempel jeweils im Zentrum der Mittelfeldkompartimente, hier durch verschiedentlich verlaufende geschwungene Doppellinien mit den Feldrändern verbunden (Blattornament). Durch den Papierrücken (s. u.) drücken sich neben dem Vierblattstempel (s. o.) kleine Rosettenstempel durch. – Auf dem VD zwei Wulstschließenlager in der Form eines spitzen Blattes auf längsovaler Basis (ähnlich Ink. 580 und 619, Kat. 85, 86); auf dem HD zwei Gegenbleche, das untere mit Lederriemen und Schließenhaken; der obere Riemen abgebrochen. Auf dem VD oben zwei übereinander geklebte Titelschilder aus Papier, das darunter liegende 15. Jh., das darüber liegende stark abgerieben (vermutlich 1. Viertel 16. Jh.). Der Rücken mit hellem Papier überklebt; darauf oben in Braun der Titel, darunter die Signatur *N. 4.*; dazwischen kleines Papierschild, darauf nachträglich das Druckjahr in Bleistift notiert. Auf dem Schnitt geringfügige Spuren einer gelben Färbung. Zahlreiche Blattweiser aus hellem oder rot gefärbtem Leder (außerhalb des Buchblocks verbräunt). Die Kapitale mit Garn in Beige, Blassgrün und Blassbraun umflochten. – Keine Spiegelblätter.

Entstehung und Provenienz. Gebunden vermutlich im Benediktinerstift Mondsee, wo die Inkunabel bis zur Aufhebung des Klosters aufbewahrt wurde: s. die Rückenüberklebung und die Titelschilder auf dem VD (s. ‚Einband‘).

BUCHSCHMUCK

Foll. 6^{v}–75^{r}, danach nur mehr vereinzelt, rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen und Unterstreichungen; vereinzelt rote Zeilenschlussmotive in Form von Achterschlingen mit durchkreuzten Kreuzungspunkten. Im selben Bereich zu Beginn der Kapitel rote Lombarden mit punkt- oder dreiecksförmig verdickten Serifenenden, außerdem teils mit Fibrillen sowie mit Ausläufern, die Achterschlingen, mitunter mit durchkreuzten Kreuzungspunkten, bilden (z. B. ff. 51^{r}, 54^{r}) oder aber im spitzen Winkel umbrechen und von mehreren S-förmigen Stricheln durchkreuzt werden (z. B. ff. 59^{r} – **Abb. 119**, 66^{r}). Im Binnenfeld der **Lombarde mit Liniendekor** zum Tractatus 2 des Buchs 3 (f. 65^{v} – **Abb. 118**) je zweimal ausgebuchtete senkrechte Linien mit abstehenden Stricheln sowie Eckfibrillen. Am Anfang der Bücher 2 und 4 rote, ungespaltene Lombarden; zu Buch 3 rote **Lombarde mit Fadenwerk**. Zu den meisten der übrigen Bücher kopfstempelförmig **gespaltene Initialen, großteils mit Dekor**. Zu Buch 1 eine **Fleuronné-Initiale**.

Größere Lombarden und gespaltene Initialen (diese mit rot-blauen, selten einfärbig roten Buchstabenkörpern) mit Punktverdickungen und stellenweise auch mit silhouettierten Blattmotiven als Besatz (z. B. ff. 59^{v}, Buch 3 – **Abb. 116**; 115^{r}, Buch 8); daneben häufig breite Fibrillen. Außerdem in der Regel Fadenausläufer, die eine oder auch mehrere untereinander angeordnete (ff. 244^{r} und 290^{v}, Bücher 20 und 24) große Achterschlingen bilden. Stellenweise begleitendes Fadenwerk aus jeweils einer Achterschlinge, die am Ansatz mit zwei symmetrisch angeordneten, leicht eingerollten kurzen Fäden und seitlich mit angedeuteten Tütenmotiven (schräg von der Achterschlinge abstehende, durch eine kurze Bogenlinie mit dieser verbundene Gerade) besetzt sind (ff. 59^{v}, Buch 3 – **Abb. 116**; 149^{v}, Buch 11; s. auch im Folgenden). Vereinzelt in den Ausläuferschlingen oder im Binnenfeld einfaches Blattornament (z. B. f. 192^{v}, Buch 15 – **Abb. 117**, hier auch breite Fibrillen). Im hinteren Teil des Bandes der Dekor teilweise sehr unsorgfältig gezeichnet (z. B. f. 274^{v}, Buch 23).

Die Fleuronné-Initiale zu Buch 1 auf f. 6^{r} **(Abb. 115)** zehnzeilig, mit kopfstempelförmig rot-blau gespaltenem Buchstabenkörper und rotem und blauem Ornament sowie mit Fadenwerk, das den Textblock im Interkolumnium sowie auf dem oberen und dem unteren Rand begleitet. Im Binnenfeld und als Außenornament Gar-

ben von innen gestrichelten Profilblättern. Auf dem linken Seitenrand Achterschleifen-Tüten-Motiv (s. o.). Im Interkolumnium senkrechte Leiste aus drei Parallellinien, die auf dem oberen und unteren Rand je zwei Achterschleifen ausbilden, dabei oben zuerst ein Spitzoval beschreibend; der mittlere Faden läuft im Bas-de-page in Mäandern aus. An den Achterschleifen Fibrillen, oben auch Strichelbesatz; im Spitzoval Trifolien. Die senkrechten Fäden an drei Stellen beidseitig mit je drei bogenförmig vereinfachten Perlen besetzt; die mittlere jeweils mit Fibrille.

STIL UND EINORDNUNG

Die Lombarden sind offensichtlich von mehreren Lombardenzeichnern ausgeführt worden. Der Haupthand (Hand 1) sind die gespaltenen Initialen **(Abb. 117)** und die Fleuronné-Initiale **(Abb. 115)** zuzuweisen. Mit Sicherheit von einem anderen Zeichner (Hand 2) stammt, trotz motivischer Übereinstimmungen mit den Initialen von Hand 1, die Lombarde mit Fadenwerk auf f. 59^{v} **(Abb. 116)**; Initialen vom Typus „Hand 2“ lassen sich in zahlreichen weiteren Bänden finden (s. u.). Von einer Hand 3 dürfte die Lombarde mit dilettantischem Liniendekor auf f. 65^{v} **(Abb. 118)** ausgeführt worden sein, und vielleicht wieder von anderer Hand (Hand 4) wurden jene Lombarden gezeichnet, deren manchmal zu kleinen Achterschlingen geschlungenen, manchmal im spitzen Winkel zurückgebogenen Fadenausläufer von kleinen gewellten Stricheln durchkreuzt sind **(Abb. 119)**; die Lombarden mit den dreiecksförmig verdickten Serifenenden (s. o.) könnten von einer Hand 5 oder einem der anderen vier Zeichner stammen.

Die für die Zierlombarde von H a n d 2 **(Abb. 116)** charakteristischen Motive – Achterschleifen und angedeutete Tütenmotive bei den Fadenfortsätzen bzw. dem selbständigen Fadenwerk und kleine silhouettierte Blätter als Besatz von Serifen und Fäden – sind auch auf f. 75^{r} in Einheit 1 und auf f. 4^{v} in Einheit 2 in der vom Paduaner Buchmaler Antonio Maria da Villafora für den Salzburger Arzt Leonhard Kurz illuminierten Ink. 580 (Kat. 85) zu finden; von derselben Hand stammen in Einheit 2 dieses Bandes das Fadenwerk auf f. 5rb **(Abb. 322)** sowie in der „Schwesterinkunabel“ zu Ink. 580, Ink. 619 (Kat. 86), die Lombarden mit Dekor bzw. mit Fadenwerk auf ff. 61^{v} und 62^{r} **(Abb. 323)**. Hand 2 ist offenbar identisch mit dem (oder einem der) Lombardenzeichner einer umfangreichen Gruppe von Inkunabeln und Handschriften, die mit formal einheitlichen Lombarden mit Linien-, seltener Fleuronné-Dekor versehen wurden. Zu dieser Gruppe gehören z. B. die folgenden Bände: OÖLB, Ink. 139, 297, 573 **(Fig. 46)**, 578, 587, 588 und 590 – zu diesen Bänden, die alle aus Mondsee nach Linz gelangten, s. künftig das VOGB);[1] des Weiteren Kremsmünster, StiB, 2° Ink. 78a–c (**Fig. 47**; GW M47828: Nürnberg, 1485–86)[2] – es ist dies das am reichsten verzierte Exemplar des Konvoluts –, 2°Ink. 129 (**Fig. 48**; GW

[1] Ink. 139: GW 6133 (Venedig, 1493). – Ink. 297, Beiband 1 und 2: GW M37887 (Basel, nach dem 19. 11. 1494) und GW 879 (Straßburg, 1494). – Ink. 573: GW M14493 (Lyon, um 1498/1500). – Ink. 578, Hauptband: GW M39969 (Venedig, 1500). – Ink. 587, Hauptband: GW 4900, Pars I (Venedig, nicht vor 1499). – Ink. 588, Hauptband und Beiband: GW 4900, Pars II (Venedig, nicht vor 1499) und GW M51991 (Venedig, 1499). – Ink. 590: GW 11390 (Venedig, 1500).

[2] Beschreibung der Inkunabel bei Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 200 f. (Nr. 788) und Holter, ÖKT Kremsmünster, 198.

4254: Venedig, 1483)[3] und Ink. 2° Ink. 143 (GW 8308: Basel, um 1487/88)[4]; schließlich Seitenstetten, StiB, Ink. 334 (Standortsignatur Bibliothekssaal, D.VII.17; GW 2926: Basel, 1489), 244 (A.II.6; erster Band zu Ink. 228, 242b und 244b, A.II.7–9; GW 871: Nürnberg, 1481–82) und 360 (K.III.15; GW M49431: Venedig, 1490)[5] sowie Cod. 13 (der unter anderem die Gesta Friderici I. imperatoris des Otto von Freising enthält und später vom Wiener Bischof Johann Fabri gekauft wurde).[6]

Charakteristisch für die Zierlombarden in den genannten Bänden **(Abb. 116, 322, 323; Fig. 46–48)** ist zum einen ihr Binnendekor, der meistens aus drei senkrechten Linien besteht, deren äußere an den Enden leicht nach außen gebogen oder spiralförmig eingerollt sind; sie sind beidseitig mit punktförmig gekernten Halbkreisen besetzt, von denen kurze Fäden abstehen. (Stellenweise sind die Binnenfelder auch mit Knospen gefüllt, die senkrechte Doppelstrichel enthalten – **Fig. 48**.) Zum anderen ist Hand 2 an seinem markanten Außenornament mit dem teilweise ausladenden Fadenwerk zu erkennen. Als Besatz dienen große, breite, dreiecksförmige Fibrillen aus Parallelstrichen. Hinzu kommen häufig Fadenfortsätze, die mit dem Binnenfelddekor entsprechenden Motiven besetzt und deren Enden U-förmig ausgebuchtet oder achterförmig verschlungen sein können. Daneben ist immer wieder auch ausladendes, teilweise freistehendes Fadenwerk zu finden, das aus Achterschlingen und Tütenmotiven besteht und das des Öfteren – ebenso wie Buchstabenschäfte und -serifen – mit Silhouettenblättchen besetzt ist **(Abb. 116, 322; Fig. 46–48)**. Schließlich ist für Hand 2 ihr sicherer, schwungvoller, in seiner Stärke variierender Zeichenstrich kennzeichnend.

Besonders durch das letztgenannte Merkmal unterscheidet sich Hand 2 vom Hauptlombardenzeichner und Florator von Ink. 622 (Hand 1). Dieser imitiert teilweise die Formensprache von Hand 2, wie die großen Achterschlingen und Tütenmotive des Fadenwerks, das viele seiner Initialen in Ink. 622 begleitet **(Abb. 115)**, deutlich erkennen lassen. Auch die ungelenke Hand 3 kopiert die Motive von Hand 2 (vgl. **Abb. 118** mit **Abb. 323** und mit **Fig. 46**, **47**).

---

[3] Siehe Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 72 (Nr. 151) und Holter, ÖKT Kremsmünster, 201. Der Besitzvermerk *Ex bibliotheca Viti Endres W. D. 1634* verweist auf Vitus (Veit) Endres, zeitweiliger Notar in Straubing, von dessen Hand sich z. B. die Urkunde München, BayHStA, Bestand Kloster Niederaltaich, Nr. 1520 von 1638 erhalten hat, s. Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KUNiederaltaich/1520/charter (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). Zu Endres s. z. B. auch H. Omont, Confrérie de Saint-Wolfgang de Ratisbonne. *Bibliothèque de l'école des Chartes* 69 (1908) Chronique et mélanges, 535–538, hier 538 (digital verfügbar unter der URL http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/bec_0373-6237_1908_num_69_1_448347 [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]): zum Register der Bruderschaft zum hl. Wolfgang in Regensburg, das in der Bibliothèque nationale de France in Paris unter der Signatur Nouv. acq. lat. 953 aufbewahrt wird; Vitus Endres († 1651), 1645 in die Bruderschaft aufgenommen, wird darin als „juris utriusque doctor, imperialis monasterii Sancti Emmerami Ratisponensis cancellarius et reverendissimi episcopi consiliarius" bezeichnet. Siehe des Weiteren F. Hüttner, Stammbuch des lutherischen Pfarrers Georg Eckenberger († 1639 in Regensburg). Mit einem Anhang über die Stammbücher des Christoph Agricola aus Amberg 1607–1644 und des Veit Endres zu Regensburg 1594–1623. *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 56 (1904) 35-165.

[4] Siehe Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 97 (Nr. 264).

[5] Die genannten Seitenstettener Inkunabeln stammen aus dem Besitz des Georg Läntsch von Ellingen, s. Uiblein, Läntsch, 280, Nr. 2 und 5 sowie 281, Nr. 9.

[6] Zur Handschrift s. Glassner, Seitenstetten. Die Handschrift hat einen neuzeitlichen Einband.

Lombarden mit dreiecksförmig verdickten Serifenenden (Hand 5?) finden sich in Ink. 580 (Kat. 85, s. o.) wieder (vgl. als beliebiges Beispielpaar Ink. 622, f. 50r und Ink. 580, f. 17r). Die in **Abb. 324** gezeigte Fleuronné-Lombarde des Villafora-Bandes ist mit breiten Fibrillen versehen und läuft in kleinen Achterschlingen aus; sie entspricht somit motivisch (jedoch nicht stilistisch bzw. im Zeichenstrich) den Initialen vom Typus „Hand 2". In Ink. 619 (Kat. 86) findet sich wiederum eine Lombarde (f. 115r), die in ähnlich dilettantischer Weise wie jene auf f. 65v in Ink. 622 **(Abb. 118)** das Binnenornament von Hand 2 nachahmt. Schließlich ist auch ein enger Zusammenhang zwischen Ink. 580 und Ink. 139 festzustellen: Hier wie dort finden sich Lombarden mit mehrfach durchkreuzten Ausläufern und mit zackenbandartiger Schaftaussparung (**Abb. 321**, s. bei Kat. 85).

Ist eine ganz präzise Händescheidung bei den Lombarden in Ink. 622 und den beiden paduanischen Inkunabeln auch nicht durchgehend möglich, so kann dennoch festgehalten werden, dass für die Ausführung des niederrangigen Schmucks dieser drei Bände teilweise dieselben Kräfte verantwortlich waren; diese waren z. T. mit Lombardenzeichnern identisch, deren Hand sich in der Inkunabelgruppe um OÖLB, Ink. 573 **(Fig. 46)** wiederfindet.

Da Ink. 580 und 619 für den Salzburger Arzt Leonhard Kurz bestimmt waren, liegt die Annahme nahe, dass der – offensichtlich nicht in Italien entstandene – niederrangige Buchschmuck dieser beiden Bände erst in Salzburg ausgeführt wurde und dass somit auch die Gruppe „Hand 2" sowie Ink. 622 nach Salzburg zu lokalisieren sind. (Dass es sich bei den Händen 1 bis 5 um Mondseer Kräfte handelt – die meisten der in Linz aufbewahrten Inkunabeln der Gruppe „Hand 2" wurden, ebenso wie die beiden in Padua illuminierten Bände, in Mondsee gebunden – ist deshalb wenig wahrscheinlich, weil Lombarden der verschiedenen beschriebenen Spielarten nach aktuellem Wissenstand nicht in anderen Mondseer Inkunabeln oder Handschriften enthalten sind; s. zu Mondsee die Einleitung S. 124–135.)

Die Bände mit Ausstattung vom Typus „Hand 2" zeigen indessen keine weiteren äußeren Merkmale, die eindeutig auf Salzburg hinweisen würden. Die Einbände der Kremsmünsterer 2o Ink. 78a–c sowie der Ink. 360 und der vierbändigen Ink. 244, 228, 242b, 244b in Seitenstetten wurden möglicherweise in Wiener Buchbinderwerkstätten angefertigt.[7] Die Einbände von OÖLB, Ink. 297 (die Rückenschilder deuten darauf hin, dass der Band aus Mondsee nach Linz gelangte) und Ink. 573 (Provenienz Garsten) wiederum zeigen jeweils zwei Stempel der Werkstatt EBDB, w002507 („Christuskopf frei / Binder des Johannes Auer": Bayern [?], um 1500); die weiteren Stempel der beiden Bände konnten bislang nicht identifiziert werden. Diese beiden Linzer Bände enthalten jeweils einen Besitzeintrag des Johannes Auer, nach dem die Buchbinderwerkstatt w002507 benannt wurde: jeweils *Liber D*(omini) *Jo*(hannis) *Awer*. Aus dem Besitz desselben Johannes Auer stammen auch die offenbar ungeschmückten Wiegendrucke 2 Inc.s.a. 3611 (GW 2015:

---

[7] Zu Ink. 360 vgl. Holter, Wiener Einbände, 449 (29) und Taf. 26: Gruppe H.3: „Zierliches Brokatmuster". (Unter den von Holter genannten Bänden dieser Gruppe befinden sich auch Ink. 107 und 474 der OÖLB; in Ink. 474 sind mehrere Vorbesitzer genannt, die bislang nicht identifiziert werden konnten.) Zu Kremsmünster, 2o Ink. 78 sowie Seitenstetten, Ink. 244, 228, 242b und 244b vgl. Holter, Wiener Einbände, 448 (28) und Taf. 26: Gruppe H.2: „Meister des Cuspinian". Holter nennt die Kremsmünsterer, jedoch nicht die Seitenstettener Inkunabeln. – In der EBDB sind die Stempel beider Gruppen der Werkstatt w003508 zugeordnet: „Kreuzquadrat I" (Süddeutschland, um 1485–1510).

Rom, 1498) und 4 Inc.c.a. 1714a (GW 3460: Straßburg, 1499) der BSB München (mit den Besitzvermerken in den Linzer Bänden übereinstimmender Eintrag jeweils auf dem VD innen), die ihren Einband in derselben Werkstatt erhielten. Außerdem gehörten dem Johannes Auer der Linzer Bände die Inkunabeln BSB Inc.s.a. 26 n[8] (GW 3858: Straßburg, 1493; ohne Schmuck, mit erneuertem Einband; der Besitzeintrag genau jenem in Ink. 297 und 573 entsprechend) und 4 Inc.s.a. 825[9] (GW 10207: Speyer, 1484; der Einband mit einem einzigen, bislang nicht lokalisierten Stempel;[10] ohne Schmuck). Näheres zu Auer ist vorläufig nicht bekannt.

Die Inkunabelgruppe (Hände 1 und 2 von Ink. 622) wird daher vorläufig mit Fragezeichen nach Salzburg lokalisiert. **KH (MSJ)**

[8] Volldigitalisat dieses Bandes unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00071558-8 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017); Beschreibung in BSB-Ink.

[9] Volldigitalisat dieses Bandes unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00042039-3 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017); Beschreibung in BSB-Ink.

[10] EBDB, s031284, w004041: „München 4° Inc.s.a. 825 *".

Ink. 635 Kat. 30

Azo Porcius, Summa super Codice et Institutis

[Speyer: Peter Drach der Mittlere, 1482]

Salzburg ?, nicht vor 1482

Abb. 120, 121

302 (324) Blätter. Es fehlen ff. 1–22 (Tabula). • 39 × 27,5/28 cm • Fol. 23r, auf dem oberen Rand in einer Hand des 15. Jhs., unterhalb einer beschnittenen Ordnungszahl, der Titel *Summa Azonis*; rechts darunter in einer jüngeren Hand der Vermerk *Spiræ 1482*. Vereinzelt Zeigehände in Tintenbraun (f. 278v). Das Papier stellenweise vergilbt und verschmutzt.

Einband. Brauner Halbledereinband mit Blindprägung durch Streicheisen sowie durch Einzel- und Rollenstempel; Salzburg, nicht vor 1482. Stempel der Werkstatt EBDB, w0002500 („Art Wien Jagdrollen-Meister / München Blattwerk / Brokatmuster mit Lilienansatz / Salzburg IV"): Salzburg, 1490-1516; vgl. Wind, Einbände St. Peter, 120 f., Taf. XXXII [„Salzburg IV"] und Holter, Wiener Einbände, 450 (30) und Taf. 28, Gruppe H. 6 („Brokatmuster mit Lilienansatz"). – Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien in drei (VD) bzw. vier (HD) Längsstreifen. Auf dem VD in den beiden äußeren Streifen jeweils Rolle mit Ranke, Wellenranke, intermittierend, mit Früchten und Blüten (EBDB, r001317 [nicht bei Holter, Wiener Einbände und Wind, Einbände St. Peter]; die entlang der Kante verlaufende Rolle vom Papier des Rückens, s. u., überdeckt). Im Mittelstreifen Rautengerank, mit Besatz, blütenartig (s021251; Holter, Nr. 3; nicht bei Wind) mit Blattwerk (s017368; Holter, Nr. 2; nicht bei Wind). Auf dem HD in den beiden äußeren Streifen (der entlang der Kante verlaufende wird vom Papier des Rückens überdeckt, vgl. oben) jeweils Wellenranke mit Früchten und Blüten (wie oben), in den beiden Innenstreifen jeweils Rolle mit Ranke, Wellenranke, mit Blüten (r001318; Holter, Wiener Einbände, Nr. 10; Wind, Rollen Nr. 20). – In derselben Werkstatt wurde, neben Cod. 420 (Kat. 31), z. B. die schmucklose Ink. 231 der OÖLB (vgl. Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 498 [50], Anm 14) gebunden (zu weiteren Bänden s. EBDB; Holter, Wiener Einbände, s. o.; Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 498 [50], Anm 14; Wind, 120). – Von zwei Hakenschließen auf dem VD

zwei Schließenlager mit eingravierten Rosetten, auf dem HD die schmalen Gegenbleche erhalten, außerdem ein Teil des oberen Schließenbandes. Auf dem VD oben Titelschild aus Papier (vermutlich 1. Viertel 16. Jh.). Der Rücken mit weißem Papier überklebt (17. Jh.), später nochmals darüber braunes Leder geklebt. Auf dem Leder oben kleines Signaturschild (*74*), im Feld darunter rotes Schild mit schwarz eingeprägtem Titel (beide Papier, Barockzeit). Der Schnitt gelb gefärbt; Blattweiser aus gelb oder blau eingefärbtem (außerhalb des Buchblocks verschmutztem) Pergament.

Provenienz. Die Inkunabel gelangte über das Benediktinerstift Mondsee nach Linz: s. die Rückenüberklebung sowie die typischen Titel- und Signaturschilder auf VD und Buchrücken (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Paragraphzeichen. Rote und blaue Lombarden (f. 63r gelb), häufig mit Ausläufern, die Bögen beschreiben oder achterförmig verschlungen sind und in Punktverdickungen enden; des Öfteren auch mit (gestielten) Punktverdickungen besetzt, die (insbesondere an der Innenkontur von S-Lombarden) von Bogenlinien mit „Wimpern" umschlossen sein können.

Zu Beginn des Proömiums und der Bücher der Summa super codice sowie zur Summa institutionum **9 Fleuronné-Initialen** (ff. 24r – **Abb. 120**, 37v – **Abb. 121**, 61v, 97r, 149r, 178r, 219r, 244r, 285r) in der Höhe von vier bis neun Zeilen (zu Beginn des ersten und des neunten Buchs jeweils rote Initiale ohne Fleuronné). Das Fleuronné gegenfarbig, f. 61v in Gelb. Die Binnenfelder mit Garben von ganzrandigen Profilblättern mit gestricheltem Rücken gefüllt, dabei (teilweise mehrachsig) symmetrische Anordnung. Daneben auch Knospen mit begleitenden Perlen und Arrangements aus Trifolien und anderen Blattformen. In den Außengrundzwickeln Blattpaare, Trifolien usw. Als Besatz flüchtiger, vereinfachter Perlenbesatz; außerdem charakteristische Perlenpyramiden aus sechs oder zehn Perlen mit Binnenzeichnung aus einigen Schraffen; teilweise Dornen als Zusatzmotiv **(Abb. 121)**.

Werke mit direkt vergleichbarem Fleuronné können vorläufig nicht genannt werden. Ausgehend von den Einbandstempeln wird für die vorliegende Inkunabel eine provisorische Lokalisierung nach Salzburg vorgeschlagen.

Literatur. Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 498 (50), Anm. 14. – Holter, Buchkunst 1, 490 (Ergänzungen zu: Holter, Wiener Einbände). **KH (MSJ)**

Cod. 420 Kat. 31

Sammelhandschrift vorwiegend kriegswissenschaftlichen Inhalts (dt. und lat.): u. a. Conradus Kyeser, Bellifortis (vorwiegend lat.); ‚Feuerwerkbuch von 1420' (dt.); Flavius Vegetius Renatus, Epitoma rei militaris (dt., übersetzt von Ludwig Hohenwang)

Salzburg, 1. Viertel 16. Jahrhundert

Abb. 122–141; Fig. 49–61

Papier. WZ: Typus Kreis, ein Kreis, Kugel mit einkonturigem Reif, darüber einkonturiger Stern; z. B. pp. 1/2, 7/8 sehr ähnlich oder identisch mit Piccard-online, Nr. 161270 (1510). • 157 Blätter, Paginierung von 1–314 (anlässlich der Untersuchung durch Mayr paginiert, s. Mayr, 5) • 31,5 × 21,5/22 cm • Lagen: $3.VI^{72} + 2.VII^{128} + (VI–1)^{150} + VI^{174} + VII^{202} + 3.VI^{274} + IV^{290} + VI^{314}$; zw. pp. 134 und 135 das Gegenblatt zu pp. 143/144 herausgeschnitten (offenbar kein Textverlust; Textübergang: *in der selben zeitt an der rechten seyten des himmel darumb haysset das erst hauss / also und dye selb zeytt der wider das ander hauß haisset darumb der stier*). Bei den beiden ersten und den beiden letzten Lagen Verstärkung durch Pergamentfälze, von denen einer aus einer Handschrift des 12. Jhs. stammt. Ansetzfälze: vorne Urkundenfragment (bezeichnet als f. I; zum Inhalt s. ‚Entstehung und Provenienz'), hinten Fragment einer Doppelseite aus einer Handschrift des 12. Jhs. (Versoseite: Beginn eines Kommentars zu Col 3, 1–2, Inc.: *Hec apostolica lectio saluberrima nostre vite*…). • Kursive. Mehrere Schreiber: drei Haupt- und zwei Ergänzungsschreiber. Schreiber 1: pp. 1–9 (oben); 49–126; 278–308 (Legenden; **Abb. 140, 141**). – Schreiber 2: pp. 126–128 (p. 126 ab der vorletzten Zeile; p. 128 zusammen mit Schreiber 3); 166 (unten); 168–170 (p. 168 ab der zweiten Zeile; dieser Teil eventuell von einer weiteren Hand?). – Schreiber 3: pp. 128–168 (oben; p. 128 zusammen mit Schreiber 2, p. 129 oben von anderer Hand, p. 166 unten von Schreiber 2); 309–314. – Zu den von den Schreibern 2 und 3 geschriebenen Legenden s. ‚Buchschmuck' (Bildprogramm).

Einband. Weißes (fleckiges, auf dem HD an den Ecken abgerissenes) Leder über Holz mit Blindprägung durch Streicheisen sowie durch Einzel- und Rollenstempel; Salzburg, 1. Viertel 16. Jh. Alle Stempel aus der Werkstatt EBDB, w002500: „Art Wien Jagdrollen-Meister / München Blattwerk / Brokatmuster mit Lilienansatz / Salzburg IV"; vgl. Wind, Einbände St. Peter, 120 f., Taf. XXXII sowie Holter, Wiener Einbände, 450 (30) und Taf. 28, Gruppe H. 6 („Brokatmuster mit Lilienansatz"; hier noch nach Wien lokalisiert; in Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 498 [50], Anm. 14 dann wie Wind in Salzburg verortet).

Gliederung durch dreifache Linien in breiten Rahmen und Mittelfeld mit Rahmen in Trapezteilung. Auf dem VD im Rahmen außen Jagdrolle (EBDB, r001316; Wind, Einbände St. Peter, Rollen, Nr. 30), innen Wellenranke mit Blüten (r001318; Wind, Rollen, Nr. 20; Holter, Wiener Einbände, Nr. 10); im zentralen Rechteck Rautengerank, mit Besatz, blütenartig (s021251; Holter, Nr. 3; nicht bei Wind), darin Blattwerk, offen (s017368; Holter, Nr. 2; nicht bei Wind). Auf dem HD im Rahmen außen Wellenranke, intermittierend, mit Früchten und Blüten (Eicheln; r001317; nicht bei Holter, nicht bei Wind), innen Jagdrolle wie oben; im zentralen Rechteck wie auf dem VD. – Rautengerank und Blattwerk finden sich in der OÖLB z. B. auch auf dem Einband von Ink. 231 (GW 10895: Augsburg, um 1487; ohne Schmuck, mit weiteren Stempeln der Werkstatt w002500, s. o.), des Weiteren dieselben beiden und die Wellenranke r001317 auch auf dem Einband von Ink. 635 (Kat. 30; wohl Salzburg; Provenienz Mondsee), schließlich dieselben drei und die Wellenranke r001318 auch auf dem Einband von OÖLB, Ink. 53 (GW 11385: Venedig, 1498; ohne Schmuck, Provenienz Mondsee). Siehe des Weiteren die in der EBDB sowie bei Wind und bei Holter (Wiener Einbände[1] und Salzburg, Mondsee, Wilhering, 50 [498], Anm. 14) genannten Bände derselben Werkstatt.

---

[1] Hier 1. Kremsmünster, StiB, 2° Ink. 95. Der Band enthält einen Schenkungsvermerk von 1586, laut dem der Band von *Christophorus* (recte: Friedrich) Rellinger (Rehlingen; † 1609), fürstlicher Rat des Salzburger Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau († 1559), an die Salzburger Franziskaner geschenkt wurde (s. zur Inkunabel Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 61, Nr. 98). Ein Eintrag mit gleichlautendem Vornamen, der später zu *Fridericus* korrigiert wurde, z. B. in Salzburg, Franziskanerkloster, Zentralbibl. der Tiroler Provinz,

Spuren von vier Hakenschließen an allen vier Kanten; Nägel teilweise erhalten. Auf dem unverzierten Rücken oben Papierschild mit Titel (*Artes variae*) und Resten einer späteren Signatur: evtl. wie auf dem VD innen (s. ‚Entstehung und Provenienz').

Entstehung und Provenienz. Auf Salzburg als Entstehungsort der Handschrift weisen sowohl die Einbandstempel als auch das Fragment einer Salzburger Gerichtsurkunde hin, das als vorderer Ansetzfalz (s. ‚Einband') verwendet wurde (genaue Beschreibung und Abdruck bei Mayr, 56–58). Laut Mayr (57) sei die Urkunde „nach Beginn der Kreuzwoche des Jahres 1484 … und vor dem Tode des (Salzburger) Erzbischofs Bernhard (von Rohr), also vor dem 21. März 1487" entstanden. „Es handelt sich … um einen Streit zwischen dem Salzburger Domkapitel und Pangratz des Wolfgang Creysl (?) aydem" (ebd.). Genannt werden darin des Weiteren die folgenden Personen: Johann Beckenschlager († 1489), Erzbischof von Gran (Esztergom) und Salzburg; Hans Merersperger (früherer „Hofmeister und Küster zu Salzburg" [ebd.], auch genannt in der Urkunde Linz, OÖLA, Spital am Pyrhn, Signatur 1484 II 03);[2] Achatz Kolman; Hans Serlinger („Kammerschreiber und Küster von Salzburg" [ebd.], auch genannt in mehreren Urkunden der 1490er Jahre);[3] Hans Degersfelder und Hans Priener („Bürger zu Salzburg" [ebd.]), beide auch genannt in München, BayHStA, Salzburg Domkapitel, Nr. 211 (10. 1. 1474; als Rechtssprecher),[4] Priener, Ratsbürger der Stadt Salzburg, außerdem als Siegler einer Urkunde des Landesarchivs Salzburg von 1496 (SLA, OU 1496 III 03).[5] – Schiffmann gibt Mondsee als Provenienz des Cod. 420 an (s. insbesondere S. 17: „… der Vegez mit seiner eingefalzten Salzburger Urkunde kann nur aus Mondsee stammen."). Einen konkreten Hinweis auf Mondsee enthält die Handschrift nicht, doch sind tatsächlich einige der im vorliegenden Katalog beschriebenen Bände, für die eine Salzburger Entstehung angenommen werden kann, über Mondsee nach Linz gelangt (Kat. 29, 30, s. auch die Einleitung ‚Provenienzen', zu Mondsee). In Cod. 420 wurde allerdings auf den VD innen die Vorsignatur *XII_C_8_* notiert, die dem Typ nach den Signaturen entspricht, die in Jesuitenkollegien verwendet wurden (s. hierzu die Einleitung S. XLIII).

Inhalt. Pagg. 1–9 Flavius Vegetius Renatus, Epitoma rei militaris, in der deutschen Übersetzung von Ludwig Hohenwang, Fragment (Buch I, Kap. 1–7, bricht p. 9 oben ab mit: *lehenlewten ritter*). Die Epitoma in der Übersetzung Hohenwangs wurden um 1476 gedruckt (GW M49503: Augsburg, Johann Wiener, um 1476).[6] Cod. 420 ist einer von zwei erhaltenen handschriftlichen Textzeugen des Werks (der zweite ist Karlsruhe, Badische LB, Cod. Durlach 18, ff. 1r–77v, s. Mayr; Schmidtchen 1983, 102; Fürbeth 1995, 280, Anm. 19; Worstbrock, 155).[7] Nach Mayr, 10, zeigt der Vergleich von Cod. 420 mit der Inkunabel einerseits und der Karlsruher Handschrift andererseits, dass „der Schrei-

Ink. 16/259, Beschreibung von Ch. Glassner unter der URL http://www.ksbm.oeaw.ac.at/_scripts/php/hbf_msdesc.php?ID_contentdesc=10433 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017). Zur Schenkung an den Franziskanerkonvent in Salzburg s. B. Fabian (Hg.), Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland und Österreich, online verfügbar unter der URL http://fabian.sub.uni-goettingen.de/?Franziskanerkloster_(Salzburg) (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017). Zu Rehlingen s. z. B. die Plattform Salzburgwiki unter der URL http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Rehlingen (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017). – 2. St. Florian, StiB, Ink. X/277, mit „einer Salzburg betreffenden Urkunde" (Holter, ÖKT St. Florian, 54).

2 Siehe Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-OOeLA/SpitalamPyhrnCan/1484_II_03/charter (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

3 Siehe Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/search?q=serlinger&sort=date&arch= (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

4 Siehe Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/DE-BayHStA/SalzburgDomkapitel/211/charter (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017), hier fälschlich „Hans Praendner".

5 Siehe Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-SLA/Domkapitel/SLA_OU_1496_III_03/charter (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

6 Siehe F. Fürbeth, R. Leng, Flavius Vegetius Renatus. Von der Ritterschaft. Aus dem Lateinischen übertragen von Ludwig Hohenwang. In der Ausgabe Augsburg, Johann Wiener, 1475/76. Farbmikrofiche-Edition des Exemplars der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 296.3 Hist. 2° (*Monumenta xylographica et typographica* 6). München 2002. – Siehe zu diesem Druck auch das MRFH unter der URL http://mrfh.online.uni-marburg.de/21505 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017). Ein Volldigitalisat des Exemplars München, BSB, 2 Inc.s.a. 1203 **(Fig. 60, 61)** ist unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00038208-2 verfügbar (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017). – Zu Ludwig Hohenwang s. V. Schmidtchen, in: VL² 4 (1983) 101–105, zur Übersetzung der Epitoma rei militaris 102 f., sowie Ders., in: VL² 11 (s. ‚Literatur'), des Weiteren das MRFH unter der URL http://mrfh.online.uni-marburg.de/uebersetzer0014 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

ber von L (Linz) ein Exemplar des ersten Drucks vor sich gehabt haben muss, während sich die Annahme einer Ableitung von L aus K (Karlsruhe) als unmöglich erweist"; Detailvergleiche ebd., 10 f. Die dem Druck von Johann Wiener entnommenen Illustrationen sind am Ende der Handschrift gruppiert (s. u.). – pp. 9–41 Darstellungen von Kriegsgeräten, teilweise mit lateinischen und/oder deutschen Beischriften, fast durchgehend nach Konrad Kyeser, Bellifortis (s. u.). – pp. 42–46 Bildlegenden und Textauszüge, größtenteils aus Bellifortis (vgl. die im Abschnitt zum Bildprogramm angegebenen Vergleichshandschriften), aufeinanderfolgend geschrieben (s. auch pp. 309–314); bereits Mayr (8) erkannte die „sehr enge Berührung" der Zeilen mit dem Bellifortis; vorläufig nicht identifiziert u. a. zwei Textpassagen auf p. 44 (*Cum volueris facere domum cum intrabis in eam videbis in eam solem in nocte sicut in die … videbis lumen magnum maius lumine solis aut equale in splendore. In libro principio datur vita negatur in fine, cessant iam ingenio per hoc efficax … et purget caput eius oleo violaceo post torpescit spiritus eius, amen*) und p. 45 (*Cum volueris facere domum ex auro … in ipsam quia placabile est*), vgl. p. 309. – p. 47 Darstellung nach Bellifortis (s. o.). – p. 48 leer. – pp. 49–111 ‚Feuerwerkbuch von 1420'; mit vorangestellten und eingeschobenen Absätzen, die mit Nibler[8] nicht zu identifizieren sind, zudem im Vergleich zum Niblerschen Gesamtinhaltsverzeichnis (s. Anm. 8) ungeordnet und offenbar auf der Grundlage von mindestens zwei Vorlagen zusammengestellt.[9] – pp. 111–113 Zusatz zum Feuerwerkbuch, nicht identifiziert, Inc.: *Sequitur ad idem. Billtu ein bloubs fewr machen so nym pech und zuerlaß es in ain kessel* … – pp. 113–114 Wagenburgordnung (so Mayr, dort abgedruckt 45 f., beschrieben 35–39), Überschrift: *Hie nach veligt ettlich guet ornueg ob des nott tatt daß man sich vorer den veintn mit gueter sicherhait behüten mag und yn vorbestan*, Inc.: *Ersam herren ob deß landeß fürst von not wegen ein genatigs veld geleger stellen müst gegen seinen veinten*. – p. 114–121 Stadtverteidigungsordnung (so Mayr, dort abgedruckt 46–52, beschrieben 14–34), Inc.: *Also merkch wie nw dy weld vil framder und neu aussacz erdencken chan und vil gamlicher hinder list den freunden oder frumen zu schaden*. – p. 121–123 Wagenburgordnung (so Mayr, dort abgedruckt 53 f., beschrieben 39–43), Überschrift (vierte Zeile von unten): *Ain ordnung zw ainer richtigen wagenpur*, Inc.: *Bellich stat fuesfolkh wil anschicken dy sol daß also versehen*. – pp. 123–126 Überschrift *Hert Gw* (?) *moß klingen*, Inc.: *Salcz aychen koll oder püchen kol piß gar saliczen stain und grunspat das klain gestossen sey als vil als den andern* … – pp. 126–170 Texte zu Geomantie und Astrologie mit

---

[7] Zur Karlsruher Handschrift s. auch den Handschriftencensus unter der URL http://www.handschriftencensus.de/24027 (D. Könitz, 2012) (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

[8] F. Nibler, Das Feuerwerkbuch in synoptischer Darstellung zweier anonymer Originaltexte. 2005 (s. die URL http://www.feuerwerkbuch.homepage.t-online.de/ [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]). Es werden hier die beiden Fassungen in Freiburg i. B., UB, ms. 362, ff. 73r-89r und in VD16 V 466 (Augsburg, Heinrich Stainer, 1529; s. das digitalisierte Exemplar der BSB 2 A.lat.b. 377, Beiband 1; Permalink: http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10140682-7 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]) einander gegenübergestellt. Im Gesamtinhaltsverzeichnis (s. die URL http://www.feuerwerkbuch.homepage.t-online.de/downloads/FWB_Inh.pdf [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]) drei weitere Textzeugen berücksichtigt.

[9] Textbestand pp. 49–76: pp. 49–53 nicht identifiziert (Absätze *1–15* nach der handschriftlichen Zählung durch Mayr, s. o.), Inc. p. 49: *Aristotilis kunst und lere von der aller pesten kunst des fewrs allso das man mag machen ein wenigs feuer liecht* …; darauf folgen Nibler, Abschn. 219 f., 225 f., 229–231, 232 (?), 233, 235–242; vier nicht identifzierte Absätze (*33–36*); Nibler, Abschn. 218 (Rubrik), 167–172, 176–178, 201–203, 208–214, 217, 165 (letzter Absatz), 166, 114–127, 132, 133 (letzter Absatz), 134 (Rubrik), 135–140, 142–147 (Rubrik), 148 (Anfang der Rubrik fehlt), 149, 152–154, 165. Es fehlen in diesem Bereich demnach die Vorrede und die zwölf Fragen (Abschn. 100–112) sowie die Abschn. 129–131, 138, 150 f., 155–164, 173–175, 204–207, 216, 221–224. – Textbestand pp. 77–81: Nibler, Abschn. 100–113, 114 (Überschrift, s. u.). – Textbestand pp. 81–111: Nibler, Abschn. 100 (zweiter Absatz), 101–105, 6. und 7. Frage abweichend von Abschn. 106 f. bei Nibler, 108–112, 113 (Überschrift), 114 (ohne Überschrift, s. o.), 115–125, 127, 126, 128, 133 (ohne letzten Absatz), 129 f., 133 (letzter Absatz), 134–177; es folgen Abschn. 201–210, 213–215, ein nicht identifizierter Absatz, 218, ein weiterer nicht identifizierter Absatz, 219 f., 239, zwei nicht identifizierte Absätze, 221–224, 226 f., 235 f., 238, 228–231, 233 f.; die letzten Zeilen (nach Abschn. 234) nicht bei Nibler. Es fehlen hier demnach die Abschn. 131 f., 178 sowie die Abschn., 211 f., 216 f., 225. – Die in Linz (zum Teil zweimal) kopierten Abschn. 231, 232 und 239 sind nach Nibler nur in München, BSB, Clm 30150 (Volldigitalisat der Handschrift unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00090291-5 [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017]; die entsprechenden Abschnitte auf ff. 145rv und 148r) und in Dillingen, Studienbibl., Cod. XV 50 (s. den Handschriftencensus unter der URL http://www.handschriftencensus.de/16025 [sine nomine, 2007; zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]) zu finden.

Tabellen geomantischer Figuren; p. 126 unten: *Item fragt ainen ob im sein veint ob ligen oder schaden múgen gib das erst haus dem fráger das 7 dem andern daz 10 dem richter*; p. 127: *Item mach punckten an gefár doch über 12 von der rechten handt czu der tencken* [linken] *all nach ainer handt mit 4 vingern und der nach 16 und tw ie 2 ab …*; p. 128 quadratisches Schema der zwölf Himmelshäuser mit eingetragenen Monaten, Planetenzeichen und geomantischen Figuren, im Zentrum Zuordnung der Planeten zu den Tierkreiszeichen sowie Auflistung der guten und der bösen Zeichen und der ungünstigen Planetenkonstellationen,[10] darüber Zuordnung der Tierkreiszeichen zu den Körperteilen,[11] darunter Aufzählung der Planeteneigenschaften,[12] Erläuterung zur gegenseitigen Beeinflussung benachbarter Figuren[13] und Reihe der 16 geomantischen Figuren, bezeichnet als *gu*(*e*)*t*, *mitl* oder *pos*; pp. 129–132 Bedeutung der Figuren in den 12 Häusern;[14] pp. 132–133 Über gute und böse Figuren[15] u. a.; pp. 133 f. Sechs Fragen;[16] pp. 134–154 Inc.: *Wie dye khunst dye hernach geschriben ist die haisset geomantia das ist als vil gesprochen als irdische khunst. Ler zu derselben khunst mueß man haben sechzehen figur oder zaichen*, Expl.: … *und hat sein wonung bey posenn und schamlosen volck und kumbt in grosse gefencknuß*; p. 154–163 Inc.: *Hye wel wier außlegen eines ieglichen menschen natur nach der zeytt do er inn geboren ist. Das sind dye zwelff thier* …, Expl.: … *und sol sich dan huetn und inne haben an allen dingen so mag in nit misslingen etc.*; pp. 164–166 Tabellen mit geomantischen Figuren; p. 167 Tabellarische Zuordnung der Planeten zu den Stunden des Tages; pp. 167 f. Planetenverse;[17] pp. 168–170 Tabellen mit geomantischen Figuren. – pp. 171–173 leer. – pp. 174–205, 209–277 Darstellungen von Kriegsgeräten, teilweise mit Beischriften (dt. oder lat.), z. T. auf Bellifortis zurückgehend, z. T. nicht identifiziert (s. u.). – pp. 206 f., 278–289, 291–308 Illustrationen zu Vegetius, Epitoma, s. o. – pp. 309–314 Bildlegenden und Textauszüge, größtenteils aus Bellifortis (s. o.), aufeinanderfolgend geschrieben (s. auch pp. 42–46); hier gruppiert unter den beiden Überschriften *Fewerwerch* (p. 309 Inc.: *Saporie* [recte: sapone] *liquida poteris sic mittere vasa*) sowie *Dicz sagt von instrumenten* (p. 311 Inc.: *Similiter ista sola mota pungit in hostes*, vgl. die Bildlegende p. 23); nicht identifiziert u. a. ein Abschnitt auf p. 309 (*Cum vis facere domum quam videas similem igni qui inflammatur ita ut fugiant omnes … mirabile et antiquum valde*), vgl. p. 44 f.

Schriftsprache. Mittelbairisch (nach Untersuchung durch Dr. Christine Glaßner, ÖAW, Wien).

BUCHSCHMUCK

Zwischen den Texten insgesamt **169 Seiten mit Federzeichnungen** in brauner Tinte. Sie stammen von drei Zeichnern (s. u.).

In der unten stehenden Liste der Illustrationen in Cod. 420 sind bei jenen Darstellungen und Bildlegenden, die auf Konrad Kyesers Bellifortis zurückgehen (s. ‚Inhalt'), als Nachweis die entsprechenden Seiten in den Handschriften Göttingen, UB, ms. philos. 63 (im Folgenden „G63") als Repräsentant der 10-Kapitel-Fassung und Chantilly, Musée Condé, ms. 348 („Chantilly") als Beispiel für die geordnete 7-Kapitel-Fassung des Bellifortis angegeben.[18] Des Weiteren werden als Vergleiche genannt: Göttingen, UB, ms. philos. 64a („G64a", ältester erhaltener Überlieferungszeuge, 10-Kapitel-Fassung); Wien,

---

[10] *Was für ein planet und welichen zaichen er vor sey, der saturnus ist vor dem stainbock … mars ist vor dem wider und dem scorpion. Auß den zaichen sein etliche guet ettliche pos … stier leeb und scorpion sein vast pose zaichen. Der saturnus hat dem jovem zw ainem feindt … und solem zw ainem veindt.*

[11] *Merck das der wider helt den khopf, der stier helt den hals … der visch dye fueß.*

[12] Inc.: *Die natur der daligen sol ist warm …*

[13] Inc.: *Item wan ain guette figur stett czwischen czwainen possen so ist sy auch poss…*

[14] Inc.: *Via wedeytt im erstn haus guett verbandlung …*

[15] *Via ist mittelmassig und mánisch … Merck am ersten dye guetigkait und poßheyt der figur … Merck die 4 eck heuser ist das erst guet so hoff …*

[16] Inc.: *Zwen wellent rechten welicher oblig so gib die erst figur dem frager …*

[17] Inc.: *Saturnus. Ob ainer geboren wiert so der Saturnus regiert der wiert ain statrichter nicht alt und diebisch und geyzig…* (lat.: Si quis nascatur dum Saturnus dominator audax…; s. Walther, Initia carminum, Nr. 17938; Thorndike-Kibre, Nr. 1461,3; VL^2 7, 722 [F. B. Brévart, G. Keil: Artikel „Planetentraktate"]).

[18] Zum Bellifortis, seiner Entstehung und komplexen Überlieferungsgeschichte, s. die grundlegende Publikation von R. Cermann (Bellifortis, s. ‚Literatur'), mit einem Handschriftenstemma (S. 94 f.), das erstmals in

Kunsthistorisches Museum, KK 6562 (vermutlich 10-Kapitel-Fassung, s. Cermann, Bellifortis, 15, Anm. 49); ÖNB, CVP 3069 (ältester Vertreter der „primitive-types“-Gruppe; s. zu dieser Cermann, Bellifortis, 7, Anm. 10) und CVP 5278 (auf Chantilly basierend). Einige mit Linz übereinstimmende Darstellungen enthält außerdem Erlangen, UB, Ms. B 26 („Erlangen“, eine lateinisch-deutsche, „mit Material aus der primitive-types-Gruppe kombinierte 7-Kapitel-Fassung“, s. Cermann, Bellifortis, 94 f.)[19] und ÖNB, CVP 3062 („dt. Fassung“, „neu konzipierte 7-Kapitel-Fassung“, s. Cermann, Bellifortis, 6, Anm. 6 und passim). Mehrfach zum Vergleich herangezogen werden schließlich zwei Drucke des 16. Jahrhunderts, in deren Bilderzyklen auch Kyesers Werk verarbeitet wurde, nämlich Flavius Vegetius Renatus, De re militari, gedruckt in Erfurt im Jahr 1512[20] („Erfurt“), sowie Nikolaus Marschalk, Institutionum Reipublicae, gedruckt in Rostock im Jahr 1515[21] („Marschalk“).

Zur Benennung des Kriegsgeräts aus Bellifortis wurde z. T. die Beschreibung der Handschrift ÖNB, CVP 5278 benutzt; sie wurde von Regina Cermann auf der Grundlage von Vorarbeiten von Veronika Pirker-Aurenhammer für MeSch VI (in Vorbereitung) verfasst und wird im Folgenden als „RC/VPA“ zitiert.[22] Punktuell wurde für die Bestimmung der Ikonographie auch Cermann, Bellifortis (s. ‚Literatur‘) herangezogen. In einigen weiteren Fällen wird Volker Schmidtchen[23] zitiert. Schließlich stammen jene Gerätebezeichnungen

---

übersichtlicher Form die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen allen Fassungen und Redaktionen des Bellifortis aufzeigt. Siehe dort auch im Einzelnen zu den im Folgenden genannten Vergleichshandschriften (s. das Register S. 101–105 für die jeweiligen Seitenangaben). – Für die Zurverfügungstellung von umfangreichem Fotomaterial sowie für ihre zahlreichen wertvollen Hinweise und Erläuterungen danke ich Frau Dr. Cermann sehr herzlich.

19 Volldigitalisat der Handschrift unter der URL http://digital.bib-bvb.de/webclient/DeliveryManager?custom_att_2=simple_viewer&pid=4555786 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017). Zur Handschrift s. Leng, Feuerwerks- und Kriegsbücher, 220 (Nr. 39.4.5); R. Leng, Fecht und Ringbücher (*Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters* 4/2, Lieferung 1–2: Stoffgruppe 38). München 2008, 216–119 (Nr. 38.9.4); den Handschriftencensus unter der URL http://www.handschriftencensus.de/10676 (R. Cermann u. a., 2013; zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017) und zum Inhalt besonders auch Cermann, Bellifortis, 96, Anm. 456.

20 Erfurt: VD16 ZV 9905, Digitalisat des Exemplars der BSB München (Res/4 A.lat.c. 50) unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00011426-8 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017); s. auch **Fig. 56, 57**. Die ältere, 1511 ebenfalls in Erfurt gedruckte Fassung mit deutschem Text (Vier Bucher der Rytterschafft, Übersetzung von Ludwig Hohenwang; VD16 V 465, s. das MRFH 31402 unter der URL http://mrfh.de/31402 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017], Volldigitalisat des Exemplars der BSB München [2 A.lat.b. 786] unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00001888-5 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]) enthält einen weniger umfangreichen Bilderkatalog (s. im Folgenden) und weist zudem keine Bildnummern auf, weshalb hier der Druck von 1512 für Vergleiche herangezogen wird. Laut der Beschreibung im Online-Katalog der BSB (Permalink: https://opacplus.bsb-muenchen.de/search?oclcno=166002938&db=100 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]) enthält der Druck von 1512 „die 121 Holzschnitte aus: Vegetius Renatus, Flavius: Vier Bücher der Ritterschafft, dazwischengebunden 74 weitere Holzschnitte“. – Siehe zu den verschiedenen Drucken des De re militari bzw. der Vier Bucher der Rytterschaft auch Cermann, Bellifortis, 99.

21 Marschalk: VD16 M 1114; Volldigitalisat des Exemplars der BSB München (Res/4 Pol.g. 258 r) unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00003140-6 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017). Cermann, Bellifortis, 15, Anm. 49 stellt fest, dass der Bilderzyklus des Marschalk sowohl mit den Illustrationen der 10-Kapitel-Fassung als auch mit den Darstellungen in CVP 3069 („primitive-types“-Gruppe) eng zusammenhängt. Der Bildkatalog gehört nicht zum voranstehenden Text (s. Cermann, Bellifortis, 6 f., Anm. 9).

22 Für die Zurverfügungstellung des noch unpublizierten Textes danke ich den beiden Autorinnen herzlich.

23 V. Schmidtchen, Kriegswesen im späten Mittelalter. Technik, Taktik, Theorie. Düsseldorf 1977.

und Hinweise auf Vergleiche, die mit einem * bezeichnet sind, von Herrn Prof. Rainer Leng, Universität Würzburg.[24]

Darstellungen

9 [ohne Beischrift]. – Gegengewichtsblide (?; undeutliche Zeichnung) – Vorlage unbestimmt – Zeichner 1.

Bellifortis (die Darstellungen stammen von Zeichner 1, so nicht anders angegeben)

10 [*Calcar istud stringit equos tres ad eo hereti* …]. – ‚Sporn': A-förmiges Gerüst mit Eisenbewehrung, diese an der Spitze sternförmig – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, f. 21ʳ – **Fig. 49**, hier Inc. *Calcar istud stringit spadas tres ipsum cohercet* …; vgl. zum Beitext auch Chantilly, f. 14ʳ, hier jedoch zur Darstellung, die p. 11 in Cod. 420 entspricht, s. u.). – Schreiber 2. **Abb. 122**

11 [ohne Beischrift]. – ‚Sporn': rautenförmiges Gerüst mit Eisenbewehrung – Bellifortis (vgl. G63, f. 15ʳ; Chantilly, f. 14ʳ [zum Begleittext s. Cod. 420, p. 10]).

12 [ohne Beischrift]. – Sonne, schräger Balken und Schild mit abstehenden Strahlen: vereinfachte Darstellung der Blendung des Gegners durch Sonnenstrahlen, die auf seinem Schild reflektieren. – Bellifortis (vgl. G63, f. 18ᵛ und Chantilly, f. 12ʳ [hier jeweils mit Beitext]). – Zeichner 1?

13 [ohne Beischrift]. – Brett, an dem ein Seil mit Haken befestigt ist. – Bellifortis (vgl. G63, f. 125ʳ, linke Darstellung [mit Beitext]; Chantilly, f. 28ᵛ [mit anderem Beitext]).

14, obere Seitenhälfte [zweispaltiger Begleittext: *Sol adversus vincit ventus si flavet ipse* …(linke Spalte), *Sol oritus ortum sol globus lucis* …; Legende zum Bild: *Sol adversus* (links), *sol orietur* (rechts)]. – Sonne – Bellifortis (vgl. zum Text Chantilly, f. 9ʳ; des Weiteren G63, f. 12ᵃʳ [ergänzt nach Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, FB 32.009] und f. 8ᵛ, unterer Absatz). – Schreiber 3 (zweispaltiger Text) und Schreiber 2 (Bildlegende).

14, untere Seitenhälfte [*Solus iste tractus dextro pede retro tactus* …]. – Hölzerner Spannbock für Armbrüste – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, f. 78ʳ, links; Chantilly, f. 92ᵛ). – Schreiber 2.

15 [*Et alia funda moderni qua pusiones utuntur*]. – Steinschleuder – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text Chantilly, f. 94ʳ; CVP 5278, ff. 95ᵛ/96ʳ; vgl. auch G63, f. 128ᵛ, links [hier Bild und Text jedoch weniger eng mit Linz verwandt]) – Schreiber 2.

16 [*Est hoc lucibulum* (oben) sowie *Est hoc lucibulum signorum duodecim pulchrum* …, Expl.: *Ave racha yze inbenie sabelis chunelser, dayte daya dayse ym ym ym* (rechts), beide auf dem Kopf stehend]. – Armbrust mit Kurbel und Setztartsche, kein inhaltlicher Zusammenhang mit dem Text – Bellifortis (vgl. zur Armbrust vermutlich G64a, f. 64ᵛ, unten [ohne Beitext]; vgl. zum Text Chantilly, f. 153ᵛ, oberer Absatz und CVP 5278, f. 162ʳ, Zeilen 5–13 [jeweils ohne Illustration]); zu den abschließenden beiden Zeilen [Zauberformel?] s. Cermann, 78 f. [vgl. p. 17]). – Schreiber 2 (kurzes Inc.); Schreiber 3 (Begleittext).

17 [*Nux hec wipartita* … *retrogradat duo. Pusionis deptam* (recte: dextram) *aurem sed sinistram* … *prescriptos. Ragam ragma mathy czayma concuti perbra* … *zehaty stochis bistie czehaneram zehayssa* (quer geschrieben)]. – Armbrust (mit zwei Sehnen und vier Pfeilen; vgl. pp. 47 und 174) – Bellifortis (vgl. zum Bild und zum ersten Satz des Textes Chantilly, f. 91ᵛ – **Fig. 51** – und CVP 5278, ff. 91ᵛ und 92ʳ, in G63 keine exakte Entsprechung von Bild und Text; vgl. zur Darstellung auch CVP 3062, f. 213ʳ; zum Text ab *Pusionis* Chantilly, f. 153ᵛ und CVP 5278, f. 162ʳ [jeweils ohne Bild]; zu den abschließenden Zeilen [Zauberformel?] s. Cermann, 78 f. [vgl. p. 16]). – Schreiber 2.

18 [Überschrift: *Reges Alexandri.* Begleittexte: *Reges Alexandri almeris cunctos coheret et hostes sternit* … (oben, zum Bild p. 18 gehörig); *Almerionis ferrum istud Meufaton dictum* … (unten, zum Bild p. 19 gehörig, s. u.), auf dem linken Seitenrand mit *Ad aliud* bezeichnet; im Anschluss daran Heraclius, De coloribus et artibus Romanorum, Buch 1, Abschnitt XIII[25] (sechs Zeilen): *V*… (?) *queris* (recte: Qui quaerit) *solido lapides instidere* (recte: irrumpere) *ferro, hos habeas ritus* … *durescit acumine ferrum* (recte: firmo); es folgen 17 Zeilen, Inc.: *Ferrum ut indures ab arantibus*

---

24 Herrn Prof. Leng sei an dieser Stelle herzlich für seine Hilfe gedankt.

25 Vgl. z. B. A. Ilg (Hg.), Heraclius, von den Farben und Künsten der Römer. Originaltext und Übersetzung (*Quellenschriften für Kunstgeschichte und der Kunsttechnik des Mittelalters und der Renaissance* IV). Wien 1873, 41 (deutsche Übersetzung S. 40). Online verfügbar unter der URL https://archive.org/stream/heracliusvonden00ilggoog#page/n7/mode/2up (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

colliges vermes … combustionem ligni faciendum (?); schließlich auf dem rechten Seitenrand zwei Absätze, Inc.: *Aliter ad idem ret…tives* (?) *malagnatorum … pluribus ad idem. Si posueris ferrum vel calibem in menstruum* (?) *mulieris* …]. Fahne – Teilweise Bellifortis (vgl. zum Text oberhalb der Darstellung und zum Bild G63, f. 12r sowie Chantilly, ff. 9v und 10r [vgl. auch Cermann, Abb. 5 und 6: CVP 3062, ff. 146v–147r; bei den genannten Vergleichsdarstellungen wird die Fahne jeweils vom reitenden Alexander dem Großen getragen]; vgl. des Weiteren zu dem zu p. 19 gehörigen Text unterhalb der Darstellung G63, f. 11v und Chantilly, f. 10v (sowie f. 9v, hier rot durchgestrichen; der restliche Text vorläufig nicht identifziert). – Schreiber 2 (Überschrift); Schreiber 3 (Begleittexte).

19 [*Manfaton* (recte: Meufaton); zum zugehörigen Text s. p. 18]. – Oben: Riesige Speerspitze Meufaton; unten: Gans und Anker – Bellifortis (vgl. zum Bild oben G63, f. 10v [hier jedoch mit Trägerfigur] und Chantilly, f. 11r sowie Cermann, Bellifortis, Abb. 5 [ÖNB, CVP 3062, f. 146v]; vgl. zum Bild unten G63, f. 131r und Chantilly, f. 149r) – Schreiber 2.

20, oben [*Item ein kriegs khampf mit einer gestalt in der hitz* (?) *mit einer klain peschitzung … in den veltern und in denn B…rltenn* (links); *Biga belligera modum* … (rechts)]. – Kampfwagen – Bellifortis (vgl. zum Bild und zum lateinischen Text G63, f. 20v; Chantilly, ff. 26v/27r, hier jedoch Inc. *Belligera lira* …). – Schreiber 3.

20, unten [*Soll aus ain* (?) *aus einer baginpurg müssen* (?) *dy res*… (?) … *seinn*; *Nota quod portalem modum pot*(er)*is dividere exercitum cum tribus* … (bricht ab); *Ingresse* (!) *fort*(i) *prudens* (!) *applica c*(ur)*ruß utt c*(ur)*rus sequatur attque deinceps* … (bricht ab)]. – Wagenburg – Bellifortis (vgl. zum Bild und den lateinischen Textzeilen G63, ff. 16v/17r [hier jedoch Inc. *In congressu forti* …] und G64a, f. 4v [hier die erste Zeile des Absatzes nicht mehr lesbar]; ferner zum Bild und den lateinischen Textzeilen ganz rechts Chantilly, f. 13v [der mit *Nota quod* beginnende Absatz hier jedoch nicht vorhanden]. – Schreiber 2.

21 [*Iste rote terne ferris conjunctis nocebunt adversus … bipartita sint et dilatata bene*; außerdem deutsche Übersetzung des Textbeginns: *Die Scheiben des erttrichs* (offenbar *terne* als „terre" gelesen) *zusammen gemacht werdent schaden den wider wertigen* (oben)]. – Ribalde, mit jeweils zwei eisernen Doppelsicheln an den drei Scheiben – Bellifortis (vgl. zum lateinischen Text G63, f. 24v [hier jedoch zu Beginn zwei zusätzliche Zeilen: *Sum armilla grandis spadis tribus sociatis … mors milli parco*; dritte Zeile: *Mee rote bine* (!) *ferris coniunctis* …; die Darstellung in G63, f. 24v nicht ganz mit Linz übereinstimmend, dem Bild auf p. 22 in Cod. 420 etwas ähnlicher, doch ebenfalls nicht identisch, s. u.]; in Chantilly fehlen Darstellung und Text). – Schreiber 3 (lateinischer Text) und anderer Schreiber (deutsche Übersetzung).

22 [*Rote belligere ad modum hunc properentur cuspidibus binis homo solus nocebit quaternis turbis* (?) *et ternis postquam sagitte feriuntur*]. – Ribalde, mit je zwei sichelförmigen Eisenspitzen an den beiden unteren Scheiben und drei Pfeilen an der oberen Scheibe; außerdem zwei Streitflegel und eine Hellebarde (?). – Zumindest teilweise Bellifortis (vgl. zu den drei Stangenwaffen G63, f. 126v, links; des Weiteren ähnliche, jedoch nicht identische Ribalden in G63, ff. 24v und 25r [hier jedoch jeweils mit abweichendem Text]; s. auch bei p. 21; zum Text kann vorläufig keine Parallele genannt werden). – Schreiber 3; Zeichner 1 (oben) und andere Hand? (unten).

23 [*Similiter ista sola mota pungit in hostes … vulnerat et occidit* (oben); *Currus belligerus firmatur sic ferramentis* … (unten)]. – Ribalde, mit fünf Eisenspitzen und einem Rad (?; oben); Kampfwagen mit Schutzschirm und Eisenbewehrung (unten); zylindrisches Element (Mitte). – Bellifortis (vgl. Text oben G63, f. 22r [hier jedoch Inc. *Vetula barbata sola mota* …], die Ribalde abweichend; vgl. zum Kampfwagen und zum Text unten G63, f. 25v – **Fig. 50**, ferner Chantilly, ff. 29v/30r [hier jedoch ein geschlossener und von einem Reiter gezogener Wagen]; die Vorlage für das zylindrische Element nicht identifiziert.) – Schreiber 3. **Abb. 123**

24 [*Ledyfer calibeus hic* (?) *vel ferreus ut scis* (links; bricht nach dem ersten Vers ab); *Ex auricalco depurato bene cocto* …(rechts)]. – Fußangel auf einem Holzblock (links); künstlicher Angelköder (rechts) – Bellifortis (vgl. zur Fußangel und dem Text links G63, f. 126r und Chantilly, ff. 82v/83r sowie G64a, f. 77v [hier wie in Cod. 420 Einzeldarstellung]; zum Angelköder und dem Text rechts G63, f. 65v und Chantilly, ff. 109v/110r) – Schreiber 2 (links); Schreiber 3 (rechts); Zeichner 1 (links) und anderer Zeichner? (rechts).

25 [*Stercoris caballi vermis sub vitro locetur* … (links); *Arsenicus albus uter fumus quoque gaße* …, *In vola manus dextre si tu rotulam* … (beide rechts, quer geschrieben)]. – Vasenförmiges Gefäß, in das ein Wurm mit Pferdemist gelegt wird (links), und Kreis (?; rechts); auf dem oberen Rand kleine Skizze eines unbestimmten Gegenstands (ein Korb?). – Bellifortis (vgl. zu Vase und Kreis sowie zum Text links G64a, f. 157v [hier oberes Bild und oberster Absatz] und Chantilly, f. 144r [hier jedoch ohne Kreis], zum Text außerdem G63, f. 133v, fünfter Absatz [hier ohne Darstellung]; zum Text rechts, ab *Arsenicus* …, G63, f. 61v [hier unterhalb der Darstellung einer Steigleitung; s. RC/VPA, zu CVP 5278, f. 122r] und Chantilly, f. 109r [hier ohne Darstellung]; zum Text rechts, ab *In vola manus* …, Chantilly, f. 152v [ohne Darstellung] sowie CVP 5278, f. 161v, sechster Absatz; vgl. zum korbförmigen Gegenstand vielleicht G63, f. 107v, rechts) – Schreiber 3; Zeichner ?

26 [*Claucula* (wohl recte: clancula) *clangente muros equabis repente* …]. – „Ebenhöhe mit klappbarer Rampe“ (Schmidtchen, wie im Folgenden), daran eine Mauerkralle – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, f. 36^{r} [Schmidtchen, Kriegswesen, 211, Abb. 66, links]; Chantilly, ff. 42^{v}/43^{r}) – Schreiber 3; Zeichner 1?

27 [*Monifer* (recte: Sonifer) *reclusus* … *evolatt* (!) (bricht ab)]. – Bolzenwerfer ‚Sonifer‘ – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, ff. 80^{v}/81^{r}, s. Schmidtchen, Kriegswesen, Abb. 6, links; Chantilly, ff. 74^{v}/75^{r} zu Bild und Text) – Schreiber 2.

28 [*Ortus altitudo pons est qui pertransit singula fossata* …]. – Ebenhöhe mit klappbarer Brücke – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, ff. 48^{v}/49^{r} [nach freundl. Auskunft Dr. R. Cermann, Wien, kommen die nach rechts fallende Klappe und das Seil zusammen nur hier und in Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, FB 32.009 vor]; ferner Chantilly, ff. 34^{v}/35^{r} [hier jedoch stärker abweichend]) – Schreiber 3.

29 [*Cattus iste coclear* …]. – Ebenhöhe mit Aufstiegswippe (‚Löffelkatze‘) – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, f. 46^{v}; Chantilly, ff. 30^{v}/31^{r}) – Schreiber 3.

30 [*Altitudo praesens homines conservat* … *defendiculo fabricata*]. – Ebenhöhe mit hochklappbaren Seitenwänden – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, f. 31^{r} und Chantilly, ff. 40^{v}/41^{r}, in beiden Vergleichshandschriften die zweite Textzeile gegenüber Linz abweichend, in G63 ähnlicher, hier jedoch noch eine weitere Zeile) – Schreiber 3.

31 [*Eque licet alia domiti comprobatur missa* …]. – Blide in einer Ebenhöhe – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text besonders G64a, f. 21^{r} [**Fig. 54**; hier jedoch leicht abweichendes Inc.: *Hec iactura grandis domui comprobatur missa* …] sowie G63, f. 43^{v} [Inc.: *Altitudo grandis domui comprobatur admissa* …]; Chantilly, ff. 32^{v}/33^{r}) – Schreiber 3. **Abb. 124**

32 [*Est offendiculum* (recte: defendiculum) *quod vehitur quattuor rotis* …]. – Fahrbarer Schutzschild mit kippbarem Schirm – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, f. 37^{v} und G64a, f. 25^{v}; ferner Chantilly, ff. 44^{v}/45^{r} [hier die Darstellung jedoch stark abweichend]) – Schreiber 3.

33 [*Depulsum defendiculum cum assensum denotabis* …]. – „Turm-Katzwagen“ (Cermann, 16, Anm. 51) – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, f. 44^{v} [Inc.: *Est defendiculum depulsum hoc cum ascensu* …]; Chantilly, ff. 36^{v}/37^{r} [Inc.: *Hoc defendiculum depulsum sic connotabis* …]). – Schreiber 3.

34 [*Estimius necessarius quia sub eo quoque funduntur* …]. – Schutzwagen mit erhöhten Seitenwänden (‚Maus‘) – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, f. 36^{v} [Inc.: *Est mus nuncupatum hoc defendiculum grande in accessu castri sub eo queque foduntur*]; Chantilly, ff. 45^{v}/46^{r} [Inc.: *Est mus nuncupatum quia sub eo queque foduntur*]) – Schreiber 3.

35 [*Coclear simplex istud armatos locat in muros, nec non ut supra in defendiculo fabricata*.]. – Aufstiegswippe (‚einfacher Löffel‘) – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text insbesondere G64a, f. 22^{v}, des Weiteren G63, f. 33^{v}, ferner Chantilly, ff. 33^{v}/34^{r} [der zweite Vers jedoch jeweils abweichend]) – Schreiber 3.

36 [*Coclear attende perpende id est nobile* …]. – Aufstiegswippe in Form einer Sprossenleiter (‚Löffel‘) – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, f. 35^{v}; ferner G64a, f. 21^{v} und Chantilly, ff. 35^{v}/36^{r} [hier jedoch jeweils zusätzlich zwei separate Bretter dargestellt, zudem in Chantilly die Konstruktion abweichend und mit einem Haken an einem Seil]) – Schreiber 3.

37 [*Scroffe nomen sumpsit istud ingenium pulchrum* … – Brettförmige fahrbare Aufstiegswippe (‚Mutterschwein‘) – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, ff. 39^{v}/40^{r} und G64a, f. 31^{v} [hier jeweils mit sechs Rädern wie in Linz]; ferner Chantilly, ff. 41^{v}/42^{r} [hier jedoch mit nur vier Rädern]) – Schreiber 3.

38 [*Iste pons volubilis* … (oben); *Pallium est istud quo tegitur corpus humanum* … (Mitte); *Singula fossata sic ponte arte planare* … (unten; bricht ab)]. – Ausziehbare Brücke (links); Setztartsche mit einer Stütze und zwei Sehschlitzen (oben); zwei Fässer (Mitte); drei Hakenstangen (unten) – Bellifortis (vgl.: 1. zur Brücke und dem zugehörigen Text oben G63, f. 87^{v}; Chantilly, f. 77^{v}/78^{r}; G64a, f. 72^{r}; KK 6562, f. 16^{v} [s. auch im Folgenden]. – 2. zur Tartsche und dem dazugehörigen Text in der Mitte Chantilly, ff. 51^{v}/52^{r}, jeweils unten [hier jedoch zwei Tartschen], ferner G63, f. 34^{r} [hier ebenfalls zwei Tartschen und der Text leicht abweichend]. – 3. zu den Fässern und dem dazugehörigen Text unten G64a, f. 42^{r} [hier drei Fässer; diese zwar mit zwei Tartschendarstellungen kombiniert, die jedoch von einem anderen Text begleitet werden]; außerdem G63, f. 116^{v} [hier fünf Fässer] und Chantilly, f. 55^{v} [hier drei Fässer, davon zwei brennend], in Cod. 420 nur der unterste Absatz übernommen; schließlich zum Bild KK 6562, f. 16^{v} [hier ohne Text, dafür die Brücke zusammen mit vier Fässern dargestellt, s. o.]. – 4. zu den Hakenstangen G64a, f. 36^{r}, oben – **Fig. 53**) – Schreiber 3 (oben und Mitte); Schreiber 2 (unten). **Abb. 125**

39 [*Destruet ingenium istud valuas* (recte: ianuas) *civitatum* …]. – Von einem Burgturm mit Hilfe von Hakenstangen heruntergerissene Zugbrücke – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, f. 50^{r} und Chantilly, f. 66^{v}/67^{r} [hier jeweils Inc. *Attrahit* und weitere leichte Abweichungen im Text, zudem die Darstellung als figürliche Szene ausgestaltet]) – Schreiber 3.

40 [*Est istud cochlear lateribus undique clausum* … (unten, zur Hauptdarstellung); *Pweller wider den turcken* und *pueller* (links)]. – Ebenhöhe mit Auslegerkran (Hauptdarstellung); großer Schild mit sechs Eisendornen und einzelne Rundschilde mit Eisendornen, Degen (Nebendarstellungen links und unten). – Bellifortis (vgl. zur Ebenhöhe und zum zugehörigen lateinischen Text unten G63, f. 32v [hier gegenüber Linz einfacher und geschlossen, zudem seitenverkehrt]; ferner Chantilly, f. 54r [hier die Darstellung weiter von Linz entfernt und ohne Begleittext]; vgl. zu den Schilden und zum Schwert links und unten G63, f. 127r [hier in der linken Textspalte der große Schild sowie ein in Linz nicht dargestellter Morgenstern als *arma turcorum* bezeichnet] sowie Chantilly, ff. 95v/96r [hier das Schwert ähnlicher jenem in Linz; der Text gegenüber G63 bis auf zwei Zeilen abweichend] und G64a, f. 13rv [hier auf f. 13r zwei zusätzliche Absätze] – Schreiber 3 (Text unten); Schreiber 2 (Beischriften links).

41 [*Rayff* (unten rechts)]. – Ribalde, mit je einem sichelförmigen Eisen an den beiden seitlichen Scheiben und fünf langen Eisenspitzen (Schwertern und Lanzen?) vorne (Mitte); zwei Paar Schneereifen (seitlich): oben aus Strohbündeln, unten mit Stricken zum Binden; Rundschild mit zwei Eisendornen (vgl. p. 40). – Bellifortis (vgl. zur Ribalde G64a, f. 3r [hier wie in Linz beide Radsicheln nach vorne gedreht, vgl. auch die Musterung der Lanzenschäfte], des Weiteren G63, f. 23r [hier eine Radsichel nach hinten gedreht] und Chantilly, f. 24r [hier ohne Radsicheln und von Figuren geschoben; alle drei mit Beitext, Inc.: *Hostile repertum defendiculumque Judaicum* …]; vgl. zu den Schneereifen G63, f. 62v und Chantilly, f. 108v [hier jeweils mit Text, Inc: *Iste* bzw. *Aperte rote bine funibus deorsum ligatis* …]. – Schreiber ?

47 [ohne Beischrift]. – Drei Armbrüste: mit einer Sehne und zwei Pfeilen (links oben), mit zwei Sehnen und drei Pfeilen (rechts oben), mit zwei Sehnen und vier Pfeilen (unten; vgl. pp. 17 und 174) – Bellifortis (vgl. G63, ff. 74v [rechts, zur linken oberen Armbrust in Linz]; Chantilly, f. 91v [**Fig. 51**; zur unteren Armbrust in Linz]) – Zeichner 3. **Abb. 126**

Verschiedene Darstellungen, teils auf Bellifortis zurückgehend, teils nicht bestimmt (Zeichner 1)

174 [ohne Beischrift]. – Armbrust (mit zwei Sehnen und vier Pfeilen; vgl. pp 17 und 47) – Bellifortis (vgl. Chantilly, f. 91v – **Fig. 51**; vgl. pp. 17 und 47).

175 [ohne Beischrift]. – Büchse und Karrenbüchse.

176 [ohne Beischrift]. – Wagen mit Mehrfachgeschützen.

177 [ohne Beischrift]. – Wagen mit Mehrfachgeschützen.

178 [ohne Beischrift]. – Wagen mit Mehrfachgeschützen.

179 [ohne Beischrift]. – Wagen mit Mehrfachgeschützen.

180 [ohne Beischrift]. – Wagen mit Mehrfachgeschützen, von einem Pferd gezogen. – Ein Wagen mit Mehrfachgeschützen, u. a. mit einer drehbaren Scheibe, an der mehrere Büchsen festgemacht sind, ist auch in Erlangen, ff. 82v–83r, zu finden. **Abb. 127**

181 [ohne Beischrift]. – „Teile einer (oder zweier?) Büchse(n?) mit Lade und Befestigungen". *

182 [ohne Beischrift]. – „Schematische Darstellung einer Geschützbohrmaschine" (vgl. München, BSB, cgm 356, p. 169).[26] *

183 [*Willdw ainen czwg machen damit dw in auff ainen turn baldt auff oder ab mugst kumen* … *bewecht er sich auf und nider*]. – Zugvorrichtung zum Besteigen eines Turms (eine Variante zeigt Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 161 Blankenburg, f. 159r,[27] freundl. Mitteilung Dr. R. Cermann, Wien). – Schreiber 2.

184 [ohne Beischrift]. – Bockbüchse.

---

[26] Cgm 356 gehört zum Formschneider-Komplex, s. Leng, Feuerwerks- und Kriegsbücher, 259–261 (Nr. 39.5.3) sowie Cermann, Bellifortis, 18, Anm. 65; „das Formschneider-Material liegt hier in der wohl vollständigsten Form vor" (Leng, Feuerwerks- und Kriegsbücher, 261). Zu Johannes Formschneider, Büchsenmeister in Nürnberg, s. Leng, Feuerwerks- und Kriegsbücher, 254–257. Zur Handschrift s. auch Cermann, Bellifortis, 95 (Stemma) u. a. sowie den Handschriftencensus unter der URL http://www.handschriftencensus.de/9599 (R. Cermann, 2014) (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

[27] Siehe das Volldigitalisat unter der URL http://diglib.hab.de/wdb.php?pointer=318&dir=mss%2F161-blank (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017). Zur Handschrift s. Leng, Feuerwerks- und Kriegsbücher, 252–254 (Nr. 39.4.25); Cermann, Bellifortis, 95 (Stemma) u. a.; den Handschriftencensus unter der URL http://www.handschriftencensus.de/19175 (R. Cermann u. a., 2016) (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

185 [ohne Beischrift]. – Achteckiges Gerüst mit acht Büchsen. **Abb. 128**

186 [ohne Beischrift]. – Halbkreisförmiges Gerüst mit drei Büchsen.

187 [*Wyldu machen ein punttwerch in ainen turum der da frey stett so mach zu iiii puchssen und se mach zu idem venster ein solchenn halbenn czirckel … dye pugssen schollen auff scheiben stenn und sollen auch dye czirckl unt sich und uber sich habenn*]. – Viereckiges Gerüst mit vier Büchsen. – Schreiber 2.

188 [ohne Beischrift]. – Brunnen?

189 [ohne Beischrift]. – Brunnen?

190 [ohne Beischrift]. – Brunnen?

191 [ohne Beischrift]. – Unbestimmt.

192 [ohne Beischrift]. – Mauerwerk oder Schirm mit Zinnen, dazwischen zwei Büchsen aufgelegt (?).

193 [*Item wyldu ain dryeckuncz punttwerck machen auff ainen drieckuntun halb turum oder auf ain eck auff ainer maur so punt es also ab mit drewen czirckl zu den pugssen … wal pewardt so hastu dein heck etc.*]. – Dreieckiges Gerüst mit drei Büchsen. – Schreiber 2.

194 [*Wyldu mer ain ansatz machen in ain halb turum so nym iiii lang paum und das sew aufgen uber dye maur und schleus das puntwerch dar auff … schaden prongt und auch der maur*]. – Viereckiges Gerüst mit drei Büchsen – Schreiber 2.

195 [ohne Beischrift]. – „Kolbenpumpe (?)" *

196 [ohne Beischrift]. – Büchsenteile (?)

197 [ohne Beischrift]. – „Kolbenpumpe (?)" *

198 [ohne Beischrift]. – Bockbüchse?

199 [ohne Beischrift]. – „Bockbüchse und Hakenbüchse mit Luntenschloss". *

200 [ohne Beischrift]. – Karrenbüchse mit Leiter?

201 [*Item wildu machen ein guett geffeß czw hacken púxen so machs also … ein guetter pock czw hacken púxen*]. – „Wagen mit Hakenbüchse und einfachem Schirm" * – Schreiber 2.

202 [*Item wie man ain pock czw einer dermasch oder sünst czw ainem gefuegen stain puxen … mit einem firetail eines czirckglß*]. – Büchse (ähnlich München, BSB, cgm 356, pp. 36/37; s. Anm. 26) * – Schreiber 2.

203 [ohne Beischrift]. – Belagerungsturm mit Kriegern – Bellifortis (vgl. G63, f. 45^v und KK 6562, f. 9^v; des Weiteren Erfurt, Nr. CV und Marschalk, lib. oct., cap. xxii [in allen Vergleichsbeispielen ohne Krieger und jeweils mit gewissen Abweichungen]).

204 [ohne Beischrift]. – „Karrenbüchse mit mehreren revolverartig angebrachten Rohren, in halbkreisförmigem Grundgerüst mit Führung über 180° seitlich ausrichtbar". *

205 [ohne Beischrift]. – Ebenhöhe mit klappbarer Rampe, mit Kriegern und Pferden – Bellifortis? (vgl. p. 26).

206 und 207 s. unten, Vegetius

208 [ohne Beischrift]. – Stadt oder Burg mit rundem Grundriss und Brücke.

209 [ohne Beischrift]. – „Fahrbare Gegengewichtsblide" (Schmidtchen, wie im Folgenden) – Bellifortis (vgl. besonders G64a, f. 32^v [hier wie in Linz ein Turm mit offenen Seiten, vgl. auch das Korbgeflecht]; ferner G63, f. 51^v [Schmidtchen, Kriegswesen, 135, Abb. 8, rechts] und Chantilly, ff. 49^v/50^r [hier jedoch ein sechseckiger Turm]).

210 [ohne Beischrift]. – „Dreiphasige Ebenhöhe, mittels Gewinde ausfahrbar" (RC/VPA, zu CVP 5278, f. 43^r) – Bellifortis (vgl. Chantilly, f. 44^r [**Fig. 52**; hier wie in Linz Bretterkonstruktion, vgl. auch Erfurt, Nr. XXXXIIII und Marschalk, lib. oct., cap. xxiiii]; KK 6562, f. 20^v; ferner G63, f. 33^r [hier jedoch „zweiphasig"]). **Abb. 129**

211 [ohne Beischrift]. – Stadt oder Burg mit Befestigungsanlage mit mehreren parallelen Gängen. **Abb. 130**

212 [ohne Beischrift]. – Burganlage mit viereckigem Grundriss und acht Türmen.

213 [ohne Beischrift]. – Knechte, mit Büchsen hantierend; jeweils ein Mann, der einen Redegestus vollführt (Anweisungen erteilt), und ein Zuhörer (vgl. p. 220). **Abb. 131**

214 [ohne Beischrift]. – Werkzeug (vgl. z. B. München, BSB, cgm 599, ff. 46^r, 47^r?).[28]

[28] Martin Merz (?), Büchsenmeisterbuch (ff. 2^r–47^r); Martin Merz, Kunst aus Büchsen zu schießen (ff. 66^r–101^v) u. a.; Nordbayern/Ost-Franken, 2. Hälfte 15. Jh. und 1473; s. Leng, Feuerwerks- und Kriegsbücher,

215 [ohne Beischrift]. – Burg mit dreieckigem Grundriss, drei Ecktürmen und Brücke.

216 [*Das ist ain iiii eckotte táber mitt iiii passternen*]. – Burganlage mit viereckigem Grundriss, vier Ecktürmen, Brücke und umlaufender Palisade – Schreiber 2.

217 [*Item das ist ain polbarch dar in man in ain stat oder geschlos mit gabaltt mag kumen*]. – Belagerungsturm – Vgl. Erfurt, Nr. XCVIII und Marschalk, lib. oct., cap. xxiiii sowie Erlangen, f. 213v. – Schreiber 2.

218 [*Caput hoc armatum auribus scindit* …]. – „Ribalde mit bestacheltem Kopf" (RC/VPA, zu CVP 5278, f. 12v), sogenannter ‚Streitwagen des Porus' – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G64a, f. 5v [**Fig. 55**; hier seitenverkehrt] und CVP 3069, f. 69v [hier ohne Begleittext] sowie Erfurt, Nr. III [**Fig. 56**; hier seitenverkehrt] und Marschalk, lib 8, cap. xx [der sichtbar werdende Ansatz der auseinanderstrebenden Stangen in den beiden Drucken am ähnlichsten zu Linz]; ferner G63, f. 27r und Chantilly, f. 13r [hier wird jedoch jeweils der Kampfwagen als Ganzes dargestellt und von Kriegern einen Berghang hinauf geschoben].) – Schreiber 3. **Abb. 132**

219 [ohne Beischrift]. – Halbkreisförmiges Gerüst mit Büchsen. **Abb. 133**

220 [ohne Beischrift]. – Knechte, mit Büchsen hantierend; vor diesen jeweils ein Mann, der einen Redegestus vollführt, und ein Zuhörer (vgl. p. 213).

221 [ohne Beischrift]. – Mauerbrecher mit zwei Scheiben, von dem nach allen Seiten hin Eisenspitzen abstehen. – Bellifortis? (vgl. Erfurt, Nr. XCVIIII; Marschalk, lib. oct., cap. xx).

222 [*Cattus iste magnus fiat quemadmodum astat* …]. – Katzenförmiger Kampfwagen – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, f. 38v; vgl. auch Erfurt, Nr. IIII [hier seitenverkehrt] und Marschalk, lib. oct., cap. xxx [hier jeweils mit einem bzw. mit mehreren Knechten]; ferner G64a, f. 19v und Chantilly, ff. 72v/73r [hier jeweils ein ähnlicher Wagen, jedoch mit Burg und abweichendem Text]). – Schreiber 3.

223 [*Opis* (recte: Oxis) *acutus cancer megara stat ferro fabricata* …]. – Kampfwagen (‚Krebs'), mit vier Rädern (… *quattuor hic rotis* …; s. hierzu Cermann, 15, Anm. 49); die beiden kleineren Kreise in der Mitte entsprechen den Augen des Krebses. – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text Chantilly, f. 18rv; zum Bild auch Göttingen, UB, ms. philos. 64a, f. 6r, [der wie in Linz auf derselben Seite stehende Text hier stark beschädigt] und G63, f. 13r [hier jedoch mit sechs Rädern; der zugehörige Text auf f. 12av nach Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, FB 32.009 ergänzt]; vgl. des Weiteren Erfurt, Nr. XXXXVIII und Marschalk, lib. oct., cap. xx [hier jedoch jeweils mit sechs Rädern]. – Schreiber 3.

224 [ohne Beischrift]. – „Wallarmbrust mit Spannvorrichtung". *

225 [*Salß… dar* … ? (innerhalb der Darstellung in kritzeliger Schrift)]. – „Schematische Darstellung einer Torsionsblide". * – Schreiber 2.

226 [ohne Beischrift]. – „Schematische Darstellung eines Bolzenschussgerätes, das durch Spannung eines Federbalkens betrieben wird". *

227 [ohne Beischrift]. – „Schematische Darstellung eines Torsionswurfgerätes". *

228 [ohne Beischrift]. – „Schematische Darstellung eines fahrbaren Bolzenschussgerätes, vermutlich ebenfalls auf Torsionsbasis". *

229 [ohne Beischrift]. – Blide (oben) und offenbar Pontonbrücke auf Rundhölzern (unten).

230 [*Ain prucken auff scheffen allso gemacht* (?; quer geschrieben)]. – Pontonbrücke auf zackenförmigen Schwimmkörpern oder Booten (*scheffen*?) und einem Seil als Handlauf. – Verwandte, jedoch nicht identische Schwimmbrücken u. a. bei Bellifortis; ähnlich etwa auch die Darstellung in Roberto Valturio, De re militari, z. B. München, BSB, 2 Inc.c.a. 158, f. 213r (s. bei Anm. 33). – Schreiber 2.

231 [ohne Beischrift]. – Pontonbrücke mit schwimmenden Fässern – Verwandte, jedoch nicht identische Schwimmbrücken u. a. bei Bellifortis (s. auch bei p. 230).

232 [ohne Beischrift]. – „Schematische Darstellung einer Seilzugfähre oder eines Seilzuges zum Lastentransport". *

233 [*Item ain secztaczen czw hacken puxen dy sul inen haben in augen ansacz, Item ain ander setztaczen czw armstbrusten*

284–286 (Nr. 39.6.4) und den Handschriftencensus unter der URL http://www.handschriftencensus.de/9927 (sine nomine, 2008) (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017); Digitalisat unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00045460-1 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

und sein all pedtt guet under dy tore; *Item ainem scherm den man mit rossen treibtt mitt goballtt czu einem tor dar under sollen sey iii puxen*]. – Ein fahrbarer Schutzschild für drei Büchsen (unten) und zwei Setztartschen (oben), davon die eine mit zwei Stützen und zwei Schießöffnungen für Hakenbüchsen (zwei Hakenbüchsen auf einer Stange unterhalb der Schlitze aufgestützt), die anderen mit einer Stütze für Armbrüste. – Bellifortis (vgl. zum Bild KK 6562, ff. 5^{v}, 1^{r} [jeweils mit dem Schutzschirm oben und den Setztartschen unten, die Setztartsche mit zwei Stützen hat vier statt zwei Schlitze; in 6562 außerdem mit anderslautendem Text]; vgl. des Weiteren Erfurt, Nr. CXXXI und Marschalk, lib. oct., cap. xxiiii [hier jeweils dieselbe Anordnung wie in Cod. 420, die Setztartsche mit zwei Stützen jedoch ohne Schießöffnungen; zudem in Erfurt seitenverkehrt]; in G63 ein entsprechender Schirm f. 37^{v}, Tartschen ff. 34^{r}, 37^{r}, 38^{r}). – Schreiber 2.

234 [ohne Beischrift]. – Schutzschild für Büchsen mit zwei getrennt dargestellten fahrbaren Böcken. – Bellifortis (vgl. G63, f. 110^{v} [mit Beitext f. 111^{r}]; Chantilly, f. 121^{r} [hier der Schirm mit Seil]; des Weiteren Erfurt, Nr. LXIX [mit Figuren und seitenverkehrt] und Marschalk, lib. oct., cap. xxiiii).

235 [ohne Beischrift]. – Zwölfrädriger Kampfwagen – Vgl. Erfurt, Nr. XXXVIII [**Fig. 57**; hier seitenverkehrt, aber mit zwei Mal sechs Rädern wie in Cod. 420] und Marschalk, lib. ult., cap. xi [hier vereinfacht mit nur vier Rädern an jeder Seite]; ähnlich auch Erlangen, f. 81^{v} [hier jedoch mit zusätzlichem Schirm und ohne Eisenbewehrung]). **Abb. 134**

236 [ohne Beischrift]. – Achträdriger Kampfwagen mit trapezförmigem oder polygonalem Querschnitt, mit einer Büchse an der Vorderseite und seitlicher Bewehrung durch lange Eisenspitzen – Bellifortis? (vgl. CVP 3069, f. 73^{v}; Erlangen, f. 85^{r}; des Weiteren Erfurt, Nr. XXXI und Marschalk, lib. oct., cap. xxi).

237 [*Hoc instrumentum ab Alexandro conscriptum* …]. – Spitz zulaufender, geschlossener Kampfwagen mit Eisenbewehrung und Büchsen an den längeren Seiten sowie einer Öffnung an der Hinterseite – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, ff. 15^{v}/16^{r}; Chantilly, ff. 24^{v}/25^{r} [hier mit zwei Öffnungen]; formal ähnlicher jedoch KK 6562, f. 25^{r} und CVP 3069, f. 74^{r} sowie Erfurt, Nr. LXXV und Marschalk, lib. oct., cap. 21; zum „Streitwagen Alexanders des Großen mit nur einem Eingang [später zwei]" als einem Motiv aus der 10-Kapitel-Fassung vgl. Cermann, Bellifortis, 15, Anm. 49). – Schreiber 3.

238 [*Est hec ad etheria* (recte: nicheteria) *ad letharum fabricata* …; innerhalb der Darstellung fünfmal das Wort *vehiculum*]. – ‚Sporn' (‚Nicheteria'): dreieckiges fahrbares Gerüst mit seitlicher Eisenbewehrung – Bellifortis (vgl. zu Bild und Text G63, ff. 13^{v}/14^{r}, ferner Chantilly, ff. 22^{v}/23^{r} [hier die Darstellung als figürliche Szene mit auf dem Gerüst kletternden Kriegern ausgestaltet]; formal etwas näher sind KK 6562, f. 1^{r} und CVP 3069, f. 74^{v}, des Weiteren Erfurt, Nr. LXXXIIII und Marschalk, lib. oct., cap. xx) – Schreiber 3.

239 [*Hoc defendiculum ab exule stat fabricatum* …]. – Kampfwagen mit mehrzackigem Speer und Sichtöffnungen vorne und seitlich – Bellifortis (vgl. zum Bild KK 6562, f. 5^{r} – **Fig. 58**; zum Text G63, f. 41^{v} und Chantilly, f. 46^{v} [hier jedoch jeweils die Darstellung eines fahrbaren Schutzschirms begleitend]; vgl. zum Bild auch Erfurt, Nr. VIII und Marschalk, lib. oct., cap. xxii [hier jeweils wie in Cod. 420 mit runden Sichtöffnungen an den Seitenwänden, jedoch ohne Räder; in Erfurt als figürliche Szene ausgestaltet]). – Schreiber 3. **Abb. 135**

240 [ohne Beischrift]. – ‚Sporn': rautenförmiges fahrbares Gestell mit Eisenbewehrung an allen Seiten und an den Ecken – Bellifortis (vgl. zum Bild KK 6562, f. 24^{v} – **Fig. 59)** und CVP 3069, f. 69^{r} [hier ohne Räder]; des Weiteren Erfurt, Nr. CLXXXVIII und Marschalk, lib. oct., cap. xx). **Abb. 136**

241 [*Hic mallosis* (recte: molossus) *grandis congreditur* …]. – Ebenhöhe, entsprechend p. 30, dort kombiniert mit anderem Text (s. im Folgenden) – Bellifortis (s. zum Bild bei p. 30, vgl. des Weiteren Erfurt, Nr. XX und Marschalk, lib. oct., cap. xxiiii; vgl. zum Text G63, f. 44^{r} und Chantilly, f. 38^{v} [hier jeweils zur Darstellung einer Ebenhöhe, genannt ‚großer Molosser']) – Schreiber 3.

242 [ohne Beischrift]. – ‚Sporn': rautenförmiges fahrbares Gerüst, mit Eisensternen bewehrt – Vgl. Erfurt, Nr. CXLV und Marschalk, lib. ult., cap. cx.

243 [*Item wie man ain trewbst* (?) *guetts polwerch well machen alls vor dein gewallt stett auf dreyen scheym beschlachs vor fast mit eyssen für das beschiessen*]. – Spitz zulaufender Kampfwagen mit seitlichen Sichtöffnungen und rückseitiger bogenförmiger Öffnung (‚Spitzmaus') – Bellifortis (vgl. zum Bild KK 6562, f. 8^{v} und G64a, f. 24^{r} sowie Chantilly, f. 36^{v} [hier ohne rückseitige Öffnung], des Weiteren Erfurt, Nr. CLXXXX sowie Marschalk, lib. oct., cap. xxiiii [in den genannten Darstellungen mit Ausnahme von Marschalk jeweils mit separatem Schutzschirm dargestellt]) – Schreiber 2.

244 [*Item ain zwyfach polberch mit ainem verdachten scherm* … *den ansáczen für dy stoß der puchssen*]. – Zweigeschossiger Kampfwagen mit kippbarem Schutzschirm und Schießscharten; im Wagen Soldaten angedeutet – Vgl. Erfurt, Nr. LV und Marschalk, lib. oct, cap. xxiiii ? (dort jedoch jeweils ohne Schutzschirm). – Schreiber 2.

245 [Oben: *Est hec cappa monachi retro pendent gugulati …*; unten: *Item wie man ain kaczen mit gebalt fur ein stat sol treyben … mitt guetten schyeß locheren mitt eyssen rigellen czw den hackenn puxenn*]. – Langer, hinten offener Kampfwagen (darin hier Reiter zu erkennen) mit Eisenspitze zum Rammen und Schießscharten für Hakenbüchsen (‚Mönchskapuze') – Bellifortis (vgl. zu Bild und lateinischem Text G63, f. 39r und Chantilly, ff. 48v/49r, des Weiteren Erfurt, Nr. XXXXIII und Marschalk, lib. oct., cap. xxv [in allen genannten Darstellungen ohne Schießscharten]) – Schreiber 3 (oben); Schreiber 2 (unten).

246 [ohne Beischrift]. – Hoher Belagerungswagen mit steil ansteigenden Seitenwänden und Schießscharten, darin Krieger.

247 [*Ain absechern von der mitt deß stains aus der puxen mitt zwayen kreuczen*; *Ain absechen und astaillung von der puxen auß dem punckt und menssur*]. – „Einfache Visierhilfen", vgl. z. B. München, BSB, cgm 599, f. 90r * (zur Handschrift s. Anm. 28) – Schreiber 2.

248 [*Item wie man czwen gotenn sol machen für ain tar oder fur ain prucken dy sol man allso machen schlecht von holcz werck und under schlachen mitt eyssen hacken all vor dir gemallt stet so mag mans nit bereuen oder beschleichen*]. – „Zweiflügeliges Torgatter, deren Hälften in der Mitte zum Schließen und Öffnen um 90° drehbar sind ?" (freundl. Mitteilung Dr. R. Cermann, Wien) – Schreiber 2.

249 [*Item das ist ain scherm scholl man machen auff ain prucken vor ain tar das mans nit weschieschen mag und wie man dy puxen soll hin auß pringen under dem scherm … und der scherm soll haben iiii gelider der ist nucz und guett und ain ieder puxenmaister solt den scherm wissen czw machen*]. – Schutzschirm für eine Büchse, auf einer Brücke über einen Burggraben aufzustellen – Schreiber 2.

250 [ohne Beischrift]. – Brücke oder Palisade.

251 [Dreimal die Aufschrift *falsch* (?)]. – Brücke oder Palisade – Schreiber 2.

252 [ohne Beischrift]. – Wasserrad, das Zahnräder antreibt (Mühle oder für den Schiffsantrieb?). **Abb. 137**

253 [ohne Beischrift]. – Fußangeln und Abwehrvorrichtung (?).

254 [ohne Beischrift]. – Fußangeln, Eisenschuhe und Eisenspitzen für den Kopf (?) – Teilweise Bellifortis (vgl. G63, ff. 126r, oben [Fußangeln] und 129r [Schuhe] sowie Chantilly, ff. 89v–81r [die Fußangeln hier vor einer Burg platziert]; weiters Erfurt, Nr. CXXXII und CXIII, unten sowie Marschalk, lib. ult., cap. x).

255 [ohne Beischrift]. – Fluggeschosse (freundl. Mitteilung Dr. R. Cermann, Wien).

256 [ohne Beischrift]. – Fluggeschosse.

257 [*Fewrspiess*]. – Zwei Feuerspieße sowie ein Turm, aus dessen Fenster eine Büchse ragt. – Schreiber 2.

258 [*Item wie du fewrspeyß solt machen la dir machen ain lang eyssen kernen* (?) *und voren la dir machen ein eyssen spycz … und mach dar vyr ein starcken poden und stoß dar ain schaft der gern* (?) *darauff geett. Wyltw machen schreutt kugel.*]. – Feuerspieße und zwei verschiedene „Explosionsgeschosse" (RC/VPA, zu CVP 5278, f. 133v). – Schreiber 2.

259 [*Das syndt martt plech.*]. – Eventuell „Einzelteile einer fahrbaren Schutzhütte?" (vgl. z. B. Weimar, HAAB, Cod. Fol. 328, f. 93r)[29] * – Schreiber 2.

260 [*Das sindt mart plech.*]. – „Einzelteile einer fahrbaren Schutzhütte?" * – Schreiber 2.

261 [*Item ain ros mol sol man allso machen an ainem geslosch oder wost* (?) *man nit wasser mag gehaben es mógen leyt oder ros cziechen und dy lampen* (?) *mues es auff den rucken haben alls hie weg* (*wer*?) *czaichtent ist*]. – Rossmühle – Entspricht im Aufbau etwa der Tretmühle in Weimar, HAAB, Cod. Fol. 328, f. 275v (zur Handschrift s. Anm. 29). – Schreiber 2.

262 [ohne Beischrift]. – Sturmhaken, Winde (?) und anderes Gerät.

263 [ohne Beischrift]. – Links: Spannriemen für Armbrust, mit Haken; rechts: Sturmleiter aus Stricken und Holzsprossen, mit einem Haken an einem Turmfens-

[29] Sogenanntes „Ingenieur-, Kunst- und Wunderbuch" (Sammelhandschrift mit Teilen aus dem ersten Drittel des 15. und dem ersten Viertel des 16. Jhs.). Die Handschrift enthält u. a. vier verschiedene Bellifortis-Fassungen ohne Text (Weimar I, II III und IV), s. Cermann, Bellifortis, 94 f. (Stemma), 106 (zu Abb. 13), 107 (zu Abb. 30 und 34) und passim; zu den deutschen Texten, die nicht aus Bellifortis stammen s. Cermann, Bellifortis, 6, Anm. 8. Siehe des Weiteren Leng, Feuerwerks- und Kriegsbücher, 287 (Nr. 39.6.6), 310–314 (Nr. 39.8.3) und 467 (Nr. 39.19.14) sowie schließlich den Handschriftencensus unter der URL http://www.handschriftencensus.de/17404 (R. Cermann, 2014) (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017) mit Link zum Volldigitalisat und Angabe weiterer Literatur.

ter hängend, daneben eine Gabelstange (mit der die Strickleiter in die Höhe geführt wird); im Giebelfenster eine Figur mit erhobenen Armen – Links: Bellifortis (vgl. G63, f. 79^{r}, links, und Chantilly, f. 89^{v}); rechts: ähnlich Bellifortis (vgl. G63, f. 71^{r}; Chantilly, f. 60^{v}; Erfurt, Nr. XVIIII; ferner Marschalk, lib. oct., cap. XXVI).

264 [ohne Beischrift]. – Zwei Sturmleitern, die linke eine Strickleiter mit Holzsprossen und Mauerkrallen – Links ähnlich Bellifortis (vgl. G63, f. 71^{r}; Chantilly, f. 60^{v}).

265 [ohne Beischrift]. – Zwei Sturmleitern und eine kurze Stange mit gegabeltem Ende.

266 [*Ain geschifte steigglaitter die man in gelider mag legen alls dw sy vor dir gemallt ist*…; *der hacken gehört ein czw spreiczen czbischen der mawren und der laiter*.]. – Aus drei Teilen zusammensetzbare Sturmleiter (freundl. Mitteilung Dr. R. Cermann, Wien) und eine an beiden Enden gegabelte Stange – Ähnlich Bellifortis (vgl. z. B. G63, f. 69^{r}; Chantilly, f. 59^{v}; Erfurt, Nr. XXXIII; Marschalk, lib. oct., cap. xxvi). – Schreiber 2.

267 [ohne Beischrift]. – Zwei Sturmleitern, die eine mit zwei Mauerkrallen, die andere mit drei Mauerkrallen und zwei seitlichen Stützen (zu diesem Motiv vgl. Heidelberg, UB, cpg 126, f. 12^{r} [hier jedoch mit Laufrollen statt Mauerkrallen]).[30]

268 [ohne Beischrift]. – Strickleiter (links) und scherengitterförmiges, höhenverstellbares Steiggerät (rechts), beide mit Mauerkrallen. – Rechts ähnlich Bellifortis (vgl. G63, f. 70^{v}; Chantilly, f. 61^{r}).

269 [ohne Beischrift]. – Gabelstange und zwei Sturmleitern; davon die linke aus aneinander geschnallten Riemen und mit einem Seil, mittels dessen die Leiter in zwei Mauerkrallen an Laufrollen eingehakt werden soll; die rechte eine Strickleiter mit Holzsprossen sowie mit einer Mauerkralle an einer Laufrolle (?) und einem Seil. – Teilweise Bellifortis (vgl. KK 6562, f. 14^{r}, links, und G63, f. 68^{r} [jeweils zu Gabelstange und linker Leiter, in G63 mit Beitext; in KK 6562 die Haken ähnlich wie in Linz zur Seite gebogen] und Chantilly, f. 58^{v} [zur linken Leiter, mit Beitext f. 69^{r}]; rechts eventuell Verballhornung einer Darstellung wie in Weimar, HAAB, Cod. Fol. 328, f. 319^{r}; zur Handschrift s. Anm. 29).

270 [ohne Beischrift]. – Gabelstange und zusammenlegbare Einholmleiter. – Bellifortis (vgl. KK 6562, f. 14^{r}, rechts; vgl. des Weiteren zur Gabelstange z. B. G63, f. 71^{r}, zur Leiter G63, f. 67^{r} und Chantilly, f. 57^{v} [hier jeweils szenische Darstellung].

271 [ohne Beischrift]. – Steigbaum auf einem gegabelten Fuß, mit einer Mauerkralle und zwei seitlichen Stützen.

272 [ohne Beischrift]. – Steigbaum mit einer doppelten Mauerkralle und einem Seil auf einem Wagen mit Satteldach – Bellifortis (vgl. G63, f. 71^{v} und Chantilly, f. 62^{v}; ähnlicher jedoch, obwohl szenisch erweitert, Erfurt, Nr. CVII).

273 [*Item wie man ein steyg czewg uber ainen graben sol pringen den sol man allso machen alls vor dem gemalltt stett und mach darauff ainen scherm alls da siecht dar entbarffen der maister der in macht der sol in machenn mit seiner hantt oder angeben*; im oberen Teil der Darstellung die Notiz *falsch* und der entsprechende Teil des Bildes schraffiert]. – Fahrbare Sturmleiter mit einer Brücke, die mittels eines Seils hochgezogen werden kann. – Schreiber 2.

274 [ohne Beischrift]. – Fahrbare Sturmbrücke. **Abb. 138**

275 [ohne Beischrift]. – Büchse hinter einer Palisade und einem Schutzschirm.

276 [ohne Beischrift]. – Karrenbüchse.

277 [ohne Beischrift]. – Büchse. **Abb. 139**

290 [ohne Beischrift]. – Brunnen?

Vegetius[31] (Abb. 140, 141)

206 f., 278–289, 291–308 [teilweise mit Beischriften, s. im Folgenden]. – Nach der Vorlage der Inkunabel GW M49503 gezeichnete Darstellungen (s. ‚Inhalt', mit Anm. 6). – Zeichner 2; pp. 206 f.: Zeichner 1.

Im Unterschied zum Druck sind in Linz jeweils zwei Darstellungen auf einer Seite nebeneinander angeordnet, wobei die Doppelbilder jeweils zum Schnitt gedreht sind. Dabei entspricht die Reihenfolge der Darstellungen in der Handschrift nur z. T. derjenigen in der Inkunabel. Gemäß dem Bildprogramm des Drucks geordnet müssten die Bilder in Linz in nach-

[30] Philipp Mönch, Kriegsbuch, 1496; s. das Volldigitalisat unter der URL http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg126 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2018), die genannte Darstellung ist Bild 0037; des Weiteren Leng, Feuerwerks- und Kriegsbücher, 281–283 (Nr. 39.6.3); Handschriftencensus unter der URL http://www.handschriftencensus.de/8566 (sine nomine, 2010) (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2018).

[31] Die Darstellungen werden hier nicht einzeln aufgeführt, da der Bilderzyklus zum Vegez bei Fürbeth–Leng, s. Anm. 6, im Detail beschrieben wird (S. 39–45: „Beschreibendes Verzeichnis der Holzschnitte").

stehender Reihung aufeinanderfolgen: 294 oben, 294 unten, 295 unten, 295 oben, 296 oben, 296 unten, 297 unten, 297 oben (das in der Inkunabel nun folgende, dem vorhergehenden ähnliche Bild fehlt in Cod. 420), 279 unten, 279 oben, 280 oben, 280 unten, 281 unten, 281 oben, 282 oben, 282 unten, 283 unten, 285 unten, 285 oben, 286 oben, 286 unten, 287 unten, 287 oben (entspricht 206 oben, hier mit der Bildbeischrift *fueseyssenn*, Schreiber 2), 288 oben, 288 unten, 289 unten, 289 oben, 291 unten **(Abb. 140)**, 291 oben **(Abb. 140)**, 292 oben, 292 unten, 293 unten **(Abb. 141)**, 293 oben **(Abb. 141)**, 278 oben, 278 unten, 283 oben, 284 oben, 284 unten, 298 oben, 298 unten, 299 unten, 299 oben, 206 unten, 206 Mitte, 300 oben, 207, 300 unten, 301 unten, 301 oben, 302 oben, 302 unten, 305 unten, 303 unten, 304 unten, 304 oben, 307 unten, 308, 303 oben, 305 oben, 306 oben, 306 unten, 307 oben (in BSB, 2 Inc.s.a. 1203, s. Anm. 7, nicht enthalten; vgl. Robertus Valturius, GW M49412 [Verona, 1472], s. urn:nbn:de:bvb:12-bsb00065289-4 [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017], Bild 446).

Die deutschen Bildlegenden, die in der Inkunabel enthalten sind, wurden in Linz fast alle kopiert: so auf pp. 278 oben; 284, unten; 285–288, jeweils beide; 298, oben; 291, beide; 292, unten; 293–295, jeweils beide; 296, unten; 297, beide; 298 und 300, jeweils oben; 305, unten. Nur auf pp. 296 oben, 289 oben, 306 unten und 308 fehlt jeweils der Begleittext.

Händescheidung

Die Gruppe der Illustrationen bis p. 277, einschließlich derjenigen auf pp. 206 f., wurde fast zur Gänze von Zeichner 1 ausgeführt **(Abb. 122–125, 127–139)**, der an seiner ungeschickten, unsorgfältigen Art der Wiedergabe, seinem mangelnden technischen Verständnis und seinem meistens dicken Zeichenstrich zu erkennen ist; teilweise ist der Strich etwas dünner und/oder die geraden Linien sind mit einem Lineal gezogen **(Abb. 134–136, 138)**. Von einer technisch sehr viel versierteren, deutlich sorgfältiger arbeitenden Kraft wurde die Darstellung p. 47 **(Abb. 126)** beigesteuert; diese Hand wird hier als Zeichner 3 bezeichnet. Die Zeichnungen nach dem Hohenwang-Druck schließlich **(Abb. 140, 141)** sind, bis auf pp. 206 f. (s. o.), einem Zeichner 2 zuzuschreiben. Dieser Zeichner arbeitet etwas sorgfältiger als Zeichner 1, die größere Deutlichkeit seiner Darstellungen ist aber zweifellos auch dadurch zu erklären, dass er Holzschnitte kopierte.

Die Begleittexte zu den Darstellungen stammen im Bellifortis-Zyklus im vorderen Teil der Handschrift (pp. 10–41) teilweise von Schreiber 2, der mit Zeichner 1 identisch gewesen sein dürfte und auch beim Kopieren der Legenden keine große Sorgfalt an den Tag legte (**Abb. 122** und **125**, unten), teilweise von Schreiber 3 **(Abb. 123–125)**. Einige Bildbeischriften von Schreiber 2 wurden von Schreiber 3 vervollständigt (pp. 14, 16, 18). Ob Schreiber 2 / Zeichner 1 seinem geübteren Kollegen die Doppelblätter nach und nach zum Komplettieren übergab, oder ob Schreiber 3 die Handschrift erst in einem zweiten Arbeitsschritt überarbeitete, ist nicht eindeutig festzustellen. Im Illustrationsteil ab p. 174 wurden die deutschen Bildbeischriften (nach einer oder mehreren bislang unbekannten Vorlage[n]) zur Gänze von Schreiber 2 kopiert (pp. 183, 187, 193, 194, 201, 202, 206, 216, 217, 225 [flüchtige Beischrift], 230, 233, 243–245, 247–249, 257–261, 266, 273). Die lateinischen Legenden zu jenen Bildern, die dem Bellifortis entnommen wurden (pp. 218 – **Abb. 132**, 222, 223, 237–239 – **Abb. 135**, 241, 245), stammen hingegen sämtlich von der Hand des Schreibers 3. Weitere Bildbeischriften aus dem Bellifortis, die in Linz in den allermeisten Fällen keine bildliche Entsprechung haben, notierte er auf pp. 42–46 und 309–314 untereinander. Ob er eine andere Vorlage benutzte als Zeichner 1, muss vorerst offen bleiben. Die Bildbeischriften im Vegez-Teil schließlich **(Abb. 140, 141)** stammen (mit Ausnahme von p. 206) vom selben Schreiber, der den Anfang der Epitoma rei militaris (pp. 1–9) kopierte, also von Schreiber 1, der wohl mit dem Zeichner dieses Teils, Zeichner 2, gleichzusetzen ist.

Zeichner 1 hat die im hinteren Teil der Handschrift (bis auf die Fußangeln, s. p. 287) fehlenden Illustrationen zum Vegez offenbar nachträglich ergänzt (pp. 206 f.). Daraus ist zu folgern, dass Zeichner 1 / Schreiber 2 den Codex bzw. vielleicht in diesem Stadium nur die Lagen mit dem Vegez-Teil erst zur Hand nahm, nachdem Zeichner 2 / Schreiber 1 seine Arbeit abgebrochen hatte. Warum der Bellifortis-Zyklus, das Feuerwerkbuch und die kleineren Texte sowie die Illustrationsfolge mit Bellifortis-Einschüben ab p. 174 zwischen den unfertigen Vegez-Text und den zu diesem gehörigen und auch von derselben Hand beschrifteten Bilderkatalog eingefügt wurden, ist nicht ganz klar. Möglicherweise war der Codex doch schon gebunden gewesen (s. o.), als die Schreiber 2 und 3 ihre Arbeit begannen, so dass man die Nachträge auf die freigelassenen Blätter zwischen p. 9 und 278 schrieb und zeichnete. Davon geht auch Mayr bei seiner Rekonstruktion des Herstellungsvorgangs aus (S. 6 f.).[32]

Zahlreiche Illustrationen, meist einschließlich der Legenden, sind aus Platzgründen um 90° gedreht worden; das gilt auch für alle Bilder des Vegetius-Teils. Im Bereich zwischen p. 208 und 277 jedoch, gelegentlich auch im vorderen Teil (vgl. z. B. die obere Seitenhälfte von p. 14), stehen die allermeisten Darstellungen, wiederum samt Begleittexten, auf dem Kopf **(Abb. 129–132, 135, 137, 138)**; ein plausibler Grund hierfür kann vorläufig nicht angeführt werden.

Sehr häufig sind neben den Tintenkonturen noch Vorzeichnungen in Metallstift zu sehen, so u. a. in **Abb. 123** (Ribalde), **124** (Gegengewicht der Blide), **125** (Fässer), **127** (Pferd).

Einzelbeobachtungen zu den verwendeten Vorlagen

Das Quellenmaterial, das in den Illustrationen des Cod. 420 verarbeitet wurde, lässt sich vorläufig nur zum Teil genauer benennen. Problemlos zu bestimmen ist die Vorlage von Zeichner 2: Er hatte ein Exemplar des 1476 gedruckten Vegetius in der Übersetzung Hohenwangs (s. ‚Inhalt‘) vor Augen.[33] Seine Vorlage umfasste auch jene Darstellung, die in Linz auf p. 307 oben zu sehen ist, die aber etwa im digitalisierten Exemplar in München fehlt.[34]

Schlussfolgerungen in Bezug auf die konkreten Vorlagen, die von den Zeichnern 1 und 2 benutzt wurden, können hingegen vorerst nicht gezogen werden. Gelingt es hier erstmals, Konrad Kyesers Bellifortis als eine der sowohl in den Bild- als auch in den reinen Textteilen der Linzer Handschrift rezipierten Quellen zu nennen, so müssen alle weiter reichenden Fragen, insbesondere jene nach der tatsächlichen Anzahl der Exemplare von Kyesers Werk, die in Linz benutzt wurden, und nach der jeweiligen Fassung, die sie überlieferten, vorläufig unbeantwortet bleiben. Für einzelne Darstellungen können vorerst nur

[32] Laut freundl. Hinweis von Dr. R. Cermann, Wien, könne etwa die Diskrepanz von Text und Bild auf p. 239 als Indiz dafür gewertet werden, dass in Cod. 420 die Bilder von einem untextierten Exemplar des Bellifortis übernommen und die Beitexte erst später aus einer anderen Handschrift abgeschrieben wurden.

[33] Diese Inkunabel umfasst einen Bilderkatalog, der die Illustrationen zu Robertus Valturius, De re militari (vgl. die Inkunabel GW M49412, gedruckt 1472 in Verona) exakt kopiert. Siehe hierzu zuletzt Cermann, Bellifortis, 31, Anm. 134, mit Literatur und Hinweis auf das Digitalisat des Exemplars München, BSB, 2 Inc.c.a. 158 unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00065289-4 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

[34] Vgl. MRFH 10535 (s. ‚Literatur‘).

die beiden Drucke Erfurt und Marschalk als Vergleiche genannt werden: pp. 217, 221, 235 (**Abb. 134**, vgl. **Fig. 57**), 242, 244. Schließlich muss eine ganze Reihe von Bildern – wie auch einige der Texte (s. ‚Inhalt') – vor allem im mittleren Teil der Handschrift (ab p. 174) hier unbestimmt bleiben (pp. 9, 175–202, 204 f., 208, 211–216, 219 f., 224–232, 246–253, 255–262, 264–268, 271, 273–277, 290; **Abb. 127, 128, 130, 131, 133, 137–139**). Die Quellen, die hier verarbeitet wurden, gilt es noch zu ermitteln; es ist zu hoffen, dass die wachsende Zahl an online verfügbaren Digitalisaten von Handschriften mit kriegstechnischem Inhalt es in absehbarer Zeit möglich machen wird, für weitere Teile der Linzer Bilderfolge und Textsammlung Parallelüberlieferungen zu finden.

Was die Auszüge aus dem Bellifortis betrifft, so lassen sich immerhin gewisse Besonderheiten der in Linz vorliegenden Fassung feststellen. Es kann hier nicht jede einzelne Darstellung des Cod. 420 ikonographisch untersucht werden. Einige auffällige Zusammenhänge zwischen Linz und den oben genannten Vergleichscodices seien aber aufgezeigt.[35]

Betrachtet man zunächst den Bellifortis-Zyklus im vorderen Teil der Handschrift, so ist festzustellen, dass der A-förmige Sporn auf p. 10 in Linz **(Abb. 122)** sonst (unter den berücksichtigten Handschriften) nur in G63 (Zehnkapitelfassung, s. o.) zu finden ist **(Fig. 49)**. Auf p. 20, unten, ist es wiederum der mit *Nota quod portalem* beginnende Textteil, den Schreiber 2 aus einer G63 oder auch G64a (zum Verhältnis zwischen Linz und dieser Handschrift s. u.) entsprechenden Fassung entnommen haben muss; Chantilly überliefert diesen Absatz nicht. In Chantilly fehlen des Weiteren die Ribalde und die zugehörige Legende auf p. 21 in Linz, die in G63 vorhanden sind, allerdings Cod. 420 nicht exakt entsprechen. Auch für den Kampfwagen auf p. 23 **(Abb. 123)** findet sich nur in G63 eine enge Analogie **(Fig. 50)** – Chantilly z. B. zeigt als Illustration zum entsprechenden Text einen geschlossenen, von einem Reiter gezogenen Wagen (s. zu dieser Illustration Cermann, Bellifortis, 84, Anm. 420). Des Weiteren entspricht die Darstellung der Ebenhöhe auf p. 28 ziemlich genau dem korrespondierenden Bild in G63, während sie von jener in Chantilly stärker abweicht. Dasselbe gilt für den fahrbaren Schild auf p. 32, der sowohl in G63 als auch in G64a eine ähnliche Form wie in Cod. 420 aufweist; in Chantilly entspricht er einem anderen Typus. Ähnliches kann von der Ebenhöhe mit Auslegerkran auf p. 40 gesagt werden. Schließlich haben auch die Aufstiegswippen auf pp. 36 und 37 ihre engsten Analogien in G63.

Andere Merkmale der Linzer Handschrift bezeugen wiederum einen engeren Zusammenhang mit der Fassung, die in Chantilly und in dem von diesem abhängigen CVP 5278 überliefert ist (7-Kapitel-Fassung, s. o.). Bemerkenswert ist insbesondere, dass auf pp. 16 und 17 jene früher für einen „altalbanischen" Text gehaltenen Zauberformeln (?) kopiert wurden, die beim aktuellen Wissensstand sonst nur in Chantilly und CVP 5278 enthalten

---

[35] Es sei ausdrücklich betont, dass die hier angestellten Beobachtungen, die auf dem Vergleich mit nur einigen ausgewählten Vergleichshandschriften basieren, zwangsläufig unvollständig sind. Sie vermögen höchstens erste Anhaltspunkte für eine weiterführende Untersuchung zu geben. Für eine genauere Einschätzung der in Linz vorliegenden Fassung wäre ein Vergleich mit möglichst vielen weiteren Bellifortis-Exemplaren erforderlich, s. das Stemma bei Cermann, Bellifortis, 94 f. sowie zu weiteren Handschriften ebd., 98 und R. Cermann, „Astantes stolidos sic immutabo stultos". Von nachlässigen Schreibern und verständigen Buchmalern. Zum Zusammenspiel von Text und Bild in Konrad Kyesers ‚Bellifortis', in: Beier–Kubina, Wege zum illuminierten Buch, 245, Anm. 1.

sind (s. Cermann, Bellifortis, 78 f., mit Abb. 60 f.; RC/VPA [Abschnitt ‚Inhalt']). Dasselbe gilt für den mit *In vola manus dextre si tu rotulam* beginnenden Text auf p. 25, der innerhalb der berücksichtigten Handschriftengruppe nur in Chantilly (und CVP 5278) überliefert ist. Auch die beiden Zeilen zum Setzschild auf p. 38 **(Abb. 125)** finden sich exakt nur in Chantilly (und CVP 5278) wieder. Des Weiteren sind die Darstellung der Armbrust mit vier Pfeilen samt lateinischem Begleittext auf pp. 17, nur in Chantilly – **Fig. 51** – (und CVP 5278) enthalten (ein entsprechendes Bild auch in CVP 3062; dieselbe Armbrust ohne Legende auch auf pp. 47 – **Abb. 126** – und 174). Die Bilder auf pp. 15 und 19 sind ikonographisch ebenfalls etwas enger mit Chantilly verwandt als mit G63. Schließlich könnte der Fehler, der Schreiber 3 unterlief, als er den eigentlich zu p. 19 gehörenden Text auf p. 18 kopierte, auf eine Vorlage wie Chantilly zurückzuführen sein, wo die betreffenden Legenden ebenfalls irrigerweise auf derselben Seite notiert wurden.

Etliche Gegenstände und Geräte haben schließlich in der ältesten bekannten Bellifortis-Handschrift G64a (10-Kapitel-Fassung, s. o.) ihre einzige bzw. engste Entsprechung. So finden sich die Armbrust mit Kurbel (p. 16) und die drei Hakenstangen (p. 38 – **Abb. 125**) jeweils nur in G64a **(Fig. 53)**. In dieser Handschrift weisen des Weiteren das vasenförmige Gefäß samt Kreis (entsprechend Cod. 420, p. 25), die Fußangel (p. 24), die Blide in einer Ebenhöhe (p. 31: vgl. **Abb. 124** mit **Fig. 54**), die einfache Aufstiegswippe (p. 35) und die in den Vergleichshandschriften als *defendiculum Judaicum* bezeichnete Ribalde (p. 41) im Detail die engste Übereinstimmung mit Cod. 420 auf. Man vergleiche des Weiteren G64a, ff. 4v (zum Text in Linz, p. 20) und 25v (zum Bild in Linz, p. 32) – s. o.

Im zweiten Bildteil der Handschrift, ab p. 174, gehen ebenfalls etliche Illustrationen auf Bellifortis zurück: pp. 203, 205 (?), 209, 210 (**Abb. 129**, vgl. **Fig. 52**), 218 **(Abb. 132)**, 222, 223, 233, 234, 236 (?), 237, 238, 239 **(Abb. 135)**, 240 **(Abb. 136)**, 241, 243, 245, 254 (teilweise), 263 (teilweise), 269 (teilweise), 270, 272. Unter diesen Darstellungen sind jene auf pp. 209, 218 **(Abb. 132)**, 233, 239 **(Abb. 135)** und 240 **(Abb. 136)** insofern bemerkenswert, als sie wiederum auf einen engen Zusammenhang zwischen Cod. 420 und der 10-Kapitelfassung von G64a bzw. von KK 6562 (s. o.) oder/und mit dem der „primitive-types"-Gruppe angehörenden CVP 3069 (s. o) hinweisen. So hat die Blide auf p. 209 ihre engste Parallele in G64a, und der Streitwagen des Porus auf p. 218 **(Abb. 132)** ist gemäß dem nahsichtigen Darstellungstypus wiedergegeben, der in G64a **(Fig. 55)**, des Weiteren in CVP 3069 sowie in Erfurt **(Fig. 56)** und bei Marschalk (der ebenfalls der 10-Kapitel-Fassung, aber auch der „primitive-types"-Gruppe nahesteht, s. Anm. 21) begegnet; in G63 und Chantilly wird die aus größerer Entfernung gezeigte Ribalde von Kriegern einen Hang hinauf geschoben. Die Illustration auf p. 233 wiederum findet sich in dieser Form nur in KK 6562 sowie in Erfurt und bei Marschalk wieder. Auch der Kampfwagen auf p. 239 **(Abb. 135)** ist nur im Fragment des Kunsthistorischen Museums **(Fig. 58)** und in den beiden Drucken enthalten; die zugehörige Legende ist zwar in G63 und in Chantilly aufgenommen worden, begleitet dort aber einen anders gebauten Wagen. Schließlich erscheint auch der Sporn auf p. 240 **(Abb. 136)** wiederum nur in KK 6562 **(Fig. 59)** und CVP 3069 sowie in Erfurt und bei Marschalk.

In die Bilderfolge des Cod. 420 sind demnach offenbar Darstellungen und Bildbeischriften bzw. Textteile aus verschiedenen Bellifortis-Fassungen eingeflossen; ob diese Kompilationsarbeit schon für die Erstellung der unbekannten Vorlage(n) für die Linzer Handschrift geleistet worden war oder ob es erst die Zeichner dieser Handschrift waren, die

verschiedene Exemplare des Bellifortis – neben weiterem Material zur Kriegstechnik – zusammentrugen, ist vorerst nicht zu entscheiden.

EINORDNUNG

Mit Hilfe der Stempel des Einbands und der eingebundenen Urkunde einerseits und der Wasserzeichen andererseits kann die hier beschriebene Handschrift nach Salzburg lokalisiert und ins erste Viertel des 16. Jahrhunderts datiert werden. Die Zusammenstellung des Codex könnte sich über einen längeren Zeitraum hingezogen haben (s. o., Händescheidung).

Cod. 420 ist eine Kompilation verschiedener Texte und Bilderzyklen zum Kriegswesen, zwischen die ein geomantischer Traktat eingeschoben wurde. Das Zusammentragen und Dokumentieren möglichst vieler Quellen stand dabei im Vordergrund.[36] Auf Anschaulichkeit und Übersichtlichkeit wurde hingegen wenig geachtet: Das dargestellte Kriegsgerät war wohl auch für den Zeitgenossen teilweise nur schwer oder gar nicht erkennbar und Textabschnitte wie die von den Illustrationen losgelösten, aneinandergereihten Bildlegenden aus Bellifortis von zweifellos geringem Informationswert. Welchem konkreten Zweck eine derartige Handschrift dienen konnte und für wen das Werk bestimmt war, sind Fragen, die vorerst offen bleiben müssen.

LITERATUR. J. K. MAYR, Die Linzer Handschrift des deutschen Vegez. *Quellenstudien aus dem historischen Seminar der Universität Innsbruck* 1 (1909) 5–58. – H. SCHULTE, Die sogenannte Handschrift des deutschen Vegez in Linz. Wien 1911 (Wien, ÖNB, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, Cod. Ser. n. 3272, ungedruckt). – SCHIFFMANN, Katalog, Nr. 244 und Einleitung, 17 (zur Provenienz). – F. J. WORSTBROCK, Deutsche Antikenrezeption 1450–1550, Teil I: Verzeichnis der deutschen Übersetzungen antiker Autoren. Mit einer Bibliographie der Übersetzer (*Veröffentlichungen zur Humanismusforschung* 1). Boppard am Rhein 1976, 155, Abschnitt 1, Hs. b). – CH. R. SHRADER, A Handlist of Extant Manuscripts Containing the *De Re Militari* of Flavius Vegetius Renatus. *Scriptorium* 33 (1979,1) 280–305, hier 305, Sigle G2 (zu ff. 1^{r}–5^{r} = pp. 1–9). – P. O. KRISTELLER, Iter italicum 3. Leiden 1983, 26, Nr. 244. – F. FÜRBETH, Eine unbekannte Übersetzung des Vegetius aus der Bibliothek des Anton von Annenberg. *Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur* 124 (1995) 278–297, hier 280, m. Anm. 19. – F. FÜRBETH, Vegetius, Publius Flavius, in: VL^{2} 11 (2004) 1601–1603, hier 1609 (Fassung 4, cc). – VL^{2} 11 (2004) 690 (Hohenwang, Ludwig: Korr./Nachtr.; ohne Autor). – CERMANN, Bellifortis, 6 (Anm. 3, 5), 78 (Anm. 395 f.), 98. – MRFH 10535 unter der URL http://mrfh.online.uni-marburg.de/10535 (F. BOCK, 2012) (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). – Handschriftencensus unter der URL http://www.handschriftencensus.de/22727 (G. KORNRUMPF, CH. GLASSNER, 2012) (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). – Volldigitalisat unter der URL http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:AT-OOeLB-3664741 (zuletzt aufgerufen: 23. 2. 2017). **KH**

[36] Laut freundlicher Mitteilung von Dr. R. Cermann, Wien, entspricht dies grundsätzlich einer im 16. Jh. vorherrschenden Tendenz; zu vergleichen seien etwa Weimar, HAAB, Cod. Fol. 328 (s. Anm. 29) oder Erlangen (s. o.). Die sorgfältig gezeichneten Illustrationen dieser Codices haben allerdings eine mit Linz nicht zu vergleichende Aussagekraft.

OBERÖSTERREICH

INKUNABELN MIT DECKFARBENSCHMUCK AUS MONDSEE

Der in der OÖLB aufbewahrte Bestand an Inkunabeln, die im Benediktinerkloster Mondsee von lokalen Kräften mit Deckfarbenschmuck versehen wurden, umfasst zwölf Bände. Dieses Konvolut lässt sich aufgrund stilistischer Merkmale in drei Gruppen aufteilen, wobei die dritte Stilrichtung nur durch einen Band vertreten ist. Den Inkunabelgruppen in der OÖLB können sowohl Handschriften als auch Wiegendrucke angeschlossen werden, die heute in Wien, zum Teil in der ÖNB,[1] zum Teil in der UB, aufbewahrt werden.

Mondseer „gruppe 1“: spätere 1470er bis Mitte der 1480er Jahre

(Kat. 32–37; Abb. 142–152; Fig. 62–72)

Das hier als „Gruppe 1“ bezeichnete Konvolut an illuminierten Inkunabeln aus Mondsee, die heute in Linz aufbewahrt werden, umfasst die folgenden sechs Bände: die inhaltlich zusammengehörigen, mit Deckfarbenschmuck ausgestatteten vier Bände Ink. 631, 634, 558 und 632 (Kat. 34–37; **Abb. 148–152**) sowie Ink. 494 und 397 (Kat. 32, 33; **Abb. 142–147**), die beide neben Deckfarben- auch Fleuronné-Dekor enthalten.

Charakteristisch für die Deckfarbeninitialen in den Bänden dieser Gruppe ist das räumlich bewegte, verhältnismäßig fein modellierte Blattwerk, das Buchstabenkörper und Initialaußengründe füllt. Es läuft in längeren, schmalen, umgeschlagenen Blattzungen oder in kürzeren, abgerundeten oder spitz zulaufenden Blattlappen aus. Die einzelnen Blätter weisen schmale, tropfenförmige, gerippte Erhebungen in der Blattmitte auf, und die gedrehten Blattfriese in den Buchstabenschäften haben zusätzlich eine dünne, ebenfalls gerippte, schnurartige Mittelrippe. Auch große Blätter mit eingekerbten Rändern dienen zuweilen der Füllung der Initialkörper **(Abb. 146)**. Mitunter sind Abschnitte des Blattwerks als Blattmasken gestaltet **(Abb. 150)**. Die Serifen der Initialen öffnen sich meistens tütenförmig **(Abb. 144, 145, 150–152)**. Die farblich von den Außengründen unterschiedenen Binnenfelder sind mit Gittermustern mit eingepassten vierteiligen Rosetten verziert **(Abb. 149, 151)** oder einfärbig gehalten und mit Federranken überzogen **(Abb. 143, 152)**; die Initiale in Ink. 634 umrahmt eine mehrfarbige Blüten- und Blattstaude **(Abb. 150)**. (In Ink. 397 und 494 sind die Initialen von Fleuronné umgeben, s. u.) Ranken sind in Ink. 397 **(Abb. 147)** und vor allem in Ink. 631 **(Abb. 148)** zu finden. Sie haben einen dünnen Stamm und sind eher spärlich beblättert, wobei die Blätter teils aus eingebuchteten Blattzähnen bestehen, teils ungefähr den Füllblättern der Buchstabenkörper entsprechen, dabei jedoch Kelchen entwachsen. In Ink. 631 **(Abb. 148)** münden

[1] Zu den in dieser Einleitung angeführten Handschriften der ÖNB s. jeweils deren Online-Katalog sowie die Einträge in manuscripta.at, dort bei den datierten Handschriften mit direktem Link zu Unterkircher, Dat. Hss. Genauere Beschreibungen von F. Lackner in manuscripta.at sind jeweils in separaten Fußnoten mit Angabe des Permalinks angeführt.

die Rankenarme in große Blüten mit verschiedentlich eingeschlagenen und eingerollten Blütenblättern, die durch dieselbe plastische Modellierung gekennzeichnet sind wie das Füllblattwerk der Initialen.

Hauptelement des Fleuronnés, das die Initialen in Ink. 397 und 494 umgibt **(Abb. 142, 144–147)**, sind große Garben runder oder spitz zulaufender, punktförmig (und in der Regel andersfarbig) gekernter Knospen bzw. Blätter. Die Garben sind meistens in dreiecks- oder tropfenförmige Felder eingepasst und dabei häufig so angeordnet, dass sie in die entgegengesetzte Richtung weisen; ebenso können die beiden Hälften einer Garbe gegenläufig orientiert sein. Gelegentlich sind die Binnenfelder statt mit Knospen mit großen Profilblättern mit gebogtem Rand und linienförmig eingezeichneten Blattadern gefüllt. Das Außenornament ist mit Reihen kleiner Perlen besetzt; in Ink. 494, f. 2^{r} **(Abb. 142)** eine Dreiperlpyramide am linken oberen Eck des rechteckigen Außengrundes. Zuerst senkrecht verlaufende, dann in verschiedene Richtungen wegschwingende Fadenfortsätze, ebenfalls mit Perlenbesatz. Außerdem des Öfteren waagrecht abstehende Fortsätze, die an ihrer Basis von größeren, runden, gekernten Perlen bzw. Knospen oder von Spiralen flankiert werden können.

Derselben Stilgruppe wie die beschriebenen Linzer Bände ist der Schmuck folgender Inkunabeln und Handschriften zuzurechnen:

Wien, UB, Ink. III 261014 (eine Deckfarbeninitiale – **Fig. 62**, fünf Deckfarbeninitialen mit Fleuronné – **Fig. 63**, eine Fleuronné-Lombarde);[2]

ÖNB,[3] CVP 1990 (Deckfarbeninitialen ff. 1^{r}, 115^{r} – **Fig. 64**, 133^{v} und 223^{r}; Fleuronné-Lombarden, z. B. f. 60^{v} – **Fig. 65**; auf f. 357^{r} eine Deckfarbeninitiale der Mondseer „Gruppe 2“, s. u.; der Codex ist auf f. 471^{v} 1482 datiert);

ÖNB, CVP 664 (Fleuronné-Initiale f. 2^{r} – **Fig. 66**; der Codex ist 1478 datiert; das gedrehte Füllblattwerk ist hier großflächig laviert und seine dünne Mittelader weist nur stellenweise die charakteristische Rippung auf, das Fleuronné in Binnenfeld und Außengrund entspricht jedoch jenem in Ink. 397 und 494);

ÖNB, CVP 2028 (zum einen Fleuronné-Lombarden mit rosafarbenem Ornament, das dem beschriebenen Typus entspricht; zum anderen vermutlich ursprünglich Deckfarbeninitialen der „Gruppe 1“ – zwar wurden die Initialen allesamt mit Lombarden auf ausgeschnittenen Papierrechtecken überklebt, in einem Fall ist jedoch ein Stück Ranke erhalten geblieben, das Analogien zum Rankenwerk in Ink. 631 der OÖLB aufweist;[4] zu CVP 2028 s. auch im Folgenden).

---

2 GW M12156: Straßburg 1478. Der Einband ist mit Stempeln der Mondseer Buchbinderwerkstatt versehen und zeigt die typische Mondseer Rückenüberklebung samt schwarzgeprägtem Schild (s. die Einleitung S. XXXIX f.). Im Exemplar der UB Wien ist das Repertorium des Baldus de Ubaldis dem Werk nicht vor-, sondern nachgebunden.

3 Von den genannten Mondseer Handschriften der 2. Hälfte des 15. Jhs. aus der ÖNB erlangte ich durch die Aufnahmen Kenntnis, die Frau Dr. R. Cermann (Wien) im Rahmen von Forschungsprojekten zur Katalogisierung der illuminierten Handschriften der ÖNB anfertigte und mir freundlicherweise zur Verfügung stellte. – Zu den aufgezählten Handschriften s. künftig auch MeSch VIII.

4 An anderer Stelle kommen neben den eingeklebten Lombarden, die teilweise nachträglich mit groben Ranken versehen wurden, Reste der ursprünglichen kassettierten Initialgründe zum Vorschein, die CVP 2028 wiederum mit der Gruppe um CVP 1976 (s. u.) verbinden.

Des Weiteren sind dem Konvolut ÖNB, CVP 3570 (1485/86 datiert) und 3649 (1482 datiert) sowie Wien, UB, Ink. II 261085 (GW M26958: Esslingen, um 1478/79 oder um 1476/78; s. auch im Folgenden)[5] zuzurechnen; alle drei Bände enthalten Fleuronné-Initialen mit unterschiedlich sorgfältig gezeichnetem, braunem Ornament vom beschriebenen Typus.

Sowohl im Deckfarben- als auch im Fleuronné-Schmuck dieser Gruppe leben Ornamentformen und Stilelemente weiter, die für die Mondseer Buchmalerei der 1450er Jahre charakteristisch waren. Vergleichbaren Deckfarbendekor zeigen insbesondere die folgenden Codices der ÖNB: CVP 665 (**Fig. 72**; 1451 und 1453 datiert); CVP 1393 (**Fig. 67, 68**; 1454/55 datiert); CVP 1996 (der Kalender mit Angaben für den Zeitraum 1458–1496); CVP 2011 (1455 datiert); CVP 3669* (1455 datiert); CVP 3700 (1453 datiert); CVP 3701 (1454 datiert); CVP 3704 (1451 datiert; s. auch unten); CVP 3709 (aufgrund des Buchschmucks in die Mitte des 15. Jhs. datierbar); CVP 3871 (1453 datiert); CVP 3876 (aufgrund des Buchschmucks in die Mitte des 15. Jhs. datierbar); CVP 3877 (1454 datiert);[6] des Weiteren Linz, DUB, Cod. AI/4 (Hs. 15).[7]

Den Initialen in den aufgezählten Bänden ist gedrehtes Füllblattwerk mit dünnen, schnurartigen, teilweise aber auch tropfenförmigen, gerippten Blattmittelrippen gemeinsam, wie es sich dann ähnlich in den Inkunabeln und Handschriften der 1470er und 1480er Jahre wiederfindet. In einigen Codices ersetzen einander festhaltende oder ineinander verbissene Figuren und Tiere das Füllblattwerk, wobei ihre gerippten Wirbelsäulen an dessen schnurartigen Mittelrippen angeglichen sind – vgl. z. B. CVP 3669* (f. 1r), CVP 3701 (f. 2r) oder DUB, Cod. AI/4 (f. 103r – **Fig. 69**). Auch zu den im Blattwerk der Außengründe bzw. Buchstabenkörper versteckten Gesichter in Ink. 631, 558 und 634 (**Abb. 149**, links unten; **150**, im Buchstabenkörper; **151**, rechts unten) und der Blattmaske in der Mitte des Bas-de-page von f. 8r in Ink. 631 **(Abb. 148)** wurde der Illuminator (oder wurden die Illuminatoren) der Mondseer „Gruppe 1" vermutlich vom Dekor der 1450er Jahre angeregt **(Fig. 67, 72)**. Schließlich findet sich in CVP 665 und 3876 jeweils eine Analogie zu den großen Rosetten im Randschmuck von Ink. 631 (vgl. **Fig. 72** mit **Abb. 148**).[8]

Auch von einem zweiten, stilistisch etwas abweichenden Konvolut von Mondseer Codices innerhalb der Gruppe der 1450er Jahre, das sich durch eine differenziertere und weichere Modellierung auszeichnet und dem z. B. CVP 1976 (Brevier, entstanden wohl um 1458: im Kalender Angaben für die Jahre 1458–1499; **Fig. 70**)[9] angehört, empfin-

---

[5] Volldigitalisat der Inkunabel im digitalen Langzeitarchiv Phaidra unter der URL http://phaidra.univie.ac.at/o:270368 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017). Der Band gelangte 1839 aus der Bibliothek der Theresianischen Akademie in Wien in die UB; s. auch die Angaben im Online-Katalog der UB Wien.

[6] Der Deckfarbenschmuck in den genannten Bänden zeichnet sich durch grelle Farbkombinationen aus Gelborange, Rosa, Violett, Grün und einem helleren, ins Grau gehenden Blau sowie durch langlappige, „stark ausgefiederte Rankenblätter" (Holter, Mondsee, 204 [804]) aus.

[7] Zur Handschrift s. die Angaben in manuscripta.at unter dem Permalink http://manuscripta.at/?ID=25825 (zuletzt aufgerufen: 23. 2. 2017), mit Angabe der verwendeten Literatur.

[8] Zum Zusammenhang von Ink. 634 mit dem „Lokalstil aus der Jahrhundertmitte" s. auch Holter, Mondsee, 812 (212).

[9] Von derselben Hand stammt etwa der Dekor in CVP 1975.

gen die jüngeren Illuminatoren sichtlich Anregungen: Vergleichbar sind z. B. in Ink. 397 **(Abb. 146)** und CVP 1976, f. 155v die seitlich eingekerbten großen Blätter im Buchstabenkörper oder in Ink. 631 **(Abb. 148)** und CVP 1976, f. 25r **(Fig. 70)** die Goldpunkte mit kurzem Strichel bzw. Punktebesatz, die große Endrosette (s. auch oben) und die kompositen Kelchblüten am Ende der Rankenarme. Wieder von einem anderen Illuminator stammt schließlich der Dekor des undatierten Breviers CVP 3581, in dem auf dem rechten Rand von f. 8r ein großer Storch dargestellt ist, der als motivischer Vorläufer seiner beiden (kursorisch lavierten) Artgenossen in Ink. 631 **(Abb. 148)** gesehen werden kann.

Was das Fleuronné betrifft, so lassen sich etwa die folgenden Handschriften der ÖNB aus den 1450/60er Jahren gut mit der Mondseer „Gruppe 1" **(Abb. 142, 144–147; Fig. 63, 65, 66)** vergleichen: CVP 665 (**Fig. 71**; s. o.), CVP 1393 (**Fig. 68**; s. o.), CVP 1976, CVP 3595 (1460 datiert, s. auch unten), CVP 3670 (1453 datiert), CVP 3701 (s. o.), CVP 3709 (s. o.), CVP 3876 (s. o.), CVP 3901 (1461 datiert), CVP 4031 (1451–52 datiert) sowie Linz, DUB, Cod. AI/4 **(Fig. 69)**. Wie die Werke der „Gruppe 1" zeigen die genannten Handschriften hohe, geschwungene Garben gekernter Knospen und kleine, dicht aneinander gereihte Besatzperlen, von denen in engen Abständen kurze Fibrillen abstehen; dazu oftmals Dreiperlpyramiden am linken oberen Initialfeldeck; schließlich charakteristischen Besatz aus blasenartig vergrößerten Knospen beiderseits der waagrecht abstehenden Fadenfortsätze.[10] Die Analogien sind so eng, dass – anders als beim Deckfarbenschmuck – eine kontinuierliche Tätigkeit des Floratoren(teams), der (das) die genannten Bände ausstattete, spätestens ab den 1450er Jahren bis um die Mitte der 1480er Jahre denkbar ist.

Mondseer „gruppe 2": 4. Viertel 15. Jahrhundert

(Kat. 38–45; Abb. 153–171; Fig. 73–77, 79–82)

Die Mondseer „Gruppe 2" setzt sich aus den folgenden Konvoluten von gedruckten und handgeschriebenen Bänden zusammen:

1. acht Inkunabelbänden der OÖLB: Ink. 560 (Kat. 38, **Abb. 153–156**; 1481); Ink. 554 (Kat. 39, **Abb. 157, 158**; 1483); Ink. 319 (Kat. 40, **Abb. 159**; 1484); Ink. 643 (Kat. 41, **Abb. 160, 162**; 1485); Ink. 644, 645 und 638 (Kat. 42–44, **Abb. 161, 163–170**; 1486); Ink. 242 (Kat. 45, **Abb. 171**; um 1488);

2. vier Inkunabelbänden der ÖNB: Ink 24.A.18 (**Fig. 79, 80**; GW 7722: 1475); Ink 23.B.14 (GW 7606: 1482); Ink 23.C.16 (GW 2188: 1485), Pars I **(Fig. 81)** und Pars IV **(Fig. 82)**;

3. sechs Handschriften der ÖNB:[11] CVP 1914 (Mondseer Brevier, um 1477?, mit fünf Deckfarben und etlichen Fleuronné-Initialen; **Fig. 75**);[12] CVP 1990 (Initiale f. 357r; Di-

---

[10] Das Fleuronné in CVP 665, 1393, 2011, 3669* und 3701 sowie in DUB, Cod. AI/4 ist in Rosa und Hellgrün gezeichnet.

[11] Zu den im Folgenden genannten Wiener Codices s. künftig MeSch VIII.

[12] Im Kalender Angaben für die Jahre 1477 und 1496 und das Fest des hl. Leopold (kanonisiert 1485) nachgetragen, ebenso auf f. 357v dessen Offizium, das jedoch vom Schreiber der Handschrift kopiert worden zu sein scheint. Ob die Illuminierung der Handschrift schon bald nach 1477 oder erst später erfolgte, als man das Leopold-Offizium nachtrug, müsste noch geprüft werden. Der Einband des Breviers wurde im 16. Jh. hergestellt.

urnale, auf f. 471v 1482 datiert; weiter vorne mit Initialen der Mondseer „Gruppe 1“ ausgestattet, s. o.); CVP 1989 („Ordo missae excerptus“, 1493 [?], mit zwei Deckfarbeninitialen);[13] CVP 1796 (**Fig. 73**, **74**; Missale, 1498 datiert, mit zehn Deckfarben- und etlichen Fleuronné-Initialen sowie einem älteren Kanonbild); CVP 3574 (Initiale f. 34r [verschmiert]; teilweise datiert 1499) sowie CVP 4060 (Initiale f. 21r, **Fig. 76**; Mondseer Brevier, 1502 von Leonhard Schilling geschrieben, von dessen Hand auch die kleinen Initialen mit gekritzeltem Fleuronné stammen [vgl. Ink. 11, VOGB];[14] die offenbar aus einem anderen Band herausgeschnittene Deckfarbeninitiale wurde in die Handschrift eingeklebt[15] und von Schilling mit Besatz-Fleuronné versehen).

4. schließlich aus dem dreibändigen Wiegendruck Ink. III 261007 der UB Wien (**Fig. 77**; GW 2072: 1484);[16] die Initialen in den drei Bänden weisen typische Mondseer Merkmale auf – knollig eingerollte Serifen, gedrehtes Füllblattwerk mit tropfenförmigen, umrandeten Vertiefungen, Blattmasken, Filigranornament von demselben Typus wie z. B. in **Abb. 155** und **168** (rechts) sowie in **Fig. 75** (s. u.) –, wurden jedoch von einer in Linz nicht vertretenen Hand ausgeführt.

Die I n i t i a l e n der „Gruppe 2“ sind in der Regel von dünnen Randleisten eingefasst und mit gedrehtem Blattwerk gefüllt, das durch abgerundete, strichelnd gehöhte Blattlappen gekennzeichnet ist. Die Blattmittelrippen sind linienförmig eingezeichnet und entweder hell nachgezogen (**Abb. 161**, **163**, **164**, **165**, **166** [rechts], **169**, **171**; **Fig. 75**) oder aber gerippt bzw. gepunktet (**Abb. 153–156; Fig. 73, 74, 76**). Daneben aber auch tropfenförmige Vertiefungen in der Blattmitte, die von dünnen Wülsten umgeben sind (**Abb. 160, 162**, **164** [rechts]; **Fig. 77**, **81**, **82**; seltener durch Höhung als Erhebungen wiedergegeben: **Abb. 159**, **160**). Ein weiteres Füllmotiv sind Blätter mit Blattlappen, deren Ränder in charakteristischer Weise „schalenförmig“ nach vorne gestülpt sind (**Abb. 154** [links], **165** [rechts], **166** [links]; **Fig. 73** [rechts], **81** [links]); dieses Motiv ist auch in Ink. 644, bei den Petalen am Blütenstängel im Binnenfeld der Initiale des Beibandes **(Abb. 163)**, außerdem punktuell schon in den Werken der Mondseer „Gruppe 1“ zu finden **(Abb. 149**, Binnenfeld; **Fig. 63**). Schließlich enthalten die Buchstabenkörper mitunter auch große Profilblätter mit gebogten Rändern und zweikonturigen Blattadern (**Abb. 161** [rechts]; in **Abb. 169** entsprechende Blätter im Binnenfeld).

Die Serifen der Initialen enden in knollenförmig eingerollten Blättern **(Abb. 157, 159–162, 165, 166; Fig. 77, 79, 82)** oder öffnen sich trichterförmig **(Abb. 162, 171; Fig. 81)**. In Ink. 560 **(Abb. 153–155)** sind sie teilweise astartig verzweigt. In dieser Inkunabel **(Abb. 153–156)** wie auch in den oben genannten Handschriften der ÖNB **(Fig. 73–76)** bilden sich in der Mitte der dünnen Abschnitte des Buchstabenkörpers sowie vor allem an ihrem Übergang zu den breiten Schäften und Bögen jeweils einige Wülste. In Ink. 643 **(Abb. 160, 162)**, Ink. 644, 645 und 638 **(Abb. 161, 163–166, 169)** sowie auch in Ink

13 Auf f. 15v, in Rot über Rasur, der Name *Johannes Nirtelpeck* (?; laut Online-Katalog der ÖNB „Johannes Wirtlpeck“) und die Jahreszahl (14)*93*, offenbar von der Hand des Schreibers.

14 Zu weiteren Werken Schillings s. den Online-Katalog der ÖNB.

15 Freundl. Hinweis Dr. K. Kaska, ÖNB.

16 Die Einbände dieser Inkunabel zeigen teilweise Stempelmaterial der Mondseer Buchbinderwerkstatt (zu dieser s. die Einleitung S. XXXIX), teilweise Stempel der Werkstatt „Salzburg III“ (EBDB w003842) – zu dieser s. bei Ink. 406 (Kat. 14).

23.C.16 **(Fig. 81, 82)**, CVP 1914 und CVP 4060 **(Fig. 75, 76)** münden die Serifen jeweils in kurze Blattranken bzw. in längeres Rankenwerk **(Abb. 162)**. Den Ranken entwachsen eckige und spitze Blattzähne, Blätter mit gebogtem Rand, dreiteilige Blätter mit längerer, geschwungener mittlerer Blattzunge sowie Blätter mit kleeblattartigem Blattkranz **(Abb. 162, 163, 166**; **Fig. 82)**; schließlich treiben die senkrecht nach oben wachsenden Rankenenden in Ink. 643 **(Abb. 162)** und im vierten Band der Ink 23.C.16 **(Fig. 82)** Profilblätter mit gebogtem Rand und tropfenförmiger Erhebung in der Mitte. Mitunter sitzen rosettenförmige Manschetten an den Rankenstämmen **(Abb. 161, 164)**. Die Rankenenden münden entweder in kleine Knollenblätter oder in Blüten unterschiedlicher Form **(Abb. 162, 164, 165; Fig. 81, 82)**; besonders in Ink. 643 **(Abb. 162)** „monumentale" Blüten (s. auch **Fig. 81, 82**) und verschiedene weitere Randschmuckmotive: menschliche Figuren, Tiere, Wappen – s. hierzu bei Kat. 41.

Die viereckigen Initialfelder sind rahmenlos und monochrom. Teilweise sind sie mit Ornament bedeckt: 1. mit (gleich- oder andersfarbigen) Federranken überzogen **(Abb. 161; Fig. 81, 82)**, die oftmals in stilisierte Rosetten **(Abb. 157)**, silhouettierte tropfenförmige Knospen **(Abb. 155; Fig. 75, 77)** oder farblich abgesetzte Glockenblumen **(Abb. 153, 154, 156; Fig. 74)** münden; 2. mit Punktblüten oder stilisierten Rosetten bestreut (**Abb. 166**, z. T. auch **Abb. 163** und **164**; **Fig. 76**); 3. mit „en camaïeu" gemalten (das heißt hier: in der Grundfarbe gehaltenen, aber andersfarbig konturierten und gehöhten) Blütenstängeln oder Blattmasken belegt **(Abb. 163–165**, **171)**; nur das große Blütengebilde im Binnenfeld der Initiale in Ink. 643 **(Abb. 162)** ist in anderen Farben gehalten als der Untergrund, es entspricht farblich den großen Blüten auf dem linken Rand dieser Seite und auf dem rechten Seitenrand von Bl. a4^{r} in Ink 23.C.16, Pars I **(Fig. 81)**, des Weiteren ungefähr jenen im Bas-de-page von Bl. a5^{r} in Ink 23.C 16, Pars IV **(Fig. 82)**. In CVP 1796, f. 11^{v} **(Fig. 73)** ähnliches „Kachelmuster" aus Blüten wie bei der „Gruppe 1" **(Abb. 149, 151)**. Das Binnenfeld in Ink. 560, Liber 3, f. 2^{r} **(Abb. 155)** ist mit einer rudimentären Landschaftsdarstellung gefüllt – s. bei Kat. 38.

Charakteristisch für die „Gruppe 2" sind schließlich die allgemeine Buntheit des Dekors und konstraststarke Farbkombinationen. Im Randschmuck der Eingangsseite von Ink. 643 **(Abb. 162)** etwa wurden Orangerot, Dunkelrosa, ein mittleres Blau, mehrere Grüntöne, Ockergelb, ein goldschimmerndes Ocker und Grau verwendet, und die hellblaue Initiale steht auf einem milchig-türkisfarbenen Initialfeld; ähnlich leuchtend ist die Farbigkeit des Rankenwerks in Pars I von Ink 23.C.16 **(Fig. 81)**, wohingegen in Pars IV **(Fig. 82)** gedämpftere Farbtöne zur Anwendung kamen. Für die Initialen hat man z. B. Türkis bzw. Mittelblau mit Dunkelrosa **(Abb. 160, 164, 165, 171; Fig. 76)**, Türkis bzw. Mittelblau mit Orange **(Abb. 154, 156, 169)** oder Dunkelrosa mit Orange (**Abb. 161, 163**; s. auch schon Ink. 632, f. 10^{r}, **Abb. 152**) kombiniert.

Innerhalb der „Gruppe 2" sind gewisse motivische und stilistische Unterschiede festzustellen. So stammen die Initialen in Ink. 560 **(Abb. 153–156)**, Ink 23.B.14, CVP 1796 **(Fig. 73, 74)** und CVP 4060 **(Fig. 76)**, die Füllblattwerk mit weiß gepunkteten Blattmittelrippen, Wülste an den Gelenkstellen der Buchstaben und mit Federranken oder Rosettenstreumuster verzierte Initialfelder aufweisen und zudem etwas feiner ausgeführt wurden, vermutlich von einem anderen Illuminator als der Schmuck der restlichen Bände der Gruppe, obwohl sie im Übrigen, etwa in den Blattformen, mit diesem übereinstimmen. Enger zusammenrücken lassen sich auch Ink. 643 **(Abb. 160, 162)** und Ink 23.C.16

(Fig. 81, 82) sowie CVP 1990 (f. 357r). Die Initialen in diesen Bänden haben das Füllblattwerk mit den tropfenförmigen Vertiefungen und die Formen und Motive des Rankenschmucks gemeinsam. Schließlich bilden auch Ink. 644, 645 und 638 **(Abb. 161, 163–166, 169)**, Ink. 242 **(Abb. 171)**, Ink 24.A.18 **(Fig. 79)** und CVP 1914 **(Fig. 75)** ein hinsichtlich des Initialstils homogenes Konvolut – man vergleiche z. B. die linienförmigen Blattmittelrippen der Füllblätter oder das besonders häufig verwendete Motiv der Rankenblätter mit gebogtem Rand in Kombination mit den durchgehend kontraststarken Farbakkorden.

Stilunterschiede sind tatsächlich auch bei den figürlichen Darstellungen festzustellen. Die Gruppierung der Bände ist dabei dieselbe wie die anhand der Initialen vorgenommene. Stilistisch übereinstimmend sind die Deckfarbenminiaturen in Ink. 644, 645 und 638 **(Abb. 163, 166, 168)** und die (z. T. in zwei verschiedenen Rottönen und in Gelb) kolorierten Federzeichnungen in Ink 24.A.18 **(Fig. 79, 80)**. Gemeinsam sind den beiden Werken die etwas untersetzten Figuren mit den relativ großen Köpfen und den eher derben Physiognomien, die meistens zur Seite hin und damit von ihrem Gegenüber weg blicken **(Abb. 166, 168; Fig. 79)**; die Gewänder, die „teigige“, kontrastreich modellierte Röhren- und Schlauchfalten bilden; die aufgrund des mangelnden Raumverständnisses des Illuminators in die Fläche gedrückten Throne mit ihren ornamentierten Seitenwänden; die modischen Kopfbedeckungen; die vielfältigen Bewegungen der derben Hände usw. Lediglich die breitbeinigen Standmotive der Figuren in den Lectura-Bänden sind in der Inkunabel der ÖNB nicht zu finden.

Die Akteure der Szene in Ink 23.B.14 haben wiederum eine etwas gelängte Gestalt, wenig bewegliche, fast rechteckige Hände und enger gefältelte Gewänder, deren überlanger Stoff beiderseits der Figuren auf dem Boden ausläuft und dabei knittrige Falten wirft; außerdem kennzeichnet diese Darstellung eine etwas gekonntere perspektivische Wiedergabe des Mobiliars. Hier war offenbar eine andere Hand am Werk als in Ink. 644, 645, 638 und Ink 24.A.18.

Eine dritte Stilvariante innerhalb der „Gruppe 2“ zeigen schließlich die figürlichen Teile des Schmucks von Ink. 643 und 23.C.16. Die beiden jungen Männer sowie Sonne und Mond auf den Rändern der ersten Seite von Ink. 643 **(Abb. 162)** entsprechen mit ihrem geradeaus gerichteten Blick und ihren tief sitzenden Augenbrauen, deren Linie in die Nasenkontur übergeht, physiognomisch sowohl dem kürbisartigen Kopf im Bas-de-page von Bl. a4r in Ink 23.C.16, Pars I als auch dem Bischof in der einleitenden Initiale in Ink 23.C.16, Pars IV; die frontal wiedergegebenen Gesichter von Sonne, Mond und „Kürbis“ zeigen zudem alle drei dieselbe kleeblattförmige Nasenkontur. Dass das Gewand des Bischofs in Ink 23.C.16 schmale, unplastische Falten wirft, spricht ebenfalls gegen eine Zuschreibung dieser Initiale an die Illuminatoren der Illustrationen zur Lectura bzw. in Ink 24.A.18.

Der Schmuck der Mondseer „Gruppe 2“ wurde also offenbar von mehreren – alle auf nicht sehr hohem Qualitätsniveau arbeitenden, aber durchaus erfinderischen und zudem produktiven – Illuminatoren ausgeführt, die eng zusammenarbeiteten und vielfach aus demselben Formenschatz schöpften. So lassen sich z. T. enge Übereinstimmungen zwischen den Untergruppen feststellen – man vergleiche etwa die sehr ähnlich gestalteten Ranken in **Abb. 163** und **Abb. 166** einerseits und **Abb. 162** und **Fig. 81** andererseits oder die Blattmaske in Pars II/2 von Ink. 645 **(Abb. 165)** mit den Gesichtern in Ink. 643 **(Abb. 162)** und in Ink 23.C.16, die dieselbe Nasenform zeigen (vgl. des Weiteren die formalen Übereinstimmungen aller genannten Inkunabeln mit Wien, UB, Ink. III 261007,

Fig. 77 – s. o). So können denn auch manche Initialen (z. B. jene in Ink. 319 und 554 – **Abb. 157, 159** – oder in CVP 1989) nicht definitiv der einen oder der anderen Untergruppe zugeordnet werden.

Da das Diurnale CVP 1990 Initialen sowohl der ersten **(Fig. 64)** als auch der zweiten Spielart enthält (s. o.) und da die von einem der Illuminatoren der „Gruppe 2" ausgestattete Ink 24.A.18 bereits 1475 gedruckt wurde, ist davon auszugehen, dass die Illuminatoren der beiden Mondseer Gruppen zunächst, ab den mittleren 1470er Jahren, nebeneinander tätig waren.[17] Während man jedoch Schmuck der „Gruppe 2" noch bis gegen 1500 antrifft, scheint die erste Stilvariante nach derzeitigem Wissensstand nach 1486 nicht mehr gepflegt worden zu sein.

Dritte Mondseer Stilvariante

(Kat. 46; Abb. 172; Fig. 78)

Die Initialen in Ink. 495 (Kat. 46; **Abb. 172**) sowie in Wien, UB, Ink. III 261006, Partes I–IV[18] **(Fig. 78)** und III 138124 b[19] vertreten eine dritte Spielart des Mondseer Ornamentstils, wobei der Linzer Band von einer etwas wenig sorgfältiger arbeitenden Hand illuminiert worden zu sein scheint als die beiden Wiegendrucke in Wien. Kennzeichnend sind Füllblätter mit relativ langen geschwungenen Blattspitzen, großen, deutlich herausgearbeiteten tropfenförmigen Erhebungen und schnurartigen Mittelrippen; vgl. in Ink. 495 **(Abb. 172)** und in Ink. III 261006 (Pars III, Bl. a2^{r} – **Fig. 78**) außerdem jeweils die Initialfeldgestaltung, die gepunkteten Rahmenleisten und die teilweise trompetenförmig geöffneten Serifen.

Frater Heinricus

(Abb. 341–343; Fig. 159, 160)

Die beiden Inkunabeln 494 und 397 wurden mit Vermerken versehen, die besagen, dass sie 1482 bzw. 1483 von einem frater Heinricus rubriziert wurden (s. Kat. 32, 33 und **Abb. 341**). Jeweils einen gleichartigen, von derselben Hand in Rot geschriebenen Vermerk enthalten die 1478 in Augsburg gedruckte und noch am Druckort gebundene und vermutlich auch illuminierte, spätestens jedoch seit 1481 in Mondsee aufbewahrte Ink. 636 (Heinricus wird hier als *pauper* bezeichnet; f. 324^{r}: *Anno Domini 1481 pauper Heinricus*

[17] Dies, wenn man nicht annimmt, dass die Initiale der zweiten Gruppe in CVP 1990 nachgetragen und Ink 24.A.18 erst einige Jahre nach dem Druck ausgestattet wurde.

[18] GW 2186: Nürnberg, 1477–1479; der Einband zeigt Stempel der Mondseer Buchbinderwerkstatt (zu dieser s. die Einleitung S. XXXIX).

[19] GW M17891: Nürnberg, 1478; die Mondseer Provenienz belegt das charakteristische Titelschild (vermutlich 1. Viertel 16. Jh.) auf dem VD. Zudem weisen die teilweise mit Dreipunktmotiven besetzten und mit flüchtigem Liniendekor verzierten Lombarden auf das Skriptorium Mondsee hin (vgl. z. B. Ink. 636, zu dieser s. im Folgenden sowie künftig TB2).

rubricavit, s. künftig TB2), sowie zwei 1475 gedruckte, in Mondsee gebundene Bände ohne höherrangigen Buchschmuck: Ink. 237 (f. 329[r]: *Frater Heinricus rubricavit anno Domini 1475*, s. VOGB; in diesem Band außerdem ein weiterer Vermerk derselben Hand auf f. 330[v] **[Fig. 160]**, s. hierzu die Einleitung zu Ulrich Schreier, Anm. 3) und Ink. 299 (Bl. S8[v]: *Anno Domini 1475 frater Heinricus hunc librum rubricavit taliter qualiter* – **Fig. 159**). Des Weiteren nennt sich Heinricus in vier zwischen 1471 und 1477 datierten Mondseer Handschriften der ÖNB als Rubrikator bzw. in rot geschriebenen Vermerken: CVP 3718 (1471), CVP 3555 und 3650 (jeweils 1475 und 1476) sowie CVP 4566 (1477; hier bezeichnet sich Heinricus nicht ausdrücklich als Rubrikator). Schließlich enthält Ink. III 261019 der UB Wien (GW M30502: Ulm, 1474) auf f. 408[r] den Eintrag *Anno Domini 1479 pauper Heinricus rubricavit*.[20]

Die genannten Bände enthalten durchwegs rote Randvermerke (*No*[ta] oder, häufiger, *No*[ta] *b*[e]*n*[e]) in derselben Schrift wie die Rubrikatoreinträge, außerdem charakteristische Zeigehände mit tütenförmigen Ärmeln, die an beiden Enden doppelt konturiert, also oben offen und unten mit einer Manschette versehen sind **(Abb. 343; Fig. 159)**. Besonders die Zeigehände sind ein untrügliches Zeichen für die Beteiligung des Heinricus an der Rubrizierung eines Bandes oder zumindest dafür, dass er diesen benützt hat. Es finden sich tatsächlich völlig gleichartige Verweiszeichen auch in Mondseer Inkunabeln und Handschriften, die keinen Rubrikatorvermerk des Heinricus enthalten. Dazu gehören z. B. Ink. 136 (VOBG), 261 (Kat. 48), 495 (Kat. 46), 643 (Kat. 41) sowie Ink. 644, 645 und 638 (Kat. 42–44) der OÖLB; des Weiteren Ink. II 261085 der UB Wien (s. o., S. 126); schließlich einige Codices der ÖNB, die wesentlich früher entstanden sind als die genannten Drucke: CVP 2028 (f. 119[v]; s. o.), 3704 (f. 148[v]; 1451, s. o.) und 3782 (f. 91[r]; 1459).[21] Ob Heinricus in den aufgezählten Bänden mit Zeigehänden immer auch als Rubrikator tätig war, lässt sich nicht ganz eindeutig feststellen. Die meisten Linzer Inkunabeln und der Druck der UB Wien enthalten relativ sorgfältig gezeichnete Lombarden, die verlängerte, zum Teil in kleinen Punktverdickungen endende oder nach unten gezogene und dabei dünner werdende Serifen (etwa bei P und S) aufweisen und deren Schäfte mitunter Aussparungen in Form von Vierblättern zeigen; teilweise sind die Lombarden auch nur konturiert. Des Weiteren finden sich in den betreffenden Bänden häufig Paragraphzeichen mit kurzem, S-förmig geschwungenem Ausläufer links unten **(Abb. 342)**. Diese Elemente scheinen ebenfalls auf Heinricus hinzuweisen. Lombarden des beschriebenen Typs finden sich tatsächlich auch in CVP 3782, und auch die Lombarden in CVP 2028 und 3650[22] (zum letztgenannten Codex s. o.) könnten von Heinricus gezeichnet worden sein. Andere Bände mit Zeigehänden (z. B. CVP 4566, s. o.) hat Heinricus offenbar tatsächlich nur benützt.[23]

---

[20] Im Online-Katalog der UB Wien (Permalink: http://ubdata.univie.ac.at/AC07591307 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]) nicht ganz exakt transkribiert als „Anno Domini 1474 pauper Henricus rubravit".

[21] Zu CVP 3782 s. auch die Beschreibung von F. Lackner (2009), in manuscripta.at, Permalink: http://manuscripta.at/?ID=5884 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017].

[22] Siehe hier die beiden großen Initialen mit Aussparungen.

[23] Zweifellos ließen sich dieser Liste noch weitere Bände hinzufügen (s. auch Anm. 30). Auch bei den oben angegebenen Vergleichsbänden zu den mit Deckfarbeninitialen geschmückten Linzer Inkunabeln konnte nicht in jedem einzelnen Fall eindeutig festgestellt werden, ob Heinricus an ihrer Rubrizierung beteiligt war.

Nicht nur als Rubrikator war Heinricus tätig, sondern auch als Schreiber von Handschriften. Tatsächlich ist Heinricus identisch mit dem Schreiber Heinricus, der 1460 den Text auf ff. 142r–197v des oben (S. 127) schon genannten CVP 3595[24] kopierte; dieser Codex, der mit dem typischen Mondseer Fleuronné (in Braun) ausgestattet wurde, weist auf f. 97r eine (diesmal braune) Zeigehand in der für frater Heinricus charakteristischen Form sowie Paragraphzeichen mit abstehendem geschwungenem Faden auf, die darauf hinweisen, dass er auch an der Rubrizierung der Handschrift beteiligt war bzw. diese benützte. Als „Heinricus peccator" tritt er des Weiteren als Schreiber mehrerer Handschriften bzw. Teile von Handschriften auf, die seinen Schriftzug zeigen und in denen überdies, sei es in den von ihm selbst oder von einem anderen Schreiber niedergeschriebenen Teilen, immer wieder sowohl die charakteristischen Zeigehände als auch die beschriebenen Lombardenformen zu finden sind. Es handelt sich um CVP 3712,[25] dessen Text Heinricus bemerkenswerterweise schon 1444 kopierte (Kolophon auf f. 132r); CVP 3888,[26] zu dem er 1452 den Text auf ff. 133r–208v beisteuerte; den ersten, 1453 niedergeschriebenen (und von einer Deckfarbeninitiale mit Ranken eingeleiteten) Teil des CVP 3785 (ff. 2r–132r);[27] CVP 3825, in dem er 1469 den Text auf ff. 114r–142r kopierte;[28] schließlich den undatierten CVP 3890 (Kolophon auf f. 178v). Diese fünf Bände enthalten überdies alle gleich- bzw. sehr ähnlich lautende Schreiberverse in den Explicitvermerken: *Quisquis hec legis Heinrici peccatoris memineris* (CVP 3785, 3825, 3888) bzw. *Quisquis hec legis memento Heinrici peccatoris* (CVP 3712, 3890). Schließlich war Heinricus offenbar auch der Schreiber von ff. 111r–151r in dem auf f. 72r von anderer Hand mit 1458 datierten CVP 3662,[29] der u. a. auf ff. 178r und 179v (hier in winziger, nicht genau zuordenbarer Schrift die Jahreszahl 1463) wiederum die typischen Zeigehände enthält und ebenfalls zum Teil von Heinricus rubriziert worden zu sein scheint.

Einige weitere Codices der ÖNB, in denen Heinricus als Scheiber tätig war, sind sogar noch früher entstanden als der oben genannte CVP 3712, nämlich bereits um 1440; sie werden zum Teil in MeSch VI beschrieben sein.[30]

---

24 Zu CVP 3595 s. auch die Beschreibung von F. Lackner (2008) in manuscripta.at, Permalink: http://manuscripta.at/?ID=6656 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]).

25 Zu CVP 3712 s. auch Pfändtner, Einleitung Mondsee. Die Handschrift ist mit Nr. 3 bei Staufer identifizierbar, s. Anm. 31.

26 CVP 3888 auch erwähnt bei Pfändtner, Einleitung Mondsee.

27 Die roten Überschriften in CVP 3785 zeigen einen anderen Schriftduktus; zu Beginn des von anderer Hand geschriebenen zweiten Teils der Handschrift (f. 133r) eine Lombarde mit braunem Fleuronné des oben beschriebenen Typus, das grob rot gestrichelt und dadurch verunstaltet wurde. Beschreibung des Codex F. Lackner (2009) in manuscripta.at, Permalink: http://manuscripta.at/?ID=7098 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]; die Handschrift auch erwähnt bei Pfändtner, Einleitung Mondsee.

28 Zu CVP 3825 s. auch Pfändtner, Einleitung Mondsee. Die Handschrift mit Nr. 7 bei Staufer identifzierbar, s. Anm. 31.

29 Beschreibung des CVP 3662 von F. Lackner (2009) in manuscripta.at, Permalink: http://manuscripta.at/?ID=6250 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017].

30 Siehe K.-G. Pfändnter, in: MeSch VI, CVP 3771 (um 1439), 3772 (gemeinsam mit S. Rischpler; um 1440), 3889 (1440) und 4778 (gemeinsam mit S. Rischpler; 1440); in CVP 3772, 3889 und 4778 nennt sich Heinricus namentlich, diese Hss. auch erwähnt in: Pfändnter, Einleitung Mondsee. Auch CVP 2248 könnte von Heinricus stammen (M. Roland, in: MeSch VI).

Der Mondseer Mönch Heinricus ist somit – als Schreiber, Rubrikator und Benützer von Büchern – zwischen ca. 1440 und ca. 1485, also über einen bemerkenswert langen Zeitraum hinweg nachweisbar. Offensichtlich spielte er eine wichtige Rolle im Skriptorium des Stifts Mondsee. Ob sich weitere Informationen zu seiner Person ermitteln lassen und ob ihm noch andere Werke zugewiesen werden können, wäre noch zu untersuchen.[31]

Der Einfluss Ulrich Schreiers

Bediente sich der Illuminator (oder das Illuminatorenteam) der Mondseer „Gruppe 1" teilweise eines bereits in älteren Werken des Skriptoriums zur Anwendung gekommenen Formenvokabulars (s. o.), so rezipierte er bis zu einem gewissen Grad auch Motive und ornamentale Lösungen, die er durch die Arbeiten des in der ersten Hälfte der 1470er Jahre für Mondsee tätigen Salzburger Buchmalers Ulrich Schreier (zu diesem s. die Einleitung S. 47–55 und Kat. 10–24) kennen gelernt hatte. Dasselbe gilt für die Buchmaler der „Gruppe 2". Bereits Holter (Mondsee, 812 [212]) konstatierte „lokale Nachahmungen von Schreier-Initialen, Zierrahmen und Miniaturen" im Schmuck von Ink. 634 (Kat. 35), Ink. 643 (Kat. 41) und Ink. 644, 645 und 638 (Kat. 42–44). „Durch die Tätigkeit Ulrich Schreiers (wurde) in gewisser Hinsicht das Eis gebrochen", nachdem „seit den sechziger Jahren nur selten Buchmaler für die Handschriften des Skriptoriums beschäftigt" worden waren (ebd.).

Bei den Initialen der „Gruppe 1" gehen vermutlich die sich trichterförmig öffnenden Serifen der Buchstabenkörper **(Abb. 144, 145, 150–152)** auf Schreier zurück (vgl. **Abb. 61**, **63**, **68**, **69**, **78–82** usw.); bei Schreier haben die Öffnungen der schräg „abgeschnittenen" Serifentrichter allerdings die Form einer halben Ellipse. Auch die runden umgeschlagenen Endblätter sind wohl „schreierschen Ursprungs" (z. B. **Abb. 59, 64, 66, 68, 69**). Ebenso dürften die Blattmasken, die sich in den Außengrundecken der Initialen in Ink. 631 und 558 **(Abb. 149, 151)** bzw. im Füllblattwerk der Initiale in Ink. 634 **(Abb. 150)** verstecken, vom Ornament des Salzburger Illuminators inspiriert worden sein (vgl. besonders **Abb. 40** und **36**, des Weiteren **Abb. 60, 62**, **66, 68**, **80** usw. oder auch Salzburg, UB, Cod. M II 316, f. 85^{r} – s. Schuller-Juckes, Schreier, Abb. 110 sowie die URL http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/handschriften/mII316.htm [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017; Beschreibung B. Koll, 2002]). Auch für die Staude im Binnenfeld der Initiale in Ink. 634 **(Abb. 150)** könnten die Blütenstängel bei Schreier vorbildhaft gewirkt haben (vgl. z. B. **Abb. 39, 40, 42, 43**, **107**). Dasselbe gilt für das charakteristische langfiedrige Füllblattwerk, wie es im Schaft der Initiale in Ink. 632 **(Abb. 152)** zu sehen ist (vgl **Abb. 48, 62, 64**, **66, 68** usw.). Schließlich finden sich bei Schreier punktuell schon die „schalenartig" umgestülpten Blütenblätter, die in Ink. 631 **(Abb. 149)** – und später bei den Initialen der

[31] Eine Identifzierung des frater/pauper/peccator Heinricus mit dem bei Staufer und Lindner angeführten Mondseer Professen Heinricus de Amberga genannt Immertheurer/Ymmerteuer (Profess 1436, bei Staufer irrtümlich „1463") erscheint aufgrund des dort angegebenen Sterbejahrs 1443 problematisch (so auch Pfändtner, Einleitung Mondsee). Allerdings sind bei Staufer einige Handschriften als Werke Immertheurers verzeichnet, die tatsächlich von der Hand des frater Heinricus stammen – Nr. 3 und 7 vielleicht auch 4, die mit CVP 3712 (s. Anm. 25) und 3825 (s. o. und Anm. 28) sowie 3595 (?; s. o. und Anm. 24) identifiziert werden können (s. auch Pfändnter, Einleitung Mondsee). Bei Lindner ist kein anderer Professe namens Heinrich verzeichnet, der sich mit frater Heinricus identifzieren ließe.

„Gruppe 2", s. o. – begegnen (vgl. z. B. die I-Initialen auf f. 60r in Salzburg, UB, Cod. M II 317[32] oder auf ff. 5v und 13r in Salzburg, UB, Cod. M III 46[33]).

Noch offensichtlicher ist die Abhängigkeit der Initialen der „Gruppe 2" vom schreierschen Formenschatz. Neben den Buchstabenkörpern mit den in runde Blätter mündenden oder aber wiederum trichterförmig geöffneten Serifen und den „Schalenblättern" (s. im Vorausgehenden), gehen die folgenden Motive auf Schreier zurück:

die „Kleeblätter" am Ende den Rankenarme in Ink. 643 (**Abb. 162** [links unten]) und Ink 23.C.16 (Pars IV; **Fig. 82**) sowie in Ink. 644 und 645 **(Abb. 163**, **166)** – vgl. **Abb. 34**, **47**, **50**, **65**, **92**, **106**;

in Ink. 643 (f. 25r) die monumentalen Blüten in Initialbinnenfeld und im Randschmuck (vgl. **Abb. 162** insbesondere mit **Abb. 62** und **47**; weitere großformige Blüten von der Hand Schreiers z. B. in **Abb. 61, 63–69**, **85**, **89**, **93**, **101**, s. auch Schuller-Juckes, Schreier, Abb. 50 [Graz, UB, Cod. 48, f. 615v] und ebd., Abb. 169 [Klosterneuburg, StiB, CCl 614, f. 1r]);

in Ink. 643 **(Abb. 162)** und in Pars IV von Ink 23.C.16 (Bl. a5r – **Fig. 82**) die senkrechten Rankenstäbe, in die die Ranken des Bas-de-page rechts des Schriftspiegels übergehen und die wechselständig mit Blättern mit gebogtem Rand und tropfenförmiger Mitte besetzt sind (vgl. **Abb. 50**, **92** [hier mit anderen Blättern]);

in Ink. 644 **(Abb. 163)**, 645 **(Abb. 164)** und 638 **(Abb. 165)**, in den Binnenfeldern der Initialen, die kräftigen, en camaïeu gemalten Blütenstängel bzw. die ebenfalls Ton in Ton ausgeführte Blattmaske (zu Vergleichen s. bei Kat. 42), desgleichen in Ink. 242 vermutlich die silhouettierte Staude im Binnenfeld der Initiale (vgl. **Abb. 171** mit den oben zum Vergleich mit Ink. 634 herangezogenen Abbildungen);

schließlich in Ink. 560 die Gesichter im Füllblattwerk der ersten Initiale **(Abb. 153)**, die ebenfalls, direkt oder indirekt, auf Schreier zurückgehen (s. o. die zu Ink. 631 und 558 angegebenen Vergleiche, v. a. **Abb. 36**).

Indessen belassen es die Mondseer Buchmaler der „Gruppe 1" und der „Gruppe 2" bei der Übernahme einiger schreierscher Motive. Der Einfallsreichtum und die technische Fertigkeit Schreiers fehlen ihnen ebenso wie dessen Gespür für raffinierte Farbkombinationen (s. auch bei Kat. 42). Etwas näher an Schreier heran kommt lediglich der Illuminator der mit Ink. 495 (Kat. 46) vergleichbaren Inkunabeln Wien, UB, Ink. III 138124 b und III 261006 (**Fig. 78**; dritte Mondseer Stilvariante, s. o.): Er übernimmt nicht nur verschiedene weitere Blüten und Blattmotive vom Salzburger Buchkünstler, sondern versucht sich auch an einer Modellierung mit changierenden Farbtönen – Violett und Blau können mit Gelb kombiniert werden (**Fig. 78**, vgl. z. B. die Schreier-Bände Ink. 488 [Beiband, f. 1r] oder 507 [f. 2r] – **Abb. 103, 107**), Grün wiederum mit Blau.

LITERATUR. HOLTER, Mondsee, 801–813 (201–213). – HRANITZKY, Buchmalerei OÖ. – Zu frater Heinricus bzw. Heinricus de Amberga genannt Immertheuer/Ymmerteuer: V. STAUFER, Mondseer Gelehrte. *Jahres-Bericht des k.k. Obergymnasiums zu Melk* 14 (1864) 1–18, hier 12 f. (zu Heinricus de Amberga genannt Immertheurer). – LINDNER, Profeßbuch, 146, Nr. 4. – PFÄNDTNER, Einleitung Mondsee. **KH**

[32] Abb. unter der URL http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/handschriften/mII316.htm (Beschreibung: B. KOLL, 2002) (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

[33] Abb. unter der URL http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/handschriften/mIII46.htm (Beschreibung: B. KOLL, 2003) (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

Ink. 494 Kat. 32

Johannes de Friburgo, Summa confessorum

[Augsburg: Günther Zainer, 1476 (nicht nach dem 1. 2.)][1]

Mondsee, um 1482

Abb. 142, 143, 341

392 (394) Blätter; ff. 1, 394 (beide leer) fehlen. • 39,5 × 28/29 cm • Gelegentlich Randanmerkungen in brauner Tinte. • Gedruckte Initialen in den Statuta und Tabulae nach der Summa confessorum.

Einband. Braunes (teilweise abgerissenes, durch Wurmfraß beschädigtes und vor allem auf dem HD auch abgeriebenes) Leder über in der Mitte der Außenkanten abgeschrägten Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Augsburg, Werkstatt „Ambrosius Keller" (EBDB, w000325), nicht vor 1476. Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit dicker Mittellinie: doppelter Streifenrahmen, das Mittelfeld mit Rahmen in Trapezteilung. Im Außenrahmen auf dem VD Granatapfel, ohne Hüllblätter, in Rhombus, umrandet (EBDB, s000917); auf dem HD Herzblattpalmette, in Herz, umrandet (s000905). Im Innenrahmen Rosette, mit zwei Blattkränzen, fünfblättrig, Blätter breit, gebuchtet (nicht unter den Stempeln der Werkstatt w000325). Im Rahmen des Mittelfelds Doppellilie, in Rhombus, umrandet (s000914). Im Mittelfeld umlaufender Fries aus Rosette, mit zwei Blattkränzen, fünfblättrig, Blätter breit, gebuchtet, im Rechteck, umrandet (s013179); im zentralen Feld, eng gereiht, Beere, in Rhombus, umrandet (s000901). – Spuren von je vier drachenförmigen Eckbeschlägen und einem Mittelbeschlag in Form eines auf Eck gestellten Quadrats. Spuren von zwei Hakenschließen. Auf dem HD nachträgliche Anbringung von zwei Dornschließen an hellen, innen blindgeprägten Riemen, deren Leder wahrscheinlich von einem makulierten Einband stammt; die untere Öse fehlt. Auf dem VD oben Titelschild (Papier, vermutlich 1. Viertel 16. Jh.). Der Rücken mit braunem Leder überklebt. Auf diesem beiges, schwarz geprägtes Titelschild sowie kleines Schild mit der Signatur *670* (beide Papier, Barockzeit). Kapitale abgerissen. Spuren gelber Schnittfärbung. An f. 4 Blattweiser aus braunem Leder (weitere Blattweiser abgebrochen).

Entstehung und Provenienz. Gebunden am Druckort Augsburg (s. ‚Einband'), ausgestattet im Benediktinerstift Mondsee – s. ‚Buchschmuck' sowie auf f. 393^v **(Abb. 341)** den in brauner Tinte geschriebenen Rubrikatorvermerk *Anno Domini 1482 frater Heinricus istum librum rubricavit legendo de verbo ad verbum etc*… (Zu Heinricus s. die Einleitung, S. 131–134.) Im Besitz des Stifts Mondsee bis zu dessen Aufhebung: vgl. den Buchrücken und die typischen Signatur- und Titelschilder (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln und der gedruckten Paragraphzeichen sowie rote Unterstreichungen. Öfter rote Randanmerkungen (*nota*, *nota bene* und Korrekturen) und Zeigehände (z. B. ff. 7^r, 11^r) von der Hand des Rubrikators Heinricus (s. ‚Entstehung und Provenienz' sowie ‚Stil und Einordnung'). Die konturierten gedruckten Lombarden ff. 2^r–4^r mit hellgrauer Farbe ausgefüllt. Am Anfang der Praefatio (f. 2^r) eine **Deckfarbeninitiale mit Fleuronné**, zu Textbeginn (f. 4^r) eine **Deckfarbeninitiale**; beide 13-zeilig. (Die Initiale zu den *Statuta summe* nach dem Ende des Textes, f. 335^r, nicht ausgeführt.)

Der Füllung des dunkelrosafarbenen (f. 2^r – **Abb. 142**) bzw. blauen (f. 4^r – **Abb. 143**) Buchstabenkörpers dienen räumliche gedrehte Blätter mit spitzen Blattzähnen und schmalen, tropfenförmigen, quer gerippten Erhebungen in der Blattmitte. Die Blattränder teilweise in Weiß nachgezogen, die Blattspitzen flächig weiß gehöht. Fol. 4^r leuchtend roter Außen-

[1] Zur Datierung s. den ISTC unter der URL http://istc.bl.uk/search/record.html?istc=ij00316000 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

grund; in dessen vier Ecken, en camaïeu gemalt, Paare von Halbpalmetten. Das Binnenfeld in einem wässrigen Graubraun ausgemalt und mit gelben Filigranranken überzogen. Fol. 2r in Binnenfeld und viereckigem Außengrund blaues Fleuronné aus großen Garben von spitz zulaufenden Knospen; die Zwischenräume teilweise rosa ausgemalt. Links und oben am Initialfeld sowie an der Cauda des Q kleinteiliger Perlenbesatz in Fünfergruppen; das linke obere Eck des Initialfelds durch drei größere Perlen mit Fibrillen betont.

STIL UND EINORDNUNG

Das Deckfarben und Fleuronné-Ornament der vorliegenden Inkunabel, das in der Tradition des Mondseer Initialstils der 1450er Jahre steht, erlaubt es, den Band der Mondseer „Gruppe 1" zuzuordnen (zu dieser s. die Einleitung, S. 124–127). **KH (MSJ)**

Ink. 397 Kat. 33

Vincentius Bellovacensis, Opuscula

[Basel: Johann Amerbach, 13. 12. 1481]

Mondsee, um 1483

Abb. 144–147

338 Blätter • 30/30,5 × 21/21,5 cm • Auf den Rectoseiten rechts unten vereinzelt Lagenzählung in Rot erhalten. Zw. ff. 243 und 244 zur Lagenverstärkung Falz aus einer lateinischen Pergamenthandschrift vermutlich des 10./11. Jhs. (freundl. Hinweis Dr. K. Kaska, ÖNB; zu den Mondseer Fragmenten s. künftig Modellfall Fragmentendigitalisierung).

Einband. Braunes (durch Wurmfraß und Narbenbrand beschädigtes, am Rücken oben abgerissenes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Salzburg (?), um 1483 (zum Datum s. ‚Entstehung und Provenienz'). Das Stempelmaterial ist der Werkstatt „Salzburg II" zuzuordnen (EBDB, w002294: 1468–1495); Wind, Einbände St. Peter, 119 f.; s. auch Mazal, Gotische Einbände, 475 f. und Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500–505 [52–57; hier nach Mondsee lokalisiert]. – Gliederung durch dreifache Linien mit dicker Mittellinie. Schmaler Streifenrahmen, außerdem entlang der Schmalseiten je ein breiter und ein schmaler waagrechter Rahmenstreifen; das Mittelfeld mit Band in Form eines auf die Spitze gestellten Vierecks. In den breiten waagrechten Rahmenstreifen je dreimal Rosette, mit drei Blattkränzen, sechsblättrig, Blätter breit, gebuchtet, im Kreis, umrandet (EBDB, s015726; Wind, Einbände St. Peter, Nr. 370; Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, Nr. 30; Mazal, Gotische Einbände, Nr. 2); derselbe Stempel auch im Zentrum des Mittelfelds. In den Dreiecksfeldern und in der zentralen Raute jeweils Blattornament: an die Konturlinien angesetzte Kopfstempel, symmetrisch, gerade, nicht gepunktet (s015727; Wind, Nr. 10; Holter, Nr. 10; Mazal, Nr. 6) und von diesen ausgehende, geschwungene Doppellinien, die zu einer zentralen Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig, Blätter breit, gebuchtet (s015730; Wind, Nr. 141; Holter, Nr. 22; Mazal, Nr. 15) führen. Dieselbe Rosette je dreimal auf dem VD, in den Streifen, die die Raute begrenzen. – Spuren von je fünf runden Buckeln sowie von zwei Schließen; nachträgliche Anbringung von zwei Dornschließen. Das untere Schließenband weist innen Blindstempelverzierung auf (Rosette, mit einem Blattkranz, sechsblättrig, im Kreis, umrandet: Wind, Nr. 365 [„Salzburg V": 1528–1529]); daher vermutlich für die neuen Schließen makulierte Einbände des 16. Jhs. verwendet. – Auf dem VD oben Reste eines stark abgeriebenen Titelschilds aus Papier (15. Jh.). Der Rücken zuerst mit weißem Papier und später mit braunem Leder überklebt. Auf diesem beiges, schwarz geprägtes Titelschild sowie kleines Schild mit der Signatur *1372* (beide Papier, Barockzeit). Zwei Blattweiser aus rot gefärbtem Leder an ff. 248 und 305, ein weiterer, abgerissener Blattweiser eingelegt.

Entstehung und Provenienz. Im Jahr 1483 vom Mondseer Rubrikator Heinrich rubriziert: auf f. 338^{v}, rechts unten, in Rot, Vermerk *Anno Domini 1483 frater Heinricus hunc librum rubricavit legendo de verbo ad verbum* (zu frater Heinricus s. die Einleitung, S. 131–134). Ink. 397 wurde in Mondsee ausgestattet (s. auch ‚Stil und Einordnung'), aber offenbar in Salzburg gebunden (s. auch Ink. 631, 634, 558 und 632 – Kat. 34–37). Im Besitz des Stifts Mondsee bis zu dessen Aufhebung: s. die Rückenüberklebung sowie die typischen Titel- und Signaturschilder (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Unterstreichungen und Paragraphzeichen; vereinzelt (z. B. f. 252^{r}) rote Zeigehände des Rubrikators Heinricus (zu diesem s. die Einleitung, S. 131–134). Zur Auszeichnung von Textanfängen (s. u.) **2 Fleuronné-Initialen** in der Höhe von sechs und sieben Zeilen und **7 Deckfarbeninitialen mit Fleuronné-Dekor** in der Höhe von sechs bis neun Zeilen.

Die beiden Fleuronné-Initialen wurden auf ff. 4^{v} (Liber gratiae, Tabula zu Buch 3) und 149^{r} (Buch 4) in den Textblock eingefügt. Die Deckfarbeninitialen mit Fleuronné-Dekor leiten die Texte und Textabschnitte auf ff. 2^{r} (Tabula zu Buch 1 – **Abb. 144**), 3^{r} (Tabula zu Buch 2), 7^{r} (Buch 1 – **Abb. 145**), 193^{r} (Prolog zu De laudibus gloriosae virginis Mariae), 194^{v} (Kapitel 1 von De laudibus), 240ra (Prolog zu De sancto Johanne evangelista), 240rb (Kapitel 1 von De sancto Johanne evangelista – **Abb. 146**) und 248^{r} (Prolog zu De eruditione filiorum nobilium – **Abb. 147**) ein.

Die in Deckfarben ausgeführten Buchstabenkörper in Blau (ff. 193^{r}, 240^{rab}, 248^{r}), Graublau (ff. 2^{r}, 194^{v}) oder Grün (ff. 3^{r}, 7^{r}) gehalten. Bei den beiden Initialen auf f. 240^{rab} flach auf den Buchstabenkörpern aufliegende Blätter mit betonter Längsrippe und breiten, leicht eingebuchteten, durch kopfstempelförmige Einkerbungen voneinander getrennten Blattzähnen. Formal entsprechende Blätter mit gestricheltem Rücken aus dem Buchstabenkörper der Fleuronné-Initiale f. 149^{r} ausgespart. Der Verzierung der übrigen Deckfarbeninitialen dienen gewendelte Blattfriese mit spitz zulaufenden, rundlichen oder eckigen kurzen Blattzähnen und einer schmalen, tropfenförmigen, gerippten (durch weiße Strichel gehöhten) Erhebung in der Mitte jedes Blattabschnitts. Die Serifen knollenförmig eingerollt oder sich trichterförmig öffnend (ff. 2^{r}, 7^{r}). Foll. 3^{r} und 193^{r} dünne, wellige Ausläufer. Fol. 248^{r} geht von der Initiale eine dünne Blattranke aus, die an drei Stellen mit je einigen schmalen, spitzen Blättern besetzt ist; die untere Blattgruppe gegenläufig wachsend. Zusätzlich kelchförmiges Blattgebilde oberhalb der mittleren Blattgruppe.

Das Fleuronné besteht aus Garben spitz zulaufender und rundlicher, punktförmig gekernter Knospen in Grün mit roten „Knospenkernen" (ff. 2^{r}, 4^{v}, 194^{v}), in Rot (ff. 3^{r}, 7^{r}, 149^{r}, 248^{r}) oder in Weinrot (ff. 193^{r}, 240^{rab}); f. 7^{r} im Binnenfeld vierachsig symmetrisches Knospengarbenarrangement. Foll. 193^{r} und 240ra im Binnenfeld jeweils ein Paar drehsymmetrisch zueinander angeordneter großer Halbpalmetten. Des Weiteren Fadenfortsätze mit wegschwingenden Enden und zu Bogenreihen vereinfachtem Perlenbesatz. Öfter auch waagrecht abstehende, kurze, mehrfach durchkreuzte Fadenstränge mit Besatz aus einigen größeren, blasenartigen „Perlen" (ff. 2^{r}, 7^{r}, 194^{r}, 240^{rab}, 248^{r}). Schließlich Besatzspiralen (f. ff. 2^{r}, 194^{rv}, 240ra), teilweise auch an den waagrechten Fadenfortsätzen. Vereinzelt Fibrillen.

STIL UND EINORDNUNG

Aufgrund ihres Deckfarben- und Fleuronné-Ornaments, das in der Tradition des Mondseer Initialstils der 1450er Jahre steht, ist Ink. 397 der Mondseer „Gruppe 1" zuzuordnen (zu dieser s. die Einleitung, S. 124–127).

Literatur. Holter, Mondsee, 815 (215; zum Einband). **KH (MSJ)**

Ink. 631, 634, 558, 632 Kat. 34–37

Alexander Halensis, Summa universae theologiae, Partes I–IV

[Nürnberg: Anton Koberger, 24. 1. 1482; nicht vor dem 29. 1. 1481; 6. 5. 1482; 23. 8. 1482]

Mondsee, nicht vor 1482

Abb. 148–152

Ink. 631 (Pars I): I + 166 Blätter; das Vorsatzblatt f. I ist vor der ersten Lage eingebunden. • 40,5 × 28/28,5 cm • Zur Lagenverstärkung Fälze aus Pergamenthandschriften des 13./14. Jhs. Zur Ordnung der Doppelblätter innerhalb der Lagen, jeweils im Falz, Zählung in arabischen Ziffern vorne und hinten im Band noch zu sehen (z. B. im ersten Quaternio, oben, von außen nach innen *2*, *3*, *4*; in der letzten Lage, im Falz des mittleren Doppelblattes, etwas oberhalb der Seitenmitte, *12*, die beiden folgenden Doppelblätter offenbar mit *11* bzw. *10* bezeichnet) – vgl. die anderen drei Bände. Randanmerkungen und Unterstreichungen, großteils von der Hand des Leonhardus Byrha (1586, s. ‚Entstehung und Provenienz'), teilweise vielleicht von älterer Hand.

Ink. 634 (Pars II): 339 (340) Blätter; f. 11 (leer) fehlt. • 40/40,5 × 27,5/28,5 cm • Zur Lagenverstärkung Fälze aus Pergamenthandschriften des 9./10. Jhs (freundl. Hinweis Dr. K. Kaska, ÖNB) und des 13./14. Jhs. Zur Ordnung der Doppelblätter innerhalb der Lagen, jeweils im Falz, Zählung in arabischen Ziffern vorne und hinten im Band noch zu sehen; diese Zählung rückt – um die richtige Ordnung der Lagen zu ermöglichen – von Lage zu Lage weiter nach unten (z. B. in der ersten Lage, ganz oben, von außen nach innen *13*, *14*, *15*, *16*, *17*; in der letzten Lage, ganz unten, von außen nach innen *28*, *29*, *30*, *31*); Randanmerkungen und Unterstreichungen von der Hand des Leonhardus Byrha (1586, s. ‚Entstehung und Provenienz').

Ink. 558 (Pars III): 245 (246) Blätter; f. 246 (leer) fehlt. Das Papier insbesondere im hinteren Bereich durch Wassereinwirkung beschädigt, das letzte Blatt stark fleckig und am Rand gerissen. • 40/41 × 28/28,5 cm • Zur Ordnung der Doppelblätter innerhalb der Lagen, jeweils im Falz, alphabetische Zählung vorne und hinten im Band noch zu sehen; diese Zählung rückt – um die richtige Ordnung der Lagen zu ermöglichen – von Lage zu Lage weiter nach unten (z. B. ff. 11–14, oben, von außen nach innen, *a*, *b*, *c*, *d*; ff. 18–20, etwas weiter unten, von außen nach innen *a* (zu erahnen), *b*, *c* etc.; zum Schluss Zählung mittels der Buchstaben *m*, *n* und *o*). Randanmerkungen und Unterstreichungen von der Hand des Leonhardus Byrha (s. ‚Entstehung und Provenienz').

Ink. 632 (Pars IV): 358 (360) Blätter; ff. 1 und 9 (beide leer) fehlen. • 39,5/40,5 × 28/28,5 cm • Zur Lagenverstärkung Fälze aus Pergamenthandschriften des 9./10. Jhs. (freundl. Hinweis Dr. K. Kaska, ÖNB) und des 13./14. Jhs. Zur Ordnung der Doppelblätter innerhalb der Lagen, jeweils im Falz, alphabetische Zählung vorne und hinten im Band noch zu sehen; diese Zählung rückt – um die richtige Ordnung der Lagen zu ermöglichen – von Lage zu Lage weiter nach unten (z. B. ff. 5–7 und ff. 13–15 jeweils von außen nach innen *m*, *n*, *o*, dabei in der ersten Lage oben, in der zweiten etwas nach unten versetzt; ff. 357–359 unten, von außen nach innen, *b*, *c*, *d*). Auf f. 360^{r} nach dem gedruckten Kolophon Rubrikatorvermerk *Deo grac*(ias) in Rot und einer winzigen Schrift. Randanmerkungen und Unterstreichungen in brauner Tinte von der Hand des Leonhardus Byrha (s. ‚Entstehung und Provenienz').

Einbände. Jeweils Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Salzburg (?), nicht vor 1482. Das Stempelmaterial ist der Werkstatt „Salzburg II" zuzuordnen (EBDB, w002294: 1468–1495; Wind, Einbände St. Peter, 119 f.; s. auch Mazal, Gotische Einbände, 475 f. und Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500–505 [52–57; hier nach Mondsee lokalisiert]). Ink. 631 und 558 unterscheiden sich in Lederart und Gliederung von Ink. 634 und 632.

Ink. 631: Das braune Leder durch Wurmfraß beschädigt, an vielen Stellen abgerissen, zerkratzt. Gliederung durch schmale Streifen, die von dreifachen Linien mit dicker Mittellinie begrenzt werden. Auf dem VD Rautenfelder; in deren Mitte jeweils eine Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig, Blätter breit, gebuchtet (EBDB, s015730; Wind, Einbände St. Peter, Nr. 141; Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, Nr. 22; Mazal, Gotische Einbände, Nr. 15); die Feldränder innenseitig mit Kopfstempeln, symmetrisch, gerade, nicht gepunktet besetzt (s015727; Wind, Nr. 10; Holter, Nr. 10; Mazal, Nr. 6). Auf dem HD zwei waagrechte Rahmenstreifen und ein zweimal diagonal geteiltes Mittelfeld. Die Rahmenstreifen innenseitig mit gegeneinander versetzten Kopfstempeln wie oben besetzt. Reihen von Kopfstempeln auch entlang der Innenkonturen der Dreiecksfelder. In deren Mitte jeweils eine Rosette, mit drei Blattkränzen, sechsblättrig, Blätter breit, gebuchtet, im Kreis, umrandet (s015726; Wind, Nr. 370; Holter, Nr. 30; Mazal, Nr. 2). Auf VD und HD jeweils Rosetten und Kopfstempel durch doppelte geschwungene Linien miteinander verbunden: Blattornament. – Spuren von je fünf runden Buckeln sowie von zwei Hakenschließen; auf dem HD oben nachträgliche Anbringung eines Lederriemens (bestehend aus hellem und dunklem Leder mit Blindprägung, das vermutlich von einem makulierten Einband stammt) mit Dornschließe. Auf dem VD oben zwei übereinander geklebte Titelschilder aus Papier. Der Rücken mit braunem Leder überklebt. Darauf Schild mit Signatur *31.⁄4* sowie beiges, schwarz geprägtes Titelschild (beide Papier, Barockzeit). Spuren gelber Schnittfärbung.

Ink. 634: Das helle (Schweins)Leder fleckig, verbräunt und auf dem VD auch abgerieben. Gliederung durch dreifache Linien mit dicker Mittellinie in zwei waagrechte Rahmenstreifen und ein durch zwei ebenso breite Streifen zweimal diagonal geteiltes Mittelfeld. Verzierung der vier Streifen durch Rosette, mit drei Blattkränzen, sechsblättrig, Blätter breit, gebuchtet, im Kreis, umrandet (s015726; Wind, Nr. 370; Holter, Nr. 30; Mazal, Nr. 2). Dieselbe Rosette auch im Zentrum der Dreiecksfelder. Die Linien beidseitig mit Kopfstempeln, symmetrisch, gerade, nicht gepunktet (s015727; Wind, Nr. 10; Holter, Nr. 10; Mazal, Nr. 6) besetzt. Zwischen den Rosetten und den Kopfstempelreihen an den Innenseiten der Dreiecke doppelte geschwungene Linien: Blattornament. – Spuren von je fünf runden Buckeln. Beide Hakenschließen erhalten. Die Schließenlager auf dem VD und die Schließenhaken an den Lederriemen mit eingravierten Rosetten; auf dem HD zwei schmale Gegenbleche mit eingravierten Akanthusblättern. Auf dem VD Spuren von zwei Titelschildern aus Papier. Der Rücken mit braunem Leder überklebt. Auf diesem oben in Schwarz eingeprägtes *C* sowie beiges, schwarz geprägtes Titelschild (Papier, 18. Jh.). Spuren gelber Schnittfärbung.

Ink. 558: Das Leder des VD verloren, durch braun bemaltes Papier ersetzt; das Spiegelblatt entfernt. Von dem in Längsrichtung gebrochenen HD nur mehr ein schmales Stück erhalten. Darauf dreifache Linien mit verbreiteter Mittellinie (schmaler Rahmen und schräg verlaufende Bänder). Verwendete Stempel: Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig, Blätter breit, gebuchtet (s015730; Wind, Nr. 141; Holter, Nr. 22; Mazal, Nr. 15); des Weiteren Kopfstempel, symmetrisch, gerade, nicht gepunktet (s015727; Wind, Nr. 10; Holter, Nr. 10; Mazal, Nr. 6); schließlich offenbar Rosette, mit drei Blattkränzen, sechsblättrig, Blätter breit, gebuchtet, im Kreis, umrandet (s015726; Wind, Nr. 370; Holter, Nr. 30; Mazal, Gotische Einbände, Nr. 2). – Auf dem Fragment des HD Spuren von zwei runden Buckeln. Der Rücken mit braunem Leder überklebt, auf diesem oben in Schwarz eingeprägtes *C* sowie beiges, schwarz geprägtes Titelschild (Papier, Barockzeit). Spuren gelber Schnittfärbung.

Ink. 632: Das helle (Schweins-)Leder verbräunt bzw. fleckig. Die Bünde hinten abgebrochen. Unsymmetrische Gliederung in Rauten durch schmale Streifen, die von dreifachen Linien mit dicker Mittellinie begrenzt werden. In den Rauten konturbegleitende Kopfstempel, symmetrisch, gerade, nicht gepunktet (s015727; Wind, Nr. 10; Holter, Nr. 10; Mazal, Nr. 6), jeweils eine zentrale Rosette, mit drei Blattkränzen, sechsblättrig, Blätter breit, gebuchtet, im Kreis, umrandet (s015726; Wind, Nr. 370; Holter, Nr. 30; Mazal, Nr. 2) sowie geschwungene Doppellinien, die von der Feldmitte nach außen führen: Blattornament. – Spuren von je fünf runden Buckeln. Beide Hakenschließen erhalten. Auf den Schließenlagern auf dem VD und den Schließenhaken eingravierte Blüten. Die Gegenbleche auf dem HD verloren, nur Nägel vorhanden. Auf dem VD oben stark abgeriebenes (Titel-)Schild aus Papier; auf mittlerer Höhe des VD Spuren eines weiteren Papierschilds. Der Rücken mit braunem Leder überklebt. Auf diesem oben in Schwarz eingeprägtes *C* sowie beiges, schwarz geprägtes Titelschild (Papier, Barockzeit). Spuren gelber Schnittfärbung.

Entstehung und Provenienz. Die vier Bände wurden im Stift Mondsee illuminiert, aber offenbar in Salzburg gebunden: s. ‚Stil und Einordnung' und ‚Einbände' (vgl. Ink. 397, Kat. 33). – Im späteren 16. Jh. wurde das Werk von Leonhardus (Leonhartus) (von) Byrha (Byrrhia) benutzt. Byrha, der 1587

in Mondsee seine Profess ablegte und 1589 starb (s. Lindner, Profeßbuch, 155, Nr. 198), wurde nach dem Tod des Abtes Georg Hieronymus Gulden aus Niederaltaich (1584–1592) vom Passauer Bischof Urban (von Trennbach, † 1598) für das Amt des Abtes vorgeschlagen, zu dem jedoch Johann Christoph II. Wasner (1592–1615, † 1631) ernannt wurde (s. Strobl; Schmid); laut Schmid übernahm Byrha, „der als Prior galt“ (S. 101), nach dem Tod des Hieronymus gemeinsam mit dem Hofrichter und dem Hofschreiber die Administration des Stifts. In Ink. 631, 634 und 558 machte Byrha auf den Vor- und Nachsatzblättern bzw. auf dem leeren ersten und/oder letzten Blatt (das letzte Blatt in Ink. 558 fehlt) längere, durch Erklärungen, Psalmverse, Bibelzitate, Anrufungen Gottes, Gebete und dergleichen ergänzte Benutzungsvermerke. Darin bezeichnet er sich als *frater Leonhartus Byrrhia* c*ivis Reipublicae Noribergensis* und *Civis Noricus*, zudem als *sub monastico jugo* (Ink. 631, f. 166r) bzw. *in probatione suae vocationis* (Ink. 634, f. 1v) bzw. *sub vocationis castro* (Ink. 558, f. 1v). Meistens setzt er den Schlussvers *Memento* (*Domini*) *nostri reverendissimi* unter seinen Namen, außerdem seine „Devise“ *Non est mortale quod opto* (das Motto ist abgeleitet von Ovids Vers „Sors tua mortalis: non est mortale quod optas“, s. Publius Ovidius Naso, Metarmorphoses, Buch 2, Vers 56). Die Einträge auf ff. Iv und 166r in Ink. 631 und f. 1v in Ink. 634 sind 1586 datiert. Von der Hand Byrhas außerdem die in allen Bänden, auch in Ink. 558, enthaltenen Randanmerkungen. – Im Besitz des Stifts Mondsee bis zu dessen Aufhebung: s. jeweils die Rückenüberklebung und die charakteristischen Schilder sowie die ins Leder eingeprägten Buchstaben (s. die Einleitung S. XL).

BUCHSCHMUCK

Jeweils rote Strichelung von Majuskeln, rote Paragraphzeichen mit kurzen geschwungenen Fäden, gelegentlich mit kleinen Schlingen (z. B. Ink. 631, f. 88rv), sowie rote Unterstreichungen. Rote Lombarden. Diese zumeist mit langen geschwungenen Ausläufern, die teilweise in kleinen Punktverdickungen enden und in große Schleifen gelegt sein können, oder aber (vor allem bei C) mit kurzen Fortsätzen, die kleine, mitunter punktförmig gekernte Schlaufen bilden (vgl. z. B. Ink. 631, ff. 132v, 133r, 135r; Ink. 632, f. 58r); beim S auf f. 204r in Ink. 634 die verlängerten Serifen spiralig eingerollt; des Weiteren die Buchstabenformen (z. B. bei A und S) oftmals komplex, dabei vielfach abgewandelt, etwa aus tropfenförmigen Elementen und auf den verbindenden Haarstrichen aufsitzenden Punkten zusammengesetzt oder auch mehrfach eingebuchtet usw. (z. B. Ink. 631, f. 112rv; Ink. 634, f. 41r). Vereinzelt Aussparungen (z. B. Ink. 631, ff. 43v, 96v: Reihen von vierteiligen Blüten; f. 113v kopfstempelförmige Linie; öfter einfache Linien). Die Lombarden in Ink. 558 unterscheiden sich formal von denjenigen der übrigen Bände und wurden daher vermutlich von anderer Hand ausgeführt. – In jedem der vier Bände zu Textbeginn eine, somit insgesamt **4 Deckfarbeninitialen**. Die einleitende Initiale im ersten Band wird von einer umlaufenden **Rankenbordüre mit Vogeldarstellungen** begleitet.

Deckfarbeninitialen (Ink. 631, f. 8r – **Abb. 149**; Ink. 634, f. 12r – **Abb. 150**; Ink. 558, f. 8r – **Abb. 151**; Ink. 632, f. 10r – **Abb. 152**): Randleistenlose, mit trichterförmig geöffneten Serifen versehene Buchstaben in der Höhe von 19 bzw. 20 Zeilen stehen auf viereckigen Initialfeldern ohne Rahmen. Die in Blaugrau (Ink. 631, 558), Grün (Ink. 634) bzw. Mittelblau (Ink. 632) gehaltenen Initialkörper und die grün (Ink. 631, 558), blau (Ink. 634) bzw. rosafarben/weinrot (Ink. 632) eingefärbten Außengründe sind mit räumlich bewegtem, sich an den Blattenden einrollendem Blattwerk gefüllt, das kurze, sichelförmige oder (seltener) abgerundete Blattzähne aufweist und fallweise auch in langen, schmalen Blattzungen (so im Schaft der D-Initiale in Ink. 632) ausläuft. Die längeren Blattbahnen (z. B. in den Buchstabenschäften) durchläuft eine in Weiß bzw. Gelb quer gerippte, schnurartige Mittelader, während die einzelnen Blätter in ihrer Mitte eine schmale, tropfenförmige, ebenfalls gerippte Erhebung aufweisen. Flächige Weiß- bzw. Gelbhöhung an

den Blattspitzen und -rändern, die die räumliche Bewegung des Blattwerks unterstreicht. Hie und da erscheint im Blattwerk eine Blattmaske (in Ink. 631, in der linken und in Ink. 558 in der rechten unteren Außengrundecke; in Ink. 634 im Bogen des C). In den Binnenfeldern in Ink. 631 und 558 jeweils rosafarbenes/weinrotes, kachelartiges Muster aus vierteiligen Rosetten mit dreifach gelappten Blütenblättern (in Ink. 631 der jeweils mittlere Blattlappen „schalenartig" nach vorne umgeschlagen, ein Motiv, das auch in der Mondseer „Gruppe 2" Verwendung findet, s. die Einleitung, S. 128) und mit zweikonturigen Blattadern (diese in Ink. 631 wie beim Füllblattwerk quer gerippt). In Ink. 634 auf einfärbig braunrotem Grund eine Blüten- und Blattstaude, deren schmalem, grauem Stamm große, an ebenfalls grauen Stielen sitzende, tropfenförmige Blätter in Ockergelb entwachsen; durch orangerote Zeichnung und Weißhöhung sind die Blattmittelrippe und der gefiederte Rand sowie eine feine Blattäderung herausgearbeitet; als Endmotiv eine Blüte aus kleinen dunkelblauen Kugeln. In Ink. 632 auf gelbem Grund dichte Federranken in hellem Rot.

Rankenbordüre: Die erste Seite der Summa (Ink. 631, f. 8r – **Abb. 148**) ist durch eine umlaufende Blüten- und Blattranke hervorgehoben, die zu Beginn durch das Blattwerk in der Cauda der Q-Initiale hindurchwächst und von diesem „umklammert" wird. Dem dünnen, gewellten Rankenstamm, der an seinen beiden Enden, über der rechten Textspalte, in je ein kleines Knollenblatt mündet, entwachsen auf den breiten Seitenrändern in regelmäßigen Abständen kurze Seitenarme, die sich medaillonförmig einrollen. In den Rankenmedaillons sitzen große Blüten: Rosetten mit umgeschlagenen oder eingerollten Blüten und spitzen Zwischenblättern sowie mit geschupptem Mittelteil; Kelchblüten, davon eine mit langem gerautetem Fruchtkolben; eine Akelei. Dazwischen wächst die Ranke durch verschiedene kelchförmige Blattgebilde, von denen jenes in der Mitte des unteren Seitenrandes die Form eines Ochsenkopfes annimmt. Zudem treibt sie im linken oberen Seitenviertel einige kurze, schmale, paarweise angeordnete Blätter. Die Farbpalette setzt sich aus Grün, Mittelblau, Graublau, Dunkelrosa, Hellrot sowie Gelb, Ocker und einem leicht ins Blau gehenden Grau zusammen; Teile der Blüten sind in Pinselgold ausgeführt.

Im Bas-de-page wird das Rankenwerk von Vogeldarstellungen belebt: Während zwei kleinere, rot-gelbe Vögel (der eine mit krummem Schnabel und langen Schwanzfedern) auf einem Rankenarm bzw. der Ochsenkopf-Blattmaske (s. o.) balancieren, fassen zwei große Störche (zum Motiv s. die Einleitung, S. 127) mit braun laviertem Gefieder und hellroten Beinen je einen dünnen Rankenarm mit ihren ockerfarbenen Schnäbeln, wobei der rechte seinen Blick hinauf, offenbar auf den Ochsenkopf, richtet; dazu macht er einen großen Schritt nach vorn und streckt den Hals durch.

STIL UND EINORDNUNG

Die vierbändige Summa kann aufgrund des Stils ihres Deckfarbenschmucks der Mondseer „Gruppe 1" (zu dieser s. die Einleitung, S. 124–127) zugeordnet werden. Innerhalb des Linzer Bestands stellt sie deren am reichsten ausgestattetes Beispiel dar.

LITERATUR. HOLTER, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 502 (54; zu Ink. 631 und 632, Einbände). – HOLTER, Mondsee, 812 (212; zu Ink. 634), 815 (215; zu Ink. 631 und 632, Einbände). – K. HRANITZKY, in: VIELSEITIG, 9 und 34 f. (Kat.-Nr. 11: Ink. 631). – Zu Leonhard(us) Byrha: O. SCHMID, Beiträge

zur Geschichte des ehemaligen Benedictiner-Stifts Mondsee in Ober-Oesterreich. *Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner und Cistercienser-Orden* 4 (1883) 98–106, hier 101, 103 (Fortsetzung von Jg. 3, 283–296), online verfügbar unter der URL http://archive.org/details/StudienUndMittheilungenAusDemBenedictiner-UndCisterzienser-ordenvolume_999 (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). – Lindner, Profeßbuch, 155, Nr. 198. – J. Strobl, Johann Christoph II. Wasner Abt von Mondsee (1592–1615). *Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins* 145a (2000) 105–144, hier 107 (als „Leonhard von Byrha"), online verfügbar unter der URL http://www.ooegeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/JBMusver_2000_145_0105-0144.pdf (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). **KH (MSJ)**

Ink. 560 Kat. 38

Johannes Duns Scotus, Quaestiones in quattuor libros Sententiarum. Ders., Quodlibeta

[Nürnberg: Anton Koberger, 1481 (Liber 1), 23. 4. 1481 (Liber 2), 1481 (Liber 3), 19. 5. 1481 (Liber 4) und 1481 (Beiband)]

Mondsee, nicht vor 1481

Abb. 153–156, 344; Fig. 73, 74, 76

Sammelband, ein Beiband: II + 409 (410) + 51 (52) Blätter (Hauptband: 129 [130] + 82 + 58 + 140 Blätter; f. 1, leer, fehlt; Beiband: f. 52, leer, fehlt). Stellenweise größere Wasserflecken. • 40,5/41 × 27,5/29 cm • Auf den vorderen Blättern jeder Lage, jeweils recto rechts unten, Lagen- und Doppelblattzählung in Rot (z. B. Liber 1, f. 87r: *l3*; Liber 4, f. 65r: *k3*). Randnotizen in brauner bzw. schwarzer Tinte von zwei verschiedenen Händen (15./16. Jh.). Fol. 1r des Beibandes, auf dem oberen Seitenrand, Titelangabe in Rötelstift. – Foll. I–II beigebundene, jeweils beidseitig von Hand beschriebene Blätter mit Bericht über die Eroberung Mailands durch den französischen König Louis XII († 1515) im Jahr 1499 (Bastarda, 16. Jh.); oben beschnitten, von der Überschrift noch lesbar: … *Eingang* … *Frannkreich in seine stat Maylanndt*, Inc.: *Sonntags des sechsten tags octobris in dem tawsennd vierhundert und newnundneuczigisten jare kúnig Ludwig von Franckreich* …, bricht ab mit: … *die selbigen zú beschirmen und dem eynndranng der veynnt zu widerstenn*. – Zur Verstärkung der aus ff. I–II bestehenden ersten Lage und als ehemaliger hinterer Ansetzfalz (?), Fragmente einer Pergamenthandschrift mit Musiknotation (15. Jh.), von denen jeweils in Höhe der Bünde lange (vorne) bzw. kurze (hinten) Streifen aus dem Buchblock herausstehen, und zwar zw. ff. I und 2 **(Abb. 344)** bzw. hinter der letzten Lage (s. hierzu die Einleitung S. XL). Auf dem HD innen, bis etwa zur Hälfte des Deckels, Spuren des Abklatsches eines Fragments vermutlich derselben Handschrift.

Einband. Braunes (stellenweise abgerissenes und zerkratztes) Leder über (durch Wurmfraß sehr stark beschädigten, an den Kanten zerbröselnden) Holzdeckeln, die an den Innenseiten der Kanten abgeschrägt und durch Blindprägung durch Streicheisen sowie durch Einzel- und Rollenstempel verziert sind; Mondsee, Ende des 15. Jhs. (?). Siehe Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500–505 (52–57). – Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit dicker Mittellinie in einen auf dem VD zwei- und auf dem HD dreifachen Rahmen sowie ein Mittelfeld mit Rahmen in Trapezteilung; Trapezteilung auch beim mittleren, unverzierten Rahmen des HD. Im äußeren Rahmen jeweils Bogenfriesrolle (Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, R 3); im mittleren Rahmen des VD und im inneren Rahmen des HD Rolle mit Jagd (Holter, R 7). Im Rahmen des Mittelfelds auf dem VD, lose aneinandergereiht, Schrift, einzelne oder mehrere Wörter, Maria, Schriftband, Verlauf von links oben nach rechts unten (Holter, Nr. 19) sowie Eichel und Distelblüte (beide nicht bei Holter); auf dem HD Eicheln an geschwungenen Stielen, die in den Längsstreifen (mit Verzweigungen) aus doppelten Streicheisenlinien bestehen und in den Querstreifen (gebündelt) Einzelstempel sind. Im Mittelfeld auf dem VD Rautengerank, mit Besatz, knopfförmig (Holter, Nr. 31), darin zweierlei Stauden (Holter, Nr. 32, 33), auf dem HD vier senkrechte Bänder mit Rautenwerk, gefüllt mit Vierblatt (Holter, R 6). – Spuren von je vier drachenförmigen Eckbeschlägen und einem Mittelbeschlag in Form eines auf die Spitze gestellten Quadrats. Spuren

von zwei Hakenschließen. Nachträgliche Anbringung von zwei hellen, blindgeprägten Dornschließen, deren Leder wahrscheinlich von einem makulierten Renaissance-Einband stammt. Auf dem VD oben abgeriebenes Titelschild aus Papier (vermutlich 1. Viertel 16. Jh.). Der Rücken mit braunem Leder überklebt. Auf diesem Signaturschild (*422*) und beiges, schwarz geprägtes Titelschild (beide Papier, Barockzeit). Reste gelber Schnittfärbung. Kapitale mit weißem und beigem Garn umstochen. – Keine Spiegelblätter. – Zur Makulatur s. o.

Entstehung und Provenienz. Hergestellt im Benediktinerstift Mondsee (s. ‚Einband' und ‚Stil und Einordnung') und bis zur Aufhebung des Stifts Ende des 18. Jhs. hier aufbewahrt: vgl. den mit braunem Leder überklebten Einbandrücken sowie die typischen Signatur- und Titelschilder (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln und rote Paragraphzeichen, gelegentlich in Rot Unterstreichungen und seitliche Linien zur Texthervorhebung (vereinzelt Unterstreichungen in schwarzer Tinte von der jüngeren Hand der Anmerkungen, s. o.). In Rot auch seitliche Hinweise auf die Nummern der Quaestiones (z. B. *Q. 1.* oder *Q^o prima*). Rote, schlanke Lombarden. Im Hauptband zu Beginn des Textes und der Bücher 2 bis 4 sowie im Beiband zum Textbeginn insgesamt **5 Deckfarbeninitialen**, jene zu Buch 3 mit angedeuteter **Landschaftsdarstellung**.

Die 19-zeiligen Initialen (jeweils auf f. 2^{r} jedes Buchs und des Beibandes – **Abb. 153–156**), deren Serifen kurze „Äste" mit Verzweigungen bzw. kurze Rankenausläufer mit je zwei Paaren schmaler, sichelförmiger Blätter ausbilden und die an den Übergängen zwischen den Schäften und Bögen des Buchstabens und den Verbindungsstegen zwischen diesen jeweils einige dünne Wülste aufweisen, stehen auf viereckigen Initialfeldern mit schmalem Rahmen oder dicker Kontur. Dabei werden Grün und Rosa/Weinrot sowie ein leuchtendes Blau und Hellrot miteinander kombiniert; die Rahmen sind jeweils in einer dritten Farbe (Blau bzw. Gelb) gemalt. Das gedrehte Füllblattwerk in den Buchstabenkörpern rundgelappt und mit hell gepunkteter Mittelrippe, teilweise auch mit dunkel eingezeichneten Blattadern; die Blattlappen strichelnd gehöht. Zum Prolog **(Abb. 153)** im Schaft Gesichter auf die tiefer liegenden Blattteile gezeichnet (in Schwarz mit Gelbhöhung). Im Bogen der Initiale zu Buch 2 **(Abb. 154)** wiederum ein großes Blatt, dessen Blattlappen durch kopfstempelförmige Einkerbungen voneinander getrennt sind und „schalenartig" nach vorne umgestülpte Ränder aufweisen (das Motiv auch im Bogen der Initiale zum Prolog; vgl. die Einleitung, S. 128). Die Initialfelder mit gelben, gelblichen oder braunroten Federranken überzogen; silhouettierte Endmotive: Glockenblumen und schmale Tropfen mit Fibrillen, jeweils in Weiß sowie in Gelb, Grün oder Schwarz (Prolog – teilweise abgerieben – und Bücher 2 und 4) bzw. Tropfen in der Rankenfarbe (Buch 3, Außengrund). Im Binnenfeld der Initiale zu Buch 3 vielleicht nachträglich über das grüne Binnenfeld gemalte Landschaft aus hintereinander gestaffelten Hügeln in Grün mit schwarzer und wenig gelber Binnenzeichnung zur Andeutung von Relief und Bewuchs, hinter denen sich über grünlich-gelbem Dunst der blaue, oben von dünnen weißen Wolken durchzogene Himmel öffnet; auf dem linken Hang ein schwarzer Baum mit blattlosen Ästen; an deren Enden querliegende, wellige Strichel mit weißer Höhung.

STIL UND EINORDNUNG

Die Initialen der hier beschriebenen Inkunabel **(Abb. 153–156)** sind der Mondseer „Gruppe 2" zuzuordnen und wurden höchstwahrscheinlich von derselben Hand ausge-

führt wie jene in ÖNB, Ink 23.B.14 (gedruckt 1482), im 1498 datierten Mondseer Missale ÖNB, CVP 1796 **(Fig. 73, 74)** und in dem 1502 von Leonhard Schilling (zu diesem s. die Einleitung, S. 128 sowie künftig im VOGB, bei Ink. 11) geschriebenen Brevier CVP 4060 **(Fig. 76)** – s. die Einleitung, S. 128 f. Dieser Illuminator scheint somit in den letzten beiden Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts tätig gewesen zu sein, so die beiden Inkunabeln, die am Anfang dieser Zeitspanne gedruckt wurden, ihre Ausstattung nicht erst mehrere Jahre später erhielten. **KH (MSJ)**

Ink. 554 Kat. 39

Iustinianus, Digestum novum; mit Franciscus Accursius Senior, Glossa ordinaria

[Nürnberg: Anton Koberger, 20. 4. 1483]

Mondsee, nicht vor 1483

Abb. 157, 158

409 (410) Blätter; f. 1 (leer) fehlt. Foliierung (wohl frühneuzeitlich) in brauner Tinte auf dem rechten oberen Blattrand, beginnend mit *1* auf f. 2^r. • 34,5/35 × 23/24 cm • Vor f. 2 (*1*) ein breiter Falz vom Gegenblatt des vorderen Spiegelblattes stehen geblieben.

Einband. Braunes (abgeriebenes und teilweise durch Wurmfraß beschädigtes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Mondsee, nicht vor 1483 (s. Holter, Salzburg, Mondsee Wilhering, 500–505 [52–57]). – Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit dicker Mittellinie: VD und HD einfach gerahmt, das Mittelfeld auf dem VD mit Rahmen in Trapezteilung, auf dem HD mit je einer waagrechten Rahmenleiste oben und unten sowie mit einer eingeschriebenen Raute. Stempeldekor: Auf dem VD im Rahmen Bogenfriesrolle (Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, R3); im Rahmen des Mittelfelds, als Besatz des äußeren Randes, Kopfstempel (Holter, Nr. 10), in den senkrechten Rahmenleisten Rosette, mit einem Blattkranz, vierblättrig (Holter, Nr. 13) und in den waagrechten Leisten abwechselnd Rosette mit einem Blattkranz, sechsblättrig (Holter, Nr. 40) und Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig (Holter, Nr. 23; Mazal, Gotische Einbände, Nr. 8); des Weiteren an den Eckpunkten des Mittelfelds je eine Rosette, mit drei Blattkränzen, fünfblättrig (Holter, Nr. 24); schließlich im Mittelfeld Rautengerank (Holter, Nr. 31), darin zwei verschiedene Stauden (Holter, Nr. 33 und 35). Auf dem HD Prägung des äußeren Rahmens wie auf dem VD. Jeweils am äußeren Rand der Rahmenstreifen des Mittelfelds und an den Innenseiten von Raute und dreieckigen Kompartimenten Kopfstempel-Besatz (Holter, Nr. 10); in den Rahmenstreifen zusätzlich Rosette (Holter, Nr. 23). Im Zentrum der Raute Rosette (Holter, Nr. 24), im Zentrum der Dreiecke jeweils Rosette, mit einem Blattkranz, sechsblättrig, im Kreis, umrandet (Holter, Nr. 40); von den Rosetten führen geschwungene Doppellinien zu den Feldrändern: Blattdekor. Das Leder des später überklebten (s. u.) Buchrückens mit Rosetten (Holter, Nr. 24) und paarweise angeordneten Kopfstempeln (Holter, Nr. 10) verziert. – Spuren von je vier drachenförmigen Eckbeschlägen und einem Mittelbeschlag in Form eines auf Eck gestellten Quadrats. Spuren von zwei Hakenschließen; auf dem HD zwei nachträglich angebrachte Gegenbleche. Auf dem VD oben wenige Reste und Klebespuren eines Titelschilds aus Papier. Der Rücken mit weißem Papier überklebt, darauf Titelaufschrift und Signatur *II* in brauner Tinte (17. Jh.). Spuren gelber Schnittfärbung. – Vor der ersten und nach der letzten Lage ragen in Höhe der Bünde schmale, kurze Pergamentstreifen aus dem Buchblock heraus (s. hierzu die Einleitung zu Mondsee S. XL).

Entstehung und Provenienz. Hergestellt für das Benediktinerstift Mondsee (s. ‚Einband' und ‚Stil und Einordnung') und bis zur Aufhebung des Stifts hier aufbewahrt: s. den mit weißem Papier überklebten und in Braun beschrifteten Einbandrücken.

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln, rote Paragraphzeichen. Rote Lombarden von zwei Lombardenzeichnern (mehrmaliger Handwechsel, ein erstes Mal mit f. 61r [*60r*], Lage *g*). Fol. 152r (*153r*) kleine schnelle Federzeichnung eines Pferdes **(Abb. 158)** in schwarzer Tinte mit Wiederholung der nebenstehenden Textstelle (vermutlich noch 15. Jh.).

Fol. 2r, zu Textbeginn, eine zehnzeilige **Deckfarbeninitiale (Abb. 157)** mit blauem Buchstabenkörper vor rotem, dunkel konturiertem Initialfeld, das mit schwarzen, in weiße Punktblüten mündenden Federranken verziert ist. Im dunkelblauen Buchstabenkörper, dessen Serifen in Knollenblättern enden, gedrehte, rund gelappte Blattfriese, die in den Schaftecken Blätter mit spitz zulaufenden Blattzähnen ausbilden. Weiß nachgezogene Blattränder und Randleisten des Buchstabens, strichelnde Weißhöhung der Blattlappen.

STIL UND EINORDNUNG

Aufgrund des Stils ihrer (wenig fein ausgeführten) Initiale kann Ink. 554 der Mondseer „Gruppe 2“ zugeordnet werden (zu dieser s. die Einleitung, S. 127–131). **KH (MSJ)**

Ink. 319 Kat. 40

Antoninus Florentinus, Tabula super Summam theologicam Johannis Molitoris

[Basel: Drucker des Modus legendi abbreviaturas oder Köln: Heinrich Quentell; 6. 7. 1484]

Mondsee, nicht vor 1484

Abb. 159

217 (218) Blätter; f. 218 (leer) fehlt. • 29,5/30,5 × 20,5 cm (f. 1 stark beschnitten: 28,5 × 15,5/16 cm) • Auf den Deckelinnenseiten Abklatsch, auf dem VD innen auch Reste von Fragmenten einer liturgischen Handschrift aus der Mitte oder dem dritten Viertel des 12. Jhs. (freundl. Hinweis Dr. K. Kaska, ÖNB; zu den Mondseer Fragmenten s. künftig Modellfall Fragmentendigitalisierung), die ehemals als Spiegelblätter bzw. zu Verstärkung der Deckelinnenseiten dienten; Fragmente vermutlich derselben Handschrift auch zur Lagenverstärkung. Außerdem wenige Reste von weiteren Spiegelblättern aus Papier. Die Ansetzfälze stehen vor der ersten und nach der letzten Lage aus dem Buchblock heraus.

Einband. Braunes (stark abgeriebenes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Mondsee, nicht vor 1484. Das Stempelmaterial großteils nur auf Mondseer Einbänden nachweisbar (Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500–505 [52–57]), ein Stempel der Werkstatt „Salzburg II“ zuzuordnen (EBDB, w002294: 1468–1495; Wind, Einbände St. Peter, 119 f.; Mazal, Gotische Einbände, 475 f.). – Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit dicker Mittellinie in einen schmalen Streifenrahmen und ein Mittelfeld mit eingeschriebener Raute; diese wiederum in vier Rauten geteilt. In den Rahmenleisten abwechselnd Rosette, mit einem Blattkranz, sechsblättrig, Blätter kreisförmig (Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, Nr. 14; Mazal, Gotische Einbände, Nr. 12) und Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig, Blätter gefiedert (Holter, Nr. 15; Mazal, Nr. 16); in den Rahmenecken sowie an den Ecken der großen Raute Rosette, vierblättrig, Blätter gefiedert. Im Zentrum der kleinen Rauten jeweils Rosette, mit drei Blattkränzen, sechsblättrig (Holter, Nr. 25; Mazal, Nr. 1); im Zentrum der Dreiecksfelder jeweils Rosette, mit einem Blattkranz, fünf-

blättrig (Holter, Nr. 23; Mazal, Nr. 8). Von den Rosetten gehen geschwungene Doppellinien aus, die zu den Feldrändern führen; diese sind mit Kopfstempel, symmetrisch, gerade, nicht gepunktet (EBDB, s015727; Wind, Einbände St. Peter, Nr. 10; Holter, Nr. 10; Mazal, Nr. 6) besetzt: Blattornament. – Spuren von je vier kleinen drachenförmigen Eckbeschlägen und einem Mittelbeschlag in Form eines auf die Spitze gestellten Quadrats. Beide Hakenschließen erhalten; auf den Schließenhaken und den Schließenlagern auf dem VD jeweils eingravierte Schrift (*Ma*[ria]). Auf dem VD oben abgeriebenes Titelschild aus Papier (vermutlich 1. Viertel 16. Jh.). Der Rücken mit braunem Leder überklebt; auf VD und HD zudem Reste einer älteren Rückenüberklebung mit hellem Papier (17. Jh.). Auf dem Rücken oben in Schwarz eingeprägtes *D* sowie schwarz geprägtes Titelschild aus Papier (Barockzeit). Reste gelber Schnittfärbung.

Entstehung und Provenienz. Hergestellt für das Benediktinerstift Mondsee (s. ‚Einband' und ‚Stil und Einordnung') und bis zur Aufhebung des Stifts hier aufbewahrt: s. Rücken und Schilder.

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln und rote Paragraphzeichen (teilweise mit davon ausgehenden Unterstreichungen). Zu einigen Buchstaben des Alphabets rote Lombarden; f. 118^{v} lediglich in Umrisslinien. Fol. 29^{r} in Bleistift skizzierte Initiale mit angedeutetem Blattwerk im Binnenfeld und mit Ausläufern.

Zu Textbeginn, f. 2^{r}, neunzeilige **Deckfarbeninitiale (Abb. 159)** mit dünnem waagrechten Balken als oberem Abschluss des Buchstabens (A), V-förmigem Querbalken und in kleinen Knollenblättern auslaufenden Serifen. Im blauen Buchstabenkörper gedrehte, rund gelappte Blattfriese mit tropfenförmigen Erhebungen in der Mitte der Blattabschnitte. Im waagrechten Querbalken schmale Profilblätter mit gebogtem Rand. Tropfen und Blattlappen strichelnd in Weiß gehöht. Die Stiele der knollenförmigen Endblätter teilweise weiß gerippt. Die Initiale steht vor einem olivgrünen Initialgrund mit dunkler Kontur.

Der Berührungspunkt von waagrechtem oberen Balken und bogenförmigem Verbindungssteg zwischen den Schäften des A ist durch eine kleine, gelbe Rosette betont, und am V-förmigen Querbalken des Buchstabens hängt eine ebenfalls gelbe, vierteilige Blüte mit langen, spitzen Zwischenblättern.

STIL UND EINORDNUNG

Aufgrund des Stils der Initiale kann Ink. 319 der Mondseer „Gruppe 2" (zu dieser s. die Einleitung, S. 127–131) zugeordnet werden.

Literatur. Zum Einband: Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 502 (54). – Holter, Mondsee, 815 (215).

KH (MSJ)

Ink. 643 Kat. 41

Johannes Bromiardus, Summa praedicantium

[Nürnberg: Anton Koberger, 29. 6. 1485]

Mondsee, nicht vor 1485

Abb. 160, 162; Fig. 81, 82

429 (430) Blätter; f. 1 (leer) fehlt. • 40/41 × 28/28,5 cm • Auf den Versoseiten des jeweils letzten Blattes einer Lage, in der Mitte des unteren Blattrandes, teilweise braune Kustoden in arabischen Zahlen erhalten (z. B. ff. 32v, 40v, 56v). Vereinzelt Randanmerkungen in Tintenbraun (z. B. f. 104r *14 Junij 1603 Zauner* [?], daneben großer Tintenfleck) und Zeigehände in Rot (s. ‚Buchschmuck'). Fol. 246r auf dem oberen Rand flüchtiger Eintrag *Fratres St…* (?). Zur Lagenverstärkung Fälze aus einer Pergamenthandschrift (12. Jh.). Auf den Innenseiten von VD und HD jeweils Abklatsch der abgelösten Spiegelblätter, auf dem HD mit roter Initiale mit Liniendekor (Textualis, vermutlich 14. Jh.). Zu den Mondseer Fragmenten s. künftig Modellfall Fragmentendigitalisierung.

Einband. Braunes (durch Narbenbruch, Abrieb und Wurmfraß beschädigtes, stellenweise abgerissenes) Leder über Holzdeckeln (der VD in Längsrichtung gebrochen) mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Mondsee, nicht vor 1485. Das Stempelmaterial großteils nur auf Mondseer Bänden zu finden (Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500–505), ein Stempel der Werkstatt „Salzburg II" (EBDB, w002294: 1468–1495; Wind, Einbände St. Peter, 119 f.; s. auch Mazal, Gotische Einbände) zuzuordnen. – Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit verbreiteter Mittellinie in einen Streifenrahmen und ein durch Diagonalbänder geteiltes Mittelfeld. Im Rahmen und den Diagonalbändern verschiedene Rosetten und Vierblätter, von der Streifenmitte ausgehend nach absteigender Größe angeordnet: Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig (Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, Nr. 23; Mazal, Gotische Einbände, Nr. 8); Blatt, Vierblatt, ohne Zwischenblätter, Blätter gefiedert (Holter, Nr. 16; Mazal, Nr. 13); Rosette, mit einem Blattkranz, sechsblättrig (Holter, Nr. 14; Mazal, Nr. 12), Vierblatt (Holter, Nr. 13; nicht bei Mazal) sowie Rosette, mit zwei Blattkränzen, sechsblättrig (Holter, Nr. 25; Mazal, Nr. 1); der letztgenannte Stempel außerdem jeweils in der Feldmitte. In den Dreiecken konturbegleitende Kopfstempel, symmetrisch, gerade, nicht gepunktet (EBDB, s015727; Wind, Einbände St. Peter, Nr. 10; Holter Nr. 10; Mazal, Nr. 6), jeweils eine zentrale Rosette, mit zwei Blattkränzen, fünfblättrig (Holter, Nr. 27; Mazal, Nr. 4) sowie geschwungene Streicheisenlinien, die von der Mitte zu den Rändern der Felder führen: Blattornament. – Spuren von je fünf runden Buckeln sowie von zwei Hakenschließen. Auf dem VD oben Titelschild (Papier, vermutlich 1. Viertel 16. Jh.), darunter Reste eines weiteren Titelschilds; auf dem VD unten Reste eines Signaturschilds (Papier). Der Rücken im 17. Jh. mit weißem Papier überklebt (Spuren davon auf den Deckeln), darüber später braunes Leder geklebt. Darauf Schild mit der Signatur *225* sowie rötliches, schwarz geprägtes Titelschild (beide Papier). Blattweiser aus rot gefärbtem Leder.

Entstehung und Provenienz. Hergestellt im Benediktinerstift Mondsee (s. ‚Einband' und ‚Stil und Einordnung'). Das Wappen auf dem Bas-de-page von f. 25r – **Abb. 162** – bislang nicht identifiziert (s. ‚Buchschmuck'; vgl. Ink. 644, f. 2r – **Abb. 163**). Im Besitz des Stifts Mondsee bis zu dessen Aufhebung: s. die Rückenüberklebung und die typischen Schilder (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln und rote Unterstreichung von Überschriften sowie rote Paragraphzeichen (ff. 24v und 25r jeweils mit kurzen Fadenranken mit eingerollten Enden). Einige rote Zeigehände (z. B. ff. 238r, 244v). Sorgfältig gezeichnete rote Lombarden mit konturbegleitenden Linien, Punktverdickungen und vereinzelt mit einfachen Aussparungen (f. 341r mit flüchtiger Bleistiftzeichnung in der Form eines Kopfes im Binnenfeld). Zu Beginn des Prologes sowie am Anfang des ersten und zweiten Teiles des Textes (bei den Buchstaben A und M) **3 Deckfarbeninitialen**, davon die erste von **Randschmuck mit figürlichen und zoomorphen Motiven** begleitet.

Bei den beiden rankenlosen, neun bzw. zehn Zeilen hohen Initialen auf ff. 25^{v} und 220^{v} **(Abb. 160)**, deren Abläufe in knollenförmig eingerollten Blättern enden, dienen der Füllung des hellgrünen bzw. dunkelrosafarbenen Buchstabenkörpers schmale gewendelte Blattfriese mit abgerundeten Blattlappen und tropfenförmiger Vertiefung in der Mitte jedes Blattabschnitts. Ungerahmtes orangefarbenes bzw. mittelblaues Initialfeld. In den Verbindungsbogen zwischen den Schäften des A auf f. 25^{v} eine kurze Blattranke mit eckigen Blattzähnen „eingehängt".

Bei der hellblauen, 21 Zeilen hohen Hauptinitiale auf f. 25^{r} **(Abb. 162)** textseitig ebenfalls ein Knollenblatt als Serifenende, die randseitigen Serifen des Schafts jedoch trichterförmig geöffnet; ähnliche Füllblätter wie oben, die Blattabschnitte hier aber breiter und die tropfenförmigen Vertiefungen von einem schmalen, hellen Wulst umgeben. Das ungerahmte Initialfeld in einem hellen, milchigen Grün gehalten.

Im Binnenfeld ein großes Blütengebilde in Ocker und Dunkelrosa. Einem großen Blütenkelch mit hochgezogenen Seitenlappen und wulstförmigen dünnen Rändern entwächst ein Blatt mit zweikonturigen Blattadern und gebogtem Rand in ganzrandiger Gesamtform; vom unteren Rand des Kelchs stehen sechs kleinere, dreiteilige Blätter ab, deren Mittellappen knollenförmig nach vorne eingerollt sind.

Aus der unteren linken Serife sprießt eine Blattranke mit kurzen, eckigen Blattzähnen und knollenförmig eingerollten oder, vereinzelt, kleeblatt- oder herzförmigen Endblättern. Sie breitet sich auf dem linken und dem unteren Seitenrand aus, wobei sie zahlreiche, vielfältig verschlungene Nebenarme treibt, so dass ein dichtes Rankengeflecht entsteht. Auf dem rechten Seitenrand geht dieses in einen senkrechten Rankenstab über, dem einige versetzt angeordnete Profilblätter mit gebogtem Rand und tropfenförmiger Mittelrippe entwachsen. Die beiden spitzovalen Rankenschlingen auf dem linken Seitenrand umrahmen große, knospenförmige Blüten, während die kreisrunden Rankenmedaillons im Bas-de-page in ihrem Inneren verschiedenen Tieren Platz bieten; andere Tiere klettern zwischen den Ranken hindurch. Zu sehen sind: ein sitzender Affe, dem ein Blütenkelch als Schemel dient und der in der Linken einen Stab mit Knauf hält; ein Eichhörnchen; ein Stein- oder Ziegenbock; ein kleiner Vogel; eine Heuschrecke; ein Frosch; eine Fliege. Als weitere End- bzw. zwischen den Ranken angeordnete Motive sind im Bas-de-page ein kreisrunder Mond und eine Sonne, beide in Pinselgold, sowie ein Wappenschild zu finden: dieser dreimal gespalten und dreimal geteilt, in den Feldern 1 und 2 zwei zweifarbig gerautete Vierecke (eventuell Fenster?), der übrige Schild silbern – vgl. die Fahne mit ähnlichem Wappen in der Illustration auf f. 2^{r} des Beibandes von Ink. 644 (Kat. 42, **Abb. 163**), dort geviert, die Felder 1 und 4 gerautet, die Felder 2 und 3 gelb, zusätzlich Schwenkel mit Mondsichel und Stern – Entsprechung zu Mond und Sonne in Ink. 643? Des Weiteren ragen aus zwei trichterförmigen Rankenenden, links im Bas-de-page sowie auf dem rechten Seitenrand, die Oberkörper zweier junger Männer heraus, die ihre Arme seitlich wegstrecken; auf die linke Hand des einen Jünglings hat sich ein Vogel gesetzt. Schließlich ganz links an einem Rankenende eine gehörnte Tiermaske. In der oberen Seitenhälfte, freistehend, ein großer roter Krebs (linker Rand) und ein Pfau (rechter Rand); außerdem links oben ein winziges Schwein. – Für den Randschmuck wurden die folgenden Farben verwendet: Mittelblau, Dunkelrosa, Orangerot, Ocker, Gelb, Dunkelgrün sowie ein gelbliches und ein weißliches Hellgrün; außerdem blau-grüne Töne sowie Lila (Binnenzeichnung des Flügels) für den Pfau und Grau für Affe und Schwein.

STIL UND EINORDNUNG

Für die Rubrizierung des Bandes war offenbar frater Heinricus verantwortlich (zu diesem s. die Einleitung, S. 131–134): s. die meisten Paragraphzeichen und die Lombardenformen sowie die charakteristischen Zeigehände. Aufgrund des Stils der Deckfarbenausstattung der Ink. 643 kann diese der Mondseer „Gruppe 2" zugeordnet werden; vom selben Illuminator stammt der Schmuck in Band 1 und 4 der ein Jahr nach Ink. 643 gedruckten Ink 23.C.16 der ÖNB **(Fig. 81, 82)**. Siehe hierzu die Einleitung, S. 129 f.

Literatur. Holter, Mondsee, 815 (215; zum Einband). – K. Hranitzky, in: Vielseitig, 9 und 36 f. (Kat.-Nr. 12). **KH (MSJ)**

Ink. 644 Kat. 42

Alonso Díaz de Montalvo, Repertorium quaestionum super Nicolaum de Tudeschis. Nicolaus de Tudeschis (Panormitanus), Lectura super quinque libros Decretalium, Pars I

[Nürnberg: Anton Koberger, um 1485 bzw. 2. 12. 1485]

Mondsee, nicht vor 1485

Abb. 161, 163; Fig. 79, 80

Sammelband, ein Beiband: 193 (194) + 214 Blätter; f. 1 des Hauptbandes (leer) fehlt. Teilweise rote Farbflecken auf den Blatträndern. • 40/41 × 27,5/28,5 cm • Im Falz Zählung (Kombination von Buchstaben und Nummern) zur Ordnung der Doppelblätter innerhalb der Lagen (z. B. Beiband: zw. ff. 209v und 210r *d3*, zw. ff. 210v und 211r *d4*). Auf der Versoseite des jeweils letzten Lagenblattes, in der Mitte des unteren Blattrandes, Kustoden in brauner Tinte. Zur Lagenverstärkung Fälze aus Pergamenthandschriften. Als Ansetzfälze und zur Rückenhinterklebung Streifen einer Handschrift mit Musiknotation des 12. Jhs.; diese stehen vor der ersten und nach der letzten Lage von den Deckeln ab. Auf den Innenseiten beider Buchdeckel Abklatsche der abgelösten Spiegelblätter: Fragmente aus einer Handschrift des 12. Jhs.; vgl. dazu die Makulaturen der beiden zugehörigen Bände (Ink. 645 und 638, Kat. 43 und 44; zu den Mondseer Fragmenten s. künftig Modellfall Fragmentendigitalisierung). Wenige Randanmerkungen (16. Jh., z. B. Hauptband, f. 60r).

Einband. Rotes (auf dem VD, außer unter den jetzt fehlenden Beschlägen, s. u., stark verbräuntes, zudem abgeriebenes, zerkratztes und stellenweise abgerissenes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Mondsee, nicht vor 1485. Die Stempel großteils nur auf Mondseer Bänden zu finden (Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500–505 [52–57]), ein Stempel der Werkstatt „Salzburg II" zuzuordnen (EBDB, w002294; 1468–1495; Wind, Einbände St. Peter, 119 f.; s. auch Mazal, Gotische Einbände, 475 f.). – Gliederung durch dreifache Linien mit dicker Mittellinie in einen schmalen äußeren Streifenrahmen und ein gerautetes Mittelfeld mit je einem breiteren waagrechten Rahmenstreifen oben und unten. Im Zentrum jeder Raute und in jedem Dreieck sowie auf dem VD im Außenrahmen Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig (Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, Nr. 23; Mazal, Gotische Einbände, Nr. 8). Auf dem HD im Außenrahmen Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig, Blätter gefiedert (Holter, Nr. 15; Mazal, Nr. 16). In den beiden waagrechten Rahmenstreifen des Mittelfelds Rosette, mit drei Blattkränzen, fünfblättrig, Blätter breit, gebuchtet (Holter, Nr. 28). An den Rändern der Rauten und Dreiecke Kopfstempel, symmetrisch, gerade, nicht gepunktet (EBDB, s015727; Wind, Einbände St. Peter, Nr. 10; Holter, Nr. 10; Mazal, Nr. 6). In den Rauten zwischen Kopfstempeln und Rosetten mit ei-

nem Blattkranz (s. o.) jeweils mehrere geschwungene Doppellinien: Blattornament. – Beide Hakenschließen erhalten: Lager und Haken mit durch Gravur herausgearbeiteten Verzierungen (Blattornamente, Blüten und Aufschrift *Maria*), die Schließenbänder aus braunem Leder, das ursprünglich mit rotem Leder überzogen war. Spuren von je vier drachenförmigen Eckbeschlägen und einem Mittelbeschlag in Form eines auf Eck gestellten Quadrats. Auf dem VD oben Reste eines Titelschilds aus Papier (vermutlich 1. Viertel 16. Jh.). Der Rücken mit braunem Leder überklebt, auf diesem Reste eines Signaturschilds sowie beiges, schwarz geprägtes Titelschild (Papier, Barockzeit). Der Schnitt gelb gefärbt.

Entstehung und Provenienz. Wie die beiden zugehörigen Bände Ink. 638 und 645 wurde Ink. 644 im Benediktinerstift Mondsee illuminiert und gebunden (s. ‚Einband' und ‚Stil und Einordnung'). Im Besitz des Stifts bis zu dessen Aufhebung: s. die Rückenüberklebung sowie die typischen Titelschilder.

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln und (im Hauptband) von gedruckten Paragraphzeichen, außerdem rote Paragraphzeichen und Unterstreichungen. Gelegentlich auf dem Seitenrand stark stilisierte Zeigehände in brauner Tinte (z. B. Hauptband, f. 110v). Im Hauptband bei Vokabeln ohne gedruckte Anfangsbuchstaben rote Lombarden, die gelegentlich mit Punktverdickungen, konturbegleitenden Linien und in Schlaufen gelegten Fadenausläufern (z. B. ff. 18r, 73v, 76v) verziert sind; ff. 73v, 76v außerdem das F jeweils aus mehreren Segmentbögen zusammengesetzt; zu Textbeginn blaue Lombarde (abgerieben). Fol. 184v (Buchstabe V) blaue **Lombarde vor einfärbigem Initialfeld** in Hellrot, von dem links kurze, in ein Dreipunktmotiv mündende Federranken waagrecht abstehen; an den randseitigen Ecken Fibrillen. Im Beiband rote Lombarden von zwei verschiedenen Händen, ab f. 80 offenbar großteils von frater Heinricus (zu diesem s. die Einleitung, S. 131–134), gelegentlich mit langgezogenen Serifen; vereinzelt nur konturiert. Im Hauptband zu Beginn der Widmungsrede und im Beiband zur Vorrede **2 Deckfarbeninitialen**. Im Beiband außerdem eine **Miniatur** dem Text vorangestellt.

Deckfarbeninitialen

Im Hauptband, f. 2r **(Abb. 161)**, ca. zwölfzeilig, mit dunkelrosafarbenem Buchstabenkörper, der mit Halbpalmetten und einem gewendelten, rund gelappten Blattfries gefüllt ist; als Serifen kugelig eingerollte Blättchen. Das orange Initialfeld ist mit einer dünnen violetten Linie gerahmt und mit gelben Federranken gefüllt. Kurzer Rankenausläufer in Violett und Gelbgrün, der nahe am Buchstabenkörper mit einer gelb-orangen Blütenmanschette geschmückt ist.

Im Beiband, f. 2r **(Abb. 163)**, ca. neunzeilig, mit einem orangefarbenen, von gelb gehöhtem Blattwerk ausgefüllten Buchstabenkörper auf einem rosafarbenen Initialfeld, das mit dunkelrosafarbenen Punktblüten bestreut ist. Im Binnenfeld eine Ton in Ton herausgearbeitete Fantasieblüte mit gedrehtem Fruchtkolben und schalenförmigen Blütenblättern. Direkt vom Initialfeld geht eine sich in zwei Äste aufspaltende Blattranke in Grün, Rosa, Blau und einem goldschimmernden Ocker aus, die mit kurzen, eckigen Blattzähnen, rundlappigen Blättern sowie Blättern mit kleeblattförmigem Blattkranz besetzt ist. In einer Rankenschlinge eine goldschimmernd-ockerfarbene Perle und als Endmotiv ein kleines spitzes Blatt.

Miniatur

Fol. 2r des Beibandes **(Abb. 163)**, auf dem oberen Seitenrand, beide Textspalten überspannend, einleitende Illustration, ca. 8,5 × 18,5 cm groß, mit einem etwa 6 mm breiten Rahmen in Silber. Ein Papst sitzt in einem verzierten Holzthron mit Baldachin; er ist mit einer weiß-violetten Tunika und einem roten Pluviale bekleidet und trägt eine silberfarbene (?) Tiara (mit dreipassförmigem Knauf); die rechte Hand hat er im Lehrgestus erhoben und in der linken hält er ein geschlossenes Buch. Vor ihm knien (auf einem braunrot gekachelten Fußboden) ein Bischof mit Mitra und Krummstab, der dem Papst seine graublau behandschuhte Rechte entgegenstreckt, ein tonsurierter Abt mit schwarzem Habit und Amtsstab, der ebenfalls graublaue Handschuhe trägt und wie der Bischof dem Papst seine Rechte entgegenhält, sowie ein Mann in grünem Gewand mit einem roten, kurzen, schalartig um den Hals gelegten Mantel und einer roten, hohen Haube (wohl ein Kanoniker, Offizial oder anderer geistlicher Richter). Hinter dieser Gruppe stehen drei Laien: als Zentralfigur der mit einem langen, gelben Mantel bekleidete Kaiser (mit Bügelkrone), der seine Arme in den weiten Gewandärmeln zusammengesteckt hat, rechts neben ihm ein Mann mit kurzem, dunkelrosafarbenem Mantel, roter, zweigeteilter Kappe und Sporenstiefeln, der mit der Linken auf den Kaiser weist; links neben dem Kaiser ein blonder Mann mit einer hohen Feder als Kopfputz, der einen klobigen (Richter-)Stab (oder ein Zepter) mit Kreuzblume trägt (die oberste Spitze der Kreuzblume vom Rahmen überdeckt). Neben und hinter dieser Dreiergruppe ein kniender Jüngling mit geschultertem Schwert, zu dem sich der Mann im kurzen Mantel umwendet, eine grün gewandete Figur mit hoher, spitzer Haube (Frau mit Hennin?) und ein gepanzerter Ritter, der den Betrachter anblickt und eine weit über den Rand der Miniatur hinausragende, bannerartige Fahne präsentiert, welche in vier gleiche gelbe bzw. bunt gerautete Felder geteilt und mit einem wegflatternden, gelb-blauen, mit Sichelmond und Stern verzierten Schwenkel verziert ist (vgl. Ink. 643, **Abb. 162**: Wappen). Hinter dem Abt ein blonder Mann mit violettem Mantel und roter, höherer Haube, der die Rechte im Gesprächsgestus erhoben hat. Zwischen dem Papst und der Figurengruppe, eingefasst von einem querrechteckigen, fensterrahmenartigen Silberrahmen, die Trinität, dargestellt als drei bärtige Köpfe mit kupferfarben verfärbten (ursprünglich wohl silberfarbenen) Kreuznimben. Alle Silberpartien (z. B. Rahmen, Teile der Kaiserkrone, Ritterrüstung) nachgedunkelt.

IKONOGRAPHIE

Die Ikonographie der dreibändigen, in den OÖLB-Inkunabeln 644 (Buch I), 645 (Buch II/1–3) und 638 (Bücher III–V) vorliegenden Ausgabe der Lectura super quinque libros Decretalium des Nicolaus de Tudeschis ist wegen der Vielzahl personalreicher Szenen, die diverse rechtsgeschichtlich interessante Einzelaspekte bergen, ungewöhnlich.[1] Dies gilt insbesondere für die breit angelegten, querrechteckigen sowie die quadratischen Illustrationen in den Bänden Ink. 645 und 638 (Kat. 43, 44; **Abb. 164–168, 170**). Zu den querformatigen, kolorierten, aber bei weitem nicht so figuren- und detailreich ausgestatte-

[1] Für seine vielen wertvollen Hinweise zur Ikonographie der Linzer Lectura-Inkunabeln und die sorgfältige Durchsicht der Beschreibungen zu Ink. 644, 645 und 638 bin ich Dr. M. Bertram, Rom, zu großem Dank verpflichtet.

ten (Holzschnitt-)Illustrationen der 1477 in Basel von Michael Wenssler, Berthold Ruppel und Bernhard Richel gedruckten Lectura lassen sich nur wenige Bezüge feststellen.[2] In der geringen Anzahl der vor dieser Ausgabe gedruckten Voll- bzw. Teileditionen und in den vielen bis 1500 entstandenen Lectura-Inkunabeln (GW M47787–M48025) sind zwar häufig Freiflächen für Miniaturen eingeplant, die jedoch – soweit dies auf der Basis der bislang online zugänglichen Bände beurteilt werden kann – in aller Regel nicht ausgeführt wurden; oft beschränkte man sich auf mehr oder weniger sorgfältige unfigürliche Deckfarben- und/oder Fleuronné-Initialen sowie Lombarden. Anregungen bot natürlich auch die Bebilderung der Textgrundlage zu Nicolaus' Kommentar: die Dekretalen (auch Liber Extra genannt), die Papst Gregor IX. zu Beginn der 1230er Jahre durch den Dominikaner Raimundus de Pennaforti zusammenstellen ließ (publiziert 1234) und von denen sich über 300 illuminierte Handschriften[3] sowie auch Drucke erhalten haben. Darüber hinaus könnte die Ausstattung von Ink. 644, 645 und 638 – zumindest in einigen Gesichtspunkten – von den Auftraggebern, den Mondseer Benediktinern, beeinflusst sein bzw. von illuminierten Dekretalen-Inkunabeln, die bereits in der Mondseer Bibliothek vorhanden waren (s. Ink. 605, Kat. 13; **Abb. 50–54**). Die vorliegenden Beschreibungen müssen etliche Fragen zur Ikonographie der Linzer Lectura-Inkunabeln, die ihrerseits Einfluss auf spätere Dekretalendrucke ausgeübt haben könnte (hierzu s. Ink. 638, Kat. 44, ‚Ikonographie', Buch V), offenlassen.[4]

Die Einleitungsminiatur von Ink. 644 **(Abb. 163)** rekurriert in ihren Grundzügen auf vergleichbare Illuminationen des Liber Extra, wobei diese die unterschiedlichen Interpretationen des Rechtscharakters der Dekretalensammlung widerspiegeln. Dabei lässt sich die Frage, ob dem Papst das Werk überreicht wird bzw. wurde oder ob er es den Anwesenden übergibt bzw. übergeben hat, nicht immer zweifelsfrei beantworten.[5] Im vorliegenden

[2] Es handelt sich um den Druck GW M47806. – Digitalisate und Beschreibungen der einzelnen Bücher in BSB-Ink unter der URL http://inkunabeln.digitale-sammlungen.de/Exemplar_T-511,4.html (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017). Die in der BSB München aufbewahrten Bände (2 Inc.c.a. 644 c) wurden im Atelier des Regensburger Illuminators Berthold Furtmeyr illuminiert, s. K. Hranitzky, Berthold Furtmeyr. Zuschreibungs und Werkstattfragen, in: Beier–Kubina, Wege zum illuminierten Buch, 148–176, hier 196 (Anm. 48).

[3] M. Bertram, Introduction / Introduzione, in: Decretales pictae, 17–22, hier 19; vgl. Ders., Checklist für Handschriften des Liber Extra mit Miniaturen, in: Decretales pictae, 331– 337.

[4] Die Linzer Lectura bietet mehrere Ansatzpunkte für eine vertiefte rechtsgeschichtliche Recherche: Ein Desiderat ist die enge analytische Zusammensicht der Illuminationen mit der Textgrundlage, dem Kommentar des Nicolaus de Tudeschis, von dem allerdings keine Edition vorliegt. Der Text der Dekretalen ist in der Bibliotheca Augustana online zugänglich (nach der Edition von E. L. Richter und E. Friedberg. Leipzig 1881), URL: http://www.hs-augsburg.de/~Harsch/Chronologia/Lspost13/GregoriusIX/gre_0000.html#2 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017). – Dr. Bertram, Rom, ist die Anregung zu verdanken, dass die Illustrationen der Linzer Lectura, in denen für einen kanonistischen Text auffällig viele Laien dargestellt sind, satirische Aspekte beinhalten und die im Mittelalter weit verbreitete Juristenkritik – Stichwort „Juristen, böse Christen" (hierzu s. z. B. M. Stolleis, Juristenbeschimpfung, oder: Juristen, böse Christen, in: Th. Stammen et al. [Hg.], Politik Bildung Religion. Paderborn [u. a.] 1996, 163–170) – in Szene setzen könnten, was im Detail zu untersuchen wäre.

[5] Zu dieser Problematik: Bertram, Dekorierte Handschriften, 41 f. – Auch der entsprechende Basler Holzschnitt (Abb. unter der URL http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0003/bsb00035290/image_5 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]) ist nicht ganz eindeutig: Es ist unklar, ob der Papst das Werk von dem vor ihn hintretenden Juristen überreicht bekommt oder ob der Jurist das Buch gerade vom Papst erhält.

Fall dürfte allerdings intendiert sein, dass der Papst das Werk an die gesamte Christenheit übergibt, die in ständischer Gliederung vor ihm erschienen ist. Die Papstfigur verkörpert demnach Gregor IX., den Auftraggeber des Ausgangstextes der Lectura. Diese hebt mit *Gregorius episcopus* an, und direkt über diesen Worten thront in Ink. 644 der Papst. Darüber hinaus deutet sein Lehrgestus darauf hin, dass er es ist, der Wissen und Gesetz weitergibt. In diesem Fall ist die Traditio legis ins Bild gesetzt, die den Papst als Lehrer der Christenheit zeigt; das Buch wird zum Requisit.

Die trikephale Trinität, die wie durch ein Fenster hereinblickt und das Geschehen zu beobachten scheint, bezieht sich auf den ersten Titel *De summa trinitate et fide catholica* und erinnert daran, dass die kirchlich-päpstliche Jurisdiktion dem dreifaltigen Gott als höchstem Richter untersteht. Der Dekor der hochaufragenden Fahne (vgl. Ink. 643, f. 25ʳ – **Abb. 162**) lässt sich nicht näher zuordnen – als Mondseer Wappen dient normalerweise ein gesichteter Vollmond über einem See (s. z. B. Ink. 648, f. 35ʳ; Kat. 16, **Abb. 60**).

STIL UND EINORDNUNG

Dieser Abschnitt beinhaltet die Diskussion zu Stil und Einordnung für alle drei Bände der Lectura super quinque libros Decretalium (Ink. 644 sowie 645 [Kat. 43] und 638 [Kat. 44]).

Die Miniaturen der Lectura wurden von zwei Händen ausgeführt:[6] Hand 1, die mit Deckfarben arbeitete, schuf die Proömiumsminiatur sowie die Miniaturen zu *De exceptionibus* und *De sponsalibus* **(Abb. 163, 166, 168)**. Von dieser Hand stammen auch alle Deckfarbeninitialen der Linzer Lectura **(Abb. 161, 163–166, 169)**, die der Mondseer „Gruppe 2" (s. Einleitung S. 127–131) zuzuordnen sind. Hand 2 führte in kolorierter Federzeichnung die jeweils spaltenübergreifend angelegten Miniaturen zu *De iudiciis*, *De probationibus*, *De vita et honestate clericorum* und *De accusatio*(nibus, inquisitionibus et denunciationibus) aus **(Abb. 164, 165, 167, 170)**.

Hand 1: Die Figuren mit ihren glatten, durch Knopfaugen oft puppenhaft wirkenden Gesichtern sind von massig-steifer und anatomisch oft nicht korrekt wiedergegebener Statur, was durch üppige Gewänder mit teigiger Draperie noch unterstrichen wird. Charakteristisch sind die optisch durch korrespondierende Fußboden- bzw. Wandgestaltungen miteinander verbundenen Miniaturenpaare, wobei die Böden und Wände teilweise von auffälligen, Materialmusterung ausdrückenden Punkten überzogen sind. Nicht nur in seinen Miniaturen, sondern auch bei der Ton-in-Ton-Malerei der Initialen setzt der Illuminator eine farbenfrohe und durch starkes Orange, Türkis und Violett **(Abb. 161, 163–165, 169)** geradezu grelle Farbpalette ein – siehe auch Einleitung zur Mondseer „Gruppe 2" (S. 127–131).

Schon Holter sah für Hand 1 den Einfluss Ulrich Schreiers gegeben, der für Mondsee etliche Inkunabeln ausgestattet hat (hierzu s. die Einleitung zu Schreier, S. 49 und die Einleitung zu Mondsee, S. 135). Während diese Beeinflussung für die Miniaturen nicht nachvollziehbar ist, gelingt dies bei den Deckfarbeninitialen, speziell bei Initialen, die mit

[6] Zu dieser Händescheidung s. Holter, Mondsee, 812 f. (212 f.); 832 (461), Nr. 11.43; Hranitzky, Buchmalerei OÖ.

Blumen oder Blattmasken verziert sind, umso besser. In ihrer frontalen Ausrichtung, ihrem stämmigen Wuchs und der Ausführung in kräftigem, gehöhtem bzw. akzentuiertem Camaïeu sind beispielsweise folgende Binnenfeldblüten gut vergleichbar: Initiale zur Vorrede **(Abb. 163)** mit Admont, StiB, Cod. 34, f. 173r (Schuller-Juckes, Schreier, Abb. 487) und Initiale zu *De iudiciis* **(Abb. 164)** mit OÖLB, Ink. 508, f. 177r (Kat. 10, **Abb. 40**) oder Salzburg, UB, W III 24, f. 1r (s. die URL http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/inkunabeln/WIII24.htm [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017], mit Beschreibung von B. Koll [2004]); auch die Blumen-Initialen des Florators B der Schreier-Werkstatt (s. die Einleitung, S. 52 f.) können in diesen Vergleich mit einbezogen werden, z. B. Salzburg, UB, W II 97, f. 94v (Schuller-Juckes, Schreier, Abb. 305; zur Ink. s. auch die Beschreibung von B. Koll [2004] unter der URL http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/inkunabeln/WII97.htm [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]) oder die Initiale auf f. 284r des für Mondsee bestimmten Dekretalenbandes Ink. 605 (Kat. 13, **Abb. 53**). Auch die Blattmasken, die in der Schreier-Werkstatt vielfältig eingesetzt wurden und häufig sowohl das Füllblattwerk in den Buchstabenkörpern als auch die Binnenfelder beleben, sind zum Vergleich mit den Initialen von Hand 1 heranzuziehen, vgl. z. B. die Initiale am Beginn von *De probationibus* **(Abb. 165)** mit **Abb. 103** (Ink. 488, Kat. 22, Beiband, f. 1r), ferner mit **Abb. 79** (Ink. 530, Kat. 18, f. 89v) sowie mit Salzburg, St. Peter, StiB, Cod. a V 6, ff. 1r, 149r oder Klosterneuburg, StiB, Cod. typ. 420, ff. 9r, 75r, 201v (s. Abb. 78 f. bzw. 352–354 bei Schuller-Juckes, Schreier). Allerdings führte Hand 1 nicht nur den Binnenfelddekor, sondern auch die Initialfelder und die Buchstabenkörper der Deckfarbeninitialen wesentlich ungelenker und gröber aus. Dass Hand 1 auch die Deckfarbenminiaturen malte, wird durch die gefiederte und mit Punktblüten besetzte Ranke in der rechten Miniatur zu *De sponsalibus* **(Abb. 168)** belegt, vgl. die Initialen zu Beginn des Repertoriums **(Abb. 161)** und zu *De exceptionibus* **(Abb. 166)**, die ebendiese Dekorelemente aufweisen. – Die unvollendete Initiale zu Beginn von *De vita et honestate clericorum* in Ink. 638 wurde wohl von einer weiteren Hand ausgeführt.

Von demselben Illuminator wie Initialen und Deckfarbenminiaturen in Ink. 644, 645 und 638 stammen die Federzeichnungen in ÖNB, Ink 24.A.18 **(Fig. 79, 80)**, von denen ein Teil in zwei verschiedenen Rottönen und in Gelb koloriert ist. Zur Inkunabel, den stilistischen Übereinstimmungen mit Hand 1 der Lectura und allgemein zu diesem Illuminator s. die Einleitung, S. 130; eine ikonographische Parallele zur trikephalen Trinität und zugleich eine motivische Analogie zu den durch ein Fenster auf das jeweilige Geschehen blickenden Zuschauern zeigt die Darstellung auf Bl. a3r der Wiener Inkunabel **(Fig. 80)**.

Hand 2 führte schwungvolle, fast skizzenhafte und bisweilen etwas unsichere Zeichnungen aus; in der (zentral)perspektivischen Darstellung ist sie allerdings versierter als Hand 1. Die Figuren wirken mit ihren flink gestrichelten Frisuren, den fallweise recht ausdrucksstarken Gesichtszügen (siehe z. B. den geistlichen Richter in *De iudiciis* oder den „Erschrockenen" in *De probationibus*" – **Abb. 164, 165**) und ihren bauschig drapierten Gewändern recht lebendig. Dynamische, teilweise kritzelige Schraffuren und eine Kolorierung mit dezent-gedeckter, nur bei Rot- und Violetttönen etwas klarerer Farbpalette.

Dieser Buchmaler, von dem bislang keine weiteren Arbeiten identifiziert werden konnten, dürfte von den Mondseer Brüdern von außen hinzugezogen worden sein. Die Szenenvielfalt und der Detailreichtum seiner panoramenartigen Illustrationen könnten auf eine gewisse juristische Bildung schließen lassen. Ähnlich flüchtige Illuminationen haben sich auch in anderen zeitgenössischen Inkunabeln zum kanonischen Recht erhalten. So

verwendete der Buchmaler, der nach 1481 den Dekretalenband Auxerre, Bibliothèque municipale, inc. E 44 ausstattete, zwar Deckfarbe und Blattgold, doch hat er gerade seine Figuren ebenso skizzierend angelegt wie Hand 2, siehe z. B. die Gestaltung der Gesichter und Gewänder der Kleriker in der Miniatur zu Buch III.[7]

Bei beiden Buchmalern, vor allem aber bei der ausführlicheren Hand 2, bleibt der Auswahlmodus für die Einzelszenen unklar.[8] Darüber hinaus lässt bei Hand 2 die Anordnung der Szenen keinen Rückschluss auf die Titel-Abfolge zu und die Reihung der Tituli ist vice versa nicht der Schlüssel für das Arrangement der Einzelbilder, von denen einige multifunktionalen Charakter haben (z. B. der Tisch für Geldgeschäfte, s. Ink. 638, Kat. 44, **Abb. 167, 170**).

Literatur. Holter, Mondsee, 812 f. (212 f.), 815 (215; zum Einband); 832 (461; Nr. 11.43). – Hranitzky, Buchmalerei OÖ. **SR**

[7] Abb. von f. 160r u. a. suchbar unter der URL http://www.enluminures.culture.fr/documentation/enlumine/fr/rechguidee_00.htm (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017), unter „Auxerre". Der Band wurde 1481 in Lyon gedruckt (GW 11461); der Buchschmuck wird nach Ostfrankreich (Burgund) lokalisiert.

[8] Vgl. Spitzer, Buch V, 182.

Ink. 645 Kat. 43

Nicolaus de Tudeschis (Panormitanus), Lectura super quinque libros Decretalium, Pars II/1–3

[Nürnberg: Anton Koberger, 12. 1. 1486 (II/1), 11. 2. 1486 (II/2), 11. 3. 1486 (II/3)]

Mondsee, nicht vor 1486

Abb. 164–166

209 (210) + 134 + 129 (130) Blätter; f. 1 von Pars II/1 und f. 130 von Pars II/3 (beide leer) fehlen. Eingelegtes Pergamentfragment mit der Aufschrift *pfhundt phfundt* (!). • 40,5/41 × 28/28,5 cm • Im Falz Zählung (Kombination von untereinander geschriebenen Buchstaben und Nummern) zur Ordnung der Doppelblätter innerhalb der Lagen (z. B. Pars II/1: zw. ff. 2v und 3r *a2*, zw. ff. 3v und 4r *a3* usw.). Auf der Versoseite des jeweils letzten Lagenblattes in der Mitte des unteren Blattrandes Kustoden in brauner Tinte. Zur Lagenverstärkung Fälze aus Pergamenthandschriften des 12./13. Jhs. (z. T. mit Resten von Rankeninitialen und Musiknotation sowie vereinzelt Zusätzen des 15. Jhs.). Auf dem Rücken des Buchblocks Pergamentstreifen (aus einer Handschrift mit Musiknotation des 12. Jhs.) zur Verstärkung der Bünde. Auf den Innenseiten beider Buchdeckel Abklatsche von abgelösten Spiegelblättern (ebenfalls aus einer Handschrift mit Musiknotation sowie vielleicht einer weiteren Handschrift des 12. Jhs.); vgl. dazu die Makulaturen der beiden zugehörigen Bände (Ink. 638 und 644). Eingelegt zwei zusammengehörige Fragmente eines Papierzettels mit großteils durchgestrichenem Text. Zu den Mondseer Fragmenten s. künftig Modellfall Fragmentendigitalisierung.

Einband. Rotes (teilweise stark verbräuntes, zerkratztes und an den Kanten teilweise abgerissenes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Mondsee, nicht vor 1486 (s. Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500–505 [52–57]). – Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit dicker Mittellinie in zwei vertikale Rahmenstreifen (auf dem VD der rechte etwas weiter nach links gerückt als auf dem HD) und ein Mittelfeld mit

je einem breiteren Rahmenstreifen oben und unten, dessen zentrales Feld durch dreifache Linien in drei- und viereckige, facettenartig aneinander anschließende Felder unterteilt ist. In den Rahmenstreifen und Kompartimenten Kopfstempel, symmetrisch, gerade, nicht gepunktet (Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, Nr. 12); Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig (Holter, Nr. 23; Mazal, Gotische Einbände, Nr. 8); Rosette, mit einem Blattkranz, sechsblättrig, Blätter kreisförmig (Holter, Nr. 14; Mazal, Nr. 12; Rosette, mit drei Blattkränzen, sechsblättrig (Holter, Nr. 25; Mazal, Nr. 1); Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig, Blätter gefiedert (Holter, Nr. 15; Mazal, Nr. 16); Blatt, Vierblatt, ohne Zwischenblätter, Blätter gefiedert (Holter, Nr. 16; Mazal, Nr. 13); Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig, Blätter gefiedert (nicht bei Holter); Blatt, Dreiblatt, ohne Zwischenblätter (Blätter gefiedert; nicht bei Holter); Blatt, Vierblatt, ohne Zwischenblätter (klein; nicht bei Holter). – Spuren von je vier drachenförmigen Eckbeschlägen und einem Mittelbeschlag in Form eines auf Eck gestellten Quadrats. Die obere Hakenschließe vollständig erhalten, von der unteren nur mehr Schließenlager und Gegenblech vorhanden. Die beiden Schließenlager mit durch Gravur herausgearbeitetem Rosetten und Blattornament, der erhaltene Schließenhaken mit Blattornament und Buchstaben, die Gegenbleche unverziert. – Auf dem VD oben ein größeres Schild aus Papier mit Titel und Signatur (*F. 6.*), das offenbar von der ehemaligen, später abgelösten Rückenüberklebung (17. Jh., s. die Einleitung S. XXXIX) ausgeschnitten wurde (vgl. z. B. Ink. 136 – s. VOGB – oder Ink. 636 – s. TB2); darunter Titelschild aus Papier sichtbar. Der Rücken mit braunem Leder überklebt; auf diesem beiges, schwarz geprägtes Titelschild (Papier, Barockzeit). Spuren gelber Schnittfärbung.

Entstehung und Provenienz. Wie die beiden zugehörigen Bände Ink. 644 und 638 (Kat. 42, 44) wurde Ink. 645 im Benediktinerstift Mondsee rubriziert, illuminiert und gebunden (s. ‚Einband' und ‚Stil und Einordnung'). Im Besitz des Stifts bis zu dessen Aufhebung: s. die Rückenüberklebung sowie die Titel- und Signaturschilder (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen und Unterstreichungen; rote Zeigehände auf ff. 28^v, 68^r (Pars II/1). Rote Lombarden (Pars II/3, f. 125^v im Binnenfeld zwei gegenläufig angeordnete Halbpalmetten, der restliche Grund mit Farbe gefüllt; f. 126^r blaue Lombarde mit rotem Dekor: im zweigeteilten Binnenfeld wiederum Halbpalmetten, im viereckigen Initialfeld Knospen). Zur Lagenübersicht (*ordo quaternorum*) am Ende von Pars II/3 (f. 129^r) eine rot gezeichnete Blattmaske (s. ‚Stil und Einordnung').

Zu Beginn der Unterteilungen von Pars III **3 Deckfarbeninitialen** mit Ranken. Am Anfang des ersten und zweiten Teiles **2 kolorierte Federzeichnungen**, zu Beginn des dritten Teiles **2 Miniaturen** in Deckfarben.

Deckfarbeninitialen

Zu Beginn von Pars II/1, f. 2^r **(Abb. 164)**, elfzeilige Initiale auf blauem Initialfeld, auf dem der dunkelrosafarbene, mit weiß gehöhten, gedrehten Blattfriesen (tropfenförmig verdickte Blattadern erkennbar) gefüllte Buchstabenkörper aufliegt. Die mit einer großen Halbpalmette gefüllte Cauda mit verlängerter Serife endet in einem kugelig eingerollten Blättchen. Im Binnenfeld eine fünfblättrige Fantasieblüte auf kräftigem Stängel; die Blüte ist Ton in Ton unter Verwendung von wenig Weiß, Weinrot und Gelb herausgearbeitet; in den äußeren Zwickeln kleine Rosetten (vgl. Ink. 638, Pars IV, f. 2^r). Vom Initialfeld geht eine Akanthusranke in Rot, Grün, Blau und Dunkelrosa aus, die sich in zwei Äste aufspaltet und mit einer Manschette sowie mit einer Blüte als Endmotiv verziert ist. Besetzt ist sie mit dreiteiligen, breiten Blättern mit geschwungenen Mittellappen, die teilweise kurze hakenförmige Ausläufer haben.

Zu Beginn von Pars II/2, f. 2^r **(Abb. 165)**, zehnzeilige dunkelrosafarbene Initiale. Im Buchstabenkörper weiß gehöhter, gedrehter Blattfries und Blattleiste, deren Blattlappen „schalenartig" umgeschlagene Ränder aufweisen. Türkisgrünes Initialfeld, das mit einer

in Olivgrün und Gelb angelegten Blattmaske und einer rundblättrigen Blume verziert ist. Dem Buchstabenkörper entwächst eine sich über die gesamte Spaltenhöhe erstreckenden Blattranke in Blau, Rot und Grün, die zwei Fantasieblüten treibt; ein kurzer blauer Seitenarm der Ranke rollt sich neben der Initiale ein. Die Blätter teilweise wie in Pars I/1.

Zu Beginn von Pars II/3, f. 2r **(Abb. 166)**, auf einem silbrig glänzenden Initialfeld mit weiß-gelben Punktblüten und gelber gefiederter Ranke, eine achtzeilige Initiale in Dunkelrosa, deren Buchstabenkörper mit einem weiß gehöhten, sich windenden Blattfries bzw. einer Leiste aus wiederum schalenförmig aufgebogenen Blättern gefüllt ist. Am Initialkörper setzt eine zweiarmige Blattranke in Orange, Grün, Grau, Rosa, Blau und Grüngelb an. Als Zusatzmotiv hier zwei gegenständige „Kleeblätter“ (vgl. Ink. 644, Beiband, f. 2r – **Abb. 163**).

Kolorierte Federzeichnungen

Pars II/1 (2.1–2.18): Fol. 2r **(Abb. 164)**, zum ersten Titel *De iudiciis*, der dem gesamten Buch den Namen gibt, über beide Textspalten und in den rechten Seitenrand hineinragend, eine 7,2 × ca. 23 cm große kolorierte Federzeichnung mit einem 6 mm breiten, durch Einritzungen angelegten Rahmen. Die Figuren dieser Darstellung agieren auf zwei flachen Podesten, die durch einen breiten Zwischenraum getrennt sind. Ganz links sitzt ein beleibter, bartloser Richter mit roter, höherer Haube und in rotbraunem Gewand, welcher in seiner Rechten einen Stab hält und mit seiner Linken auf ein Dokument weist (oder es in Empfang nimmt), das der neben ihm kniende Schreiber gerade auszufertigen scheint. Von rechts eilen zwei gestikulierende Laien herbei, von denen der vordere, blau gekleidete, seine Beine tänzelnd umeinander schlingt und der hintere, mit violettem Gewand und umgegürtetem Schwert, mit der einen Hand seinen Hut, mit der anderen offenbar ein Schriftstück hochhält. Vorne rechts (auf dem linken Podest) sitzt, dem Betrachter den Rücken zuwendend, eine in ein dunkelgrünes Gewand gehüllte Gestalt mit oranger Kappe, deren Handbewegungen undeutlich bleiben. Im Hintergrund reihen sich, von links nach rechts, folgende Figuren auf: ein Bärtiger, ein Kleriker mit Kruzifix und Buch, ein Schwörender, ein Mann mit breitkrempigem Hut, der mit seiner Linken nach oben deutet, schließlich ein weiterer Mann mit Chaperon. Alle diese Personen orientieren sich auf den Richter links außen. In der Mitte zwischen den beiden Podesten stehen zwei interagierende Männer. Der Linke, in rotem Gewand und mit spitzen Schuhen, der das Zentrum der Komposition bildet und zusätzlich dadurch hervorgehoben wird, dass er frei steht, blickt und weist (mit dem rechten Zeigefinger) nach oben, während sein Gegenüber, in gelbgrünem Kapuzenmantel, offenbar auf ihn einredet. Vor ihnen kniet mit vor dem Leib verschränkten Händen eine Frau in rotbraunem Kleid, die sich nach rechts einer frontal sitzenden Figur (Frau oder Mann?) in einem blauen Gewand und mit einem roten, das Gesicht etwas verdeckenden Hut zuwendet. Dieser Figur scheint ein links neben ihr stehender Mann mit roter, höherer Haube etwas ins Ohr zu flüstern. Zu ihrer Rechten wiederum, am Rand des Podestes, sitzt ein barhäuptiger junger Mann in rotem Gewand, der seine Hände seitlich wegstreckt (eventuell bei der Figur in Blau Halt suchend?). Im Hintergrund zwei weitere Männer, von denen einer seine Hände dachförmig vor sich hält. Sie dürften jenen Mann mit roter Mütze begleiten, welcher einem rechts außen auf dem Podest sitzenden, weißhaarigen, bärtigen Richter in rotbraunem Mantel, der ein Schwert vor sich aufgestellt hat, einen Geldbeutel reicht.

Pars II/2 (2.19–2.24): Auf f. 2r **(Abb. 165)** wird der Titel *De probationibus* (2.19) durch eine 7,2 × 18,8 cm große kolorierte Federzeichnung mit einem 6–7 mm breiten, in Metallstift vorgezeichneten Rahmen illustriert; sie erstreckt sich über beide Textspalten und ragt bis auf den rechten Seitenrand hinaus. In der Mittelachse, flankiert von zwei pendantartig angeordneten Figurengruppen (s. u.), ein junger Richter mit langem, blondem Haar auf einem einfachen Stufensitz, der von einem rankenverzierten Rücklaken hinterfangen wird. Der Richter trägt ein hellllilafarbenes Gewand, unter dem ein (unkolorierter) spitzer Schuh hervorschaut, und präsentiert mit der Linken einen langen, gelben Stab, während er die Rechte einem von links an ihn herantretenden Mann entgegenstreckt, der seinen Hut in der Linken hält und mit der Rechten die ausgestreckte Hand des Richters ergreift; zwischen diesen beiden, etwas zurückgesetzt neben dem Thron, eine Figur, die mit großen Augen zum Richter blickt und dabei gestikuliert. Weiter links im Hintergrund fünf stehende Männer (von links nach rechts): ein Mann mit Haube und blau-weißem Gewand, ein weiterer Mann, der sich auf sein Schwert stützend und mit erhobenem rechtem Zeigefinger einem Schwörenden (?) mit gelbgrünem Überwurf nähert, daneben zwei weitere Männer, einer davon mit kegelförmigem Hut (und einer Art Halskrause). Rechts neben dem Richterstuhl eine Urkunde mit angedeutetem Text und Hängesiegel, auf die ein Mann (Advokat?) in schwerem, wadenlangem Gewand und mit höherer Haube (beide olivgrün) weist; daneben eine vierköpfige Gruppe: eine staunende (?) blonde Figur, ein Mann mit Krempenhut und kurzem Mantel (wahrscheinlich gehört die Hand mit Stab zu ihm) und zwei weitere Männer, einer davon (beide?) mit Schwert. Etwas vom Richtersitz verdeckt lugt ein hockender Mann in grünem Gewand hervor. Rechts zu Füßen des Richters kauert ein Hund.

Miniaturen

Pars II/3 (2.25–2.30): Auf f. 2r **(Abb. 166)** wird der Titel *De exceptionibus* (2.25) durch zwei (teilweise) dünn gerahmte, quadratische Miniaturen (beide ca. 8 × 8 cm) bebildert, die jeweils die Breite einer Textspalte einnehmen. Die beiden Darstellungen sind annähernd spiegelsymmetrisch zueinander aufgebaut und durch die Gestaltung des Fußbodens (weiß gemasert und mit großen, weißen Punkten übersät) sowie des Mauerwerks (aus grauen Steinen mit breiten, weißen Fugen, links die Mauersteine zusätzlich blau gepunktet) optisch miteinander verbunden (vgl. Ink. 638, Pars IV, f. 2r, linke Miniatur – **Abb. 168**). Die Miniatur links zeigt einen Richter mit violettem Gewand und roter Haube, der seine Hände in Argumentationsgestik bewegend auf einem verzierten Holzthron mit Baldachin sitzt. Vor dem Richter steht eine Gruppe von vier Männern. Die beiden hinteren tragen keine Kopfbedeckung bzw. haben diese abgenommen (der Linke hält seine Kappe in der Hand) und blicken auf die beiden vorne stehenden Figuren, von denen die linke als Rückenfigur mit rotem, breitkrempigem Hut und schwarz-grauem Kapuzenkragen gegeben ist. Mit ihrer Rechten reicht diese dem Mann neben sich eine Schriftrolle, der ihr mit der Linken ein geöffnetes Schriftstück entgegenhält und dabei die Rechte argumentierend erhebt. Im Hintergrund eine Wand mit querrechteckigem Fenster, durch das ein Mann und zwei Frauen die Szene beobachten. – In der rechten Miniatur sitzt wiederum ein Richter, dieser rot gewandet, auf einem verzierten Holzthron mit Baldachin, neben dem ein rotviolettes, weiß gepunktetes Tier (Hund?) liegt. Auch vor diesem Richter, der seinen mit einer Kreuzblume geschmückten Stab erhoben hat, hat sich eine kleine Gruppe versammelt: Zuvorderst kniet ein Mann mit grauen Haaren, roter, gezaddelter Kapuzenhaube

und Schwert, der beide Hände zum Richter erhebt; hinter ihm ein Mann mit ebenfalls grauem Haarschopf und blauem Umhang, der dem Richter eine Schriftrolle reicht, sowie ein nur teilweise sichtbarer blonder Mann. Auch hier ist in der begrenzenden Mauer ein Fenster eingelassen, durch das mehrere Personen das Geschehen beobachten: ein Mann mit Helm (?), eine Frau sowie ein Mann mit roter Kappe, hinter dem zwei weitere schwarze Mützen sichtbar werden. Ein weiterer Mann mit roter Kappe lehnt sich aus dem Fenster, wobei sein Umhang über die Fensterbrüstung hängt.

IKONOGRAPHIE

Buch II behandelt das Prozessrecht. In bebilderten Dekretalen erscheint normalerweise nur eine einzige Illustration zum Anfang von Buch II (Titel *De iudiciis*), die eine Gerichtsverhandlung mit dominierendem Richter und zwei antagonistischen Prozessparteien zeigt.[1] Die 1477 in Basel gedruckte Lectura (s. Ink. 644, Kat. 42, ‚Ikonographie') wurde immerhin mit zwei Holzschnitten versehen (zu *De iudiciis* und *De probationibus*), die im Vergleich zur Linzer Lectura wesentlich simpler und konventioneller gestaltet sind.[2] Im Vergleich dazu ist die Bebilderung von Ink. 645, die die Gliederung von Buch II in drei Teile unterstreicht, großzügiger konzipiert.

De iudiciis **(Abb. 164)**: Im Mittelpunkt der Komposition steht ein Mann, wohl ein Rechtsgelehrter, der nach oben, also vermutlich zum Himmel empor deutet und damit vielleicht auf eine/die Frage antwortet, die ihm sein Gegenüber stellt.[3] Er könnte aber auch den Autor selbst darstellen, der in seinem Proömium zu diesem Buch nachdrücklich betont, dass er seine Erkenntnisse Gott alleine verdankt (*Et ne quodammodo viderer iure meo scientiam vendicare et non illi scientie et totius bonitatis artifici tribuere* ...). Die beiden Figurengruppen, die links und rechts von diesem zentralen Paar angeordnet sind, richten sich jeweils auf einen am äußersten Bildrand sitzenden Richter aus: links auf den geistlichen, rechts auf den weltlichen Richter, die das Geschehen eher flankieren als dominieren.[4] Während der geistliche Richter mit dem an seiner Seite knienden Mann kommuniziert, der das Schriftstück hält (der Schreiber?), wird ihm vom Kläger, der seine Haube lüftend aus dem Hintergrund herbeieilt, eine Klageschrift (2.3 *De libelli oblatione*)[5] überbracht. Der entsprechende Holzschnitt in der Basler Lectura (s. Anm. 2) zeigt ebenfalls die Einrei-

---

[1] Bertram, Dekorierte Handschriften, 41.

[2] Abb. unter der URL: http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0003/bsb00035291/image_5 und http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0003/bsb00035292/image_5 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017); zu *De exceptionibus* ist in dieser Ausgabe nur eine kleinere (einspaltige) Freifläche vorgesehen (vgl. http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0003/bsb00035293/image_1 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]).

[3] Zum Fragegestus vgl. REALonline Nr. 010237.

[4] Klerikale und weltliche Richter sind in der bildlichen Darstellung nicht immer zweifelsfrei zu unterscheiden, s. Pavón Ramírez, Buch II, 67. In der Beschreibung der Linzer Lectura werden Richter ohne Kopfbedeckung als weltliche Richter bezeichnet, Richter mit (höherer) Haube, unter der sich eine Tonsur verbergen könnte, als geistliche Richter. Unabhängig davon ist die Sitzposition eines Richters Ausdruck der „Überlegtheit der gerichtlichen Entscheidung" (Kocher, Zeichen, 141).

[5] Vgl. Pavón Ramírez, Buch II, 68 f. zur Darstellung der Übergabe einer Klageschrift (libellus) in der Handschrift Cambrai, BM, ms. 288, f. 154r; Abb. u. a. suchbar unter der URL http://www.enluminures.culture.fr/documentation/enlumine/fr/rechguidee_00.htm (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017), unter „Cambrai".

chung einer Klageschrift: Ein heranschreitender Mann übergibt, seine Kopfbedeckung anhebend, dem Richter den Libellus, was von einem Schreiber, der neben dem Richter hockt, auf einem über die Knie gebreiteten Schriftstück dokumentiert wird; neben dem Kläger steht der Beklagte und wendet sich zu zwei hinter ihm stehenden Männern um. Könnte demnach der Mann mit den verschlungenen Beinen in Ink. 645 der Kläger sein? Seine ungeordnete Beinbewegung drückt möglicherweise ein körperliches oder moralisches Übel aus.[6] Eine andere Deutungsmöglichkeit der beiden Herbeieilenden sähe diese in der Rolle der Beklagten, während der kniende „Schreiber" ein geistlicher Kläger sein könnte, der dem Richter seine Klagschrift gegen die beiden Delinquenten überreicht. Eine Erklärung für den Figurenreichtum nicht nur der vorliegenden Illustration, sondern der Linzer Lectura-Illuminationen im Allgemeinen könnte das kanonische Recht liefern, das bei Gerichtsverhandlungen drei Zeugen verlangt.[7] Zugleich könnten die Figuren in der Zeichnung zu *De iudiciis* auch einzelne Titel visualisieren, siehe beispielsweise den Schwörenden (2.7 *De iuramento calumniae*). Dem weltlichen Richter, der das Schwert als Symbol seiner (Blut-)Gerichtsbarkeit präsentiert,[8] wird ein Geldbeutel gereicht, womit wohl ein Bestechungsversuch gemeint ist. Klägerin könnte die Frau im rotbraunen Kleid sein, die auf die verhüllte Figur zur linken Seite hin deutet. Sowohl die Figur im blauen Gewand als auch der Jüngling daneben drücken durch die Gestik der Arme Passivität aus,[9] was bedeuten könnte, dass sie die Anklage nicht unterstützen.

De probationibus **(Abb. 165)**: Gegenstand dieser Miniatur sind die Beweismittel, die im Rahmen eines weltlichen Gerichts mit zwei Prozessparteien – links die mündlich, rechts die schriftlich ausgerichtete Seite – verbildlicht werden. Der Mann, der sich von links dem Richter nähert, macht eine Aussage. Er reicht dem Richter, der gut mit dem jugendlichen Richter in München, BSB, 2 Inc.c.a. 1212 vergleichbar ist,[10] die Hand, wodurch er seiner Ehrerbietung Ausdruck verleiht.[11] Die Bedeutung der dazwischen gestikulierenden Figur bleibt unklar. Bei den im Hintergrund aufgereihten Personen könnte es sich wie in der Miniatur zu *De iudiciis* um Zeugen handeln, die auf den Titel 2.20 (*De testibus et attestationibus*) verweisen. Die Urkunde, die neben dem Richter an der Wand hängt, ist das schriftliche Beweismittel schlechthin (2.22 *De fide instrumentorum*), das hier von einem Juristen erläutert wird. Interpretiert man das Tier im Vordergrund in der Tat als Hund, der sonst für Treue steht, dann ist dieser im Zusammenhang mit der Richterfigur als Symbol der Gerechtig-

6 Garnier, Langage de l'image 1, 229 f.

7 Freundliche Hinweise Dr. M. Bertram, Rom.

8 Kocher, Zeichen, 142 zum Schwert als Symbol der „blutrichterlichen Gewalt".

9 Vor der Brust (parallel) zusammengelegte Arme: Handlungsunfähigkeit sowie Not, Hilflosigkeit und auch Armut und Unglück (Garnier, Langage de l'image 2, 152); nach unten gerichtete Arme: Untätigkeit und Aufgeben (Garnier, Langage de l'image 1, 214).

10 Dekretalen (Basel, 1482; GW 11463), Abb. der Illumination zu *De iudiciis* unter der URL: http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0007/bsb00072203/image_177 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017); in BSB-Ink (unter der URL http://inkunabeln.digitale-sammlungen.de/Ausgabe_G-341.html?pos=1&index=indexInkAuf&suche=gwNummer:11463&high=11463 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]) irrigerweise 2 Inc.c.a. 1211 als das digitalisierte Exemplar angegeben.

11 Vgl. Garnier, Langage de l'image 1, 206 f. mit Abb. I (168): Besançon, BM, ms. 677, f. 93v (p. 208), s. die URL http://www.enluminures.culture.fr/documentation/enlumine/fr/rechguidee_00.htm (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017), unter „Besançon".

keit bzw. als Zeichen der Gerichtsgewalt zu verstehen.[12] Auch in der Basler Lectura wurde dem Titel *De probationibus* eine Illustration (s. Anm. 2) beigegeben, die noch stärkere Bezüge zur entsprechenden Miniatur in Ink. 645 erkennen lässt als bei *De iudiciis*. Auch hier ist ein mittig thronender Richter mit zwei die beiden Hauptgruppen der Beweismittel verkörpernden Prozessparteien dargestellt. Die mündliche Beweisführung ist auf die rechte Seite gerückt (wahrscheinlich in der Umsetzung einer gemalten bzw. gezeichneten Vorlage, die wie Ink. 645 aufgeteilt war), wo sich dem Richter ein Schwörender nähert. Von links tritt ein Mann mit einer gerollten und gesiegelten Urkunde an den Richter heran, der seinerseits auf das Dokument deutet. In diesem Fall scheint also der Richter den schriftlichen Beweis vorzuziehen.

De exceptionibus **(Abb. 166)**: „Exceptiones" (Einreden) sind Einwände des Beklagten gegen den Anspruch des Klägers, worauf wohl beide Miniaturen Bezug nehmen. Die doppelte Darstellung könnte auch einer der grundlegenden Unterscheidungen des Begriffs der *exceptio* entsprechen: *facti* / *iuris* oder *dilatoria* / *peremptoria* oder *actionis* (gegen die Klage) / *intentionis* (gegen den Kläger), die auch in der *continuatio* (Überleitung) zu dem Titel angedeutet werden, wobei aber unklar bleibt, welche dieser Unterscheidungen gemeint ist.[13] Am äußeren Bildrand thront jeweils ein geistlicher Richter, vor dem die Prozesspartei mit zwei Begleitern erschienen ist, was von mehreren Personen, stellvertretend für die Öffentlichkeit, durch ein Fenster im Hintergrund beobachtet wird.[14] Außer den Richtern sind sämtliche Personen eindeutig als Laien dargestellt. In der linken Miniatur ist die Rückenfigur der Kläger; er reicht dem Beklagten den Libellus, während dieser ein eigenes Schriftstück präsentiert, das wohl seinen Einwand symbolisiert. Der Richter führt indessen einen Argumentationsgestus aus.[15] In der rechten Miniatur orientiert sich das prozessuale Geschehen stärker auf die Person des Richters, der seinen beeindruckenden Amtsstab als Zeichen seiner Autorität vor sich hält, während ihm eine Klageschrift gereicht wird und der Mann im Vordergrund die Hände bittend zu ihm erhebt. Stellt das neben dem Thron des Richters ruhende Tier tatsächlich einen Hund dar, dann wird durch ihn die Gerichtsgewalt dieses Richters bekräftigt (s. Anm. 12).

STIL UND EINORDNUNG

Die Deckfarbenausstattung wurde von zwei Illuminatoren ausgeführt: Hand 1, einer der Hauptilluminatoren der Mondseer „Gruppe 2", malte die Deckfarbeninitialen und die beiden Miniaturen zu *De exceptionibus*, Hand 2 schuf die Illustrationen zu *De iudiciis* und *De*

---

[12] Kocher, Zeichen, 142, der zudem darauf hinweist, dass der Hund auch als „verkümmerter Löwe" gedeutet werden kann (vgl. Löwensymbolik des Salomonischen Thrones). Beispiel aus der Tafelmalerei, das einen Hund (weiß) im Kontext einer Gerichtsverhandlung zeigt: Grazer Stadtgerichtsbild (1478), Abb. und Erläuterungen s. REALonline Nr. 0011012A und Rechtsikonographische Datenbank der Universität Graz (hg. G. Kocher), Permalink: http://gams.uni-graz.at/o:rehi.2636 (zuletzt aufgerufen: 16. 2. 2017).

[13] Freundl. Hinweis Dr. M. Bertram, Rom.

[14] Hereinblickende Zuschauer sowie geöffnete Fenster (und Türen) als Zeichen von Öffentlichkeit, s. Rechtsikonographische Datenbank der Universität Graz, Permalinks: http://gams.uni-graz.at/o:rehi.1595 und http://gams.uni-graz.at/o:rehi.2542 (zuletzt aufgerufen: 16. 2. 2017).

[15] Garnier, Langage de l'image 1, 209; REALonline Nr. 000026. Holter, Mondsee, 812 f. (212 f.), 815 (215; zum Einband), 820 (220; Anm. 43); 832 (461), Nr. 11.43.

probationibus. Weitere Ausführungen hierzu bei Ink. 644 (Kat. 42, ‚Stil und Einordnung') und in der Einleitung, S. 127–131.

Für die Rubrizierung in Pars II/1 war frater Heinricus (zu diesem s. die Einleitung, S. 131–134) verantwortlich, während jene in Pars II/2 und II/3 von anderer Hand stammen dürfte. Die mit Tinte gezeichnete, das Lagenregister zu Pars II/3 einleitende Blattmaske entstand sichtlich nach dem Vorbild der Maske im Binnenfeld der Deckfarbeninitiale am Anfang von *De probationibus* **(Abb. 165)**.

Literatur. Holter, Mondsee, 812 (212), 815 (215; zum Einband), 832 (461; Nr. 11.43). – Hranitzky, Buchmalerei OÖ. – Schatzkammer des Wissens, 68 f., mit Farbabb. von Pars II/1, f. 2r (K. Hranitzky). – S. Rischpler, in: Vielseitig, 38 f. (Kat.-Nr. 13; auch erwähnt auf S. 9). **SR**

Ink. 638 — Kat. 44

Nicolaus de Tudeschis (Panormitanus), Lectura super quinque libros Decretalium, Partes III–V

[Nürnberg: Anton Koberger, 6. 12. 1485 (Pars III), 8. 4. 1486 (Partes IV und V)]

Mondsee, nicht vor 1486

Abb. 167–170

209 (210) + 40 + 121 (122) Blätter; f. 1 von Pars III und f. 122 von Pars V (beide leer) fehlen. • 39,5/41 × 28/29 cm • Im Falz Zählung (Kombination von Buchstaben und Ziffern) zur Ordnung der Doppelblätter innerhalb der Lagen (z. B. Pars V, f. 117v *z1*, f. 118v *z2*, f. 119v *z3*). Auf der Versoseite des jeweils letzten Lagenblattes in der Mitte des unteren Blattrandes Kustoden in brauner Tinte; auf den Rectoseiten der jeweils ersten Lagenhälfte rechts unten Lagen- und Blattzählung in Braun bzw. Rot (z. B. Pars V, f. 1r *gI*, f. 2r *g2*, f. 3r *g3* etc.). Als Ansetzfälze und zur Rückenhinterklebung Pergamentstreifen aus einer Handschrift mit Musiknotation des 12. Jhs. Auf den Innenseiten beider Buchdeckel Abklatsche der abgelösten Spiegelblätter: ebenfalls Fragmente einer (derselben?) Handschrift mit Musiknotation des 12. Jhs.; vgl. dazu die Makulaturen der beiden zugehörigen Bände (Ink. 644 und 645; zu den Mondseer Fragmenten s. künftig Modellfall Fragmentendigitalisierung). Wenige Randanmerkungen: z. B. Pars III, f. 124v (15. Jh); Pars III, f. 157r (16. Jh.).

Einband. Rotes (auf dem VD, außer unter den jetzt fehlenden Beschlägen, s. u., stark verbräuntes, zudem abgeriebenes, zerkratztes und stellenweise abgerissenes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Mondsee, nicht vor 1486. Die Stempel großteils nur auf Mondseer Bänden zu finden (Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500–505), ein Stempel der Werkstatt „Salzburg II" zuzuordnen (EBDB, w002294: 1468–1495; Wind, Einbände St. Peter, 119 f.; s. auch Mazal, Gotische Einbände, 475 f.). – Gliederung durch dreifache Linien mit dicker Mittellinie in einen schmalen Streifenrahmen und ein Mittelfeld mit breiten waagrechten Rahmenstreifen, das durch etwas schmälere Streifen zweimal diagonal durchkreuzt ist. Im Zentrum der Dreiecksfelder jeweils Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig (Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, Nr. 23; Mazal, Gotische Einbände, Nr. 8). Dieselbe Rosette in den diagonalen und den schmalen Rahmenstreifen auf beiden Deckeln; auf dem HD auch in den breiten Rahmenstreifen. Hier abwechselnd mit: Rosette, mit einem Blattkranz, sechsblättrig, Blätter kreisförmig (Holter, Nr. 14; Mazal, Nr. 12), mit einer Lilie (nicht identifziert) bzw. mit Rosette, mit drei Blattkränzen, fünfblättrig, Blätter breit, gebuchtet (Holter, Nr. 28). In den breiten Rahmenstreifen auf dem VD stattdessen Rosette, mit zwei Blattkränzen, sechsblättrig (Holter, Nr. 25; Mazal, Nr. 1), von jeweils zweimal Rosette (Holter, Nr. 14; Mazal, Nr. 12) begleitet. An den Rändern der Dreiecksfelder Kopfstempel, symmetrisch, gerade, nicht gepunktet (s015727; Wind, Nr. 10; Holter, Nr. 10; Mazal, Nr. 6). Die zentralen Rosetten und die Kopfstempel durch mehrere ge-

schwungene Doppellinien miteinander verbunden: Blattornament. – Spuren von je vier drachenförmigen Eckbeschlägen und einem Mittelbeschlag in Form eines auf Eck gestellten Quadrats. Auf VD und HD oben Spuren einer Hakenschließe; die untere Schließe erhalten, das Schließenlager auf dem VD mit durch Gravur herausgearbeiteten Verzierungen (Schrift: [M]*aria*; Rosette; Blattfries). Auf dem VD oben stark abgeriebenes Titelschild (Papier, vermutlich 1. Viertel 16. Jh.). Der Rücken mit braunem Leder überklebt; auf diesem beiges, schwarz geprägtes Titelschild (Papier, Barockzeit). Reste gelber Schnittfärbung.

Entstehung und Provenienz. Wie die beiden zugehörigen Bände Ink. 644 und 645 (Kat. 42, 43) wurde Ink. 638 im Benediktinerstift Mondsee gebunden und illuminiert (s. ‚Einband' und ‚Stil und Einordnung'). Im Besitz des Stifts bis zu dessen Aufhebung: s. die Rückenüberklebung des Einbands sowie die typischen Titelschilder (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen und Unterstreichungen (Pars III, f. 67v beim Seitentitel mit Fadenausläufern und flüchtig gezeichnetem floralem Dekor mit geschwungenen Enden, daran Fadenbesatz bzw. Dreipunktendmotiv); gelegentlich stark stilisierte Zeigehände in schwarzer oder brauner Tinte (z. B. Pars III, f. 159v; Pars V, f. 103r); Pars V, f. 105r stilisierte Mitra (vermutlich als Zeichen für die Absolution, die dem Bischof vorbehalten ist).

Rote Lombarden von zwei oder drei Händen. Die eine Hand, die stellenweise in Pars III tätig war, ist aufgrund der Lombardenformen mit frater Heinricus zu identifzieren (zu diesem s. die Einleitung S. 131–134; s. auch den roten Hinweis *nota bene* auf f. 123v in Pars III). Die übrigen Lombarden z. T. mit Punktverdickungen und, insbesondere in Pars III, mit geschwungenen Fadenausläufern; Pars III, ff. 66r und 73r flüchtiger Knospendekor im Binnenfeld; der Buchstabenschaft gelegentlich aus Segmentbögen gebildet oder mit gebuchtetem Rand (z. B. Pars III, f. 16v); Pars V, f. 49v ist dem Binnenfeld des Buchstabens A eine weitere A-Lombarde eingeschrieben. In Pars III, auf f. 8v, am linken unteren Blattrand, **Skizze** zweier Köpfe in brauner Tinte. Zu Beginn der Partes III, IV und V **3 Deckfarbeninitialen** mit Ranken. Außerdem am Anfang von Pars III und V **2 kolorierte Federzeichnungen** sowie zu Beginn von Pars IV **2 Miniaturen** in Deckfarben.

Deckfarbeninitialen

Pars III, f. 2r zu Textbeginn ca. elfzeilige, unvollendete Initiale mit rotem Buchstabenkörper. An das schmucklose quadratische Initialfeld, dessen Rahmen in brauner Tinte angelegt ist, schließt links unten eine in Braun vorgezeichnete, flüchtig ausgemalte Blattranke in grünlichem Blau und Violett an. Das Blattwerk (mit verschieden langen, geschwungenen Blattzungen) blieb an einigen Stellen unbemalt.

Pars IV, f. 2r **(Abb. 169)** zu Textbeginn achtzeilige Deckfarbeninitiale mit orangem Buchstabenkörper, der mit gedrehtem, gelb gehöhtem Blattwerk gefüllt ist, in welchem sich tropfenförmig verdickte Blattadern abzeichnen; auf den Buchstabenendstellen zwei kleine Kreise. Das Initialfeld milchig hellgrün; in den Binnenfeldern zwei große Halbpalmetten, in der linken oberen Initialfeldecke eine kleine, aus Kreisen zusammengesetzte Rosette, die an Punzierungen bzw. Einbandstempel erinnert. Dem Initialfeld entwachsen zwei kurze Akanthusranken in Orange und einem goldschimmernden Hellbraun mit Gelbhöhung.

Pars V, f. 1r zu Textbeginn siebenzeilige dunkelrosafarbene Deckfarbeninitiale (die durch Weißhöhungen herausgearbeitete Buchstabenkörperfüllung wie in Pars IV, f. 2r) vor leuchtend orangem, in Dunkelrosa konturiertem Initialfeld.

Kolorierte Federzeichnungen

Pars III, f. 2r **(Abb. 167)**, beide Textspalten überspannend und auf den rechten Seitenrand ausgreifend, eine 7,5/7,8 × 23,7 cm große kolorierte Federzeichnung zum ersten Titel *De vita et honestate clericorum*. Der 6 bis 7 mm breite unkolorierte Rahmen wurde lediglich in wenigen Strichen vorgezeichnet.

Diese Darstellung zeigt im Vordergrund sechs Figuren, die nebeneinander auf einer einfachen Bank sitzen. Vier Repräsentanten des Klerus – ein Kanoniker (mit gezaddeltem Almutium), ein Papst (mit Tiara und einer Ferula mit Dreifachkreuz), ein Kardinal (mit breitkrempigem Kardinalshut) und ein Abt (mit Krummstab) – werden von zwei weiteren Personen flankiert; bei diesen könnte es sich links um einen Richter (mit höherer Haube, beide Arme nach unten gerichtet) und rechts um einen Gelehrten (barhäuptig, Arme in den weiten Ärmeln seines Mantels [mit Pelzkragen?] vor dem Körper zusammengesteckt) handeln. Der Kanoniker hält die rechte Hand vor seinen Bauch und weist mit dem Zeigefinger der linken nach unten, während der Papst mit dem rechten Zeigefinger auf ihn deutet (Sprechgestus); der Kardinal weist, die Hände vor dem Körper überkreuzend, auf seine Sitznachbarn (ebenfalls Sprechgestus); der Abt scheint auf den Kardinal zu zeigen (Handbewegung unklar). Die Bank leitet links zu einem knapp dahinter stehenden Tisch mit Geldsäcken und Münzen über, an dem ein Jüngling und ein bärtiger Mann sitzen. Dahinter ein Sterbender in einem Bett, dem ein Priester mit Kreuz beisteht. Hinter der Reihe der Sitzenden wurden (von links nach rechts) drei nur partiell sichtbare Figuren eingefügt, die zur Hintergrundszenerie überleiten: ein Tonsurierter, ein Mönch im Profil mit deutlich erkennbarer Tonsur, der sich mit erhobenem Zeigefinger dem Papst zuwendet, und ein Mann, der einen Stab geschultert hat und mit der Rechten ein Schriftstück vor sich hält (offenbar ein Bote). Auf dem Höhenzug im Hintergrund sind (von links nach rechts) eine kleine Kirche, ein Wäldchen (unter einem der Bäume liegt ein Mann) sowie eine Fechtszene mit zwei Kontrahenten zu erkennen. Als Pendant zu der kleinen Kirche links schließt diese Szenerie nach rechts mit einem ähnlichen Kirchlein ab, an dem ein neuer, höherer Chor angebaut wurde; daneben ein beladener Wagen. Ein Mönch zeigt diese Baustelle einem Betrachter (mit kleiner Tonsur?), der als Rückenfigur gegeben ist. Hinter dem Mönch treten drei Frauen mit einem Wickelkind aus einem angedeuteten Gebäude. Die Kolorierung der Figuren und Szenen im Hintergrund ist bis hin zur Tintenfarbigkeit zurückgenommen, so dass die Reihe der sechs sitzenden Personen nicht nur durch die Größe der Figuren herausgestellt wird.

Pars V, f. 1r **(Abb. 170)**, zu Beginn des Titels *De accusatio*(nibus, inquisitionibus et denunciationibus, 5.1) eine kolorierte Federzeichnung, die sich über beide Textspalten bis auf den rechten Seitenrand ausdehnt (8,4 × 23 cm). Nur an einigen Stellen ist ein vorskizzierter Rahmen erkennbar. In dieser Darstellung thront links auf einem hölzernen Sitz ein geistlicher Richter, der mit der rechten Hand nach unten weist und in der linken seinen Amtsstab hält. Vor ihn tritt gerade ein barhäuptiger Mann mit einem Schriftstück und Zeigegestus hin. Hinter bzw. neben den beiden eine Gruppe von fünf Männern (von links nach rechts): ein blonder Mann mit erhobener Rechter (Handfläche zum Betrachter weisend), ein Mann mit Schnurrbart und spitzem Hut (der oberste Zipfel abgeknickt), ein Beleibter mit rotem Rock, schwarzen Stiefeln und gelbem Chaperon, der in der Linken (oder am Gürtel?) eine rote Tasche trägt und mit den Fingerspitzen seiner Rechten die

Schulter (oder den Nacken) des direkt vor dem Richter stehenden Mannes berührt, ein zur Bildmitte blickender Kahlköpfiger (?), der einen dicken Folianten geschultert hat, sowie ein Gelehrter (?) mit kegelförmiger Kopfbedeckung (mit gespaltener Krempe) und zwei Büchern in der linken Armbeuge, der in seiner rechten Hand noch ein weiteres Buch zu halten scheint. Direkt daneben hat ein Mann in helllilafarbenem Gewand sein Schwert beidhändig hoch über den Kopf erhoben und den linken Fuß auf seinen rücklings auf dem Boden liegenden Kontrahenten gestellt, der versucht, die Attacke mit seinem mächtigen Schwert abzuwehren. Über der Kampfszene, in der Bildmittelachse, schwebt in der blauen Hintergrundfolie (Himmel), begleitet von einem Wolkenband, ein grünlicher, schwefelgelbe Strahlen aussendender Dämon bzw. Teufel, auf den ein bärtiger Mann mit einem Buch unter dem rechten Arm deutet; neben ihm eine Frau mit verhüllendem Kopfputz (Rise). Ebenfalls unter dem Dämon kommt eine weitere, sich nach rechts wendende Frau mit Rise zu stehen, die von einem Mann umarmt wird. Dieser hat seinen linken Fuß auf das Gewand einer mit geschlossenen Augen hinter ihm auf dem Boden hockenden Frau gestellt. Im Anschluss daran ein einfacher Tisch mit Geldsäcken und Münzen, an dem ein Greis (mit Chaperon) und ein junger Mann sitzen und sich die Hände schütteln (?). Ganz rechts ein sitzender Kleriker mit roter Haube, lilafarbenem Gewand und weißem Überwurf, der die vor ihm mit erhobenen Händen kniende Person segnet. Hinter den beiden eine Gruppe hochrangiger weltlicher und geistlicher Persönlichkeiten, von denen ein prominent dargestellter Abt (mit Krummstab), auf den ein Papst (mit hoher Tiara) deutet, sowie ein Kardinal (breitkrempiger Hut) und ein Kaiser (geschlossene Krone) klar erkennbar sind; zudem noch drei nicht näher bestimmmbare Köpfe (zwei davon barhäuptig bzw. kahlköpfig); uneindeutig ist auch der Stab oder Pfosten (mit aufgestecktem Kreuz?) rechts neben dem Abt.[1] Links neben dieser Gruppe, hinter dem Geldtisch, eine Holzkanzel, von der aus ein Kleriker mit brauner Kutte und rotem Schulterkragen über einer Gruppe am Boden sitzender Personen (im Hintergrund eine stehende Figur mit Federkopfputz) mit der Rechten eine Handglocke läutet, während er in der Linken eine brennende Kerze hält.

Miniaturen

Pars IV, f. 2r **(Abb. 168)**, vor dem Titel *De sponsalibus* (et matrimoniis, 4.1) zwei dünn gerahmte, quadratische Miniaturen (ca. 8,1 × 8,2 bzw. 8,2/8,4 × 8,2/8,6 cm), die jeweils die Breite einer Textspalte einnehmen; man vergleiche die entsprechende Anordnung der Miniaturen vor *De exceptionibus* (s. Ink. 645, Kat. 43, **Abb. 166**). In der linken Miniatur wird ein junges, vornehm gekleidetes Brautpaar von einem breitbeinig zwischen den Brautleuten stehenden Mann (mit goldgelbem, gezaddeltem Kapuzenkragen und hohen Krempenstiefeln) vermählt. Die Braut steht zu seiner Rechten, der Bräutigam zu seiner Linken; er hat die linke Hand der Braut und die rechte Hand des Bräutigams am Handgelenk ergriffen und führt sie aufeinander zu. Der Bräutigam (mit einer Feder als Kopfputz), der eine ebenso breitbeinige Standposition wie der Vermählende eingenommen und die

[1] Im Bereich des Richtersitzes und des dahinter stehenden Papstes wurden mit dickerem, schwarzem Strich mehrere Korrekturen vorgenommen.

Linke unter seinen Umhang geschoben hat, wendet sich ab und blickt auf einen unbestimmten Punkt in der Ferne. Mit der Rechten zieht die Braut den Stoff ihres überlangen Kleides hoch (ungenaue Darstellung). Die Szene wird von einer schmucklosen, grauen Steinmauer mit einem verschlossenen Fenster hinterfangen, das leuchtend gelb (mit Gitterstangen?) ausgemalt ist. – Die rechte Miniatur zeigt eine Gerichtsszene: Rechts hat sich ein rot gewandeter Richter mit roter Haube und Richterstab auf einem hölzernen Sitz niedergelassen und hält, dem Betrachter zugewendet, seine geöffnete rechte Hand vor sich (Sprechgestus); der Illuminator hat das Sitzmotiv etwas ungelenk angelegt, so dass der Richter eine schräg zurückgelehnte Position einnimmt. Vor ihm sind ein Mann und eine Frau erschienen: Der ergraute Mann hält seine Haube, die der des Richters stark ähnelt, in der Linken und hat die Rechte zum Schwur erhoben. Die Frau (mit Rise) steht zwischen Mann und Richter; ihre Rechte hält sie mit abgestrecktem Zeige- und Mittelfinger und zum Betrachter weisender Handfläche auf Brusthöhe. Im Hintergrund links drei Männer, von denen einer wie die Zentralfigur der linken Miniatur, die die Vermählung vornimmt, gekleidet ist (hier allerdings als Rückenfigur, zudem mit Schwert und breitkrempigem, rotem Hut). Der Mann ganz rechts deutet entweder auf seinen Nebenmann oder auf den Schwörenden. Über den Köpfen der Figuren (als Wanddekoration) eine gefiederte Ranke mit einigen Punktblüten. Die beiden Bilder werden durch die Gestaltung des Bodens miteinander verbunden: Dieser ist mit roten Fliesen (links bräunlich) ausgelegt, die bildparallel ausgerichtet sind und dadurch eher wie Mauersteine wirken.

IKONOGRAPHIE

Buch III ist den Bestimmungen für die Lebensführung der Geistlichen gewidmet und wird in illuminierten Dekretalenbänden in aller Regel mit der Darstellung einer Messfeier eingeleitet, die sich mehr oder weniger deutlich mit der im ersten Kapitel des ersten Titels enthaltenen Problematik der Laienpräsenz im Altarraum während der Eucharistie auseinandersetzt (3.1.1 *Ut laici*);[2] auch in der Basler Lectura (s. Ink. 644, Kat. 42, ‚Ikonographie') wurde die Messfeier gewählt.[3] Von dieser Ikonographie weicht die Illustration in Ink. 638 **(Abb. 167)** mit der von Einzelfiguren und -szenen hinterfangenen Persönlichkeitenreihe, deren Interpretation noch aussteht, deutlich ab. Der hinter dem Abt heraneilende Bote ist wohl ein Gerichtsdiener (auch Büttel, Fronbote oder Weibel), der eine Klageschrift bringt.[4] Der Kanoniker und die beiden Tonsurierten rechts hinter ihm könnten, ergänzt durch den Abt, auf den Titel 3.1 *De regularibus et transeuntibus ad religionem* verweisen, der sich explizit mit den Regularkanonikern und ins Kloster Eintretenden beschäftigt. Die beiden Männer links, die an einem Tisch sitzend Geschäfte tätigen, verbildlichen Handel und Finanzielles und nehmen damit auf folgende Titel Bezug: 3.17 *De emptione et venditione*, (in Kombination mit der Klerikerreihe im Vordergrund) 3.50 *Ne clerici vel monachi saecularibus negotiis se immisceant* und eventuell 3.23 *De solutionibus*. Die hinter dem Geldtisch platzierte Totenbettszene visualisiert den Titel 3.6 *De clerico aegrotante vel debilitato*. Die Hin-

---

2 Bertram, Dekorierte Handschriften, 41; Gibbs, Buch III, 80.

3 Abb. unter der URL http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0003/bsb00035294/image_5 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017); auf der rechten Seite des Holzschnitts ist zu sehen, wie ein Kleriker die Laien aus der Kirche vertreibt.

tergrundszenerie könnte Anklänge an die Mondseer Landschaft mit der Verbildlichung von Einzeltiteln verquicken, die auf Kirchenbau und -raum (auch im übertragenen Sinne) abheben. Holter zufolge stellt das linke Kirchlein die St. Ulrichskapelle auf dem nahe des Mondseer Stifts gelegenen Hilfsberg dar, und die Kirche rechts erinnert an den Umbau der Stiftskirche in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.[5] Die Kapelle bezieht sich auf 3.37 *De capellis monachorum et aliorum religiosorum*, die Bauszene (einschließlich des als Rückenfigur gegebenen Betrachters und seines Führers) wiederum auf mehrere Titel: 3.48 *De ecclesiis aedificandis vel reparandis*, 3.40 *De consecratione ecclesiae vel altaris* und eventuell auch auf 3.49 *De immunitate ecclesiarum, coemiterii et rerum ad eas pertinentium*. Warum zwischen die beiden Kirchengebäude eine Fechtszene eingefügt wurde, ist unklar.[6] Die Frauengruppe mit dem Neugeborenen illustriert dagegen wohl den Titel 3.47 (*De purificatione post partum*).

Die abweichende Ikonographie und die separaten Szenen, die sich auf einzelne Titel des dritten Buchs zurückführen lassen, belegen, dass den Mondseer Benediktinern, welche die Ausstattung der Linzer Lectura in Auftrag gegeben hatten und diese benutzten, nicht nur an „bildlichen Incipits“, sondern durchaus auch an Visualisierungen des Folgetextes gelegen war.[7] Sollten die Kirchenarchitekturen tatsächlich auf St. Ulrich und die Stiftskirche verweisen, dann würden sich auch darin die Auftraggeber manifestieren, die ihre individuelle Lebenssituation widergespiegelt sehen wollten.

Der sakramentale Charakter der Ehe ist der Grund, warum man das Eherecht im Kontext des kanonischen Rechts abhandelt. Normalerweise wird Buch IV in illuminierten Dekretalen und deren Kommentaren mit der Darstellung einer Eheschließung eröffnet, welche zumeist einen Priester zeigt, flankiert von den Brautleuten, die von mehr oder weniger Gefolgsleuten zur Vermählung begleitet wurden.[8] In Ink. 638 begegnet zwar ebenfalls die Darstellung der Eheschließung, die jedoch durch eine in diesem Zusammenhang ungewöhnliche Miniatur einer Gerichtsverhandlung ergänzt wird.

Das Personal der Vermählungsminiatur reduziert sich auf das Brautpaar und einen Zeremonienmeister. Oft steht der Bräutigam zur Rechten des Zeremonienmeisters, der die rechten Hände der Brautleute hält (*dextrarum iunctio*).[9] Weitaus seltener haben Braut und Bräutigam die Seiten gewechselt, wobei bei der *coniunctio manuum* die Braut die Linke darreichen kann (so auch in Ink. 638); in der Basler Lectura reicht die zur Linken des Ver-

[4] Zur Präsentation dieses Dokuments mit vorgestrecktem rechtem Arm vgl. in *De iudiciis* den Ankläger, der den Libellus herbeiträgt und dabei seine Kopfbedeckung lüpft **(Abb. 164)**.

[5] Holter, Mondsee, 213 (813). – St. Ulrich wurde 1449 im Auftrag von Abt Simon Reuchlin (1420–1463) erbaut bzw. erneuert. (Zum Dank, dass Mondsee im Spanischen Erbfolgekrieg verschont geblieben war, wurde dieses Kirchlein im 18. Jh. zur Wallfahrtskirche Maria Hilf umgebaut). Abt Reuchlin war es auch, der in Mondsee die Maßnahmen der Melker Reform durchführte, in deren Zuge es im Mondseeland viele Kirchenum- und -neubauten gab. In diesem Zusammenhang errichtete man in Mondsee auch neue Klosterbaulichkeiten (1444 Kapitelsaal, 1448 Kreuzgang). Abt Benedikt Eck (1463–1499) ließ durch Baumeister Hans Lenngdörffer aus Burghausen die heutige spätgotischen Kirche errichten, deren Hauptschiff 1487 geweiht wurde. Siehe auch Schuller-Juckes, Schreier, 38 f. mit Anm. 113 f.

[6] Erst in Buch V findet sich der Titel *De clericis pugnantibus in duello* (5.14).

[7] Vgl. S. Wittekind, Resultate und Perspektiven, in: Decretales pictae, 290–303, hier 296.

[8] So auch in der Basler Lectura (Abb. unter der URL http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0003/bsb00035295/image_5 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]) und in Ink. 605, Kat. 13 **(Abb. 53)**.

[9] Nieuwenhuisen, Buch IV, 136. Die Bezeichnung „Zeremonienmeister“ nach ebd., 141: Insbesondere in Italien, wo die Kirche kaum eine Rolle bei der Eheschließung spielte, wurde die Ehe von einem Notar

mählenden stehende Frau dem Mann ebenfalls die Linke. Die entsprechende Darstellung in der von Schreier illuminierten Ink. 605 scheint die verwendete Vorlage seitenverkehrt wiederzugeben (s. hierzu bei Kat. 13).

Die rechte Miniatur zeigt eine prozessuale Situation, in der ein (älteres) Ehepaar vor den Richter getreten ist. Die Frau trägt eine Rise, die den verheirateten Frauen vorbehalten ist, und die grauen Haare des Mannes verweisen auf sein fortgeschrittenes Alter. Während der Ehemann schwört, führt seine Frau einen Argumentationsgestus und der Richter eine Gesprächsgebärde aus. Ob es von Bedeutung ist, dass die Rückenfigur in Kleidung und Standposition dem Zeremonienmeister der linken Miniatur ähnelt, bleibt ebenso unklar wie der eigentliche Verhandlungsgegenstand.

Buch V beschäftigt sich mit dem Strafrecht. Wie bei den Illustrationen zu *De iudiciis* (Ink. 645, II/1, **Abb. 164**) und *De exceptionibus* (Ink. 645, II/3, **Abb. 166**) flankieren zwei (klerikale) Richter die Komposition **(Abb. 170)**, die sich aus eng gedrängten (Einzel-) Szenen zusammensetzt.[10] Die Gruppe, die sich vor dem Richter auf der linken Seite versammelt hat, verbildlicht die Situation der Anklage (*accusatio*) oder gerichtlichen Anzeige (*denunciatio*), die beide im ersten Titel angesprochen werden. Kläger ist der Mann, der direkt vor den Richter hingetreten ist, um die Klageschrift zu überreichen. Bei diesem Schritt wird er wohl von dem Beleibten unterstützt, der ihn an der Schulter berührt.[11] Die Assistenzfiguren könnten wiederum Zeugen darstellen, die auffällig viele Bücher bei sich tragen, welche eventuell auf den Gelehrtenstatus der Zeugen hindeuten bzw. die Grundlage für ihre Argumentation liefern. Von den hohen weltlichen und geistlichen Persönlichkeiten, die in der rechten oberen Ecke der Miniatur gruppiert sind, erinnern speziell der groß gewachsene Abt und der auf ihn deutende Papst an historisierte, im 13. Jahrhundert wurzelnde Initialen zum fünften Dekretalenbuch, die als Illustrationen der Teilrubrik *De accusationibus* interpretiert werden.[12] Der Richter rechts unten gehört nicht in diesen Kontext, vielmehr sprechen Bittgebärde und Demutshaltung der vor ihm knienden Person für eine Buß- oder Strafsituation, womit diese Szene auf 5.37 *De poenis* und/ oder 5.38 *De poenitentiis et remissionibus* abheben könnte. Unter den ausgebreiteten Armen des mittig am Himmel schwebenden Dämons wurden besonders sündhafte Einzelszenen angesiedelt: Der Mann, der seinen Kontrahenten mit dem Schwert ermorden will, beruht wohl auf dem Titel 5.12 *De homicidio voluntario vel casuali*. Der Mann, der eine Frau umarmt

geschlossen oder ein älterer Mann fungierte als „master of ceremonies". Nieuwenhuisen zeigt hierzu die Vermählung von Achsa und Othniël aus London, BL, MS Add. 15277 (Bibbia istoriata Padovana, Ende 14. Jh.), f. 83r (Fig. 16b): Zwischen den Brautleuten steht ein Zeremonienmeister, der mit dem Vermählenden in Ink. 638 gut vergleichbar ist; allerdings könnte es sich bei diesem auch um Kaleb, den Vater Achsas, handeln, der seine Tochter dem Bräutigam Othniël zuführt.

10 Buch V der Basler Lectura wird durch eine Gerichtssituation mit einem mittig thronenden Richter und zwei Prozessparteien eingeleitet, die nicht als Vergleich zu Ink. 645, V herangezogen werden kann (Abb. unter der URL: http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0003/bsb00035295/image_119 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]).

11 Garnier, Langage de l'image 1, 190: Das Berühren der Schulter durch eine dahinter stehende Person drückt Anstoß und Ermutigung aus. Es kann auch auf die Ausübung von Zwang verweisen.

12 Siehe z. B. Admont, StiB, Cod. 646 (Frankreich, Paris?; wohl um 1280), f. 253v (Bertram, Dekorierte Handschriften, Abb. 2e, Farbabb. in Decretales pictae, Fig. 12), Interpretationen bei Bertram, Dekorierte Handschriften, 47 und Spitzer, Buch V, 161.

und gleichzeitig einer anderen auf das Kleid tritt (beide Frauen werden durch ihre verhüllende Kopfbedeckung als verheiratete Frauen charakterisiert), dürfte den Titel 5.16 *De adulteriis et stupro* verbildlichen.[13] Die Kanzelszene setzt wahrscheinlich den Titel 5.39 *De sententia excommunicationis* ins Bild, da es durchaus üblich war, den Kirchenbann von der Kanzel herab zu verkünden, wobei Kerzen ausgelöscht und Glocken geläutet wurden.[14] Ungeklärt bleibt, auf welchen Titel sich das wiederkehrende Bild der beiden Männer am Geldtisch (vgl. die Zeichnung zum dritten Buch, **Abb. 167**) bezieht, die Handel und Finanzielles symbolisieren.

Detailreiche Illuminationen wie in den Linzer Lectura-Inkunabeln scheinen ihrerseits Einfluss auf spätere Dekretalendrucke ausgeübt zu haben. So erkennt man im Titelholzschnitt der 1494 in Basel von Johannes Froben gedruckten Dekretalen,[15] in den fünf Medaillons, die von der dem Buch entwachsenden Ranke ausgebildet werden, Miniaturen zu den Büchern II/1, II/2, III, IV und V (Buchabfolge und Wuchsrichtung der Rankenvoluten stimmen überein). Das Medaillon zum fünften Buch birgt drei selten dargestellte Einzelszenen, von denen zwei sehr ähnlich in der Zeichnung zu Ink. 638, V begegnen: Ein Mann ist dabei, seinen unterlegenen Gegner mit dem Schwert zu erstechen (5.12); ein Mann und eine Frau mit Haube umarmen einander (5.16). Zudem ist ein Mann dargestellt, der mit beiden Armen in eine Kiste langt, womit ein Diebstahl gemeint sein könnte, der auf den Titel 5.18 *De furtis* Bezug nimmt.

STIL UND EINORDNUNG

Die Ausstattung wurde von zwei Händen ausgeführt. Hand 1, einer der Hauptilluminatoren der Mondseer „Gruppe 2" (zu dieser s. die Einleitung, S. 127–131), malte die Deckfarbeninitialen und die beiden Miniaturen zu *De sponsalibus*. Hand 2 schuf die Illuminationen zu *De vita et honestate clericorum* und *De accusatio*(nibus). Von dieser Hand stammen auch die skizzierten Köpfchen auf f. 8v. Weitere Ausführungen hierzu bei Ink. 644 (Kat. 42, ‚Stil und Einordnung').

Literatur. Holter, Mondsee, 812 f. (212 f.), 815 (215; zum Einband), 820 (220; Anm. 43); 832 (461; Nr. 11.43). – Hranitzky, Buchmalerei OÖ.
SR

[13] Vgl. Spitzer, Buch V, 180 (hier bezogen auf einen unzüchtigen Kleriker).

[14] Siehe z. B. F. Grundmayr, Liturgisches Lexicon der römischkatholischen Kirchengebräuche. Augsburg 31822, 41 f. (Stichwort „Bann"), hier 41; s. auch Berlin, SBB-PK, Ms. germ. fol. 631 (Sachsenspiegel-Landrecht mit Glosse, lat.-dt., Ende 14. Jh.), f. 225r (für Literatur zur Hs. s. manuscripta-mediaevalia.de unter der URL http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31250582,T [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017)]: Die Exkommunikation wird hier durch einen Kleriker verbildlicht, der von der Kanzel aus über einer kauernden Menschenmenge einen Stab bricht.

[15] GW 11488, s. W. L. Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts, Bd. X/1 (Catalogue des incunables à figures imprimés en Allemagne, en Suisse, en Autriche-Hongrie et en Scandinavie I). Berlin 31969, 262, Nr. 4121 mit Verweis auf Nr. 3529 (S. 119 f.): Bonifatius VIII, Liber sextus decretalium, ebenfalls 1494 in Basel von Johannes Froben gedruckt (GW 4890) und mit dem gleichen Titelbild ausgestattet; Abb. der Dekretalen-Titelseite unter der URL: http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0002/bsb00027187/image_19 [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017].

Ink. 242 Kat. 45

Johannes Nivigellensis, Concordantiae Bibliae et Canonum. Lambertus de Monte Domini, Copulata super tres libros De anima Aristotelis. Gasparinus Barzizius, Epistolae

[Basel: Nicolaus Kesler, 22. 6. 1487 und 12. 7. 1487. Köln: Heinrich Quentell, um 1486.[1] Löwen (Louvain): Johannes de Westfalia, nicht nach 1483]

Mondsee, um 1488

Abb. 171

Sammelband, zwei Beibände. 98 + 94 + 54 Blätter; zw. Beiband 1 und 2 Reste von ca. 24 herausgeschnittenen, offenbar beschrifteten Blättern. Auf der Versoseite des jeweils letzten Lagenblattes, in der Mitte des unteren Blattrandes, teilweise (vor allem in Beiband 1) beschnittene Kustoden. • 28,5/29 × 20/20,5 cm • Auf f. 1r des Hauptbandes, unter dessen gedrucktem Titel, von Hand, die Titel der beiden Beibände in brauner Tinte (15. Jh.). Auf den beiden rötlich gefärbten Spiegelblättern (jeweils oben beschnitten) Verzeichnisse von Gebeten und Lesungen an den Sonntagen 16 bis 28 (VD-Spiegel) bzw. 16 bis 26 (HD-Spiegel); auf dem HD-Spiegel am Schluss der Vermerk *Et hec tabula vera est et applicabilis quotiens dominice 26 sunt et littera dominica B est*; Bastarda, 15. Jh. Zur Lagenverstärkung und zur Verbindung des Buchblocks mit den Deckeln Handschriftenfragmente (wohl 12. Jh.; zu den Mondseer Fragmenten s. künftig Modellfall Fragmentendigitalisierung).

Einband. Helles (stark verbräuntes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel: Mondsee (?), um 1488. Von den drei verwendeten Stempeln finden sich zwei nur auf Mondseer Bänden (Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500–505 [52–57]); der dritte ist der Werkstatt „Salzburg II" (EBDB, w002294: 1468–1495; Wind, Einbände St. Peter, 119 f.; s. auch Mazal, Gotische Einbände, 475 f.) zuzuordnen. – Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit dicker Mittellinie in einen Streifenrahmen mit breiteren waagrechten und schmäleren senkrechten Rahmenleisten sowie in ein durch Raute und Diagonalen geteiltes Mittelfeld. In den senkrechten Rahmenleisten Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig; in den waagrechten Rahmenleisten derselbe Stempel alternierend mit Rosette, mit zwei Blattkränzen, fünfblättrig, Blätter breit, gebuchtet (Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, Nr. 23 und 27; Mazal, Gotische Einbände, Nr. 8 und 4). In den Rauten und Dreiecken des Mittelfelds jeweils eine zentrale Rosette, mit drei Blattkränzen, sechsblättrig, Blätter breit, gebuchtet, im Kreis, umrandet (EBDB, s015726; Wind, Nr. 370; Holter, Nr. 29; Mazal, Nr. 2); in den Eckpunkten der Felder je vier, drei bzw. zwei kleine Rosetten wie oben (Holter, Nr. 23; Mazal, Nr. 8). – Spuren von je fünf Buckeln. Beide Hakenschließen erhalten; die Schließenhaken mit eingraviertem Schuppenmuster, die Beschläge auf dem VD mit Bogendekor (vergrößertes Schuppenmuster) verziert; auf dem HD zwei einfache Gegenbleche. – Auf dem VD oben stark abgeriebenes und braun verfärbtes Titelschild aus Papier. Der Rücken mit weißem Papier überklebt (17. Jh.); darauf ganz oben in brauner Tinte der Buchstabe *F* geschrieben, darunter Papierschild mit der Signatur *349* (Barockzeit).

Entstehung und Provenienz. Die Inkunabel wurde für das Benediktinerstift Mondsee hergestellt (s. ‚Einband' und ‚Stil und Einordnung'). In Beiband 1, f. 91r, rechts unten in Rot geschrieben, die Jahreszahl *1488*; in Beiband 2, f. 53v, am Ende des Textes in winziger roter Schrift, der Rubrikatorvermerk *f*(rater) *Benedictus 1488*. Offenbar handelt es sich bei diesem frater Benedictus um denselben Rubrikator, von dem die Einträge in OÖLB, Ink. 470 (GW 6753 und M45516: 1497 bzw. 1494; *Sit Deus benedictus per Benedictum* bzw. *Sit Deus benedictus per Benedictum cuius opera hoc extat rubricatum 1498 feria penthecostes*) sowie in Wien, UB Ink. II 261077 (GW M11750: 1497; *per fratrem Benedictum rubricatus 1498. Sit laus Deo*) stammen.[2] – Im Besitz des Stifts Mondsee bis zu dessen Aufhebung: s. auf f. 1r des Hauptbandes den Besitzvermerk *Monasterii Monsee No. 1296* (Barockzeit) sowie den Einbandrücken und die typischen Signatur- und Titelschilder (s. ‚Einband').

[1] Laut ISTC (Nr. im00837000) "also recorded as [about 1487]".

[2] Nicht ganz übereinstimmend ist der Schriftzug des Rubrikatorvermerks in Ink. 514 (GW 586: Venedig 1494): *Benedictus Deus per Benedictum fratrem qui rubricavit 1 d* (?) *5*.

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen und Unterstreichungen; auf f. 92^{r} des Hauptbandes die Anmerkung *nota bene* mit Zeigehand in Rot (entspricht formal nicht dem für frater Heinricus charakteristischen Typus, s. hierzu die Einleitung, S. 132). An den schwarzen Verbindungslinien zwischen den Absätzen der Tabelle auf der letzten Seite des Hauptbandes flüchtige Fischmotive. Zu Beginn von Textabschnitten (nicht durchgehend) rote Lombarden, diese teilweise nur in Umrisslinien. In Beiband 1 zum Textbeginn (*Prohemium*) sowie am Anfang des zweiten und dritten Buchs **3 Deckfarbeninitialen**: ff. 2^{r} **(Abb. 171)**, 15^{v} und 64^{v}.

Die Buchstabenkörper dunkelrosa/weinrot (f. 2^{r}), grün (f. 15^{v}) bzw. goldschimmernd-ockerfarben (f. 64^{v}). Gedrehte Blattfriese mit linienförmigen Mittelrippen oder Blätter, die der Buchseite flach aufliegen und dunkle Blattadern aufweisen. Das Blattwerk mit kurzen, runden Blattlappen bzw. mit gebogten Rändern. Fol 2^{r} trichterförmig geöffnete Serifen, ff. 15^{v} und 64^{v} jeweils knollig-runde Endblätter an kurzen Ausläufern. Einfärbig hellblaue (f. 2^{r}) bzw. dunkelrosafarbene (ff. 15^{v}, 64^{v}), in Weinrot dick konturierte Initialfelder. Fol. 2^{r} auf diesem Untergrund im Binnenfeld eine silhouettierte Staude in der Schattenfarbe des Füllblattwerks (Weinrot) mit schmalen Profilblättern mit gebogtem Rand; am Ende des senkrechten, dünnen Stamms eine Blüte mit gebogtem Rand und silhouettiertem Mitteltropfen (nur Umrisszeichnung). Die Blattmittelrippen und -ränder weiß bzw. gelb nachgezogen, die Blattlappen bzw. Blütenblätter strichelnd gehöht. Hell nachgezogen auch die schmalen Randleisten der Buchstaben.

STIL UND EINORDNUNG

Aufgrund des Stils seiner Initialen mit ihrer charakteristischen Farbigkeit kann der vorliegende Band der Mondseer „Gruppe 2" (zu dieser s. die Einleitung, S. 127–131) zugeordnet werden. Die Vermerke des Rubrikators auf f. 91^{r} von Beiband 1 und auf f. 53^{v} von Beiband 2 (s. ‚Entstehung und Provenienz') legen eine Datierung auch der Deckfarbenausstattung in oder um das Jahr 1488 nahe. **KH (MSJ)**

Ink. 495 Kat. 46

Salomon III. Constantiensis, Glossae

[Augsburg: St. Ulrich und Afra, um 1474]

Mondsee, nicht vor 1474

Abb. 172; Fig. 78

287 (288) Blätter; f. 1 (leer) fehlt. Wasserschäden an den Blatträndern. Der Buchblock an mehreren Stellen gebrochen. • 40/40,5 × 27,5/28 cm • Holzschnittinitialen (s. auch ‚Buchschmuck').

EINBAND. Braunes (zerkratztes, stellenweise abgerissenes und durch Wurmfraß beschädigtes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Augsburg, nicht vor 1474.

Drei oder vier Stempel (Christuskopf, Granatapfel und Lilie, möglicherweise auch die Palmette auf dem Buchrücken, s. u.) wurden von der Augsburger Werkstatt „Sechsblatt-Blüte" (EBDB, w000959) verwendet. Was die übrigen sieben Stempel betrifft, so sind wiederum sehr ähnliche Prägewerkzeuge auf Einbänden dieser Werkstatt nachzuweisen (die jedoch um einige Millimeter kleiner sind als die auf dem Einband von Ink. 495). Die Werkstatt war zwischen ca. 1473 und 1501 tätig und stand in enger Verbindung zur Augsburger Klosterbuchbinderei St. Ulrich und Afra (s. EBDB). Sie stellte z. B. auch den Einband des Exemplars desselben Drucks in München her (BSB, 2 Inc.s.a. 1043 b, Volldigitalisat unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00043994-7 [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017]). – Gliederung durch vier- und dreifache Streicheisenlinien in einen doppelten Streifenrahmen, der ein Mittelfeld mit breitem äußerem Rahmen in Trapezteilung und schmalem innerem Rahmen umgibt. Zur Verzierung des inneren Rahmens Lilie, Mittelblatt rhombisch, unterer Abschluss lilienförmig, in Rhombus, umrandet (s013284). In den senkrechten Leisten des äußeren Mittelfeldrahmens, jeweils oben und unten, die vier Evangelistensymbole, jeweils in Quadrat, umrandet: auf dem VD links Matthäus / Mensch (Engel), von der Seite, mit Buch (ähnlich s013304) und Lukas / Stier, stehend / schreitend, Kopf nach vorn gesenkt (ähnlich s013305), rechts Johannes / Adler, mit gespreizten Flügeln, von der Seite, auf Buch (ähnlich s013285) und Markus / Löwe, schreitend, Kopf nach vorn, auf Buch (ähnlich s013286); außerdem in der Mitte je ein Granatapfel, mit Hüllblättern, in Rhombus, umrandet (s013297). In den waagrechten Leisten des äußeren Mittefeldrahmens je zweimal Christuskopf (Vera icon), in Rhombus, umrandet (s013306) und, dazwischen, ein Agnus Dei, ohne Kelch, stehend, Kreuzstab schräg, in Quadrat, umrandet (ähnlich s013303). Im schmalen Innenrahmen des Mittelfelds umlaufender Fries aus Wellenranke, nur mit Laub (ähnlich s013300). Schließlich im Mittelfeld gleichmäßiges Muster aus Lilie, Mittelblatt rhombisch, unterer Abschluss lilienförmig, in Rhombus, umrandet (ähnlich s013401). Des Weiteren Verzierung des Buchrückens mit Herzblattpalmette, in Herz, umrandet (durch die Rückenüberklebung, s. u., nicht eindeutig identifizierbar, wahrscheinlich aber s013301). – Spuren von je vier drachenförmigen Eckbeschlägen und einem Mittelbeschlag in Form eines auf die Spitze gestellten Quadrats. Auf dem VD Spuren von zwei Hakenschließen, davon auf dem HD die beiden Gegenbleche mit eingravierten Blüten und Buchstaben erhalten. Auf dem VD oben Spuren eines abgelösten länglichen (Titel-)Schilds. Der Rücken mit weißem Papier überklebt (17. Jh.). Auf diesem Titel und Signatur (*V i*) in brauner Tinte.

Entstehung und Provenienz. Gebunden in Augsburg (s. ‚Einband'), rubriziert und illuminiert im Benediktinerstift Mondsee (s. ‚Stil und Einordnung'). Im Besitz des Stifts Mondsee bis zu dessen Aufhebung: s. den Einbandrücken mit typischer Titel- und Signaturaufschrift (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln und rote Paragraphzeichen (nicht durchgehend); f. 22^{r} rote Zeigehand. Rote Lombarden (durchgehend). Zu Beginn von Textabschnitten rote Lombarden. Die Holzschnittinitialen vor f. 274^{v} in Dunkelblau, Dunkelgrün, Weinrot und Gelb koloriert, danach ohne Kolorierung.

Fol. 151^{r}, zum Buchstaben P, eine **Deckfarbeninitiale (Abb. 172)** in der Höhe von 13 Zeilen. Als Füllornament des blauen Initialkörpers dienen gedrehte Blattfriese, die sowohl (andeutungsweise) tropfenförmige Erhebungen als auch weiß gepunktete Mittelrippen aufweisen. Die welligen Blattzungen an den Spitzen weiß gehöht. Die Serifen laufen randseitig in je einem längeren Blatt mit verdrehtem bzw. umgeschlagenem Ende aus; die Blätter grün mit Gelbhöhung (beim oberen Blatt die obere Farbschicht abgeblättert, so dass die türkise Untergrundfarbe zum Vorschein kommt), die an den Enden sichtbar werdende Rückseite der Blätter weinrot. Schriftseitig trichterförmig geöffnete Serife. Weinrotes Initialfeld, das mit blind gezogenen Diagonallinien verziert ist; schmaler, mit weißen „Knöpfen" versehener Rahmen.

STIL UND EINORDNUNG

Ihren bescheidenen Schmuck erhielt die vorliegende Inkunabel, die noch am Druckort, in Augsburg, gebunden wurde, im Stift Mondsee. Die Rubrizierung wurde offensichtlich

von frater Heinricus ausgeführt (zu diesem s. die Einleitung, S. 131–134): vgl. die Lombardenformen und die charakteristische Zeigehand. Ink. 495 vertritt die hier sogenannte Mondseer „Stilvariante 3", der auch die Initialen in Wien, UB, Ink. III 138124 b[1] und III 261006, Partes I–IV[2] **(Fig. 78)** zuzurechnen sind (s. die Einleitung, S. 131). **KH (MSJ)**

[1] GW M17891: Nürnberg, 1478; die Mondseer Provenienz belegt das charakteristiche Titelschild (vermutlich 1. Viertel 16. Jh.) auf dem VD. Zudem weisen die teilweise mit Dreipunktmotiven besetzten und teilweise mit flüchtigem Liniendekor verzierten Lombarden auf das Skriptorium Mondsee hin (vgl. z. B. Ink. 636, zu dieser s. künftig TB2).

[2] GW 2186: Nürnberg, 1477–1479; der Einband zeigt Stempel der Mondseer Buchbinderwerkstatt.

* * *

Ink. 270 Kat. 47

Johannes Chrysostomus, Homiliae super Matthaeum; übersetzt von Georgius Trapezuntius

[Straßburg: Johann Mentelin, nicht nach 1466]

Mondsee ?, um 1466

Abb. 173

252 Blätter; auf den Spiegeln sowie den ersten und letzten Blättern Rostflecken von den Nägeln der Schließenlager und der Mittelbeschläge. Foll. 1^{r}–77^{r} neuzeitliche Paginierung außen auf dem oberen Blattrand (*1–153*). • 28,5/29 × 21 cm • Auf den Rectoseiten der ersten Hälfte jeder Lage, auf dem unteren Blattrand, in der Mitte oder rechts außen, Blattzählung in brauner Tinte z. T. stehen geblieben. Auf der Rectoseite des jeweils ersten und/oder auf der Versoseite des jeweils letzten Blattes einer Lage am unteren Blattrand im Falz Kustoden in brauner Tinte. • Gelegentlich Anmerkungen aus verschiedenen Zeiten (Korrekturen). Foll. 76^{v}–81^{v} rote Buchstaben als Verweiszeichen.

Einband. Rot gefärbtes (abgeriebenes, an den Kanten teilweise abgerissenes und auf dem VD stark verbräuntes) Leder über an den Kanten abgeschrägten Holzdeckeln mit Blindprägung durch dreifache Streicheisenlinien: auf dem VD Rahmen sowie durch Kreuzlinien und Diagonalen geteiltes Mittelfeld, auf dem HD rechteckiges, durch Diagonalen durchkreuztes Feld; Mondsee ?, 15. Jh. – Spuren von je vier drachenförmigen Eckbeschlägen und einem Mittelbeschlag in Form eines auf Eck gestellten Quadrats. Zwei Hakenschließen, die Schließenlager durch eingravierte Schrift (*Mari*) verziert. Auf dem VD oben Titelschild (Papier, vermutlich 1. Viertel 16. Jh.). Der Rücken mit weißem Papier überklebt (17. Jh.), darauf Titelangabe in brauner Tinte. Das untere Kapital mit beigem Garn, das obere mit braunrotem Lederband umstochen.

Provenienz. Spätestens ab dem 16. Jh. im Besitz des Benediktinerstifts Mondsee: vgl. das typische Titelschild auf dem VD, des Weiteren den Buchrücken (s. ‚Einband').

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Strichelung von Majuskeln. Rote Lombarden mit Punktverdickungen, einfachen Aussparungen und langen Fadenfortsätzen (ff. 17^{r}, 71^{r} jeweils flüchtig gezeichnete, spiralige rote Fadenranken im Binnenfeld).

Zum Textanfang auf f. 1^{r} eine siebenzeilige, schnell gezeichnete **Fleuronné-Initiale mit Blattranken (Abb. 173)**. Hellgrüner Buchstabenkörper (an den Konturen blaue Farbspuren) mit Fleuronné in Rot. Im Binnenfeld Knospengarben. Als randseitiger Schaftbesatz Knospenähren, diese von vereinfachten Perlenreihen eingefasst. Von der gestielten Punktverdickung in der Schaftmitte steht ein Büschel Faden und Federranken mit Dreipunktendmotiven ab. Die Serifen münden oben in ein Blatt, unten in eine kurze Blattranke; die Blätter mit kurzen eckigen Blattzähnen und pro Blattgruppe je einer längeren, breiteren, gewellten Blattzunge; dem Blattausläufer der oberen Serife entwächst eine gestielte Blüte in Hellgrün mit rotem Mittelpunkt.

Die vorliegende, bescheiden ausgeschmückte Inkunabel ist der älteste Wiegendruck mit Buchschmuck aus dem Bestand der OÖLB. Zwar besteht kein stilistischer Zusammenhang zwischen diesem Band und den jüngeren illuminierten Mondseer Inkunabeln (Kat. 32–46), eine Herstellung von Ink. 270 in Mondsee ist aber dennoch nicht auszuschließen (s. ‚Provenienz‘). **KH/MSJ**

Ink. 261 Kat. 48

Johannes de Tambaco, De consolatione theologiae

[Straßburg: Drucker des Henricus Ariminensis (Georg Reyser), um 1478]

Mondsee ?, um 1478

Abb. 174

2 + 294 Blätter; das dem Druck hinzugefügte Doppelblatt ff. I/6a um die erste Lage mit der gedruckten Tabula (Ternio) gelegt. Das Papier teilweise stark vergilbt. • 29/29,5 × 21 cm • Am Ende einiger Lagen, in der Mitte des unteren Blattrandes (bei der ersten Lage auf der Rectoseite des ersten Blattes), ausgeschriebene Kustoden in Rot erhalten (*primus*, *undecimus*, *13mus* etc.). • Auf den Innenseiten des VD und HD Abklatsch von den abgelösten Spiegelblättern: Fragmente einer Handschrift, vermutlich zweite Hälfte 12. Jh. (freundl. Hinweis Dr. K. Kaska, ÖNB). Zur Lagenverstärkung Pergamentfälze, großteils vermutlich aus derselben Handschrift wie im Vorangegangenen, dabei teilweise mit Notation; vereinzelt (z. B. zw. ff. 11 und 12) aus einer jüngeren Handschrift. Zu den Mondseer Fragmenten s. künftig Modellfall Fragmentendigitalisierung.

Einband. Ehemals weißes, verbräuntes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen; Mondsee ?, 15. Jh. – Jeweils Rahmung aus vierfachen Linien; das Mittelfeld durch dreifache Linien rautenförmig, diagonal und waagrecht geteilt. Spuren von je vier drachenförmigen Eckbeschlägen, einem quadratischen Mittelbeschlag und zwei Hakenschließen. Auf dem VD oben Titelschild (Papier, vermutlich 1. Viertel 16. Jh.). Der Rücken mit braunem Leder überklebt. Auf diesem beiges, schwarz geprägtes Titelschild (Papier, Barockzeit) sowie, in der Rückenmitte, Spuren eines roten Siegels und, darunter, eines runden, beschriebenen Papierfragments. Der Schnitt gelb gefärbt. Blattweiser aus rot gefärbtem Leder.

Provenienz. Bereits im 15. Jh. im Besitz des Benediktinerstifts Mondsee (s. o. sowie ‚Buchschmuck und Einordnung‘). Charakteristisch für Mondsee des Weiteren das Titelschild auf dem VD und der Lederrücken samt Titelschild (s. ‚Einband‘).

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Unterstreichungen und Paragraphzeichen. Randanmerkungen und Zeigehände z. T. rot (s. u.). Rote Lombarden mit schräg wegste-

henden, teilweise durch Doppelstrichel durchkreuzten oder aber achterförmig verschlungenen Ausläufern sowie mit Punktverdickungen am Innenrand der Buchstaben und an den Enden der Ausläufer.

Fol. 283r eine fünfzeilige **Fleuronné-Lombarde**. Roter Buchstabenkörper; im Binnenfeld eingerollte Blätter mit gestricheltem Rücken und schraffiertem rundem Zwischenraum zwischen Stängel und Blattspitze.

Fol. 9v eine **Fleuronné-Initiale (Abb. 174)** in der Höhe von ca. sieben Zeilen. Roter Buchstabenkörper und (etwas heller) rotes Fleuronné. Im Initialfeld große, teilweise spitz zulaufende, in verschiedene Richtungen eingerollte Knospen oder Blätter mit punktförmig verdicktem Stielansatz. Besatz des Außengrundes durch eine Reihe kleinerer, eingerollter Blätter mit Zwischenperlen (links), durch eine Knospenreihe (rechts) sowie durch abstehende Strichel und Häkchen (oben und teilweise unten).

Für den Schmuck der hier beschriebenen Inkunabel kann vorläufig keine engere Parallele genannt werden. Die charakteristischen Zeigehände auf ff. 18r (braun) und 285r (rot) sowie die Randvermerke *no*[*ta*] *b*[*e*]*n*[*e*] auf ff. 19v (braun) und 288r (rot) können jedoch dem Mondseer frater Heinricus zugeordnet werden (zu diesem s. die Einleitung, S. 131–134), so dass immerhin auf eine Verwendung des Bandes in Mondsee bald nach seiner Entstehung – Heinricus ist nach der Mitte der 1480er Jahre nicht mehr nachweisbar – geschlossen werden kann.

LITERATUR. HOLTER, Mondsee, 814 (214; zum Einband). **KH / MSJ**

GARSTEN

DAS GARSTENER FLEURONNÉ VOM „ST. FLORIANER TYPUS"[1]

Kat. 49–60; Abb. 175–224; Fig. 83–92

Im Benediktinerstift Garsten wurde fast das ganze 15. Jahrhundert hindurch, von ca. 1415 bis ca. 1485, ein charakteristischer Fleuronné-Stil gepflegt, der im Lauf der Zeit zwar verschiedentlich abgewandelt wurde, dessen kennzeichnendes Grundvokabular die Floratoren, die im genannten Zeitraum im Skriptorium oder im Auftrag des Stifts Garsten tätig waren, jedoch weiter tradierten. Bereits um die Mitte des 14. Jahrhunderts hatte sich in Garsten eine markante Fleuronné-Formensprache herausgebildet (s. dazu künftig den Folgeband zum vorliegenden Katalog sowie M. Roland, in: MeSch I, 327–331, Kat. 137 f.), von der sich die spätere Stilrichtung jedoch weitgehend unberührt zeigt.[2] In den Handschriften und Inkunabeln dieser jüngeren Gruppe wurden vielmehr Dekorformen wieder aufgegriffen, die offenbar in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts im nahe gelegenen Augustiner-Chorherrenstift St. Florian entwickelt worden waren (s. u.).

Die Gruppe der in Linz aufbewahrten Handschriften, die Garstener Fleuronné vom „St. Florianer Typus" enthalten, umfasst die folgenden Bände: Cod. 162, 341, 352, 494, 495 (Kat. 52) und 502 (Kat. 50), weiters die Fragm. 840 (Kat. 51) und 1132.[3] Bereits Holter (Garsten, 967 [109]) machte auf den stilistischen Zusammenhang zwischen dem Fleuronné von Cod. 352 und Cod. 341 einerseits und von Cod. 495 und Cod. 352 (von Holter fälschlich als Cod. 372 bezeichnet) andererseits aufmerksam; auch Cod. 494, so Holter, „gehört in den Umkreis der (…) Hs. 495" (ebd., 105 [963]). Zum Linzer Handschriftenkonvolut kommen CVP 328 der ÖNB in Wien und Cod. 240 der StiB Seitenstetten hinzu (zu diesen beiden Codices s. u.).

Den Garstener Stil zeigen des Weiteren die folgenden Inkunabeln: Ink. 382 (Kat. 54), 464 (Kat. 60), 541 (Kat. 58), 597–599 (Kat. 55–57), 647 (Kat. 59) und 664 (Kat. 53) der OÖLB sowie Ink. 319 der StiB Göttweig, die zweibändige 2° Ink. 130 der StiB Kremsmünster, Ink. 237 der StiB Seitenstetten (Standortsignatur Bibliothekssaal, A.VIII.24), Ink 17.B.18

---

1 Bei der folgenden Einleitung handelt es sich um eine Erweiterung von Hranitzky, Garsten.

2 Für den St. Pöltener oder Wiener Florator, der den 1435 oder kurz davor entstandenen Bibelband CVP 1233 der ÖNB und wahrscheinlich auch Cod. 51 des DASP St. Pölten florierte, dürfte das ältere Garstener Fleuronné hingegen eine gewisse Vorbildfunktion gehabt haben, s. K. Hranitzky, in: MeSch V, Kat. 120.

3 Bei allen Handschriften kann nachgewiesen werden, dass sie für das Stift Garsten hergestellt oder schon seit dem 15. Jh. in dessen Besitz waren; auf die Herkunft der beiden Fragmente aus Garsten kann hingegen nur aus ihrem Fleuronné-Schmuck geschlossen werden. Außer Cod. 162 und 341 sowie Fragm. 1132 enthalten alle Handschriften auch Garstener Besitzvermerke aus der Barockzeit. – Zu den Hss. aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs. s. bei Kat. 50–52, zu denjenigen aus der ersten Hälfte des 15. Jhs. im entsprechenden Folgeband des vorliegenden Katalogs. Volldigitalisate der Cod. 341 und 494 sowie des Fragm. 1132 unter den URLs http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:AT-OOeLB-741452 bzw. urn:nbn:at:AT-OOeLB-4111230 bzw. urn:nbn:at:AT-OOeLB-4481125 (alle zuletzt aufgerufen 1. 8. 2017); Fragm. 1132 mit Beschreibung von K. Hranitzky (13. 2. 2017).

der ÖNB und Ink. II 261088 der UB Wien (s. u.).[4] Auf den Zusammenhang zwischen dem Fleuronné von Ink. 382 und den Initialen in Cod. 341 und 352 wies ebenfalls schon Holter hin (Garsten, 967 [109], Anm. 64), der auch die Ausstattung von Ink. 464 nach Garsten lokalisierte (ebd., 109 [967]); das Ornament in 2° Ink. 130 sei, so Holter (ÖKT Kremsmünster, 201), zumindest „im Kremsmünsterer Skriptorium nicht üblich“. Der Garstener Gruppe sind schließlich auch die Lombarden mit Aussparungen in Ink. 571 zuzurechnen (s. u.).

Die Handschriften in Linz und Wien, zwischen spätestens 1415 und ca. 1455/1465 entstanden, wurden von vier verschiedenen Floratoren, den hier so bezeichneten Floratoren 1 bis 4, mit Initialen im bewussten Stil ausgestattet. Sieht man von Cod. 495 (Kat. 52) ab, dessen Fleuronné-Dekor z. T. von einem der beiden in dieser Handschrift tätigen Illuminatoren ausgeführt wurde,[5] arbeitete an jedem Band jeweils nur ein Florator. Von drei weiteren Händen, den Floratoren 5, 6 und 7, wurde der Fleuronné-Schmuck der in den 1470er und 1480er Jahren gedruckten Inkunabeln ausgeführt. Florator 7, der bei weitem produktivste der Inkunabelfloratoren, tritt meistens alleine auf. Lediglich in Ink. 598 (Kat. 56) finden sich auch einige wenige Fleuronné-Lombarden von Florator 6. Außerdem könnte von seiner Hand die große Lombarde mit Aussparungen zum Inhaltsverzeichnis der von Florator 5 florierten Ink. 382 (Beiband; Kat. 54) stammen. Florator 5 dagegen, der Hauptflorator von Ink. 382, tritt in einer in Seitenstetten aufbewahrten Handschrift (Cod. 240) zusammen mit zwei anderen Floratoren und in einer Inkunabel der UB Wien (II 261088) zusammen mit einer dieser beiden Hände auf. Bei diesen handelt es sich um Florator 6 und um einen Florator, der in Linz nicht vertreten ist (er kann bisher nur im Seitenstettener Codex nachgewiesen werden) und dessen Formensprache im Übrigen von gestrichelten Blättern dominiert zu werden scheint, so dass er hier nicht weiter behandelt werden soll. Der Seitenstettener Cod. 240 ist die einzige bisher bekannt gewordene Handschrift, an deren Ausstattung Garstener Inkunabelfloratoren beteiligt waren. Umgekehrt ist bislang kein Druck aufgetaucht, der Initialen des Florators 3 oder des Florators 4, also eines der beiden Handschriftenfloratoren des dritten Jahrhundertviertels, enthielte. Die ersten vier der insgesamt sieben bisher bekannten Garstener Hauptfloratoren dürften einander zeitlich abgelöst haben. Auch Florator 5 und Florator 7 scheinen, geht man von den Druckdaten der von ihnen jeweils ausgeschmückten Inkunabeln aus, nacheinander gearbeitet haben: Die bekannt gewordenen Werke des ersten sind 1474 bzw. 1475 gedruckt worden oder datiert, der zweite wird ab 1477 greifbar. Dafür, dass beide Hände zumindest zeitweise nebeneinander tätig waren, spricht jedoch der Umstand, dass Florator 7 offenbar eine große Lombarde zur Ausstattung der im Übrigen von Florator 5 florierten Ink. 382 beisteuerte (s. o.; diese Initiale könnte er allerdings auch nachträglich eingefügt haben, s. bei Kat. 54). Auf Gleichzeitigkeit deutet aber vor allem die motivische Ähnlichkeit des Ornaments beider Hände hin (s. u.); dabei möchte man eher annehmen, der produktivere

[4] Von den hier genannten Inkunabelbänden weisen Ink. 382 (Kat. 54), 464 (Kat. 60), 599 (Kat. 57) Merkmale auf, die sie als spätmittelalterlichen Besitz der Garstener Stiftsbibliothek ausweisen. Alle in Linz aufbewahrten gedruckten Bände enthalten darüber hinaus Garstener Bibliothekseinträge aus dem 17. Jh. und zeigen meistens zusätzlich charakteristische Einbände, Titel- oder Signaturschilder und/oder Rötelsignaturen aus der Barockzeit, die ihre Herkunft aus Garsten bezeugen. Siehe hierzu die Einleitung zu Garsten, S. XXVII–XXXV.

und kreativere Florator 7 habe seinen weniger sorgältig arbeitenden Kollegen beeinflusst, als umgekehrt. Florator 6 schließlich tritt sowohl zusammen mit Florator 5 als auch mit Florator 7 (und mit der dritten Hand von Seitenstetten, Cod. 240) auf.

Die aufgezählten Bände sind folgendermaßen zu gruppieren:

Florator 1 florierte Cod. 162 (im Auftrag des Garstener Kantors und Professen Friedrich – Kolophon: *Comparatus est iste liber per fratrem Fridricum tunc temporis cantorem professum et monachum in Gersten* – im Jahr 1415 geschrieben), 494 und 352 (vor 1431 entstanden, s. Schenkungsvermerk an die Bibliothek in Garsten).

Florator 2 kann das Fleuronné in Cod. 341 (von Abt Leonhard I., 1419–1434, in Auftrag gegeben und 1437 von einem Garstener Frater namens Thomas geschrieben) und auf Fragm. 1132 zugewiesen werden.

Von Florator 3 stammt die Fleuronné-Ausstattung in Cod. 502 (Kat. 50, **Abb. 180–184**; der inhaltlich zugehörige Cod. 501, Kat. 49, wurde 1457 geschrieben), auf dem Fragm. 840 (Kat. 51, **Abb. 179**) und in CVP 328 (**Fig. 83, 84**; darin f. 37^{r} der Gründer des Stifts Garsten durch eine Randnotiz des 15. Jahrhunderts hervorgehoben).[6]

Florator 4 war für einen Teil der Fleuronné-Lombarden und für einige kleinere Deckfarbeninitialen mit Fleuronné in Cod. 495 (Kat. 52; **Abb. 185, 187–190**; aufgrund der WZ um 1455/65 datierbar) verantwortlich.

Florator 5 zuzuschreiben sind: der Fleuronné-Dekor im Beiband von Ink. 382 (Kat. 54, **Abb. 198–200**; 1475 gedruckt), fast alle Initialen in Wien, UB, Ink. II 261088 (**Fig. 85**; GW M29974: Straßburg, um 1474)[7] und mehrere Fleuronné-Lombarden in Cod. 240 der StiB Seitenstetten (**Fig. 86**; auf Veranlassung von frater Albertus, Pfarrer in Steyr, 1474 geschrieben;[8] s. auch bei Kat. 54).

Florator 6 führte die Initialen in der jüngst von der OÖLB erworbenen Ink. 664 (Kat. 53, **Abb. 202–204**; nicht nach 1474 gedruckt) aus, des Weiteren einige Initialen im Seitenstet-

5 Dieser Illuminator, zugleich Florator B des Cod. 495 (Kat. 52; **Abb. 195–197**), imitiert die für Garsten charakteristische Formensprache des Florators A (Garstener Florator 4, **Abb. 185, 187–190**), erweitert dessen Formenrepertoire jedoch stark (s. bei Kat. 52), so dass er hier nicht der Kerngruppe der Garstener Floratoren zugerechnet wird, obwohl er vermutlich ebenfalls im bzw. für das Stift tätig war.

6 Zu CVP 328 s. künftig K. Hranitzky, in: MeSch VIII, weiters die im Online-Katalog der ÖNB angegebene Literatur.

7 Die Inkunabel der UB Wien enthält auf der ersten Seite oben den Bibliotheksvermerk *Novo catalogo librorum monasterii beate Virginis in Gärsten inscriptus anno 1631 No. 108. C.* Sie weist keine spätmittelalterlichen Provenienzmerkmale auf, die eindeutig auf Garsten hinweisen würden (der rote Einband zeigt keinen Stempeldekor, und das vordere Spiegelblatt wurde erneuert), sieht man von den Spuren einer Kettenbefestigung oben auf dem HD ab. Auf dem Rücken unten Reste des charakteristischen Garstener Papierschilds (vermutlich späteres 17. Jh.) mit großem gedrucktem Buchstaben *B.* Eine Rötelsignatur hat sich nicht erhalten. (Zu den Garstener Provenienzmerkmalen s. die Einleitung S. XXVII–XXXV.) – Zu Ink. II 261088 s. auch die Beschreibung im Online-Katalog der Universität Wien unter dem Permalink http://ubdata.univie.ac.at/AC08962289 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

8 Zum Codex s. Glassner, Seitenstetten. – Ein Mönch aus Garsten namens Albertus wird in einer 1478 ausgestellten Urkunde des StiA Garsten (Linz, OÖLA) genannt, s. Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-OOeLA/GarstenOSB/1478_X_07/charter (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017); ob er mit dem Auftraggeber von Cod. 240 identisch ist, muss offen bleiben.

tener Codex **(Fig. 87)**, zwei Fleuronné-Lombarden mit Ornament in schwarzer Tinte in Ink. II 261088 der UB Wien (s. o.) und einige wenige Fleuronné-Lombarden in Ink. 598 (Kat. 56, **Abb. 214**); außerdem stammen von ihm die Fleuronné- und vermutlich auch die Schriftproben auf dem Vorsatzblatt von Ink. 382 (**Abb. 201**, Kat. 54, s. u.).

Florator 7 schließlich stattete die folgenden Inkunabeln aus: Ink. 597–599 (Kat. 55–57, **Abb. 208–213**, **215**, **216**; 1477 gedruckt), Ink. 541 und 647 (Kat. 58, 59; **Abb. 217**, **218** und **219–221**; beide 1478 gedruckt), Ink. 464 (Kat. 60, **Abb. 222**, **223**; 1478 bzw. 1479 gedruckt), des Weiteren Ink 17.B.18 der ÖNB (**Fig. 88**; GW M38715: Speyer, 1477),[9] Ink. 237 (A.VIII.24) der StiB Seitenstetten (**Fig. 91**; GW 4250: Nürnberg, 1482),[10] 2° Ink. 130 der StiB Kremsmünster (**Fig. 89, 90**; GW 4252: Straßburg, 1483)[11] sowie schließlich Ink. 319 der StiB Göttweig (**Fig. 92**; GW 12355: Straßburg, 1484).[12] Von Florator 7 stammen wahrscheinlich außerdem die großen Lombarden mit Aussparungen in Form großer Halbpalmetten und mehrfach gebogter Linien in Ink. 571 (1483 gedruckt, s. VOGB) sowie jene zu Beginn des Inhaltsverzeichnisses im Beiband von Ink. 382 (Kat. 54; vgl. die weinrote Farbe und die palmettenförmigen Schaftaussparungen).

Formensprache

Die beiden kennzeichnenden Motive des Garstener Fleuronnés des 15. Jahrhunderts sind die quadratische Perle und die Blattspirale mit ihren Abwandlungen. Reihen viereckiger, punktförmig gekernter Perlen dienen zum einen als Besatz von Buchstabenkörpern und Fadenfortsätzen, zum anderen begleiten sie vielfach die langen Stiele großer, spitzovaler, ebenfalls gekernter Knospen oder Blätter, mit denen zusammen sie ein charakteristisches Kompositmotiv bilden. Dieses dient, einzeln oder zu einem tropfenförmigen Element verdoppelt, wiederum als Besatzmotiv der Fadenfortsätze, oder aber es werden mehrere dieser Motive zu „Knospenfächern“ (Schmidt, 61, bei Nr. 9) gebündelt, die den Binnenfeldern und Außengründen, die sie füllen, das Aussehen eines „Plättchenpanzers“ (ebd.) verleihen. Bei Florator 3 werden die quadratischen Perlen vielfach durch runde ersetzt, während die Inkunabelfloratoren die Knospenfächer in Blattgarben umwandeln, die in den Binnenfeldern mitunter auch aus vollfarbigem Grund ausgespart sein können (s. u.).

Die Blattspirale besteht aus einem spiralig eingerollten Stiel, der dicht mit runden, an kurzen Stielen sitzenden Blättern besetzt ist. (In den Handschriften der ersten Jahrhunderthälfte kann das Innere der Spirale in der Gegenfarbe gezeichnet sein – s. Hranitzky, Garsten, Abb. 11, 14.) Bei Florator 3 ist die Blattspirale durchgehend zur Knospenspirale vereinfacht (s. u.). Derivate der Blattspirale sind die Blattrosette und die Blattleiste (bzw. bei Florator 3 die Knospenrosette und die Knospenleiste). Die Blattrosette ist meistens

[9] Freundliche Zurverfügungstellung von Fotos und Informationen zum Druck Dr. A. Tif, Universität Wien.

[10] Der Einband dieser Inkunabel, deren erste Blätter fehlen, stammt aus dem 16. Jh.

[11] Die Inkunabel hat einen Einband des 16. Jhs. und kam erst nach 1639 in die Kremsmünsterer Bibliothek; s. Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 72, Nr. 150; Holter, ÖKT Kremsmünster, 201, Abb. 429.

[12] Der Göttweiger Band besitzt einen Blindstempeleinband, der der „Garstener Klosterwerkstatt“ zugeschrieben werden kann (zu dieser s. Holter, Garsten, 114 f. [972 f.]). Die beiden Namenseinträge und die beiden Wappen, die am Ende des Bandes zu finden sind, konnten vorläufig nicht identifiziert werden.

einem kreisrunden Besatz- oder Binnenmedaillon eingeschrieben, wobei die Zwischenräume zwischen den Blättern häufig mit Farbe gefüllt sind (so besonders bei Florator 7, s. u.). (Bei den Floratoren 1 und 2 kann das Rosettenmedaillon farblich vom restlichen Ornament unterschieden werden – s. Hranitzky, Garsten, Abb. 8, 11.) Gelegentlich sind die Rosetten oval oder fischblasenförmig verzogen (etwa bei Florator 4, s. u) oder aber sie nehmen Sonderformen an (bei den Floratoren 3 und 4, s. u.). Mit Blattleisten sind meistens Fadenfortsätze besetzt oder kleinere Binnenfelder gefüllt (so vor allem bei Florator 7, s. u.).

Zu diesen Hauptelementen kommen als sekundäre Motive hinzu: zum einen der „Schlangenkopf“ (Schmidt, 187), ein ungefähr rautenförmiges, gekerntes Motiv mit abstehendem Faden, das den Perlenbesatz unterbricht und dabei über diesen hinausragt; zum anderen spiralenförmig eingerollte Knospen – ein Motiv, das jedoch nur in den Handschriften zu finden ist (**Abb. 180, 188**, vgl. z. B. Hranitzky, Garsten, Abb. 9, 11, 13).

Charakteristisch für den Garstener Fleuronné-Stil sind schließlich die großen, an feinen ondulierenden Ranken sitzenden Halbpalmetten, die die vorherrschende Form der Schaftaussparung darstellen (**Abb. 180, 182–184**, **208–212**, **219**, **223** und **Fig. 83**, **84**, **89**, **91**, **92**; vgl. Cod. 352, f. 20r, Hranitzky, Garsten, Abb. 11) – neben Blattrosetten, die vor allem in der Spätzeit verwendet werden (**Abb. 210**, **211**, **213**, **215**; **Fig. 90**; s. auch **Abb. 183**, **209**) und weiteren, herkömmlichen Motiven wie geraden, bogenförmigen oder die Form eines Kopfstempels nachziehenden Linien **(Abb. 181, 210, 212, 216, 217, 220, 221; Fig. 85, 86, 88, 89, 92)** oder, vereinzelt, zoomorphen Elementen **(Abb. 223)**.

Die Garstener Floratoren der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts

Bei dem sehr sorgfältig arbeitenden Florator 3 **(Abb. 179–184; Fig. 83, 84)** sind die viereckigen Besatzperlen im Vergleich zu den Initialen der in der ersten Jahrhunderthälfte tätigen Floratoren 1 und 2 (zu diesen s. Hranitzky, Garsten, 235 f., Abb. 8–14 sowie künftig den entsprechenden Folgeband zum vorliegenden Katalog) stärker zurückgedrängt. Die Fadenfortsätze können nun sowohl mit quadratischen als auch mit runden Perlen besetzt sein. Die langen Knospenstiele werden bei Florator 3 in der Regel von Knospenleisten begleitet, was zur Folge hat, dass dem Binnenornament der betreffenden Initialen sein „schuppiges“ Aussehen (s. o.) häufig abhandenkommt (z. B. **Abb. 184**; vgl. auch die tropfenförmigen Besatzelemente in **Abb. 183** und **Fig. 84**). Gleichwohl bleiben auch die „plättchenpanzerartigen“ Ornamentnetze, die bei Florator 2 noch deutlich vorherrschten (vgl. Hranitzky, Garsten, Abb. 13), als eine Option erhalten **(Abb. 179, 181, 182)**.

Des Weiteren sind die ehemaligen Blatt- nun häufig zu Knospenspiralen vereinfacht, die sich formal den Knospenleisten des Besatzes annähern **(Abb. 181, 183; Fig. 83, 84)**. Zwar kommen auch Blattleisten noch gelegentlich vor, sie werden aber z. T. als die gebogten Ränder größer Blätter interpretiert **(Fig. 84)**, die wiederum die aus den Buchstabenkörpern ausgesparten Halbpalmetten in Erinnerung rufen. Umgekehrt verweisen auf f. 99v in Cod. 502 **(Abb. 183)** die aus dem Buchstaben ausgesparten vierteiligen Blattrosetten formal auf die Knospenspiralen des Initialfeldornaments. Im selben Beispiel dringen aus vollfarbigem Grund ausgesparte Motive sogar ins Fleuronné ein. All dies hat zur Fol-

ge, dass die Grenzen zwischen Buchstabenkörpern und linearem Ornament an Schärfe verlieren. Dazu trägt auch der Umstand bei, dass, insbesondere bei den großen Initialen **(Abb. 180, 182; Fig. 83, 84)**, die Buchstabenkörper durch die Schaftaussparungen jeweils so stark durchbrochen sind, dass sie fast ganz auf schmale Konturstreifen und dünne Verbindungsstege reduziert sind.

Darüber hinaus bevorzugt Florator 3 eine regelmäßige und übersichtliche Anordnung des Ornaments: vgl. die auffälligen „kachelartigen“ Binnenfeldmuster in CVP 328 **(Fig. 83, 84)** oder das symmetrisch organisierte Ornament auf f. 111^{v} in Cod. 502 **(Abb. 184)**. Eine deutliche Tendenz zur Regelmäßigkeit und Symmetrie zeigen auch die senkrechten „Fleuronné-Leisten“, die die Fadenfortsätze bei Florator 3 bilden. Teilweise von zueinander gekehrten Knospen mit Stielbesatz aus Perlen- oder Knospenleisten ausgehend **(Abb. 180, 183; Fig. 84)**, sind die Fadenfortsätze auf ihrer gesamten Länge nicht nur mit gleichförmigem (s. o.), sondern auch mit halbwegs gleichmäßig verteiltem und tendenziell gegenständig angeordnetem Besatzornament versehen. Dieses wird ergänzt durch die engen Haarnadelschleifen der kürzeren äußeren Fäden, die ebenfalls in annähernd regelmäßigen Abständen waagrecht von den längeren inneren Fortsätzen abstehen **(Abb. 179, 180)**. (Diese Haarnadelschleifen sind eine Abwandlung der mäandernden Fadenfortsätze von Florator 2, vgl. Hranitzky, Garsten, Abb. 13). In gleichen Abständen folgen auch die kurzen Fäden aufeinander, die von den aus dem Perlenbesatz der Buchstabenkörper herausragenden Schlangenköpfen, in **Abb. 180** auch von den spiralenförmig eingerollten Perlen, abstehen. Dazu kommt, dass Florator 3 grundsätzlich eine allzu starke Durchmischung der verschiedenen Schmuckformen vermeidet: vgl. z. B. das nach Motiven geordnete Besatzornament beiderseits des Schaftes der I-Initialen auf ff. 2^{r} und 39^{v} in Cod. 502 **(Abb. 180, 182)**.

Charakteristische Endmotive der Fadenfortsätze sind bei Florator 3 schmale, spiralförmig eingedrehte Fibrillen (z. B. **Abb. 179, 180, 184**) sowie große Schleifen, die von Doppelstricheln durchkreuzt sein **(Abb. 180)** oder (wie schon bei Florator 1 und dann wieder bei Florator 7, s. u.) Sternchen einschließen können (z. B. Cod. 502, f. 78^{r}; s. auch **Abb. 181**). Anders als seine beiden Vorgänger verwendet Florator 3 fast ausschließlich Weinrot bzw. Altrosa für den Fleuronné-Dekor (außer in Fragm. 840, **Abb. 179**, hier hellrot).

F l o r a t o r 4 **(Abb. 185, 187–190)** bedient sich grundsätzlich einer sehr ähnlichen Formensprache wie Florator 3 (vgl. auch Details wie etwa die Rosette im Binnenfeld der Initiale auf f. 31^{r} in Cod. 495 mit der Binnenfeldfüllung auf f. 7^{r} in CVP 328 – **Abb. 189; Fig. 84**). Wie Florator 3 verwendet auch Florator 4 Weinrot bzw. Altrosa neben Rot und Blau. Er zeichnet jedoch etwas weniger sorgfältig als sein Kollege. Vor allem macht er einen reicheren Gebrauch von der viereckigen Perle und bevorzugt außerdem eine freiere Organisation des Besatzornaments. Im Vergleich zu Florator 3 scheint er sich stärker am Fleuronné des Florators 2 zu orientieren: vgl. auch die Binnenfeldfüllungen seiner kleinen Initialen, vor allem die oval bzw. fischblasenförmig verzogenen „Blattrosetten“ **(Abb. 185, 187)** und die gelegentlich auftretenden Knospenräder (f. 16^{r} – vgl. z. B. Cod. 341, f. 14^{v}). Von Florator 4 stammen zweifellos auch die drei in Deckfarben ausgeführten Initialen in Cod. 495, die mit Fleuronné-Dekor im beschriebenen Stil versehen sind (**Abb. 187**; s. bei Kat. 52).

F l o r a t o r 5 **(Abb. 198–200; Fig. 85, 86)** arbeitet weniger sorgfältig. Sein schnell

gezeichnetes, teilweise etwas ungeordnet wirkendes Ornament weist enge motivische Parallelen zu demjenigen des Hauptflorators der Inkunabeln, des Florators 7, auf: vgl. z. B. die blattrosettenartige Einfassung der Buchstabenausläufer (Ink. 382, Beiband, ff. 158^{v} oder 159^{r} – **Abb. 200**) oder die dreiecksförmigen Blattgarben, die Binnenfelder und Außengründe füllen können (Ink. 382, Beiband, f. 54^{r} – **Abb. 198** – oder Wien, UB, II 261088, Bl. a1^{r} – **Fig. 85**) – beide Motive kommen auch bei Florator 7 vor (s. u.). Ein markantes Detail der individuellen Formensprache des Florators 5 sind die aus gleich breiten parallelen Stricheln bestehenden Fibrillen.

Florator 6 **(Abb. 201–205, 214; Fig. 87)** trägt eine vergleichsweise schlichte Variante des Garstener Fleuronnés vor, die ganz ohne die Blattspirale und die davon abgewandelten Motive auskommt. Das Ornament dieses Florators besteht tatsächlich fast ausschließlich aus tropfenförmig verdoppelten, gekernten Knospen bzw. Blättern mit perlenbesetzten langen Stielen. Hinzu kommen, als Endmotive der Fadenfortsätze, kurze Filigranranken und angedeutete zweikonturige, räumlich gedrehte Blätter. Florator 6 verwendet wie Florator 7 (s. u.) Grün und Weinrot als Zusatzfarben. Der Umstand, dass das Vorsatzblatt der Ink. 382 **(Abb. 201)** nicht nur Fleuronné, sondern auch Schriftproben trägt, die teilweise blattförmige Verzierungen aufweisen (mit solchen Schriftproben ist auch das hintere Spiegelblatt des Seitenstettener Cod. 240 versehen, s. Kat. 54, bei ‚Entstehung und Provenienz‘), deutet darauf hin, dass dieser Florator auch bzw. vielleicht in erster Linie als Schreiber tätig war. Dafür scheint auch zu sprechen, dass das von Florator 6 stammende Ornament in der Inkunabel der UB Wien in schwarzer Tinte gezeichnet wurde. (Im Wiener Band wurde in Schwarz auch ein F als Korrektur neben einer von Florator 5 falsch eingezeichneten Lombarde D ergänzt, was darauf hindeuten könnte, dass Florator 6 auch als Korrektor tätig war.)

Florator 7 **(Abb. 208–213, 215–223; Fig. 88–92)** schließlich, der Hauptflorator der Inkunabeln, dürfte vor allem bei den Floratoren 1 und 3 Anleihen genommen haben.[13] Von diesen beiden Künstlern hat er offensichtlich die stark mit Halbpalmetten durchbrochenen Buchstabenkörper übernommen (vgl. besonders **Abb. 208, 211, 212, 215, 219** und **Fig. 89, 91** mit **Abb. 180, 182–184** und **Fig. 83, 84** sowie Hranitzky, Garsten, Abb. 10); daneben verwendet er als Schaftaussparungen häufig Blattrosetten (**Abb. 210, 211, 213, 215; Fig. 90**; vgl. **Abb. 183**; s. auch unten) und, als Variante von diesen, vereinzelt kleeblattförmige Aussparungen **(Abb. 209)**. Die tropfenförmig verdoppelten langstieligen Knospen mit Perlenbesatz, mit denen die Floratoren 3 und 4 die Serifen der Lombarden besetzten, ersetzt er durch ungefähr dreieckige Garben von Profilblättern mit gestrichelten Blatträcken, die nun häufig auch anstelle von Knospenfächern in Binnenfeldern und Außengründen verwendet werden **(Abb. 208, 210–213, 215, 216, 218)**. Zusätzlich kommen Garben runder, eingerollter Knospen oder spitz zulaufender Blätter vor, die sehr häufig aus vollfarbigem Feld ausgespart sind **(Abb. 223; Fig. 88, 89, 91, 92)**. Wie Florator 1 macht der Hauptflorator der Inkunabeln wieder von der „klassischen“ Blattspirale und den davon abgeleiteten Motiven Gebrauch (z. B. **Abb. 219**); dementsprechend besetzt er die Fadenfortsätze mit (teilweise umgedrehten) Blattleisten statt wie Florator 3 mit Knospenleisten

[13] Bei Florator 2 oder Florator 4 könnte er hingegen die gelegentlich auftauchenden Knospenräder gesehen haben, vgl. f. 297^{v} in Ink. 597 – **Abb. 209** – mit Cod. 341, ff. 112^{v}, 173^{v} und Cod. 495.

(z. B. **Abb. 220, 222**); vgl. auch schon Florator 4 (Cod. 495, f. 58r) und Florator 5 (z. B. **Abb. 198, 200**; **Fig. 85, 86**). Aus Medaillons ausgesparte Blattrosetten (s. o.) dienen nun häufig auch als Element des Binnenornaments **(Abb. 211, 220)**, wobei sie wie bei Florator 1 (vgl. Hranitzky, Garsten, Abb. 8, 11) meistens mit andersfarbigen „Kernen“ versehen sind (s. auch Florator 5, z. B. in **Fig. 85**); auch dringen, wie schon bei Florator 3 (s. o.) und Florator 5, gelegentlich Halbpalmetten auf vollfarbigem Grund ins Binnen- und Außenornament ein **(Abb. 217)**. Der Schlangenkopf wiederum wird nun meistens zu einem Dreieck (ohne Kern) vereinfacht. Wie bei Florator 3 bilden die Fadenfortsätze mit ihrem Besatz auf den schmalen Seitenrändern bzw. im Interkolumnium senkrechte Fleuronné-Leisten; bei Florator 7 enden die kürzeren Fäden aber nicht in waagrechten Häkchen, sondern wie bei Florator 1 (vgl. z. B. Hranitzky, Garsten, Abb. 11) in tropfen- oder S-förmigen Häkchen mit Fibrillen. Die Fadenfortsätze breiten sich häufig auch auf dem Bas-de-page und dem rechten Seitenrand aus, wobei sie sich in große U- oder achterförmige Schleifen legen (besonders reich in **Abb. 212**; vgl. in **Abb. 215** und **216** auch die kurzen Wellenlinien an den Schlingen, die den Querstricheln an den Fäden in **Abb. 180** entsprechen) oder kräftige Wellenbewegungen ausführen. Häufig werden die äußeren Fäden mit reichlich gefiedertem Besatz versehen **(Abb. 208, 210, 211; Fig. 88)**. Weitere Zusatzmotive sind schließlich die Blattrosetten mit langen Zwischenspitzen, die die Punktverdickungen an den Enden der Serifen umgeben **(Abb. 215; Fig. 89, 90)** oder auch als Endmotive der Federranken dienen **(Abb. 208)**, sowie die gestrichelten Spitzovale, die gelegentlich den Zwischenraum zwischen nahe beisammen liegenden Serifen füllen **(Abb. 218, 222)**. Die Farbpalette des Florators 7 besteht aus Rot, Blau, Weinrot und Grün.

Herkunft des Garstener Fleuronnés

Die Formensprache, die für die Garstener Floratoren verpflichtend war, hat ihre Wurzeln in jenem Fleuronné-Stil, der sich im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts im Augustiner-Chorherrenstift St. Florian entwickelt hatte und den Schmidt als „›reifen‹ Blattspiralentyp“ bezeichnet (188 f.). Schon Holter (Garsten, 966 f. [108 f.], Anm. 61) weist darauf hin, dass die „Initialen (in Cod. 341) an die Tradition an(knüpfen), welche in St. Florian während des ganzen 14. Jahrhunderts mit wechselnder Intensität gepflegt worden ist“. Tatsächlich findet sich in zahlreichen St. Florianer Handschriften (s. zu diesen ‚Literatur‘) bereits jene Kombination aus quadratischen Besatzperlen, Blattspiralen, Knospen mit perlenbesetzten Stielen und Schlangenköpfen, die später auch für das Garstener Fleuronné des 15. Jahrhunderts charakteristisch sein wird. Besonders nahe steht den Garstener Werken der vermutlich im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts entstandene CSF XI/4 (Hranitzky, Garsten, Abb. 21–23, S. 240 f.): Man vergleiche die Knospenfächer mit ihrer an einen Schildkrötenpanzer gemahnenden Struktur; die sich davon abhebenden Blatt- und Knospenspiralen; den Besatz aus viereckigen Perlen mit intermittierenden Schlangenköpfen und vielen abstehenden Fäden; die (vereinzelt auftauchenden) kugeligen, eingerollten Knospen; die gelegentlich (z. B. f. 13r) vorkommenden Sternchen als freistehendes oder Füllmotiv der Fadenschleifen; schließlich das markante Rosettenmotiv mit zweigeteiltem und gepunktetem Zentrum, das die Floratoren 3 und 4 verwenden (s. o.). In anderen St. Florianer Handschriften des dritten Viertels des 14. Jahrhunderts wie CSF III/221A (vgl. Hranitzky, Garsten, Abb. 24, 25, S. 241; Holter, ÖKT St. Florian, Abb. 169–172, 178) sind wiederum die charakteristischen Schaftaussparungen in Form von Profilblättern und

Blattrosetten zu finden. (Zu weiteren Analogien zwischen dem St. Florianer Fleuronné-Stil und der Formensprache der Floratoren 1 und 2 s. Hranitzky, Garsten, 241.)

Den Fleuronné-Stil aus St. Florian wandelten die sieben Garstener Floratoren, die bislang unterschieden werden konnten, individuell ab, wobei sie zweifellos teilweise direkt auf die St. Florianer Quellen zurückgriffen. Dies gilt auf jeden Fall für die Floratoren 1, 2 und 3; Florator 3 muss etwa die Knospenspiralen und -rosetten aus einer Handschrift wie CSF XI/4 übernommen haben – das Motiv wird hier neben der Blattspirale verwendet. Vor allem die jüngeren unter ihnen werden sich aber wohl auch, vielleicht sogar ausschließlich, an ihren Garstener Vorgängern orientiert haben. Der Hauptflorator der Inkunabeln, Florator 7, bereicherte dann, ebenso wie Florator 5, das klassische Garstener Formenrepertoire mit neuen Motiven.

Auf welche Weise das Fleuronné vom Typus des reifen Blattspiralentypus von St. Florian nach Garsten übertragen wurde, ist unklar. Möglicherweise lieferte ein Konvolut von florierten Handschriften aus dem Augustiner-Chorherrenstift, das in den (z. B. vorübergehenden) Besitz des benachbarten Benediktinerklosters gelangte, den Floratoren in Garsten den entsprechenden Vorlagenschatz. Dass ein direkter Kontakt zwischen den in bzw. für St. Florian tätigen Floratoren und den ältesten ihrer Garstener Kollegen bestand, ist ebenfalls nicht auszuschließen. Auffällig ist, dass sich in St. Florian selbst aus dem frühen 15. Jahrhundert kaum nennenswerte Beispiele für das Fleuronné des reifen Blattspiralentypus erhalten haben (s. Holter, ÖKT St. Florian, Abb. 204, 209, 211), dass also der in Rede stehende Fleuronné-Stil etwa zu derselben Zeit aus den St. Florianer Büchern verschwand, als er in Garsten Einzug hielt. Bemerkenswert ist schließlich die lange Lebensdauer des „St. Florianer Fleuronné-Stils“ im Stift Garsten.

Zusammenfassung

Während die insgesamt vier (vermutlich z. T. stiftsfremden) Illuminatoren, die den Deckfarbenschmuck in Cod. 501 (**Abb. 175–177**; Kat. 49) und 495 (**Abb. 185, 186** und **191–194**; Kat. 52) sowie in Ink. 597 (**Abb. 206, 207**; Kat. 55) ausführten, ebenso viele unterschiedliche Stile vortragen (s. u.), ist der Fleuronné-Dekor, der in den Garstener Bänden aus der Zeit zwischen ca. 1415 und den mittleren 1480er Jahren enthalten ist, stilistisch weitgehend einheitlich. Er basiert auf dem St. Florianer Blattspiralen-Fleuronné des späteren 14. Jahrhunderts und wurde in Garsten mit einer bemerkenswerten Persistenz bis weit in die Inkunabelzeit hinein weiter tradiert.[14]

Literatur. Zur Garstener Gruppe: Hranitzky, Garsten. – Zum „reifen Blattspiralentyp“: G. Schmidt, Die Malerschule von St. Florian. Linz 1962, 36, 61 (zu CSF XI/4: Nr. 9), 188 f., Abb. 120 f. sowie die zugehörigen Handschriftenbeschreibungen. – Holter, ÖKT St. Florian, 60 (zu CSF XI/4), Abb. 166 (CSF XI/4, f. 1r); weiters Abb. 165, 169–175, 177 f., 180, 211 und die Handschriftenbeschreibungen S. 66, 72, 78 f., 81, 86. – Holter, Buchmalerei St. Florian, 1017–1019 [305–307], Abb. 4–8 (Abb. 8: CSF XI/4, f. 50v), 11. **KH**

[14] Offenbar wurde der St. Florianer, später Garstener Fleuronné-Stil punktuell auch andernorts rezipiert, so etwa in CVP 5103 der ÖNB (zu diesem s. den Online-Katalog der ÖNB sowie künftig K. Hranitzky, in: MeSch VI), einer 1447–49 datierten Sammelhandschrift vorwiegend kanonistischen Inhalts aus dem Besitz des Wolfgang Sachs de Almek († nach 1451), deren von ungeübter Hand gezeichnete Fleuronné-Lombarden die typischen Garstener Merkmale zeigen. Zu Wolfgang Sachs de Almek s. z. B. Simader, Bücher Universität.

Cod. 501, 502 Kat. 49, 50

Nicolaus de Dinkelspuhel, Lectura super Matthaeum

Garsten, 1457

Abb. 175–178, 180–184

Cod. 501: Pergament • 195 Blätter (gezählt 193, zusätzlich ff. 113a und 123a) • 49,5/50 × 34,5/35 cm; f. 113^{a} 26/26,5, f. 123^{a} 26,7 cm hoch • Lagen: $(V–1)^{9}$ + 1^{10} + $10.V^{110}$ + $2.(V+1)^{130}$ + $6.V^{190}$ + $(III+1–4)^{193}$. Fol. 9 ohne Gegenblatt und lose, f. 10 eingelegt. Zw. ff. 113 und 114 sowie ff. 123 und 124 jeweils ein halbes Blatt hinzugebunden (Ergänzungen, s. u.). Zw. ff. 190 und 191 ein Blatt herausgeschnitten (kein Textverlust, s. auch den Reklamanten f. 190^{v}). Herausgeschnitten auch die letzten vier Blätter der letzten Lage, von denen das letzte offenbar ursprünglich als Einzelblatt hinzugebunden worden war (kein Textverlust, vgl. z. B. Wien, ÖNB, CVP 3669; s. auch ‚Inhalt'). Das Textende steht auf dem losen, als f. 10 bezeichneten Blatt (s. o. und ‚Inhalt'); dieses gehört jedoch offenbar nicht zu den aus der letzten Lage herausgeschnittenen Blättern (s. o.), von denen breite Falze stehen geblieben sind, während f. 10 links unbeschnitten ist; daher ist nicht klar, wo das Blatt ursprünglich eingefügt war. Durchgehend Reklamanten. Zahlen bzw. Symbole zur Blattbezeichnung innerhalb der Lagen jeweils oben rechts mit Feder oder Metallstift geschrieben bzw. blind eingeritzt. • Schriftspiegel: 34/35 (Doppelblatt ff. 13/18: 36,5) × 22,5/23 cm, zwei Spalten, 49–50 (ff. 13/18: 52) Zeilen • Formalisierte Bastarda. Breite Majuskeln, z. T. stark verlängerte, auch auf den linken Rand bzw. das Interkolumnium hinausragende Ober- und Unterlängen mit Bildung großer Schleifen; f. 96^{v} spiralenförmig eingerollte Unterlängen; Cadellen, z. T. auch bei Reklamanten (s. ‚Buchschmuck'). Diese Hand identisch mit dem Schreiber von Cod. 502 sowie weiters mit Schreiber 3 von ÖNB, CVP 328, der mit f. 69^{r} dieser Handschrift einsetzt (zu CVP 328 s. die Einleitung S. 179). Auf vielen Seitenrändern von anderer Hand in Bastarda Ergänzungen, die meistens in Metallstift vorgeschrieben waren; von dieser Hand auch die Ergänzungen ff. 113^{av} und 123^{ar}.

Cod. 502: Pergament • 201 Blätter • 49,5/50 × 34,5/35 cm • Lagen: $20.V^{200}$ + $(I–1)^{201}$. Das leere Gegenblatt von f. 201 herausgeschnitten. Reklamanten. Blattbezeichnung innerhalb der Lagen wie bei Cod. 501 • Schriftspiegel: 35/35,5 × 22,5 (selten 23) cm, zwei Spalten, 48 Zeilen • Zur Schrift s. o. bei Cod. 501.

Einbände. Jeweils ungeschmücktes rotes Leder über Holzdeckeln (bei Cod. 502 auf dem HD angestückelt): Garsten, 15. Jh. (vgl. z. B. Ink. 382, Kat. 54). Die WZ der Spiegelblätter (zwei Varianten eines Amboss) finden sich identisch in Cod. 495 und erlauben eine Datierung der Einbände um 1455/65 (s. bei Kat. 52). Das Leder besonders bei Cod. 501 zerkratzt und durch Wurmfraß beschädigt. Ehemals wahrscheinlich zusätzlich helle Rauhlederhülle, die an den Kanten zusammengenäht war: s. die Reste davon jeweils an den Innenkanten. (Noch deutlicher zu sehen bei dem ebenfalls aus Garsten stammenden Cod. 352 [zu diesem s. künftig den Folgeband zum vorliegenden Katalog], dessen Deckel auch an der Außenseite Lederfragmente zeigen; diese blieben unter den dicken Nägeln erhalten, die anstelle von Buckeln in das Holz getrieben worden waren und um die herum man die Hülle beim Entfernen abschnitt). Bei beiden Codices auf VD und HD Spuren von je fünf Beschlägen, die mit je fünf im Fünfeck angeordneten Nägeln befestigt waren. Bei Cod. 502 zwei Hakenschließen (bei der unteren der hakenförmige Teil abgebrochen) mit Schließenbändern aus rotem Leder, bei Cod. 501 nur die Schließenlager auf dem VD erhalten. Die Beschläge in der Form großer Quadrate haben jeweils an einer Seite eine Einbuchtung in Form eines spitzen Kleeblattbogens bzw. auf dem HD von Cod. 502 an allen vier Rändern kleinere Einbuchtungen derselben Form. Bei beiden Bänden Spuren einer Kettenbefestigung auf dem HD sowie Blattweiser aus rotem Leder zu Beginn der Kapitel.

Entstehung und Provenienz. Cod. 501 wurde zwischen dem 11. 3. und dem 4. 8. 1457 geschrieben: s. auf f. 10^{v}, der ursprünglich letzten Seite des ersten Bandes (s. ‚Inhalt'), auf dem unteren Rand, den in einer winzigen Kursive notierten Schreibervermerk *Nota incepi hunc librum scribere feria quarta post invocavit. Et finivi eum in profesto sancti Oswaldi. Anno Domini m° cccc° lvii°*. Mit *hunc librum* ist aller Wahrscheinlichkeit nach nur der erste Band der Lectura gemeint. Der Text in Cod. 502 ist vermutlich in der zweiten Jahreshälfte 1457 kopiert worden. – Die beiden Bände waren im Besitz des Benediktinerstifts Garsten: s. jeweils auf dem oberen Rand des vorderen Spiegels die spätmittelalterliche Signatur *D. 3* bzw. *D. 4*, in Cod. 502 außerdem auf f. 1^{r} Titel in einer Hand des späten 15. oder frühen 16. Jhs. (s. die Einleitung S. XXX). Des Weiteren jeweils auf f. 1^{r} barocker Garstener Bibliothekseintrag: *Catalogo librorum Beatae Virginis monasterii in Gærsten inscriptus anno 1631* (Cod. 501) bzw. *Catalogo novo librorum monasterii Beatae Virginis in Gærsten inscriptus anno 1631* (Cod. 502).

INHALT. Nicolaus de Dinkelspuhel, Lectura super Matthaeum; s. ‚Literatur'. – COD. 501: Fol. 1^{r} Bibliotheksvermerk (s. ‚Entstehung und Provenienz'). – ff. 1^{r}–193^{v} Kap. 1–12; auf f. 193vb folgt f. 10ra, Textende auf f. 10vb (das Expl. entspricht dem bei Madre, 55 wiedergegebenen Textende in München, BSB, Clm 17462; ebenfalls entsprechend ÖNB, CVP 3669, s. o.). – f. 10^{v} Schreibervermerk (s. ‚Entstehung und Provenienz'). – COD. 502: Fol. 1^{r} Titel und Bibliotheksvermerk (s. ‚Entstehung und Provenienz'). – f. 1^{v} leer. – ff. 2^{r}–201^{r} Kap. 13–28. – f. 201^{v} leer.

BUCHSCHMUCK

In beiden Bänden rote Überschriften (Kapitelnummern; in Cod. 501 bis f. 42^{r}, in Cod. 502 bis f. 138^{v}) von der Hand des Schreibers. Die Majuskeln auf der ersten Zeile (sowie gegebenenfalls auch bei den entsprechenden Reklamanten) z. T. als Cadellen mit jeweils dreifach durchkreuzten Schäften und Bögen (z. B. Cod. 501, f. 101^{r}; Cod. 502, f. 28^{r}). Die Unterlängen der Buchstaben auf der letzten Zeile z. T. verlängert, dabei gelegentlich spiralenförmig eingerollt (z. B. Cod. 501, f. 96^{v}) oder mit **Schriftverzierungen in Metallstift**; in Cod. 501 eine **in Metallstift vorgezeichnete Initiale mit Ornament** nebst einer zweiten ohne Ornament. – In Cod. 502 zu den meisten Kapitelanfängen insgesamt **13 Fleuronné-Initialen**. In Cod. 501 zu den beiden Prologen sowie zum ersten Kapitel **3 figürliche Deckfarbeninitialen**.

Das Ornament in Metallstift an den Unterlängen (z. B. Cod. 501, ff. 114^{r}, 186^{r}; Cod. 502, f. 162^{v}) und bei der vorgezeichneten Initiale Cod. 501, f. 183^{r} **(Abb. 178)** jeweils gleichartig. Es besteht hauptsächlich aus trichterförmigen Blüten mit knollenförmig eingerollten Kelchblättern und spitzem oder abgerundetem Fruchtkolben sowie aus Fiederungen bzw. Federranken; f. 183^{r} außerdem einige Blattzungen und eine freistehende Rosette.

Die Fleuronné-Initialen in Cod. 502 – ff. 2^{r} **(Abb. 180)**, 12^{r}, 16^{v} **(Abb. 181)**, 24^{r}, 33^{v}, 39^{v} **(Abb. 182)**, 58^{r}, 68^{r}, 78^{r}, 88^{v}, 99^{v} **(Abb. 183)**, 111^{v} **(Abb. 184)**, 124^{r} – meistens mit sechszeiligem (f. 2^{r} mit zwölf-, f. 12^{r} mit fünf-, f. 39^{v} mit achtzeiligem) blauem Buchstabenkörper, teilweise mit Aussparungen. Altrosafarbenes Ornament. Zur Formensprache s. die Einleitung, zu Florator 3, S. 181 f. Die letzten drei Initialen (ff. 138^{v}, 174^{r}, 193^{v}) nicht ausgeführt.

Die Deckfarbeninitialen in Cod. 501 stehen ff. 1^{r}, 3^{v} und 5^{r} **(Abb. 175–177)**; die geplanten elf Initialen zu den übrigen Kapitelanfängen nicht ausgeführt (ff. 13^{v}, 19^{v}, 28^{v}, 42^{r}, 89^{r}, 148^{v}, 157^{v}, 165^{r}, 177^{r}) bzw. in Metallstift vorgezeichnet (ff. 121^{r} und 183^{r} – **Abb. 178**; bei ersterer nur der Buchstabenkörper konturiert, zur zweiteren s. o.). Jeweils achtzeiliger Buchstabenkörper (die Freiflächen für die übrigen Initialen hingegen jeweils nur vierzeilig) und in den Farben Dunkelblau, Dunkelgrün, Weinrot, Ockergelb, Schwarz und Weiß sowie, für den Kelch auf f. 3^{v} (s. u.), in Pinselgold (bzw. einem goldschimmernden Ocker) gehalten; das Inkarnat rosa und weiß. Jeweils ungefähr quadratisches Initialfeld mit dreidimensional gestaltetem Rahmen; f. 1^{r} nur vorgezeichnet. Fol. 1^{r} im Bogen des Buchstabens gedrehter Akanthusfries, die rautenförmigen Blätter mit länglichen Blattzungen. Die von schmalen Randleisten (f. 5^{r} in Weiß) eingefassten Buchstabenkörper ansonsten mit flächig aufgetragener Farbe bzw. mit figürlichen Elementen gefüllt (s. u.). Fol. 3^{v} laufen die beiden seitlichen Schäfte in je einem Akanthusblatt aus, ebenso f. 5^{r} die Serife des Querbalkens.

Fol. 1r [*Prologus*]. Initiale E. Autorbild. Der im Profil gezeigte, sitzende Autor (Nicolaus de Dinkelspuhel eher als der Evangelist Matthäus) schreibt in ein offen auf einem Pult mit Tintenhorn liegendes Buch. Sitzbank und Sockel des parallel zur Bildfläche gerichteten Pultes nicht dargestellt. **Abb. 175**

Fol. 3v [*Alius prologus*]. Initiale M. Eucharistischer Schmerzensmann, vor einem von zwei Engeln gehaltenen Ehrentuch. Christus steht, leicht nach links gewandt, vor dem Mittelschaft des Buchstabens. Seine Füße werden von der unteren Rahmenleiste des Initialfelds überschnitten. In der Rechten hält er den Kelch. Wunden und Blut hat der nicht sehr sorgfältig arbeitende Illuminator nicht wiedergegeben. Die Engel sind in die beiden äußeren Schäfte des M eingepasst; sie halten jeweils mit beiden Händen das in mehreren Tütenfalten herabfallende Tuch. Dieses gibt nur am linken und am unteren Rand des Binnenfelds den Blick auf das Initialfeld frei. **Abb. 176**

Fol. 5r [Kapitel 1]. Initiale L. Im Buchstabenkörper der hl. Christophorus, mit austreibendem Stab in der Rechten, das Wasser durchschreitend (dieses ist durch wellige Linien auf dem blauen Buchstabenkörper angedeutet). Der frontal dargestellte Heilige blickt nach links, ebenso der Christusknabe (mit Kreuznimbus), den er mit der Linken stützt und der sich am Haar des Heiligen festhält. In der oberen Hälfte des Initialfelds ockergelbe Sterne. – Möglicherweise wird der Christus-Träger[1] hier mit den Vorfahren Jesu in Zusammenhang gebracht, mit deren Aufzählung das auf f. 5r einsetzende Matthäusevangelium beginnt (Mt 1,1–17) und die Jesus im übertragenen Sinne ebenfalls tragen. **Abb. 177**

STIL UND EINORDNUNG

Die Schriftverzierungen und das Ornament der vorgezeichneten Initiale in Cod. 501 stimmen formal überein und sind daher derselben Hand zuzuweisen. Obgleich ähnliche Blüten mit knollenförmigen Seitenblättern und spitzem Fruchtkolben wie etwa auf f. 183r in Cod. 501 **(Abb. 178)** vereinzelt auch beim Fleuronné des Florators B von Cod. 495 (Kat. 52) zu finden sind (z. B. f. 316r), kann der mit Florator 2 identische Illuminator 2 des Cod. 495 nicht eindeutig mit dem Zeichner von Cod. 501 identifziert werden.

Die Fleuronné-Initialen in Cod. 502 **(Abb. 180–184)** wurden von Florator 3 der Garstener Gruppe des 15. Jahrhunderts gezeichnet; zu diesem siehe die Einleitung, S. 179, 181 f.

Die figürlichen Teile der Deckfarbeninitialen in Cod. 501 **(Abb. 175–177)** scheinen auf gekonnt gezeichnete Vorlagen zurückzugehen, wurden aber von ungeübter Hand wenig sorgfältig ausgeführt, so dass es zu Unklarheiten in der Darstellung kommt (s. o.). Bemerkenswert ist immerhin, dass die Initiale vom Illuminator der Garstener Handschrift als ein rein zweidimensionales Gebilde aufgefasst wird, aus dem sich die Figuren herauslösen müssen, um eingermaßen plastisch wirken zu können – vgl. den Schmerzensmann auf f. 3v **(Abb. 176)** und den Christophorus auf f. 5r **(Abb. 177)**, die jeweils deutlich vor

---

1 Siehe hierzu z. B. H. Aurenhammer, Lexikon der christlichen Ikonographie I. Wien 1959–67, 435–453, hier besonders 438 f., 444–446.

dem Buchstabenschaft stehen. All jene Teile der figürlichen Darstellungen, die die Ränder der Schäfte und des Binnenfelds nicht überschneiden, wurden dagegen in der Bildfläche verspannt, sie besitzen lediglich eine reliefhafte Plastizität – so der Schreibende auf f. 1^r **(Abb. 175)** und die Engel auf f. 3^v **(Abb. 176)**, deren Körper jeweils unter dem von zahlreichen Falten furchenartig durchzogenen und die zur Verfügung stehende Fläche zur Gänze ausfüllenden Gewandstoff verschwinden. Die Figur des Autors wird schließlich auch insofern den Gesetzmäßigkeiten der Initiale unterworfen, als aus ihrem in Taillenhöhe umgeschlagenen Mantel der Mittelbalken des E gebildet wird.

Vermutlich wurden auch die Deckfarbeninitialen in Cod. 501 in Garsten ausgeführt. Es hat den Anschein, als habe das Stift im 15. Jahrhundert kaum mehr mit geschulten und routinierten Illuminatoren aufwarten können, obwohl in seinem Skriptorium nach wie vor geübte Schreiber tätig waren und auch die Kunst des Fleuronnés auf einem relativ hohen Niveau gepflegt wurde (s. dazu die Einleitung S. 177 ff. sowie Hranitzky, Garsten).

Bezüglich der Entstehung des Werks ist der Schreibervermerk in Cod. 501 (s. ‚Entstehung und Provenienz') aufschlussreich, aus dem hervorgeht, dass der Kopist für die Niederschrift des Textes (wahrscheinlich nur des ersten Bandes) knapp fünf Monate benötigte.

LITERATUR. SCHIFFMANN, Katalog, Nr. 131 und 132. – HOLTER, Garsten, 967 [109]; 977 (119), Anm. 59. – HRANITZKY, Garsten, 229, 232–234 u. a., mit Abb. 15–17 (Cod. 502, ff. 16^v, 99^v, 2^r). – Zum Inhalt: MADRE, Dinkelsbühl, 54 (Hss. genannt). – STEGMÜLLER, Rep. Bibl., Nr. 5710 (Hss. genannt). – S. zum Text allgemein auch F. P. KNAPP, Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 bis 1439. 2 Teilbde. Teilbd. 2: Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge von Rudolf IV. bis Albrecht V. (1358–1439) (*Geschichte der Literatur in Österreich von den Anfängen bis zur Gegenwart* 2,2). Graz 2004, 149 f., 155 f. (Hss. nicht genannt).

KH

Fragm. 840 — Kat. 51

Augustinus, Epistolae

Garsten, um 1455/65

Abb. 179

Pergament • 2 Blätter • 51/52 × 36,5/37 cm • Die beiden Blätter bildeten ehemals ein Doppelblatt (s. ‚Inhalt'), nämlich das äußere Doppelblatt einer Lage: f. 2^v unten rechts Rest eines Reklamanten. • Schriftspiegel: 35,5/36 × 23,5/24 cm, zwei Spalten, 42 Zeilen • Bastarda auf hohem Niveau / Textualis mit einstöckigem a.

PROVENIENZ. Die beiden Blätter dienten ehemals als Umschläge zweier bislang nicht identifizierter zusammengehöriger Bände, von denen der eine Buch 1 und 2, der andere Buch 3 und 4 der Quaestiones iuris des Hartmann Pistoris (1543–1603) sowie die Observationes singulares desselben Autors enthielt: s. ff. 1^r und 2^r jeweils den quer geschriebenen Titel in der Mitte des linken Randes; jeweils auf dem rechten Rand alte Signaturen dieser Bände (*S 239 A* bzw. *S 239 B*), jeweils im Interkolumnium die Signatur *N 694*, f. 1^r links oben, quer geschrieben, die Signatur *N 27*. (In der OÖLB ist eine Ausgabe der Quaestiones von 1679 in zwei Bänden vorhanden [II 61026], die hinsichtlich des Formats als Trägerbände in Frage kämen; auf ihren weißen, blindgeprägten Einbänden des 17. Jhs. sind jedoch keinerlei Spuren abgelöster Fragmente zu erkennen. Außerdem tragen die Bände im Inneren keine der oben angegebenen Signaturen, sondern jeweils eine für Jesuitenkollegien charakteristische Vorsignatur; dass sie aus Garsten, dem Entstehungsort der Fragmente (s. ‚Stil und Einordnung'), stammen, ist somit unwahrscheinlich.)

Inhalt. Aurelius Augustinus, Epistolae. Foll. 1r–2ra Epistola 40, cap. 2–9 (setzt ein mit: … *nostras que sit eius inscriptio*; PL 33, 155,11 bis 158,10). – f. 2rab Epistola 67. – f. 2rb–2vb Epistola 68 (Eusebius Sophronius Hieronymus ad Augustinum), cap. 1–2. – f. 2vb Epistola 39 (Hieronymus ad Augustinum), cap. 1–2 (bricht ab bei: … *fratrem nostrum papam Alypium*; PL 33, 154, 25).

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Überschriften (von der Hand des Schreibers). Zu Brief 67 und 68 zwei dreizeilige Lombarden in Gelb bzw. Rot (f. 2r), zu Brief 39 eine ebenso hohe **Fleuronné-Lombarde** in Blau mit rotem Ornament (f. 2v – **Abb. 179**).

Das Fleuronné stammt von der Hand des Florators 3 der Garstener Gruppe des 15. Jahrhunderts (zu diesem s. die Einleitung, S. 179, 181 f.); das gilt vermutlich auch für die sorgfältig gezeichneten Lombarden mit den in Punktverdickungen endenden Serifen (vgl. z. B. CVP 328 der ÖNB, s. die Einleitung, S. 179).

Literatur. Schiffmann, Katalog. – Volldigitalisat unter der URL http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:AT-OOeLB-3658971 (zuletzt aufgerufen: 23. 2. 2017). – Zum Inhalt: D. Weber, Die handschriftliche Überlieferung der Werke des heiligen Augustinus, Band 6: Österreich. 2 Teilbde. (ÖAW, Phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte 601 = *Veröffentl. d. Komm. zur Herausgabe des Corpus der lateinischen Kirchenväter* 11–12). Wien 1993, Teilbd. 1, 217 f., 224 f.; Teilbd. 2, 188. **KH**

Cod. 495 Kat. 52

Altes Testament: Gen bis 4 Reg (lat.); z. T. mit Nicolaus de Lyra, Postilla, u. a.

Garsten, um 1455/65

Abb. 185–197

Papier (f. I* Pergament); WZ: u. a. 1) Waage, Typus Piccard, Waage, V 263–317 (1441–42 oder 2. Hälfte 15. Jh.); 2) Amboss, identisch mit dem WZ der beiden Spiegelblätter von Cod. 501 (Kat. 49), sehr ähnlich Piccard, Waffen und Werkzeug, IV 1145 (1463) sowie V 1328–1329 (1461 bzw. 1455); ähnlich auch V 1330–1332 (1460, 1455 bzw. 1456); V 1329 und 1332 sind Gegenmarken; vgl. auch Briquet, Filigranes, 5956 (1463); ähnlich aber z. B. auch Piccard online, Nr. 122653 (1440) u. a. • 463 + I* Blätter (f. 6 lose) • 41,5/42 × 29/30 cm (f. 4: 15/15,5 cm breit) • Lagen: $(VI–8)^{4}$ + $36.VI^{436}$ + $(VI–5)^{443}$ + 20^{463} + 1^{I*}; zw. ff. 4 und 5 acht Blätter (die Gegenblätter zu ff. 1–4 sowie die beiden mittleren Doppelblätter der ersten Lage), zw. ff. 443 und 444 offenbar ebenfalls acht Blätter (die Gegenblätter zu ff. 437–441 und wahrscheinlich die drei ersten Blätter der nächsten Lage) herausgeschnitten (kein Textverlust), ebenso vor und nach f. 463 weitere 16 (?) Blätter. Reklamanten fast immer erhalten (z. T. in flüchtiger, z. T. in formalisierter Bastarda; f. 88v auch für die Postilla – s. ‚Inhalt'); z. T. die Blattzählung innerhalb der Lagen erhalten (jeweils *1* bis *6*). • Schriftspiegel: ff. 1r–3v 31 × 19/19,5 cm, f. 4r 31 × 8 cm, f. 5rv 28/28,5 × 18,5 cm, zwei Spalten, ca. 90–97 Zeilen. – ff. 6r–340v 27/27,8 × 17,5/18, zwei Spalten, 33 Zeilen, dazu ff. 6r–131r auf den Seitenrändern Postilla (s. ‚Inhalt') in unterschiedlich großen und auf unterschiedliche Weise angeordneten Textblöcken. – ff. 341r 26 × 13,3/13,4, eine Spalte, 34 Zeilen. – f. 341v 21 cm breiter Schriftspiegel, eine Spalte (Bibeltext), darunter zwei Spalten (Postilla), 10 bzw. 74/76 Zeilen. – f. 342r 32 × 21,2/21,8 cm, zwei Spalten, 106 Zeilen. – f. 343r–344r 32,5 × 20,5/21 cm, zwei Spalten, 85–91 Zeilen. – ff. 344v–443v 19,5/25,5 × 10/12,5 cm, eine Spalte, 15–21 Zeilen sowie 20/21,5 cm breiter Schriftspiegel für die Postilla auf den Seitenrändern mit variierender Zeilenanzahl. Foll. 6r–340v Spaltenbegrenzung und Zeilenlinierung für den Bibeltext in Tinte;

sonst Begrenzungen in Metallstift, dabei ff. 344^{v}–443^{v} zwecks Schaffung eines gleichmäßigen Abstands zum Kommentar doppelt umrandeter Bibeltext, dieser außerdem liniert. • 1) Formalisierte Bastarda: Bibeltext bis f. 340^{v}, zwei Schreiber, Handwechsel mit f. 190^{r}; 2) Bastarda: Text der Postilla in der gesamten Handschrift sowie Bibeltext, Randkommentare und Interlineararglossen (s. ‚Inhalt') auf ff. 341^{r}–443^{v}, hier jeweils in drei bzw. vier, ab f. 373^{r} in zwei verschiedenen Schriftgrößen.

Einband. Helles, unverziertes Rauhleder über Holzdeckeln; zweifellos Garsten, 2. Hälfte 15. Jh. Zahlreiche Wurmlöcher. Spuren von je vier großen quadratischen Eckbeschlägen und einem Mittelbeschlag in Form eines auf die Spitze gestellten Quadrats, alle mit gebogten Rändern. Von zwei Hakenschließen die schmalen, mit Schrift (oben: …*ve Maria*, unten: schlecht lesbar, da abgenutzt) verzierten Gegenbleche auf dem HD sowie die Schließenbänder (ohne Beschläge) erhalten; auf dem HD oben außerdem Beschlag für Kettenbefestigung. Auf dem VD Titelschild sowie darüber Rest eines Titelschilds, beide Pergament (15. Jh.).

Provenienz. Bereits im späten 15. bzw. frühen 16. Jh. im Benediktinerstift Garsten: s. auf dem oberen Rand des vorderen Spiegels die Signatur *k 20* (s. die Einleitung, S. XXX). Fol. 1^{r}, auf dem oberen Seitenrand, der Eintrag *Novo catalogo librorum monasterii Garstensis inscriptus a. 1631 sub N. 4. B.*

Inhalt. VD innen: Vorsignaturen, 15. Jh. (s. ‚Entstehung und Provenienz') und neuzeitlich. – f. 1^{r} barocker Bibliothekseintrag (s. ‚Entstehung und Provenienz') und Titel (von anderer Hand). – ff. 1^{r}–443^{v} Altes Testament (Gen–IV Reg, Ps) mit Prologen des Hieronymus zu den Libri historiales und zum Pentateuch (ff. 6^{r}–15^{r}: Epistola 53 ad Paulinum und Praefatio in Pentateucum ad Desiderium, Stegmüller, Rep. Bibl., Nr. 284 f.) sowie zu Ios, I–IV Reg und Ps (ebd. Nr. 311, 323 und 443). – Begleitend auf den Seitenrändern (sowie z. T. auf ganzen Seiten): 1) ff. 1^{r}–4^{r}, 15^{v}–130^{r} und 343^{r}–443^{v} Nicolaus de Lyra, Postilla litteralis in Gen, Ex, Lev, Ps (Stegmüller, Rep. Bibl., Nr. 5829–5831, 5853); Reihenfolge der Textabschnitte zu Beginn: ff. 1ra–3va, 15^{v}–16^{r} (Buchstabe p), 3va–3vb, 16^{rv} (Buchstaben q–b), 3vb, 16^{v} (Buchstaben c–f), 3vb–4ra, 16^{v} (ab Buchstabe g), jeweils mit Verweis auf die Anschlussstelle. 2) ff. 5^{r}–13^{v} Guilelmus Brito, Prologi in Gen (Stegmüller, Rep. Bibl. Nr. 2824 f.). 3) ff. 341^{v}–342^{r} Kommentar zum Prolog zu Ps, Inc.: *Docet nos propheta quibus carminibus*, Expl.: *ad primum psalmum proceditur tali modo.* 4) ff. 344^{r}–372^{v} zusätzliche Randkommentare, Inc.: *Beatus vir. Circa hunc psalmum primo videndum est de tituli psalmorum. Pro quo sciendum primo* …) sowie Interlinearglossen zu Ps. – ff. 4^{v}, 342^{v} und 444^{r}–463^{v} leer (ff. 444^{r}–463^{v} zweispaltig liniert). (Fol. 269^{r} auf dem unteren Seitenrand das Wort *maiestas* in formalisierter Bastarda von anderer Hand.)

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln, in den Randkommentaren auch rote Unterstreichungen. Foll. 9^{r}–12^{r} die Namen der Bibelbücher rot hervorgehoben (Schreiber 1). Des Weiteren rote Überschriften (ff. 6^{r} – **Abb. 186**, 12^{v} und 15^{v} – **Abb. 185** – von Schreiber 1; danach, z. B. f. 174^{r}, von anderer Hand) sowie Kapitelnummern in römischen Zahlen und Seitentitel, jeweils über eine Doppelseite (Hand 2: **Abb. 185**, **189**, **192**, **193**, **195**). Ab f. 341^{r} wurde die Handschrift nicht mehr rubriziert.

Die Einträge in den Inhaltsverzeichnissen durch einzeilige, abwechselnd rote und blaue Lombarden eingeleitet **(Abb. 187)**. Zum Textbeginn neunzeilige, anschließend bis f. 5^{v} vier- bis siebenzeilige rote Lombarden (kleine Schriftgröße); danach zu den Kapiteln und Absätzen in der Regel zweizeilige (größere Schriftgröße) rote bzw. blaue bzw. seltener (ab f. 101^{v}) weinrote Lombarden, darunter **sehr zahlreiche Fleuronné-Lombarden, z. T. mit Filigranornament und Vogel- sowie Fischmotiven**; größere, ca. drei- bis vierzeilige Fleuronné-Lombarden zu Beginn der Inhaltsverzeichnisse zu Lev, Num und Deut, zum Prolog zu Jos sowie zum Buch Rut. Zu Beginn der Inhaltsverzeichnisse zu Gen und Ex sowie zu Beginn der Präfatio zum Pentateuch **3 kleine unfigürliche Deckfarbeninitialen mit Fleuronné-Dekor**. Zu Textbeginn sowie zu Beginn der Bibelbücher von Gen bis 4 Reg sowie des Prologes zu 1–4 Reg insgesamt **13 Deckfarbeninitialen, z. T. mit zoomorphen Motiven oder Fleuronné** (zu Ex bzw. 2 Reg).

Lombarden und kleine Deckfarbeninitialen mit Fleuronné-Besatz (zu den Fleuronné-Formen s. ‚Stil und Einordnung' sowie die Einleitung, S. 182): Die Lombarden – ff. 15^{v} **(Abb. 185)**, 16^{rv}, 17^{r} etc., des Weiteren z. B. ff. 26^{r} **(Abb. 188)**, 31^{r} **(Abb. 189)**, 85^{r} **(Abb. 190)**, 133^{r} **(Abb. 195)**, 168^{r} **(Abb. 196)**, 283^{r} **(Abb. 197)** – selten mit einfachen Aussparungen; das Ornament rot (bei blauen Lombarden), blau (bei roten und weinroten Lombarden) oder weinrot bzw. rosafarben (meistens bei blauen, selten bei roten Lombarden – z. B. f. 19^{r}); gelegentlich zwei- oder sogar dreifarbig (z. B. ff. 171^{v}, 248^{v}–249^{r}). Fol. 262^{r} Filigranranken in Weinrot und Grüngelb, f. 264^{r} Begleitlinien und Knospen in Grüngelb. Das Fadenwerk vor allem zu Beginn oft von den dichten Glossen überdeckt. – Foll. 12^{v}, 14^{r}, 64^{r} **(Abb. 187)** drei- bzw. vierzeiliger Buchstabenkörper in Weinrot (f. 12^{v}) bzw. Pinselgold (oder einem goldschimmernden Ocker: ff. 14^{r}, 64^{r}) auf grünem (ff. 12^{v}, 64^{r}) bzw. weinrotem (f. 14^{r}) viereckigem Initialfeld; dieses mit dünnem Rahmen in Pinselgold/Goldocker und Blau (f. 12^{v}) bzw. Grün und Blau (f. 14^{r}) bzw. Rot und Gelb (f. 64^{r}). Auf Buchstabenkörper und Initialfeld jeweils aufgezeichnetes Ornament in Gelb (f. 14^{r}), Gelb und Schwarz (f. 12^{v}) bzw. Dunkelgrün mit wenig Gelb (f. 64^{r}): gelappte Blätter, Palmetten, Trifolien, Blattleisten, Knospengarben. Das Fleuronné blau (ff. 12^{v}, 14^{r}) bzw. weinrot (f. 64^{r}).

Die Deckfarbeninitialen zu den Bibelbüchern – ff. 6^{r} **(Abb. 186)**, 15^{v} **(Abb. 185)**, 64^{v} **(Abb. 191)**, 103^{r}, 132^{r}, 174^{r} **(Abb. 192)**, 204^{r}, 221^{v}, 243^{r}, 244^{r}, 270^{r}, 292^{r} **(Abb. 193)** und 318^{r} **(Abb. 194)** – haben eine Höhe von vier bis zwölf Zeilen; die Genesis-Initiale (f. 15^{v}) ist 15 Zeilen hoch.

1. Auf ff. 6^{r} und 15^{v} **(Abb. 186, 185)** im Buchstabenkörper jeweils mehrfach gedrehter Blattfries mit spitzen Blattlappen; f. 6^{r} in den Buchstabenecken blütenförmiges Blattwerk. Auf f. 15^{v} münden beide Enden des I in je ein ausladendes, symmetrisches, kelchförmiges Blütengebilde mit längeren, umgeschlagenen Seitenblättern. Jeweils am viereckigen, von einem schmalen Rahmensteg umgebenen Initialfeld ansetzend, dabei f. 6^{r} aus einem Blattkelch herauswachsend, f. 15^{v} von einer Blattmaske ausgespien, breite, dicht beblätterte und abwechslungsreich gestaltete, leicht gewellte Blattranken. Das räumlich bewegte Blattwerk entspricht z. T. den schmalen Blattfriesen in den Buchstabenkörpern, z. T. setzt es sich aus stärker ausladenden Blattformationen zusammen, die aus langen, schmalen, gebündelten Blattzungen bestehen; auch stumpf abschließende, eingerollte Blattlappen kommen vor. Fol. 15^{v} laufen die Ranken in dünnen Fortsätzen aus. Fol. 6^{r} als Endmotive Kompositblüten, von denen die untere dem Maul eines im Rankenblattwerk hängenden Monsters entwächst, das auch einen schräg verlaufenden Stab zwischen den Zähnen zu halten scheint; als Zusatzmotiv außerdem eine seitlich abstehende Steinnelke. Die Farbpalette setzt sich aus einem dunklen Blau, Purpurrot, einem helleren Rot, einem dunklen Olivgrün sowie einem offenbar mit Pinselgold vermischten und mit Braun abgetönten Gelb zusammen. Das Blattwerk ist mit locker hingesetzten Pinselstrichen gemalt und dabei kräftig modelliert; zusätzlich kennzeichnen lose Schraffen in einem dunklen Farbton bzw. in Weiß oder Gelb Schattenlagen und Lichtreflexe, und auf den Blattrippen blitzen punktförmige weiße Lichter auf. Die dunkle Farbigkeit, der Reichtum des Ornaments und die prächtigen roten Initialfelder mit dem dichten Pinselgolddekor – bestehend aus einem relativ engmaschigen Rautengitter mit vierteiligen Sternblüten und/oder aus Federranken, deren eingerollte Arme jeweils einen kleinen Kreis umschließen – erzeugen den Eindruck von Prunk und einer gewissen „Schwere" (Holter, Garsten, 989 [381]: „Stil mit schweren Farben").

2. Bei den übrigen Initialen **(Abb. 191–194)** besteht das Ornament in den Buchstabenkörpern aus Blattwerk mit gezacktem und/oder rund gelapptem Rand, nämlich z. B. aus gewendelten Blattfriesen (ff. 174^{r}, 292^{r}, 318^{r} – **Abb. 192–194**); aus auf andere Weise organisierten raumgreifenden Blättern (z. B. f. 103^{r}); aus am Schaftrand ansetzenden, nicht gedrehten Blättern (z. B. ff. 132^{r}, 221^{v}); aus einer um einen Stab gewundenen Blattranke (f. 132^{r}) oder aus einem größeren Trifolium mit nach vorne umgeschlagenen bzw. „schalenartig“ umgestülpten Blattteilen und gerippten Blattrippen (f. 221^{v}). Weitere Füllmotive sind ein Stufenband (f. 103^{r}), dreiteilige Sternblüten (f. 204^{r}) und ein Kordelmotiv (f. 243^{r}). Die Buchstaben sind von dünnen Randleisten eingefasst, die stellenweise quer gerippt sind und sich an den Enden (Serifen) tütenförmig öffnen können (ff. 132^{r}, 174^{r} – **Abb. 192**, 243^{r}; s. auch den unteren Querbalken des F auf f. 244^{r}). Fol. 64^{v} **(Abb. 191)** ist der en camaïeu gemalte Buchstabenkörper aus einem Drachen gebildet, der nach einem Storch schnappt, der wiederum den Drachen mit dem Schnabel zu zwicken versucht; die Serifen werden hier aus den dreieckig umgeknickten Randleisten gebildet.

Die viereckigen Initialfelder sind durchwegs einfärbig gehalten. Teilweise haben sie einen ganz dünnen (z. B. ff. 244^{r}, 292^{r} – **Abb. 193**), teilweise einen breiteren, flachen oder dreidimensional gestalteten (ff. 174^{r}, 318^{r} – **Abb. 192, 194**) Rahmen. In den Binnenfeldern meistens (eventuell in einer anderen Farbe) aufgemalte Fadenranken, in den Außengrundecken dreieckige Trifolien en camaïeu (z B. ff. 221^{v}, 292^{r} – **Abb. 193**, 318^{r} – **Abb. 194**); ff. 64^{v} **(Abb. 191)**, 174^{r} **(Abb. 192)** und 243^{r} jeweils Rautenmuster, dabei f. 174^{r} die Rauten jeweils mit einer abschattierten Hälfte, ff. 64^{r} **(Abb. 191)** und 243^{r} doppelte Gitter und in den Rauten vierteilige Sternblüten; f. 244^{r} Blattwerk wie in den Schäften; f. 270^{r} statt eines Initialfelds Fleuronné-Dekor. Aus den Randleisten der Initialen entwickeln sich dünne, nicht sehr lange, eingerollte Blattranken, die wie die Randleisten der Buchstaben (s. o.) teilweise quer gerippt sind. Die Blätter, die sie treiben, sind meistens nadelartig spitz zulaufend oder an den langen Enden gewellt oder aber dreifach spitz oder rund gelappt, dabei mit tropfenförmiger „Mittelrippe“; auch gezackte Blätter kommen vor (z. B. f. 64^{v} – **Abb. 191**). Kurze Seitentriebe, die sich wiederum tütenförmig öffnen können (f. 174^{r} – **Abb. 192**). Als Endmotive Fibrillen und vereinzelt Kleeblätter (f. 174^{r} – **Abb. 192**) und Fantasieblüten (z. B. ff. 221^{v}, 292^{r} – **Abb. 193**). Fol. 318^{r} **(Abb. 194)** etwas aufwendiger mit einer größeren Profilblüte, deren langem Fruchtkolben drei fadenförmige Stiele mit Fünfpunktblüten entwachsen, sowie mit einer Distelranke mit ausgezackten Blättern und Distelknospen.

Die einzelnen Motive sind bei diesen Initialen im Vergleich zu ff. 6^{r} und 15^{v} **(Abb. 186, 185)** im Allgemeinen etwas weniger plastisch herausgearbeitet (s. jedoch z. B. den Fruchtkolben auf f. 318^{r} – **Abb. 194**). Die Farbpalette ist insgesamt heller. Statt des Olivgrüns stehen hier hellere Grüntöne in Gebrauch, das Blau ist etwas heller bzw. dünner aufgetragen als bei den ersten beiden Initialen, und Gelb und Hellrot werden großflächig verwendet. Ergänzt wird die Palette schließlich durch Graublau und Grauviolett.

STIL UND EINORDNUNG

Der Fleuronné-Dekor stammt von zwei Händen, die hier als Floratoren A und B des Cod. 495 bezeichnet werden. Anfangs (in den Lagen 2–6) arbeitete Florator A allein – nur das nach unten weisende Fadenwerk f. 16ra zeigt eine völlig andere Formensprache; es wurde sichtlich von anderer Hand nachgetragen. Nach Einsetzen des

Florators B in Lage 7 (auf f. 65[v]) – von derselben Hand stammen aber auch schon Ergänzungen auf f. 43[r] – wechselten sich die beiden Floratoren zunächst lagenweise ab (bis Lage 9), danach arbeiteten sie nebeneinander (Lagen 10 und 11); zum Schluss war dann Florator B allein am Werk (ab Lage 12).

Bei Florator A **(Abb. 185, 187–190)** handelt es sich um Florator 4 der Garstener Gruppe des 15. Jahrhunderts vom „St. Florianer Typus". Zu seiner Formensprache s. die Einleitung, S. 182. Dieser Florator hat auch die Buchstabenkörper und Initialfelder der mit Fleuronné seiner Hand versehenen kleineren Deckfarbeninitialen ausgeführt, die keinem der beiden Hauptilluminatoren (s. u.) zugeschrieben werden können; darauf weisen auch die Blattspiralenmotive in den Binnenfeldern hin **(Abb. 187)**.

Der flüchtiger arbeitende Florator B **(Abb. 195–197)** imitiert seinen Kollegen bis zu einem gewissen Grad. Er erweitert das „klassische" Garstener Formenvokabular jedoch durch eine Reihe von Zusatzmotiven, vor allem durch Federranken sowie Trifolien mit zentralem Kreis und Blattadern **(Abb. 195, 197)**, des Weiteren durch kleine stilsisierte Rosetten **(Abb. 196)**, diverse Blattformen, kreisrunde Knospen, kurze, parallele, meistens senkrecht oder waagrecht abstehende und an den Enden umgeknickte Fadenfortsätze **(Abb. 197)** oder auch Palmetten; schließlich Vogel- und Fischmotive (z. B. Störche: ff. 133[r] – **Abb. 195**, 248[v]–249[r], 340[r]; Fische, deren Schuppen an die eckigen Knospen angeglichen sind: ff. 168[r] – **Abb. 196**, 308[r], 320[r]). Foll. 253[v] und 255[r] steht jeweils ein einzelner Buchstabe im Binnenfeld (liegendes *p* [?] bzw. aufrechtes *r*). Von Florator B stammt auch das Fleuronné an der Deckfarbeninitiale f. 270[r] (s. o.).

Die Deckfarbeninitialen sind ebenfalls zwei verschiedenen Händen, den Illuminatoren 1 und 2, zuzuweisen (s. o.), die beide vorläufig nur in Cod. 495 nachgewiesen werden können. Eine entfernte Verwandtschaft zu den Initialen von Illuminator 1, hauptsächlich in der tendenziell dunklen Farbigkeit und der kräftigen Modellierung, aber auch durch den allgemein Formenreichtum, zeigen die Initialen, mit denen zwei nach Seitenstetten zu lokalisierende Bände ausgeschmückt sind: Ink. 650 der OÖLB (Kat. 9; **Abb. 32, 33**) und Ink. 159 der StiB Seitenstetten **(Fig. 39, 40)**. Ein engerer Zusammenhang zwischen Illuminator 1 und diesen beiden Werken besteht jedoch nicht. Das gilt auch für die Mondseer Handschriften, die Holter, Garsten, 967 (109), zum Vergleich mit Cod. 495 heranzieht. Allerdings sind gewisse Einzelmotive wie die tütenförmig sich öffnenden Serifen und die Kleeblätter auch in Mondseer Werken zu finden – s. hierzu die Einleitung, S. 124, 128 f.

Gewisse Motive, die die Ornamentik von Illuminator 2 kennzeichnen, könnten wiederum auf eine Beeinflussung dieses Buchmalers durch Wiener Werke schließen lassen. Punktuell bestehen z. B. Analogien mit dem von Carmen Rob-Santer so bezeichneten „Initialmaler 4" der Historienbibel ÖNB, CVP 2766:[1] Man beachte vor allem die teilweise gerippten Randleisten und Rankenstängel (vgl. z. B. auch den vom Meister der Wiener Gutenbergbibel stammenden Cod. 12, Kat. 1, **Abb. 1–3**, dazu **Fig. 1–3**), deren kurze, gebogene, gerippte Seitentreibe sich wiederum tütenförmig öffnen; des Weiteren gewisse Einzelelemente wie die plastische Blüte auf f. 318[r] **(Abb. 194)** – Motive, die ähnlich

[1] Zur Handschrift s. den Online-Katalog der ÖNB sowie künftig C. Rob-Santer in: MeSch VIII.

etwa im Randschmuck der Initiale auf f. 138r in CVP 2766 oder auch etwa in ÖNB, Cod. Ser. n. 2599[2] zu finden sind. Auch könnte der Garstener Illuminator von einer Initiale wie jener auf f. 207r der Historienbibel CVP 2766 zu seinen Buchstabenfüllungen auf f. 221v inspiriert worden sein.

Illuminator 2 kann mit Florator B des hier besprochenen Codex identifiziert werden: Deckfarbenschmuck und Fleuronné gehen teilweise eine enge Verbindung ein (vgl. z. B. f. 270r), und bei Fleuronné-Lombarden und Deckfarbeninitialen werden jeweils gleichartige Trifolien sowie übereinstimmende Federranken und Fibrillen verwendet: vgl. z. B. die Deckfarbeninitialen ff. 221v, 292r oder 318r **(Abb. 193, 194)** mit den Fleuronné-Initialen ff. 262r – die Filigranranken hier hellgrün und weinrot – oder 283r **(Abb. 197)**. (Laut Holter, Garsten, 989 [381] könnte diese Hand „aus der Tradition des Melker Reform-Skriptoriums stammen", was jedoch hier nicht bestätigt werden kann.) Illuminator 2 / Florator B war vermutlich ein Mitglied des Garstener Konvents, während man es bei dem sorgfältiger arbeitenden Illuminator 1 vielleicht mit einem stiftsfremden Buchmaler zu tun hat.

Was die Datierung der Handschrift betrifft, so weisen die genauer bestimmbaren WZ (s. o.) in den Zeitraum um 1455/65; diese Datierung wird dadurch bestätigt, dass die Spiegelblätter des 1457 datierten Cod. 501 und des vermutlich im selben Jahr entstandenen Cod. 502 (Kat. 49, 50) aus einem Papier bestehen, das auch für Cod. 495 verwendet wurde (s. o.). Ob Cod. 495 vor oder nach den beiden Lyra-Bänden entstand, muss vorerst offen bleiben.

Literatur. Schiffmann, Katalog, Nr. 86. – Stegmüller, Rep. Bibl., Nr. 5829–5831, 5853 (zum Inhalt [Nicolaus de Lyra], Hs genannt S. 59, 69). – Holter, Garsten, 963 (105), 966 (108; Abb. f. 64v), 967 (109), 977 (119; Anm. 59 und 62), 989 (381; Nr. 4.35), 992 (oben rechts Abb. von f. 15v). – Kulturelles Erbe, 22 (mit Abb. von ff. 174r und 318r). – Schatzkammer des Wissens, 60, mit Abb. von f. 6r (K. Hranitzky). – Hranitzky, Garsten, 229, 231 f., 236 u. a., mit Abb. 19, 20 (ff. 36r, 77v). – K. Hranitzky, in: Vielseitig, 44 f (Kat.-Nr. 16). – Volldigitalisat unter der URL http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:AT-OOeLB-1256372 (zuletzt aufgerufen: 23. 2. 2017). **KH**

[2] Siehe Pfändtner, Lehrbüchermeister, Abb. 308.

Ink. 664 Kat. 53

Bernardinus Senensis, Tractatus de contractibus et usuris

[Straßburg: Drucker des Henricus Ariminensis (Georg Reyser),[1] nicht nach 1474]

Garsten, um 1474

Abb. 202–205

170 Blätter (gezählt 8 + *clxii*). Foll. *clxi* und *clxii* (das letztere Blatt durch Wasserschaden löchrig, die betroffenen Stellen mit Papier hinterklebt, der Text z. T. handschriftlich ergänzt) stammen offenbar aus einem anderen Exemplar desselben Drucks. Sie wurden zu einem unbekannten Zeitpunkt (vermutlich erst in neuerer Zeit) in das unvollständige hier besprochene Exemplar eingeklebt: vgl. die geringere Blatthöhe (s. u.), die andersartige Rubrizierung (s. ‚Buchschmuck') und die Spuren einer roten Schnittfärbung (vgl. Einband). Vereinzelt Kustoden am Lagenbeginn in braunen arabischen Ziffern erhalten (ff. *ci*ʳ, *cxxiii*ʳ). • 26,5/27 × 18,5/19 cm; ff. *clxi* und *clxii* 26 cm hoch.

Einband. Pergament über Pappe, mit zwei Lederbändchen zum Verschließen; neuzeitlich. Blau gefärbter Schnitt.

Provenienz. Benediktinerstift Garsten: auf f. 2ʳ, auf dem unteren Rand, Garstener Bibliotheksvermerk *Monasterii Garstensis catalogo inscriptus, N°. 17. E* (17. Jh.; s. die Einleitung S. XXVIII). Auf Garsten weist auch der blaue Schnitt hin (s. ‚Einband'). Auf f. 1ʳ Inhaltsangabe in einer älteren Hand (15./16. Jh.); darunter jüngere Schriftproben. (Keine Rötelsignatur; s. hierzu die Einleitung S. XXVIII f.) Der 1476 datierte Kaufvermerk auf dem zweiten hinzugebundenen Blatt (f. *clxii*ʳ) – *Iste liber comparatus est summo (?) reverendo patre domino domino* (!) *Paulo abbate pro* (eventuell: *Pi*…?) … (?) *anno 7° 6t°* – verweist vielleicht auf den Abt des nahe Garsten gelegenen Benediktinerstifts Seitenstetten, Paulus Pymisser (1465–1476);[2] aber auch der damalige Abt von Lilienfeld, Paul III., 1474–1485, könnte eventuell gemeint sein.[3] – Im Juni 2015 von der OÖLB beim Antiquariat Paul Kainbacher in Baden bei Wien erworben (s. Katalog 2013: Alte Drucke, Inkunabeln, Reiseberichte, Fotografien und andere Gebiete, 5; URL: Katalog_Antiquariat_Kainbacher_2013_lay5.pdf); zuvor Antiquariat V. A. Heck in Wien, dort 1981 verkauft.

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Strichelung von Majuskeln und von Interpunktionszeichen (Punkte, Schrägstriche; außerdem zusätzliche rote Strichel zur Satzgliederung), rote Unterstreichungen (auch bei den gedruckten Seitentiteln); rote Paragraphzeichen. Foll. *clxi* und *clxii* die Seitentitel anders als in der restlichen Inkunabel zur Gänze unterstrichen und jeweils von einer Schleife und einer geschwungenen Linie eingefasst, außerdem mittig Dreikreismotive. Zu den Kapiteln, Artikeln und den meisten Sermones rote, wenig sorgfältig gezeichnete Lombarden, deren Farbe teilweise verläuft. Die Buchstaben häufig mit Punktverdickungen an der Innenkontur und mit verlängerten Serifen bzw. Unterlängen, die in Blätter mit gebogtem Rand und gestricheltem oder kreuzschraffiertem Blattrücken (ff. *ii*ʳ, *xlix*ʳ, *lxxviii*ᵛ, hier beschnitten, *cxxxviii*ᵛ – **Abb. 205**) oder in kurze Filigranranken (z. B. ff. *xxviii*ᵛ, *cii*ʳ, *cliii*ʳ)

[1] Laut ISTC (Nr. ib00345000) „also recorded as [Heinrich Eggestein?]".

[2] Zu diesem s. A. Decker, P. Ortmayr, Benediktinerstift Seitenstetten, ein Gang durch seine Geschichte. Wels 1955, 111–113; des Weiteren die URL http://www.benediktinerlexikon.de/wiki/Seitenstetten/Äbte (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

[3] Siehe z. B. die URL http://www.zisterzienserlexikon.de/wiki/Lilienfeld/Äbteliste (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017). – Einen Abt namens Paulus hatte 1476 z. B. auch das Benediktinerkloster Elchingen in Bayern (Abt Paulus I. Kast, 1461–1498), s. J. Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern (*Germania Benedictina* 2). Augsburg 1970, 88.

münden können. Fol. *lxvii*[rv] grüne Lombarden, auf der Rectoseite mit flüchtigem rotem Binnenfleuronné; f. *clxii*[r] ebenfalls (kupfer-)grün (das T hier anders gebildet als in der restlichen Inkunabel); f. *c*[v] gebogte Linie im weiß gelassenen Schaft (angedeutete Spaltung); f. *cxlv*[v] durch gebogte Linie rot-grün gespalten, der grüne Teil durch Doppelstrichel blattartig gestaltet.

Des Weiteren **4 Fleuronné-Lombarden**: zum zweiten Artikel des Sermons xxxvi (f. *xlix*[r]) vierzeilig und nur mit Binnenfleuronné; zu den Sermones xxxii (f. *i*[r] – **Abb. 202**), xxxvii (f. *lvii*[r] – **Abb. 203**) und xlii (f. *cxxiii*[r] – **Abb. 204**) jeweils sechszeilig bzw. etwas höher. Der Buchstabenkörper rot oder grün, das Ornament jeweils in der Gegenfarbe.

Das Fleuronné kann dem Garstener Florator 6 zugeschrieben werden, der höchstwahrscheinlich auch die Lombarden ausführte. So enden die verlängerten Serifen einiger Lombarden in ähnlichen kurzen Fadenranken (s. o.) wie z. B. die von Florator 6 ausgeführte Fleuronné-Lombarde in Ink. 598 (Kat. 56, **Abb. 214**). Zudem weisen sowohl die Schrift als auch die eindeutig von Florator 6 stammenden Fleuronné-Proben auf dem Vorsatzblatt der Ink. 382 (Kat. 54, **Abb. 201**) teilweise ähnliche Endblätter auf wie die Lombarde in **Abb. 205**. Zu Florator 6 s. die Einleitung, S. 179 f., 183. **KH**

Ink. 382 Kat. 54

Johannes Andreae, Super arboribus consanguinitatis et affinitatis. Guilelmus Peraldus, Summa de virtutibus

[Augsburg: Günther Zainer, 1473. Basel: Michael Wenssler, 1475]

Garsten, nicht vor 1475

Abb. 198–201

Sammelband, ein Beiband: II + 8 + 430 + I* Blätter. Die zwei Vorsatzblätter ff. I (Pergament) und II (Papier) sowie das Nachsatzblatt f. I* (Pergament) um die erste bzw. die letzte Lage gelegt. • 29/30 × 21/21,5 cm • Durchgehende Lagenzählung: handschriftliche braune Kustoden (arabische Ziffern) jeweils am Lagenende ab f. 8[v] des vorderen Drucks, ff. 1[r]–5[r] des Beibandes rote Blattzählung im rechten unteren Seiteneck, ab f. 9[r] rote Lagen- und Blattzählung ebenfalls im rechten unteren Seiteneck (Minuskeln und arabische Ziffern von 1 bis 5, größtenteils weggeschnitten). • Im Hauptband gedruckter Buchschmuck: zwei Initialen und zwei Holzschnitte (Arbor affinitatis und Arbor consanguinitatis).

Einband. Rotes, unverziertes (zerkratztes) Leder über Holzdeckeln; vermutlich Garsten (s. im Folgenden und ‚Provenienz'), 4. Viertel 15. Jh. Einen Einband desselben Typus haben Cod. 501 und 502 (Kat. 49, 50), des Weiteren z. B. Ink. 566 (ohne Schmuck) oder Cod. 304 (14. Jh.) – so schon Holter, Garsten, 984 (376). Schließenbeschläge der beiden Hakenschließen auf VD und HD erhalten, auf dem VD mit Schrift bzw. einfachem Linienornament verziert. Auf dem HD unten auf dem Kopf stehendes, verblasstes Titelschild. Auf dem Rücken oben barockes (?) Titelschild aus Papier unter dem Signaturschild des 20. Jhs. sichtbar; unten Papierschild mit gedrucktem Großbuchstaben *W* (s. ‚Entstehung und Provenienz'), das offenbar über eine direkt auf das Leder geschriebene Signatur geklebt wurde. Keine Spiegelblätter.

Entstehung und Provenienz. Herkunft aus dem Benediktinerstift Garsten (s. auch ‚Buchschmuck'). Fol. I eingebundene Urkunde; I[r], entlang des Bugs, Name des Urkundenschreibers: *N.* (?) *de Deneriis*; f. I[v] Urkundentext: Der Aussteller, Bischof Philippus Albanensis (Filippo Calandrini, Bischof von Bologna und Kardinalbischof von Porto [suburbikarisches

Bistum], 1470/71–1476'),[1] gestattet dem Empfänger, Abt Berthold VI. von Garsten (1461–1473, s. Pritz, Garsten und Gleink, 96), einen *confessor* zu wählen; Ausstellungsort und datum: Rom, 29. 8. 1471 (*Datum Rome apud sanctum Petrum sub sigillo officii primarie iiii KL septembris pontificatus domini Sixti pape iiii anno primo*); Namen unter der Plica: *Jo*(hannes) *de Castiliosexterno* (?), *Ja*? *de*? *Cremona*?. – Fol I*[r]: Notariatsinstrument vom 10. 7. 1402 des Klerikers der Passauer Diözese und Notars *Stephanus Lamp*, vormals *Stephanus de Atenshaim* (wahrscheinlich Ottensheim im heutigen Bezirk Urfahr-Umgebung, Mühlviertel; Stephan Lamp als Pfarrer von Gutau in OÖ in anderem Zusammenhang erwähnt bei Friess, Geschichte Garsten, Jg. 2 [1881], H. 1, S. 247, Anm. 6 [als Bevollmächtigter des Abtes Florian, 1412] und 251 [als Zeuge der Resignation des Abtes Florian, 1419]): bezugnehmend auf die in einem Schreiben vom 7. 2. 1402 an den Abt von Garsten (Florian I., 1399–1419, s. Pritz, Garsten und Gleink, 96) gerichtete Aufforderung des Papstes Bonifatius IX. († 1404), „dem päpstlichen Gesandten Magister Simeon de Perusio … binnen zwei Monaten jene 1000 fl. Gold zu ersetzen, welche ihm bei dem ‚oppidum Wayer' durch Räuber abgenommen worden waren, wobei diese zwar von den opidanis gefangen worden, dann aber auf Veranlassung Joannis dicti forster et indicis Bertold in dicto oppido officialium gegen einen Teil des Raubes freigelassen worden waren" (zitiert aus Linz, OÖLA, Stiftsarchiv Garsten, Repertorium Garsten, Nr. 370; die Originalurkunde OÖLA, Urkunde Garsten 1402 II 07, verfügbar in Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-OOeLA/GarstenOSB/1402_II_07/charter [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]; vgl. Friess, Geschichte Garsten, Jg. 2 [1881]), H. 1, S. 248; Pritz, Garsten und Gleink, 32 f.); Namen etlicher Bewohner von Weyer und Zeugen (u. a. *discretis s domino Petro in Stira, domino Alberto in Gaflentz ecclesiarum parrochialium rectoribus, monachis professis in Gersten*). – Fol. I*[v] unten Spruch (?): *Hans ist ein guett …*, *Johannes ist ein poser*. – Fol. II[r] Schriftproben in Latein und Deutsch in unterschiedlicher Schrift, u. a. verschiedene (großteils offenbar fiktive) Namen und Teile von Urkundentexten; im Abschnitt unten auf der Seite das Benediktinerstift Garsten genannt: *conventus monasterii beatae virginis Mariae in Gerstnn ordinis sancti Benedicti Pataviensis diocesis*), s. auch ‚Buchschmuck'. In Cod. 240 der StiB Seitenstetten (zu diesem s. ebd.) ebenfalls ein Vorsatzblatt mit Schriftproben, z. T. in ähnlicher Schrift, darunter wiederum Erwähnung des Stifts Garsten (*zu Gerstn*). – Jüngere Garstener Provenienzmerkmale (zu diesen s. auch die Einleitung S. XXVIII–XXX): Papierschild mit gedrucktem Großbuchstaben (17. Jh.) unten auf dem Einbandrücken (s. ‚Einband'); barocker Vermerk *Ex libris monasterii Garstensis N°. 13. H.* auf f. 1[r] des Hauptbandes; keine Rötelsignatur.

BUCHSCHMUCK

Vorsatzblatt **(Abb. 201)**: Schriftverzierungen in Form von teilweise schraffierten Blättern. Einige blaue und grüne Lombarden. Eine blaue **Fleuronné-Lombarde** mit vier symmetrisch angeordneten Bündeln gepunkteter Knospen im Binnenfeld sowie freistehende **Fleuronné-Motive** in Blau und Grün: tropfenförmige Elemente aus je zwei zueinander gewendeten Knospen mit knospen- oder perlenbesetzten Stielen oder aus gestaffelten Knospen.

Hauptband: Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen und Unterstreichungen. Die Buchstabenkörper der beiden gedruckten Initialen ff. 1[r] und 5[r] rot ausgemalt und mit einfachen Aussparungen; f. 1[v] rote Lombarde.

Beiband: Rote Satzstrichel und Unterstreichungen. Rote Minuskeln auf den Seitenrändern zur Zählung der Absätze. Vereinzelt rote Randwörter. Foll. 9[r]–112[r] (nicht durchgehend) rote Seitentitel in Textualis. Rote und blaue Paragraphzeichen. Foll. 3[v], 426[r] (und 419[r], hier verwaschen) jeweils eine weinrote Lombarde. Zu den Absätzen **zahlreiche Fleuronné-Lombarden** (jedoch häufig auch Leerflächen). Zu Beginn des Inhaltsver-

[1] Siehe z. B. P. B. Gams, Series episcoporum ecclesiae catholicae quotquot innotuerunt a beato Petro apostolo. Regensburg 1873, X; C. Gennaro, Calandrini Filippo, in: Dizionario Biografico degli Italiani 16 (1973), URL: http://www.treccani.it/enciclopedia/filippo-calandrini_(Dizionario-Biografico (zuletzt aufgerufen 18. 2. 2017). – Vgl. z. B. Göttweig, StiA, Urkunden 1474 V 07, 1475 III 20, 1475 III 21.1, 1475 III 21.2; Lilienfeld, StiA, Urkunde 1475 XII 23; Schlägl, StiA, Urkunde 1462 III 20. Zu allen genannten Urkunden s. Monasterium.net.

zeichnisses f. 2r sechszeilige weinrote **Lombarde mit ausgesparten Halbpalmettenranken**. Auf dem linken Seitenrand sind ins Papier eingeritzte Ranken sichtbar, und auch die Initialkonturen wurden eingeritzt: offenbar war an dieser Stelle ursprünglich eine Deckfarbeninitiale vorgesehen. Dasselbe gilt für f. 9r (hier eine achtzeilige Aussparung).

Die dreizeiligen Fleuronné-Lombarden (z. B. ff. 2r, 5v, 14v, 21r, 25r, 31r, 37v, 49v, 54r – **Abb. 198**, 74r, 74v – **Abb. 199**, 88r, 158v, 159r – **Abb. 200**, 200v, 202r, 351v) mit rotem bzw. blauem Buchstabenkörper und jeweils gegenfarbigem Ornament; gelegentlich mit aus dem Buchstabenkörper ausgesparten Profilblättchen an geschwungenem Stiel (z. B. f. 200v).

STIL UND EINORDNUNG

Die Fleuronné-Proben auf dem Vorsatzblatt **(Abb. 201)** stammen vom Florator 6 der Garstener Gruppe des 15. Jahrhunderts, der unter anderem Ink. 664 (Kat. 53, **Abb. 202–205**) ausstattete und der, wie der Dekor der Schriftproben vermuten lässt, offenbar auch als Schreiber tätig war. Die Fleuronné-Ausstattung des Beibandes **(Abb. 198–200)** ist hingegen Florator 5 zuzuweisen. Die große Lombarde mit palmettenförmigen Aussparungen auf f. 2r im Beiband von Ink. 382 schließlich wurde vermutlich von Florator 7 ausgeführt, der sie nachgetragen haben könnte, nachdem die Deckfarbeninitiale, die hier offenbar den Text einleiten sollte, nicht ausgeführt worden war. Die auf ff. 2r und 9r eingeritzten Ranken lassen sich stilistisch nicht genauer bestimmen; auffällig ist etwa die fast rautenförmige Blattspitze, in der das eine Rankenblatt in der linken oberen Seitenecke auf f. 9r ausläuft. Zu den Floratoren 5–7 s. die Einleitung, S. 197 f., 182–184.

LITERATUR. HOLTER, Garsten, 967 (109), 984 (376; bei Kat.-Nr. 4.24). – HRANITZKY, Garsten, 228 f., 232 u. a., mit Abb. 5 (f. 2r). **KH**

Ink. 597, 598, 599 — Kat. 55–57

Nicolaus de Lyra, Postilla super totam Bibliam, Partes I–IV (mit Guilelmus Brito, Expositiones prologorum. Paulus Burgensis, Additiones ad Postillam. Matthias Doering, Replicae contra Burgensem)

[Straßburg: Drucker des Henricus Ariminensis (Georg Reyser), zwischen 1474 und dem 14. 4. 1477]

Garsten, um 1474/77

Abb. 206–216

INK. 597 (Pars I: Gen–Iob): 413 + I* Blätter. Nachsatzblatt f. I*rv Fragment einer in einer Textualis auf hohem Niveau geschriebenen, nicht rubrizierten Pergamenthandschrift aus dem 14. (laut freundl. Hinweis Dr. Martin Roland, ÖAW, vielleicht noch 13.) Jh.: Flavius Josephus, Bellum Iudaicum (Buch 5)[1], aus der

[1] Vgl. z. B. die Online-Edition The Latin Josephus unter der URL https://sites.google.com/site/latinjosephus/antiquities (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

auch die Fälze zur Verstärkung der Lagen geschnitten wurden (jeweils 44 Zeilen); s. auch Ink. 598 und 599. Rote Kustoden jeweils im rechten unteren Eck der letzten Versoseite, ab der 13. Lage (f. 130v) in Braun jeweils in der Mitte des unteren Seitenrandes der letzten Versoseite (nur teilweise erhalten; Kustode auch f. 142r, am Lagenbeginn). Stellenweise Blattzählung innerhalb der Lagen in Braun im rechten unteren Eck der Rectoseiten erhalten. • 47/47,5 × 32/33 cm; f. I* 46,5/47 × 32,5 cm • Im rechten oberen Eck der Rectoseiten, flüchtig, in Braun, Abkürzung des jeweiligen Bibelbuchs. In Ink. 597, f. I*r, auf dem unteren Rand, die Textzeile *Deus mortuus ideo regnum peccatoribus* (Auszug aus Gesta Romanorum, Abschn. 144, De statu mundi actuali, letzter Satz: „Deus est mortuus, ideo totum regnum peccatoribus est repletum“, s. z. B. H. Kudla, Lexikon der lateinischen Zitate. München [3]2007, 150, Nr. 955 oder die URL http://www.thelatinlibrary.com/gestarom.shtml [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]). Die auf den Freiflächen im Textblock vorgesehenen Darstellungen (vgl. z. B. Heidelberg, UB, Q 569-1 D fol. INC., s. das Digitalisat unter der URL http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/in00134000_2/0770 [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]) in Ink. 597 nicht ausgeführt.

Ink. 598 (Pars IV: Ps; Pars II: Prov–2 Macc): I + 152 + 353 Blätter. Das Vorsatzblatt f. Irv sowie die Fälze zur Verstärkung der hinteren Lagen aus derselben Handschrift wie in Ink. 597 (hier aus Buch 6). Kustoden in Braun jeweils in der Mitte des unteren Randes der ersten Rectoseite teilweise erhalten. Ebenso rote Lagen- und Blattzählung (jeweils Buchstabe und Zahl). • 46,5/47,5 × 32/33 cm; f. I 39/39,5 × 26,5/27 cm • In Pars II im rechten oberen Eck der Rectoseiten, flüchtig, in Braun, Abkürzung des jeweiligen Bibelbuchs; z. T. von späterer Hand in Braun. Gelegentlich Randanmerkungen. Die auf den Freiflächen im Textblock vorgesehenen Darstellungen (s. o. bei Ink. 597) in Ink. 598 nicht ausgeführt.

Ink. 599 (Pars III: Mt–Apoc): I + 323 Blätter. Das Vorsatzblatt f. Irv sowie die Fälze zur Verstärkung der Lagen aus derselben Handschrift wie in Ink. 597 (hier ebenfalls aus Buch 6). Kustoden in Braun jeweils in der Mitte des unteren Randes der ersten Rectoseite teilweise erhalten. Ebenso Blattzählung innerhalb der Lagen in Braun im rechten unteren Eck der Rectoseiten. • 47/47,5 × 32,5/33,5 cm; f. I 39/39,5 × 27/27,5 cm • Von späterer Hand vereinzelt Buchtitel in Braun auf dem oberen Rand der Rectoseiten. Stellenweise Randanmerkungen.

Einbände. Weißes Papier über Holzeckeln, der Rücken und die Ecken mit weißem Leder überzogen (Barockzeit). Unter dem Papier teilweise der Dekor des 15. Jhs. sichtbar (z. B. Streicheisenlinien bei Ink. 598). Je zwei Dornschließen erhalten, bei Ink. 598 und 599 auf dem VD Spuren von zwei Hakenschließen (Vertiefungen); die großen viereckigen Schließenbeschläge auf dem HD mit Rautenmuster aus Punktreihen bzw. bei Ink. 599 mit je einer Rosette verziert. Streicheisendekor auf Rücken, Kanten und Schließenbändern. Auf dem Rücken jeweils charakteristisches blassbraunes Schild mit Titel in Goldprägung aus der Barockzeit: Benediktinerstift Garsten (s. ‚Provenienz‘). Jeweils grünblau gefärbter Schnitt.

Provenienz. Seit dem 15. Jh. im Benediktinerstift Garsten. In Ink. 599, f. Ir, auf dem oberen Rand, Titel von einer Hand des späten 15. oder frühen 16. Jhs. (s. die Einleitung, S. XXX). In Ink. 597, f. 2r, und Ink. 598, Pars IV, f. 1r, jeweils auf dem oberen Seitenrand, der Eintrag *Catalogo librorum monasterii B*(eatae) *Virgini*s *in Gaersten* (bzw. *Gärsten*) *inscriptus* (17. Jh.). Jeweils innen auf den HD geklebt Papierschild (in Ink. 598 lose beiliegend), darauf in drei Spalten und auf zwei Zeilen die vorgedruckten Buchstaben *C G P* (oben) und *A* (unterhalb des *C*) und (unterhalb des *G* und des *P*) die beiden von Hand eingetragenen Zahlen *1 1* (Ink. 597), *1 2* (Ink. 598) bzw. *1 3* (wohl 18. Jh.). Die Signaturschilder ersetzen hier offensichtlich die vom Typus her entsprechenden Rötelsignaturen (s. zu diesen die Einleitung, S. XXVIII f.). – In Ink. 599, f. 322v, Monogramm (?) *G S* in brauner Tinte, darüber die Buchstaben *f o s* oder *f G S* (vermutlich 15. Jh.).

BUCHSCHMUCK

Rote Satzstrichel, Unterstreichungen und Paragraphzeichen (Ink. 597, f. 73v auch grün). Zu den Unterabschnitten des Textes (Capitula, Additiones, Replicae) drei- bis sechszeilige Lombarden, stellenweise mit Fadenranken oder anderem Ornament an den Ausläufern; darunter **einige Fleuronné-Lombarden.** Zu Apoc vierzeilige Lombarde, zu einigen weiteren Bibelbüchern und Prologen sechs- bis achtzeilige, ein- oder zweifarbig gespaltene Lombarden (z. B. zum Prolog zu 1 Par, zum Prolog zu Eccle, zu 1 Cor oder zu Phlm). Zu den meisten Bibelbüchern und deren Prologen sowie zu einigen Unterabschnitten (zum ersten Kapitel von Büchern mit Prologen und zu Additiones) **zahlreiche Fleuronné-Initialen**. In Ink. 597 zum Textbeginn (Prolog) sowie am Beginn von Gen **2 unfigürliche Deckfarbeninitialen** mit Ranken.

Die Lombarden sind in Ink. 597 zunächst meistens rot, selten grün, und gelegentlich mit wenig Knospen-Fleuronné, teilweise auch mit Perlenbesatz in Grün bzw. Rot, versehen (ff. 73^{v}, 83^{r}, 85^{r}, 92^{v}); ab f. 126^{r} dann rot, blau, grün und weinrot. In Ink. 598, Pars IV sind sie meistens rot bzw. blau und nur vereinzelt grün oder weinrot; in Pars II weisen die zuerst nur roten Lombarden gelegentlich Fadenranken oder anderes Ornament an den Ausläufern auf (z. B. ff. 30^{v}, 34^{r}, 77^{v}), ab f. 55^{r} dann auch grüne bzw. f. 72^{r} und 81^{r} rotgrün gespaltene Lombarden; mitunter (z. B. ff. 59^{r}, 69^{v} – **Abb. 214**, 72^{r}, 78^{r}) rotes Knospen-Fleuronné bzw. Linienornament; ab f. 85^{r} schließlich rote, grüne, blaue und weinrote Lombarden. In Ink. 599 diese wieder in allen vier Farben, f. 286^{v} mit wenig schwarzem Ornament (gebogte Blattränder und kleine Kreise) auf dem Buchstabenkörper.

Fleuronné-Initialen: Ink. 597, ff. 90^{r}, 142^{r}, 161^{r} **(Abb. 208)**, 185^{v}, 212^{r}, 213^{v} **(Abb. 215)** usw., 297^{v} **(Abb. 209)** usw., 359^{r} **(Abb. 210)** usw.; Ink. 598, Pars IV, ff. 1^{r}, 4^{v} und Pars II, ff. 1^{r}, 2^{r}, 20^{r}, 29^{r}, 35^{v} usw., 157^{r} (2 – **Abb. 211**) usw., 198^{v} **(Abb. 212)** usw. 320^{v} **(Abb. 213)** usw.; Ink. 599, ff. 1^{r}, 2^{r}, 3^{r} (2), 52^{v} usw., 135^{v} **(Abb. 216)** usw.

Am Beginn des ersten Kapitels einiger Bücher vier- bis fünfzeilig, zu Beginn der Prologe häufig fünf- bzw. sechszeilig, zu Beginn der Bibelbücher und z. T. auch zu Beginn der Prologe zumeist sieben- bis neunzeilig. Die Buchstabenkörper einfärbig rot, blau, grün oder weinrot oder aber zweifarbig gespalten. In der Regel mit Aussparungen: Linien, gerade oder gebogen **(Abb. 216)** oder die Form eines Kopfstempels nachzeichnend **(Abb. 210, 212)**, Halbpalmettenranken (z. B. **Abb. 208, 211**) und/oder Blattrosetten in Rankenmedaillons (z. B. **Abb. 211, 213**); Ink. 598, Pars IV, f. 1^{r} außerdem undeutlich zu erkennendes, kauerndes Tier. Das Fleuronné ist bei Initialen mit einfärbigem Buchstabenkörper zumeist ebenfalls einfärbig, bei zweifarbig gespaltenen Initialen häufig ebenfalls zweifarbig. Aus vollfarbigen Feldern ausgesparte Halbpalmetten und Blattrosetten dringen mitunter auch in Binnenfelder und Außengründe ein **(Abb. 209, 211)**. Das teilweise stark schwingende Fadenwerk, das den Schriftspiegel meistens über dessen gesamte Höhe begleitet, läuft meistens in großen U-förmigen Schlaufen oder Achterschleifen aus, die häufig gefiedert sind oder stellenweise **(Abb. 215, 216)** von kurzen Wellenlinien durchkreuzt werden. Ink. 598, Pars II, f. 157^{r} **(Abb. 211)** ist der gesamte Schriftspiegel von Fadenwerk und Federranken eingerahmt. Auf f. 359^{r} in Ink. 597 **(Abb. 210)** sind die Enden der bis zu den Seitenecken verlängerten Abläufe der Initiale zu je einem Flechtbandknoten geschlungen (dazu auf dem rechten Seitenrand Vorzeichnungen in Metallstift). Zur weiteren Formensprache siehe die Einleitung, S. 183 f.

Deckfarbeninitialen: Ink. 597, ff. 2^{r} **(Abb. 206)** und 24^{r} **(Abb. 207)**. Zwölf bzw. sieben Zeilen hoher Initialkörper. Verwendete Farben sind Rosa, Dunkelblau und Dunkelgrün. Die Licht- und Schattenangabe erfolgt mittels mehr oder weniger dicker Linien in Weiß bzw. einem dunkleren Ton der jeweiligen Lokalfarbe. Fol. 2^{r} ist das annähernd quadratische Initialfeld mit einem direkt auf den Papiergrund gezeichneten grünen Rautengitter überzogen, in dessen „Maschen“ kleine, vierteilige Sternblüten eingeschrieben sind, und von einem schmalen blauen Rahmen umgeben. Die Rahmenecken werden jeweils durch zwei kugelige kleine Blätter betont. Die Abläufe der Initialen gehen in ondulierende Ranken über, die insbesondere an den Enden der Seitenäste schmale, geschwungene, meist dreiteilige Blätter bzw. f. 24^{r} vorwiegend Kleeblätter treiben. Fol. 2^{r} durchwächst die eine Ranke eine rosettenförmige, blaue Manschette, die andere einen grünen

Blattkelch. An den Blättern sowie an fadenförmigen, eingerollten, kurzen Seitentrieben setzen Fibrillen an. Schraffuren in den Gabelungen der Ranken deuten Schattenzonen an. Fol. 2r im Buchstabenkörper Blattwerk etwa desselben Typus wie bei den Ranken sowie Trifolien mit langen, schmalen Blättern; f. 24r der Schaft des I mit Deckweißornament (Begleitlinien und kleinen Kreisen) verziert und an einer Seite abgedunkelt.

STIL UND EINORDNUNG

Die großen Fleuronné-Initialen **(Abb. 208–213, 215, 216)** des dreibändigen Werks stammen von F l o r a t o r 7 der Garstener Gruppe des 15. Jahrhunderts, dem Hauptflorator der Inkunabeln (s. die Einleitung, S. 180, 183 f.). Die in vier Farben gehaltenen, manchmal verschwommenen Lombarden in Ink. 597 (ab f. 126r), in Ink. 598, Pars IV und Pars II (ab f. 85r) und in Ink. 599 dürften ebenfalls von diesem Florator gezeichnet worden sein. Die roten Lombarden im ersten Teil von Ink. 597 (vor f. 126r; s. z. B. ff. 20v, 45va[1], 57r, 77rb, 81vb) hingegen sind wohl einem anderen Lombardenzeichner zuzuordnen, der auch den Buchstabenkörper der Fleuronné-Initiale auf f. 90r ausgeführt haben dürfte.

Im ersten Teil von Ink. 598, Pars II (vor f. 85r) stammen die Lombarden wahrscheinlich von zwei Händen, die weder voneinander, noch vom Lombardenzeichner des ersten Teils von Ink. 597 genau unterschieden werden können. Manche Lombarden sind hier mit langen senkrechten Ausläufern versehen, die in kurze Büschel von Fadenranken mit punktförmig verdickten Enden münden (z. B. ff. 30v, 34r), oder sie laufen in geschwungenen Fäden aus, zwischen denen ein tropfenförmiges Element sitzt (z. B. ff. 32r, 77v). Das letztgenannte Motiv findet sich auch bei einigen der sorgfältig gezeichneten Lombarden im Hauptband von Ink. 464 (Kat. 60), die aber wohl von einer weiteren Hand ausgeführt wurden. Schließlich sind Büschel kurzer, in Punktverdickungen endender Filigranranken auch in Cod. 240 der StiB Seitenstetten (s. die Einleitung, S. 179) enthalten. Da das Fleuronné der Lombarde auf f. 69v in Ink. 598, Pars II **(Abb. 214)** (wie auch der Dekor an den Lombarden ff. 72r und 78r) eindeutig von F l o r a t o r 6 der Garstener Gruppe des 15. Jahrhunderts (s. die Einleitung, S. 179 f., 183) gezeichnet wurde, der an der Ausstattung des Seitenstettener Codex beteiligt war, könnte dieser Florator zugleich einer der Lombardenzeichner von Ink. 598, Pars II gewesen sein.

Was schließlich die Deckfarbeninitialen **(Abb. 206, 207)** mit dem zarten und relativ stark bewegten Rankenwerk betrifft, so haben sie in den erhaltenen Garstener Inkunabeln und Handschriften keine Parallelen; dennoch ist es wahrscheinlich, dass auch sie im Skriptorium des Benediktinerstifts ausgeführt wurden.

LITERATUR. HOLTER, Garsten, 967 (109), 990 (382; Nr. 4.39: Ink. 597). – HRANITZKY, Garsten, 226 f., 229, 234 u. a., mit Abb. 1–3 (Ink. 597, ff. 161r, 213v; Ink. 598, II, f. 35v). – K. HRANITZKY, in: VIELSEITIG, 9 und 45, bei Kat.-Nr. 16 (jeweils nur Ink. 598).

KH

Ink. 541 — Kat. 58

Vitae sanctorum patrum sive Vitas patrum; mit (Pseudo-)Hieronymus, De laude et effectu virtutum und (Pseudo-)Macarius Aegyptius, Epistula ad monachos

[Nürnberg: Anton Koberger, 7. 5. 1478]

Garsten, nicht vor 1478

Abb. 217, 218

5 (6) + 237 (240) + 3* Blätter; im Hauptteil gezählt *ii–ccxxxviii*. Es fehlen drei leere Blätter – das erste und das letzte Blatt sowie das erste Blatt der zweiten Lage (f. I: vgl. z. B. Ink. 569, Kat. 69) – sowie ff. i, *xxxiii* und *xxxix* (jeweils Textverlust: vgl. Ink. 569). Bei der Neubindung im 16. Jh. wurden ff. *xxxiii* und *xxxix* durch leere Blätter ersetzt; zugleich ff. 1*–3* hinzugefügt (das WZ von f. 3* identisch mit dem der beiden Spiegel – s. ‚Einband'). Die gedruckte Blattzählung (mit Seitentiteln) häufig oben beschnitten, stellenweise verloren (s. u.), z. T. in brauner Tinte ergänzt. Im 16. Jh. weiters Stabilisierung der vorderen und hinteren Lagen mittels Papierfälzen sowie durch Zusammenkleben der Blätter. Dennoch lösen sich manche Blätter aus der Bindung. Teilweise Risse im Papier und Fehlstellen auf den Rändern durch Papierstücke überklebt bzw. ergänzt. Wasserflecken. • 33/33,5 × 24/24,5 cm. Starke Blattbeschneidung an allen Seiten (vgl. Ink. 569, s. o.). • Vereinzelt Randanmerkungen (z. B. die Abkürzung *NB*). Öfter Randkritzeleien in Metallstift oder brauner Feder, etwa f. *liii*^{r} Büste einer Figur oder f. *cxxii*^{r} Tierbüsten; auf letzterer Seite außerdem das Fleuronné, s. u., durch schwarze Schraffen verunstaltet. Auf dem vorderen Spiegel oben radierte, kaum mehr ausnehmbare Zeilen, offenbar ein Auszug aus dem gedruckten Text (*Salvus si vis fieri*, vgl. f. *ccxxxxii*^{vb}). Auf dem hinteren Spiegel zwei lateinische Verse in schwarzer Tinte: *Homines ad loquendum perfecti nichil volunt / et in operando id quod loquuntur minores sunt*; darunter neuzeitlicher Bleistiftvermerk *Theodosius Imperator* (Kaiser Theodosius I:, dieser am Beginn von Kapitel 15 von De laude et effectu virtutum genannt).

Einband. Helles Leder über Holzdeckeln, deren Kanten jeweils an der Außenseite mit abgeschrägtem Mittelteil und an der Innenseite auf der gesamten Länge abgeschrägt; Blindprägung durch Streicheisen, Einzel- und Rollenstempel (Werkstatt nicht identifiziert); Garsten ?, 2. Hälfte 16. Jh. (vgl. die WZ der beiden Spiegelblätter, jeweils ein K in einem Kreis, die grob dem Typus Briquet, Filigranes, 8262–8268, entsprechen; vgl. z. B. Ink. 528 – s. TB2 – aus Garsten, dort jedoch nicht identisch). Beide (schmalen) Hakenschließen erhalten. Spuren einer Kettenbefestigung oben auf dem VD (!). Auf dem Rücken oben Rest eines Titelschilds aus Papier, darunter, direkt auf das Leder geschrieben, die Signatur *E 46*; unten Papierschild mit Majuskel (s. ‚Provenienz'). Weiß-hellbraun umstochenes Kapital, rot eingefärbter Schnitt.

Provenienz. Benediktinerstift Garsten: s. auf dem Einbandrücken das charakteristische Schild mit aufgedrucktem großem *R* (vermutlich späteres 17. Jh.) und auf dem hinteren Spiegel unten links die dreizeilige Rötelsignatur *C. S. / G. 2. / P. 25* (s. hierzu die Einleitung S. XXVIII f.)

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Satzstrichel und Unterstreichungen, rote bzw. blaue Paragraphzeichen. Zu den Buchstaben des Alphabets in den Inhaltsverzeichnissen zu beiden Partes der Vitas patrum sowie zu den Unterabschnitten der Texte, einschließlich der Vitae weniger wichtiger Heiliger, rote, blaue bzw. grüne, selten weinrote, meistens dreizeilige Lombarden; deren Binnenfeld häufig braun beschmiert oder mit dürftigem braunem Liniendekor gefüllt (z. B. f. *xvii*^{r}). Zum Textbeginn, zum Beginn des Inhaltsverzeichnisses zum ersten Teil des Textes, zu wichtigen Heiligenviten und z. T. zu deren Prologen, zu den Büchern des zweiten Teiles sowie zu De laude et effectu insgesamt **49 Fleuronné-Initialen** erhalten; u. a. die Hauptinitiale zum Beginn des Textes verloren (s. o.).

Die zu Beginn der Prologe dreizeiligen, zu den Viten und Büchern vier- bis fünfzeiligen bzw. im zweiten Teil der Vitas patrum auch sechszeiligen Fleuronné-Initialen **(Abb. 217, 218)** einfärbig rot oder blau oder rot-blau gespalten, die ausgesparten Linien einfach oder die Form eines Kopfstempels nachzeichnend **(Abb. 217)**. Das Ornament meistens grün (z. B. f. *cxciii*^{v} – **Abb. 218**) oder weinrot; gelegentlich blau (z. B. f. *clxxiiii*^{v}); f. clxxxvi^{r} blau und grün; ff. *clxxxiiii*^{r} **(Abb. 217)** und *cxcvii*^{v} weinrot und grün.

Das Fleuronné kann F l o r a t o r 7 der Garstener Gruppe des 15. Jahrhunderts zugewiesen werden (zu diesem s. die Einleitung, S. 180, 183 f.).

Literatur. Hranitzky, Garsten, 229, 234. **KH**

Ink. 647 Kat. 59

Leonardus de Utino, Sermones aurei de sanctis

[Nürnberg: Anton Koberger, 22. 1. 1478]

Garsten, nicht vor 1478

Abb. 219–221

208 (212) Blätter. Die gedruckte römische Blattnummerierung beginnt auf dem ursprünglich zweiten Blatt; das erste, unbezeichnete Blatt (auf der Versoseite die Tabula zum Werk) und Bll. 210–212 (ff. *ccviiii* und *ccx* mit dem Textende sowie das leere letzte Blatt des Drucks) fehlen. Wasserflecken, einzelne Seiten mit Tintenflecken bzw. mit Rötel verschmiert. Im rechten unteren Eck der Rectoseiten stellenweise handschriftliche Blatt- und Lagenzählung in Rot (z. B. f. 50^{r}). • 40/40,5 × 28/28,5 cm • Vereinzelt Randanmerkungen. Fol. *xxxiiii*^{r} unten rudimentäre kleine Skizze eines Zylinders (Metallstift). Zw. ff. *iv* und *v* (Bll. 5 und 6) als Falz zur Verstärkung der Lage Fragment eines Pergamentblattes mit Schriftproben, darunter *Albrecht von Gots gnadnn Ercƶertƶog ƶe Osterreich* (wohl Albrecht VI., † 1463) und *Ze Steyr ƶe Kernnten und ƶe Crain*. Falz mit Schriftproben auch zw. ff. *cxxxxviii* und *cxlix*.

Einband. Weißes (fleckiges, zerkratztes, löchriges und durch Wurmfraß beschädigtes) Pergament (?) über Holzdeckeln; auf dem HD Streicheisengliederung noch zu sehen; vermutlich Garsten, letztes Viertel 15. Jh. Auf dem VD Reste eines Titelschilds aus Papier, oberhalb desselben Spuren eines weiteren Schilds. Spuren von zwei Schließen, auf dem HD je zwei rautenförmige Befestigungsbeschläge erhalten. Spuren einer Kettenbefestigung auf dem HD. Auf dem Rücken oben Titel direkt auf das Leder geschrieben (neuzeitlich), unten Papierschild mit Majuskel (s. ‚Provenienz'‘).

Provenienz. Benediktinerstift Garsten: s. das charakteristische Rückenschild mit großem gedrucktem *L* und auf f. *i*^{r} die aus dem 17. Jh. stammenden Vermerke *Catalogo librorum monasterii Beatae Virginis in Garsten inscriptus N°. 8. G.* (auf dem oberen Rand) und *Monasterii Garstensis catalogo librorum inscriptus* (auf dem unteren Rand von anderer Hand); keine Rötelsignatur (s. die Einleitung S. XXVIII–XXX).

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Interpunktionsstrichel und Unterstreichungen; rote, blaue, grüne und weinrote Paragraphzeichen; ab f. *cviii*^{r} beschränkt sich die Rubrizierung mit Ausnahme einiger weniger Blätter auf grüne und weinrote Paragraphzeichen. Zu den Festen vereinzelt Lombarden bzw. **zahlreiche Fleuronné-Lombarden**. Zu Beginn des Textes eine **Fleuronné-Initiale**.

Die vier- bis fünfzeiligen Fleuronné-Lombarden – ff. *i*[v], *v*[v], *xi*[r], *xv*[v], *xxi*[v] **(Abb. 220)** usw., *liiii*[v] **(Abb. 221)** usw., *cxciii*[v], *cci*[v], *cciiii*[v], *ccvii*[r] – mit rotem, blauem oder grünem Buchstabenkörper, z. T. mit ausgesparten Linien (z. T. kopfstempelförmig: **Abb. 221**); das Ornament rot, blau, grün oder weinrot, dabei stets farblich vom Buchstabenkörper unterschieden.

Die große Hauptinitiale (f. *i*[r] – **Abb. 219**) 14-zeilig, mit rot-grün gespaltenem Buchstabenkörper, aus dem Halbpalmettenranken ausgespart sind; das Binnen-Fleuronné blau (mit roten Punkten im Zentrum der Blattspiralen), das Außenornament weinrot (mit blauen Punkten im Zentrum der Blattrosetten); das geschwungene Fadenwerk umrahmt den gesamten Schriftspiegel.

Das Fleuronné stammt vom F l o r a t o r 7 der Garstener Gruppe des 15. Jahrhunderts (s. die Einleitung, S. 180, 183 f.).

LITERATUR. HRANITZKY, Garsten, 227, 229, 234 u. a., mit Abb. 4 (f. *i*[r]). **KH**

Ink. 464 — Kat. 60

Leonardus de Utino, Sermones aurei de sanctis. Conrad Grütsch, Quadragesimale

[Nürnberg: Anton Koberger, 22. 1. 1478 und 27. 2. 1479]

Garsten, nicht vor 1479

Abb. 222–224, 356; Fig. 92

Sammelband, ein Beiband: 212 (gezählt I + *ccx* + I*) + 245 (246) Blätter. Das letzte Blatt des Beibandes (f. 246, leer) herausgeschnitten. Im Hauptband gedruckte Blattzählung. Als hinterer Ansetzfalz Fragment einer Handschrift (rote Überschrift in einer Falte: *Qualiter faciant interrogationes … sacerdote*) aus dem 14. Jh. (freundl. Hinweis Dr. Martin Roland, ÖAW). • 37,5/38,5 × 27/28 (meistens 27,5) cm • Fol. I[r], handschriftlich, oben die Titel der beiden Drucke in einer Hand des 15. oder frühen 16. Jhs.; auf dem unteren Rand, flüchtig, Preisangabe: *pro xviii β d.* (Fol. 140[v] unten Randanmerkung in brauner Tinte.)

EINBAND. Braunes (zerkratztes, abgeriebenes und fleckiges, auf dem Rücken brüchiges) Leder über (durch Wurmfraß beschädigten) Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Oberösterreich (Garsten oder St. Florian?), letztes Viertel 15. Jh. **(Abb. 356)**. Von jeweils dreifachen Linien begrenzt, schmaler äußerer und breiterer innerer Streifenrahmen; das Mittelfeld gerautetes Rechteck mit Streifenrahmen. Einzelstempel (Anordnung auf VD und HD nicht ganz identisch): In den Rahmenaußenstreifen (auf dem HD auch in der oberen und unteren Leiste des Mittelfeldrahmens) sowie an den Kreuzungspunkten der Linien im Mittelfeld: Blüte, Vierblatt. In den Rauten des Mittelfelds: Rosette, eine Blattkrone, sechsblättrig, Blätter breit, spitz gebogt. In den Leisten des Innenrahmens (auf dem HD nur seitlich): Rosette, eine Blattkrone, sechsblättrig, mit kleinen Zwischenblättern, Blätter kreisförmig; Adler einköpfig, mit Krone, in Raute umrandet (auf dem HD nur seitlich); Laubwerk, gelappt (auf dem VD nur seitlich); Kopfstempel (nur auf dem VD, oben und unten). Stempeldekor auch auf dem Rücken: Rautenmuster aus Adlerstempeln oder aneinandergereihte Laubwerkstempel und Besatz der Rückenfelder durch Kopfstempel; zusätzlich Rosette, achtblättrig, im Kreis unter dem Papierschild im untersten Feld – zu diesem s. ‚Provenienz'. Teilweise identisches Stempelmaterial zeigt, wie schon Holter feststellt (Einbände St. Florian, 407 [197]), der Einband von St. Florian, StiB, Ink. X/403 B (GW 1661: Venedig, 23. 8. 1487; ohne Buchschmuck). – Spuren von vier großen drachenförmigen Eckbeschlägen und je einem Mittelbeschlag in Form eines auf die Spitze gestellten Quadrats. Die untere von zwei Hakenschließen erhalten, Schließenlager auf dem VD und Schließenhaken mit

Rosetten-, Granatapfel- und Blattverzierung in Gravur; auf dem HD zwei schmale, hochrechteckige, unverzierte Gegenbleche, oben ein dreieckiger Beschlag zur Kettenbefestigung. Die Kapitale weiß-blau umstochen. Der Schnitt gelb gefärbt. Keine Spiegelblätter.

Provenienz. Benediktinerstift Garsten: s. auf dem VD innen, direkt auf das Holz geschrieben, die charakteristische spätmittelalterliche Garstener Signatur *f 4* und den wohl aus derselben Zeit stammenden Titelvermerk auf f. I^r. Auf dem Einbandrücken unten Papierschild mit großem gedrucktem *L* (wohl späteres 17. Jh.; oberhalb davon von Hand die nur teilweise zu entziffernde Signatur *N° … 4*). Fol. *i*^{r}, auf dem unteren Rand, der Eintrag *Monasterii Garstensis catalogo librorum inscriptus N°. 4. G.* (17. Jh.). Keine Rötelsignatur. Zu den Provenienzmerkmalen s. die Einleitung S. XXVIII–XXX.

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Hauptband: Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen (auch vor den gedruckten Seitentiteln, z. T. mit Ausläufern, die in große Schleifen gelegt sind, f. *ci*^{v} darin Sternchen), Unterstreichungen und Umrahmungen der Überschriften. Zu den Festen vierzeilige rote Lombarden, sorgfältig gezeichnet, teilweise mit ausgesparten Linien. Zum Textbeginn f. *i*^{r} eine 14-zeilige **Fleuronné-Initiale (Abb. 223)**. Aus dem roten Buchstabenkörper Halbpalmettenranken und ein Monster mit dem Kopf eines Hundes oder Schweins, langer Zunge und langem Schwanz ausgespart (beide mit einigen Binnenstricheln). Im Binnenfeld, in das eine große Raute eingeschrieben ist, sowie in den Außengrundecken Garben stilisierter Halbpalmetten mit punktförmigem Kern, die aus schwarzem bzw. weinrotem Grund ausgespart und innerhalb der Raute doppelachsig symmetrisch angeordnet sind.

Beiband: Rote Satzstrichel, Unterstreichungen, Buchstaben des Alphabets zur Zählung der Abschnitte auf den Seitenrändern (entsprechend der Zählung im Text) sowie gelegentlich Randanmerkungen (z. B. *fabula* ff. 129^v, 130^r [f. 140^v braun, mit Verweis auf f. 130]). Rote bzw. blaue Paragraphzeichen. Abwechselnd rote und blaue Lombarden, teilweise mit ausgesparten Linien. Zu Beginn des Registers sowie zu den Festen **zahlreiche Fleuronné-Lombarden** (ff. 2^r, 22^r, 24^v, 28^r, 31^r usw., 188^v – **Abb. 222** – usw.). Diese mit rotem bzw. blauem Buchstabenkörper, aus dem teilweise Linien ausgespart sind, und mit jeweils gegenfarbigem bzw. bei blauen Lombarden häufig auch weinrotem Ornament. Zum Textbeginn f. 19^r eine 15-zeilige **Initiale mit Blatt- und Filigranornament (Abb. 224)**. Im Binnenfeld begrenzt eine doppelte blaue Begleitlinie ein spiegelsymmetrisches Arrangement aus weinroten Fadenranken mit schmalen Silhouettenblättern; in den Ecken des rot umrandeten, viereckigen Außengrunds blaue Halbpalmetten, Trifolien etc. mit weinroter Binnenzeichnung.

Das Fleuronné im Beiband **(Abb. 222)** wurde, samt Lombarden, vom Garstener Florator 7 (s. die Einleitung, S. 180, 183 f.) ausgeführt. Die erste Initiale des Hauptbandes **(Abb. 223)** weicht durch die Verwendung der großen Profilblätter und durch deren regelmäßig angeordnetes Binnenornament etwas von den übrigen Initialen des Florators 7 ab. Eng verwandt sind aber insbesondere die beiden Fleuronné-Initialen in Ink. 319 der StiB Göttweig **(Fig. 92)**, dem bislang jüngsten Wiegendruck, der Florator 7 zugewiesen werden kann; seinen Einband zieren sechs Blindstempel, die mit Nr. 3, 4, 7, 9, 12 und 13 in Holters Tabelle von Stempeln der „Garstener Buchbinderwerkstatt" identisch sind (s. Holter, Garsten, 973 [115]; zur Inkunabel s. auch die Einleitung, S. 180). Die Initiale auf f. 19^r im Beiband von Ink. 464 **(Abb. 224)**, die andersartiges und zudem farblich abweichendes Ornament zeigt, wurde vermutlich von anderer Hand beigesteuert.

LITERATUR. HOLTER, Einbände St. Florian, 407 (197; zum Einband). – HOLTER, Garsten, 967 (109), 989 f. (381 f.; Nr. 4.37, mit Abb.: Hauptbd., f. *i*ʳ). – HRANITZKY, Garsten, 229, 234. **KH**

* * *

Ink. 452 Kat. 61

Biblia; mit Beigaben des Menardus Eisnacensis

[Nürnberg: Anton Koberger, 14. 4. 1478]

Garsten (?), nicht vor 1478

Abb. 225–232

1 + *cccclxi* + 6* Blätter • 37/37,5 × 26 cm • Gelegentlich Randanmerkungen, z. T. (z. B. f. *iiii*ʳ) von Wolfgang Prenner (16. Jh.; s. ‚Provenienz').

EINBAND. Weißes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen sowie durch Einzel- und Rollenstempel; Garsten ?, 16. Jh. (Werkstatt nicht identifiziert). Rücken und Ecken zusätzlich mit weißem Leder überklebt (18. Jh.), auf dem Rücken blassbraunes Schild mit Titel in Goldprägung. Zwei schmale Hakenschließen erhalten. Kapitale weißblau umstochen. Schnitt grün gefärbt. Schmale Blattweiser aus braunem Leder zu Beginn der einzelnen Bibelbücher.

PROVENIENZ. Im 16. Jh. im Besitz des Wolfgang Prenner († 1576), Garstener Professe, der ab 1562 protestantischer Stadtpfarrer von Steyr war (s. ‚Literatur'): auf der Innenseite des VD Besitzvermerk *Vuolfgangus Prenner pastor Steirensis me iure tenet*. Darunter von derselben Hand der Vers *Incidit in Cyllam qui vult vitare Cariptim*: vgl. Gualterus de Castellione, Alexandreis, 5, 301: „incidis in Scillam cupiens vitare Caribdim" (s. H. E. Stiene, J. Grub [Hg.], Verskonkordanz zur Alexandreis des Walter von Châtillon. Hildesheim–Zürich–New York 1985, 386 u. a.). – Der Band blieb bis zur Aufhebung des Stifts in Garsten: f. *i*ʳ auf dem oberen Rand der Bibliotheksvermerk *Ex libris Monasterii Gärstensis N°. 5. B.* (17. Jh.); s. auch das typische Garstener Rückenschild und die Grünfärbung des Schnittes. Keine Rötelsignatur (eine solche befand sich vielleicht auf einem nicht mehr erhaltenen Nachsatzblatt). Zu den Provenienzmerkmalen s. die Einleitung S. XXVIII f.

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Strichelung von Majuskeln, rote Paragraphzeichen (vor allem vor Kapitelüberschriften); ff. 5*ʳ–6*ᵛ (Evangelienkonkordanz) rote Begleitlinien entlang der Spalten. Rote Lombarden sowie **Lombarden mit Dekor, teilweise figürlich** bzw. **figürliche Federzeichnungsinitialen, z. T. mit Fleuronné** bzw. reine **Fleuronné-Initialen**.

Der Dekor der L o m b a r d e n in brauner Zeichnung. Je nach Größe Blattdekor (z. B. f. *i*ʳ); Füllgesichter (z. B. ff. *lxxvii*ᵛ mit Bart; *cxcix*ᵛ im Profil mit Hut; *ccxlii*ʳ – **Abb. 231** – alter bärtiger Mann); Büsten (z. B. ff. *clxi*ᵛ – **Abb. 227** – Mönch im Profil; *cc*ᵛ – Ijob, **Abb. 229** – Mann mit herausgestreckter Zunge und spitzer Kopfbedeckung zwischen zwei Blättern mit gebogtem Rand); Dreiviertelfiguren (ff. *iii*ᵛ – Prolog zum Pentateuch, **Abb. 226** – Frau mit langen offenen Haaren; *xcii*ᵛ – Prolog zu Reg – Monster, sitzend, im Halbprofil). Auch nur (bzw. zusätzlich zu Blattdekor im Binnenfeld) Besatzprofilbüsten (z. B. ff. *i*ᵛᵃ Mönch, *i*ᵛᵇ–*ii*ʳᵃ Männer mit Hüten). Des Weiteren im Binnenfeld und stellenweise auch im viereckigen Außengrund (symmetrische) Arrangements aus Blättern mit gebogtem Rand und aus Knospen (z. B. ff. *ccli*ʳ, *cccxxxiiii*ᵛ, *cccxxxvii*ᵛ, *cccxxxviii*ᵛ, *cccxl*ʳ, *ccccxii*ᵛ–*ccccxiii*ʳ), dabei z. T. zusätzlich Gesichter (ff. *cccxxxvii*ᵛ, *cccxxxviii*ᵛ) oder Hundeköp-

fe (ff. *cccxxxiiii*^{v}, *cccxl*^{r}) als Besatzmotive. Mit mehrachsig symmetrischen Arrangements aus gepunkteten Knospen und Halbpalmetten bzw. Pfeilblättern sind schließlich die viergeteilten Binnenfelder etwa der Lombarden ff. *ccccxii*^{v}–*ccccxiii*^{r} gefüllt.

Die Federzeichnungsinitialen – ff. *i*^{r} (Brief an Paulinus; **Abb. 225**), *xlvi*^{v} (Num), *lxi*^{r} (Deut), *lxxiii*^{r} (Ios), *lxxxii*^{r} (Idc), *xci*^{r} (Rut), *cxxvii*^{r} (4 Reg), *cxxxix*^{r} (1 Par), *cxlix*^{r} (2 Par), *clxii*^{r} (1 Esd), *clxv*^{v} (Neh), *clxxvi*^{v} (4 Esd), *clxxxvi*^{v} (Tob), *cxc*^{r} (Idt), *cxcv*^{r} (Est), *ccx*^{r} (Ps; **Abb. 230**), *ccxxxiiii*^{rab} (Prolog und Beginn von Prov; **Abb. 232**), *ccxli*^{v} (Eccle) – haben eine Höhe von fünf bis neun bzw. f. *i*^{r} von 13 Zeilen. Sie sind in Braun gezeichnet und zum Teil rot koloriert (außer ff. *cxxxix*^{r}, *cxcv*^{r}, *ccx*^{r} – **Abb. 230**). In den Buchstabenkörpern (ausgesparte) gedrehte Blattfriese oder an der Außenkontur ansetzende Blätter. Deren Abschnitte jeweils mit drei Blattlappen bzw. -zungen oder mit gebogtem Rand; meistens doppel- oder einkonturige Mittelrippe mit darüber gelegten Querschraffen. Stellenweise zusätzlich bogenförmige Spaltung des Buchstabenkörpers. Mitunter münden die Abläufe des Buchstabens in Blüten bzw. f. *ccxli*^{v} in einer stabartigen Ranke, die durch zwei Ringe hindurchwächst und der akanthusähnliche Blätter entwachsen. Gelegentlich Besatzmasken im Profil, teilweise mit Kopfbedeckungen (ff. *xci*^{r}, *xlvi*^{v}, *cxcv*^{r} – hier mit herausgestreckter Zunge).

In den Binnenfeldern z. T. Büsten, mitunter mit Blattwerk und anderen Motiven kombiniert: z. B. ff. l*xxxii*^{r} und *cxxvii*^{r} jeweils Mann mit herzogshutartiger Kopfbedeckung; f. *clxv*^{v} in Blattwerk Kopf eines Narren mit Schellenkappe, der auf einem Stab steckt; f. *ccxxxiiii*^{rb} (**Abb. 232**, rechts) zwei einander zugewandte Männer, jeweils mit nach vorne gestrecktem Arm, deren Hände sich berühren, davon der linke mit spitzem Hut, der rechte mit Gugel (zusätzlich Perlenbesatz); f. *i*^{r} **(Abb. 225)** unten Blattwerkarrangement mit zwei Vögeln, oben Kopf bzw. Büsten dreier männlicher Figuren, davon die linke, prophetenähnliche, mit spitzem Hut (Prophet Hosea?, s. im Folgenden, oder eventuell untypischerweise der hl. Hieronymus?), die mittlere ein Kleriker mit rotem Birett (Bischof Paulinus Nolanus, der Adressat des Hieronymus-Briefes?), zwischen ihnen ein Schriftband mit der Aufschrift *Iozeas propheta* (vielleicht Bezug auf die Zeile *Primum testimonium est in Osee* im Prolog zum Pentateuch des Hieronymus, in der Inkunabel auf f. *iii*^{v}?), rechts ein weiterer Vogel.

Des Weiteren ist auf f. *ccxxxiiii*^{ra} (**Abb. 232**, links) ein leeres Schriftband um die Initiale geschlungen (vgl. den Anfang des Prologs zu Prov: *Iungat epistola quos iungit sacerdotium*), außerdem im Initialfeld ein Aststück mit Vogel; hier darüber hinaus breiter Rahmen mit Blattfries. Fol. *ccx*^{r} **(Abb. 230)** wiederum ist hinter dem Schaft als Dreiviertelfigur im Halbprofil mit nach links gedrehtem Haupt der durch einen Nimbus aus drei Strahlenbünden (davon zwei sichtbar) gekennzeichnete, entblößte Christus dargestellt, der die Arme ausbreitet.

Fol. *i*^{r} **(Abb. 225)** reicherer Fleuronné-Besatz: Perlenreihen, Knospenbündel sowie den Schriftspiegel begleitende Stäbe aus aneinander gereihten zweikonturigen Elementen mit spiralförmigen Enden, über denen mittig jeweils eine Perlenpyramide mit Fibrille sitzt; dazwischen stehen klammerartige Motive aus je zwei S-förmigen kurzen Linien ab; in Schleifen und Spiralen mit Fibrillen endende Fadenfortsätze (vgl. im Folgenden).

Fleuronné-Initialen stehen auf ff. *clxx*^{v} (3 Esd; **Abb. 228**) und *ccxlv*^{v} (Sap). Jeweils viereckiges Initialfeld. In Binnenfeld und Außengrund verschiedenartig angeordnete Bündel aus innen gestrichelten und gepunkteten, einander überlappenden Profilblättern. Besatz des Außengrundes und Fadenfortsätze wie auf f. *i*^{r} **(Abb. 225)**.

Der wenig sorgfältig ausgeführte Buchschmuck in Ink. 452 stammt von ungeschulter Hand, ist aber abwechslungsreich und umfasst drolerieartige wie auch textbezogene Elemente. Der figürliche Dekor der Initialen bzw. Lombarden auf ff. *ccx*ʳ und *ccxlii*ʳ **(Abb. 230, 231)** sowie auch *xcii*ᵛ (Monster, s. o.) weicht insofern vom Rest des Buchschmucks ab, als er einen stärker strichelnden Zeichenstil und eine etwas reichere Binnenzeichnung bzw. eine etwas differenziertere Art der Wiedergabe (f. *ccxlii*ʳ – **Abb. 231**; vgl. dagegen die einfachen Umrisse z. B. in **Abb. 229**) aufweist; insbesondere bei der Christusfigur **(Abb. 230)** wird zudem die Bemühung des Zeichners um eine Modellierung des Körpers spürbar. Ob diese (vielleicht auf Vorlagen basierenden) figürlichen Elemente nachträglich hinzugefügt wurden, ist ungewiss; dass der rechte Arm der Christusfigur nicht auf das Blattornament der Initiale Rücksicht nimmt, könnte dafür sprechen, andererseits ist kein farblicher Unterschied zwischen Figur und Initiale festzustellen.

LITERATUR. HOLTER, Garsten, 967 f. (109 f.; mit Abb. von f. *i*ʳ), 989 (381; Nr. 4.36). – Zu Wolfgang Prenner: R. KOCH, B. PROKISCH, Stadtpfarrkirche Steyr. Steyr 1993, 142. – F. X. PRITZ, Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung. Steyr 1965 (Nachdruck der Ausgabe von 1837), 214, 220. – GARSTENAUER, Koch, 193 (Koch, S. 146). **KH**

SUBEN

Cod. 366 Kat. 62 (K)

Sammelhandschrift, vorwiegend Sermones (Johannes de Capestrano, Paul Wann u. a.)

Suben, 1475–1476, 1479 (jeweils dat.) und um 1479

Papier; WZ (Stichproben): I) WZ in den Teilen von Schreiber 3 und 3a (s. u.) Waage, sehr ähnlich Piccard-online, Nr. 117020 und 116981, 1480 bzw. 1479 (z. B. f. 110); Waage, Typus Piccard, Waage, VII 251–253, 1478 (z. B. ff. 162, 165); Anker, sehr ähnlich Piccard-online, Nr. 118906, 1480 (z. B. f. 198); Anker, sehr ähnlich Piccard-online, Nr. 118843, 1479/80; 118948, 1480; 118950, 1480 (z. B. ff. 218, 226); Waage, sehr ähnlich Piccard, Waage, VI 462–466, 1477–81 (z. B. ff. 249, 312). Andere WZ dieses Teils fnden sich identisch in den von Schreiber 1 geschriebenen Teilen mit Datierung 1479 (s. ‚Entstehung und Provenienz'): z. B. Ochsenkopf, ähnlich Piccard-online Nr. 70727, 1479 (z. B. ff. 140 und 22) oder Ochsenkopf, vermutlich identisch mit Piccard-online, Nr. 70726, 1478 (z. B. ff. 194 und 16). II) WZ im Teil von Schreiber 6: Waage, wohl identisch mit Piccard-online, Nr. 116832, 1476 (z. B. ff. 406, 415). • 441 gezählte Blätter; zusätzlich ff. 16^{a}, 56^{a}: eingehängte Zettel. Zw. ff. 312 und 313 zwei Blätter herausgerissen. • 29 × 21,5 cm • Bastarda von mehreren Schreibern. Schreiber 1, identisch mit *.W.*, Vorbesitzer und Schreiber des Inhaltsverzeichnisses (**Abb. 345**, s. ‚Entstehung und Provenienz') sowie Hauptrubrikator (s. ‚Buchschmuck'): ff. 1^{r}–91^{r}, 106^{v} (unterer Rand), 107^{r}–108^{v}, 401^{r}–403^{v}. – Schreiber 2: ff. 91^{v}–106^{v}. – Schreiber 3: ff. 109^{r}–333^{r}, Schriftduktus uneinheitlich, wohl Handwechsel mit f. 195^{r} (Schreiber 3a); Überschriften z. T. in Textualis. – Schreiber 4: ff. 335^{r}–400^{v}. – Schreiber 5: ff. 404^{r}–405^{r}. – Schreiber 6: ff. 406^{r}–417^{v}. – Schreiber 7: ff. 418^{r}–440^{v}. • Braunes (durch Narbenbruch und Abrieb stark beschädigtes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Augustiner-Chorherrenstift Suben, spätes 15. Jh. Die Stempel schwer identifizierbar, aber sehr wahrscheinlich identisch mit Nr. 1, 2, 5, 6, 9, 10, 14, 15, 16, 22, 25, 33 (?), 38 und 39 bei Holter, Suben, 903 (221): „Blindstempel der Subener Buchbinderwerkstatt um 1500". Beide Schließenlager auf dem HD erhalten, mit Schrift (*Maria*) verziert. Kapitale beige umstochen.

Entstehung und Provenienz. Datiert 1479 von Schreiber 1 (f. 30^{r}: *Explicit gloriosum opus passio salvatoris nostri editum per devotum virum confratrem Johannem de Capistrano .1.4.7.9.*) und 1475 bzw. 1476 von Schreiber 4 bzw. 6 (ff. 367^{v} und 400^{v}: *Anno etc. 75*; f. 417^{v}: *76*). Die Jahreszahlen 1467 und 1469 auf ff. 205^{v} bzw. 309^{v} (Schreiber 3a) sind Textdatierungen (s. die WZ sowie die Datierungen der in Cod. 366 enthaltenen Predigten von Paul Wann in VL^{2} 10, Sp. 717 f., 720, hier besonders 718: zu ff. 257^{v}–312^{v}, Text entstanden 1468–69). – Auf dem vorderen Spiegel **(Abb. 345)**. Inhaltsverzeichnis von Schreiber 1, gefolgt vom Psalmvers *Fac mecum signum in bono* (Ps 85,17), über diesem das Christusmonogramm *IHS*, darunter die Initiale *.W.*, die wohl auf den Schreiber (Schreiber 1) verweist. Psalmvers und Abkürzungen auf dem hinteren Spiegel wiederholt, dazu acht Verse (Kristeller: „2 epigrams"): 1. *A rudibus sordide libri tractantur ubique* / 2. *Qui noscunt litteras tractant veluti margaritas* (1. und 2.: Walther, Proverbia, II/1, Nr. 27, hier leicht abweichender Wortlaut) / 3. *Cum librum aperis eum claudere ne tedearis* (recte: taediaris; Walther, Proverbia II/4, Nr. 24182, hier leicht abweichender Wortlaut) / 4. *Pro C*(h)*risti laude lege libros postea claude* (Walther, Proverbia, II/3, Nr. 22460a) // 5. *Qui sibi concedi librum vult vel bene credi* (Walther, Initia carminum, Nr. 15662) / 6. *Lex iuris sonat mox alium nose reponat* / 7. *Qui valeat tantum vel plus aliquantum* / 8. *Spe sua frustratur aliter quicunque precatur.*– Der Codex wurde spätestens seit ca. 1500 in Suben aufbewahrt (s. o., zum Einband). Derselbe, offenbar als Devise gebrauchte Psalmvers (s. o.) ist von derselben Hand (Schreiber 1) in drei Inkunabeln aus Suben eingetragen worden: Ink. 119 (Kat. 63; hier abgekürzt), 373 (VOGB, **Fig. 162**, gedruckt 1486/87, s. bereits Holter, Suben, 902 [220]) und Ink. 264 (gedruckt ca. 1484). *W.*/Schreiber 1 ist laut freundlicher Auskunft von Mag. F. Simader, ÖNB, nicht mit Paul Wann (s. o.) gleichzusetzen. – Auf dem vorderen Spiegel barocker Besitzvermerk *Coenobii Subensis*. (Das Rückenschild mit der Signatur *52*, das Schiffmann erwähnt, nicht erhalten.)

Buchschmuck. Rubrizierung (außer ff. 404^{r}–405^{r}). Überschriften und Seitentitel stammen z. T. vom jeweiligen Schreiber (das gilt etwa für Schreiber 3), z. T. von Schreiber 1 (so z. B. ff. 90^{v} [Schreiber 1], 95^{r} [Schreiber 2], ff. 418^{r}, 434^{r}–439^{r} [Schreiber 7]).

Zahlreiche Fleuronné-Lombarden und Initialen; auch Majuskeln mit Fleuronné. Der Schmuck stammt von drei Floratoren; die wenig sorgfältige, aus braunem Grund ausgesparte Knospenrosette f. 31^{r} von Schrei-

ber 1. F l o r a t o r 1 (ff. 1r – **Abb. 233**, 18v, 21v, 27r): Buchstabenkörper und rotes Fleuronné relativ sorgfältig gezeichnet; neben Garben von Knospen bzw. (durch Strichelung am Rand) stilistierten Halbpalmetten sowie Besatzperlen stehen (auf ff. 18v und 27r) auch Blätter in Verwendung, die mittels Schraffen plastisch modelliert sind; f. 18v außerdem eine mit einigen spitzen Blättern symmetrisch besetzte Ranke mit Füllgesicht in der Endschlaufe; f. 21v vereinfachte Besatzmaske. Zwischen den Initialen des Florators 1 und denjenigen in Ink. 483 und 633 (Kat. 64, 65; **Abb. 244–247**) bestehen enge Analogien. F l o r a - t o r 2 (z. B. ff. 61r, 75v, 80v, 86v – **Abb. 234**, 195r, 198v – **Abb. 235**, 205v, 267v, 398v, 418r): Die Lombarden teilweise mit zu Achterschlaufen geschlungenen Ausläufern, f. 86v mit bogenförmigen Schaftaussparungen; das tintenschwarze Fleuronné schneller gezeichnet, weniger strukturiert und großformiger als bei Florator 3 (s. nachstehend); Garben von Knospen und Halbpalmetten – mit gewelltem Rand und teilweise mit quergestricheltem Rücken –, oft mit dickem rotem Kern; Perlenbesatz, der häufig zur gewellten Linie vereinfacht ist; Zusatzmotive sind drei- und vierblättrige Blüten, mitunter aus vollfarbigem Grund ausgespart, sowie Profilköpfe (z. B. ff. 86v, 198v); gelegentlich kammartig abstehende Fadenfortsätze mit eckig umbrechenden Enden. Bei F l o r a t o r 3 (z. B. ff. 109r, 148r, 166v – **Abb. 236**, 191v, 210r, 221v – **Abb. 237**, 309v – **Abb. 238**, 311v, 313r – **Abb. 239**) das Knospen-Fleuronné engmaschiger und wohlgeordneter als bei Florator 2; teilweise kreuzschraffierte Zwischenräume. Rote Kernung der Perlen; daneben häufig rote Kolorierung der Motive, insbesondere der kugelartigen Einzelperlen und spitzen Rankenblätter, mit denen die Fadenfortsätze besetzt sein können (ff. 309v, 313r). Gelegentlich Profilköpfe (ff. 166v, 221v), diese etwas stärker stilisiert als bei Florator 2. Mitunter ähnliche kammartige Fadenfortsätze wie bei diesem (f. 313r). Von Florator 3 stammen auch die Ziermajuskeln (z. B. f. 221v) sowie die Blüten, die der Zeilenschlussfüllung bzw. der Auszeichnung von Schlusswörtern dienen (ff. 148r, 166v, 191r).

Literatur. Schiffmann, Katalog, Nr. 254. – Holter, Suben, 902 [220], 904 [222]. – Volldigitalisat unter der URL http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:AT-OOeLB-3742833 (zuletzt aufgerufen: 23. 2. 2017). – Z u m I n h a l t: Kaeppeli, Scriptores, Nr. 672 (zu ff. 37r–45v: Berthold der Bruder, Compilatio de passione Christi; Hs. genannt S. 242). – P. O. Kristeller, Iter italicum 3: Alia itinera 1: Australia to Germany. Leiden 1983, 26. – VL2 10 (1999) Sp. 711–722 (A. Huber, F. J. Worstbrock), hier 717 f., 720 (zu ff. 61r–108v, 257v–312v; 313r–320v, 335r–367v). **KH**

Ink. 119 Kat. 63

Antoninus Florentinus, Confessionale. Innocentius Papa VIII., Regulae, ordinationes et constitutiones cancellariae apostolicae

[Memmingen: Albert Kunne, 1483; Straßburg: Johannes Grüninger, nicht vor 13. 9. 1484]

Suben, mittlere bis spätere 1480er Jahre

Abb. 240–243, 336; Fig. 162

Sammelband, ein Beiband: 96 + 12 Blätter. Zwischen den beiden Bänden Reste eines herausgerissenen Drucks im Umfang von zwölf Blättern, bei dem es sich laut handgeschriebenem Inhaltsverzeichnis auf f. 1r des Hauptbandes (15. Jh.; s. ‚Entstehung und Provenienz') um den *Tractatus de arte et vero modo predicandi* des Thomas von Aquin handelt. Das Papier fleckig und vergilbt. • 20,5/21 × 14,5/15 cm • Vereinzelt Randanmerkungen in brauner Tinte (15. Jh.). Lateinische Fragmente im Falz (15. Jh.). Auf dem VD-Spiegel kolorierter Holzschnitt **(Abb. 336)** mit Darstellung des hl. Hieronymus (Schwaben oder Oberrhein, um 1450, s. Gugenbauer, Kupferstiche Linz, 15, Nr. 19; Schreiber, Handbuch 3, 139, Nr. 1553; abgebildet in TIB 165, 233); das hintere Spiegelblatt abgelöst.

Einband. Helles Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel (die Ober- und Unterkanten jeweils in der Mitte abgeschrägt; auf dem VD die Konturen einiger Stempelabdrücke in Rot nachgezogen; das Leder an der Oberkante des HD abgebrochen); Suben, 15. Jh. (vgl. Holter, Suben, 903 [221]). Auf VD und HD Gliederung durch mehrfache Streicheisenlinien in einen Streifenrahmen und in ein Mittelfeld. In den Rahmenstreifen zweierlei Rosetten:

auf dem VD sechsblättrig (nicht bei Holter angeführt), auf dem HD fünfblättrig (Holter, Nr. 13); weiters Schriftband *Maria* (Holter, Nr. 19); Füllung der Rahmenecken durch offene Dreifachlilien (bei Holter nicht angeführt). Im Mittelfeld Palmetten (Holter, Nr. 27) in Rautengerank (Holter, Nr. 30). An den Bünden Blüte mit Fruchtkolben und zwei Zwischenblättern (Holter, Nr. 23). Auf dem VD eine Hakenschließe, auf dem HD ein Lederriemen mit Metallhaken erhalten, beide Beschläge mit eingraviertem Akanthusblatt. Auf dem Buchrücken oben handgeschriebene Titelangaben in Braun (Barockzeit).

Entstehung und Provenienz. Höchstwahrscheinlich im Augustiner-Chorherrenstift Suben entstanden und bis zu dessen Aufhebung dort aufbewahrt: s. die zweifellos auf das Wappen der Gründerin des Stifts Suben, Tuta von Vornbach (Formbach), anspielende Wappendarstellung in der Initiale auf f. 85r des Hauptbandes (**Abb. 243**; s. ‚Buchschmuck') und den in Suben hergestellten Blindstempeleinband (s. ‚Einband') sowie den Besitzeintrag *Coenobii Subensis* auf f. 2r des Hauptbandes oben (Barockzeit). Auf f. 1r des Hauptbandes Inhaltsverzeichnis und Abkürzung des offenbar als Devise verwendeten Psalmverses 85,17 *F•M•d•IHV•S•I•B* (Fac mecum, Domine Jesu, signum in bono), dessen Schreiber – zweifellos ein Mitglied des Subener Konventes – in den folgenden drei, ebenfalls mit dem Psalmvers versehenen Büchern Subener Provenienz nachweisbar ist, wobei der Psalmvers hier jeweils ausgeschrieben ist: Cod. 366 (Kat. 62, **Abb. 345**; 1475–1476, 1479 und um 1479; der Schreiber des Verses ist Schreiber 1 der Handschrift), Ink. 264 (GW M26845: Augsburg, um 1484) und 373 (**Fig. 162**; GW M12484: Speyer, um 1486–87, s. VOGB). – Ältere Bleistift-Signatur *C_VI_iii* auf dem VD-Spiegel oben (ausradiert) sowie auf f. 1r (Hauptband) oben.

BUCHSCHMUCK

Buchschmuck nur im Hauptband. Rote Strichelung von Majuskeln und von gedruckten Paragraphzeichen sowie rote Paragraphzeichen und Unterstreichungen. Den Beginn von Textabschnitten markieren zwei- bis fünfzeilige rote und blaue Lombarden mit punkt- und tropfenförmigen Verdickungen sowie mit kurz gestielten Perlen als Besatz; zudem mit gewellten Stricheln besetzte Fadenfortsätze, die eingerollte Enden und Punktverdickungen aufweisen.

Zur Akzentuierung von Textabschnitten **9 Fleuronné-Lombarden** – ff. 2r **(Abb. 240)**, 20v, 22v, 44r, 92vab, 93r, 93v, 94r – in der Höhe von fünf bis sieben Zeilen. Zu Beginn des Prologes und am Anfang des zweiten, dritten und vierten Teils **4 Fleuronné-Initialen** – ff. 2r, 40r, 54v, 85r **(Abb. 240–243)** – in der Höhe von acht bis zehn Zeilen, f. 85r **(Abb. 243)** mit **Wappen**. (Reste einer weiteren Fleuronné-Lombarde bzw. -Initiale auf einem der herausgetrennten Blätter, s. o.).

Blaue Buchstabenkörper mit einfachen Aussparungen in Form von Wellenlinien, Trifolien und Kopfstempeln. Charakteristisch für das rote, mit einzelnen blauen Akzenten versehene Fleuronné (f. 92vb in Tintenschwarz) die stark eingerollten, an den Enden punktförmig verdickten und innen gestrichelten Knospenköpfe (teilweise durch Strichelung zu Halbpalmetten stilisiert). In den Binnenfeldern Knospen, einzeln oder in Garben, und Halbpalmetten; f. 2r **(Abb. 240)** durch Raute geteiltes Binnenfeld mit Zwickelknospen und zentraler Rosette; f. 54v **(Abb. 241)** in quadratische Kompartimente eingepasste Sternblüten und Knospengarben; f. 85r **(Abb. 243)** durch Kreuzlinien unterteiltes Binnenfeld, darin in der oberen Hälfte Knospengarben, in der unteren Wappen: das Feld gespalten, vorn (flüchtig gezeichnet) sechs blaue Lilien in 3:2:1 Anordnung), hinten von Weiß und Rot sieben Mal geteilt – weitgehend entsprechend dem Wappen der Gründerin des Augustiner-Chorherrenstifts Suben, Tuta von Vornbach (Formbach), allerdings zeigt dieses goldene Lilien auf blauem Feld.[1] Begleit-

[1] Zum Wappen Tutas von Vornbach s. F. Engl, Das ehemalige Augustiner Chorherrenstift Suben am Inn, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg. Katalog zur Ausstellung

linien; die Initialfeldzwickel mit Trifolien und Garben, die in Kombination von Halbpalmetten auftreten, gefüllt. Als Besatz Perlen, Zackenbänder, mit langen spitzen Dornen besetzte Knospenreihen, abstehende Häkchen, kurz gewellte Fäden, mehrfache Bogenlinien sowie mit Knospen versehene und durch kurze Striche miteinander verbundene Fadenfortsätze, die sich an den Enden einrollen oder Häkchen bilden.

STIL UND EINORDNUNG

Ink. 119 wurde in den mittleren bis späteren 1480er Jahren von einem in Suben tätigen Florator ausgestattet, dem auch der Buchschmuck der Subener Ink. 373 (**Fig. 162**; s. ‚Entstehung und Provenienz') zuzuschreiben ist. Des Weiteren bestehen zum Fleuronné von Ink. 511 (Kat. 77, **Abb. 282**) – ebenfalls Subener Provenienz – starke formale Übereinstimmungen. Motive wie die stark eingerollten und innen mit kurzen Stricheln versehen Knospenköpfe, die durch Strichelung stilisierten Halbpalmetten sowie die Vorliebe für mehrfache Bogen oder konturbegleitende Linien lassen sich außerdem in anderen Bänden nachweisen, die aus dem Stift Suben stammen (vgl. Ink. 483, Kat. 64, und Ink. 633, Kat. 65 – **Abb. 244–247**). Die Lokalisierung von Ink. 119 nach Suben wird zum einen durch die Wappendarstellung auf f. 85^{r} (s. ‚Buchschmuck'), zum anderen dadurch bekräftigt, dass neben Ink. 119 und Ink. 373 auch Ink. 264 (s. bei ‚Entstehung und Provenienz') und Cod. 366 (Kat. 62, **Abb. 345**) – allesamt Subener Herkunft – vom selben Schreiber mit dem als Devise verwendeten Psalmvers versehen wurden (s. ‚Entstehung und Provenienz'). Schließlich wurde auch der Einband der vorliegenden Inkunabel in Suben angefertigt. **MSJ**

im Stift Reichersberg am Inn, 26. April bis 18. Oktober 1984. Linz 1984, 67–79 sowie 329, Nr. 5.03. – Zum Subener Stiftswappen s. L. FREIDINGER, Wappen und Siegel der Innviertler Stifte Reichersberg, Suben, Ranshofen und Mattighofen. *Der Bundschuh* 7 (2004) 29–39, hier 37–39, Abb. des Stiftswappens S. 30.

Ink. 483 Kat. 64

Gregorius Magnus, Moralia sive expositio in Job

[Nürnberg: Johann Sensenschmidt, 10. und 11. 9. 1471]

Suben, nicht vor 1471

Abb. 244, 245; Fig. 162

404 (406) Blätter. Foll. 384, 385 (beide leer) fehlen. Das Papier fleckig und vergilbt, stellenweise rote Farbflecken. • 40,5/41 × 28,5/29 cm • Auf den Rectoseiten der ersten Lagenhälften rechts unten handschriftliche Lagen- und Blattzählung in Tintenbraun (z. B. ff. 2r *a2*, 3r *a3*). Falzverstärkungen aus verschiedenen Pergamenthandschriften (15. Jh.).

Einband. Helles (stellenweise stark verschmutztes und an zwei Stellen des HD abgerissenes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Suben, 15. Jh. (vgl. Holter, Suben, 903 [221]). VD: Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien in einen Streifenrahmen und in ein längs geteiltes Mittelfeld. Verzierung der Horizontalleisten des Streifenrahmens durch eine sechsblättrige Rosette im Kreis mit zwei Blattkränzen und breit gebuchteten Blättern (Holter, Nr. 10) und der Vertikalleisten durch eine offene Lilie (Holter, Nr. 26). Im Mittelfeld Füllung des zentralen Vertikalstreifens durch eine Lilie in Rhombus (bei Holter nicht angeführt) und der äußeren Streifen durch gebogene Streicheisenlinien (Holter, Nr. 14) zur Darstellung von Blattadern sowie durch entlang der Außenkonturen angebrachten Kopfstempelreihen zur Bildung von Blatträndern (Holter, Nr. 15). HD: Rautenmuster, im Zentrum der Rauten jeweils ein Schweißtuch Christi in Kreis (Holter, Nr. 8) und auf den Schnittpunkten jeweils eine offene vierblättrige Rosette mit breit gebuchteten Blättern (Holter, Nr. 33). Auf den Lederriemen Laubwerk (Holter, Nr. 31). Auf dem VD und HD Spuren von je fünf runden Buckeln sowie von einer Schließe (unten); auf dem VD und HD oben je ein Schließenlager bzw. Gegenblech mit getriebener und gravierter Musterung in Form von Blattgebilden erhalten; auf dem HD oben ein Lederriemen mit dem Schließenlager und dem Gegenblech entsprechend verziertem Schließenhaken. Auf dem VD oben Spuren eines (Titel-?)Schilds. Auf dem Buchrücken oben in brauner Tinte auf das Leder geschrieben der Titel, gefolgt von der Signatur *C. 4*. Kapitale in Blau und Beige umstochen. Auf beiden Spiegelblättern WZ Ochsenkopf mit Stiel und Blume, entfernt ähnlich Piccard online, Nr. 65819 (1492).

Provenienz. Augustiner-Chorherrenstift Suben: Besitzeintrag *Coenobii Subensis* (Barockzeit) auf f. 1r.

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen und Unterstreichungen. Auf den oberen Seitenrändern rote, in Tintenbraun vorgeschriebene Buchtitel (auf f. 1r nur in Tinte). Zur Auszeichnung einzelner Textabschnitte drei- bis achtzeilige rote Lombarden, die Verdickungen, Spaltungen, einfache Aussparungen in Form von Wellenlinien sowie geschwungene und in Schlaufen gelegte Fadenfortsätze aufweisen und mit gestielten Perlen besetzt sind. Zu Beginn der Präfatio (f. 2r) sowie am Anfang des ersten Kapitels (f. 7r) **2 Fleuronné-Initialen** in der Höhe von dreizehn bzw. 15 Zeilen.

Charakteristisch für das Fleuronné sind mit Binnenstricheln oder gestricheltem Rand versehene Profilblätter, die häkchen- oder spiralförmig einschwingen und teilweise in punktförmigen Verdickungen endende Innenkonturen aufweisen. Fol. 2r **(Abb. 244)** zur Füllung des Binnenfelds mit kurzen Seitentrieben versehene, astartige Ranke, die von Knospen, Blättern und Trifolien begleitet wird und deren medaillonförmig eingerollte Arme Knospen- bzw. Blattgarben umfangen. Fol. 7r **(Abb. 245)** aus dem Buchstabenkörper ausgesparte Blattranken. Das Binnenfeld vertikal sowie durch ein Oval mit eingeschriebener doppelter Raute gegliedert und mit radialsymmetrisch angeordnetem Ornament gefüllt: im Zentrum aus rotem Grund ausgesparte Profilblätter, die an beiden Enden von bogen-

bzw. S-förmigen Stielen sitzen. Im äußeren Rautenband finden gestielte Knospen und in den Außenzwickeln Garben aus Blättern und Knospen Verwendung. Der obere Bereich des Binnenfelds ist in Kompartimente unterteilt und mit Trifolien sowie mit Blatt- bzw. Knospengarben gefüllt. In den Außengrundzwickeln Blattpaare. Als Besatz mit Dornen versehene Reihen von Perlen und Knospen. Außerdem Fibrillen und blasenförmig gekurvte Fadenfortsätze.

Das Fleuronné ist mit großer Wahrscheinlichkeit in Suben entstanden. Zum einen finden sich die charakteristischen Profilblätter und Knospen sowie die mehrfachen Gliederungs- und Bogenlinien auch bei anderen nach Suben lokalisierbaren Fleuronné-Initialen der 1470er und 1480er Jahre (vgl. z. B. Ink. 119, Kat. 63, Hauptband, f. 2r – **Abb. 240** und Ink. 373, ff. 1v – **Fig. 162** – oder 4r, s. o.; besonders aber Ink. 633, Kat. 65, Hauptband, f. 2r – **Abb. 246** – und Beiband, f. 1r – **Abb. 247**); auch mit dem Fleuronné der Initiale auf f. 1r in Cod. 366 (Kat. 62, **Abb. 233**), der höchstwahrscheinlich in Suben entstand, bestehen Analogien (vgl. besonders den Besatzdekor). Zum anderen liegt eine Entstehung in diesem Kloster aufgrund der Provenienz und des Einbands nahe (s. o.). **MSJ**

Ink. 633 — Kat. 65

Bonaventura, Commentarius in primum librum Sententiarum Petri Lombardi. Thomas de Aquino, Summa theologiae, Pars II/1

[Straßburg: Drucker des Henricus Ariminensis (Georg Reyser), um 1474/77; Mainz: Peter Schöffer, 8. 11. 1471]

Suben, 1470er Jahre

Abb. 246, 247; Fig. 162

Sammelband, ein Beiband: 166 + I + 177 Blätter (f. Irv leer). Das Papier fleckig und vergilbt, stellenweise Wasserschäden. • 40,5/41 × 28,5/29 cm • Selten Randanmerkungen in brauner Tinte (15. Jh.). Zur Falzverstärkung mitunter beschriftete Pergamentstreifen (15. Jh. [?], u. a. mit Schriftproben, z. B. im Beiband zw. ff. 140 und 141). Auf den Rectoseiten der ersten Lagenhälften rechts unten Lagen- und Blattzählung in Tintenbraun (beginnend im Hauptband auf f. 2r mit *a1*). Auf f. 1r (leer) des Hauptbandes auf dem oberen Seitenrand Buchtitel in Tintenbraun.

Einband. Helles (verschmutztes, zerkratztes und stellenweise abgerissenes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Suben, 15. Jh. (vgl. Holter, Suben, 903 [221]). Auf VD und HD Gliederung durch zwei- und dreifache Streicheisenlinien in einen Streifenrahmen und ein Mittelfeld. Im Streifenrahmen Blattornament aus mittig verlaufender Streicheisenlinie, von der zur Darstellung von Blattadern Bögen zu den aus konturbegleitenden Kopfstempeln (Holter, Nr. 14 und 15) gebildeten Blatträndern führen. Der Rahmen wird an beiden Längsseiten von jeweils einer schmalen Leiste flankiert, in der der Einzelstempel Löwe in Raute (bei Holter nicht angeführt) Verwendung fand. Die Gestaltung der Mittelfelder von VD und HD unterschiedlich: VD: Gliederung in einen Streifenrahmen und in drei zentrale, längs geteilte Bahnen. Bei Rahmen wurden die vertikalen Leisten mit einer fünfblättrigen Rosette im Kreis mit zwei Blattkränzen (Holter, Nr. 9), die horizontalen mit einem Adler in Raute (Holter, Nr. 3) gefüllt, in den Ecken befindet sich ein Drache in Tropfenform (Holter, Nr. 2). In den zentralen Vertikalstreifen kamen eine Blüte in Raute (Holter, Nr. 5) sowie ein zweibeiniger, geflügelter Drache in Rechteck (Holter, Nr. 1) zum Einsatz. HD: Rautenmuster, dessen Felder mit folgenden Einzelstempeln verziert sind: fünfblättrige Rosette (wie bei VD), Drache in Rechteck (wie bei VD), Blüte in Raute (wie bei

VD), Vierblatt (Holter, Nr. 35), Adler in Raute (wie bei VD) und Einhorn in Raute (Holter, Nr. 4). Auf den Schnittpunkten der Streicheisenlinien sitzt jeweils eine fünfblättrige Rosette (Holter, Nr. 13). Prägung der Lederriemen durch offene Lilie (Holter, Nr. 25). Die Blindprägung des Buchrückens ist nicht mehr eindeutig identifizierbar. – Auf VD und HD Spuren von je fünf runden Buckeln; auf den Ober- und Unterkanten befinden sich im Bereich neben dem Buchrücken Kantenbeschläge mit gravierter, getriebener und durchbrochen gearbeiteter Musterung. Auf VD und HD je zwei Schließenlager und Gegenbleche und auf den Riemen zwei Schließenhaken mit gravierten und getriebenen Blattornamenten erhalten. Auf dem VD oben mittelalterliches Titel- und Signaturschild mit Beschriftung in Tintenbraun und Rot (Pergament, 15. Jh.). Auf dem Buchrücken oben Buchtitel in Tintenbraun, gefolgt von der Zahl *3*. Auf dem Buchrücken unten Spuren einer Beschriftung. Kapitale mit blauem und weißem Garn umstochen.

Provenienz. Augustiner-Chorherrenstift Suben: Besitzeintrag *Coenobii Subensis* (Barockzeit) zwischen den beiden Textspalten auf f. 2r des Hauptbandes.

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen und Unterstreichungen. Im Hauptband zu Beginn von Textabschnitten zwei- bis fünfzeilige rote Lombarden mit (Punkt-)Verdickungen sowie mit langen, in Schlaufen gelegten und fallweise mit Blattranken besetzten Fadenfortsätzen. Im Beiband, von einem anderen, etwas flüchtiger arbeitenden Florator, ein- bis vierzeilige rote, mit (Punkt-)Verdickungen versehene Lombarden. Zur Kennzeichnung der Textanfänge (Hauptband, f. 2r; Beiband, f. 1r) **2 Fleuronné-Initialen** in der Höhe von zwölf bzw. 13 Zeilen: rote Buchstabenkörper mit rotem Fleuronné. Charakteristisch sind Garben aus Knospen und spitz zulaufenden, länglichen Halbpalmetten mit spiralförmigem Innenrand. Fol. 2r (Hauptband – **Abb. 246**) im Binnenfeld drei vertikal angeordnete, Garben von Halbpalmetten umschließende Rankenmedaillons; f. 1r (Beiband – **Abb. 247**) Parzellierung des Binnenfelds in quadratische Felder, denen je ein mit zentraler Sternblüte gefülltes und von Knospenleisten umgebenes Konkavquadrat eingeschrieben ist. In den Außengrundzwickeln (auf f. 2r des Hauptbandes – **Abb. 246** – durch Diagonalen in je zwei Dreiecke unterteilt) Trifolien und Halbpalmettenpaare, deren Stiele mit Knospen besetzt sind. Als Besatz des Außengrundes teilweise gekernte Knospen, die stellenweise von besonders langen Dornen begleitet werden (Hauptband, f. 2r – **Abb. 246**). Des Weiteren haben Häkchen, Fibrillen und Fadenranken Anteil an der Besatzornamentik. Kennzeichnend auch die Vorliebe für mehrfache, an einigen wenigen Stellen durch Ringe miteinander verbundene Linien zur Begleitung der Initialaußenkonturen sowie zur Rahmung der Außengründe.

Motive wie die Halbpalmetten mit spiraligen Innenkonturen und die mehrfachen, oftmals gebogenen Linien, die vielfach aus Knospenstielen gebildet werden, lassen sich auch in Ink. 119 (Kat. 63, Hauptband, f. 2r – **Abb. 240**), Ink. 373 (VOGB – **Fig. 162**) sowie Ink. 483 (Kat. 64, ff. 2r, 7r – **Abb. 244**, **245**) nachweisen, deren Entstehung in Suben als weitgehend gesichert gelten kann. Die letztgenannte Inkunabel wurde 1471 gedruckt und weist besonders enge Analogien mit dem vorliegenden Band auf. Eine Verwandtschaft besteht des Weiteren mit der Initiale auf f. 1r in Cod. 366 (Kat. 62; **Abb. 233**), der mit hoher Wahrscheinlichkeit in Suben entstand. Es ist daher anzunehmen, dass das Fleuronné in den 1470er Jahren von einem in Suben tätigen Florator ausgeführt wurde. Provenienz und Einband (s. o.) bestätigen diese Lokalisierung. **MSJ**

ÜBRIGES OBERÖSTERREICH

Ink. 128, Beiband 1 Kat. 66

Albertus Trottus, De horis canonicis

[Rom: Antonius und Raphael de Vulterris, um 1474]

Kremsmünster, nicht vor 1474 (mittlere 1480er Jahre ?)

Abb. 249; Fig. 93, 94

Beiband 1 des Sammelbandes Ink. 128 mit Hauptband und sieben Beibänden (zum Hauptband und zu Beiband 5 s. künftig das VOGB). 26 (28) Blätter; das Doppelblatt ff. 22/25 fehlt, an seiner Stelle Falz aus einer Pergamenthandschrift (13./14. Jh.). • 20/20,5 × 13,5/14 cm • Vorderer Spiegel und Vorsatzblatt f. I sowie hinterer Spiegel und Nachsatzblatt f. I* sind Doppelblätter aus zwei verschiedenen Pergamenthandschriften, zw. Beiband 5 und 6 ein Blatt aus einer weiteren Handschrift (13./14 Jh., z. T. vermutlich italienisch, freundl. Hinweis Dr. M. Roland, ÖAW). Auf f. I^{r} Zettel aus Papier mit Inhaltsangabe in der Art eines Titelschilds aufgeklebt.

Einband. Weißes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Kremsmünster, vermutlich späte 1480er Jahre: vgl. die Stempel bei Holter, Einbände Kremsmünster, 321–323, Taf. XIX–XXI. – Jeweils Gliederung durch Streifen aus je zwei Doppellinien: auf dem VD breiter, auf dem HD schmaler Streifenrahmen, hier zusätzlich Teilung durch Diagonalen und Kreuzlinien. Auf dem VD im Mittelfeld Stempel Nr. 53 (?), 57 (?), 63 (?) und 73 sowie eine kleine fünfblättrige Rosette mit kreisförmigen Blättern; im Rahmen Nr. 44 (?), 53–55; in den Ecken Nr. 32–35. Auf dem HD im Mittelfeld in den Dreiecksfeldern, in mehrachsig symmetrischer Anordnung, Nr. 26, 32–35, 40, 57 (?), 58 (?) und 73; der Rahmen leer. Auf VD und HD entlang der Rückenkanten, jeweils neben den Bünden, Nr. 85 (?). Auf dem Rücken vermutlich Nr. 30. Spuren von vier Eckbeschlägen in Form gleichschenkeliger Dreiecke sowie einem Mittelbeschlag in Form eines gleichseitigen Dreiecks auf dem VD bzw. von fünf runden Buckeln auf dem HD. Zwei Hakenschließen aus dunklem Leder, die Beschläge auf Schließenband und VD mit eingravierten Rosetten verziert; Spuren einer Kettenbefestigung auf dem HD. Auf dem VD großes, stark abgeriebenes mittelalterliches Titelschild aus Papier; auf dem Rücken handgeschriebenes Titelschild und Rest eines kleines Signaturschilds, beide aus Papier, 17./18. Jh. Zu den einzelnen Drucken Blattweiser aus rotem Leder. Der Schnitt gelb gefärbt.

Entstehung und Provenienz. In Kremsmünster gebunden (s. ‚Einband') und mit Fleuronné ausgestattet (s. ‚Stil und Einordnung'). In Beiband 6 auf f. 1^{r} der Vermerk *Sixtus mem chind*: laut Holter, Bibliophilen (s. ‚Literatur'), stammt Ink. 128 aus dem Besitz des P. Sixtus (Wolfgang) Memchind. Memchind († 1504), seit 1488 Profess von Kremsmünster, war auch als Rubrikator tätig (s. Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 269 [mit Quellenangabe] sowie 107 [Nr. 309], 141 [Nr. 475*], 161 [Nr. 581]; W. Neumüller, Zur mittelalterlichen Bibliotheksgeschichte Kremsmünsters, in: Festschrift zum 400jährigen Bestande des öffentlichen Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster. Wels 1949, 299, 307). – In die heutige OÖLB gelangte der Band aus dem Jesuitenkolleg Linz: s. Hauptband, f. 1^{r} oben, den Eintrag *Collegii societatis Jesu Lincensis*; f. I^{v} oben typische Signatur österreichischer Jesuitenkollegien (s. die Einleitung S. XLIII): *A_II_11* (ursprünglich andere Nummer, diese radiert).

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln und von gedruckten Paragraphzeichen, rote Paragraphzeichen vor Titeln und rote Unterstreichung von Titeln.

Zum Textbeginn, f. 6^{r}, eine **Fleuronné-Initiale (Abb. 249)**. Diese vierzeilig, mit hellrotem Buchstabenkörper und Fleuronné in Olivgrün mit wenig Dunkelrot (Knospenkerne, s. im Folgenden). Im Binnenfeld beiderseits des Mittelschaftes des M je eine senkrechte Reihe kreisrunder Perlen mit kreisförmigen Kernen. Schriftseitig rechteckig abschlie-

ßender Außengrund, dessen Ecken gekernte Knospen enthalten. Randseitig Besatz von Buchstabe und verlängerter Serife aus gekernten Perlen und Knospen an längeren Stielen, dabei der Zwischenraum zwischen Knospenstiel und Begleitlinie z. T. mit Querstricheln oder Kreuzschraffen gefüllt; zusätzlich einige Dornen und Fibrillen. Das Außenornament geht links sowie oben rechts in Fadenfortsätze mit nach außen gebogenen, in Punktverdickungen mündenden Enden über; jeweils im Anschluss an das Besatzornament einige parallele Querstriche zwischen den Fäden eingefügt bzw. über diese gelegt.

STIL UND EINORDNUNG

Der Stil des Fleuronné in Ink. 128 spricht für eine Lokalisierung des Bandes nach Kremsmünster (s. auch ‚Einband'). Im Skriptorium des Benediktinerstifts wurde ca. ab der Mitte des 15. Jahrhunderts die Formensprache des frühen Knospen-Fleuronnés wiederbelebt, und zwar auf der Grundlage der zwischen ca. 1290 und ca. 1315, in der Amtszeit des Abtes Friedrich von Aich (1275–1325), entstandenen Handschriften der „Aich-Schule" (Holter, ÖKT Kremsmünster, Abb. 274, 278–293; Holter, Kremsmünster, 707, 712, 716 [175, 180, 184] und 677–679, Abb. 4–15). Kennzeichnendes Grundmotiv auch der spätmittelalterlichen Variante des Kremsmünsterer Knospen-Fleuronnés sind in Medaillons angeordnete Knospen und Perlen mit meist andersfarbigem, kreisförmigem „Kern". Hinzu kommen gestrichelte Knospenstiele und in vielen Handschriften und Inkunabeln kurze, kammartig abstehende Fadenfortsätze (s. Holter, ÖKT Kremsmünster, Abb. 334–336, 351 f. [hier mit vertauschten Bildunterschriften], 354, 358–375 etc. sowie Holter, Kremsmünster, 693–696, Abb. 16–29, 33). Die reichsten Exemplare dieses Initialtypus finden sich in den beiden üppig ausgeschmückten Psalterien für Abt Ulrich Schoppenzaun (CC 356 und 359, datiert 1464 bzw. 1465; s. Holter, ÖKT Kremsmünster, 186 f., Abb. 334, 336; Holter, Kremsmünster, 707–709 [175–177] und 696, Abb. 33; Hranitzky, Buchmalerei OÖ, mit Abb.). Die dort zur Anwendung kommende Formensprache war auch für den Florator der vorliegenden Inkunabel verbindlich, der allerdings nicht sehr sorgfältig arbeitete und besonders in Ink. 128 eine eher bescheidene Leistung ablieferte. Von seiner Hand stammen vermutlich auch die etwas üppigeren Initialen in den Kremsmünsterer Inkunabeln 2° Ink. 216 (**Fig. 93**; GW 12225; Holter, ÖKT Kremsmünster, 205, Abb. 367 und Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 123, Nr. 387), 2° Ink. 217 (GW M21433; Holter, ÖKT Kremsmünster, 205 und Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 149, Nr. 525) und 2° Ink. 388 (GW M14691; Holter, ÖKT Kremsmünster, 210 und Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 137, Nr. 455) sowie 2° Ink. 409 (= CC 373A, Teil 6; GW 0948920; Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 128, Nr. 412), die Mitte der 1480er Jahren (1484 bzw. um 1484 bzw. 1485) gedruckt wurden. Man vergleiche neben den charakteristischen Knospen bzw. Perlen jeweils auch den Strichelbesatz an den Knospenstielen bzw. die neben diese eingefügten Kreuzschraffen, die am Ansatz mehrfach durchkreuzten und in Punktverdickungen endenden Fadenfortsätze, die Dornen zwischen den Knospen sowie die schon in den Schoppenzaun-Psalterien bevorzugte Farbkombination Weinrot bzw. Rosa und Hellgrün. Obwohl der erste Beiband von Ink. 128 schon 1474 gedruckt wurde, ist aufgrund der angestellten Vergleiche eine Entstehung der Initiale im Linzer Band erst in den mittleren 1480er Jahren nicht unwahrscheinlich.

Den Initialen des hier tätigen Florators sehr ähnlich, jedoch eine Spur sorgfältiger ist das Fleuronné in der Handschrift CC 225 (**Fig. 94**; nach Holter, ÖKT Kremsmünster,

172, Abb. 351 [mit falscher Legende, s. o.], 364, entstanden um und nach 1478), das wiederum jenem der Initiale zu den Präfationen im „Schoppenzaun-Missale" CC 339 (1460–70; s. Holter, ÖKT Kremsmünster, 183 und Holter, Kremsmünster, 707, 710–713, 716 [175, 178–181, 184] und 693, Abb. 22) sehr nahe kommt; Holter schreibt Ink. 2° Ink. 216 **(Fig. 93)**, CC 225 **(Fig. 94)** und CC 339 sogar derselben Hand zu (S. 716). Eng verwandt ist schließlich auch die Fleuronné-Füllung im Binnenfeld der Deckfarbeninitiale im ersten Band in der vor 1477 gedruckten Ink. 2° Ink. 5 (GW M26532; s. Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 159, Nr. 572; Holter, ÖKT Kremsmünster, 193; Holter, Kremsmünster, 714 [182] und 694, Abb. 23).

Literatur. K. Holter, Oberösterreichische Bibliophilen des 15. Jahrhunderts. *Das Antiquariat* 7 (1951) Nr. 21–24 (Festschrift W. Krieg zum 50. Geburtstag, mit separater Paginierung), 20 f., hier 20, wieder abgedruckt in Holter, Buchkunst 1, 313 f., hier 313 (zu Provenienz und Einband). – Zum Fleuronné des Kremsmünsterer Skriptoriums: Holter, Kremsmünster, passim. – Holter, ÖKT Kremsmünster, passim. – Hranitzky, Buchmalerei OÖ. **KH**

Ink. 278 Kat. 67

Guilelmus de Parisiis, Postilla super epistolas et evangelia. Jacobus de Voragine, Legenda aurea

[Straßburg: Drucker des Jordanus de Quedlingburg von 1483 (Georg Husner), 4. 1. 1488. Nürnberg: Anton Koberger, 1. 10. 1482]

Vermutlich Oberösterreich, nicht vor 1488

Abb. 248; Fig. 99

Sammelband, ein Beiband. 130 + *CLXXXIII* (184) Blätter; f. 1 des Beibandes (Titelblatt ohne gedruckte Blattzählung) fehlt. • 28,5 × 20/20,5 cm • Die erste Lage des Beibandes außen verstärkt mit einem Falz aus einer Pergamenthandschrift des 13. Jhs. mit ganz wenig Rest von Fleuronné. Fol. 130r (unbedruckt) handschriftliches Evangelienzitat*: Amen dico vobis, non est propheta sine honore nisi in domo sua et in cognatione sua et in patria sua. Mathei 14. Mr. 4, Joan. 4.* (Mc 6,4, vgl. Mt 13,57, Lc 4,24, Io 4,44). Fol. *CLXXXIII*v oben handschriftlicher Eintrag: *1543 peu…* (?) *fides* (*fidem*?) *dare quid sic … (?) secunda feria infra octavas corporis* (?) *… iv–x persone.*

Einband. Braunes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; vermutlich Oberösterreich, vielleicht Spital am Pyhrn, nicht vor 1488, vgl. Holter, Spital am Pyhrn, 1167 (637), Stempeltabelle 3: Werkstatt II; EBDB, w002620: Werkstatt „Spital Augustiner-Chorherrenstift 2. Gruppe" (Spital am Pyhrn, um 1480–1496). Starker Wurmfraß, der VD in der Mitte längs gebrochen und zusammengeklebt, Ecken beschädigt. Gliederung durch Streifen aus je einer dicken und zwei flankierenden dünnen Linien. Auf dem VD doppelter Streifenrahmen und Mittelfeld mit Streifenrahmen; auf dem HD äußerer Streifenrahmen und innerer Rahmen in Trapezteilung. Auf dem VD im Innenrahmen und auf dem HD im Außenrahmen jeweils Fries aus Laubstab (Stempel), mit Astgabel, Blattansatz rechts (EBDB, s018889?; Holter, Nr. 52?). Auf dem VD im Rahmen des Mittelfelds jeweils Fries aus geschwungenem Band (Seilbandmuster); in den Kreuzungsfeldern je eine kleine Blüten- oder Knospenstaude. Auf dem VD im zentralen Rechteck und auf dem HD im Mittelfeld Rautengerank, mit Besatz, gefiedert (s018888?; Holter, Nr. 47?), darin Staude, Knospenstaude, Knospe spitz zulaufend, mit einer Krause, ein Blattpaar oberhalb der Krause, nach oben innen gebogen (sehr ähnlich s018887; Holter, Nr. 46). Die Stempel auf dem HD auf dem Kopf stehend. Spuren von je fünf runden Buckeln und von zwei Schließen; auf dem HD je drei größere Nägel zu deren Befestigung erhalten. Der Rücken mit weißem Leder überklebt. Darauf Titel

und Signaturen (*G 49* und *XII.F.XIII*, vermutlich 17. Jh.). Die Spiegelblätter erneuert.

PROVENIENZ. Fol. 2r unter der rechten Textspalte der Eintrag *Et nomen spectantis Wolff.* Möglicherweise handelt es sich bei dem Genannten um jenen *Wolffl* oder *Wolffgang Seller*, der als Schenker der stilistisch eng verwandten Ink. III 9811 der UB Graz (**Fig. 99**, s. ‚Buchschmuck') erscheint – vgl. auf der ersten Seite des Grazer Bandes den Vermerk *Frater Wolffl / Wolff Seller gwardianus Welsensis dedit mihi fratri Eusebio Frewdenreych hunc librum in presencia r*(everendi) *p*(atris) *Leonhardi tunc temporis custos Anasensis* (von Enns) *in cuius vicissitudinem dedi pro conventum Bartholomeum* (Bartholomäus Anglicus) *De proprietatibus rerum, feria* (?) *vi post Egidii 1512* – und der wohl identisch ist mit Wolfgang Zeller, 1504–1519 Guardian des Welser Minoritenklosters und „als Ablaßprediger bekannt" (s. Aspernig). Zur Grazer Inkunabel (GW M22509: 1476–78) s. Beier, Katalog Graz, 347, mit Abb. 714; Volldigitalisat des Bandes unter der URL http://sosa2.uni-graz.at/digbib/inkunabeln/III/9811/index.html (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). Für eine Identität des Vorbesitzers der Linzer mit jenem der Grazer Inkunabel spricht auch der spätere Verbleib der Ink. 278 in einem Franziskanerkloster (s. nachstehend). – Spätestens ab dem 17. Jh. im Besitz des Franziskanerklosters Pupping: s. die beiden Besitzeinträge ff. 1r (*Pro conventu Puppingano*, 17. Jh., an den gedruckten Titel anschließend) und 2r (*Pro conventu Pupping. 1640*, unterhalb des Textblocks); f. 1r, oberhalb des Titels, die Signaturen *15.* und *XII. F. 13* (s. auch ‚Einband').

BUCHSCHMUCK

Hauptband und Beiband unvollständig rubriziert. Im Hauptband rote Paragraphzeichen, zu Sonn- und Wochentagen rote, selten blaue, dreizeilige Lombarden mit Punktverdickungen bzw. freistehenden Punkten; gelegentlich mit bogenförmiger Aussparung (z. B. f. 13v), f. 5r mit wenig gelbem Liniendekor (maßwerkähnliche Formen, s. u.). Fol. 3r **(Abb. 248)** Zeilenfüller aus flüchtigem gelbem Linienornament. Die Lombarden wurden sichtlich nach der Initiale (s. im Folgenden) ausgeführt: Jene auf f. 3ra schmiegt sich an deren Buchstabenkörper an. – Im Beiband die Rubrizierung spärlich und unsorgfältig; f. *I*r in Tintenbraun gezeichnete Initiale von ungeübter Hand.

Im Hauptband zum Textbeginn, f. 3r, eine gespaltene **Initiale mit Maske, Liniendekor und Deckfarbenranke (Abb. 248)**.

Der ca. neunzeilige blaue Buchstabenkörper mit Aussparungen in Form einer dreifach gebogenen Linie und einfacher Blätter bildet oben rechts einen männlichen, bärtigen Profilkopf mit schwarzer Binnenzeichnung aus. Initialfeld aus rotem Linienornament, dessen Formen dem Maßwerk entlehnt wurden. Der Schriftblock wird auf dem linken und dem unteren Seitenrand von Rankenwerk in Hellgrün, Gelb und Blau mit einigen hellroten Details begleitet. Dieses wird aus zwei Blattranken mit „abgeschnittenen" Stämmen gebildet, die ein Stück ober- bzw. unterhalb der Seitenmitte ansetzen und von denen die eine nach oben, die andere nach unten wächst. Mit den Ranken unverbunden, fügt sich der sanft ausschwingende untere Ausläufer der Initiale doch harmonisch in das Geflecht der Rankenarme ein. Zu dessen Organisation und zur Form der Blätter mit ihren stumpf endenden längeren Blattzungen bzw. kurzen Blattzähnen s. ‚Stil und Einordnung'. Schattenpartien sind mittels Schraffen oder dicker Linien in einem jeweils dunkleren Farbton wiedergegeben, Blatt- und Rankenränder sowie Blattrippen stellenweise durch gelbe Linien gehöht. Initiale und vor allem Rankenwerk oben links verwaschen (Wasserschaden). Im Bas-de-page einige rote Fünfpunktblüten mit abstehenden kurzen Fäden zwischen die Rankenblätter eingestreut.

STIL UND EINORDNUNG

Die Deckfarbenranke in Ink. 278 weist, wie bereits Christine Beier erkannte, eine enge stilistische Verwandtschaft mit der Rankenbordüre auf, die die Figureninitiale f. 23r in der

1476–78 gedruckten Ink. III 9811 der UB Graz (s. ‚Provenienz') begleitet – vgl. **Abb. 248** mit **Fig. 99**. Beide Werke zeigen „lose", also von der Initiale losgelöst auf der Buchseite aufliegende Ranken, deren Stängel stellenweise durch raumhaltige Blatttrichter hindurchwachsen und die zurückgebogene Blätter mit tropfenförmigen Vertiefungen in der Mitte treiben. Vergleichbar ist des Weiteren jeweils die Art, wie die wellenförmig bewegten Rankenarme übereinander gelegt sind – nämlich so, dass sich spitzovale Schleifen bilden – und wie sich die Endblätter um die Rankenstängel schlingen. Nicht zuletzt ist die Malweise, die stark verdünnte Farbe und die Art der Schattengebung und Höhung, in beiden Inkunabeln analog. Der Schmuck der Grazer Inkunabel ist lediglich üppiger und durch eine größere Formenvielfalt gekennzeichnet. Für die Maßwerkformen des Liniendekors in Ink. 278 finden sich keine Parallelen in Ink. III 9811.

Der Schenkungseintrag in der Grazer Inkunabel (s. ‚Provenienz') bezeugt deren Herkunft aus Oberösterreich. Eine solche kann aufgrund der genannten Stilparallelen auch für den Linzer Band angenommen werden, zumal dessen Einbandstempel ebenfalls ins Land ob der Enns weisen (s. ‚Einband').

Literatur. Beier, Katalog Graz, 347. – Zu Wolfgang Zeller: W. Aspernig, Die Welser Minoriten im Mittelalter (1280–1554). *Oberösterreich. Kulturzeitschrift* 33 (1983) H.1, 21–28, hier 26. **KH**

PASSAU

Ink. 437 Kat. 68

Boethius, De consolatione philosophiae (mit dt. Übersetzung); mit Thomas Wallensis, Kommentar (lat.)[1]

[Nürnberg: Anton Koberger, 24. 7. 1473]

Passau (?), nicht vor 1473

Abb. 250–257, 358

100 + 100 Blätter (Text mit Übersetzung; Kommentar) • Auf der ersten Seite jeder Lage, unten links, tintenfarbene Lagenzählung in arabischen Ziffern. • 40,5 × 28,5/29 cm • Als vorderes Spiegelblatt Inkunabelfragment; auf dem hinteren Spiegelblatt Spuren eines abgelösten Papierblattes sowie ein in gotischer Kursive geschriebener Textauszug aus dem ersten Buch des Boethius: *Coemptio est institutio super aliqua portione danda de re emenda vel vendenda vocatur ungelt*; beide Spiegelblätter durch Schnitte und Anobienbefall beschädigt. Insbesondere zu Beginn der Inkunabel zahlreiche tintenfarbene Rand- und Interlinearnotae (15. Jh.).

Einband. Braunes (teilweise stark beschädigtes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; wahrscheinlich Passau, nicht vor 1473. Werkstatt „Schmerzensmann“ (EBDB, w002891: um 1462–1479; s. auch G. Laurin, Ein „Buchbinder Kaiser Friedrichs III.“ Material aus steirischen Bibliotheken. *Biblos* 11 [1962] Heft 1, 150–161, hier 159, Anm. 14; Holter, Einbände St. Florian, 406; Holter, Chorherrenstifte Inn, 902 [220], 907 f. [225 f.]; K. Holter, Das mittelalterliche Buchwesen des Benediktinerstifts Lambach, in: 900 Jahre Klosterkirche Lambach. Katalog der Ausstellung in Lambach Mai–Oktober 1989. Historischer Teil. Linz 1989, 53–64, 198–226; wieder abgedruckt in: Holter, Buchkunst 2, 1103–1145, hier, 1111 [61]). – Auf VD **(Abb. 358)** und HD Gliederung durch ein- und zweifache Streicheisenlinien in fünf waagrechte und drei senkrechte Rahmenstreifen, die ein durch Diagonalbänder geteiltes Mittelfeld umgeben. In den waagrechten Leisten wurden folgende Stempel verwendet (von außen nach innen): aus einzelnen Bögen (ev. s023044) zusammengesetztes Spitzbogenfries, das auf den Spitzen mit je einem Dreiblatt, ohne Zwischenblätter, offen (s023034), und in den Bögen mit je einem Vierblatt, mit Zwischenblättern, offen (s023045), besetzt ist; Maria, Schriftband, Verlauf von links unten nach rechts oben, geschwungen, umrandet (s023046); abwechselnd ein Löwe, schreitend / steigend / springend, im Kreis, umrandet (s023028), und ein Hirsch, springend, Kopf nach vorn, im Kreis, umrandet (s023029); abwechselnd eine Lilie, Mittelblatt rhombisch, unterer Abschluss nicht oder nicht eindeutig lilienförmig, Rhombus, umrandet (s023038), und Vierblatt, ohne Zwischenblätter, offen (s023039), dazwischen, oben und unten Raute, als Einzelstempel angelegt, offen (s023040); abwechselnd eine Lilie im Kreis (wie oben) sowie eine Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig, Blätter breit, gebuchtet, im Kreis, umrandet (s023057). Die senkrechten Leisten sind mit folgenden Stempeln gefüllt (von außen nach innen): Winkelhaken, der sich aus zwei Stäbchen mit je einem Winkel (s023042 und s023041) zusammensetzt; abwechselnd ein Steinbock, in Rhombus, umrandet (s023036), und ein Hund, springend, in Rhombus, umrandet (s023037), dazwischen, beidseitig angeordnet, eine Raute, als Einzelstempel angelegt (wie oben); abwechselnd ein Agnus Dei, ohne Kelch, stehend, Kreuzstab gerade, im Kreis, umrandet (s023027), und eine Rosette, mit einem Blattkranz, fünfblättrig, Blätter rundoval, im Kreis, umrandet (s023031). In den Diagonalbändern des Mittelfelds Herzblattpalmette, umrandet (s023030); Rosette mit rundovalen Blättern (wie oben) sowie entlang des Schnittpunktes der beiden Diagonalbänder angeordnete Vierblätter, mit Zwischenblättern, im Rhombus (s023050). Am Schnittpunkt der beiden Diagonalbänder jeweils eine Blüte, weitere Formen, im Kreis, umrandet (s023032). In den oberen dreiecksförmigen Feldern der beiden Mittelfelder jeweils ein zentral angeordneter Schmerzensmann, im Grab stehend, im Kreis,

[1] Zur Autorschaft s. ISTC, Nr. ib00816000.

umrandet (s023026), flankiert von einer Lilie im Kreis (wie oben) sowie einer Rosette im Kreis (wie oben). In den unteren und seitlichen dreiecksförmigen Bereichen der Mittelfelder jeweils eine halbe Rosette, mit zwei Blattkränzen, Blätter breit, gebuchtet, offen (s023033), je fünf Bögen, einzeln, offen (s023044), sowie zwei Kopfstempel, symmetrisch, gerade, nicht gepunktet, offen (ev. s023043), und zwei Dreiblätter, ohne Zwischenblätter, offen (s023035). Gliederung des Buchrückens durch einfache Streicheisenlinien in horizontale Felder, die mit den folgenden Stempeln verziert wurden: Vierblatt mit Zwischenblättern (wie oben); Maria, Schriftband (wie oben), sowie zwei Stäbchen mit je einem Winkel (wie oben). – Einbände aus derselben Werkstatt tragen in der OÖLB Ink. 218, 252, 253 (jeweils ohne höherrangigen Buchschmuck). Hinweise dafür, dass diese Bücher ebenfalls aus dem Besitz Oswald Eisentalers (s. ‚Provenienz') stammen, wie Holter vermutete, sind nicht gegeben (Holter, Chorherrenstifte Inn, 902 [220]). – Auf VD und HD Spuren von je vier drachenförmigen Eckbeschlägen und einem Mittelbeschlag in Form eines auf die Spitze gestellten Quadrats. Auf dem VD Spuren von zwei Schließenlagern; auf dem HD zwei Gegenbleche erhalten, der obere Lederriemen abgebrochen; der untere, aus hellem Leder gefertigte Riemen vorhanden, darauf ein Haken mit eingravierter, vierblättriger Blüte. Auf dem VD oben Spuren eines mittelalterlichen Schilds. Der Einbandrücken mit weißer Farbe angestrichen, auf dem Rücken oben auf das Leder in Schwarz geschrieben *C 8*.

Provenienz. Laut Schenkungseintrag auf f. 1^r stammt die Inkunabel aus dem Besitz des Erasmus Mainberger, der sie dem Schärdinger Vikar Oswald Eisentaler vermachte (s. hierzu auch Holter, Inkunabelstudien, 59): *Spectabilis ac prestans vir littera et preditus prudentia Erasmus Maynberger liberalitate propria permotus presentem dedit librum Oswaldo Eysentaler vicar(io) in Scherding.* Bei Erasmus Mainberger dürfte es sich um den 1480 verstorbenen Rentmeister am Herzogshof Burghausen handeln, siehe W. Ziegler, Burghausen, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch (*Residenzforschung*, Bd. 15.I), Ostfildern 2003, 99 sowie München, BayHStA, Zisterzienserkloster Raitenhaslach, Urkunden, 1474 05 25[2] und ebd., Hochstift Passau Urkunden, Nr. 1467 VII 2[3] (Auswahl).[4] Oswald Eisentaler, von 1456–1484 Vikar in Schärding,[5] besaß neben Ink. 437 auch Cod. 334 (Kat. 8); beide Bücher gelangten über Suben nach Linz. Weitere Handschriften und Inkunabeln aus dem Besitz Eisentalers befinden sich in den Stiftsbibliotheken von Lambach, Melk und Lilienfeld.[6] – Spätestens seit der Barockzeit im Besitz des Augustiner-Chorherrenstifts Suben: auf f. 2^r der Besitzvermerk *Coenobii Subensis*.

---

2 Siehe die URL http://monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KURaitenhaslach/1474_05_25/charter (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

3 Siehe die URL http://monasterium.net/mom/DE-BayHStA/HUPassau/2147/charter (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

4 Zu Mainberger s. künftig das MRFH, Nr. 1605.

5 Zu Eisentaler s. J. E. Lamprecht, Historisch-topographische und statistische Beschreibung der k. k. landesfürstl. Gränzstadt Schärding am Inn und ihrer Umgebungen. Neu umgearbeitet, vielfach vermehrt und berichtigt, 2 Bde. Schärding 1887–1889, Bd. 1, Teil 1, 116 und Teil 2, 116.6. Siehe des Weiteren das MRFH unter der URL http://www.mrfh.de/0450 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

6 So z. B. Melk, StiB, CMe 731, den Eisentaler dem Stift vermachte; s. hierzu Glassner, Melk 1, 312 (zu CMe 731: 312–314). – Eine weitere Inkunabel, die Eisentaler dem Melker Konvent schenkte, gelangte auf unbekanntem Wege in das Benediktinerstift Klein-Mariazell und befindet sich heute in der StiB Lilienfeld (Ink. 25; zur Inkunabel s. Rob-Santer–Schuller-Juckes, Lilienfeld, 241, mit Abb. 14.45, und 247 f., Anm. 52; s. auch Cod. 334, Kat. 8). – Auch dem Stift Lambach schenkte Eisentaler mehrere Bände: s. Glassner, Melk 1 (wie oben) sowie P. Schmieder, Breve chronicon monasterii B. M. V. Lambacensis ordinis sancti Benedicti. Linz 1865, 19; A. Eilenstein, Zur Geschichte der Stiftsbibliothek in Lambach. *Studien und Mitteilungen OSB* 51 (1933) 205–217, hier 208; K. Holter, Zum gotischen Bucheinband in Österreich. Die Buchbinderwerkstatt des Stiftes Lambach/OÖ. *Gutenberg-Jahrbuch* 1954, 280–289, hier 284, wieder abgedruckt in: Holter, Buchkunst 1, 324–333, hier 328; Ders., Über einige Privatbibliotheken des 15. Jahrhunderts. *Das Antiquariat* 9. Jg., Nr. 9/10 (1953) 137, wieder abgedruckt in: Holter, Buchkunst 2, 527; Holter., Chorherrenstifte Inn, 907 f. (205 f.); Ders., Das mittelalterliche Buchwesen des Benediktinerstiftes Lambach, in: 900 Jahre Klosterkirche Lambach. Katalog der Oberösterreichischen Landesausstellung 1989 im Benediktinerkloster Lambach. Linz 1989, Historischer Teil, 53–64, 198–226, hier 61, 216, 220, 222, wieder abgedruckt in: Holter, Buchkunst 2, 1103–1145, hier 1111, 1134, 1138, 1140; schließlich Lambach, StiA, Urkunde 1473 I 08, mit eigenhändiger Bestätigung und Unterschrift Eisentalers (s. Monasterium.net unter

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen, Unterstreichungen und Buchzählung (im Kommentarteil ab f. 3v in der Mitte des oberen Blattrandes). Zu Unterabschnitten Lombarden, im Hauptteil rot, rosafarben, grün und blau (auf f. 27v grau), im Kommentarteil nur rot, vielfach mit punkt- und tropfenförmigen Verdickungen, konturbegleitenden Linien sowie langen, in Schlaufen gelegten und teilweise mit Blattbesatz versehenen oder in Silhouettenblättern endenden Fadenfortsätzen (z. B. Haupttext, ff. 31v, 36v); alternativ dazu **einige Fleuronné-Lombarden** bzw. **kleinere Deckfarbeninitialen**. Zu übergeordneten Abschnitten eine **Fleuronné-Initiale** und **zahlreiche größere Deckfarbeninitialen**.

FLEURONNÉ (Haupttext: z. B. ff. 33v, 35r, 36v – **Abb. 256**, 57v, 62v, 79r – **Abb. 257**, 93v, Kommentar: f. 42r – **Abb. 255**)

Rote und grüne L o m b a r d e n m i t F l e u r o n n é in Rot. Füllung der Buchstabenkörper mit Halbpalmetten. In den Initialkörpern und Binnenfeldern lange, frontal oder im Profil dargestellte Blätter mit breiten, nur flach eingekerbten Blattzähnen **(Abb. 257)**. An den Initialaußenseiten konturbegleitende Linien, die stellenweise mit kurzen, abstehenden Strichen besetzt sind **(Abb. 257)**, sowie Spiralen im Bereich der Initialfeldzwickel. Zwischen den Initialabläufen horizontal abstehende, mit Knospen besetzte Fäden. Randseitig außerdem lange, in Schlaufen gelegte Fadenfortsätze, denen dreiteilige Blätter mit tropfenförmigen Erhebungen entwachsen können **(Abb. 256)**.

F l e u r o n n é - I n i t i a l e : Im Kommentarteil auf f. 42r **(Abb. 255)** 23-zeilige Lombarde I mit Aussparungen in Form von Halbpalmettenranken und Sternblüten. Linksseitig entlang der Initialaußenkontur nach oben und unten hin größer werdende Knospen, die zwei tropfenförmigen, mit Knospen, Blättern und horizontal abstehenden Fäden besetzten Umrissen eingeschrieben sind. Am oberen Initialabschluss aneinandergereihte Profilblätter, einen horizontal abstehenden, mit kurzen Querstricheln versehenen Stab flankierend. Dreiergruppen aneinandergereihter Knospen mit Dornenbesatz begleiten die Initialunterseite sowie die geschwungenen und in Schlaufen gelegten Fadenfortsätze.

DECKFARBEN-INITIALEN (Haupttext: ff. 2r – **Abb. 251**, 8r (2) – **Abb. 250**, 8v (2), 9v, 10r, 11r, 12v (2), 15r, 21r – **Abb. 253**, 23v, 24r, 24v (2), 25r, 37r, 37v – **Abb. 252**, 44r, 45r (3), 57v, 61r – **Abb. 254**, 66r, 83r; Kommentar: ff. 2r, 23v, 67r, 85v)

Als Füllmotiv der blauen, blauvioletten und rosafarbenen Buchstabenkörper dienen gedrehte, eingekerbte und eingebuchtete Blattfriese, die entlang der Blattmitten mit weißen Punktreihen und tropfenförmigen Erhebungen versehen sind und oftmals in entgegengesetzte Richtungen weisen **(Abb. 250–252)**. Häufig vorkommende Motive des auf rosa-

---

der URL: http://monasterium.net/mom/AT-StiAL/LambachOSB/1473_I_08/charter [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]). – Zur Büchersammlung Eisentalers allgemein siehe auch HOLTER, Buchkunst 1, 328 (s. o.). Holter ging fälschlicherweise davon aus, dass Ink. 218, 282, 283, 323 und 603 der OÖLB ebenfalls aus dem Besitz Eisentalers stammen (s. HOLTER, Chorherrenstifte Inn, 902 [220]). Zu Ink. 283 (Provenienz Mondsee) und 603 (Provenienz Garsten) s. künftig TB2.

farbenen, grünen, olivgrünen, gelben und blauen Gründen gezeichneten Binnenornaments sind Quadratnetze mit Sternblütenfüllungen **(Abb. 250, 254)**, in entgegengesetzte Richtungen wachsende Knospen und Halbpalmetten **(Abb. 251)** sowie weiße, rote oder im dunkleren Ton der Lokalfarbe gehaltene Fadenranken mit Blütenbesatz (**Abb. 250** [unten]); f. 57[v] auf hellgrünen Grund in Dunkelgrün gezeichnetes Füllgesicht. Die an die Form der Buchstabenkörper angepassten Außengründe in Grün, Rosa und Blau werden von unterschiedlich breiten, anders- oder gleichfarbigen, flachen oder dreidimensionalen Rahmen eingefasst **(Abb. 250, 252, 253)**. Sie sind entweder unverziert oder mit Trifolien und Sternblüten gefüllt. Schließlich fanden Profilblätter mit eingekerbten und eingebuchteten Rändern sowohl zur Ornamentierung der Buchstabenkörper als auch der Binnenfelder und Außengründe Verwendung **(Abb. 251–254)**. Von den Initialabläufen und einem linkseitig am Buchstabenkörper von f. 8[r] angebrachten Kopfstempelmotiv gehen zarte Blattranken aus, die Teile des Schriftspiegels begleiten **(Abb. 250–252)**. Die bei Drehbewegungen ihre Farbe ändernden Ranken, die in ineinander greifenden Schlingen organisiert sind, rollen sich an den Enden ein oder münden in unterschiedliche Fantasieblüten. Neben kurzen, paarweise auftretenden Blättern mit tief eingeschnittenen, sichelförmigen Blattabschnitten sind die Rankenarme auch mit gegenständig angeordneten, drei- bis mehrteiligen, rundlichen und spitzovalen Blättern mit tropfenförmigen Erhebungen versehen, wobei die mittleren, häufig gewölbten Blattlappen etwas länger und eingedreht sind. – Gelegentlich kommen Metallstiftvorzeichnungen zum Vorschein (s. z. B. Haupttext, f. 66[r]), von denen der ausgeführte Deckfarbendekor abweicht.

STIL UND EINORDNUNG

Formale Übereinstimmungen zwischen (Fleuronné-)Lombarden und Deckfarbeninitialen legen die Annahme nahe, dass der gesamte Dekor vom selben Illuminator stammt. Deutlich ist dies etwa an den mit flach eingekerbten Blattzähnen versehenen Profilblättern mit gestrichelten Rücken und gepunkteten Vorderseiten (vgl. z. B. **Abb. 257** mit **Abb. 254**) sowie den Blattranken mit tropfenförmigen Erhebungen und langen, gedrehten Mittelteilen (vgl. z. B. **Abb. 256** mit **Abb. 250**) zu erkennen, die sowohl bei Fleuronné- als auch bei Deckfarbeninitialen Verwendung fanden.

Wie der Einband dürfte auch der Buchschmuck im Passauer Raum entstanden sein (s. ‚Einband'). Darauf weisen die beiden Vorbesitzer Erasmus Mainberger und Oswald Eisentaler hin, die zur Entstehungszeit der Inkunabel in der Umgebung von Passau tätig waren (s. ‚Provenienz'). Werke mit stilistisch vergleichbarem Buchschmuck konnten bislang nicht gefunden werden.

Literatur. Holter, Inkunabelstudien, 59. – Holter, Chorherrenstifte Inn, 902 (220), 907 f. (225 f.), 913 (231; Anm. 7). – MRFH unter den URLs http://www.mrfh.de/20450#446 (zum Druck; mit Abb. des Vermerks auf f. 1[r] sowie des VD und des HD) und http://www.mrfh.de/0450 (zu Oswald Eisentaler) (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). – Volldigitalisat unter der URL http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:AT-OOeLB-2710487 (zuletzt aufgerufen: 23. 2. 2017). **MSJ**

Ink. 569 Kat. 69

Vitae sanctorum patrum sive Vitas patrum; mit (Pseudo-)Hieronymus, De laude et effectu virtutum und (Pseudo-)Macarius Aegyptius, Epistula ad monachos

[Nürnberg: Anton Koberger, 7. 5. 1478]

Passau (?), nicht vor 1478

Abb. 258–261; Fig. 95–98

5 (6) + 239 (240) Blätter; gezählt 2–5, I, i, *ii–ccxxxviii*. Das erste und das letzte Blatt (jeweils leer) herausgeschnitten. • 40,5/41 × 28,5 cm • Zur Lagenverstärkung Pergamentstreifen aus einer rubrizierten Handschrift mit Musiknotation (14. Jh.). Vereinzelt Randanmerkungen in brauner Tinte (15. Jh.). Eingelegter kleiner Zettel mit der Aufschrift *Hodie hora 6. erunt conferentia casuum in loco consueto* (Barockzeit).

Einband. Helles (verschmutztes, abgewetztes und durch Wurmfraß beschädigtes) Leder über Holzdeckeln (die Bünde zw. VD und Buchblock gebrochen) mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; höchstwahrscheinlich Passau, nicht vor 1478. Gliederung durch je eine dicke mittlere und zwei dünne flankierende Linien in Streifenrahmen und gerahmtes Mittelfeld; dieses durch eine Raute, Diagonalen und eine mittlere Horizontale geteilt. Die Stempel sind der Werkstatt EBDB, w003950 zuzuordnen („Fächerblattpalmette"), die in der EBDB mit Fragezeichen nach Passau lokalisiert wird. Im Außenrahmen und in den rauten- und dreiecksförmigen Feldern des Mittelfelds, des Weiteren an den Eckpunkten der großen Raute und am Schnittpunkt von Diagonalen und horizontaler Linie Rosette, mit einem Blattkranz, sechsblättrig, Blätter spitzoval (s031109). Im Rahmen des Mittelfelds Fries aus Palmette, Herzblattpalmette (s030775). Auf dem Rücken die Bünde beidseitig mit je zwei Rosetten besetzt, dazwischen Reihen von Palmetten. – Auf dem VD Spuren von zwei Hakenschließen, auf dem HD unten Gegenblech mit eingravierter Schrift *Maria*. Auf dem VD oben mittelalterliches Schild aus Pergament oder Leder mit Titel des Werks (beginnend mit roter Lombarde). Auf dem Buchrücken, jeweils in brauner Tinte direkt auf das Leder geschrieben, Titel (oben) und Signaturen (in der Mitte *S*; unten *Hh. 1.*); außerdem ganz oben kleines Schild mit der Aufschrift *3.* (s. ‚Provenienz') und unterhalb des Titels Reste eines weiteren Schilds (jeweils aus Papier). Kapitale mit hellem Garn umflochten. Blattweiser aus rot gefärbtem Leder (von f. *ccxi* abgerissen). – Einbände aus derselben Werkstatt haben in der OÖLB Ink. 570 und 480 (jeweils ohne höherrangigen Buchschmuck, Ink. 570 auch mit gleichartigem Titelschild auf dem VD). Diese beiden Bände enthalten (ebenso wie OÖLB, Ink. 481 und 482, mit Einbänden einer anderen Werkstatt), jeweils einen Testatsvermerk: Thomas Kren, Pfarrer in Münzkirchen (Innviertel), habe die Bücher der Kirche in Suben vermacht; die vier Inkunabeln enthalten daher auch alle einen barocken Subener Besitzvermerk. Testats- bzw. (eigenhändige) Besitzvermerke des Thomas Kren aus Passau, gestorben Ende des 15. Jhs.,[1] sind auch in einer Reihe von Inkunabeln der BSB zu finden,[2] die mit einer Ausnahme alle aus dem Augustiner-Chorherrenstift St. Nikola in Passau nach München gelangten. Die mit Buchschmuck versehenen Bände dieses Konvoluts hängen stilistisch nicht mit Ink. 569 zusammen.

---

1 Siehe die Angaben zu Kren in der Provenienzenliste der BSB unter der URL https://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/pdf/historische_drucke/provenienzen_bsb_ink.pdf (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

2 Es handelt sich um die folgenden Bände: 2 Inc.c.a. 294 (GW 12226: 1474; s. das Digitalisat unter dem Permalink http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb11192049-5 [Scan 29; zuletzt aufgerufen: 24. 7. 2017]); 2 Inc.c.a 1118 c (GW M46390: 1481; mit einer Deckfarbeninitiale, stilistisch nicht mit der Initiale in Ink. 569 übereinstimmend); 2 Inc.c.a. 1336 (GW M50877: 1483; s. das Digitalisat der Rectoseite des Vorsatzblattes unter der URL http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00044586/image_7 [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]); 2 Inc.c.a. 1436 (GW 4095: 1484); 2 Inc.c.a. 1484 a (GW 2199: 1484); 2 Inc.s.a. 248 a (GW M13114: nicht nach 1484; zwei Bände, insgesamt drei Deckfarbeninitialen, stilistisch nicht mit der Initiale in Ink. 569 übereinstimmend); 2 Inc.s.a. 1221 (GW M50868: 1479); 4 Inc.c.a. 89 (GW M46340: 1476); 4 Inc.c.a. 305 (GW M25113: 1483) sowie 2 Inc.s.a. 21 a (GW 600: nicht nach 1481; Provenienz Seemannshausen). Die Vermerke in den Münchener Bänden zeigen einen anderen Schriftzug als diejenigen in Linz, die daher vermutlich in Suben angebracht wurden.

Einen Einband der Werkstatt „Fächerblattpalmette“ hat schließlich auch München, BSB, 2 Inc.s.a. 1102 (GW M42133; s. EBDB); darin ein Vermerk, der besagt, dass der Band vom Passauer Kanoniker Paul Wann († 1489; zu Wann s. Kat. 76, Anm. 8; s. auch bei Kat. 62, ‚Entstehung und Provenienz‘) dem Kloster St. Quirinus in Tegernsee 1489 dargeboten (*obtulit*) worden sei.[3] Schließlich hat etwa auch die Ink. I 261043 der UB Wien einen Einband der Werkstatt „Fächerblattpalmette“; zu Einband und Fleuronné-Dekor dieses Bandes s. Rob-Santer–Schuller-Juckes, Lilienfeld, 235 und 247, Anm. 44.

Provenienz. Im 17. Jh. zuerst im Besitz des Jesuitenkollegs in Pulgarn, dann desjenigen in Linz: s. auf f. 2^r^ oben den Vermerk *Monasterii Pulgarensis Societatis JESU*, bei dem der Name des Klosters durchgestrichen und durch *Collegii Lyncensis* ersetzt wurde; außerdem Ergänzung durch *Catalogo inscriptus* am Anfang und durch *Anno 1628* am Schluss des Vermerks. Auf dem Spiegelblatt des VD typische Jesuiten-Signatur *E_X_3*; typisch für Jesuitenkollege auch das kleine Papierschild oben auf dem Rücken (s. ‚Einband‘) – zu den Provenienzmerkmalen, die auf Jesuitenkollege verweisen, s. die Einleitung S. XLIII.

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen und Unterstreichungen; auch kurze fibrillenförmige Zeilenfüller zu Beginn **(Abb. 258)** und ganz am Schluss. Zahlreiche rote und grüne, selten blaue Lombarden und **zahlreiche Fleuronné-Lombarden**. Fol. i^{r}, am Anfang des Prologes, eine **Deckfarbeninitiale** in der Höhe von 14 Zeilen.

Fleuronné-Lombarden (z. B. ff. i^{v} [Pars I – **Abb. 260**], *vii*^{vab} [**Abb. 261**], *cxxix*^{v} [Pars II – **Abb. 259**], *ccxxi*^{r} [Pars IV]): Die Lombarden mit Punktverdickungen und einfachen Aussparungen in Form von geraden Linien, Bögen, Kopfstempeln – diese als Linie (z. B. ff. i^{v}, *cxxix*^{v} – **Abb. 260, 259**) oder als ausgesparte Form (z. B. f. *vii*^{vb} – **Abb. 261**) oder Knospenleisten (z. B. f. *xxxix*^{r}). Mehrere dynamisch nach verschiedenen Richtungen wegschwingende Ausläufer und Fadenfortsätze mit hakenförmig umgeschlagenen Enden und Fibrillen, dazwischen häufig strahlenförmig angeordnete kurze Strichel. In den Binnenfeldern Knospenleisten (oder Profilblätter mit rundgelapptem Rand); die Knospen (bzw. Blattlappen) gepunktet (teilweise in einer anderen Farbe: z. B. f. *cxxix*^{v} – **Abb. 259**) oder mit Doppelstricheln versehen (z. B. f. i^{v} – **Abb. 260**); auch (angedeutete) Knospengarben oder Fadenranken (z. B. ff. *xxii*^{r}, *xxxix*^{r}). Fol. i^{v} **(Abb. 260)** zudem Besatz aus „umgedrehten“ Knospenleisten sowie langer gewellter Ausläufer mit kurzen Seitentrieben und Fibrillen, der in Abständen mit je zwei gegenständigen, kurzen, dünnen Silhouettenblättchen besetzt ist. Das Fleuronné in der Farbe der Lombarde, in einer der beiden anderen Farben oder zweifarbig.

Die Deckfarbeninitiale (f. i^{r} – **Abb. 258**) mit dunkelblauem Buchstabenkörper auf ziegelrotem, rechteckigem Initialfeld und mit Blattranken in denselben beiden Farben sowie in Grün und einem leicht ins Bläuliche gehenden Grau. Füll- und Rankenblattwerk vollführen keine räumlichen Drehungen, sondern heben sich als flächiges Ornament vom dunklen Untergrund des Buchstabens bzw. vom hellen Pergamentgrund ab, wobei der flächige Eindruck durch die schematische Weißhöhung verstärkt wird.

Die einzelnen Blattabschnitte des Füllblattwerks im Buchstabenkörper weisen je eine große tropfenförmige „Mittelrippe“ auf; an diese schließt oben ein abgerundeter Blatt-

[3] Digitalisat von VD und Vermerk unter den URLs http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00073212/image_1 bzw. http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00073212/image_2 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

lappen an, der von zwei schmalen Blattzähnen flankiert wird; die seitlichen Blattränder gezackt oder eckig gezahnt. Den Umrissen des als sich drehend gedachten, aber lediglich als mehrfach geknickt wahrgenommenen Hauptblattes passen sich die gezackten Nebenblätter an. Die Blattränder weiß nachgezogen, die breiten, abgerundeten Blattlappen strichelnd gehöht und die dunkel konturierten Mitteltropfen an einer Seite mit einem dicken weißen Strich versehen; außerdem je eine weiße gepunktete Linie beiderseits der Mitteltropfen.

Den V-förmig gespaltenen Serifen, deren obere als Drachenkopf gestaltet und deren untere quer gerippt ist, entwachsen S-förmig geschwungene kurze Ranken. Diese sind mit einigen kurzen, schmalen Blättern besetzt und münden in ein bzw. in drei miteinander verschlungene dreiteilige Blätter mit abgerundetem Mittellappen und zwei seitlichen Blattzungen. Außerdem oben und unten je ein kurzer, nach innen gedrehter Seitenarm, der ein breites Blattgebilde aus je zwei dem Füllblattwerk entsprechenden Blättern – hier die verlängerten äußeren Blattzungen an ihrem Ende geknickt – ausbildet; in der Mitte der Blattgebilde, an einem dünnen, in einen dreiteiligen „Blütenkelch" mündenden Stiel, je eine Blütenknospe in Form eines breiten Tropfens.

Das Initialfeld mit Ton-in-Ton-Ornamentierung: innerhalb eines profilierten, aber flächig wirkenden, breiten Rahmens Rautengitter mit eingepassten vierteiligen Sternblüten.

STIL UND EINORDNUNG

Von demselben Illuminator wurde – allerdings noch weniger sorgfältig – der aus drei Deckfarbeninitialen mit Ranken bestehende Schmuck des in der BSB München aufbewahrten Exemplars des Ulmer Drucks der Vitas patrum von ca. 1478/79 (GW M50882) mit der Signatur 2 Inc.s.a. 649 b **(Fig. 97, 98)** ausgeführt. Es entsprechen einander in beiden Bänden insbesondere die Form der Rankenblätter und die Farbpalette. Die Münchener Inkunabel wurde laut Vermerk auf f. 1^{r} von einem *Nicola Sclavus de merhta* (?) *Swannaz* gekauft und „illustriert" (*comparavit et illustravit*). Ob es sich bei diesem *Nicola Sclavus* um jenen Nikolaus Sclavus handelt, der aus Arad am Maros stammte und 1496 in Wien studierte,[4] ist fraglich. Wahrscheinlicher ist, dass sich die Erwähnung des Marktes (?) *Swannaz* auf Schwanenstadt in Oberösterreich bezieht.[5] Zudem wurde der Band in jener vermutlich nach Passau zu lokalisierenden Buchbinderwerkstatt „Michael" gebunden (w003402), in der auch etliche der Passauer Missalien von 1491 rund um Ink. 467 sowie einige der stilistisch mit diesen zusammenhängenden Inkunabeln ihren Einband erhielten (s. Kat. 78). Schließlich enthält 2 Inc.s.a. 649 b auch einen Besitzeintrag eines Nicolaus Windisch, der offenbar Kanoniker im Kollegiatstift St. Salvator in Passau war (s. Provenienz-Liste der BSB).

---

[4] Siehe die Angaben in der Provenienzenliste der BSB unter der URL https://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/pdf/historische_drucke/provenienzen_bsb_ink.pdf (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

[5] Zu den mittelalterlichen Namen für Schwanenstadt (im 15. Jh. v. a. „Swanns", aber auch „Swanas") s. insbesondere R. Reutner, H. Bito, P. Wiesinger, Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich 4 (1997) 233, Nr. 4.4.6.1.; des Weiteren R. Zinnhobler, Die Passauer Bistumsmatrikeln für das westliche Offizialat, Bd. 2: Die Archidiakonate Lorch, Mattsee und Lambach. Passau 1972, 310 f. und Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/search?q=swanns&sort=date&arch= (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

Fleuronné-Lombarden des Florators von Ink. 569 enthält wiederum der Psalter Kremsmünster, StiB, 2° Ink. 410 (**Fig. 95, 96**; GW M36201: Nürnberg, nicht nach 1484; der Druck ist mit der Handschrift CC 341 zusammengebunden; laut Holter[6] sei auf einem Falz der Name *Hans vonn Praytennstetten* zu lesen, dieser konnte vorläufig nicht zugeordnet werden). Die Inkunabel ist außerdem mit einer, die beigebundene Handschrift mit mehreren Deckfarbeninitialen ausgeschmückt, die stilistisch noch genauer einzuordnen wären; zur Initiale in Ink. 569 zeigen sie keine Analogien.

In den in Linz aufbewahrten Inkunabeln aus Suben, also aus jenem Stift, in das die in derselben Werkstatt wie Ink. 569 gebundenen Ink. 480 und 570 durch Schenkung gelangten, ist kein mit Ink. 569 verwandter Dekor enthalten. Von den sicher bzw. mit hoher Wahrscheinlichkeit nach Passau lokalisierbaren Inkunabeln der OÖLB wiederum zeigt lediglich die vom „Illuminator des Johann Staindl" ausgestattete Ink. 308 (Kat. 71) gewisse Analogien zu Ink. 569 – vgl. in **Abb. 258** und z. B. in **Abb. 265, 266** die dreiteiligen Blätter mit breitem Mittelteil, der jedoch in Ink. 308, anders als in Ink. 569, mit einem „Zipfel" versehen ist. Eine ähnliche Rankenblattform wie in Ink. 569 zeigt stellenweise auch der Dekor der Ink. 437 (Kat. 68, **Abb. 250** [oben], **252**), die in einer vielleicht Passauischen Buchbinderwerkstatt eingebunden wurde und aus dem Besitz des Erasmus Mainberger, Rentmeister am Herzogshof Burghausen, stammt (s. zu diesem bei Kat. 68), so dass sie hier mit Fragezeichen nach Passau lokalisiert wird.

Ausgehend von den Einbandstempeln und den oben angestellten Stilvergleichen wird hier eine vorläufige Lokalisierung der Ink. 569 nach Passau vorgeschlagen. **KH**

[6] Zu 2° Ink. 410 s. Holter, Wiegendrucke Kremsmünster, 177, Nr. 665; zu CC 341 s. Holter, ÖKT Kremsmünster, 183.

Ink. 260, Beiband 1 — Kat. 70

Gualterus Burlaeus, De vita et moribus philosophorum

[Nürnberg: Friedrich Creussner, 30. 6. 1479]

Passau oder Suben (?), nicht vor 1479

Abb. 262, 263

Beiband 1 eines Sammelbandes mit vier Beibänden. 75 (76) Blätter. Das erste (leere) Blatt fehlt. • 27,5 × 19/19,5 cm. Die Blätter oben stark beschnitten, dadurch sowie durch Einwirkung von Wasser Beschädigung des Buchschmucks. • Einige Randanmerkungen, teilweise mit Zeigehänden, in Braun (16. Jh.).

Einband. Weißes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Rollenstempel; Passau, nicht vor 1559. Drei Rollen können der Werkstatt EBDB w004165 zugeordnet werden („München 2° P.lat. 192", Passau, 16. Jh.): 1) r002835 Auferstehung Christi, Taufe Christi, Verkündigung (vgl. die in Nürnberg illuminierte Ink. 430, die ebenfalls eine Subener Provenienz hat, s. TB2); 2) r002836 Fides, Spes, Caritas; 3) r002837 Palmette, Palmettenfries. Eine vierte ist der Werkstatt w004166 zuzuweisen („W. [?]", Passau, 16. Jh.): r002838 Fides, Suavitas, Lucretia, Prudentia, mit Wappen und Hausmarke; 1559 datiert; dieser Stempel wurde auch von der Werkstatt w004285 („C. W.": Nürnberg, 16. Jh.)

verwendet. Die vier Rollen auch auf den Einbänden von Ink. 492 und 626 (Kat. 73, 74). – Von zwei schmalen Hakenschließen auf dem VD die Beschläge und auf dem HD das untere Befestigungsblech samt einem kurzen Stück des Lederbandes erhalten. Auf dem Rücken die Titel der Werke auf das Leder geschrieben, darunter durchgestrichene Signatur *59* und, beiderseits davon, spätere Signatur *G. 47* (vgl. z. B. die in Augsburg florierte, aus der Subener Bibliothek nach Linz gelangte Ink. 220, s. TB2). Kapitale beige umstochen. Auf dem Längsschnitt Titel (von Beiband 4).

PROVENIENZ. Auf dem zum Einband gehörigen Vorsatzblatt f. I^r^, oben, Subener Besitzvermerk von 1629: *Dises buch gehört dem closter Suben anno 1629*. Auf f. 1^r^ des Hauptbandes, unterhalb des gedruckten Titels, weiterer Besitzvermerk: *Coenobii Subensis* (Barockzeit).

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Zu Beginn rote Strichelung der Majuskeln sowie (in der Tabula und zu den ersten fünf Kapiteln) Lombarden, abwechselnd in Rot und Grau (verblasstem Blau?), davon einige mit längeren, geschwungenen und teilweise in Schlingen gelegten Ausläufern (z. B. f. 10^v^, hier von Doppelstricheln durchkreuzt).

Zu Beginn der Tabula (f. 2^r^) und zum ersten Kapitel (f. 7^r [2]^) **2 unfigürliche Deckfarbeninitialen**, zum Textbeginn (f. 7^r [1]^) **eine historisierte Deckfarbeninitiale**; die beiden Hauptinitialen (ff. 2^r^ und 7^r [1]^) mit **Ranken**.

Foll. 2^r^ und 7^r (2)^ **(Abb. 263, 262)** jeweils Goldinitiale auf Farbgrund; dieser f. 2^r^ blau (stark abgerieben), mit roter Kontur, f. 7^r (2)^ in einem hellen Grün mit regelmäßigem Muster aus hellen und dunklen Dreiecken. Fol. 7^r (1)^ **(Abb. 263)** mittelblauer Buchstabenkörper, darin Stufenband und symmetrisches Blattgebilde; dieses mit schmalen, abgerundeten Blattlappen und längeren schmalen Blattzungen, die durch feine Querschraffen weiß gehöht sind. Ungerahmter Goldgrund. Im Binnenfeld halbfigurige Darstellung des Aristoteles, erkennbar an dem Schriftband, das die Figur schräg vor sich hält und das die Aufschrift *Aristelis* trägt. Der Philosoph mit Untergewand in Weiß (bräunlich verfärbt), darin die Falten in feinen roten Linien eingezeichnet; hellroter Mantel mit gelb nachgezogenen Säumen. Das Inkarnat weiß, Gesichtszeichnung und Umrisse der Hand sowie Haar und Bart in Schwarz.

Foll. 2^r^ und 7^r (1)^ entwickeln sich aus den Abläufen der Initialen gewellte Blattranken in Mittelblau, Hellgrün und einem etwas dunkleren Rot; f. 2^r^ zusätzlich in Beige-Ocker, f. 7^r (1)^ zusätzlich in Weinrot. Die Rankenblätter f. 2^r^ mit verschieden langen, geschwungenen, spitz zulaufenden Blattzungen oder aber mit mehreren spitzen Blattzähnen und mit länglicher, tropfenförmiger Vertiefung oder Erhebung in der Blattmitte; f. 7^r^ ist die etwas weniger ausladende Blattranke um einen dünnen, senkrechten Ast in Blattgold mit schrägen Schnittflächen und zwei kurzen Astgabeln geschlungen. Weitere Goldelemente sind Zwickeltropfen, freistehende Goldperlen und von den Rankenschlingen eingefasste, kleinere Goldflächen. Die Ranken laufen in Blättern (f. 2^r^ knollig rund) bzw. in einer konischen Fibrille (f. 7^r^) aus. Auf Knollenblatt und Fibrille sitzen zwei in Schwarz (mit Rot, Gelb und Weiß) gezeichnete Vögel, die durch Blattbeschnitt und Wasserschaden nur fragmentarisch erhalten sind. Flüchtiger Fleuronné-Besatz an den Goldelementen (parallele Fäden bzw. am Initialfeld f. 7^r [1]^ Perlenreihe mit abstehenden Fäden).

Aufgrund der Blattformen ist von einer Entstehung des Bandes im südbayrisch-ostösterreichischen Gebiet auszugehen. Der Einband des 16. Jahrhunderts lässt sich nach Passau lokalisieren, wo die Inkunabel auch illuminiert worden sein könnte. Zu den im vorliegenden Katalog vertretenen Passauer Werkstätten (z. B. Kat. 71, 77, 78) besteht allerdings kein Stilzusammenhang. Der von wenig routinierter Hand stammende Deckfarbdendekor könnte auch im Kloster Suben ausgeführt worden sein. **KH**

Ink. 308 Kat. 71

Werner Rolevinck, Fasciculus temporum. Cassiodorus, Historia ecclesiastica tripartita

[Speyer: Peter Drach d. Ä., 24. 11. 1477. Köln: Konrad Winters von Homberg, vor dem 6. 5. 1478]

Passau: Illuminator des Johann Staindl, um 1481

Abb. 264–269, 359; Fig. 100–105

Sammelband, ein Beiband: 73 (74) + X + 170 + I* Blätter. Fol. 1 (leer) des Hauptbandes fehlt. Ab f. 11^{r} (Hauptband) rote Foliierung des 15. Jhs. auf den oberen Seitenrändern (im Hauptband mittig, ab f. 2^{r} des Beibandes rechts). Beschädigungen durch Feuchtigkeit. Die zehn zwischen Haupt- und Beiband eingebundenen Blätter vom Erstbesitzer Johann Staindl in Bastarda beschriftet (s. ‚Entstehung und Provenienz'): f. I^{rv} Aufzeichnungen von historischen Ereignissen, beginnend mit der Eroberung Konstantinopels 1453, endend mit der Eroberung Otrantos 1480; ff. II^{r}–X^{v} Register für den Beiband, f. X^{v} Kolophon (s. ‚Entstehung und Provenienz'). Fol. I^{*r} von unbekanntem Schreiber, in Bastarda, ebenfalls Aufzeichnungen von historischen Ereignissen, beginnend mit der Eroberung von Negroponte 1470, endend mit der Krönung Maximilians 1486; f. I^{*v} leer. • 29/29,5 × 21/21,5 cm • Randanmerkungen in brauner Tinte (vereinzelt auch in Rot) von Staindl sowie vom Schreiber von f. I^{*r}. Vom VD-Spiegel ein Rechteck herausgeschnitten, so dass ein auf die Deckelinnenseite geklebtes Urkundenfragment des 15. Jhs. (Bastarda) sichtbar wird; in den beiden untersten Zeilen die Worte *sigilli fecimus appensi*… und der Beginn einer Jahreszahl, *Millesimo quad*(rigentesimo)..., zu lesen, außerdem in der sechsten Zeile von oben ein *Johannis presbiteri* genannt (Johann Staindl?). Zur Lagenverstärkung beschriftete Pergamentfragmente (Bastarda, 15. Jh.), darauf Teile des zwischen 1225 und 1230 entstandenen Barlaam und Josaphat-Gedichts des Rudolf von Ems (freundliche Hilfe bei der Textidentifizierung von Mag. C. Cordoni, Universität Wien), s. z. B. im Hauptband die Fragmente zw. ff. 5 und 6: *man sach in sine crone tragen* (F. Pfeiffer [Hg.], Barlaam und Josaphat von Rudolf von Ems. Leipzig 1843, Nachdruck 1965, 139, Z. 2), ff. 15 und 16: *Ruch, vil herte, herin* sowie *daz wir den swachen lichamen* (Pfeiffer, 160, Z. 36, 37), ff. 25, 26: *got mit glouben nennen* sowie *sine craft und daz crist* (Pfeiffer, 142, Z. 37, 39), *umb die eweclichen krone* (Pfeiffer, 144, Z. 1), *durch daz erkentlich gewant* (Pfeiffer, 162, Z. 2), letzte Lage: *ein schone raine maget* (Pfeiffer, 146, Z. 24), *gegeben ist, da ist gezalt* (Pfeiffer, 147, Z. 26).

Einband. Hellbraunes (teilweise beschädigtes und verschmutztes) Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; wahrscheinlich Passau, frühe 1480er Jahre, für Johann Staindl (s. u. und ‚Entstehung und Provenienz'). Auf VD **(Abb. 359)** und HD Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit breiter Mittellinie in einen zweifachen Streifenrahmen sowie in ein durch Raute und Diagonalen geteiltes, oben und unten von jeweils einer Horizontalleiste umgebenes Mittelfeld. Füllung der Außenrahmen durch offenes Laubwerk und durch offenes Dreiblatt mit zwei kleinen Zwischenblättern. In den Innenrahmen und Mittelfeldern sowie auf den beiden Lederriemen offene sechsblättrige Rosette mit zwei Blattkränzen und offene vierblättrige Blüte mit dreiteiligen, sichelförmigen Blütenblättern. In der oberen Horizontalleiste des Mittelfelds (z. T. vom Titelschild verdeckt) ein zentrales Veraicon (?) im Kreis, seitlich von zwei Schriftbändern mit der Aufschrift *Johannes* (links) und *Staindel* (rechts) umgeben (vgl. Holter, Inkunabelstudien, 62, mit irrigen Angaben). Verzierung des Buchrückens mit Streicheisenlinien, offenem Laubwerk sowie offenem Dreiblatt (s. o.). – Auf dem VD und HD Spuren von je fünf runden Buckeln. Auf dem VD zwei Schließenlager und auf den beiden Lederriemen zwei Haken, jeweils mit eingraviertem Blattwerk und den Worten *Maria hilf* (?) – vgl. die gleichartig gestalteten Verschlüsse des ebenfalls in Passau entstandenen Einbands von Ink. 480; auf dem HD zwei kleine Gegenbleche mit eingravierter Aufschrift *Maria*. Auf dem VD oben Titelschild (vermutlich 1. Viertel 16. Jh.), unten Reste eines weiteren Schilds erhalten (jeweils Papier, Mondsee); auf dem Buchrücken oben braune Titelaufschrift unter neuzeitlichem Signaturschild, auf dem zweiten Rückenfeld brauner Buchstabe *R* (?). Schnitt gelb gefärbt; unterer Buchschnitt mit Titelbeschriftung *Fasciculus temporum* und *Tripartita historia* (15. Jh.). – Foll. III, IV, V, IX, X und I* WZ Waage im Kreis, davon f. III fast identisch Piccard, Waage, VI 328 (Graz/Villach 1479) und f. V sehr ähnlich Piccard, Waage, VI 330 (Linz, Passau, Wien 1480).

Entstehung und Provenienz. Auftraggeber und Erstbesitzer: Johann (Johannes) Staind(e)l, s. die Schriftbänder mit der Aufschrift *Johannes Staindel* auf dem VD (s. ‚Einband'), das sprechende Wappen auf f.

1^{v} des Beibandes (s. ‚Buchschmuck') sowie den 1481 datierten Kolophon auf f. X^{v}, am Ende des handschriftlichen Registers zum Beiband (s. o.): *Finis registri tripertite* (!) *historie Cassiodori per Johannem Staindel de Praunaw presbiterem die octavarum sancti Martini episcopi feliciter completus anno Domini millesimo quadringentesimo octogesimo primo.* Der Kolophon bestätigt die Herkunft Staindls aus Braunau (als Geburtsort fälschlich Prumau und in weiterer Folge Krumau angenommen; s. Inschriften 67, 198 f., Kat.-Nr. 385; Krick 1911, 3, 7; Oswald, 296, Anm. 2; Schnith, 225). Staindl war Dompfarrer, Chorvikar und Kustos in Passau (Letzteres urkundlich 1486–1518; vgl. Krick 1922, 101; bei Krick 1911, 3, 7 andere Angabe: 1487–1490); er starb 1518 (begraben im Kreuzgang des Passauer Doms; vgl. Inschriften Passau 67, 198 f., Kat.-Nr. 385); er zählte zu den wichtigsten Vertretern des Humanismus in Passau und verfasste Werke wie das 1508 erschienene Chronicon generale sowie die 1497 verfasste Schrift De scriptoribus ecclesiasticis (s. Schnith, 226 f.). Ob Staindl mit Johannes de Praunaw zu identifizieren ist, der am 12. 5. 1458 an der Artistenfakultät in Wien zur Determination zugelassen wurde (AFA online), muss offen bleiben. – Staindl hatte eine große Büchersammlung, die aufgrund von Besitzeinträgen, Wappen sowie handgeschriebenen Registern und Randanmerkungen verhältnismäßig gut rekonstruierbar ist (s. Lehmann, 15–40 [Ink. 308 nicht erwähnt] sowie ‚Stil und Einordnung'). Ein Großteil seines Bücherbesitzes kam über seinen Freund Angelus Rumpler (1501–1513 Abt des Benediktinerklosters Vornbach) in das Stift Vornbach und nach der Säkularisation des Klosters 1803 in die Kreis- und Studienbibliothek Passau (heute SB); Lehmann, 39; Dorrer, 26–31; K. Rumpler, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon XXIV, Sp. 1250–1264 (zu Rumpler Angelus). Ink. 308 gelangte hingegen spätestens im frühen 16. Jh. in das Benediktinerkloster Mondsee (s. ‚Einband'), wo sie bis zur Aufhebung des Stifts aufbewahrt wurde.

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Unterstreichungen, Blattzählung und Buchzählung (diese im Beiband in der Mitte des oberen Blattrandes); meistens rote (ff. 2^{r}–11^{r} des Hauptbandes auch blaue) Paragraphzeichen; in der Regel rote, ff. 2^{r}–10^{r} (Hauptband) auch blaue Lombarden. Zur Auszeichnung des Textbeginns im Hauptband sowie am Anfang der Präfatio und der Bücher des Beibandes insgesamt **14 Deckfarbeninitialen**.

Im Hauptband f. 11^{r} und im Beiband ff. 1^{v} **(Abb. 264)**, 2^{r} **(Abb. 265)**, 21^{r} **(Abb. 268)**, 32^{v} **(Abb. 266)**, 40^{r}, 54^{v} **(Abb. 269)**, 78^{r}, 96^{r}, 114^{r}, 124^{r}, 146^{r}, 158^{r} **(Abb. 267)** und 164^{v} vier- bis achtzeilige Buchstabenkörper in Blau, Blauviolett, Grün, Rosa und Ocker (Beiband: ff. 40^{r}, 124^{r}, 164^{v}: längere I-Initialen außerhalb des Schriftspiegels). In den Initialkörpern sowie teilweise in den Binnen- und Außenfeldern räumlich gedrehtes Blattwerk mit runden, sichelförmigen sowie kielbogenförmigen Blattlappen (Beiband: f. 21^{r} – **Abb. 268** – im Binnenfeld Blattranken, s. u.). In den Initialkörpern außerdem Blätter mit kopfstempelartigen Einkerbungen, Trifolien sowie ein Stufenband (Beiband, f. 114^{r}). Der Füllung von Binnenfeldern und Außengründen dienen des Weiteren perspektivisch wiedergegebene Quadratmustergründe mit Kreisen **(Abb. 269)**, goldene oder in einem dunkleren Ton der Lokalfarbe gehaltene Fadenranken **(Abb. 264, 265)**; außerdem in den Außengrundzwickeln Trifolien und als Binnenfeldfüllung eine geteilte Rosette mit kopfstempelförmig eingeschnittenen Rändern (Beiband, f. 114^{r}). Fol. 1^{v} des Beibandes **(Abb. 264)** Initialbinnenfeld mit sprechendem Wappen Johann Staindls: gespalten von Schwarz und Gold mit drei Steinen in verwechselten Farben (vgl. die nahezu identisch gestalteten Initialen in Passau, SB, Ink. 38, f. 6^{r} und Ink. 17, f. 2^{r} – **Fig. 103**). Den Serifen entwachsen kurze Rankenausläufer, die bei Drehungen die Farbe ändern und mitunter in Fantasieblüten mit aufspringendem Blütenkelch und Fruchtkolben münden **(Abb. 266)**. Die gegenständig angeordneten Rankenblätter mit tropfenförmiger Erhebung in der Mitte enden in zwei seitlichen Blattspitzen und einem breiten abgerundeten Mittellappen, der einen weiteren „Blattzipfel" ausbildet, also etwa

die Form eines abgerundeten Kielbogens besitzt. Zusätzlich kurze, schmale Seitentriebe **(Abb. 264–266)** sowie an den Enden eingerollte **(Abb. 265, 266)** oder mit doppelten Sichelblättern **(Abb. 264, 267)** versehene Rankenarme. Schattierungen durch Kreuz- bzw. lose Schraffen in einem dunkleren Ton der Lokalfarbe; Höhungen in Deckweiß, Gelb und goldschimmerndem Ocker.

STIL UND EINORDNUNG

Buchschmuck und Einband wurden im Auftrag des Passauer Klerikers und Frühhumanisten Johann Staindl angefertigt (s. ‚Einband' und vgl. hier neben den Stempeln auch das nach Passau weisende Wasserzeichen auf f. V; s. auch ‚Entstehung und Provenienz'). Der Buchschmuck stammt von einem anonymen Maler, der neben dem hier beschriebenen Exemplar die folgenden Inkunabeln für Johann Staindl ausstattete und hier als Illuminator des Johann Staindl bezeichnet wird:

München, BSB:

2 L.impr.c.n.mss. 70[1] (Bl. a3ʳ Wappen Staindls im Binnenfeld der Deckfarbeninitiale; auf 22 vorgebundenen Blättern von Staindl im Jahr 1483 geschriebenes Register);

2 L.impr.c.n.mss. 70#Beibd. 2[2] (auf vier vorgebundenen und zwei nach Bl. 2 eingebundenen Blättern 1507 datiertes Register von der Hand Staindls);

Passau, SB:

Ink. 11[3] (drei Bände, **Fig. 100–102**; in Bd. 1, f. 12ʳ – **Fig. 100** – zu Beginn des Prologes, im Bas-de-page, neben der Figur des Autors Vincentius Bellovacensis, der dem durch sein Lilienwappen gekennzeichneten König von Frankreich gegenübersitzt, ein Schriftband mit der Jahreszahl *1474*; in Bd. 3, f. 11ʳ – **Fig. 101** – zu Beginn der Libri XXII, im Bas-de-page, Wappen Staindls, außerdem Wappen mit silbernem geflügeltem Fisch auf rotem Feld sowie Schild mit den bayerischen Wecken; vgl. Lehmann, 20, ohne Erwähnung des Buchschmucks, sowie Salvatoris Liber, 87–91 (Kat.-Nr. 38); vgl. insbesondere auch die Binnenfeldgestaltung in **Fig. 102** mit **Abb. 269**);

Ink. 14[4] (ff. 1ʳ, 121ᵛ, 219ᵛ Bas-de-page bzw. Initialbinnenfeld mit Wappen Staindls, f. 1ʳ am Rosenmedaillon gemaltes Schriftband mit der Aufschrift: *1478* und *Johannes Staindl*);

Ink. 17[5] (f. 2ʳ – **Fig. 103** – Wappen Staindls im Binnenfeld der Deckfarbeninitiale, vgl. **Abb. 264**);

Ink. 30[6] (f. 10ʳ Wappen Staindls im Bas-de-page; vgl. Lehmann, 21 [ohne Erwähnung des Buchschmucks]);

[1] Bartholomaeus Platina, Liber de vita Christi ac pontificum omnium. Nürnberg, 1481 (GW M33881); freundl. Hinweis auf die Inkunabel Dr. R. Cermann, Wien.

[2] Diodorus Siculus, Bibliotheca. Venedig, 1481 (GW 8376); Digitalisat unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00047656-8 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017); freundl. Hinweis auf die Inkunabel Dr. R. Cermann, Wien.

[3] Vincentius Bellovacensis, Speculum historiale. Augsburg, 1474 (GW M50570).

[4] Biblia latina. Nürnberg, 1475 (GW 4218).

[5] Aurelius Augustinus, Quinquaginta homiliae. Augsburg, 1475 (GW 2916).

[6] Eusebius Caesariensis, Historia ecclesiastica. Mantua, nicht vor dem 15. 7. 1479 (GW 9437).

Ink. 33[7] (laut Lehmann, 20 [ohne Erwähnung des Buchschmucks] Register von der Hand Staindls);
Ink. 38[8] (f. 6r Wappen Staindls im Binnenfeld der Deckfarbeninitiale; vgl. Lehmann, 20 f. [ohne Erwähnung des Buchschmucks]);

Zusätzlich kann diesem Maler der Buchschmuck von acht Inkunabeln zugeordnet werden, deren Erstbesitzer nicht bekannt sind: Norman, The University of Oklahoma, Bizell Bible Collection, Case 19.8;[9] Passau, SB, Ink. 20,[10] Ink. 22,[11] Ink. 46,[12] Ink. 49[13] Ink. 67[14] und Ink. 69;[15] St. Florian, StiB, Ink. X/170[16] (Bd. 1, f. 2r, Deckfarbeninitiale mit Rankenwerk; der übrige Buchschmuck von anderer Hand). Drei dieser Inkunabeln enthalten Deckfarben- und Fleuronné-Initialen, die einheitlich mit Halbpalmettenpaaren sowie mit rundlappigen Blattgebilden versehen wurden. Dadurch lässt sich belegen, dass der Illuminator des Johann Staindl auch Fleuronné ausführte, vgl. München, BSB, 2 L.impr.c.n.mss. 70, Beiband 2 (Bl. 5v [a3v] Fleuronné) sowie Passau, SB, Ink. 14 (f. 251r [Fleuronné], f. 352v [Deckfarben]) und Ink. 38 (Bl. A1r [Fleuronné], Bl. A1v [Deckfarben]).

An diesem bislang knapp 20 Bände umfassenden Œuvre lässt sich das künstlerische Schaffen dieses Illuminators von den 1470er bis in die frühen 1490er Jahre verfolgen, wobei seine produktivste Zeit in der zweiten Hälfte der 1470er und in der ersten Hälfte der 1480er Jahre lag. Aufgrund seiner intensiven Tätigkeit für Johann Staindl ist davon auszugehen, dass der Buchmaler in der näheren Umgebung seines Auftraggebers arbeitete. Dies bekräftigen Analogien mit anderen Werken der Passauer Buchmalerei wie etwa der aus St. Nikola in Passau stammenden Handschrift München, BSB, Clm 16001.[17] Die Ranken auf f. 169r **(Fig. 104)** dieser 1466 datierten Bibel[18] treiben ähnliche Blätter und Blüten wie beim Staindl-Illuminator, und Übereinstimmungen gibt es auch im Kolorit sowie in der Anlage des Rankenschmuckes: Vielfach symmetrisch gegliedert, sind die Ranken in München ebenfalls in leichten Drehbewegungen angeordnet, medaillonförmig eingerollt

---

7 Vincentius Bellovacensis, Speculum doctrinale. Straßburg zwischen 1477 und dem 11. 2. 1478 (GW M50560).
8 U. a. Flavius Blondus, Roma instaurata. Verona, 1481–82 (GW 4423).
9 Biblia latina. Nürnberg, 1479 (GW 4239); Abb. auf der Internetseite der University of Oklahoma Libraries unter der URL http://hos.ou.edu/galleries/Bizzell%20Bible%20Collection/Latin/1479-Koberger/ (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).
10 Gregorius Papa I., Homiliae quadraginta super evangeliis. Augsburg, 1473 (GW 11418).
11 Maius Junianus, De priscorum proprietate verborum. Treviso, 1477 (GW M20099).
12 U. a. Gregorius Papa I., Dialogorum libri quattuor. Augsburg, 1475–79 (GW 11396).
13 Johannes Marchesinus, Mammotrectus super Bibliam. Straßburg, um 1478–79 (GW M20813).
14 U. a. Augustinus, Expositio evangelii secundum Johannem. Basel, nicht nach 1491 (GW 2912).
15 Anselmus Cantuariensis, Opera. Nürnberg, 1491 (GW 2032).
16 Vincentius Bellovacensis, Speculum naturale. Straßburg, nicht nach dem 15. 6. 1476 (GW 50635).
17 Für den freundl. Hinweis auf diese Handschrift danke ich Dr. R. Cermann, Wien, sehr herzlich, die für den Hauptmeister des Codex ein Œuvre konstituiert, s. R. Cermann, Unter Druck? Buchmalerei im Wettstreit mit Reproduktionsmedien, in: Unter Druck, Anm. 66 sowie Dies., Das Stundenbuch deutsch (in Vorbereitung), Anm. 280.
18 Siehe K. Halm, G. v. Laubmann, W. Meyer, Catalogus codicum latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis, Bd. 2,3: Codices num. 15121–21313 complectens. München 1878, 45.

oder in ineinandergreifenden Schlingen organisiert (vgl. Clm 16001, f. 169r – **Fig. 104** – z. B. mit Ink. 11, Bd. 1, f. 12r – **Fig. 100**).[19]

Neben der Passauer Kunst scheint auch die Salzburger Buchmalerei den Illuminator des Johann Staindl inspiriert zu haben. Das zeigen brokatähnliche Ornamente aus nebeneinander gereihten Palmetten zur Füllung von Buchstabenbinnenfeldern ebenso wie punziertes Blattgold und en camaïeu gemaltes Blattwerk in Initialfeldern und Buchstabenkörpern, die allesamt auch in Arbeiten des seit den frühen 1460er Jahren bis in die späten 1470er Jahre in Salzburg tätigen Ulrich Schreier nachweisbar sind – s. die Einleitung zu Ulrich Schreier, S. 50 f.; vgl. Passau, SB, Ink. 11, Bd. 3, f. 11r **(Fig. 101)** mit Graz, UB, Cod. 48, ff. 333v, 468r, s. Schuller-Juckes, Schreier, Abb. 261, 412; des Weiteren Wien, ÖNB, CVP 1194, f. 310v mit Passau, Ink. 14, f. 204v. Andere in der Kunst dieses Illuminators vertretene Ausstattungselemente, wie etwa die langen, schmalen, vielfach symmetrisch gegliederten Rankenarme auf den Seitenrändern sowie die ockerfarbenen, in Blüten oder Blattgebilde mündenden Stäbe, kommen bereits in der von den Illuminatoren der Grillinger-Bibel dominierten Salzburger Buchmalerei der ersten Jahrhunderthälfte vor, finden aber auch im Werk des Illuminators des Johann Staindl Verwendung – vgl. Passau, SB, Ink. 11, Bd. 1, f. 12r **(Fig. 100)** und f. 14v (abgebildet in Salvatoris Liber, 89, 90, Kat. 38) mit Ink. 606, f. 30r (Kat. 19, **Abb. 83**), Ink. 488, f. 3r (Kat. 22, **Abb. 101**), Ink. 648, f. 35r (Kat. 16, **Abb. 60**) und München, BSB, Clm 15701, z. B. ff. 3r, 78v, 111v, 323v, s. Beier, Katalog Graz, Fig. 5, 6, 8. Woher der Staindl-Illuminator dieses Formengut kannte und inwieweit es einen künstlerischen Austausch zwischen Passau und Salzburg gab, bleibt noch zu untersuchen.

Literatur. Holter, Inkunabelstudien, 59 und 62 (irrtümlich als „Ink. 155“ bezeichnet). – M. Schuller-Juckes, in: Vielseitig, 8 und 18 f. (Kat.-Nr. 3). – Schuller-Juckes, Passauer Buchmalerei, 209–223. – Zu Johann Staindl (Ink. 308 nicht erwähnt): S. Riezler, „Staindl, Johann St. (Lapillus)“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 35 (1893) 413, mit irrigen Angaben, insbesondere zum Todesjahr (Online-Fassung unter der URL https://www.deutsche-biographie.de/gnd104106816.html#adbcontent, Index unter der URL https://www.deutsche-biographie.de/sfz48204.html#indexcontent [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]). – L. H. Krick, Chronologische Reihenfolgen der Seelsorgenvorstände und Benefiziaten des Bistums Passau. Passau 1911, 3, 7. – P. Lehmann, Staindel-Funde. *Historische Zeitschrift* 111 (1913) 15–40. – L. H. Krick, Das ehemalige Domstift Passau und die ehemaligen Kollegiatstifte des Bistums Passau. Chronologische Reihenfolgen ihrer Mitglieder von der Gründung der Stifte bis zu ihrer Aufhebung. Passau 1922, 101. – E. S. Dorrer, Angelus Rumpler. Abt von Formbach (1501–1513) als Geschichtsschreiber. Ein Beitrag zur klösterlichen Geschichtsschreibung in Bayern am Ausgang des Mittelalters (*Münchener Universitätsschriften* 1). Kallmünz 1965, 26–31. – J. Oswald, Zur Geschichte des Humanismus in Passau und Niederbayern. *Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde* 9 (1967) 296, Anm. 2. – Salvatoris Liber. Die Bibel und ihre Welt mit besonderer Berücksichtigung Niederbayerns. Handschriften und seltene Drucke vom 9. bis zum 18. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung in

[19] Auf dem rechten Rand Wappen mit dem Passauer Wolf. Die Wappen links und rechts des österreichischen Bindenschilds auf dem oberen Seitenrand (links in Silber ein blauer Balken, rechts in Blau ein silbener Balken) verweisen vermutlich auf den Landgrafen Ludwig I. von Leuchtenberg († 1488), bis 1485 Herr der Grafschaft Hals (s. z. B. J. B. Brenner, Die Landgrafen von Leuchtenberg historisch genealogisch erläutert. Rothenburg ob der Tauber 1834, 54; Mader, Tausend Passauer, 142; zu den beiden Wappen z. B. die jeweiligen Einträge in Wikipedia). Die Burgruine Hals steht heute im gleichnamigen Stadtteil von Passau. Die Bestimmung des von einem Bären und einem Löwen gehaltenen Wappens im Bas-de-page, das in Schwarz einen goldenen Pelikan oder Phönix zeigt, steht noch aus.

der Staatlichen Bibliothek Passau, Dez. 1992. Passau 1992, 87–91. – K. Schnith, in: VL^2 9 (1995) 225–229 (Haupteintrag; s. auch Einträge in Bd. 1, 118 und 972; Bd. 4, 791; Bd. 10, 1357). – Mader, Tausend Passauer, 225. – VL^2 9 (1995) 225–229 (mit weiterer Literatur). – K. Rumpler, „Rumpler, Angelus", in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon XXIV (2005) Sp. 1250–1264. – Die Inschriften der Stadt Passau bis zum Stadtbrand von 1662 (*Die Deutschen Inschriften* 67), bearb. von Ch. Steininger, F. A. Bornschlegel, E. Boshof (u. a.). Wiesbaden 2006, 198 f. **MSJ**

Ink. 548 Kat. 72

Pius Papa II., Epistolae familiares

[Nürnberg: Anton Koberger, 16. 9. 1481]

Passau (?), nicht vor 1481

Abb. 272, 357; Fig. 108

244 (246) Blätter. Es fehlen ff. 1, 246 (beide leer). Das Papier fleckig und vergilbt; stellenweise Beschädigungen durch Wurmfraß. • 31/32 × 21,5 cm • Auf den Rectoseiten der ersten Hälfte jeder Lage rechts unten eingeritzte Lagen- und Blattzählung (z. B. ff. 147^r–149^r *cI, c2, c3*, ff. 153^r–155^r *dI, d2, d3*). Randnotae, Zeigehände und Unterstreichungen in Braun (16. Jh.).

Einband. Braunes, stellenweise stark beschädigtes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Suben (?), nicht vor 1481 (Werkstatt „Lilie zweifach frei II", EBDB, w003305: Österreich, 1478–81). Auf VD **(Abb. 357)** und HD Untergliederung durch vierfache Streicheisenlinien in einen Streifenrahmen und in ein durch Raute und Diagonalen geteiltes Mittelfeld. In den Rahmen entlang der Längsseiten je eine zentrale offene Rosette mit sechs breit gebuchteten Blättern und drei Blattkränzen (EBDB, Nr. s026779), daneben Blume in Rhombus (s026777), steigendes/springendes Einhorn in Rhombus (s026775), Lilie in Rhombus (s026787) sowie Pelikan mit Jungen in Rhombus (in EBDB nicht angeführt); entlang der Schmalseiten je eine zentrale gestielte Blüte in Kreis (s031170), von Einhorn in Rhombus (s. o.) flankiert; in den Rahmenecken offene Rosette mit drei Blattkränzen und breit gebuchteten Blättern (s. o.). Füllung der Mittelfelder durch Rosette in Kreis mit drei Blattkränzen und breit gebuchteten Blättern (in EBDB nicht angeführt), fünfblättrige Rosette in Kreis mit zwei Blattkränzen und breit gebuchteten Blättern (s026781), einköpfigen Adler in Kreis (s026773) sowie durch sechsblättrige Rosette in Kreis mit einem Blattkranz und breiten, spitz gebogten Blättern (s026785). In den Längs- und Schmalseiten der Rahmen sowie in den Mittelfeldern, die anderen Stempelmotive begleitend, kleine offene fünfblättrige Rosette mit einem Blattkranz und kreisförmigen Blättern (s031172). Gliederung des Buchrückens durch vierfache Streicheisenlinien in vier Felder, darin jeweils eine zentrale Rosette in Kreis (s. o.), beidseitig von einer offenen fünfblättrigen Lilie (s026772) und in den vier Zwickelfeldern von je einer Rosette (s. o.) umgeben. – Spuren von je vier dreieckigen Eckbeschlägen und einem Mittelbeschlag in Form eines auf die Spitze gestellten Quadrats (jeweils mit bogenförmig durchbrochenen Außenkonturen). Spuren einer Hakenschließe auf dem VD oben; auf dem VD unten ein Schließenlager und auf dem HD zwei Gegenbleche sowie ein Lederriemen mit Metallhaken erhalten (jeweils mit eingravierten Blattornamenten und dem Schriftzug *maria* bzw. *maria hilf* verziert). Auf dem VD oben, in Tinte, Name des Autors *Aeneas Sylvius Piccolomini*. Der Buchrücken sowie die Innenkanten von VD und HD mit weißer Farbe angestrichen. Kapitale mit Garn in Grün, Altrosa und Beige umstochen. HD-Spiegel: WZ Anker in Kreis, identisch mit WZMA AT5000-690_125 (Klosterneuburg, Anfang 16. Jh.).

Provenienz. Augustiner-Chorherrenstift Suben: s. den Besitzeintrag *Coenobii Subensis* (Barockzeit) auf f. 8^r sowie den weiß angestrichenen Buchrücken (s. ‚Einband'), wie er auch bei den Subener Ink. 434 (s. TB2) und Ink. 437 (Kat. 68) vorkommt.

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Rote Strichelung von Majuskeln und rote Unterstreichungen; rote und blaue Paragraphzeichen. Zu Beginn der Epistolae sowie einzelner Textabschnitte drei- und gelegentlich vierzeilige rote und blaue Lombarden (f. 63v rot-blau gespalten) mit Punktverdickungen und fallweise wegschwingenden Ausläufern.

Fol. 8r zu Beginn der ersten Epistola eine **Fleuronné-Initiale (Abb. 272)** in der Höhe von 18 Zeilen. Rot-blau in Form einer Wellenlinie mit Punktverdickungen gespaltener Buchstabenkörper mit geschwungenen Serifen und tropfen- sowie punktförmigen Verdickungen. Das Fleuronné in Rot. Kennzeichnend die kleinen, sowohl im Binnen- als auch im Außenfeld vorkommenden Zwischenperlen. Gliederung des Initialfelds durch doppelte Linien in vier durch Raute und Kreuzlinien unterteilte Rechtecke, die in der Mitte von zwei horizontalen Bändern aus dicht aneinander gereihten Kreisen bzw. Ovalen unterbrochen werden. Füllung der Rauten mit Garben aus Blättern und Knospen (diese meist nur durch Kreise angedeutet). In den Dreiecken entsprechende Garben bzw. Blattpaare. Im Außengrund Knospenleisten sowie die Buchstaben- und Initialfeldkontur begleitende Zackenreihen. Linksseitig wegschwingende Fäden, vom Besatzornament horizontal und vertikal abstehend.

Das Fleuronné stammt von derselben Hand (Florator 1) wie drei der insgesamt vier Initialen in der 1484 gedruckten zweibändigen Ink. 492 (Kat. 73, Pars I, f. 13r und Pars II, f. 15r – **Abb. 270, 273**) und 626 (Kat. 74, f. 15r – **Abb. 271**) und wie die Initiale in der in Passau gebundenen Ink. 39 der StiB Lilienfeld **(Fig. 108)**.[1] Wie im hier beschriebenen Band sind dort die durch Raute und Diagonalen in dreieckige Kompartimente unterteilten Binnenfelder mit Garben und kleinen Zwischenkreisen gefüllt und die Außengründe mit konturbegleitenden, von Zwickelperlen umgebenen Knospen und Zackenreihen versehen. Die vorliegende, vielleicht in Suben gebundene Inkunabel dürfte daher ebenfalls in Passau floriert worden sein. **MSJ**

[1] Zu der aus Klein-Mariazell nach Lilienfeld gelangten Inkunabel s. Rob-Santer–Schuller-Juckes, Lilienfeld, 232, 234 (mit Abb. 14.26–14.28) und 247, Anm. 41.

Ink. 492, 626 Kat. 73, 74

Antoninus Florentinus, Chronicon, Partes I–III

[Nürnberg: Anton Koberger, 31. 7. 1484]

Passau (?) und Suben, nicht vor 1484

Abb. 270, 271, 273, 274; Fig. 108, 109

Ink. 492 (Partes I, II): I + 236 + 257 (260) + I* Blätter. Foll. 1, 12, 260 von Pars II fehlen (jeweils leer). Das Register von Pars I (ff. 231–236) zw. ff. 12 und 13 und von Pars II (ff. 255–259) zw. ff. 11 und 13 eingebunden. Foll. I und I* neuzeitliche Vor- und Nachsatzblätter. Das Papier stellenweise fleckig und vergilbt, vereinzelt Wasserschäden an den Blatträndern. • 40/40,5 × 27,5/28 cm. Fol. 1r auf dem oberen Seitenrand in brauner Tinte die Angabe *I pars*.

Ink. 626 (Pars III): Sammelband; ein Beiband, dieser ohne Buchschmuck und daher hier nicht beschrieben. I + 274 (276) Blätter. Es fehlen ff. 12 und 13 (leer); ff. 271–276 zw. ff. 11 und 14 eingebunden; f. I neuzeitliches Vorsatzblatt. Das Papier stellenweise fleckig und vergilbt; Wasserschäden. • 39,5/40 × 28 cm • Blattzählung in arabischen Ziffern jeweils bis zur Lagenmitte auf den Rectoseiten rechts unten bzw. in der Mitte unten (vielfach beschnitten). Fol. 1r auf dem oberen Seitenrand in brauner Tinte die Angabe *3 pars*.

Einbände. Jeweils helles (etwas verschmutztes) Leder über an den Kantenmitten abgeschrägten Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Rollenstempel; wohl Passau, 16. Jh. Bei beiden Bänden je ein Stempel aus der Werkstatt EBDB, w004165 („München 2° P.lat. 192*": Passau, 16. Jh.) und aus der Werkstatt w004397 („H. K. Augsburg": Augsburg, 16. Jh.): Auferstehung Christi / Taufe Christi / Verkündigung (EBDB, r002835)[1] und Christus Salvator / David / Paulus / Johannes der Täufer / Blattwerk (r003554); außerdem bei Ink. 492 ein weiterer Stempel der Werkstatt w004165 (Fides / Spes / Caritas: r002836) und bei Ink. 626 drei Rollen aus der Werkstatt w004166 („W. [?]": Passau, 16. Jh.): Fides, Halbfigur / Wappen / Suavitas / Wappen / Lucretia, Halbfigur, nach rechts / Wappen, Hausmarke / Prudentia (r002838); Erasmus von Rotterdam / Jan Hus / Martin Luther, Kopf / Philipp Melanchthon, Kopf / Blattwerk (r002841); Köpfe im Medaillon, zwei Köpfe / Wappen / Wappen, Hausmarke / Blattwerk, Blätter gegenständig (r003519).[2] Die Rollen r002835, r002836, r002837 und r002838 auch auf dem Einband von Ink. 260 (Kat. 70). – Jeweils zwei Schließen mit langen Schließenhaken. Auf dem Rücken von Ink. 492 oben in Tintenbraun Autor und Titel sowie die Signatur *19* und *C. i*; ein Blattweiser aus braunem Leder zu Beginn von Pars II. Auf dem Rücken von Ink. 626 oben in Tinte Autor und Titel sowie die Zahl *19*; unten Spuren einer schwarzen Beschriftung; ein Blattweiser aus braunem Leder zu Beginn des Adligats. Jeweils Spuren gelber Schnittfärbung.

Provenienz. Augustiner-Chorherrenstift Suben: Besitzeinträge *Coenobii Subensis* (Barockzeit) jeweils auf f. 2r oben.

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Auf f. 2r von Ink. 492 (Pars I) rote Strichelung von Majuskeln. In Ink. 492 und 626 abwechselnd rote und blaue Lombarden, die punkt-, tropfen- und kopfstempelförmige Verdickungen aufweisen und mit gestielten Perlen besetzt sind. Lange, geschwungene oder in Schlaufen gelegte Fadenfortsätze, die mit kurzen Querstricheln und Häkchen versehen sind (Ink. 492, Pars I, f. 122v Blattbesatz; Pars II, f. 256r Maskenbesatz). Zu Beginn des Prologes und jeweils des ersten Kapitels von Pars I und Pars II (Ink. 492) sowie am Anfang des ersten Kapitels von Pars III (Ink. 626) insgesamt **4 Fleuronné-Initialen** in der Höhe von 14, 19, 20 und 21 Zeilen. Die bogen- und kopfstempelförmig rot-blau

[1] Des Weiteren wahrscheinlich Palmettenfries (EBDB, r002837).

[2] Die Rollen r002841 und r003519 auch unter der Werkstatt w004285 („C. W.": Nürnberg, 16. Jh.) angegeben.

gespaltenen Buchstabenkörper wahrscheinlich von einer Hand, das Fleuronné von zwei Floratoren.

Florator 1: Ink. 492, Pars I, f. 13^{r} und Pars II, f. 15^{r} **(Abb. 270, 273)** sowie Ink. 626, f. 15^{r} **(Abb. 271)**. Ockergelb-rotes Fleuronné. Durch Rauten, Diagonalen und Kreuzlinien gegliederte und in den einzelnen Kompartimenten mit Garben aus Blättern und Knospen sowie kleinen Zwischenkreisen gefüllte Binnenfelder. Charakteristisch dabei die lediglich durch Kreise angegebenen Knospenköpfchen. In den Außengründen entsprechende Garben sowie Perlen und Zackenreihen, die die Buchstaben- bzw. Initialfeldkonturen begleiten. Des Weiteren mit Bögen und Fibrillen besetzte und mitunter von Halbpalmetten flankierte Knospenleisten. Außerdem vertikal und horizontal abstehende, geschwungene Fadenfortsätze mit Knospenbesatz in Buchstabennähe.

Florator 2: Ink. 492, Pars I, f. 15^{r} **(Abb. 274)** Fleuronné in Rot und Grün. Durch Raute und Kreuzlinien geteiltes Binnenfeld, darin Garben von gestaffelten Blättern und Knospen mit Kernen. In den Zwickelfeldern entsprechende Garben und als Besatz Knospen, Blätter und Spiralen mit Häkchen, abstehenden Stricheln und Fibrillen. Linksseitig eine Profilmaske sowie in Schlaufen gelegte, wegschwingende Fadenfortsätze.

In Linz wird eine weitere, 1481 gedruckte Inkunabel Subener Provenienz aufbewahrt (Ink. 548, Kat. 72, **Abb. 272**), deren Fleuronné-Initialen von Florator 1 stammen. Man vergleiche in **Abb. 272** und **Abb. 270, 271, 273** die rot-blau gespaltenen Buchstabenkörper, die durch Raute und Kreuzlinien geteilten und mit Blatt- und Knospengarben sowie mit kleinen Zwischenkreisen gefüllten Binnenfelder sowie die mit Zacken und Knospenreihen besetzten Außengründe. Eine Entstehung der Gruppe in Suben selbst erscheint daher zunächst wahrscheinlich. Allerdings befindet sich im Zisterzienserstift Lilienfeld eine Inkunabel mit zwei Fleuronné-Initialen des Florators 1 (StiB, Ink. 39 – **Fig. 108**; GW 6160: Basel, 1485),[3] die keinerlei Hinweise auf Suben enthält, jedoch in Passau gebunden wurde (EBDB, w002301: Meister der Blumengebinde / Zu Linz Einhorn; „Passau, um 1483–90“), was wiederum eher dafür spricht, dass Florator 1 in Passau beheimatet war (s. auch bei Kat. 72). Die Lombarden in Ink. 492 und 626, deren Fadenfortsätze mit kurzen Parallelstricheln und in Buchstabennähe vielfach mit Häkchen besetzt sind, dürften jedoch tatsächlich in Suben ausgeführt worden sein: Übereinstimmende Verzierungen finden sich bei den Lombarden zweier weiterer, aller Wahrscheinlichkeit nach in Suben florierter Inkunabeln (vgl. Ink. 119, Kat. 63, f. 2rb – **Abb. 240** – und Ink. 511, Kat. 77, ff. 70^{r} und 264^{v} – **Abb. 282, 284**). Ob man die in Suben mit Lombarden versehenen Bände nach Passau brachte, um sie dort mit Fleuronné-Initialen ausstatten zu lassen, oder ob sie in bereits floriertem Zustand in Passau angekauft wurden und ihren niederrangigen Dekor dann erst in Suben erhielten, muss offen bleiben; in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts beauftragte man jedenfalls offenbar einen Passauer Buchbinder mit der Neubindung der Inkunabel.

Das Ornament von Florator 2 (Ink. 492, Pars I, f. 15^{r} – **Abb. 274**) lässt sich sehr gut an das Fleuronné im zweiten und im dritten Band der dreibändigen Inkunabel 269 der Stib Seitenstetten (Ink. 269b und 269c – **Fig. 109**) anschließen, die unter Verwen-

[3] Der Band gelangte aus dem 1782 aufgehobenen Benediktinerstift Klein-Mariazell nach Lilienfeld.

dung von Urkundenfragmenten, die Passauer Domherren nennen (u. a. den Domprediger Paul Wann, zu diesem s. Kat. 76 sowie Kat. 62, ‚Entstehung und Provenienz'), in einer Passauer Buchbinderwerkstatt gebunden wurden (s. bei Cod. 271, Kat. 76, Anm. 8): Vergleichbar sind insbesondere die gestaffelten Blätter und Knospengarben mit Kernen. Hingegen entsprechen die Schaftaussparungen des rot-blau gespaltenen Buchstabenkörpers der zweiten Initiale in Ink. 492 (Pars I, f. 15r – **Abb. 274**) jenen der Initialen von Florator 1 **(Abb. 270–273; Fig. 108)**. Es ist anzunehmen, dass die Seitenstettener Bände auch ihren Buchschmuck in Passau erhielten. So sind insbesondere die aus zwei zueinander gebogenen Knospen bzw. Blättern bestehenden Gebilde **(Fig. 109)**, die in Binnenfeldern und Außengründen der Initialen Verwendung fanden, für die Passauer Fleuronné-Formensprache charakteristisch (vgl. hierzu Kat. 76). Die etwas geringere Qualität der Fleuronné-Initiale auf f. 15r in Pars I von Ink. 492 **(Abb. 274)** könnte ein Hinweis darauf sein, dass sie als Nachahmung eines sorgfältigeren, in Passau entstandenen Fleuronnés, wie etwa jenes in Seitenstetten **(Fig. 109)**, entstanden ist. Ob Florator 2 in Passau oder Suben tätig war, muss beim derzeitigen Wissensstand offen bleiben. **MSJ**

Fragm. 648 — Kat. 75

Missale-Fragment (Beginn des Kanons; lat.)

Passau oder Oberösterreich, vermutlich 1480er Jahre

Abb. 275; Fig. 106, 107

Pergament • 1 Blatt; Beschädigung durch Verschmutzung und insbesondere durch zwei große dunkelbraune Tintenflecken sowie durch Abrieb und einen waagrecht durch die Mitte des Blattes laufenden Knick. • 33,5 × 21/21,5 cm • Schriftspiegel: 28,5 × 18/18,5 cm (Begrenzung durch je zwei Tintenlinien, Maße gemessen an der äußeren Begrenzung); 24 Zeilen (Linierung in Tinte). • Textura.

Provenienz. Unbekannt.

Inhalt. Missale-Fragment: Beginn des Kanons, bricht auf der Versoseite ab mit: … *gracias agens bene+dixit fregit dedit discipulis*.

BUCHSCHMUCK

Eine rote Überschrift (Rectoseite), beidseitig einzeilige rote und blaue Lombarden sowie rote und blaue Kreuze. Zu Beginn des Kanons (Rectoseite) siebenzeilige **Deckfarbeninitiale** (Te-igitur-Initiale) auf Goldgrund, mit Ranken **(Abb. 275)**.

Initiale und Ranken berieben und durch einen großen Fleck im unteren Bereich stark beschädigt; der Randschmuck außerdem an allen Seiten stark beschnitten. Hellblauer, von schmalen Randleisten mit Weißhöhung eingefasster Buchstabenkörper und gleichfarbiger schmaler Rahmen; Goldgrund mit Rautung durch Doppellinien und mit Punktpunzen. Im Buchstabenschaft senkrecher Rundstab, um den sich ein schmales Blattband rankt; in den beiden Teilen des T-Balkens je ein großes Blattgebilde aus drei Blättern. Die Blätter jeweils mit großer und deutlich herausmodellierter tropfenförmiger Erhebung in der Blattmitte und mit mehreren spitz zulaufenden oder leicht abgerundeten Blattzähnen. Vom Schaft beidseitig symmetrisch abstehend verschieden lange Blattzungen sowie je ein

größeres Blatt mit drei längeren, geschwungenen Einzelblättern, die in je drei Blattspitzen auslaufen und wiederum eine tropfenförmige Erhebung aufweisen. Das Mittelblatt beider dreiteiliger Blätter und einige der einzelnen Blattzungen an der Spitze umgeschlagen; ihre Innen- bzw. Außenseite rosafarben. Die Randleisten des Schaftes laufen unten in je einem dreizackigen, umgeschlagenen Blatt aus, das um die untere Leiste des Initialrahmens greift; beim linken die weiß gepunktete Mittelrippe noch zu sehen. An der Oberseite ist die Initiale mit einem Kreissegment in Blattgold besetzt, das von einem Kranz aus nach vorne umgeschlagenen, grünen Blättern umgeben ist. Aus den Zwickeln zwischen Initiale und goldenem Besatzmotiv wachsen zwei Rankenausläufer in (bräunlich verfärbtem) Rot heraus, und auch an den beiden oberen Ecken der Initiale setzen Ranken an. Den linken Seitenrand durchläuft ein senkrechter, hellgrüner Rankenstab, der einige wenige kurze Astansätze treibt und dem in Höhe der Initiale textseitig eine wellenförmig verlaufende, immer wieder den Rankenstab kreuzende Blattranke in Rosa, Hellblau, Hellgrün und Ocker entwächst. Diese ist mit gegenständig angeordneten Blättern besetzt: mit einzelnen Blattsicheln, mit längeren, in der Mitte U-förmig geknickten Blattzungen sowie mit Blättern, die je drei Blattspitzen und eine tropfenförmige Erhebung zeigen; diese sind z. T. zu größeren dreiteiligen Blattgebilden zusammengefasst, wobei sich ihre Blattspitzen berühren können, so dass sie eine kleine tropfenförmige Fläche einschließen. Außerdem, jeweils an einem dünnen Stiel, zwei größere Blüten, davon die eine kelchförmig mit eingerollten Blütenblättern (unten beschnitten), die andere mit spitzem Fruchtkolben in Rot. Stellenweise zwischen Rankenstamm und Blättern oder zwischen den einzelnen Blättern einer dreiteiligen Blattformation symmetrisch angeordnete Goldtropfen mit anschließenden Fibrillen in hellbrauner Tinte. Vereinzelt Schraffen zur Schattenangabe bzw. zur Rippung des Rankenstammes.

STIL UND EINORDNUNG

Der Buchschmuck des Missale-Fragments wurde von oder im Umkreis jener Werkstatt ausgeführt, die für die Illuminierung des Formbacher (Vornbacher) Missales, Passau, SB, Mst 2, verantwortlich war. Die Te-igitur-Initiale dieser Handschrift **(Fig. 107)** stimmt sowohl motivisch als auch in der Anordnung des Ornaments genau mit der Initiale des Fragments überein; am auffälligsten sind der senkrechte Stab mit dem sich darum herum rankenden Blattfries im Buchstabenschaft, die diesem seitlich entwachsenden Blätter, der charakeristische Besatz an der Oberseite des Initialfelds[1] samt den an den Initialecken ansetzen Rankenstämmen sowie der senkrechte Rankenstamm mit davon ausgehender Wellenranke auf dem linken Seitenrand. Auch die Farbaufteilung ist auf beiden Blättern fast die gleiche. Die Initiale A zum Advent **(Fig. 106)** wiederum weist ein der Linzer Te-igitur-Initiale entsprechendes eingeritztes Rautenmuster auf. Schließlich ist auch das Rankenblattwerk des Formbacher Missales gut mit dem Linzer Randschmuck zu vergleichen: Es finden sich in Passau sowohl die Blätter mit den drei Blattspitzen als auch die

---

[1] Ähnlicher halbkreisförmiger Besatz findet sich z. B. bei Ulrich Schreier (zu diesem s. die Einleitung S. 50 f.), z. B. in BSB, Clm 15710, ff. 44^{v}, 73^{v} u. a. – Volldigitalisat der Handschrift unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00045166-8 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2018); URLs zu den genannten beiden Seiten: http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00045166/image_94 und http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00045166/image_153 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2018).

eingeknickten Blattzungen wieder; zudem berühren einander die Blattspitzen der dreiteiligen Blattgruppen im Formbacher Missale manchmal in ähnlicher Weise wie in Linz, so dass sie tropfenförmige Flächen oder, in Passau, Goldtropfen einschließen (vgl. jeweils die Rankenblätter im Bas-de-page der in **Fig. 106** [rechts] und **Abb. 275** abgebildeten Seiten). Allerdings war in Fragment und Missale nicht dieselbe Hand am Werk – dies ist an der deutlich weicheren, weniger schematischen Modellierung und der geschmeidigeren Bewegung des Blattornaments in Linz zu erkennen, das sich von dem scharf umrissenen, sich in den Buchstabenkörpern scherenschnittartig vom dunkleren Untergrund abhebenden Blattwerk im Formbacher Missale unterscheidet; auch sind die Goldtropfen im Missale mit Punktereihen statt wie im Fragment mit Fibrillen besetzt. Ein Werkstattzusammenhang zwischen den beiden Werken besteht aber ohne Zweifel.

Armand Tif (Koloman-Antiphonar, 101–103) hat um das Formbacher Missale die Passah-Haggada der BSB, Cod. hebr. 200, sowie das Kanonblatt des Missales St. Florian, StiB, CSF XI/385 gruppiert.[2] Er schreibt die drei genannten Werke einem Illuminator aus dem Umkreis des sogenannten Illuminators des Koloman-Antiphonars zu (zu diesem Buchmaler s. bei Kat. 76), dem er den Notnamen „Illuminator der Münchner Passah-Haggada" gibt (ebd., 103). Als Lokalisierung der Gruppe schlägt Tif das „oberösterreich-süddeutsche Gebiet" vor (eine Entstehung im Wiener Raum sei nicht anzunehmen), als Datierung das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts (ebd.). Ob die weichere Modellierung, die das Fragment von den drei übrigen Werken absetzt, eventuell darauf hinweisen könnte, dass das Linzer Blatt etwas früher entstand als diese, ist vorerst nicht zu entscheiden. Fragm. 648 wird hier vorläufig und mit aller gebotenen Vorsicht in die 1480er Jahre datiert und in den Raum Passau/Oberösterreich lokalisiert. **KH**

2 Digitalisat der Haggada unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00014964-6 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017). – Zu CSF XI/385 s. K. Holter, Zwei spätgotische Dominikaner-Gradualien in Wien. Ein Beitrag zur Nachwirkung des Salzburger Miniators Ulrich Schreier, in: Von österreichischer Kunst. Festschrift für Franz Fuhrmann. Klagenfurt 1983, 53–54, hier 52, wieder abgedruckt in: Holter, Buchkunst 2, 835–846, hier 844; Holter, Buchmalerei St. Florian, 316 (1028); Holter, ÖKT St. Florian, 77 f.

Cod. 271, f. 68v — Kat. 76

Missale romanum, Te-igitur-Initiale

Passau, um 1470/90

Abb. 276; Fig. 109–119

Pergament • Fol. 68v: 22,5/23 × 14,5 cm. Weitere codicologische und inhaltliche Beschreibung des im 12. Jh. entstandenen Codex: s. Schiffmann, Katalog (zum Buchschmuck s. u., Anm. 1).

Einband. Schwarzbraun gesprenkeltes (stellenweise abgeriebenes) Papier über Pappdeckeln, der Rücken mit weißem Leder, die Ecken mit Pergament überzogen; Baumgartenberg, 18. Jh. Auf dem Rücken, oben, beiges Schild mit Titel in Goldprägung. Zum Einband gehörig drei Vor- und vier Nachsatzblätter aus Papier.

Provenienz. Nach Linz gelangte Cod. 271 aus dem

Zisterzienserstift Baumgartenberg: s. den Einband sowie die für Baumgartenberg typischen Ordnungszahlen oben und unten auf f. 1^r (oben: *N° 8vo* [eventuell *800* ?], unten: *54*). Siehe hierzu bei Kat. 7.

BUCHSCHMUCK[1]

Fol. 68^v, in der Seitenmitte, zu Beginn des Kanons, nachgetragene **Fleuronné-Initiale** (Te-igitur-Initiale **– Abb. 276**). Der Hauptschreiber des Codex hatte die oberen beiden Seitendrittel für eine große Te-igitur-Initiale freigelassen, die dann nicht ausgeführt wurde. Stattdessen notierte auf das oberste Seitendrittel ein anderer Schreiber des 12. Jahrhunderts die Marienpräfation.[2] Im 15. Jahrhundert wurde dann der Anfang des Kanons in der verbliebenen, in etwa dem mittleren Seitendrittel entsprechenden Fläche ergänzt, wobei der ursprüngliche Anschlusstext (*…e igitur*) durchgestrichen und durch eine in schwarzbrauner Textura geschriebene entsprechende Textfortsetzung ersetzt wurde, um den neben der Initiale noch zur Verfügung stehenden Freiraum zu füllen.

Das Fleuronné in Weinrot und Grün, das den blauen Buchstabenkörper umgibt, ist beiderseits des T-Schafts symmetrisch in annähernd quadratische und dreiecksförmige Kompartimente aufgeteilt. Diese sind mit verschiedenen Knospenformationen gefüllt, die einander paarweise formal und farblich korrespondieren, wenn sie auch nicht streng symmetrisch angeordnet sind: mit Paaren und Garben kreisförmig gekernter, spitz zulaufender Knospen oder Blätter sowie mit radialsymmetrischen Arrangements aus Blättern mit zweifach gestrichelten Blattrücken und kleinen runden Knospen und Perlen. Als Besatz dienen bogenförmig konturierte Reihen runder Knospen, die teilweise an kurzen, geraden Stängeln sitzen, des Weiteren kurze Reihen punktförmig gekernter Perlen mit Dornen, die von s-förmig konturierten Motiven flankiert werden, und schließlich zwischen die Perlen eingefügte charakteristische halbrunde oder ovale Elemente aus zwei Knospen, die an den beiden Enden eines kurzen gebogenen Stiels sitzen. Hinzu kommen Fadenhäkchen und kleine Fibrillen sowie, zur Betonung der Serifen, dreifach gebogte (auch bogenförmig umrandete) Blätter mit abstehendem Faden.

STIL UND EINORDNUNG

Das sorgfältig gezeichnete, regelmäßig angeordnete Fleuronné in Cod. 271 **(Abb. 276)** stimmt mit dem Ornament der folgenden (hier nach Druckdaten geordneten) Inkunabeln überein:

Wien, UB, Ink. III 261013 (GW 9102: Straßburg, um 1470), mehrere größere Fleuronné-Initialen **(Fig. 110, 111)**; der Deckfarbenschmuck dieses Bandes ist stark mutiliert (Bl. a1 wurde bis auf ein winziges Fragment herausgerissen, die Initiale auf Bl. $a2^r$ herausgeschnitten), die übergebliebenen Ranken(teile) beweisen jedoch, dass er vom Illuminator des Koloman-Antiphonars oder vom Illuminator der Münchner Passah-Haggada (zu beiden Buchmalern s. bei Kat. 75) ausgeführt worden war;

[1] Zu der in der 2. Hälfte des 12. Jhs. ausgeführten Rankeninitiale auf f. 73^r s. Simader sowie Holter, Baumgartenberg.

[2] Auf f. 68^r die Praefatio communis; auf dem unteren Rand eine verblasste, unleserliche Zeile.

Göttweig, StiB, Ink. 876 (GW M32924: Straßburg, nicht nach 1472), mehrere Fleuronné-Initialen in Hellrot und Grün **(Fig. 112)**;

Göttweig, StiB, Ink. 863 (GW 616: Straßburg, nicht nach 1473[3]), mehrere Fleuronné-Initialen in Hellrot und Grün;

München, BSB, 2 Inc.c.a. 1430 d-1 (GW 2072, Bd. 1: Nürnberg, 1484), eine Fleuronné-Initiale in Grün und Weinrot mit Besatzmaske und Darstellung eines knienden, betenden Mönchs **(Fig. 113)**;[4]

Seitenstetten, StiB, Ink. 269a–c (A.I.7–9; GW 2072: Nürnberg, 1484), mehrere Fleuronné-Initialen, in Band 1 (Ink. 269a – **Fig. 114**) in Grün und Weinrot, in Bd. 2 und 3 (Ink. 269b und 269c – **Fig. 109**) in Hellrot und Braun, außerdem motivisch leicht abweichend und daher wohl von anderer Hand gezeichnet;

Seitenstetten, StiB, Ink. 97 (K.III.13; GW 12225: Speyer, nach dem 17. 1. 1484), mehrere Fleuronné-Initialen in Grün und Weinrot mit Besatzmasken **(Fig. 115)**;

Seitenstetten, StiB, Ink. 374b (A.III.14; GW M32527, Liber 3: Nürnberg, nach dem 2. 3. 1491), eine Fleuronné-Initiale in Grün und (wenig) Rosa **(Fig. 116)**; das reiche Ornament, das neben figürlichen Elementen – einer Blattmaske und der Darstellung eines Mönchs – auch plastisch modellierte Blattmotive umfasst, ist hier nicht ganz so klar organisiert.

Wien, ÖNB, Ink 8.C.15 (GW M24626: Passau, nach dem 20 11. 1491), eine Deckfarbeninitiale mit Fleuronné in Grün und Weinrot (**Fig. 117**; der Hauptschmuck dieses Bandes besteht aus Deckfarbeninitialen mit Fleuronné von anderer Hand, s. bei Kat. 78).

Fleuronné des beschriebenen Typs hat sich des Weiteren auf einigen Fragmenten eines handgeschriebenen, bisher mit Fragezeichen nach Mainz lokalisierten und um 1490 datieren Antiphonars erhalten, die Karl-Georg Pfändtner publiziert hat[5] und die heute auf die Staatliche Graphische Sammlung in München (Inv.-Nr. 18847 Z, Pfändtner, Abb. 6 – **Fig. 118**) und das Victoria & Albert Museum in London verteilt sind (z. B. Inv.-Nr. 276.11, Pfändtner, Abb. 7, zu weiteren Signaturen s. ebd., 287, Anm. 37). Bei den beiden bei Pfändtner abgebildeten Initialen sind, wie öfter bei der hier besprochenen Fleuronné-Gruppe, rechteckige, andersfarbige Kompartimente in das Binnenornament eingefügt (vgl. **Abb. 276**, des Weiteren z. B. Seitenstetten, StiB, Ink. 97 und 269a oder ÖNB, Ink 8.C.15 – **Fig. 115, 114, 117**). Diese Kompartimente wirken auf den Fragmenten wie Fenster, enthalten sie doch jeweils die halbfigurige Darstellung einer männlichen Figur, die sich in den engen Rahmen hinein zwängt (vgl. auch das sechseckige Feld mit Figurendarstellung in der Münchener Inkunabel – **Fig. 113**).

[3] Datierung nach ISTC (Nr. ia00247000); hier der Hinweis, dass der Druck auch um 1477–78 datiert werde. In GW das Druckdatum mit 1474 angegeben.

[4] In allen drei Bänden der Inkunabel (2 Inc.c.a. 1430 d-1 bis d-3) außerdem je eine Deckfarbeninitiale, jene in Bd. 1 historisiert; s. zum Deckfarbenschmuck auch im Folgenden. Digitalisate der drei Bände von 2 Inc.c.a. 1430 d unter den URNs urn:nbn:de:bvb:12-bsb00046929-0, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00046930-3, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00046931-8 (alle zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

[5] K.-G. Pfändtner, Das große Puzzle – „cuttings" und illuminierte Handschriften-Fragmente, in: K. G. Beuckers, Ch. Jobst, S. Westphal (Hg.), Buchschätze des Mittelalters. Forschungsrückblicke – Forschungsperspektiven. Beiträge zum Kolloquium des Kunsthistorischen Instituts der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, 24.–26. April 2009. Regensburg 2011, 281–291, hier 287 sowie Abb. 6 f.

Das längliche Fragment der Graphischen Sammlung in München zeigt neben zwei Fleuronné-Initialen noch den gesamten unteren Abschnitt einer Blattranke in Deckfarben auf dem Bas-de-page **(Fig. 118a)**, die wie die übrig gebliebenen Ranken in der Inkunabel der UB (s. o.) dem Illuminator des Koloman-Antiphonars zuzuschreiben ist.

Schließlich enthält auch das Missale Heiligenkreuz, StiB, Cod. Neukloster B 8 **(Fig. 119)**, dessen Deckfarbenschmuck wiederum dem Illuminator des Koloman-Antiphonars zugeschrieben werden kann,[6] einige kleinere Fleuronné-Initialen und Cadellen vom Florator der Te-igitur-Initiale in Cod. 271.[7]

Mehrere Indizien sprechen für eine Lokalisierung des in Rede stehenden Fleuronnés nach Passau. So wurden die Einbände einiger der im Vorhergehenden genannten Inkunabeln in Passau hergestellt. Die Seitenstettener Ink. 97 und 269a–c wurden in nach Passau lokalisierten Werkstatt „Meister der Blumengebinde / Zu Linz Einhorn (EBDB, w002301; s. auch Holter, Chorherrenstifte Inn, 908 f. [226 f.], 913 [231], Anm. 10) gebunden,[8] der

6 Siehe Tif, Koloman-Antiphonar, 88, m. Anm. 25, und passim; Haidinger, Verborgene Schönheit, 60, Fig. 33; s. auch manuscripta.at unter der URL http://manuscripta.at/?ID=31528 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

7 Dass das Fleuronné in den Fragmenten in London und Heiligenkreuz von derselben Hand stammt, schreibt auch Tif, Koloman-Antiphonar, 98 f., Anm. 30.

8 Auf den Urkundenfragmenten, die in Ink. 269a–c als Makulatur verwendet wurden, werden außerdem mehrere Personen genannt, die sich mit Passau in Verbindung bringen lassen, so u. a. in Ink. 269b der Passauer Theologe und Domprediger Paul Wann, 1420/25–1489 (s. z. B. die Deutsche Biographie, Index, unter der URL https://www.deutsche-biographie.de/sfz84507.html [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]; Mader, Tausend Passauer, 246 f.) und der Passauer Domherr Erhard Zenger, urkundlich erwähnt ab 1476, †1504 (s. Mader, Tausend Passauer, 262, unter ‚Zenger Bertold'), außerdem jener des Johannes Löffelholz, 1448–1509, der Rechtsgelehrter und vielleicht zeitweiliger Passauer Domherr war (s. z. B. die Deutsche Biographie, Index, unter der URL http://www.deutsche-biographie.de/sfz53697.html [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]).

Der offenbar in Passau gebundene Band Seitenstetten, StiB, Ink. 97 enthält allerdings zwei Urkundenfragmente (beide erste Hälfte 15. Jh.), die einen Bezug zu Regensburg herstellen: 1) Das vordere der beiden Fragmente zeigt zwei Notariatssignets: Das erste ist dasjenige des Notars Heinrich (Henricus) Pech aus Emmerich am Rhein, Kleriker der Diözese Utrecht, der in einigen Urkunden aus dem Zeitraum 1409–1433 fassbar wird, die in Reichersberg, Niederaltaich, U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg sowie Windperg ausgestellt wurden: s. die URLs http://monasterium.net/mom/AT-StiAR/ReichersbergCanReg/1409_XI_29/charter, http://monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KUNiederaltaich/741/charter sowie http://monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KUWindberg/0397/charter (1429; Pech scheint auch auf dem hinteren Fragment genannt zu sein) (alle zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017) sowie J. Schmid, Die Urkunden-Regesten des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg. Bd. 1. Regensburg 1911, 126, Nr. 680, 1423; 130, Nr. 692, 1425; 391, Nr. 1871, 1423 (online verfügbar unter der URL http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_III/Geschichte/quellen/altekapelle/Band-1.pdf [zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017]). Das zweite Notariatssignet ist jenes des Regensburger Prokurators Andreas Nidermair (s. Schmid, Bd. 1 [wie oben], 140, Nr. 735); Nidermair ist auch auf dem hinteren Fragment genannt, und zwar als *de Novacivitate clericis Ratisponensis*. – 2) Auf dem vorderen Urkundenfragment in Seitenstetten, Ink. 97 wird außerdem u. a. der Regensburger Domkustos und Konsistorialrichter Fridericus Planckenfelser genannt: vgl. zu diesem a) Schmid, Bd. 1 (wie oben), 146, Nr. 760, 1436; 159, Nr. 820, 1445; 396, Nr. 1893, 1442; b) Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/SbgE/AUR_1452-1462.41/charter (1453) (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017). – Beim Regensburger Kanoniker *Ramsperger*, der auf beiden Fragmenten genannt wird, könnte es sich um den bei Schmid, Bd. 1 (s. o.), 142, Nr. 742 (1433) genannten Johann Ramsperger handeln. – Weitere Namen (z. B. *Wolfgang Prunwasser* ?) bislang nicht identifiziert.

Münchener Druck in der in der EBDB in Bayern verorteten Werkstatt „Gotische Dachbekrönung IV / Passau Nicolauskloster“ (EBDB, w003153) bzw. beim wahrscheinlich in Passau beheimateten „Binder des Paulus Wann“ (w002402; zwischen den beiden Ateliers gab es eine Stempelwanderung, s. EBDB).[9]

Auf Passau deutet des Weiteren der Umstand hin, dass das Gros des Schmucks in der Wiener Ink 8.C.15[10] aller Wahrscheinlichkeit nach in einem in Passau tätigen Buchmaleratelier ausgeführt wurde (s. hierzu bei Kat. 78).[11]

Tatsächlich sind auch gewisse Analogien zwischen dem – schneller gezeichneten – Fleuronné der Gruppe um das Passauer Missale Ink. 467 (Kat. 78, **Abb. 288, 289**; vgl. **Fig. 130–133, 135**) und jenem des Florators von Cod. 271 festzustellen, der im Wiener Exemplar des Missales eine Initiale beisteuerte: vgl. vor allem die Farben, die regelmäßige Organisation der Knospen und Blätter (v. a. die radialsymmetrischen Arrangements), die z. T. in die Binnenfelder eingepassten geometrischen Felder mit andersfarbigem Ornament und die (in der Gruppe um Ink. 467 flüchtigen) Palmettenformen an den Serifen.

Schließlich besteht zwischen dem Ornament im Konvolut um Cod. 271 ein enger stilistischer Zusammenhang mit dem von anderer Hand ausgeführten Fleuronné, das das Passauer Brevier ÖNB, CVP 1963[12] und die Inkunabel Wien, UB, III 261009/3[13] (**Fig. 105**; GW M50558: Straßburg, nicht nach 1478) aufweisen. In beiden Bänden wurden die stilistisch übereinstimmenden Deckfarbeninitialen mit Fleuronné-Elementen besetzt; die Inkunabel enthält außerdem Fleuronné-Lombarden.

Der Florator dieser beiden Bände verwendet wie sein für die Te-igitur-Initiale in Cod. 271 verantwortlicher Kollege jenes charakteristische Ornamentmotiv, das aus zwei Knospen oder stilisierten Profilblättern an beiden Enden eines kurzen, gebogenen Stiels besteht, und zeigt eine Vorliebe für Palmetten, die er ebenfalls mit „Kernen“ aus kleinen Kreisen versieht; seine Palmetten haben aber einen kleinteiliger gebogten Rand.

Im Brevier der ÖNB wurden auf ff. 4^v–5^r (Kalenderseiten für August und September) zwei Obiit-Einträge für das Jahr 1479 nachgetragen. Auf f. 5^r wird das Sterbedatum des Passauer Fürstbischofs Ulrich von Nussdorf († 2. 9. 1479), auf f. 4^v dasjenige von *Johannes Maroltinger de Wolfegk miles* genannt. Dieser ist zweifellos identisch mit *Hanns Maroltinger zu*

---

9 Seitenstetten, StiB, Ink. 374b zeigt Stempel, die in der EBDB der Werkstatt „Laubstab frei VIII a“ (w003397) zugeordnet werden; diese Werkstatt wird nach Tschechien lokalisiert (aus ihr geht laut EBDB der Einband von Prag, Nationalbibliothek, Malt. E 74, vol. I, hervor). Der Seitenstettener Band stammt aus dem Besitz des Georg Läntsch von Ellingen, s. Uiblein, Läntsch, 281, Nr. 6. – Der schlecht erhaltene Blindstempeleinband der Inkunabel III 261013 der UB Wien konnte noch nicht eindeutig zugeordnet werden, und auch die Blindstempeleinbände der Ink. 863 und 876 in Göttweig, die in ein und derselben Werkstatt hergestellt wurden, lassen sich vorläufig mit Hilfe der EBDB nicht bestimmen.

10 Diese hat einen Einband aus dem 16. Jh. und wurde 1503 an Klosterneuburg geschenkt (freundl. Hinweis Dr. M. Roland, ÖAW).

11 Stilparallelen zum Blattornament im Buchstabenkörper der Deckfarbeninitiale zu Beginn des Commune sanctorum **(Fig. 117)**, deren Fleuronné von derselben Hand stammt wie die Te-igitur-Initiale in Cod. 271, können vorläufig nicht angeführt werden.

12 Zur Handschrift s. künftig die Beschreibung in MeSch VIII, vorläufig den Online-Katalog der ÖNB.

13 Siehe die Beschreibung unter der URL http://ubdata.univie.ac.at/AC10795148 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

Wolfsegk(h) bzw. *Wolfseck*, Ritter, der in vier zwischen 1460 und 1470 ausgestellten Urkunden des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München als Siegler bzw. Zeuge erscheint und zuerst als Pfleger zu Neuburg am Inn, später als Pfleger zu Hilgartsberg an der Donau bezeichnet wird; beide Orte sind in der Nähe von Passau gelegen, der Herkunftsort Maroltingers ist ohne Zweifel mit Wolfsegg am Hausruck in Oberösterreich gleichzusetzen.[14]

Ink. III 261009/3 wurde laut Eintrag auf dem VD innen im Jahr 1478 vom damaligen Propst des Augustiner-Chorherrenstifts Suben, Leonhard I. Hutter (1474–1493),[15] in Auftrag gegeben. Subener Herkunft bezeugen auch die beiden Wappen im Bas-de-page der ersten Textseite: Bei dem linken handelt es sich um das Subener Stiftswappen,[16] bei dem rechten offenbar um das persönliche Wappen des Propstes Hutter (sprechendes Wappen: schwarzer Hut über einem Dreiberg).[17]

Bemerkenswert ist der Umstand, dass das aller Wahrscheinlichkeit nach in Passau tätige Floratorenteam, das die Werkgruppe um Cod. 271 florierte, offenbar öfter mit dem Illuminator des Koloman-Antiphonars bzw. mit dem stilistisch eng mit diesem zusammenhängenden Illuminator der Münchner Passah-Haggada (s. o.) zusammenarbeitete. Der Koloman-Illuminator, benannt nach seinem größten Auftrag, der Illuminierung des Antiphonars St. Pölten, DASP, Cod. 1,[18] war zwischen ca. 1478 und 1488 aktiv und führte u. a. zahlreiche Aufträge für Augustiner-Chorherrenstifte im Donauraum zwischen Klosterneuburg und Passau aus.[19]

Der Illuminator wiederum, der die beiden Deckfarbeninitialen in BSB, 2 Inc.c.a. 1430 d-1 und 3 ausführte (s. Anm. 4), dürfte mit dem sogenannten Morandus-Meister[20] zu iden-

[14] Die Buchbinderwerkstatt, in der der ins 16. Jh. datierbare Einband des CVP 1963 angefertigt wurde, ist noch nicht identifziert worden. Spätestens ab dem 18. Jh. wurde die Handschrift in Mondsee aufbewahrt (s. die Rückenüberklebung aus weißem Papier mit typischem kleinen Signaturschild, ebenfalls aus Papier).

[15] Zu Propst Leonhard I. Hutter s. H. Rödhammer, Die Pröpste des ehemaligen Chorherrenstiftes Suben. *Oberösterreichische Heimatblätter* 32 (1978) 224–248, hier 235 f. (Nr. 34).

[16] Zum Stiftswappen s. L. Freidinger, Wappen und Siegel der Innviertler Stifte Reichersberg, Suben, Ranshofen und Mattighofen. *Der Bundschuh* 7 (2004) 29–39, hier 37–39, Abb. des Stiftswappens S. 30.

[17] Der Einband dieser Inkunabel kann der Werkstatt EBDB, w003246 („Fünfblatt-Blüte zweifach frei I": Bayern 1474–1479) zugeschrieben werden.

[18] Link zu Volldigitalisat und Beschreibung s. manuscripta.at unter der URL http://manuscripta.at/m1/hs_detail.php?ID=28504 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017). – Zur Benennung des Buchmalers durch Alois Haidinger s. Tif, Koloman-Antiphonar, 81, Anm. 6.

[19] Zum Illuminator des Koloman-Antiphonars s. vor allem die 2014 erschienene grundlegende Untersuchung von Armand Tif (Tif, Koloman-Antiphonar); siehe hier zu den Augustiner-Chorherren als Auftraggeber und der Wirkungszeit des Illuminators besonders S. 81 f., 91; zu den Cuttings in München und London sowie zu einem weiteren offenbar zugehörigen Fragment in New York S. 89 f., mit Anm. 30. Zum Illuminator siehe auch Schuller-Juckes, Schreier, 150 f., mit Anm. 364 sowie Haidinger, Verborgene Schönheit, 60. Siehe des Weiteren Holter, Buchmalerei St. Florian, 1027 f. (315 f.). – Zwei Inkunabeln der SB in Passau, Ink. 26 und 28, konnten dem Illuminator erstmals von Schuller-Juckes, Schreier, 150, Anm. 364 zugeschrieben werden. Ink. 28 (GW 11459: Venedig, 1479) trägt das Wappen der bayerischen Adelsfamilie Überacker und war vielleicht für den Passauer Dekan Petrus Überacker bestimmt (s. Tif, Koloman-Antiphonar, 85, Anm. 18), Ink. 26 (GW M19215: Nürnberg, 1478) wurde in Passau gebunden (ebd., Anm. 19).

[20] Zum Morandus-Meister, der dem Illuminator des Koloman-Antiphonars nahe steht, s. Tif, Koloman-Antiphonar, 83, Anm. 11, und 100, Anm. 52; Schuller-Juckes, Schreier, 149 f., mit Anm. 363; Beier, Katalog Graz, 64 f.; Haidinger, Verborgene Schönheit, 67. Zur Herkunft des Illuminators aus Wien s. Beier, Katalog Graz, 65.

tifizieren sein bzw. hat er dessen engstem Umfeld angehört (freundl. Bestätigung dieser Zuschreibung Dr. A. Tif, Universität Wien). Nach einem Offizium des hl. Morandus benannt, das 1482 für Kaiser Friedrich III. hergestellt wurde (ÖNB, CVP 1946),[21] wird der Morandus-Meister, der ebenso wie der Meister des Koloman-Antiphonars (s. o.) der Nachfolge Ulrich Schreiers zugerechnet werden kann,[22] in der Forschung zwar als Wiener Buchmaler bezeichnet (s. Anm. 20). Dass er jedoch auch für Passauer Auftraggeber tätig war, beweist Ink 4.G.7 der ÖNB (GW 2881: Neapel, 1477) – der vom Morandus-Meister ausgeschmückte Band[23] trägt auf der ersten Seite ein Wappen, das Michaela Schuller-Juckes als dasjenige des Passauer Bischofs Wiguleus Fröschl von Marzoll identifizieren konnte (s. bei Kat. 77). Im Übrigen wurde die ebenfalls vom Morandus-Meister illuminierte Ink 25.D.5 der ÖNB (GW 3409: Nürnberg, 1483)[24] in derselben, möglicherweise in Passau tätigen Werkstatt gebunden wie der oben genannte Druck in München.

Zu prüfen bleibt dennoch, ob eventuell auch eine Lokalisierung des beschriebenen Fleuronnés in den Wiener Raum in Frage käme. Tatsächlich besteht eine gewisse stilistische Nähe zu dem hier als passauisch bezeichneten Ornament und den Initialen jenes besonders produktiven Wiener Florators, der unter anderem die Linzer Ink. 120 und 527 (Kat. 4, 5; **Abb. 15, 14**; **Fig. 15–22**) ausschmückte. Es ist dort eine ähnliche Tendenz zu einer regelmäßigen Anordnung des Ornaments zu beobachten wie in den um Cod. 271 gruppierbaren Werken, und auch motivisch stimmt das Wiener Fleuronné mit jenem in diesen Bänden punktuell überein (vgl. **Abb. 276** z. B. mit **Fig. 22**; zum Florator s. bei Kat. 5). Der Wiener Florator bevorzugt jedoch eine streng symmetrische Anordnung des Dekors und unterstreicht dadurch in höherem Maß als das mutmaßlich passauische Floratorenteam die dekorative Wirkung der aus Knospen und Perlen zusammengesetzten Muster; auch betont er stets die diagonalen Achsen der Initiale durch kammartige Fadenfortsätze und verwendet seinerseits wieder charakteristische Motive, die bei der hier besprochenen Fleuronné-Gruppe um die Te-igitur-Initiale in Cod. 271 nicht vorkommen. Umgekehrt fehlen beim Wiener Florator die figuralen, „karikaturhaften" Elemente, mit denen das mutmaßliche Passauer Floratorenkollektiv sein Ornament anreichert. Ein weiteres Indiz, das gegen Wien als Wirkungsort des hier vorgestellten Floratorenteams spricht, liefert der Umstand, dass der Illuminator des Koloman-Antiphonars, in dessen Werken sich öfter Fleuronné des besprochenen Typus findet (s. o.), offenbar nicht in Wien ansässig war (s. hierzu bei Fragm. 648, Kat. 75).

Was die Datierung der Initiale in Cod. 271 betrifft, so kann aus den Druckdaten der oben angeführten Inkunabeln geschlossen werden, dass die Te-igitur-Initiale im Linzer Codex zwischen den 1470er und den frühen 1490er Jahren ausgeführt wurde. Ab wann sich die Handschrift, die aus Baumgartenberg nach Linz gelangte, im Besitz dieses Zisterzienserklosters befand, wird vielleicht die noch ausstehende Untersuchung des romanischen Buchschmucks klären.

---

[21] Zu dieser Handschrift s. künftig MeSch VIII; bis dahin den Online-Katalog der ÖNB unter der URL http://data.onb.ac.at/rec/AL00163474 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017).

[22] Siehe Schuller-Juckes, Schreier, 149–151.

[23] Für die Zurverfügungstellung von Fotos des Bandes danke ich Dr. A. Tif, Universität Wien.

[24] Volldigitalisat und Beschreibung des Bandes unter der URL http://data.onb.ac.at/rec/AC07833608 (zuletzt aufgerufen: 18. 2. 2017); s. auch Schuller-Juckes, Schreier, 150, Anm. 363; Beier, Katalog, Graz, 65.

LITERATUR. SCHIFFMANN, Katalog, Nr. 46. – J. HOURLIER, J. LECLERCQ: Saint Odilon, abbé de Cluny. Préface par Jean Leclercq (*Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique* 40). Louvain 1964, 193 (zum Grundstock des 12. Jhs.). – HOLTER, Baumgartenberg, 1172 (32) und 1180 (52), Abb. 10. – F. SIMADER, Illuminierte Handschriften aus Österreich (ca. 780 – ca. 1250). Online Datenbank, 1997 (Suchmaske unter der URL http://homepage.univie.ac.at/Martina.Pippal/hssdata.htm [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]). **KH**

Ink. 511 Kat. 77

Petrus Lombardus, Sententiarum libri quattuor

[Basel: Nicolaus Kesler, 23. 5. 1487]

Passau und Suben, späte 1480er oder 1490er Jahre

Abb. 277–286, 337; Fig. 120–125

292 Blätter. Das Papier stellenweise vergilbt und verschmutzt. • 31/31,5 × 22 cm • Zur Lagenverstärkung Urkundenfragmente, deutschsprachig, 15. Jh., mit Bezug zu Suben und Schärding, vgl. zw. ff. 140 und 141: *Hanns koch* (?); zw. ff. 196 und 197: *swester Elspeten*; zw. ff. 260 und 261: *krieg und ansprach an aller stat wo in des notbeschicht als dann solch stats k*(?)*aufs landts und der herschaft zu Scherding recht*; zw. ff. 273 und 274: *Lienhart Wackhnig burger zw Scherding bekenn für mich und all mein erbn offenlich mit disem brief und…*; zw. ff. 280 und 281: *ge*(?)*ssen witib zu Scherding sic*(?) *an*(?)*go leib lebtag und nicht* (…); …(?) *mgo rechen*(?) *Reinisch guldn gelts alle jar jarlich* (…) *gotshaus Suben* (...) *zu betzalln als hernach volget von.* Auf dem VD-Spiegel kolorierter Holzschnitt mit Darstellung des hl. Hieronymus (**Abb. 337**; laut Gugenbauer möglicherweise westliches Bayern, um 1480, s. Gugenbauer, Kupferstiche Linz, 15, Nr. 20; Schreiber, Handbuch 3, 134, Nr. 1537b könnte sich aufgrund der Bemalung auch eine Entstehung in Nürnberg vorstellen; er datiert den Holzschnitt kurz vor 1487; abgebildet in TIB 165, 213); das hintere Spiegelblatt entfernt.

EINBAND. Braunes (teilweise stark zerkratztes und durch Wurmfraß beschädigtes) Leder über in der Mitte der Außenkanten abgeschrägten Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Suben, spätes 15. Jh. (Holter, Suben, 903 f. [221]: „Blindstempel der Subener Buchbinderwerkstatt, um 1500"). Auf VD und HD Gliederung durch zwei- und dreifache Streicheisenlinien in einen Streifenrahmen und ein hochrechteckiges Mittelfeld. VD: Füllung der beiden horizontalen Bänder des Streifenrahmens mit jeweils einer entlang der Außenkonturen angebrachten Kopfstempelreihe (Holter, Nr. 15) und einer mittig verlaufenden, dreifachen Streicheisenlinie, von der kurze, geschwungene Linien (Holter, Nr. 14) ausgehen, die mit einer offenen sechsblättrigen Rosette mit einem Blattkranz (Holter, Nr. 12) besetzt sind. Im linken Rahmenstreifen fanden alternierend eine offene Lilie (Holter, Nr. 25) und eine offene vierblättrige Rosette mit breit gebuchteten Blättern (Holter, Nr. 33) Verwendung. Der rechte Rahmenstreifen ist in eine schmale Innen- und eine breite Außenbahn unterteilt, wobei erstere abwechselnd mit einer fünfblättrigen Rosette mit einem Blattkranz (Holter, Nr. 13) sowie einer Lilie in Rhombus (Holter, Nr. 6), letztere alternierend mit einer sechsblättrigen Rosette im Kreis mit zwei Blattkränzen und breit gebuchteten Blättern (Holter, Nr. 10) und einem Drachen in Spitzoval (Holter, Nr. 2) verziert wurde. Oberhalb des verlorenen Schließenhakens ist ein Schriftband mit der Aufschrift *Maria* (Holter, Nr. 19) angebracht. Im Mittelfeld Rautengerank mit blütenartigem Besatz (Holter, Nr. 27), darin Knospenstaude mit spitz zulaufender Knospe, einer Krause und zwei Blattpaaren oberhalb der Krause (Holter, Nr. 30). HD: Entlang der horizontalen Bänder des Streifenrahmens aneinandergereihte Kreuzblumen (Holter, Nr. 22). Die linke Bahn der beiden Längsseiten zweigeteilt, in der äußeren offene fünfblättrige Rosette mit einem Blattkranz (Holter, Nr. 39) und ein Flechtwerk (Holter, Nr. 18); in der inneren Bahn sowie im rechten Rahmenstreifen offene vierblättrige Rosette mit breit gebuchteten Blättern (Holter, Nr. 33) und Laubwerk (bei Holter nicht angegeben). Im Mittelfeld Rautengerank mit knopfförmigem Besatz (Holter, Nr. 28, 29), darin Knospenstaude (s. o.) und Lilie, offen (Holter, Nr. 26). Auf VD und HD werden die Enden der Bünde durch eine Blüte mit Fruchtkolben und zwei Zwischenblättern (Holter, Nr. 23) betont. Gliederung des Buchrückens durch vierfache Streicheisenlinien in fünf Felder, die mit den folgenden Stempeln verziert wurden: offene vierblätt-

rige Rosette mit breit gebuchteten Blättern (Holter, Nr. 33), offene fünfblättrige Rosette (Holter, Nr. 39), Laubwerk (bei Holter nicht angegeben), dreiteiliges Blatt (Holter, Nr. 31) sowie Lilie (Holter, Nr. 25). – Spuren von je vier drachenförmigen Eckbeschlägen und einem Mittelbeschlag in Form eines Quadrifoliums mit spitz zulaufenden Blättern. Auf dem VD Spuren von zwei Schließenlagern; auf dem HD zwei Gegenbleche mit eingravierter Aufschrift *Maria*; die Lederriemen abgebrochen. Auf dem Buchrücken unten Papierschild mit der Signatur *101*. HD–Spiegelblatt entfernt; zum VD-Spiegelblatt s. o. Kapitale mit Stoffbändern in Beige, Altrosa und Blauviolett eingefasst. Spuren einer gelben Schnittfärbung.

Entstehung und Provenienz. Im Augustiner-Chorherrenstift Suben gebunden – vgl. Fragmente und Einbandstempel (s. o. und ‚Einband') – und mit niederrangigem Buchschmuck versehen (s. ‚Buchschmuck'). Bis zur Aufhebung des Stifts in Suben aufbewahrt, s. f. 1^r den Besitzeintrag *Coenobii Subensis* (Barockzeit).

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen und Unterstreichungen. Rahmung von gedruckten Seitentiteln und Lagensignaturen durch rote Schriftbänder. Zu den Distinctiones häufig vier- bis siebenzeilige rote und blaue, mitunter zweifarbig gespaltene und mit Punktverdickungen versehene Lombarden, vielfach als **Fleuronné-Lombarden** ausgebildet. Zu Beginn des Prologes, bestimmter Distinctiones und der Tituli von Liber III sowie am Anfang der Libri I, II, III und IIII **11 Deckfarbeninitialen**, davon **4 mit Fleuronné-Besatz**.

Die Fleuronné-Lombarden befinden sich z. B. auf ff. 15^v, 62^r, 70^r **(Abb. 282)**, 86^r, 215^v, 264^v **(Abb. 284)**. In den Binnenfeldern Knospen, einzeln oder in Garben (häufig jeweils in die entgegengesetzte Richtung weisend), sowie Rauten mit zentraler Sternblüte und Zwickelknospen bzw. -palmetten. An den Initialaußenseiten mit kurzen Wellenlinien, Häkchen und Fibrillen versehene konturbegleitende Linien, aus denen sich stellenweise kurze Knospenreihen mit Dornenbesatz entwickeln und die an den Enden eingerollt, hakenförmig umgeknickt und zu verschnörkelten Fäden mit Besatz wie bei den konturbegleitenden Linien verlängert sind. Außerdem Bogenlinien mit Zwischenknospen, Trifolien sowie zwischen Konturlinien und Fadenfortsätzen gebildete Spitzen mit Dreipunkt- und Fibrillenbesatz.

Foll. 8^v **(Abb. 285)**, 155^v, 157^v **(Abb. 286)** und 159^r Fleuronné-Besatz in Rosa an Deckfarbeninitialen: In den Außengrundzwickeln Knospengarben mit Zwischenperlen, eingefasst von langstieligen Knospen sowie von einfachen und doppelten Linien, aus denen sich kurze Knospenreihen sowie Knospenpyramiden mit Fibrillenbesatz entwickeln; f. 8^v in Binnen- und Außengrund von drei Blattgoldpunkten unterbrochene Fadenranken.

Die fünf- bis zwölfzeiligen Deckfarbeninitialen befinden sich auf ff. 2^r, 5^r **(Abb. 277)**, 8^v **(Abb. 285)**, 84^v **(Abb. 278)**, 153^r **(Abb. 283)**, 154^v **(Abb. 280)**, 155^v, 156^v **(Abb. 281)**, 157^v **(Abb. 286)**, 159^r, 205^v **(Abb. 279)**. Charakteristisch die kräftigen und leuchtenden Farben. Auch die plastische Modellierung der Initialen und ihrer Ornamente durch Höhungen in Weiß und Gelb sowie durch Nuancierungen der Lokalfarben ist kennzeichnend. Blaue, grüne und mit Blattgold ausgelegte Buchstaben. Als Füllmotiv der Buchstabenkörper räumlich gedrehte Blattfriese mit abgerundeten und sichelförmigen Blattlappen, die auf ff. 84^v und 154^v in Kombination mit Blattmasken auftreten, sowie Profilblätter mit eingekerbten Rändern; f. 153^r Initialkörper aus einem räumlich gedrehten Band gebildet. In den Binnenfeldern rote, grüne, gelbe und goldene Fadenranken auf

weißen, dunkelrosafarbenen, grünen und goldenen (Pinselgold) Gründen; f. 153^{r} zusätzlich jeweils ein Blattgoldpunkt im oberen und im unteren Binnenfeld. Rechteckige Außengründe bzw. Initialfelder in Grün, Violett, Dunkelrosa und Blattgold, entweder im jeweils dunkleren Farbton konturiert oder von Leistenrahmen in Violett, Grün und Dunkelrosa eingefasst. Verzierung der Binnenfelder und Außengründe mit Fadenranken, der Außengründe auch mit von der Initiale ausgehenden Strahlen in der Lokalfarbe bzw. Gold. Die Goldflächen (Buchstabenkörper, Binnen- und Initialfelder) sind mit unterschiedlichen Blütenpunzen versehen, die entweder freistehend, oder als Endmotive von eingeritzten Fadenranken sowie in Gittern vorkommen.

Foll. 5^{r} **(Abb. 277)**, 84^{v} **(Abb. 278)**, 154^{v} **(Abb. 280)**, 156^{v} **(Abb. 281)**, 205^{v} **(Abb. 279)** am Anfang der Libri I, II, III und IIII sowie zu Beginn der Distinctiones I (von Liber I) und III (von Liber III) unterschiedlich große Teile des Schriftspiegels umrahmender Randschmuck aus R a n k e n w e r k . Das Kolorit wie bei den Deckfarbeninitialen; bei Rankendrehungen häufig Farbwechsel; die Mittelrippen in Weiß gepunktet. Unterschiedlich stark geschwungen oder ineinander verschlungen, entwickeln sich die Ranken aus einer Buchstabenserife (f. 156^{v}) oder liegen der Buchseite lose auf (ff. 5^{r}, 84^{v}, 154^{v}, 205^{v}), wobei sie meistens senkrechte, stabartige Stämme haben, die den Schriftspiegel im Interkolumnium oder auf dem linken Seitenrand begleiten. Die gleichmäßig dünnen Rankenarme sind mit großen, langen, gegenständig angeordneten und zumeist dreiteiligen Blättern mit federartig gelappten Blattabschnitten besetzt, deren mittlere, häufig etwas längere, geschwungen sind; f. 84^{v} Blätter, die im Ansatzbereich von Hüllblättern umgeben werden. Die räumlich gedrehten Blätter winden sich um die Rankenarme und überkreuzen einander, wobei sie sich aus der Rankenbewegung heraus zurückwenden und dabei Achterschlaufen bilden können (so auf f. 84^{v}). Die Rankenarme sind an den Enden vielfach eingerollt und laufen in unterschiedliche Fantasieblüten, teilweise mit langen, gedrehten Fruchtkolben, sowie in Früchten (f. 84^{v} an eine Himbeere erinnernd) aus. Foll. 5^{r} und 205^{v} im Bas-de-page symmetrisch organisierte, ineinandergreifende und in großen Bögen bzw. Achterschlaufen geschwungene Ranken. Außerdem Goldpunkte, freistehend neben dem Randschmuck, an den Ausläufern des Blattwerks sitzend oder auf den senkrechten Stäben liegend (f. 156^{v} aus drei Goldpunkten zusammengesetzte Blüte mit Blütenpunzendekor).

STIL UND EINORDNUNG

Die qualitätvollen, von Fleuronné und Blattranken begleiteten Initialen in Deckfarben und Gold sind in das Umfeld desselben Illuminators einzuordnen, dem die folgenden vier in Passau ausgestatteten Inkunabeln zugeschrieben werden können: Wiener Neustadt, Neukloster, StiB, Ink. ohne Signatur[1] **(Fig. 120)**; Wien, ÖNB, Ink 17.C.1

[1] GW M12646 (Nürnberg 1481); freundl. Hinweis auf diese Inkunabel Dr. A. Tif, Universität Wien; freundl. Zurverfügungstellung von Fotos Dr. M. Roland, ÖAW. Der Band war zum Zeitpunkt der Drucklegung in einer Vitrine im Kloster ausgestellt. – Fol. 2^{r} Wappen des Wiguleus Fröschl von Marzoll: Geviert: Feld 1 und 4: in Rot ein weißer Löwe mit Menschenkopf; Feld 2 und 3: in Schwarz ein goldener Frosch.

(Fig. 121);[2] St. Paul im Lavanttal, StiB, Ink. 118 **(Fig. 122, 123)**;[3] Göttweig, StiB, Ink. 637 **(Fig. 124, 125)**.[4] Für eine Festlegung des Entstehungsorts des Buchschmucks dieser Vergleichsobjekte sind mehrere Hinweise gegeben: Der in Göttweig aufbewahrte Band trägt das Wappen des von 1490 bis 1500 amtierenden Passauer Bischofs Christoph von Schachner, die Inkunabeln in St. Paul und Wiener Neustadt dasjenige des Wiguleus Fröschl von Marzoll, der nach dem Tod von Schachners bis 1517 Bischof von Passau war. Außerdem handelt es sich beim Wiener Exemplar um ein auf Pergament gedrucktes Passauer Rituale, und die Einbände der in Göttweig, St. Paul und Wiener Neustadt aufbewahrten Bände tragen Blindstempel, die auch bei anderen Inkunabeln Passauer Provenienz Verwendung fanden. So weist der Einband der Göttweiger Inkunabel 637 ein identisches Lilienkreuz auf wie der 1490–91 in Passau gedruckte und gebundene Band München, BSB, 2 Inc.s.a. 794 a[5] (s. EBDB, Nr. s018336, w002301), und die Einzelstempel Lilie im Rhombus (EBDB, Nr. s030705), fünfblättrige Rosette im Kreis mit einem Blattkranz (EBDB, Nr. s030706) und offene sechsblättrige Rosette mit zwei Blattkränzen (EBDB, Nr. s030708) finden sich neben Ink. 118 aus St. Paul auch auf dem Einband der aus Passau stammenden und 1486 gedruckten Inkunabel München, BSB, 2 Inc.c.a. 1713[6] (s. EBDB, w003933, „Lilie frei XI"). Des Weiteren lassen sich die auf dem Einband der Wiener Neustädter Inkunabel angebrachten Stempel Laubwerk (EBDB, Nr. s031125, w003319: „München Clm 16094 *", Passau?) und fünfblättrige Rosette mit einem Blattkranz (EBDB, Nr. s031077, w002399: „Nicolauskloster / Passau St. Nikola Augustinerchorherrenstift") bei weiteren in Passau gebundenen und heute in der BSB in München aufbewahrten Bänden nachweisen: Ersterer kam auf dem Einband von Clm 16094 zum Einsatz, zweiterer schmückt 4 Inc.s.a. 19.[7]

Da in den von Fröschl in Auftrag gegebenen Inkunabeln im Unterschied zu den mit dem Wappen von Schachners versehenen Büchern das Passauer Wappen fehlt, ist die Entste-

---

[2] GW 472 (Passau 1490); freundliche Zurverfügungstellung von Fotos dieser Inkunabel durch Dr. A. Tif, Universität Wien. – Fol. 2v zwei gedruckte Wappen von Passau und Christoph von Schachner wie Anm. 4. Fol. 3r Deckfarbeninitiale mit Rankenwerk. Im Unterschied zu Ink. 511 stärkere Strukturierung der Rankenblätter durch Hell-Dunkel-Kontraste.

[3] GW 2758 (Nürnberg 1482); s. Holter, ÖKT St. Paul, 431 (Ink. 4.3.6), Abb. 652–654, 684. – Fol. 3r Basde-page **(Fig. 123)** Wappen des Wiguleus Fröschl von Marzoll: gespalten: vorne in Rot ein linksgewendeter weißer Löwe mit Menschenkopf; hinten in Schwarz ein goldener Frosch. Mehrere Deckfarben-Initialen, teils mit Rankenwerk, f. 3r **(Fig. 122)** im Binnenfeld Moses mit den Gesetzestafeln; auffallend die goldenen und silberfarbenen Höhungen.

[4] GW M40784 (Nürnberg 1493: Hartmann Schedel, Liber chronicarum, vgl. Ink. 623, zu dieser s. künftig TB2). – Fol. 1v (Holzschnitt mit der Darstellung des thronenden Gottvaters und zwei Wappenhaltern) die beiden vom Drucker freigelassenen Wappenschilde mit gemalten Wappen gefüllt. Linker Schild (Passau): in Silber ein linksgewendeter steigender roter Wolf; rechter Schild (Christoph von Schachner): in Gold ein halber steigender schwarzer Ziegenbock. Auf die untere Rahmenleiste der Darstellung die Jahreszahl *1494* geschrieben. Unterhalb des Holzschnitts ein weiteres Wappen: Von Gelb und Schwarz gespaltener Schild, belegt mit zwei schräg gekreuzten „begrifften" Bootshaken, diese vorne in Schwarz, hinten in Gelb. Gekreuzte Bootshaken als Eignerzeichen auch in OÖLB, Ink. 616 und 604 (s. künftig TB2). – Fol. 2r Deckfarbeninitiale: im Unterschied zu Ink. 511 dichteres Blattwerk, die Blattkonturen stärker akzentuiert.

[5] GW M18683 (Passau 1490–91).

[6] GW 4258 (Basel 1486).

[7] GW 229 (Straßburg 1471–72).

hungszeit des Buchschmucks aller vier Vergleichswerke noch im späten 15. Jahrhundert, also während von Schachners bischöflicher Amtszeit und vor Fröschls Regierungsantritt als Passauer Bischof (1500–1517) anzusetzen (s. Anm. 1–4). In diese Zeit sind auch die stilistisch mit den genannten Werken übereinstimmenden Deckfarbeninitialen von Ink. 511 zu datieren. Der Einband und der niederrangige Buchschmuck der vorliegenden Inkunabel dürften im unweit von Passau gelegenen Stift Suben entstanden sein. Das belegen die Einbandstempel sowie die Falzstreifen mit der Nennung *gotzhaus Suben* und der mehrmaligen Erwähnung des nur wenige Kilometer von Suben entfernten Schärding (s. o.) ebenso wie die engen Analogien der einfachen (Fleuronné-)Lombarden **(Abb. 282, 284)** mit dem Buchschmuck der ebenfalls aus Suben stammenden Bände Ink. 119 (Kat. 63, **Abb. 240–243**, Druck: 1483 und 1484) und Ink. 373 (**Fig. 162**; Druck: 1486–87, s. das VOGB) – man vergleiche etwa die stark eingerollten, mitunter in Punktverdickungen endenden und innen mit kurzen Stricheln versehenen Knospenköpfe bzw. Halbpalmetten.

Entweder kaufte der Subener Konvent den in Passau auf Vorrat illuminierten Druck, oder aber er gab die Illuminierung des Bandes in Passau in Auftrag, um ihn dann im Stift mit Fleuronné ausstatten und binden zu lassen.

Literatur. Holter, Suben, 902, 904 [220, 222]. – M. Schuller-Juckes, in: Vielseitig, 8 und 20 f. (Kat.-Nr. 4). – Schuller-Juckes, Passauer Buchmalerei, 209–223. – Volldigitalisat unter der URL http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:AT-OOeLB-3220871 (zuletzt aufgerufen: 23. 2. 2017). – Zu Christoph von Schachner und Wiguleus Fröschl von Marzoll (Auswahl): J. Schöller, Die Bischöfe von Passau und ihre Zeitereignisse. Passau 1844, 169–179. – A. Leidl, Die Bischöfe von Passau 739–1968 in Kurzbiographien. Passau ²1978, 33 f. – Mader, Tausend Passauer, 200 bzw. 67. – G. Heger, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. XXIII (2004) Sp. 446–454 (zu Fröschl Wiguleus). – E. Boshof, Schachner Christoph, in: Neue Deutsche Biographie 22. Berlin ²2005, 488 f.; online verfügbar unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00016410-5 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

MSJ

Ink. 467 Kat. 78

Missale Pataviense

[Passau: Johann Petri, nach dem 20. 11. 1491]

Passau, nicht vor 1491

Abb. 287–291; Fig. 126–140a

365 (367) Blätter; zusammengesetzt aus: ff. 1–13; *i–cl*; drei Quaternionen *a*, *b* und c (jeweils mit gedruckter Lagen- und Doppelblattzählung); I–IV und *cli–cccxxiiii*. Es fehlen f. 14, das ist das leere Blatt zw. Kalender (ff. 8r–13v) und Temporale (ab. f. *i*r), sowie das ehemals vor dem Kanon eingebundene Blatt mit dem Kanonbild (Falz vor f. *cli* erhalten) – vgl. z. B. München, BSB, 2 Inc.c.a. 2590 (s. die URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb-00032993-1 [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017]). Der Kanonteil (ff. I–IV) auf Pergament gedruckt. Vorne und hinten Wasserflecken, die hinteren Blätter an Ecken und Rändern teilweise ergänzt. • 37 × 25 cm • Der zum Druck gehörige Holzschnitt (f. 1v: Wappen des Passauer Fürstbischofs Christoph von Schachner, † 1500, Literatur zu diesem s. bei Ink. 511, Kat. 77) in Rot, Ocker und Olivgrün koloriert.

Einband. Weißes Papier über Pappdeckeln, der Rücken und die Ecken mit weißem Schweinsleder überzogen, Papier und Leder an den Rändern mit Streicheisenlinien verziert; Garsten, 18. Jh. Auf dem Rücken blassbraun-

rotes Schild mit Titel in Goldprägung. Der Schnitt blau gefärbt. Im Kanon am unteren Rand jeder Seite Blattweiser aus leuchtend orangerot bemaltem Pergament angebracht (auf f. III^v über das Kussbildchen, s. ‚Buchschmuck', gelegt, jedoch nicht geklebt). Ein Vor- und ein Nachsatzblatt aus Papier zum Einband gehörig.

Provenienz. Benediktinerstift Garsten: s. ‚Einband', des Weiteren die charakteristische dreizeilige Rötelsignatur unten links auf dem HD-Spiegel: *C. I. / G. 1. / P. 19* (18. Jh., s. die Einleitung S. XXVIII f.).

BUCHSCHMUCK

Rote Überschriften und Lombarden gedruckt. Zum ersten Adventsonntag, zur dritten Weihnachtsmesse, zum ersten Sonntag nach der Oktav von Pfingsten, zu Beginn von Sanktorale und Commune sanctorum sowie zu Beginn des Kanons **6 unfigürliche Deckfarbeninitialen, teilweise mit Ranken oder Fleuronné**, darunter Te-igitur-Initiale. Im Kanon zum Friedensgruß kleine **Randminiatur** (Kussbildchen).

Die Initialen – ff. *i*^r **(Abb. 287)**, *xiiii*^r, *cli*^r **(Abb. 288)**, *cxc*^r, *cclxxiiii*^v **(Abb. 289)** sowie f. I^r **(Abb. 290)** – fünf bis siebenzeilig. Die Buchstabenkörper ff. *i*^r und I^r in „Kupfergrün", f. *cxc*^r in einem dunkleren Grün, ff. *xiiii*^r und *cclxxiiii*^v in einem etwas dunkleren Rot, f. *cli*^r in Grau gehalten. (Die Initiale f. *i*^r leicht berieben, die Te-igitur-Initiale etwas beschädigt durch das Anhaften des verlorenen Papierblattes mit dem gedruckten Kanonbild, s. o., und durch Abklatsch von dessen blauer Kolorierung – blaue Farbflecken im ganzen oberen Bereich der Seite.) Das Füllblattwerk mit abwechselnd nach links und rechts gedrehten Blättern; diese entweder aus je drei längeren, räumlich bewegten und mit Höhungen versehenen Blattzungen bestehend (f. *i*^r) oder aber flächig, ohne Modellierung, dabei zuerst schmal und sich dann fächerartig verbreiternd, mit je zwei oder drei kurzen Blattzungen oder Blattzähnen, die an die Buchstabenkontur anstoßen (zu den beiden Varianten s. u.). Die Schattenpartien durch dunkle Kreuzschraffen wiedergegeben, die sich graduell zu deckendem Farbauftrag verdichten; f. *i*^r Gelbhöhung (nachgezogene Blattränder und stellenweise einige Schraffen auf der Blattrückseite). Foll. *i*^r und I^r laufen die Serifen in kurzen – in Altrosa und Kupfergrün, f. *i*^r außerdem in Grau gehaltenen – Blattranken aus. Diese sind mit je einem Paar Blätter besetzt, die sich in je zwei kurze, nach außen gebogene, sichelförmige Blattspitzen aufspalten; zwischen diesen kann ein kurzer, rundbogiger Blattlappen sitzen. Des Weiteren einige längere, schmale, gewellte Blattzungen. Als Endmotive entweder spiralförmig eingerollte, kurze Rankenausläufer oder aus je zwei dünnen Blattzungen bestehende, hakenförmig eingerollte Blätter (f. *i*^r). Bei den Initialen auf ff. *i*^r (Ad te levavi) und I^r (Te igitur) jeweils farbiges Initial- bzw. Binnenfeld, f. *i*^r einfärbig altrosa, f. I^r beiderseits des Buchstabenschaftes jeweils diagonal in je ein graues und ein zinnoberrotes Dreiecksfeld geteilt. Die Farbflächen mit Filigranornament in Weinrot bzw. Gelb überzogen. Dieses besteht aus Strängen parallel laufender oder gebündelter, geschwungener Fadenranken mit gefiedertem Besatz, über die stellenweise Querstriche gelegt sind; längere Fäden rollen sich spiralförmig ein. Fol. I^r die Serifen zu dünnen grünen Rahmenleisten verlängert, f. *i*^r breiter, grauer, durch verschieden dicke, weiße und dunkle Linien profilierter Rahmen.

Foll. *xiiii*^r, *cli*^r **(Abb. 288)** und *cclxxiiii*^v **(Abb. 289)** Fleuronné-Dekor in hellem Olivgrün und Weinrot: Im Binnenfeld und den Außengrundzwickeln große Knospen und lange, schmale Profilblätter, die, gebündelt oder zu Garben bzw. paarweise zusammengenommen, mehrachsig symmetrisch angeordnet oder einander entgegengesetzt sind; daneben auch Knospenleisten (f. *cxc*^r). Besatz aus Perlenreihen und kurzen

geschwungenen Fäden, die durch Wellenlinien zu palmettenartigen Elementen verbunden sein können, sowie aus kammartig von den Begleitlinien abstehenden, kurzen Fäden.

Das Kussbildchen auf dem unteren Rand von f. III^v **(Abb. 291)** stellt die Vera icon (Antlitz Christi ohne Schweißtuch) dar (zum Bildtypus s. Hranitzky, Passauer Missale, 199 und 207, Anm. 31). Das Inkarnat rosafarben, leicht modelliert, die Gesichtszüge in feinen braunen Linien eingezeichnet; das Haar dunkelbraun grundiert, darüber feine schwarze Zeichnung; die Dornenkrone kupfergrün; hellrote Blutstropfen und dunkelrote, kreuzförmig angeordnete Fäden.

STIL UND EINORDNUNG

Den Schmuck der hier beschriebenen Inkunabel führte ein Buchmaler aus, dem (oder dessen Werkstatt) ein größeres Konvolut von Exemplaren des Passauer Missales von 1491 zur serienmäßigen Illuminierung übergeben wurde. Tatsächlich enthalten nach aktuellem Forschungsstand 14 weitere Inkunabeln mit demselben Textinhalt[1] Deckfarbeninitialen mit und ohne Fleuronné-Dekor, die in Formenvokabular, Organisation des Ornaments und Farbigkeit weitgehend mit jenen des Linzer Bandes übereinstimmen:[2] Berlin, SBB-PK, 2° Inc 1936.5;[3] Bologna, UB, A.V. KK. XII. 12;[4] Klosterneuburg, Cod. typ. 235 **(Fig. 129, 131)**;[5] Leipzig, DNB, DBSM/M/Klemm II 26,2a **(Fig. 127)**;[6] Leipzig, UB, Prakt. theol. 46;[7] Melk, StiB, Ink. P 131 **(Fig. 130)**;[8] San Marino, CA, Huntington

---

1 Laut GW, ISTC und Inkunabelzensus Österreich haben sich insgesamt 17 Exemplare des Missales und ein Fragment (St. Paul i. L., StiB) erhalten. Hinzu kommt ein weiterer Band, der im Kunsthandel zum Verkauf angeboten wurde: Weidenhaim, Antiquariat Artfinding, Objekt 8060 (s. den Katalog Aus Klostermauern. Von Päpsten, Bischöfen und Priestern, URL: http://www.artfinding.de/tl_files/uploads/katalog/8000.pdf [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017]). Das laut den genannten Inkunabelverzeichnissen in Passau aufbewahrte Missale liegt derzeit weder im Domschatz- und Diözesanmuseum noch im Archiv des Bistums Passau (freundl. Auskunft A. Brunner und M. Lang, Passau).

2 Das Münchener Exemplar (BSB, 2 Inc.c.a. 2590; Volldigitalisat unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb-00032993-1 [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017]) und der Band in Klagenfurt (Archiv der Diözese Gurk, Ink. VI a 40; für die Bereitstellung von Fotos und Informationen zu dieser Ink. danke ich Dr. P. Tropper, Archiv der Diözese Gurk) enthalten jeweils Initialen, die stilistisch vom Buchschmuck in Ink. 467 abweichen; siehe zu diesen beiden Bänden und ihrem Buchschmuck Hranitzky, Passauer Missale, 202 f. Über die Ausstattung des Exemplars aus dem Kunsthandel, die in dem in Anm. 1 angegebenen Auktionskatalog mit „drei Federwerksinitialen in Rot und Braun" beschrieben wird, konnten keine weiteren Auskünfte eingeholt werden. Auch über das Exemplar in Eger (UB, Yy. I. 14; s. G. Sajó, E. Soltész, Catalogus incunabulorum quae in bibliothecis publicis Hungariae asservantur, Budapest 1970, Nr. 2300; Digitalisat unter der URL http://mek.niif.hu/06100/06119/pdf/07_cat_m-n_2119-2458_gr.pdf [zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017]) ist der Autorin vorläufig nichts Näheres bekannt.

3 Für die Zuverfügungstellung von Fotos und Informationen danke ich Dr. F. Eisermann, SBB-PK Berlin.

4 Für das Anfertigen von Fotos und für Auskünfte danke ich Dr. P. Moschatelli und Dr. R. De Tata (UB Bologna).

5 Für die Zusendung von Fotos des Klosterneuburger Exemplars sei Dr. M. Haltrich, StiB Klosterneuburg, herzlich gedankt.

6 Für die Zusendung von Fotos des Einbands dieses Exemplars und ausführliche Informationen zu seiner Provenienz danke ich Frau B. Rüdiger, DNB Leipzig.

7 Dr. Ch. Mackert, UB Leizig, sei für die Zurverfügungstellung von Fotos der Inkunabel gedankt.

8 In diesem Exemplar fehlt der Kanonteil.

Library, call# 87224;[9] St. Florian, StiB, Ink. X/178 **(Fig. 133)**;[10] St. Pölten, DASP, Ink. 246 **(Fig. 126, 128, 132)**; St. Pölten, NÖLB, Ink. 163.481 D;[11] Wien, Diözesanarchiv, Nr. 5737;[12] Wien, ÖNB, Ink 8.C.15[13]. Auch die Kussbildchen in den genannten Exemplaren entsprechen genau demjenigen in Linz (vgl. **Abb. 291** mit **Fig. 134**).

Wie die A-Initiale zum ersten Adventsonntag auf f. *i*r in Linz **(Abb. 287)** zeigen auch die entsprechenden Initialen in den Exemplaren des DASP **(Fig. 126)** und der UB Bologna im Buchstabenkörper die bewegtere und differenzierte Spielart der beschriebenen Formensprache – vermutlich sollte dadurch in den drei Bänden jeweils die erste Initiale besonders hervorgehoben werden.

Offenbar wurde ein größerer Teil der Auflage auch in ein und demselben Buchbinderatelier gebunden. So zeigen die Einbände von (nach heutigem Wissensstand) mindestens sechs Exemplaren des Messbuchs – es handelt sich dabei um die Bände in Melk, St. Florian, St. Pölten (DASP und NÖLB) und San Marino sowie um denjenigen aus dem Kunsthandel – dasselbe Stempelmaterial und z. T. auch dieselbe Gliederung. Die Stempel können mehrheitlich der Werkstatt „Michael" (EBDB, w003402: „um 1478-1500") zugeordnet werden, für die bisher noch kein Standort angegeben wurde.

Aus praktischen Gründen ist davon auszugehen, dass der Buchmaler oder das Buchmalerkollektiv, der oder das die meisten Exemplare des in Passau gedruckten Missale Pataviense reihenweise ausschmückte, in der Nähe der Druckeroffizin, also in Passau, tätig war – zumindest in der Zeit unmittelbar nach dem Druck der Auflage. Dasselbe kann für die Buchbinderwerkstatt „Michael" angenommen werden.[14] Tatsächlich wird die Lokalisierung der Gruppe nach Passau oder in den Raum Passau durch eine Reihe von Werken anderen Inhalts, die ebenfalls der Hauptgruppe der Petri-Missalien zugeschrieben werden können, bis zu einem gewissen Grad bestätigt.

Dieselbe Formensprache wie die Initialen der Hautgruppe der Missalien zeigt etwa der ornamentale Deckfarbenschmuck in einem Konvolut von Inkunabeln aus der zweiten Hälfte der 1470er Jahre, die 1518 von *Colomannus Khellner* dem Augustiner-Chorherrenstift

---

9 Siehe die Beschreibung unter der URL http://catalog.huntington.org/record=b1160366 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017). Für Informationen zum Band und die Zurverfügungstellung von Aufnahmen bin ich Dr. L. Caprino, Huntington Library, zu Dank verpflichtet.

10 Siehe zur Inkunabel Holter, ÖKT St. Florian, 52, Abb. 247; hier wird bereits darauf hingewiesen, dass die Initialen im St. Florianer Exemplar von derselben Hand stammen wie der Schmuck in ÖNB, Ink 8.C.15.

11 Siehe die Beschreibung und die Abb. des Bandes unter der URL http://www.noel.gv.at/bilder/d85/Highlights_2014_Jaenner-Dezember.pdf (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017): Highlight Dezember 2014. Hier fehlt der Kanonteil ebenfalls.

12 Auch in diesem Exemplar fehlen der Kanon sowie einige weitere Blätter. Für Informationen zum Band und für die Anfertigung von Fotos danke ich Herrn Dr. J. Weißensteiner, Diözesanarchiv Wien.

13 Laut freundlicher Mitteilung Dr. A. Tif, Universität Wien, wurde das Wiener Exemplar Anfang des 16. Jhs. für das Bürgerspital in Klosterneuburg angekauft. Hinweis auf Klosterneuburg auch schon bei Holter, ÖKT St. Florian, 52. Eine Initiale in diesem Band **(Fig. 117)** ist stilistisch abweichend, s. hierzu im Folgenden und bei Kat. 76.

14 In der Tat haben zwei der vier Inkunabeln der BSB München, die laut EBDB in dieser Werkstatt gebunden wurden, frühe Passauer Provenienzmerkmale, und eine weitere stammt aus dem Benediktinerstift Asbach.

St. Dorothea in Wien vermacht wurden und heute in der ÖNB aufbewahrt werden.[15] Es handelt sich um in Venedig gedruckte Ausgaben der Lectura in Decretalis des Nicolaus de Tudeschis: Ink 9.B.9 (GW M47997: Liber II, Partes II und III, 1479–80); 20.B.17 (GW M47854: Libri I–V, 1476), Libri I und V (Libri II–IV waren sichtlich Teil eines anderen Exemplars des Werks – sie zeigen stilistisch völlig abweichende Deckfarbeninitialen, haben Einbände des 16. Jhs. und stammen offenbar nicht aus St. Dorothea); 26.A.20 (GW M47989: Liber II, Pars I, 1479); 26.A.21 (GW M48011: Liber III, 1478). Dass der stärker schematisierte Blatttyp in den Tudeschis-Bänden nur ansatzweise zu finden ist, während er in den vermutlich mehr als ein Jahrzehnt später illuminierten Missalien die dominante Formvariante darstellt, hängt vermutlich mit der seriellen Ausstattung der Messbücher zusammen. Bemerkenswerterweise wurden die (Halbleder-)Einbände der Wiener Gruppe ebenfalls im Buchbinderatelier „Michael" (s. o.) angefertigt. Dass dieses Inkunabelkonvolut in Passau entstand, ist also keineswegs auszuschließen.

Auch dass man das um 1498 zu datierende Brevier CC 392 der StiB Kremsmünster **(Fig. 135–138)**, das für das Benediktinerstift Kremsmünster bestimmt war[16] und in der Buchbinderwerkstatt des Stifts gebunden wurde,[17] zur Illuminierung nach Passau brachte, ist angesichts der Nähe des Stifts zur Dreiflüssestadt gut denkbar. Für die Ausstattung dieses Codex, die sichtlich besonders üppig ausfallen sollte, bereicherte der Illuminator seinen Formenschatz durch Weintrauben und Weinlaub, Disteln und Fantasieblüten sowie durch Tierdarstellungen. Im Übrigen ist die Formensprache hier dieselbe wie in den Missalien und den genannten Vergleichswerken. Hie und da greift der Illuminator sogar auf die vereinfachte Blattform für Initialfüllungen zurück **(Fig. 138)**. Auch der Fleuronné-Dekor des Breviers **(Fig. 135)** stimmt motivisch und farblich mit demjenigen der Missalien überein.

Inwieweit ein Auftrag aus Passau auch für die Handschrift CVP 2787 der ÖNB in Frage kommt, die Abschriften von Privilegien für St. Stephan in Wien aus dem 14. Jahrhundert enthält,[18] wird noch zu prüfen sein; insbesondere bleiben die historischen Hintergründe der Entstehung der Handschrift zu klären.[19] Die besonders sorgfältig ausgeführte Eingangsinitiale (f. 1r, **Fig. 139**) dieses in Pergament gebundenen Codex ohne Provenienzhinweise zeigt ebenfalls die beschriebene Formensprache, und zwar wiederum in der weniger stark schematisierten Spielart.

---

15 Die Kenntnis dieser Bände verdanke ich Dr. A. Tif, Universität Wien, der sie bereits mit dem Illuminator von Ink 8.C.15 in Zusammenhang brachte und außerdem ihre Einbände bestimmte, s. im Folgenden. – Zu Colomannus Khellner als Vorbesitzer s. Simader, Bücher Universität.

16 Laut J. Neuwirth, Studien zur Geschichte der Miniaturmalerei in Oesterreich. *Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften* 113 (1886) 129–211, hier 201, sei „in der Tabelle für den *Terminus paschalis*" auf das laufende Jahr 1498 hingewiesen und im Kalender der in Kremsmünster verehrte hl. Agapitus hervorgehoben. Digitalisat der Seite verfügbar unter der URL http://www.archive.org/stream/sitzungsbericht113stuoft#page/201/mode/1up (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017). – Zur Handschrift s. auch Holter, ÖKT Kremsmünster, 191 und Holter, Beiträge Kremsmünster, 715.

17 Siehe Holter, Einbände Kremsmünster, 317, Anm. 12.

18 Ich danke den Mitarbeitern des FWF-Projektes zur Katalogisierung der illuminierten Handschriften der ÖNB aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts für die Zurverfügungstellung von Fotos der Handschrift. Zu dieser s. den Online-Katalog der ÖNB.

19 Siehe künftig die Beschreibung des Codex in MeSch VIII.

Anders als bei den bisher genannten Werken scheint die unter der Signatur Rar. 332 in der BSB aufbewahrte Inkunabel (**Fig. 140, 140a**; GW 11396: Augsburg, 1475–1479 bzw. um 1477), deren Initiale samt Rankenwerk ebenfalls den beschriebenen Stil vertritt – lediglich die dreiteiligen Rankenblätter mit dem abgerundeten mittleren Blattlappen fehlen hier – zunächst in keinem Konnex zu Passau zu stehen: Der Band, der in einer Nürnberger Werkstatt gebunden wurde, stammt aus dem Besitz des Nürnberger Arztes, Humanisten und Büchersammlers Hartmann Schedel,[20] dessen Wappen das Bas-de-page der ersten Seite des Bandes ziert.

Dieselbe Provenienz hat die noch etwas früher gedruckte Inkunabel 2 Inc.c.a. 292 der BSB (GW 12321: Venedig, vor dem 12. 1. 1474),[21] deren Initiale ebenfalls bis zu einem gewissen Grad stilistisch mit der Werkgruppe um die Missalien verwandt ist: Mittels Kreuzschraffen modelliert und mit Blattwerk gefüllt, dessen Füllblattwerk sich durch dreifach gezahnte Blätter auszeichnet, scheint ihr Buchstabenkörper tatsächlich im dem für die Ausstattung der Petri-Missalien verantwortlichen Atelier ausgeführt worden zu sein. Die kurzen Rankenausläufer, die von dem einfachen Initialrahmen ausgehen, zeigen hingegen ebenso wie das Rankenwerk, das das Schedel-Wappen im Bas-de-page flankiert, das Formenvokabular, das für eine große Gruppe von illuminierten Inkunabeln charakteristisch war, die zwischen ca. 1477 und 1483 bei Anton Koberger in Nürnberg gedruckt und höchstwahrscheinlich in dessen Auftrag ausgeschmückt wurden. Diese Gruppe wird hier vereinfachend unter der Bezeichnung „älterer Koberger-Stil“ subsumiert.[22]

Die Initiale im letztgenannten Band stellt gewissermaßen ein Bindeglied zwischen dem Konvolut der Petri-Missalien und der „älteren Koberger-Gruppe“ dar. Mit deren Formensprache zeigt aber auch der Stil der Passauer Messbücher selbst deutliche motivische und maltechnische Analogien (vgl. z. B. Herz, Buchmalerei in der Offizin Kobergers, Abb. 3, 4, 10, 13): Man vergleiche die zweiteiligen Blätter mit den nach außen gebogenen, sichelförmigen Blattspitzen („Fischschwänze“, s. Herz, Buchmalerei in der Offizin Kobergers, 50, s. z. B. ebd. Abb. 10, 13), zwischen die das mutmaßliche Passauische Buchmalerkollektiv häufig einen abgerundeten Mittellappen einschiebt, so dass die Blätter anders als in Nürnberg einen dreifach gebogten Rand haben; die „krallenartigen“ (Herz, Buchmalerei in der Offizin Kobergers, 50: „klauenförmig“) doppelten Endblätter (z. B. Herz, Buchmalerei in der Offizin Kobergers, Abb. 3, 10); die sich nicht oder kaum verjüngenden, spiralförmig eingerollten Ausläufer der Ranken; schließlich die gelegentliche Höhung der Blattbiegungen mittels einiger Querstriche und seitlich davon angeordneter Punkte (s. besonders Herz, Buchmalerei in der Offizin Kobergers, Abb. 3 und 4).

---

[20] Zu Hartmann Schedel s. F. Fuchs, Schedel, in: Neue Deutsche Biographie 22. Berlin 2005, 599–602, hier 600–602; B. Wagner [u. a.], Welten des Wissens. Die Bibliothek und die Weltchronik des Nürnberger Arztes Hartmann Schedel (1440–1514). Katalog zur Ausstellung in München Nov. 2014–März 2015. München 2014.

[21] Digitalisat der Inkunabel unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054011-0 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

[22] Es lassen sich mit Koberger verschiedene Initialformen in Verbindung bringen, wobei die hier als „ältere“ Variante bezeichnete erstmals weitgehend standardisierte, leicht reproduzierbare Formen zeigt. Siehe hierzu insbesondere Herz, Buchmalerei in der Offizin Kobergers sowie künftig K. Hranitzky, Für Anton Koberger illuminierte Inkunabeln, in: TB2.

Der Einfluss der frühen Buchmalerei aus dem Umfeld Anton Kobergers auf die Illuminatoren der Passauer Missalien müsste anhand weiterer illuminierter Nürnberger Drucke aus den 1470er Jahren noch genauer definiert werden. Bemerkenswerterweise weist das besprochene, höchstwahrscheinlich in Passau entstandene Konvolut von Inkunabeln und Handschriften keine engeren Stilanalogien zu den anderen hier vorgestellten Werkgruppen auf, die ebenfalls mit gutem Grund nach Passau lokalisert werden können (Kat. 68–71, 75, 77). Hingegen schlägt das Fleuronné-Ornament der stilistisch isolierten Initiale im Missale der ÖNB (f. *cclxxiiii*[v], **Fig. 117**) eine Brücke zu den Werken anderer vermutlich in Passau tätiger Floratoren (s. hierzu bei Kat. 76).

Literatur. Holter, Garsten, 967 (109), 972 (114). – Schatzkammer des Wissens, 63, mit Farbabb. von f. *i*[r] (K. Hranitzky). – Hranitzky, Passauer Missale, 196–199 und passim, mit Abb. 1–5. **KH**

* * *

Ink. 349 — Kat. 79

Psalter (lat.)

[Nürnberg; Friedrich Creussner, nicht nach 1484]

Landshut, um 1484

Abb. 292; Fig. 141–144

Druck mit beigebundenen handgeschriebenen Teilen (spätes 15. und 16. Jh.): I + 181 (4 + 87 [88] + 28 + 62) + I* Blätter. Foll. 5[r]–91[v] Druck mit mittelalterlicher Blattzählung in arabischen Ziffern (*1–85*; *54* zweimal vergeben, jetzt ff. 58, 59); Bl. 1 des Drucks fehlt (kein Textverlust), das letzte (Bl. 88, jetzt f. 91) beschrieben (s. ‚Inhalt'); Bl. 2 jetzt f. 5. Der von Hand geschriebene Teil ff. 1–4 unvollständig, die Blätter außerdem falsch zusammengefügt (geklebt), dabei das zu diesem Teil gehörige f. 180 irrtümlich mit dem beigebundenen handgeschriebenen Diurnale mitgebunden (s. ‚Inhalt'). Foll. 13[a], 23[a], 31[a], 38[a], 47[a], 56[a], 64[a], 163, 167, 179 sind eingeklebte bzw. mitgeheftete Zettel mit handschriftlichen Ergänzungen zum Psalter bzw. zum Diurnale. Schließlich im Druck zahlreiche Randergänzungen von mehreren Händen, teilweise mit Notation. Die Lagen (außer im Diurnale) meistens durch Fälze aus einer Papierhandschrift des 15. Jhs. verstärkt. Starke Gebrauchsspuren (das Papier fleckig, Risse mit Papierstreifen überklebt). • 28,5 × 20,5/21 cm • Handschriftliche Teile vor und nach dem Druck (s. ‚Inhalt') von vier Schreibern. Schreiber 1 (15. Jh.): ff. 1[r]–2[r], 180[v]; Schreiber 2 (15. Jh.): ff. 2[v]–4[v], 91[r]–104[v], 180[r]; Schreiber 3 (15. Jh.): ff. 105[r]–114[r], 115[r]–117[v]; Schreiber 4 (15. oder 16. Jh.): ff. 120[r]–179[v], 181[r]. (Fol. 181[v] von einer weiteren Hand, 16. Jh.)

Einband. Weißer Pappeinband, die Deckel mit weißem Papier, Ecken und Rücken mit weißem (am Rücken durch Wurmfraß beschädigtem) Leder überzogen; Garsten, 18. Jh. Auf dem Rücken für das Stift charakteristisches, hellbraunrotes Schild mit Titel in Goldprägung. Der Schnitt blau gefärbt. Ein Blattweiser aus hellrot bemaltem Pergament (?) am ersten Blatt des Diurnales (f. 120).

Provenienz. Offenbar bereits seit dem 16. Jh. im Besitz eines Klosters oder Klerikers der Passauer Diözese (s. ‚Inhalt'). Spätestens seit dem 18. Jh. im Besitz des Benediktinerstifts Garsten: s. den charakteristischen Einband und, auf dem HD innen, die Rötelsignatur *C. I. / G. 3. / P. 20* (s. die Einleitung S. XXVIII f.).

Inhalt (handgeschriebene Teile). Foll. 180[v] und 1[rv] Tabelle der Merkwörter für die Estomihi-Intervalle sowie der Konkurrenten, Sonntagsbuchstaben, Goldenen Zahlen, Indiktionen und Intervalla laicorum (von Mariä Lichtmess bis zum Beginn der Fastenzeit) für die Jahre 1463 bis 1597; f. 1[r] mit nebenstehender Erklärung. – f. 2[r] Tabelle der Merksilben (Cisiojanus-Silben) der beweglichen Feste, mit nebenstehender Erklärung. – ff. 2[v] und 4[v] Ps 94 (Venite exultemus) und Gloria Patri, jeweils mit Notation. – ff. 3[rv] und 180[r] Wiederholung von Ps. 94 (Anfang fehlt) und von Gloria Patri, ebenfalls mit Notation. – f. 91[rv]

Preces maiores. – ff. 92r–94v Suffragien und Hymnen. – ff. 95r–99r Offizium des hl. Stephanus. – ff. 99r–104v Marienoffizium *De veneratione virginis gloriose*. – ff. 105r–117v Offizium der hl. Lanze (*Hystoria de lancea Domini):* ff. 105r–114r gesungene Teile mit Notation, f. 114v leer, ff. 115r-117v Lektionen. – ff. 118r–119v leer. – ff. 120r–179v, 181r *Diurnale horarum chori Pataviensis*, mit Notation; zu f. 180rv s. o. – f. 181v Psalmenverzeichnis für die Feste des Commune sanctorum, mit Verweis auf die entsprechenden Folia im gedruckten Psalter.

BUCHSCHMUCK

Druck: Rote Blattzählung, rote Strichelung von Majuskeln nach Lombarden. Zu den Psalmversen einzeilige, zu den Absätzen zweizeilige, zu den Psalmen fünfzeilige rote Lombarden, die größeren mit Punktverdickungen. Zu den Psalmen große rote Lombarden.

Zum ersten Psalm, f. 5r, **Fleuronné-Initiale (Abb. 292)**. Der sechszeilige rote Buchstabenkörper mit Aussparungen in Form von Wellenlinien bzw. einer Linie aus Segmentbögen. Rotes Fleuronné: im Binnenfeld und in den Ecken des annähernd quadratischen, doppelt konturierten Außengrundes in verschiedene Richtungen weisende Garben von (durch innenseitige Strichelung des unteren Blattrandes) stilisierten Halbpalmetten; angedeutete Blatt- bzw. Knospengarben auch zwischen den Serifen. Als Außenornament kammartiger Strichelbesatz in der waagrechten Mittelachse der Initiale sowie mehrere senkrechte Fadenfortsätze, die mit Perlenreihen mit Zwischenstricheln besetzt sind; die Perlen am Reihenende blattartig vergrößert, der nach unten weisende Strang von Fadenforsätzen endet in einem im rechten Winkel umbrechenden Profilblatt.

Die handschriftlichen Teile rubriziert, die Lombarden hier und im Druck nicht von derselben Hand.

STIL UND EINORDNUNG

In den folgenden drei Inkunabeln findet sich Fleuronné-Dekor, der mit der Initiale in Ink. 349 eng verwandt ist: ÖNB, Ink 1.B.10 (**Fig. 141**; GW 4849: Straßburg, um 1470/72); München, BSB, 2 Inc.c.a. 364-1/3#1 (**Fig. 142**; GW 8203: Rom, 1475, Bd. 1);[1] ÖNB, Ink 1.F.44 (**Fig. 143**; GW 12885: Speyer, 1483).[2]

Die beiden Wiener Vergleichsbände wurden in Landshut gebunden (freundl. Mitteilung Dr. A. Tif, Universität Wien), und dies gilt auch für die Inkunabel in München. Ink 1.F.44 enthält zudem zwei Besitzvermerke des Mag. Conradus Hebenhamer († 1513), der, aus Nürnberg stammend, in den frühen 1460er Jahren offenbar Mitglied des Dominikanerkonvents in Bern, 1474–1479 „Lektor und Prediger“ in Salzburg und seit 1477 Mitglied des Dominikanerkonvents in Landshut war; diesem vermachte er zahlreiche Handschriften und Inkunabeln.[3]

Ähnliche Formen kennzeichnen des Weiteren das rot-blaue Fleuronné der einleitenden

[1] Siehe die Beschreibung in BSB-Ink; Volldigitalisat unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00064892-8 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

[2] Freundliche Zurverfügungstellung von Fotomaterial und Informationen zu den Wiener Bänden Dr. A. Tif, Universität Wien. – Zu Ink 1.B.10 s. Mazal–Mittendorfer, Inkunabelkatalog 1, B–566.

[3] Siehe N. Daniel, G. Kornrumpf, G. Schott, Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek München: Die Handschriften aus der Folioreihe, Hälfte 1. Wiesbaden 1974, 198 f.

Initiale in der Inkunabel Linz, DUB, Sign. 142 058 (**Fig. 144**; GW M13114: Basel, nicht nach 1484; mit barockem Besitzvermerk der Schlosskapelle in Eberschwang, Oberösterreich), deren Entstehungsort nicht bekannt ist und deren Blindstempeleinband vorläufig ebenfalls keiner bekannten Buchbinderwerkstatt zugewiesen werden kann.

Mit der Initiale in Ink. 349 besonders gut zu vergleichen ist jene zum Textbeginn in Ink 1.B.10 (vgl. **Abb. 292** mit **Fig. 141**): Auffallend ist zunächst die völlige Übereinstimmung der Buchstabenformen in beiden Bänden – vgl. jeweils die Punktverdickung am Schaft, die im Binnenfeld zu einem Dreieck verbundenen Ausläufer der Buchstabenbögen und die wellenförmigen Aussparungen. Deutliche Analogien zeigt aber auch das Fleuronné: vgl. die Fadenfortsätze mit ihrem Besatz aus Perlen und Zwischenstricheln und den charakteristischen, rechtwinkelig umbrechenden Endblättern, die kammartig abstehenden Strichel sowie die Anordnung der garbenförmig gruppierten, hintereinander gestaffelten Blättern mit ihren langen, das Binnenfeld schräg durchziehenden Stielen. Die Blattgarben selbst sind in Ink 1.B.10 allerdings zu parallelen bogenförmigen Strichen stilisiert; nur das jeweils erste Blattpaar ist deutlich als solches ausgebildet. Deutlicher gezeichnet ist das Fleuronné im Münchener Band **(Fig. 142)**. In Ink 1.F.44 **(Fig. 143)**, die etwa um dieselbe Zeit gedruckt wurde wie der Linzer Band, sind die Blätter dann teilweise am Rücken gestrichelt, dafür deuten hier die rechtwinkelig umbrechenden Fadenfortsätze eine Blattform nur an. Das gilt auch für den Druck der DUB, in dem außerdem für das Binnenornament Knospen statt Blättern verwendet wurden und in dem die Zwischenstrichel beim Perlenbesatz fehlen.

Zweifellos wurden Ink. 349 und die Bände in Wien, in München und in der DUB in derselben Werkstatt bzw. sogar von derselben Hand floriert. Ausgehend von den Einbandstempeln der Vergleichsbände zu Ink. 349 und von der Provenienz von Ink 1.F.44 wird hier eine Lokalisierung der Gruppe nach Landshut vorgeschlagen. **KH**

NICHT NÄHER BESTIMMTE ENTSTEHUNGSORTE

Cod. 340 — Kat. 80 (K)

Theologische Sammelhandschrift (u. a. Thomas Ebendorfer, Johannes Nider, Johannes Gerson, Nicolaus de Dinkelspuhel; lat.)

Österreich, 1452 (dat.) und um 1452

Papier; zur Lagenverstärkung Fälze aus Pergamenthandschriften des 14. Jhs., zw. ff. 276/277 mit Skizzen (?) von Knospen-Fleuronné; außerdem zw. ff. 227/228 und 251/252 zusätzlich je ein kleines Pergamentfragment mit hebräischer Beschriftung. • I + 331 gezählte Blätter (nach der Bleistiftzählung jeweils rechts oben; die rote Tintenzählung rechts unten, die die mit dem Einband des 18. Jhs. zusammenhängenden Vor- und Nachsatzblätter miteinbezieht, hier nicht berücksichtigt). • 28 × 21,5 cm • Bastarda von sechs Schreibern. Foll. 1^{r}–60^{v} Schreiber 1 (Thomas Ebendorfer, In decem praecepta); ff. 61^{r}–96^{v} Schreiber 2 (Fortsetzung des vorherigen Textes); ff. 97^{r}–156^{v} Schreiber 1 (Johannes Nider, Tractatus de lepra morali; Johannes Gerson, De praeparatione ad missam); ff. 157^{r}–158^{r} Schreiber 3 (Schluss des vorherigen Textes); ff. 163^{r}–215^{v} Schreiber 1 (Thomas Ebendorfer, Sermones VIII De confessione); ff. 222^{r}–255^{v} Schreiber 4 (Nicolaus de Dinkelspuhel, De oratione dominica; z. T. reskribiert, z. B. ff. 242^{v}–249^{r}); ff. 255^{v}–258^{v} Schreiber 5 (Schluss des letzten Textes); ff. 259^{r}–300^{r} (Commentarium in Sententias Petri Lombardi, laut Stegmüller: Anonymus IV, distinctiones 26–41), ff. 301^{r}–302^{r} (f. 301^{r} Inc.: *Per intellectum etiam aliquorum terminorum in arbore precedenti…*) und ff. 303^{r}–330^{v} (f. 303^{r} Inc.: *In medio arboris sunt quattuor cellule…*, f. 305^{r} Inc.: *Prima istarum et tertia habet prohibitorum*, f. 308^{r} Inc.: *Ad intelligendum arborem consanguinitatis premittende sunt dubitationes…*, f. 326^{r} Inc.: *Ad intelligendum arborem affinitatis quedam dubitationes sunt premittende…*; den Text begleiten unfertige Baumschemata, s. ‚Buchschmuck') Schreiber 6. – Fol. I^{r} Epistelvers Ecce nunc tempus acceptabile (15. Jh.); außerdem Inhaltsangabe (18. Jh.). Fol. I^{v} mittelalterliches Inhaltsverzeichnis (s. ‚Buchschmuck'). Von der Hand der barocken Inhaltsangabe auch die Zusätze ff. 158^{v}–159^{v}, u. a. f. 159^{rv} Giovanni Bona (Zisterziensermönch und Kardinal, 1609–1674), *De divini recitatione*. Zum Einband s. im Folgenden.

Entstehung und Provenienz. Fol. 258^{v} Kolophon mit Datum 1452: *lii^{o} anno feria 2^{a} post nativitatis beatae Mariae virginis. Et sic est finis.* Darunter durchgestrichener Korrekturvermerk von anderer Hand mit Datum 1463: *Correcta anno Domini etc. lxiii^{o} perfecta.* – Spätestens seit dem 18. Jh. im Besitz des Zisterzienserstifts Baumgartenberg: s. die Besitzvermerke auf f. I^{r} (hier auch barocke Inhaltsbezeichnung, zudem unten charakteristische Ordnungszahl *15*. – s. die Einleitung S. XLII) sowie auf f. 1^{r}, des Weiteren den charakteristischen Pappband: Deckel mit braun-schwarz gesprenkeltem (hier teilweise beschädigtem) Papier, der Rücken mit weißem Leder überzogen, die Ecken ebenso (bzw. evtl. teilweise Pergament ?); auf dem Rücken hellbraunes Schild mit Titel in Goldprägung (zu diesem Einbandtyp s. bei Kat. 7).

Buchschmuck. Rubrizierung (außer ff. 157^{r}–158^{r}); in Rot auch Lagennummerierung jeweils rechts unten und Inhaltsverzeichnis f. I^{v} (15. Jh.). Rote Lombarden, z. T. mit Aussparungen, und grobem bzw. sehr flüchtig gezeichnetem Fleuronné oder Liniendekor von mehreren Händen: z. B. ff. 1^{r} **(Abb. 293)**, 151^{v} und 288^{v}–289^{r} Knospengarben bzw. ähren, f. 97^{r} Fadenranken, jeweils in Rot; ff. 269^{v} und 283^{r} brauner Liniendekor; bei den Schreibern 4 und 6 z. T. charakteristische, meistens kordelförmige oder ähnliche Aussparungen (z. B. ff. 222^{r} – **Abb. 294**, 236^{v}, 281^{v} – **Abb. 295**), sehr flüchtige Palmettenranken als Fortsatz oder Aussparung (ff. 231^{r}, 239^{r}, 254^{r}) sowie in den Binnenfeldern Bündel von einander entgegengesetzten, stilisierten Palmetten (z. B. ff. 222^{r} – **Abb. 294**, 254^{r}, 281^{v} – **Abb. 295**). Foll. 300^{v} und 302^{v} jeweils rote Medaillons für eine Arbor affinitatis und eine Arbor consanguinitatis (ohne Beischriften).

Literatur. Schiffmann, Katalog, Nr. 31. – Zum Inhalt: F. Stegmüller, Repertorium commentariorum in sententias Petri Lombardi, 2 Bde. Würzburg 1947, Nr. 1087 (zu ff. 259^{r}–300^{r}). – Madre, Dinkelsbühl, 178 (zu ff. 222^{r}–258^{v}). – Kaeppeli, Scriptores, Nr. 2538 (zu ff. 97^{r}–150^{r}). – M. W. Bloomfield, Incipits of Latin Works on the Virtues and Vices, 1100–1500 A. D. Including a Section of Incipits of Works on the Pater Noster (*Mediaeval Academy of America Publication* 88). Cambridge (Mass.) 1979, Nr. 3598 (zu ff. 97^{r}–150^{r}).

KH

Cod. 491 Kat. 81 (K)

Bibel (lat.)

Österreich (Wien ?), 1472 (dat.)

Papier, WZ: u. a. ff. 3–39, 360–367: Waage im Kreis, Typus Piccard, Waage, V 309 (1458/59); VD-Spiegelblatt, ff. 40–169, 173–175, 202–273, 334–359, 368–415: Waage im Kreis, annähernd identisch Piccard, Waage, V 384 (1465). • 415 gezählte Blätter, die erste Lage herausgeschnitten (mit Textverlust: es fehlt der Brief des Hieronymus an Paulinus, Text beginnt mit dem Prolog zum Pentateuch), die letzten Blätter (Apo 11–22) fehlen; alle Fälze mit den Streifen einer (?) längs zerschnittenen deutschsprachigen Pergamenturkunde des 15. Jhs. verstärkt; zw. ff. 234/235 Papierzettelchen mit juristischem Text (17./18. Jh.) eingelegt. • 40 × 28,5/29 cm • Gleichmäßige Bastarda von einer Hand, Oberlängen immer wieder cadellenartig verlängert.

Einband. Braunes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; vermutlich Wien, nach 1472. Das Gros der Stempel sehr ähnlich bzw. identisch mit Stempeln der Gruppe D. 9 („Dreifache Fünfblattblüte [Rose im Kreis]") bei Holter, Wiener Einbände, 438 (18) und Taf. 17: Nr. 2, 3, 4, 5, 7, 8, 10, 11"; nicht in dieser Gruppe ein Stempel des Typus „Schrift, einzelne oder mehrere Wörter, Maria, Schriftband, Verlauf von links oben nach rechts unten, ohne Umschlag", der sich ähnlich in Gruppe E. 4 („Spruchband ‚maria' mit Ansätzen") bei Holter, Wiener Einbände, 439 (19) und Taf. 18, Nr. 3 (hier Spruchband „Maria") findet; vgl. des Weiteren EBDB, Nr. s016101 (w002390, „Wien, Dominikanerkloster": Österreich, um 1453–1486) und s027603 (w003425, „Palmette frei II / Art Breslau Werkstatt II": Tschechische Republik, um 1487). Leder teilweise beschädigt, Rücken gebrochen; Spuren von Schließen und großen lilienförmigen Eckbeschlägen; Titel *Corpus biblie / Biblia* (?) direkt auf den VD (oben Mitte) geschrieben; Reste von gelber Schnittfärbung, Kapitale weiß-grün umstochen.

Entstehung und Provenienz. Der Codex wurde 1472 geschrieben, s. die Datierungen ff. 330r und 372v (*Anno lxxii in die vigilii Altissimo commendo .ε.ε.* bzw. *1472 Agathe*). Der Einband deutet auf Wiener Provenienz. Barocker Vorbesitz manifestiert sich durch den eingelegten Papierzettel (s. o.) und den Rötel-Eintrag *Soli Deo gloria* auf f. 1r.

Buchschmuck. Rubrizierung; ff. 212r–232r (Cant, Sap und Eccli) gelbe Textmarkierungen (und Kapitelüberschrift) sowie f. 227r eine gelbe Fleuronné-Lombarde (zum Fleuronné s. u.); f. 164v Cadelle mit gekritzeltem Gesicht; an den Kapitelanfängen und zu Beginn eines Prologs (Mich) ein- bis sechszeilige rote Lombarden, des Öfteren mit einfachen Konturierungen und/oder Aussparungen, zuweilen mit rotem, selten tintenfarbenem Fleuronné (in der Regel blasige, gestrichelte Knospen, z. B. f. 332v, Mt 7), das von einer Hand stammen dürfte. – Zu Beginn der Bibelbücher größere Initialen, von denen Ex bis Num (ff. 22v – **Abb. 297**, 39r, 50r; danach Freiflächen) neun- bis zwölfzeilig mit Fleuronné von einer Hand ausgeführt sind. Rote Buchstabenkörper, ff. 22v und 39r mit Aussparungen (Kopfstempel, Blattformen, Trifolien), f. 50r (L) als stilisierte Blüte mit Fruchtstand angelegt, mit rotem und tintenfarbenem Fleuronné, für das in den Binnenfeldern große, spitze, entlang des Blattrückens gestrichelte, fallweise gekernte und zu Paaren bzw. Garben zusammengefasste Blätter charakteristisch sind (f. 22v als Ähre, aus dunklem Grund ausgespart); f. 39r das Binnenfeld durch zwei symmetrisch angeordnete Schlangenlinien unterteilt. Als Besatz charakteristische große, durch Doppelstrichel mit dem Buchstabenkörper bzw. Initialfeld verbundene Perlen im Wechsel mit Dornen, ff. 22v und 50r kammartig abstehende Fadenausläufer (f. 50r mit Fibrillen); ff. 22v und 39r je ein kleines Gesicht. – Fol. 2r (Gen – **Abb. 296**) wurde durch Vorzeichnung bzw. Einritzungen eine 17-zeilige ornamentale I-Initiale mit Rankenstab und Marginalranken angelegt. Der Buchstabenkörper ist von einem rankenstabartigen Rahmen umgeben, um den sich – wie bei dem eigentlichen, von einer Kugel bekrönten Rankenstab auf dem linken Seitenrand – kleine Blätter winden, die auf dem Bas-de-page in eine in Voluten gelegte Akanthusranke übergehen. Die Voluten schließen drei Fantasieblüten ein, von denen die linke mit ihrem kegelförmigen Fruchtstand der Blüte ähnelt, die neben einem Blatt der Rankenstabkugel entwächst. Die Vorzeichnung wurde im Bereich des Initialkörpers mit Tinte nachgezogen, aber nicht koloriert.

Literatur. Schiffmann, Katalog, Nr. 297. **SR**

Cod. 362 Kat. 82 (K)

Vokabularien (lat.-dt.). Sermones de tempore

Bairisch-österreichischer Sprachraum, um 1450/70 (WZ)

Papier, WZ: z. B. ff. 26–50 und 63–147: Tuchschere, Typus WZMA AT5000-943_22 (3. Viertel 15. Jh.); ff. 148–180: Buchstabe D mit Kreuz, Typus WZMA AT5000-365_302 (6./7. Jz. 15. Jh.); ff. 181–218, 243–266 und 289–300: Amboss im Kreis, Typus WZMA AT8500-4254_253 (Niederösterreich?, um 1455–1460). • 321 gezählte Blätter; f. 267 lose. • 29 × 21,5/22 cm • Bastarda von mehreren Schreibern, deutliche Handwechsel z. B. ff. 12^{v}, 74ra, 169ra, 243^{r}. Fol. 283rb (von einer Hand des späten 15. Jhs.) Erwähnung des Brandes von Linz im Jahr 1475 sowie der Heuschreckenplage im Raum Linz-Freistadt im selben Jahr.

Provenienz. Zisterzienserstift Baumgartenberg: Besitzvermerk *Pomerii montis* f. 2^{r} (18. Jh.) und Baumgartenberger Pappband des 18. Jhs. (schwarzbraun gesprenkeltes Papier über Pappdeckeln, der Rücken mit weißem Leder, die Ecken mit Pergament überzogen); außerdem auf f. 1^{r} unten die für Baumgartenberg typische Ordnungszahl *6 /* (s. hierzu bei Cod. 164, Kat. 7). In der Seitenmitte Federprobe: *Ego*.

Buchschmuck und Einordnung. Rubrizierung (außer ff. 195^{v}–197^{r}; ff. 141^{v}–142^{r} auch in Grün und Blau, hier zudem die laufenden Buchstaben über den Kolumnen). Rote Lombarden (ff. 141^{v}–142^{r} auch grün und blau, ff. 91^{v}–92^{r} mit flüchtigem Fleuronné gefüllt). Die sechs bis 14-zeiligen Anfangsbuchstaben im Vocabularius ex quo bis auf X und Z (ff. 261^{rv}: hier nur Freiflächen) von zwei Haupthänden mit teilweise üppigem Fleuronné geschmückt; die Initialen selten mit vollständigen, häufiger mit nur teilweise ausgeführten Initialfeldern versehen. Florator 1 (ff. 2^{r}, 25^{r}, 30^{v}, 54^{r}, 64^{v}, 75^{r}, 85^{v} – **Abb. 298**, 92^{v} – **Abb. 299**, 150^{v}): rote Buchstabenkörper mit tintenfarbenem und rotem Fleuronné; in den Binnenfeldern Knospen, oft zu Garben zusammengefasst, aber auch figürlicher Schmuck, z. B. f. 64^{v} (zwei Köpfe: bekrönte Dame und Christus). Bei den Initialen ff. 85^{v} und 92^{v} verschmelzen Buchstabenkörper und Binnenfelder zu Farbflächen, aus denen Drachen bzw. Fabelwesen ausgespart wurden. Als Besatz häufig Perlen, meist gepunktet und im Wechsel mit Dornen, zuweilen kammartig abstehende Fadenfortsätze (mit rechtwinkelig abstehenden Fibrillen, z. B. f. 30^{v}) und Blätter, die den Serifen entwachsen (z. B. f. 25^{r}) oder Ranken ausbilden können (z. B. f. 92^{v}); auch beim Besatz wurde figürlicher Schmuck verwendet: ff. 54^{r} und 75^{r} jeweils ein Gesicht mit Spitzbart (f. 75^{r} zusätzlich noch zwei Drachen und ein Schriftband, das den Buchstabenkörper durchdringt: *lach lieb lach sunt ubique*; vgl. z. B. die ähnlich lautenden Einträge in Stuttgart, Württembergische Landesbibl., Cod. Cam. 4° 52, f. 95^{r} (15. Jh., s. K. Lindner [hg.], Von Falken, Hunden und Pferden. Deutsche Albertus-Magnus-Übersetzungen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Teil 1 und 2 [*Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd* VII und VIII]. Berlin 1962, Teil 1, 83) sowie auf dem VD innen von Prag, Stadtarchiv, Hradčany, Nr. 2253 (Větší kniha soudní města Hradčan aus den Jahren 1420–1508; 16. Jh., s. Sborník příspěvku k dějinám hlavního města Prahy 1/2. Prag 1920, 121, Nr. 119) und f. 85^{v} **(Abb. 298)** die Halbfigur eines Königs und zwei Gesichter, die auf dem Bas-de-page zusammen mit einer charakteristischen Blüte mit breitem Fruchtkolben (auch ff. 2^{r} und 92^{r}) eine kleine Szenerie ausbilden. – Florator 2 (ff. 96^{v}, 114^{r} [2], 124^{v}, 137^{r}, 142^{r}, 179^{r}, 182^{v}, 198^{r} – **Abb. 300**, 238^{v}, 251^{v}; die beiden letzten Initialen könnten von einer dritten Hand stammen, die sich an dem Formenvokabular der zweiten Hand orientiert, aber mit feinerer Feder gearbeitet hat): rote, grüne und blaue Buchstabenkörper (z. T. mit Aussparungen, z. B. Blattranke, f. 198^{r}) mit rotem, grünem, blauem und tintenfarbenem Fleuronné; in den Binnenfeldern die Motive oft aus dunklem Grund ausgespart, häufig Paare oder Garben spitzer Blätter und Knospenreihen (auch f. 198^{r}). Als Besatz gepunktete Perlen mit Fibrillen, Blätter(ranken) und Blüten (z. B. f. 182^{v}) und Eicheln (z. B. f. 198^{r}). – Die Schriftsprache der deutschen Textanteile (s. Grubmüller und Schmitt) lässt auf eine Entstehung der Handschrift im bairisch-österreichischen Sprachraum schließen. Die Wasserzeichen erlauben eine Datierung in den Zeitraum von ca. 1450 bis 1470 (maximal bis 1475).

Literatur. Schiffmann, Katalog, Nr. 32. – Zum Inhalt: K. Grubmüller (Hg., gemeinsam mit B. Schnell, H.-J. Stahl, E. Auer, R. Pawis), ‚Vocabularius Ex quo'. Überlieferungsgeschichtliche Ausgabe. Bd. 1: Einleitung (*Texte und Textgeschichte* 22). Tübingen 1988, 72 (Sigle Lz1; zu ff. 2^{r}–262^{r}: Bearbeitung des Vocabularius ex quo). – P. Schmitt (Hg.), Liber ordinis rerum 1. Tübingen 1983, S. XXXVIII (zu ff. 262^{v}–282^{v}). – Handschriftencensus unter der URL http://www.handschriftencensus.de/5371 (Ch. Glassner, 2010; zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017). **SR**

Cod. 476 Kat. 83 (K)

Teilmissale (lat.)

Vermutlich Südostdeutschland, 1470er/1490er Jahre

Pergament • 22 Blätter (zw. ff. 11 und 12 sowie 13 und 14 fehlt je ein Blatt: Textverlust; die wohl leeren Gegenblätter von ff. 21 und 22 herausgeschnitten). • 35/36 × 27/28 cm.

Einband. Weißes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel. Davon weist einer nach Süddeutschland in die Zeit um 1474 (EBDB, s027827: Blüte, weitere Formen, offen; Werkstatt „Adler Raute II a", w003451) und zwei nach Südostdeutschland in die Zeit um 1482–1490 (s024857: Blüte, weitere Formen, in Rhombus, umrandet; s024858: Kopfstempel, symmetrisch, gerade, nicht gepunktet; beide Werkstatt „Zweige in Herzform", w003080). Spuren von je fünf Buckeln. Von zwei Hakenschließen die obere ganz erhalten, von der unteren Schließenlager und Gegenblech; Schließenhaken, Schließenlager und Gegenbleche mit durch Gravur herausgearbeiteter Schrift verziert. Die Kapitale weiß-blau umstochen. – Die beiden Spiegelblätter aus Papier. Das WZ des hinteren Spiegelblattes (Ochsenkopf, ohne Gesichtsmerkmale, darüber Stange, darüber Stern, ohne Beizeichen; Typus Piccard-online, Nr. 62407–62475: alle späte 1480er und frühe 1490er Jahre) legt eine Datierung des Einbands um 1490 nahe.

Provenienz. Unbekannt (laut Schiffmann Benediktinerstift Mondsee).

Buchschmuck und Einordnung. Rubrizierung, einschließlich roter und blauer Lombarden; charakteristisch für diese sind jeweils zwei freistehende, senkrecht untereinander angeordnete Punkte in den Binnenfeldern (z. B. f. 7v – **Abb. 302**), gestielte Punktverdickungen als Besatz der Schäfte (z. B. f. 5v), und achterschleifenförmige Verbindungen der Serifen mit Binnenpunkten bei D-Lombarden (z. B. f. 6r). Sechs unfigürliche Deckfarbeninitialen: zu Beginn des Kanons f. 3r **(Abb. 301**: Te-igitur-Initiale) und zum Introit der Messe an Hochfesten: ff. 7r (Ostern), 7v (**Abb. 302**: Pfingsten), 8v (Dreifaltigkeit), 9r (Fronleichnam), 12v (Mariä Himmelfahrt). Der Schmuck wurde von ungeübter und wenig sorgfältig arbeitender Hand ausgeführt. Verwendete Farben sind Rosa, Gelb, Hellgrün und Dunkelblau, dazu ein wenig Hellrot (s. u.). Die Buchstabenkörper einfärbig, teilweise mit grob aufgemalten Fadenranken in Weiß (ff. 3r, 7v, 12v) bzw. in Rot und Grün (f. 8v); Binnenfeld und Außengrund ebenfalls jeweils monochrom und mit gepunktetem Rautengitter überzogen. Das Initialfeld von einem schmalen, an Innen- und Außenseite dick konturierten Rahmen mit Punktverzierung umgeben. Als Besatz des Initialfelds, jeweils in der Mitte von dessen linker Seite, Dreiperlpyramide (außer auf f. 3r), davon (außer auf f. 9r) jeweils einige parallele, nach außen hin graduell kürzer werdende Fadenfortsätze in Weinrot waagrecht abstehend. Den Serifen bzw. auf f. 9r der Dreiperlpyramide entwächst jeweils nach oben und unten eine kurze Blattranke, die mit je zwei oder drei länglichen, schmalen Blattzähnen besetzt ist. Fol. 3r **(Abb. 301)** wird der Schriftspiegel auf dem linken Seitenrand von einem hellroten, unten spitz auslaufenden Stab begleitet, vor dem sich eine Ranke mit alternierend in Blau und in Grün gehaltenen Gruppen von Blättern herabschlängelt (der Intention nach wohl: herumwindet); am oberen Ende des Stabes sitzt eine größere, knaufartige Perle und an zwei Kreuzungspunkten von Ranke und Stab je eine gelbe, kreuzschraffierte Perle. – Fol. 2v als Kanonbild kolorierter Holzschnitt auf Papier mit Kreuzigungsdarstellung **(Abb. 338)** aufgeklebt; die Farbgebung wenig sorgfältig und flächig, in Dunkelrot (glänzend, transparent), Grün (matt, deckend), Rosa, Gelb, Orange, Braun und Schwarz (Hintergrund); orangeroter Rahmen (Gugenbauer, Kupferstiche Linz, 13 f., Nr. 15, Abb. 15: Süddeutschland, um 1460 oder später; angebildet in TIB 163, 949a). Der von dilettantischer Hand ausgeführte Schmuck lässt keine genauere Einordnung der Handschrift zu. Aufgrund der Einbandstempel und des WZ des hinteren Spiegelblattes (s. ‚Einband') ist eine Entstehung des Cod. 476 in Südostdeutschland in den 1470er bis 1490er Jahren anzunehmen.

Literatur. Schiffmann, Katalog, Nr. 243. – Volldigitalisat unter der URL http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:AT-OOeLB-4745129 (zuletzt aufgerufen: 28. 9. 2017). **KH**

ITALIEN

ANTONIO MARIA DA VILLAFORA UND SEIN ATELIER

Kat. 84–86; Abb. 303–320; Fig. 145–151

Inkunabeln der OÖLB und weitere Neuzuschreibungen

Antonio Maria da Villafora war in den letzten Jahrzehnten des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts das Haupt einer sehr effizienten Werkstatt in Padua, die auf die Illuminierung von Inkunabeln mit großteils juristischem Inhalt spezialisiert war.[1] Er bediente einen sozial und geographisch weit gestreuten Kundenkreis. Neben dem Bischof Pietro Barozzi waren Angehörige der juristischen Fakultät in Padua, an der Antonio Maria da Villafora nachweislich als Illuminator beschäftigt war, und unterschiedliche Klöster aus der Paduaner Umgebung seine wichtigsten Auftraggeber.[2] Auch außerhalb Italiens war der Buchmaler eine für Illuminationen weithin bekannte Adresse, die deutschen Rechtsgelehrten Peter Ugelheimer aus Frankfurt und Heinrich Steinweg aus Köln sowie der Salzburger Arzt Leonhard Kurz zählten zu seinen ausländischen Kunden.[3] Kurz besaß vier 1477 illuminierte und mit seinem Wappen versehene Inkunabeln, die in der OÖLB, in der StiB St. Peter in Salzburg sowie in der UB Graz aufbewahrt werden und dem Frühwerk des Antonio Maria da Villafora neu hinzugefügt werden können (OÖLB, Ink. 580, Kat. 85, **Abb. 314**, **316**, **317**, **320**; Ink. 619, Kat. 86, **Abb. 315**, **318**, **319**; Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631, **Fig. 145** sowie UB Graz, Ink. III 7150, **Fig. 146**, **147**).[4]

Drei dieser Inkunabeln (OÖLB, Ink. 580 und Ink. 619 sowie Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631) sind einem einheitlichen Gestaltungsschema folgend jeweils zu Textbeginn mit

---

[1] Die Größe des Buchmalerateliers, die Werkstattorganisation, der Tätigkeitsradius sowie die künstlerische Herkunft des Antonio Maria da Villafora wurden noch nicht ausreichend erforscht. Es wird allerdings vermutet, dass der aus der Provinz Rovigo (Polesine) stammende Illuminator seine buchmalerische Ausbildung in Ferrara erhielt (s. La miniatura a Ferrara, 263–265, Kat.-Nr. 58 [G. M. Canova]). Seit seiner Heirat 1469 mit einer gewissen Margherita, Tochter des Francesco Tagliapietra, ist Antonio Maria da Villafora in Padua dokumentiert, wo er bis 1511 arbeitete (La miniatura a Padova, 576 f.; Als die Lettern laufen lernten, 86 f., Kat.-Nr. 26 [U. Bauer-Eberhardt]).

[2] Zum Kundenkreis s. inbesondere La miniatura a Ferrara, 261–263, Kat.-Nr. 57 (U. Bauer-Eberhardt); La miniatura a Padova, 30 f., 341–344, Kat.-Nr. 140 f. (G. M. Canova), 377–398, Kat.-Nr. 153–166 (G. M. Canova, L. P. Gnaccolini, M. Magliani, S. Villani); 576 f.

[3] Wie Anm. 2.

[4] Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631: GW M31865 (Aristoteles, Problemata; Mantua, 1475); Graz, UB, Ink. III 7150: GW M22986 (Johannes Mesue, Opera medicinalia; Padua, 1471). – Neben den Wappen ist auch an den gleichartig gestalteten Einbänden der Inkunabeln in St. Peter und Graz zu erkennen, dass sie aus demselben Vorbesitz stammen: Beide Bücher sind in Halbledereinbände gebunden, auf deren Vorderdeckel in schwarzer Tinte auf das Holz geschriebene Autoren- und Titelangaben (oben) sowie Ordnungsbuchstaben (Mitte) angebracht sind. Auch die pfeilblattähnlichen Schließenlager, wie sie sich auf allen vier Bänden in Linz, Salzburg und Graz befinden bzw. befunden haben, sind ein Hinweis dafür, dass die Bücher aus derselben Sammlung stammen, s. Ink. 580 und Ink. 619, jeweils ‚Einband' und ‚Entstehung und Provenienz'.

einer historisierten Initiale mit Autorenbild und im Bas-de-page bzw. auf dem oberen Seitenrand mit zwei Wappenträgern in Form von Engeln, Tritonen bzw. Löwen versehen, welche die Wappen Salzburgs, des Salzburger Erzbischofs und des Auftraggebers Leonhard Kurz präsentieren.[5] Während Ink. 619 von einem weniger geübten Buchmaler ausgestattet wurde, könnte es sich bei den auf höherem künstlerischem Niveau liegenden Illuminationen in Ink. 580 und Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631 um Arbeiten handeln, an deren Ausführung der Werkstattleiter beteiligt war.

Darüber hinaus befinden sich in der OÖLB zwei weitere in der Werkstatt des Antonio Maria da Villafora bzw. in deren Umkreis illuminierte Drucke, deren Erstbesitzer nicht bekannt sind (Ink. 436, Kat. 84, **Abb. 303–313**, und Ink. 284, Kat. 87, **Abb. 325–328**). Wie ein Großteil der bei Antonio Maria da Villafora ausgestatteten Werke wurden sie in der Offizin des Nicolaus Jenson in Venedig gedruckt. Von beiden Exemplaren sind jeweils zwei aus derselben Auflage stammende Schwesterinkunabeln erhalten, die – unterschiedlich gestaltet – ebenfalls mit Buchschmuck aus der Paduaner Werkstatt bzw. deren Umfeld versehen wurden; von den Drucken aus Darmstadt und Modena abgesehen, wurden sie bislang nicht mit Antonio Maria da Villafora bzw. seinem Umkreis in Verbindung gebracht: Gregorius Papa VIIII., Decretales, Venedig, Nicolaus Jenson 1475 (GW 11454): neben Ink. 436 auch Darmstadt, Hessische Landes und Hochschulbibl., Inc. VI 9 (Pergamentdruck aus dem Besitz des Kölner Rechtsgelehrten Heinrich Steinweg; vgl. Anm. 3) sowie Melk, StiB, P 967 **(Fig. 151)**; Biblia latina, Venedig, Nicolaus Jenson 1476 (GW 4222): neben Ink. 284 auch Bergen, UB, Librar q30 sowie Modena, Biblioteca Estense, Ms. α.B.1.15 (zu beiden s. ‚Literatur').

Zusätzlich zu den vier Inkunabeln der OÖLB und den Drucken aus Bergen, Graz, Melk und St. Peter können hier die folgenden sieben Inkunabeln dem Œuvre des Antonio Maria da Villafora und seinen Mitarbeitern bzw. seinem näheren Umkreis neu hinzugefügt werden.[6] Grundlage für die auf stilkritischen Untersuchungen basierenden Zuschreibungen sind zwei für Antonio Maria da Villafora gesicherte Arbeiten, die im Auftrag des Paduaner Bischofs Pietro Barozzi illuminiert wurden.[7] Es handelt sich um:

Göttweig, StiB, Ink. 89 (GW 9081: Padua 1474);

Göttweig, StiB, Ink. 499 (GW 2889: Venedig, 1489/90);

Kremsmünster, StiB, 2° Ink. 231 (GW M22506: Venedig, 1489);

Passau, SB, Ink. 15 (GW 4216: Venedig, 1475);

Rein, StiB, Ink. 130 (**Fig. 149, 150**; GW 11459: Venedig, 1479);

Wien, ÖNB, Ink 9.A.9 (GW 3129: Venedig, 1484; s. ‚Literatur');

Wien, ÖNB, Ink 12.F.4 (GW 4229: Venedig, 1476; s. ‚Literatur').

---

[5] In Ink. III 7150 der UB Graz ist auf f. 1r zu Textbeginn eine Deckfarbeninitale und auf dem Bas-de-page ein grüner Lorbeerkranz mit dem Wappen des Leonhard Kurz als Füllmotiv dargestellt, über dem sich die Jahreszahl *1477* befindet.

[6] Wie viele Werke das erhaltene Œuvre des Antonio Maria da Villafora umfasst, ist nicht genau bekannt.

[7] Es handelt sich dabei um Padua, Biblioteca Capitolare, Inc. 260 (GW M24049: Missale romanum, Venedig 1491) und Inc. 421–423 (GW M50612, M50555 und M50625: Speculum morale, doctrinale und naturale des Vincentius Bellovacensis, Nürnberg, 1485 bzw. 1486 und Straßburg, nicht vor dem 13. 12. 1481). Den „Registri della mensa" des bischöflichen Archivs in Padua kann man entnehmen, dass die Illuminierung dieser Werke 151 Lire und 4 Solidi kostete (s. La miniatura a Padova, 576 f.).

Stil[8]

Ornament

Hauptmotiv des Ornaments sind Ranken, die zumeist einseitig mit rundlich und spitz endenden Blättern sowie mit kurzen sichelförmigen Seitentrieben besetzt sind und häufig in kugelig eingerollte Endblätter münden. Die Blattränder sind im jeweils dunkleren Farbton und in Schwarz sowie in Deckweiß oder Gelb konturiert, die Blattspitzen mit Querstricheln, ebenfalls in Deckweiß oder Gelb, versehen **(Abb. 303–305, 314–316, 318, 320)**.

An den Außenseiten der monochromen, vorwiegend dunkelrosafarbenen bzw. violetten Initialkörper und Serifen jeweils eine dicke Kontur im dunkleren Farbton; zwischen Initialkörper und Binnenfeld eine (Doppel-)Kontur in Deckweiß. Rahmung der ausschließlich in Dunkelblau gehaltenen Binnenfelder durch eine dünne, weiße Linie und einen breiten, ockerfarbenen Streifen. Verzierung der Initialkörper und Binnenfelder mit Dekor in Weiß: Voluten, die oben und unten von Fibrillen sowie von eine Dreiecksform bildenden engen Parallelstrichen bzw. Mäandern begleitet werden; spiralig eingedrehte und fallweise in Blüten mündende Fadenranken, die mit abstehenden, in Punktverdickungen endenden Strichen besetzt sind; von der weißen Kontur radial abstehende Striche; Umrisszeichnungen von Spitzovalen sowie von Blattfingern mit runden und spitzen Enden, die entlang der Initialaußenkonturen aufgereiht sind **(Abb. 303–305, 316, 320)**. Vor dem Hintergrund der Binnenfelder außerdem Fantasieblüten sowie vielfach symmetrisch organisierte Blätter und Blattranken in Grün, Dunkelrosa bzw. Violett (selten Rot) und Ocker **(Abb. 320)**. Um die Buchstabenmitten gelegentlich Manschetten, mitunter in Blütenform **(Abb. 314, 316)**. Den Buchstabenkörpern und Initialfeldrahmen entwachsen kurze Ranken, die mit den charakteristischen Blättern (s. o.) besetzt sind **(Abb. 303–305, 314–316, 318, 320)**. Auf den inneren Seitenrändern, neben den Initialen, freistehende oder durch Staubfäden mit den Blattranken verbundene und mit schwarzem Strichwerk umgebene Goldpollen **(Abb. 303–305, 314, 316)**. Die Initialen stehen vor annähernd quadratischen, in Blau oder mit Blattgold gefüllten Feldern, die goldene Rahmen aufweisen können und von schwarzen Außenkonturen mit Eckausläufern in Form von kurzen Strichen umgeben werden **(Abb. 303–305, 314–316, 318, 320)**.

Figürliche Darstellungen

Die Figuren des Antonio Maria da Villafora wirken unbeweglich und steif, ihre Gestik marionettenartig. In physiognomischer Hinsicht zeichnen sie sich durch Augen mit herabhängenden Lidern und Tränensäcken sowie durch große Nasen aus. Die Augenbrauen sind zumeist nach oben gezogen, die Stirnen gerade ausgebildet **(Abb. 316–317; Fig. 145, 148, 149)**. Die weiten Gewänder, unter denen sich einzelne Körperpartien wie Schenkel und Knie abzeichnen, sind in eckig umbrechende und V-förmige Falten sowie in lange

---

[8] Die Charakterisierung des Stils basiert auf den oben angeführten Neufunden – die Werke der späten 1480er Jahre (Göttweig, StiB, Ink. 499; Kremsmünster, StiB, 2° Ink. 231: Rein, StiB, Ink. 106e) ausgenommen – mit besonderer Berücksichtigung der vier Linzer Inkunabeln. Eine umfassende stilkritische Analyse des Gesamtwerks des Antonio Maria da Villafora und seiner Mitarbeiter steht noch aus.

flache Röhrenfalten gelegt **(Fig. 148, 149)**. Die Akteure befinden sich vielfach in der vordersten Bildebene (vgl. z. B. **Fig. 149**). Wie in Ink. 580 (Kat. 85, f. 2^{r} – **Abb. 314**, **317**) und Ink. 619 (Kat. 86, f. 2^{r} – **Abb. 315, 319**) können die Figuren auch auf kleinen, durch einige wenige Striche angedeuteten Terrain- bzw. Wellenstreifen agieren.

Figürliche Darstellungen sind zumeist in einem warmen Kolorit gehalten; vorherrschende Farben sind Rot, Dunkelrosa, Violett, Grün und Gelb, sie werden mit Dunkelblau, Gold, Weiß und Schwarz kombiniert. Charakteristisch ist die Verwendung weißer bzw. heller Linien, die an den Außenkonturen der Figuren parallel zu den dunklen Umrisslinien verlaufen.

Literatur. Zu Antonio Maria da Villafora (Auswahl): G. M. Canova, La miniatura veneta del Rinascimento: 1450–1500. *Profili e Saggi di Arte Veneta* 7 (1969) 130–136, 159–166 (Kat. 100–138) (unter "Antonio Maria Sforza"). – J. J. G. Alexander, Venetian illumination in the fifteenth century. *Arte Veneta* XXIV (1970) 273 f. – L. Montobbio, Miniatori, scriptores, rilegatori di libri della Cattedrale di Padova nel secolo XV. *Fonti e ricerche di storia ecclesiastica padovana* 5 (Padova 1973) 135–149, 180–185. – M. Billanovich Dal Zio, Bidelli, cartolai e miniatori allo Studio di Padova nel secolo XV. *Quaderni per la storia dell'Università di Padova* 6 (1973) 63–70. – G. Castiglioni, Di alcune miniature di Antonio Maria da Villafora nel Museo Civico di Verona. *Bollettino d'Arte* 15 (1982) 109–114. – G. M. Canova, Libri miniati in Friuli e problemi di miniatura in Veneto: Franco dei Russi, Antonio Maria da Villafora, il Decretum Gratiani Roverella, in: Miniatura in Friuli crocevia di civiltà. Atti del convegno internazionale, Passariano–Udine, 4.–5. ottobre 1985 (hg. L. Menegazzi). Pordenone 1987, 120–137. – Bauer-Eberhardt, Antonio Maria da Villafora. – U. Bauer-Eberhardt, Unknown Renaissance miniatures from Lombardy and the Veneto in Bavarian Collections. *Arte Christiana* 84 (1996) 24–25. – La Miniatura a Ferrara. Dal Tempo di Cosmè Tura all'eredità di ercole de' Roberti. Katalog zur Ausstellung in Ferrara, 1. 3.–31. 5. 1998. Modena 1998, zu Antonio Maria da Villafora: 261–265, Kat.-Nr. 57 (U. Bauer-Eberhardt), Kat.-Nr. 58 (G. M. Canova). – La miniatura a Padova dal medioevo al settecento. Katalog zur Ausstellung in Padua und Rovigo März–Juni 1999. Modena 1999, 30 f. (G. M. Canova), 341–344, Kat.-Nr. 140 f. (G. M. Canova), 377–398, Kat.-Nr. 153–166 (G. M. Canova, L. P. Gnaccolini, M. Magliani, S. Villani), 576 f. – P. L. Bagatin, Antonio Maria da Villafora. Tra università, curia e monasteri. Un miniatore ritrovato, Treviso 2001. – L. P. Gnaccolini, in: Dizionario biografico dei miniatori italiani. Secoli IX–XVI (hg. M. Bollati). Mailand 2004, 36–40 (mit umfangreicher Literatur). – Als die Lettern laufen lernten, 86 f., Kat.-Nr. 26 (U. Bauer-Eberhardt). – U. Bauer-Eberhardt, Serienprodukt oder Unikat? Buchmalerei in venezianischen Inkunabeln. *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* LVIII (2010) 261–273. – F. Toniolo, Il sodalizio tra il vescovo Pietro e Antonio Maria da Villafora, in: Pietro Barozzi. Un vescovo del Rinascimento. Atti del convegno di studi, Padova, Museo Diocesano, 18.–20. ottobre 2007 (hg. A. Nante, C. Cavalli, P. Gios). Padova 2012, 289–304. – Bauer-Eberhardt, Hss. italienischer Herkunft, 61, Kat. 124, 128, 130, 131–134. – G. M. Canova, M. Minazzato, F. Toniolo, I manoscritti miniati della biblioteca capitolare di Padova, 2 Bde. Padova 2014, Bd. 2: I manoscritti dei vescovi Iacopo Zeno e Pietro Barozzi. Manoscritti rinascimentali della chiesa Padovana e di altra provenienza., Kat.-Nr. 116, 173, 189, 191–200. – Zu den Vergleichsinkunabeln (Auswahl): H. J. Hermann, Die Handschriften und Inkunabeln der italienischen Renaissance (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, N. F. VI, Teil VI); 2: Oberitalien: Venetien. Leipzig 1931, S. 104, Nr. 81, Taf. XXII, 3 (zu Wien, ÖNB, Ink 12.F.4, s. o.); S. 164, Nr. 122, Taf. LII (zu Wien, ÖNB, Ink 9.A.3, **Fig. 148**, s. bei Ink. 580, Kat. 85); S. 166, Nr. 124 (zu Wien, ÖNB, Ink 9.A.9, s. o.). – G. M. Canova, La miniatura veneta del Rinascimento: 1450–1500. *Profili e Saggi di Arte Veneta* 7 (Venezia 1969), 135 (Cat. 104; zu Modena, Biblioteca Estense, Ms. α.B.1.15, s. o. und bei Ink. 284, Kat. 87). – Bauer-Eberhardt, Hss. italienischer Herkunft, 146, Kat. 133 (zu Wien, ÖNB, Ink 9.A.3, **Fig. 148**, s. bei Ink. 580, Kat. 85). – Abb. und Beschreibung der Inkunabel Bergen, UB, Librar q30 (s. o. und bei Ink. 284, Kat. 87) auf der Website der Universitätsbibliothek Bergen unter der URL: http://www.ub.uib.no/avdeling/hf/inkunabel/bl/bl.htm (zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017).

MSJ

Ink. 436 Kat. 84

Gregorius Papa VIIII., Decretales

[Venedig: Nicolaus Jenson, 1475]

Padua: Atelier des Antonio Maria da Villafora, nicht vor 1475

Abb. 303–313

I + 305 (306) Blätter. Fol. 2 fehlt (Textverlust); f. I neuzeitliches Vorsatzblatt, Gegenblatt zum VD-Spiegel. Das Papier fleckig und vergilbt (Wasserschaden an den Blatträndern). • 39,5 × 26/27 cm • Zahlreiche Randanmerkungen von mehreren Schreibern in brauner Tinte und Altrosa (15./16. Jh.; vielfach beschnitten); auf dem Blattrand rechts oben handgeschriebene Kapitelangaben in brauner Tinte (15. Jh., vielfach beschnitten); f. 306^{v} (obere Blatthälfte) textbezogener Eintrag (15. Jh.). Zw. ff. 189 und 190 loser Papierzettel (ca. 8 × 10 cm) mit Schriftproben und Notizen von zwei Schreibern (15. Jh.), von Schreiber 1: *Item der Hanns maler ist* (schu)*ldig x gulden und* (Rectoseite), *Hanns m*(aler) *Item der* (Versoseite), die von Schreiber 2 stammende Notiz auf der Rectoseite unleserlich. Auf f. 10^{r} rechts unten gedruckte Initiale *F* (?). Der Buchblock stark beschnitten.

Einband. Unverziertes, teilweise beschädigtes Pergament über Pappe; spätestens 1690 (s. ‚Provenienz'); ebenso die Spiegelblätter und f. I. – Auf dem Buchrücken oben Titelschild (Papier, Barockzeit), darunter auf das Pergament geschrieben die Initialen *F N*; auf dem Rücken unten Papierschild, darauf die Initiale *H*.

Provenienz. Laut Einträgen auf ff. I^{r} und 1^{v} 1690 von Franz Xaver Schartz zusammen mit Ink. 435 (ohne Buchschmuck) den Minoriten in Linz gestiftet, s. die Einträge f. I^{r} (oberer Blattrand): *Beneficiorum gratia sempiterna est* (...) *Per illustris domini Francisci Xaverii Schartz. inclytorum statiium Austria superioris secretarii. Anno 1690 die 9 februarii*; f. 1^{v} (oberer Blattrand, **Abb. 306**): *Dono domini Schartz*; f. 1^{v} (unterer Blattrand): *Conventus Lincensis ordinis minorum S. Francisci conventualium*; vgl. Ink. 435 mit gleich lautendem Schenkungsvermerk von 1690 (f. 1^{v}), Besitzvermerk des Linzer Minoritenkonventes (f. 2^{r}), Randanmerkungen, die vom selben Schreiber stammen wie in Ink. 436, sowie übereinstimmende Einband- und Buchrückengestaltung.

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Wortunterstreichungen und vereinzelt Paragraphzeichen in Altrosa; Zeigehände, Randanmerkungen sowie gebogte Linien in Altrosa und Tintenbraun; auf den oberen Seitenrändern Buchnummern in roten und blauen römischen Ziffern. Zur Markierung einzelner Textstellen abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen sowie ein- bis zweizeilige Lombarden. Am Anfang von Textabschnitten zahlreiche **Fleuronné-Lombarden**. Zur Auszeichnung der Bücher 2, 3, 4 und 5 insgesamt **4 Deckfarbeninitialen.** (Auf dem verlorenen f. 2 wahrscheinlich ehemals Einleitungsminiatur und Initialen).

Die F l e u r o n n é - L o m b a r d e n zu Beginn der Marginalkommentare ein- bis drei- und im Haupttext am Anfang von Kapiteln vierzeilig; abwechselnd rote und blaue Buchstabenkörper mit altrosarotem Fleuronné. In den Binnenfeldern sowie als äußere Begrenzungslinien an den Initialaußenseiten vertikale Parallelfäden (z. B. ff. 1^{v}, 76^{v}, 77^{r}, 90^{rab}, 107^{v}, 211^{r}, 218^{r} – **Abb. 306–313)**, die oftmals über die Höhe der Buchstabenkörper hinausreichen und an den Enden durch Häkchen (z. B. ff. 90^{rab}, 218^{r} – **Abb. 309, 310, 313**), Fadenschlaufen (z. B. ff. 76^{v}, 77^{r} – **Abb. 307, 308**), fischähnlichen Ornamenten (f. 211^{r} – **Abb. 312**) und Spiralen (z. B. f. 107^{v} – **Abb. 311**) miteinander verbunden sind. Diese vielfach mit Fibrillen (z. B. ff. 107^{v}, 211^{r}, 218^{r} – **Abb. 311–313**) und an Halbpalmetten erinnernden Blättern (z. B. f. 90^{rab} – **Abb. 309, 310**) kombiniert. Beiderseits der Parallellinien eng aneinandergesetzte (z. B. f. 1^{v} – **Abb. 306)** oder in regelmäßigen Abständen aneinandergereihte und fallweise durch kurze Striche unterbrochene Perlen bzw. Knospen (z. B.

ff. 76^{v}, 77^{r}, 90^{rab}, 107^{v}, 211^{r}, 218^{r} – **Abb. 307–313**), die innen mit Kernen und/oder kurzen Strichen und außen mit Dornen und/oder Stielen versehen sind, sowie „umgekehrte“ Perlen- bzw. Knospenreihen (z. B. ff. 68^{r}, 73^{r}, 107^{v} – **Abb. 311** – und 166^{v}). Ein charakteristisches Besatzmotiv der Parallelfäden sind außerdem Dreiperlengruppen, jeweils mit einem abstehenden Strich besetzt (z. B. f. 90ra – **Abb. 309**), sowie seitlich von Knospen begleitete (z. B. f. 77^{r} – **Abb. 308**, f. 135^{r}) und oftmals übereinander gelegte Halbovale bzw. -kreise (z. B. ff. 68^{r}, 132^{r}) mit Punkten, (gestielten) Knospen bzw. Perlen, Dreiperlengruppen und Strichen im Inneren und als Besatz. Des Weiteren Schlaufen(bänder) (z. B. ff. 1^{v} – **Abb. 306**, 89^{v}), übereinander angeordnete Spiralen (f. 1^{v} – **Abb. 306**), Spiralfriese (ff. 1^{v} – **Abb. 306**, 135^{r}, 212^{r}) sowie mittig gesetzte Perlen mit seitlichen stilisierten Halbpalmetten (ff. 77^{r} – **Abb. 308**). Zum Repertoire des Florators gehören schließlich auch Halbpalmettenranken (f. 218^{r} – **Abb. 313**) sowie den Serifen entwachsende Fadenfortsätze mit den oben genannten Hauptmotiven (z. B. ff. 1^{v} – **Abb. 306**, 50^{v}).

D e c k f a r b e n i n i t i a l e n in der Höhe von acht Zeilen: ff. 83^{v} **(Abb. 303)**, 156^{r}, 220^{v} **(Abb. 304)**, 242^{v} **(Abb. 305)**. An den Endstellen und Serifen der dunkelrosafarbenen Buchstabenkörper dunkelblaue, dunkelrosafarbene, rote und grüne Blattranken. Verzierung der Initialkörper und der dunkelblauen, ockerfarben gerahmten Binnenfelder durch weiße Federzeichnung: radiale Striche, Umrisszeichnungen von Profilblättern sowie spiralig gedrehte, in Blüten mündende Linien, die mit Punkten und gestielten Perlen besetzt sind und fallweise oben und unten von Fibrillen begleitet werden. Die Außengründe mit Blattgold belegt. Auf den Blatträndern freistehende Blattgoldpollen, die mit schwarzen Konturen sowie mit abstehenden Strichen und Häkchen versehen sind.

Die Inkunabel wurde 1475 oder kurz danach im Atelier des Antonio Maria da Villafora illuminiert. Als gut vergleichbares, aus derselben Werkstatt stammendes Beispiel für den charakteristischen Dekor von Deckfarbeninitialen aus weißen, spiralig eingedrehten Fadenranken, die mit abstehenden, in Punktverdickungen endenden Strichen besetzt sind (z. B. f. 83^{v} – **Abb. 303**), sei auf eine Ornamentinitiale in Padua, Biblioteca di Santa Giustina, Corale I, Inv. gov. n. 2, f. 54^{r} verwiesen (die Handschrift nicht datiert).[1] Zu den weißen Umrisszeichnungen von Blättern mit kurzen Querstrichen an den Blattenden (z. B. f. 220^{v} – **Abb. 304**) finden sich u. a. in der ebenso bei Antonio Maria da Villafora illuminierten Inkunabel München, BSB, 2 Inc.c.a. 290 (GW 11354: Venedig 1474, mit unfigürlichen Deckfarbeninitialen zu den einzelnen Kapiteln)[2] enge Analogien. Es ist anzunehmen, dass auch die Fleuronné-Lombarden der Linzer Inkunabel im selben Atelier ausgeführt wurden. Da eine umfassende Untersuchung des Fleuronnés aus der Werkstatt des Antonio Maria da Villafora aussteht und auch die in der Einleitung (S. 267) erwähnten Neuzuschreibungen kein vergleichbares Fleuronné aufweisen, kann eine genaue Einordnung an dieser Stelle nicht vorgenommen werden.

---

[1] Abgebildet in G. Castiglioni, Di alcune miniature di Antonio Maria da Villafora nel Museo Civico di Verona. *Bollettino d'Arte* 15 (1982) 111, Abb. 6.

[2] Siehe das Volldigitalisat der Inkunabel unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00053540-1 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017) sowie die Beschreibung von U. Bauer-Eberhardt in Manuscripta Mediaevalia unter dem Permalink http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31728843 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017); außerdem Bauer-Eberhardt, Antonio Maria da Villafora, 19, Abb. 12; Bauer-Eberhardt, Hss. italienischer Herkunft, Kat. 128, Abb. 226.

Ink. 436 gehört zu einer Gruppe von drei bis dato überlieferten Exemplaren derselben Auflage (GW 11454), die bei Antonio Maria da Villafora jeweils unterschiedlich ausgestattet wurden (s. Einleitung). Das am reichsten illuminierte Exemplar dieser drei Schwesterinkunabeln ist ein in Darmstadt aufbewahrter Pergamentdruck, der im Auftrag des Kölner Rechtsgelehrten Heinrich Steinweg entstanden ist (Darmstadt, ULB, Inc. VI 9; s. Bauer-Eberhardt, in: La Miniatura a Ferrara [zitiert in der Einleitung, S. 269, unter ‚Literatur'], 261 f., Kat. 57). Bei der zweiten Vergleichsinkunabel, deren Erstbesitzer unbekannt ist, handelt es sich um Melk, StiB, Ink. P 967 **(Fig. 151)**. Diese ist, wie Ink. 436, zu Textbeginn sowie jeweils am Anfang der Libri II–V mit Deckfarbeninitialen ausgestattet. **MSJ**

Ink. 580 Kat. 85

Avicenna, Canon medicinae, Libri I, II, IV, V

[Padua: Johann Herbort von Seligenstadt, 1476]

Padua: Atelier des Antonio Maria da Villafora, 1477

Abb. 314, 316, 317, 320–322, 354; Fig. 46, 145–151

141 (142) (Einheit 1: Libri I, II) + 126 (Einheit 2: Libri IV, V) Blätter. Es fehlen f. 1 (Einheit 1, *a1*, leer), ff. 125, 126 (Einheit 2, leer). Auf den Rectoseiten rechts oben mittelalterliche Blattzählung (1 bis 265) in hellem Altrosa. Libri I, II und IV mit Inhaltsverzeichnissen; bei den Verzeichnissen zu I und IV wurden von derselben Hand, die die Blattzählung ausgeführt hat, Seitenzahlen eingetragen. Das Papier etwas vergilbt. • 43 × 28/28,5 cm • Auf den Rectoseiten rechts unten Kustoden in Tintenbraun (arabische Ziffern); Randanmerkungen und Zeigehände von unterschiedlichen Schreibern in blassem Altrosa und Tintenbraun (15. Jh.).

Einband. Braunes, teilweise beschädigtes Leder über Holzdeckeln mit flüchtiger Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Mondsee (vgl. Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500 [52]), wohl nach 1495 (s. ‚Entstehung und Provenienz'). Auf VD **(Abb. 354)** und HD Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit verbreiteter Mittellinie in ein rechteckiges Mittelfeld und einen dreifachen Rahmen. Verzierung der Mittelfelder durch Rautengerank (Holter, Nr. 31) mit offener Knospenstaude (Holter, Nr. 33) sowie durch Pflanzentopf in Rechteck (bei Holter nicht angeführt). In den Rahmen fünfblättrige Rosette (Holter, Nr. 23), offene Knospenstaude (Holter, Nr. 33), Rosette in quadratischem Umriss (Holter, Nr. 16), Rosette mit zwei fünfblättrigen Blattkränzen (Holter, Nr. 28), Kopfstempel (Holter, Nr. 12, nur auf HD) und Pflanzentopf im Rechteck (wie oben). – Auf dem VD zwei an Pfeilblätter erinnernde Schließenlager (vgl. die gleichartig gestalteten Plättchen bzw. deren Spuren auf den Einbänden der ebenfalls aus dem Besitz des Leonhard Kurz stammenden Ink. 619, Kat. 86 sowie Graz, UB, Ink. III 7150 und Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631, s. die Einleitung zu Antonio Maria da Villafora sowie ‚Entstehung und Provenienz'; ähnliche Beschläge auch auf dem Einband von Ink. 622, Kat. 29); auf dem HD unten ein Lederriemen erhalten. Auf dem VD oben zwei übereinander geklebte Titelschilder, das jüngere (Papier) vermutlich 16. Jh. (stark abgerieben). Der Rücken mit weißem Papier und später nochmals mit braunem Leder überklebt, darauf rotes Titelschild aus Papier mit schwarzer Prägung (Barockzeit) sowie Reste eines weiteren Papierschilds; Blattweiser aus hellem und rot gefärbtem Leder. Die Kapitale mit Garn in Beige, Braun und Grün in Fischgrätmanier umstochen.

Entstehung und Provenienz. Die vorliegende Inkunabel wurde im Jahr 1477 illuminiert, s. die Jahreszahl ganz unten im Schmuck des Bas-de-page von f. 2^{r} (*a2*) – **Abb. 314**. Auftraggeber und Erstbesitzer der Inkunabel war Leonhard Kurz (auch Churtz, Khurtz, Kurtc, Kurcz, Curcz), s. f. 2^{r} (*a2*), oberhalb der Jahreszahl, das Wappen und die Initialen *LK* (s. ‚Buchschmuck'). Kurz († Januar 1495) war Doktor der Medizin (Immatrikulation an der Universität Wien am 13. 10. 1467 als *Leonardus Kurcz de Salczburga*, s. MUW 2, 1467 II R 5), seit ca. 1487 wohnhaft in der heutigen Sigmund-Haffner-Gasse in Salzburg, Besit-

zer eines Gutshofes in Liefering (heutige Lieferinger-Hauptstraße Nr. 86) und verheiratet mit Ursula († November 1501, Tochter des Johann Merbold); er hatte eine eheliche Tochter namens Magdalena († Februar 1515, Gattin des Sebastian Klaner); freundliche Hinweise auf Wohnort und Familienverhältnisse durch Prof. F. Wagner, Salzburg. – Wappen und Initialen des Leonhard Kurz finden sich des Weiteren in Ink. 619 (Kat. 86, f. 2r – **Abb. 315**) sowie in Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631 (f. 5r [Textbeginn] – **Fig. 145**; Mantua, 1475: GW M31865); das Wappen auch in Graz, UB, Ink. III 7150 (f. 1r – **Fig. 147**; Johannes Mesue, Opera medicinalia, Padua, 1471: GW M22986), alle in der Werkstatt des Antonio Maria da Villafora illuminiert (s. Einleitung sowie ‚Buchschmuck und Einordnung'). Die Inkunabel Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631 mit 1495 datiertem Schenkungsvermerk auf der Versoseite des Pergamentvorsatzblattes (in Majuskelschrift, die Elemente aus Inschriften aufweist und Formen der Capitalis rustica und der Unziale miteinander kombiniert): *DOCTOR EGREGIUS LEONHARDUS KURTC LYFRINGENSIS PHISICUS I*(NTRA) *T*(EMPUS) *OBITUM . FRATRUM MEMOR . DONAT CODICEM HUNC CLARUM . VIVAT UT ETHERE TECUM CHRISTE NOS AUDI. SIS MERCES IN EVUM. AMEN ACTUM DEITATIS INCARNATE ANNO.M. CCCC. XCV.* – Ink. 580 und 619 (Kat. 86) gelangten vermutlich 1495, nach dem Tod von Leonhard Kurz, in den Besitz des Benediktinerstifts Mondsee, wo sie neue Blindstempeleinbände erhielten (s. ‚Einband'). Weshalb die beiden Inkunabeln so kurz nach ihrer Entstehung neu gebunden wurden, ist nicht eindeutig festzustellen. Möglicherweise waren sie, wie Ink. 631 der StiB St. Peter in Salzburg **(Fig. 145)** und Ink. III 7150 der UB Graz **(Fig. 146, 147)** auch, nur mit unverzierten Halblederinbänden versehen, die man durch Blindstempeleinbände ersetzen wollte (s. die Einleitung zu Antonio Maria da Villafora). Dabei dürften die an Pfeilblätter erinnernden Schließenlager wiederverwendet worden sein, wie die drei anderen Inkunabeln aus dem Besitz des Leonhard Kurz vermuten lassen, die allesamt gleichartig gestaltete Verschlüsse tragen bzw. getragen haben (s. ‚Einband' sowie die Einleitung zu Antonio Maria da Villafora). – Bis zur Aufhebung der Stifts in Mondsee aufbewahrt: s. den mit weißem Papier und später mit braunem Leder überklebten Einbandrücken sowie die typischen Mondseer Schilder.

BUCHSCHMUCK

Rubrizierung in blassem Altrosa vom Erstbesitzer ausgeführt (?): Buchzählung auf dem oberen Blattrand der Recto- und Versoseiten, Blattzählung auf den Rectoseiten rechts oben (*1* bis *265*), Zeigehände und Randanmerkungen. Danach von anderem, wahrscheinlich in Salzburg (oder Mondsee) tätigem Rubrikator (eventuell zwei Hände?) Rubrizierung in Rot: Strichelung von Majuskeln; Paragraphzeichen; Lombarden mit gestielten punktförmigen oder dreiecksförmigen Verdickungen und teilweise mit einfachen Aussparungen (vierteilige viereckige Blüten, Zackenband), die in Achterschlingen oder in Büscheln von kurzen, wiederum in Punktverdickungen endenden Fadenranken auslaufen können; auch Fadenfortsätze, die von Stricheln durchkreuzt werden: z. B. Einheit 1: f. 103v; Einheit 2: ff. 5ra (Lombarde F, **Abb. 321**; s. auch unten), 9v. Wiederum von anderer Hand in Einheit 1 auf f. 75r die Lombarde h samt Liniendekor auf dem unteren Seitenrand und in Einheit 2 auf ff. 4v und 5rb **(Abb. 322)** das Schlingenornament im Bas-de-page und die Lombarde d samt Liniendekor. Dieselbe Hand ist auch in Ink. 619 (Kat. 86) nachweisbar (s. ‚Stil und Einordnung'). Zur zeitlichen Abfolge siehe die roten, über die ältere Rubrizierung in Altrosa gemalten Lombarden auf f. 3v in Einheit 1 (*a3*, mittelalterliche Blattzählung *2*). Stellenweise keine Rubrizierung.

Zu Beginn des ersten Buchs eine **unfigürliche Deckfarbeninitiale**, zu Textbeginn eine **historisierte Deckfarbeninitiale mit Randminiatur**, darin **Wappen**.

In Einheit 1, f. 4r (mittelalterliche Blattzählung *3*) unfigürliche Deckfarbeninitiale **(Abb. 320)**: neunzeiliger Buchstabenkörper in Dunkelrosa, darauf weiße Umrisszeichnungen von rundlichen und spitz zulaufenden Blattlappen. Außengrund in Blattgold. An die Initiale schließt eine Ranke mit den typischen Blättern an (s. Einleitung). Blaues Binnenfeld mit breiter, ockerfarbener Kontur. Darin zwei symmetrisch angeordnete, grüne Blattgebilde, die von einem spitzen, violetten Blatt bekrönt werden. Des Weiteren weiße

Umrisslinien von Spitzovalen im Buchstabenkörper und Binnenfeld. An den Konturen der Blattranke kommen Metallstiftzeichnungen zum Vorschein.

In Einheit 1, f. 2r (mittelalterliche Blattzählung *1*; **Abb. 314**, **316**) historisierte Deckfarbeninitiale mit Autorbild; auf dem Bas-de-page zwei Engel als Wappenhalter (s. auch **Abb. 317**). Vor goldenem Grund neunzeiliger violetter Buchstabenkörper mit weißem Liniendekor und roter Blütenmanschette um die Buchstabenmitte. Beiden sich aufspaltenden Schaftenden entwächst je eine grüne Ranke mit den üblichen Blättern (s. Einleitung). An den Rankenenden sowie auf dem inneren Seitenrand, zwischen den beiden Ranken, befindet sich je ein schwarz konturierter, mit schwarzen radialen Strichen und Fibrillen versehener Goldpunkt. Rechts neben der Initiale, vor dunkelblauem Grund, Autorbild: Avicenna, nach rechts gewandt, mit leicht erhobenem, im Halbprofil dargestelltem Haupt und gefalteten Händen. Die bärtige Figur trägt einen grünen Hut mit violetter Krempe und ist mit einem roten Hemd mit grünem Kragen und gelb-weißem Untergewand bekleidet. Im Bas-de-page, auf einem durch grüne Pinselstriche angedeuteten Grund, zwei kniende, einander spiegelsymmetrisch zugewandte, blonde Engel mit grünen Flügeln und violetten bzw. dunkelrosafarbenen Tuniken, die die Wappen Salzburgs[1] und des Salzburger Erzbischofs Bernhard von Rohr[2] präsentieren. Oberhalb der Wappen in goldener Capitalis die Worte *Iuvavia* (römischer Name der Stadt Salzburg) und *Ror*. Zwischen den Wappen ein in das Interkolumnium ragender, grün-goldener Kreuzstab, darauf eine weiße bischöfliche Mitra[3] mit mittelblauen, golden gefransten Bändern, eine M-Initiale mit golden-weißer Marienkrone[4] sowie eine weiße Banderole mit der Devise des Bernhard von Rohr *Unica spes mea* in Goldlettern.[5] Darunter, ebenfalls in Gold, die Initialen und vermutlich das Wappen des Auftraggebers Leonhard Kurz[6] sowie die Jahreszahl *1477*. Das Gold jeweils Blattgold. – Die gleichen Wappen, Besitzzeichen und Bischofsinsignien und dieselbe Jahreszahl auch in Ink. 619 (Kat. 86), f. 2r **(Abb. 315)** und in Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631, f. 5r **(Fig. 145)**; das Kurzsche Wappen, wiederum mit dem Datum 1477, außerdem in Graz, UB, III 7150, f. 1r (**Fig. 147**; s. ‚Entstehung und Provenienz' und die Einleitung zu Villafora).[7]

STIL UND EINORDNUNG

Ink. 580 wurde 1477 für den Salzburger Arzt Leonhard Kurz im Atelier des Antonio Maria da Villafora (s. ‚Entstehung und Provenienz', Kat. 86 und S. 266–269) illuminiert.

---

1 Gespaltener Schild, rechts in Gold ein aufrechter, nach rechts gewandter schwarzer Löwe, links in Rot (verziert durch mit Punkten besetzte Spiralen) ein silberner Balken.

2 Von Silber (z. T. abgebrochen) und Rot (verziert durch mit Punkten besetzte Spiralen) mit eineinhalb Zinnen gespalten.

3 Verziert mit goldenen Bändern und roten, in Gold gerahmten Steinen; auf den beiden Spitzen je ein goldenes Kreuz.

4 Hohe, spitze Kopfbedeckung mit Goldreif und goldenem Kreuz.

5 In Büchern des Bernhard von Rohr kommt die Kombination von gekrönter M-Initiale und Devise *Unica spes mea* häufig vor, vgl. hierzu Schuller-Juckes, Schreier, 48.

6 In Gold ein roter Schrägrechtsbalken, darauf drei silberne (oxidierte) Herzen mit jeweils zwei weißen, nach außen gebogenen Stielen an den oberen Enden.

7 In Ink. 619 mit goldenen Herzen, in Salzburg und in Graz mit silbernen (oxidierten) Herzen.

Konkret Vergleichbares zur historisierten Initiale **(Abb. 316)** gibt es in den aus derselben Buchmalerwerkstatt stammenden Bänden Wien, ÖNB, Ink 9.A.3, f. 1^{r} (**Fig. 148**; zur Inkunabel s. die Einleitung zu Villafora, unter ‚Literatur' , sowie Kat. 5) und Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631, f. 5^{r} **(Fig. 145)**: vgl. die dunkelrosafarbenen bzw. violetten Initialkörper I mit Blütenmanschetten um die Buchstabenmitten sowie die vor dunkelblauem Grund dargestellten, einheitlich in rote Mäntel mit gelben Untergewändern gekleideten und dem Textbeginn zugewandten Halbfiguren bzw. Büsten. Die Verzierung des Initialkörpers mit weißen Blattfingern wie auf f. 4^{r} in Einheit 1 **(Abb. 320)** kehrt in dem bei Antonio Maria da Villafora illuminierten Wiegendruck Rein, StiB, Ink. 130, Anfang Liber III **(Fig. 150)** wieder. Des Weiteren haben die symmetrisch organisierten, von einem spitzen Blatt bekrönten Ranken **(Abb. 320)** zur Initiale zu Beginn von Liber IV in Melk, StiB, P 967 **(Fig. 151)**, gleichfalls im Atelier des Antonio Maria da Villafora ausgestaltet, eine Analogie. (Zu den Vergleichsbänden s. die Einleitung.)

Es ist anzunehmen, dass auch die Wappen, Bischofsinsignien, die bischöfliche Devise sowie die Eignerzeichen auf f. 2^{r} **(Abb. 317)** bereits am Ausstattungsort in Padua ausgeführt wurden. Dafür spricht das zum Teil mit den Deckfarbeninitialen übereinstimmende Kolorit. So wurde für die Wappenschilde wie für das Hemd des Textautors im Binnenfeld der historisierten Initiale (f. 2^{r} – **Abb. 316**) der gleiche Rotton verwendet. Außerdem kehren mehrere Farbtöne (Mittel und Dunkelblau, Rot, Violett und Dunkelrosa, Grün) in Ink. 619 wieder (f. 2^{r} – **Abb. 315**). Auch das dem übrigen Buchschmuck entsprechende Qualitätsniveau lässt an eine gleichzeitige Entstehung der gesamten Ausstattung denken (vgl. z. B. die mit feinen Pinselstrichen aufgetragenen Schattierungen, die neben den Deckfarbeninitialen und den Engeln auch auf der Mitra, den Bändern und der Marienkrone vorkommen).

Die kleinen Lombarden mit den oftmals dreiecksförmigen Serifenenden wurden offenbar (zumindest teilweise) von einem Rubrikator gezeichnet, der auch in Ink. 622 tätig war (s. bei Kat. 29). Von einem anderen Lombardenzeichner – er ist am charakteristischen Dekor (s. ebenfalls bei Kat. 29) sowie an seinem schwungvollen, sicheren Zeichenstrich zu erkennen – stammen die Lombarden und das Linienwerk auf f. 75^{r} in Einheit 1 und auf ff. 4^{v} und 5^{r} (**Abb. 322;** Lombarde D) in Einheit 2. Der bewusste Stil lässt sich in einer ganzen Reihe weiterer Inkunabeln und Handschriften nachweisen, so in der ebenfalls von Villafora für Kurz illuminierten Ink. 619 (Kat. 86), ff. 61^{v} und 62^{r} **(Abb. 323)**, des Weiteren in Ink. 139, 297, 573 **(Fig. 46)**, 578, 587, 588 und 590 (s. künftig VOGB) sowie auch in Ink. 622 (**Abb. 116**; weitere Vergleiche s. Kat. 29). Die übrigen, wieder von anderer Hand stammenden Lombarden in Ink. 580 haben ebenfalls Parallelen in der genannten Gruppe – so haben im Hauptband von Ink. 139 die Lombarde S auf f. 20^{r} eine übereinstimmende sägebandartige Aussparung und die Lombarden M auf ff. 35^{r} und 40^{v} ebenso wie die Fleuronné-Lombarde Q auf f. 152^{r} ähnliche mehrfach durchkreuzte Ausläufer wie die große Lombarde F in Einheit 2, f. 5^{r} von Ink. 580 **(Abb. 321)**.

Literatur. Zur Provenienz: Das Testament von L. Kurz überliefert in Salzburg, Landesarchiv, Häuserchronik des Adam Doppler („Doppler-Häuserchronik"), 2. 1. 1495, Beilage zu Nr. 226. – Zu Besitz und Wohnort von L. Kurz s. Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, AUR 1487 I 03 (s. Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/SbgE/AUR_1487_I_03/charter [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]) sowie Salzburg, Landesarchiv, „Doppler-Häuserchronik", Nr. 226 sowie O. Weber, Das Schlossbauerngut mit der St. Anna-Kapelle, in: Liefering – Das Dorf in der Stadt, hg. Kuratorium der Peter-Pfenninger-Schenkung [Red. W. Dorfer und

P. F. Krammi]. Salzburg 1997, 290–297. – Zu den Sterbedaten von L. Kurz, seiner Frau und Tochter s. Salzburg, St. Peter, Archiv der Erzabtei, Totenbuch Bd. III, 180 (zu L. Kurz); Bd. IV, 84, 91, 120 (zu L. Kurz), 107, 117 (zu Ursula, Witwe des L. Kurz); Bd. V, 57, 68 (zu Magdalena, Tochter von L. und U. Kurz) sowie M. Walz, Die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg. *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 15 (1875) Anhang, 477, Nr. 917 (zu L. Kurz); 479, Nr. 1019 (zu Ursula, Witwe des L. Kurz); 483, Nr. 1205 (zu Magdalena, Tochter von L. und U. Kurz). – Für weitere Informationen über L. Kurz und die Verwandtschaftsverhältnisse seiner Frau und Tochter s. Salzburg, Stadtarchiv, Urkunde des Bürgerspitals vom 14. 9. 1481; Salzburg, Archiv der Erzdiözese, Urkunde Nr. 3171 (s. Monasterium.net unter der URL http://monasterium.net/mom/AT-AES/Urkunden/3171/charter [zuletzt aufgerufen: 17. 2. 2017]); Salzburg, Landesarchiv, „Doppler-Häuserchronik", Nr. 226; F. V. Zillner, Geschichte der Stadt Salzburg 1. Salzburg 1885, Nr. 226, 252. **MSJ**

Ink. 619 — Kat. 86

Jacobus de Forlivio, Super tres libros Tegni Galeni

[Padua: Johann Herbort von Seligenstadt, 1477]

Padua: Atelier des Antonio Maria da Villafora, 1477

Abb. 315, 318, 319, 323, 324, 355; Fig. 46, 145, 147

186 (188) Blätter. Es fehlen ff. 1 und 188 (beide leer). • 42,5 × 28,5/29 cm • Auf dem Spiegelblatt des VD in humanistischer Minuskel in Tintenbraun und Altrosa verfasstes Schema zum Werk des Galenos, basierend auf dem Kommentar des Trusianus sowie auf den Sentenzen des Hali (auch Ali ibn Ridwan) und des Gentile da Foligno.

Einband. Braunes, teilweise beschädigtes Leder über Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Mondsee (vgl. Holter, Salzburg, Mondsee, Wilhering, 500 [52]), wohl nach 1495 (s. ‚Entstehung und Provenienz'). Auf VD **(Abb. 355)** und HD Gliederung durch dreifache Streicheisenlinien mit verbreiteter Mittellinie in ein rechteckiges Mittelfeld und einen dreifachen Rahmen. Verzierung der Mittelfelder durch Rautengerank (Holter, Nr. 31) mit offener Knospenstaude (Holter, Nr. 35 [VD]; Holter, Nr. 33 [HD]). In den Rahmen fünfblättrige Rosette (Holter, Nr. 22), Rosette in quadratischem Umriss (Holter, Nr. 16) sowie Rosette mit zwei fünfblättrigen Blattkränzen (Holter, Nr. 28). – Auf dem VD Spuren von zwei Schließenlagern mit pfeilblattähnlichen Umrissen (vgl. die gleichartig gestalteten Plättchen bzw. deren Spuren auf den Einbänden der ebenfalls aus dem Besitz des Leonhard Kurz stammenden Ink. 580, Kat. 85 sowie Graz, UB, Ink. III 7150 und Salzburg, St. Peter, Ink. 631, s. die Einleitung zu Antonio Maria da Villafora sowie ‚Entstehung und Provenienz' bei Ink. 580, Kat. 85), auf dem HD Spuren von zwei Gegenblechen. Auf dem VD oben zwei übereinander geklebte Titelschilder (Papier), das obere vermutlich erstes Viertel 16. Jh. Der Rücken mit weißem Papier und später nochmals mit braunem Leder überklebt, darauf Papierschild mit Signatur in Tinte (*652*) sowie rotes Titelschild mit schwarzer Prägung (beide aus der Barockzeit); Blattweiser aus hellem und rot gefärbtem Leder, z. T. ein- bzw. abgerissen. Die Kapitale mit Garn in Beige, Braun und Grün in Fischgrätmanier umstochen.

Entstehung und Provenienz. Die Inkunabel wurde 1477 illuminiert, Auftraggeber und Erstbesitzer der Inkunabel war Leonhard Kurz, danach Benediktinerstift Mondsee (s. bei Ink. 580, Kat. 85 [‚Entstehung und Provenienz']).

BUCHSCHMUCK

Rote Strichelung von Majuskeln sowie rote Paragraphzeichen und Unterstreichungen (bis f. 31^{r}, danach nur noch vereinzelt). Fallweise rote Lombarden (f. 62^{r} – **Abb. 323** – blau; gelegentlich nur in Umrisslinien ausgeführt, z. B. ff. 53^{r}, 152^{v}) mit punktförmigen Verdickungen sowie mit einfachen Aussparungen (f. 44^{v} ein größeres Blatt mit gebogtem

Rand); teilweise lange Fadenfortsätze, die in Achterschlaufen, teilweise mit Stricheln an den Kreuzungspunkten, gelegt sind (z. B. f. 86r, 149r, 152v). Foll. 61v–62r und 115r **Lombarden mit Liniendekor bzw. üppigerem Fadenwerk**: ff. 62r **(Abb. 323)** und 115r in den Binnenfeldern Parallelfäden mit Knospen und Strichelbesatz an den Außenseiten; f. 62r dreiecksförmige Fibrillen, f. 115r endet eine Serife in einem Silhouettenblättchen; f. 61v lange, auf dem unteren Seitenrand mehrfache Achterschlingen bildende Fadenfortsätze, die im Interkolumnium ebenfalls mit Knospen und abstehenden Strichen besetzt sind. Fol. 165r **Fleuronné-Lombarde (Abb. 324)**: Binnenfeld mit diagonal angeordneten Blättern, die an den Innenseiten gestrichelt sind; in kleine Achterschlingen gelegte bzw. in einem Silhouettenblättchen endender Ausläufer; dreiecksförmige Fibrillen. Fol. 156r rote Cadelle.

Fol. 2r **(Abb. 315, 318)** zu Textbeginn eine **Figureninitiale mit Autorbild** in der Höhe von neun Zeilen; im Bas-de-page **2 Tritonen als Wappenhalter** (s. auch **Abb. 319**). Vor dunkelblauem Initialfeld mit schwarz konturiertem Blattgoldrahmen (rötlich, unpoliert) Initiale T. Dunkelrosafarbener, mit weißem Liniendekor verzierter und an der Unterseite von einer ockerfarbenen Leiste begleiteter, baldachinartiger Querbalken, der den Goldrahmen z. T. überdeckt, seitlich in überlappenden Draperien endet und in der Mitte eine herabhängende, glockenförmige Blüte bildet. Als Buchstabenstamm eine nach links gewandte Büste im Dreiviertelprofil (Galenus oder Jacobus de Forlivio darstellend) mit weiß-ockerfarbenem Turban, rotem Mantel mit ockerfarbenem Kragen und weißem Untergewand. Links schließen die typischen Blattranken (s. Einleitung) in Mittelblau und Grün an die Ecken des Initialfelds an. – Im Bas-de-page, auf durch grüne Pinselstriche angedeuteten Wellen schwimmend, zwei bärtige Tritonen mit grünen, gelb-grünen und lachsfarbenen Fischschwänzen und nackten Oberkörpern, einen grünen Stab haltend und die Wappen von Salzburg[1] und vom Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr[2] präsentierend. Oberhalb der Wappen in Blattgold die Worte *Iuvavia* (römischer Name der Stadt Salzburg) und *Ror*. Zwischen den Wappen ein bis in das Interkolumnium ragender Kreuzstab in unpoliertem Blattgold, darauf eine mittelblaue, bischöfliche Mitra[3] mit violetten, an den Enden mit Pinselgoldpunkten versehenen Bändern, eine M-Initiale mit golden-violetter Marienkrone[4] sowie eine Banderole mit der Devise des Bernhard von Rohr *Unica spes mea*[5] (die Buchstaben jeweils in Blattgold). Darunter die Jahreszahl *1477* sowie die Initialen (jeweils in Blattgold) und vermutlich das Wappen des Auftraggebers Leonhard Kurz.[6] An den Rändern des Buchschmucks kommen Metallstiftvorzeichnungen zum Vor-

1 Gespaltener Schild, rechts in Pinselgold ein aufrechter, nach rechts gewandter schwarzer Löwe, links in Rot ein silberner Balken (das Silber des Querbalkens zum Teil mit dem rötlichen Blattgold [auf Bolus, unpoliert] im rechten Wappenschild vermischt).

2 Von Silber und Rot mit eineinhalb Zinnen gespalten.

3 Mit goldenen Bändern, grünen Steinen und weißen Punkten verziert.

4 Hohe, spitze Kopfbedeckung in Violett mit Blattgoldreif und zwei Kronenbügeln, die sich in der Mitte vereinigen.

5 Siehe Ink. 580 (Kat. 85), Anm. 5.

6 In Gold (Pinselgold?) ein roter Schrägrechtsbalken, darauf drei Herzen, ebenfalls in Gold (Pinselgold?), mit jeweils zwei weißen, nach außen gebogenen Stielen an den oberen Enden; vgl. hierzu Ink. 580 (Kat. 85), Anm. 6 und 7.

schein; das Gold rötlich verfärbt (Musivgold?). – Die gleichen Wappen, Besitzzeichen und Bischofsinsignien auch in Ink. 580 (Kat. 85), f. 2r (**Abb. 314**; hier außerdem dieselbe Jahreszahl) und Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631, f. 5r **(Fig. 145)** – s. ‚Entstehung und Provenienz' und die Einleitung zu Villafora.

STIL UND EINORDNUNG

Ink. 619 wurde 1477 (s. Druckdatum und Jahreszahl auf f. 2r) für den Salzburger Arzt Leonhard Kurz im Atelier des Antonio Maria da Villafora von einem nicht sehr sorgfältig arbeitenden Maler illuminiert. Im Unterschied dazu wurden die beiden anderen, ebenfalls aus dem Besitz des Leonhard Kurz stammenden Schwesterinkunabeln Ink. 580 (Kat. 85, **Abb. 314, 316, 317, 320**) und Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631 **(Fig. 145)** auf viel höherem künstlerischem Niveau, möglicherweise unter der Mitarbeit des Werkstattleiters Antonio Maria da Villafora, ausgestattet (s. Kat. 85 und die Einleitung, S. 267). Charakteristisch für die Malweise des Illuminators von Ink. 619 sind die zumeist dicken und groben Pinselstriche sowie die unregelmäßig gezogenen Außenkonturen. Für seine Figurendarstellungen sind starke Hell-Dunkel-Kontraste kennzeichnend, die eine Überbetonung einzelner Muskel- und Körperpartien bewirken. Auch die Wappen, Bischofsinsignien, die bischöfliche Devise sowie die Eignerzeichen auf f. 2r **(Abb. 315)** scheinen vom selben Maler bereits am Ausstattungsort in Padua geschaffen worden zu sein, wie die relativ grobe Malweise sowie die Übereinstimmungen im Kolorit vermuten lassen (vgl. das Rot, welches neben den Wappenschilden auch auf dem Mantel des Textautors vorkommt, sowie das Mittelblau, das bei der Mitra wie beim oberen Blatt an der Initiale Verwendung fand; des Weiteren sind Farbtöne wie beispielsweise das Violett der Bänder und der Marienkrone, das Mittelblau der Mitra sowie das Mittelblau und Grün der Blätter in der Schwesterinkunabel Ink. 580, ff. 2r, 4r – **Abb. 316, 320** – vertreten).

Die Lombarden der vorliegenden Inkunabel wurden offenbar von mehreren Händen gezeichnet. Jene auf ff. 61v und 62r **(Abb. 323)** stammen von einem Lombardenzeichner, der zum einen an seinem charakteristischen Dekor, zum anderen an seinem schwungvollen, sicheren Zeichenstrich zu erkennen ist. Derselbe Rubrikator (bzw. teilweise eventuell eine ihm nahestehende Kraft) ist in zahlreichen Inkunabeln und Handschriften nachweisbar, so in Ink. 580 (Kat. 85, **Abb. 322**), des Weiteren in Ink. 139, 297, 573 **(Fig. 46)**, 578, 587, 588 und 590 (s. künftig das VOGB), schließlich auch in Ink. 622 (Kat. 29, **Abb. 116**). Von anderer Hand stammt die Lombarde auf f. 115r in Ink. 619, deren Dekor sichtlich jenen der Initiale auf f. 62r dieser Inkunabel imitiert (vgl. Ink. 622). Die nicht durchgehende Rubrizierung des Bandes erfolgte vermutlich in Salzburg.

LITERATUR. HOLTER, Inkunabelstudien, 63. – Zur Provenienz: s. bei Ink. 580 (Kat. 85). **MSJ**

Ink. 284 Kat. 87

Biblia

[Venedig: Nicolaus Jenson, 1476]

Padua: Umkreis des Antonio Maria da Villafora, nicht vor 1476

Abb. 325–328

468 (470) Blätter. Es fehlen ff. 1 und 340 (beide leer). Das Papier fleckig und vergilbt, stellenweise Wasserschäden; ff. 2 und 470 das Papier an den Ecken abgerissen. • 29/29,5 × 19,5/21 cm • Fol. 470v Eintrag in brauner Tinte (15. Jh.), durch die Beschädigungen großteils unleserlich: … *quem* … *gern* (?) / … *legimus* / … *oportet* (?).

Einband. Braunes (stellenweise stark beschädigtes) Leder über an den Kanten abgeschrägten Holzdeckeln mit Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; Padua (?), 15. Jh. Auf VD und HD Gliederung durch vierfache Streicheisenlinien in vier Rahmen und ein Mittelfeld. Im zweiten und vierten Rahmenstreifen Diagonalen in den Ecken. Im dritten Rahmenstreifen fand ein Knickband mit Punkt-, Strich- und Liniendekor Verwendung und im Innenrahmen kam ein Rautenband aus aneinandergereihten, mit Trifolien besetzten Winkeln zum Einsatz. Im Mittelfeld vierblättrige Blüten, die zu einer senkrechten Leiste mit rautenförmigen Erweiterungen zusammengesetzt sind. Gliederung des Rückens durch vierfache Linien in horizontale Felder mit Diagonalkreuzen. – Auf dem VD und HD Spuren von je zwei Schließen an den Deckelvorderkanten sowie von je einer Schließe an den Deckelober- und -unterkanten. Die nicht mehr erhaltenen Schließen griffen – der italienischen Einbandverschlusstechnik entsprechend – von vorne nach hinten. Auf dem stark beschädigten Rücken oben Reste eines Titelschilds (Papier, mittelalterlich) mit nachträglich aufgeschriebener Signatur *86*. Die Spiegelblätter entfernt. Foll. 2 und 470 Rostspuren der Nägel, die der Befestigung der Bünde dienen. Die Kapitale mit beigefarbenem Garn umstochen und ursprünglich mit Stoff umwickelt (s. die Stoffreste auf dem unteren Kapital).

Provenienz. Krumau (Český Krumlov), Jesuitenkolleg, s. den Besitzvermerk von 1680 auf f. 2r (das linke obere Seiteneck weggerissen): … (Ex?) *dono admodum reverendi domini Laurentii Joannidis* (?) *collegii societatis Jesu* … *Crumlovii catalogo inscriptus 1680*. Auf der Innenseite des VD sowie auf f. 2r rechts oben die Signatur *A. IV. 81.*; auf dem VD oben, von anderer Hand, bis auf das Anfangs-*A* mit anschließendem Unterstrich gänzlich radierte und später mit Bleistift überschriebene Signatur. – Ähnliche Signaturen in Ink. 194 (s. künftig TB2): dort *A. IV. 85* auf dem VD-Spiegel, darüber ebenfalls bis auf das Anfangs-*A* mit anschließendem Unterstrich radierte Signatur (davon Abklatsch auf dem Vorsatzblatt). Den Signaturen zufolge müssen beide Inkunabeln in unmittelbarer Nähe zueinander aufbewahrt worden sein. Die Tatsache, dass es sich bei beiden Bänden um Bibeln handelt, stützt diese Annahme.

BUCHSCHMUCK UND EINORDNUNG

Zu Beginn der Textabschnitte sowie der alphabetisch geordneten, hebräischen Orts- und Personennamen im Anhang zwei- und dreizeilige rote und blaue Lombarden; am Anfang des Vorworts sowie zu Beginn der Prologe, Bücher und Briefe fünf- und sechszeilige rote und blaue Lombarden (gelegentlich auch vier-, sieben- und achtzeilig; f. 158r Lombarde mit einfachen Aussparungen im Buchstabenkörper). Den Anfang des Prologs und der Genesis markieren **2 Deckfarbeninitialen**. Fol. 2r **Lorbeerkranz** in Deckfarben.

Die Initialen (ff. 2r, 5r – **Abb. 325, 327**) sind 12 bzw. 14 Zeilen hoch; die Initiale f. 2r etwas beschädigt. Dunkelrosafarbene Buchstabenkörper, die an den Innenseiten mit linearen Schattierungen in einem dunkleren Ton sowie mit weißem Linien-, Kreis- und Kopfstempeldekor versehen sind; f. 5r **(Abb. 327)** Initiale mit breiter, blauer Kontur und grüner Manschette um die Stammmitte. Fol. 2r **(Abb. 325)** Verzierung des blauen, von einem ockerfarbenen Streifen gerahmten Binnenfelds mit weißen Punkten und Spiralen (die blaue Farbe unten teilweise abgeblättert). Auf den Buchstabenkörpern oben und unten

Appliken aus Profilblättern, die sich auf dem linken Rand fortsetzen. Die Außengründe mit Blattgold belegt. Auf dem linken Seitenrand entwachsen den Initialfeldern und Profilblättern tintenbraune Fadenranken mit spiralig eingedrehten Enden, Fibrillen und schwarz konturierten Blattgoldperlen mit Strichelbesatz. Fol. 2r **(Abb. 326)** im Bas-de-page dunkelgrüner Lorbeerkranz mit leerem Binnenfeld, der offenbar das Wappen oder Emblem des Käufers aufnehmen sollte; f. 5r **(Abb. 328)** im Bas-de-page ein mit Metallstift gezeichneter Kreis (dicker ausgefranster Umriss eines nicht ausgeführten Lorbeerkranzes).

Ink. 284 wurde vermutlich in der zweiten Hälfte der 1470er Jahre im künstlerischen Umfeld des Antonio Maria da Villafora illuminiert. Zwei weitere Exemplare dieser Auflage, die ebenfalls im engeren Umkreis dieser Paduaner Werkstatt ausgestattet wurden, sind in Bergen und Modena erhalten (Bergen, UB, Librar q30; Modena, Biblioteca Estense, Ms. α.B.1.15; s. Einleitung). – Der Deckfarbendekor der vorliegenden Inkunabel weicht von den drei anderen Linzer Bänden, deren Zuschreibung an das Atelier des Antonio Maria da Villafora aufgrund stilistischer Merkmale als weitgehend gesichert gelten kann (s. Kat. 84–86 und Einleitung), leicht ab und ist wahrscheinlich außerhalb dieser Werkstatt entstanden: Die dreidimensionale Wirkung ist durch die starken Schattierungen von Buchstabenkörpern und Blattwerk hier größer als in den Vergleichsinkunabeln. Auch unterscheiden sich die breiten, im Profil gezeigten Blattappliken von den Blattgebilden der drei anderen Linzer Bände. **MSJ**

* * *

Ink. 214 — Kat. 88

Diogenes Laertius, Vitae et sententiae philosophorum

[Brescia: Jacobus Britannicus, 23. 11. 1485]

Vermutlich Norditalien, nicht vor 1485

Abb. 329; Fig. 152–156

124 Blätter • 28 × 19 cm • Eingelegter Zettel mit medizinischem Rezept, datiert 29. 7. 1713: … *Recipe*: *Spir*(itus) *lumbric*(orum) *terrestr*(ium), *vin*(um) *camph*(oratum) *a. 3ii*, spir(itus) *sul*(furatus)? *Xci. 71*, *ol*(eum) *scorp*(ionum) *in.* (?) *in.* (?) *3ii* usw., *datum 29 Julii 1713*, gefolgt von einer Unterschrift.

Einband. Pappeinband, mit weißem Pergament überzogen, dieses mit rahmenden Streicheisenlinien versehen; neuzeitlich. Zum Einband gehörig ein Vorsatzblatt, das um die erste Lage (Doppelblatt) gelegt ist. Kapitale blau umstochen.

Provenienz. Auf f. 3r in der Bordüre (s. ‚Buchschmuck') Wappen: italienischer Rossstirnschild; in Rot grüner Baum, der von zwei zueinander gekehrten schwarzen (silbernen) Löwen gehalten wird; im Schildhaupt in Silber linksgewendeter schwarzer Adler. Nicht identifziert. Die weitere Provenienz der Inkunabel ist unbekannt.

BUCHSCHMUCK

Zu den Unterabschnitten des Textes abwechselnd rote und blaue, mit Hilfe einer Schablone gezeichnete Initialen in Capitalis.

Zu Buch 1, f. 3r **(Abb. 329)** neunzeilige **Deckfarbeninitiale mit Bordüre**, darin auf dem Bas-de-page und auf dem rechten Rand **2 Wappen**. Der Buchstabenkörper (in

Capitalis) mit Blattgold bedeckt. Initialfeld und umlaufende Bordüre aus in brauner Tinte gezeichneten, andeutungsweise mittels leichter Lavierung modellierten Weißranken („bianchi girari") auf Farbgrund. Der Schmuck auf dem unteren Seitenrand stark beschnitten.

Im Initialfeld und in dem breiten Streifen, der das Bas-de-page bedeckt und in dessen Mitte eine Kartusche mit Wappen prangt (s. u. und ‚Provenienz'), bilden die Ranken ein dichtes Geflecht, das von einem aus dunkelblauen, weinroten, dunkelgrünen und goldenen Parzellen bestehenden Farbgrund hinterfangen wird. Dessen durchgehend dunkelblauer Rand folgt genau den Umrissen des Rankengeflechts, dabei bei spitz zulaufenden Blättern lange Zacken ausbildend. Auf dem oberen und den seitlichen Rändern Rankenstäbe, die durch verschiedene Motive unterbrochen werden (s. u.); auch sie werden von einem schmalen dunkelblauen Randstreifen begleitet. Auf den Farbfeldern Dreipunktmotive in Deckweiß.

Die miteinander verflochten Ranken in Initialfeld und Bas-de-page entwachsen dicken Stämmen und verjüngen sich zu ihrem Ende hin. Auf dem unteren Seitenrand haben die Rankenstämme eine tropfenförmige Schnittfläche und gerippte, teilweise durch eine Blattkrause ergänzte Manschetten an der Basis und unterhalb der ersten Gabelung. Die Rankenarme treiben seitlich stiellose Profilblätter mit drei- bis viermal gelapptem Rand (Halbpalmetten) und spiralförmig eingerolltem Mittellappen. An den Rankenenden jeweils eine untersichtige Blüte; deren längs gerippte Blätter, von denen die größeren meistens seitlich verdrehte Spitzen aufweisen, werden jeweils von einem Ring zusammengehalten. Die Rankengabeln teilweise als Drachenköpfe gestaltet.

Die Rankenstäbe auf den seitlichen Rändern wachsen durch Blüten aus lanzettförmigen Blättern und Blattkrausen sowie durch kleine Goldkugeln (mit Weiß und Schwarz modelliert) hindurch und münden in Blüten (s. o.). In der Mitte des oberen und des rechten Seitenrands Spaltung des Rankenstabs, dessen Arme oben den gedruckten Seitentitel einrahmen bzw. rechts ein rautenförmiges Feld bilden, das mit Blättern und Drachenköpfen besetzt ist und eine durch Spitzenschnitt schrägrechts von Gold und Rot geteilte Scheibe enthält (vermutlich ein weiteres Wappen, s. ‚Stil und Einordnung'). Einzelne Abschnitte der Stäbe in Blattgold.

In der Mitte des Bas-de-page durch ein Goldband gerahmtes Feld in Form eines Sterns aus zwei verschränkten Quadraten; die Ecken des übereck gestellten Quadrats kielbogenförmig geschwungen. Im blauen Feld Wappenschild (s. ‚Provenienz'), der an einer feinen gelben Schnur mit seitlich zu Achtern verschlungenen und mit je einer Quaste versehenen Enden aufgehängt ist.

Die Goldflächen (mit Ausnahme der Goldparzellen im Rankengeflecht) jeweils auf einer Seite in gelblichem Weiß und auf der gegenüberliegenden Seite in Schwarz konturiert.

STIL UND EINORDNUNG

Die folgenden Inkunabeln können beim aktuellen Forschungsstand demselben Illuminator wie Ink. 214 zugewiesen werden:

Dresden, Sächsische LB, Ink. 2648 (1°); GW 12427: Rom, 1476; s. H. Deckert, Katalog der Inkunabeln der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden. Leipzig 1957, 111, Nr. 362, Abb. 2; eine Initiale und ein später hinzugefügtes Wappen;

Glasgow, University Library, Ink. Sp Coll Hunterian Be.3.7, 8; GW M31641, M31696: Venedig, 1478; mehrere Deckfarbeninitialen, auf f. 2r von Pars II zudem eine Bordüre im Bas-de-page mit Wappen;[1]

Leipzig, UB, Ink. Poet. Lat. 2c **(Fig. 154, 155)**; GW M34006: Mailand, 1490; Bl. b1r eine Initiale und im Bas-de-page eine Bordüre mit Wappen;[2]

Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Inc. II. 298; GW 18852: Venedig, 1486; mehrere Initialen, zu Beginn Bordüre mit Wappen;[3]

Stalden, Dr. Jörn Günther Rare Books, Historia Naturalis des Gaius Plinius Secundus **(Fig. 156)**; GW M34310: Treviso, 1479; 37 Initialen, Bl. c1r (Beginn des zweiten Buchs) mit umlaufender Bordüre und Wappen, s. u.;[4]

Wien, ÖNB, Ink 4.G.31; GW M34351: Bologna, 1498; eine Initiale;

Wien, ÖNB, Ink 5.E.23; GW M49142: Bologna, 1476; eine Initiale;

Wien, ÖNB, Ink 14.D.3 **(Fig. 152, 153)**; GW 2302: Vicenza, 1488; eine Initiale mit Bordüre und Wappen;[5]

Die „bianchi girari" in den genannten Vergleichsbänden zeigen dieselben charakteristischen Motive wie Linz – die Profilblätter mit dem gebogten Rand und dem spiralförmig eingerollten Endlappen; die von unten gezeigten, charakteristischen Blüten mit den an den Spitzen verdrehten Blütenblättern; die Drachenköpfe mit der länglichen, das Auge halb verdeckenden, waagrechten Stirn; die tropfenförmigem Schnittflächen der Rankenstämme mit schraffiertem Zentrum sowie, in den reicher illuminierten Exemplaren, die gerippten Manschetten mit den abschließenden Blattkrausen. Die dichten Rahmenstreifen im Bas-de-page der Bände mit Wappen – neben Linz **(Abb. 329)** sind das Wien, Ink 14.D.3 **(Fig. 153)**, Glasgow, Leipzig **(Fig. 155)**, Rom sowie der Günther-Plinius **(Fig. 156)** – stimmen in der Organisation der Ranken weitgehend überein, zudem sind die Wappenschilde mit Ausnahme des Plinius jeweils in ein identisches, goldumrandetes, sternförmiges Feld eingefügt wie dasjenige in Linz. Die erste Seite der Historia naturalis bei Günther mit dem formal ebenfalls ähnlich, aber grün gerahmten Wappenfeld stimmt wiederum in der Verteilung des Schmucks auf der Buchseite fast genau mit Linz überein.

---

1 Beschreibung und Abb. der Inkunabel unter der URL http://www.gla.ac.uk/services/incunabula/a-zofauthorsa-j/be.3.7,%208/; Haupteintrag unter der URL http://eleanor.lib.gla.ac.uk/record=b3088303 (beide zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

2 Beschreibung der Inkunabel im INKA unter der URL http://www.inka.uni-tuebingen.de/?inka=43002906 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017); Abb. des Bas-de-page von Bl. c1r unter der URL https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fb/Plautus_leipzig_Poet_lat_2_c.JPG (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

3 Digitalisat unter der URL http://digi.vatlib.it/view/Inc.II.298; Beschreibung unter der URL http://digi.vatlib.it/inc/detail/11017411 (beide zuletzt aufgerufen: 27. 7. 2017)

4 Internetseite von Dr. Jörn Günther Rare Books AG unter der URL http://www.guenther-rarebooks.com (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017). Zur Inkunabel s. vorläufig Timeless Treasures. A Selection of Illuminated Manuscripts, Miniatures, Printed Books. Brochure No 14. Dr. Jörn Günther Rare Books AG. Stalden 2013, Nr. 37, URL: http://www.guenther-rarebooks.com/fileadmin/user_upload/digital_publications/14/ (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017), ausführliche Beschreibung unter der URL http://www.guenther-rarebooks.com/fileadmin/user_upload/printed_books/Plinius_Treviso_1479/Plinius_Treviso_1479_dt.pdf (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

5 Kenntnis der Wiener Inkunabeln erlangte ich durch Fotos von Dr. A. Tif, Universität Wien.

Die Wappen in Linz, in Glasgow, in Rom und in Ink 14.D.3 **(Abb. 329, Fig. 153)** konnten bislang nicht zuverlässig identifziert werden. Bemerkenswerterweise findet sich das durch Spitzenschnitt schrägrechts von Gold und Rot geteilte Feld des Linzer Bandes (s. ‚Buchschmuck') im Wappen der Glasgower Inkunabel wieder.[6] Das Wappen im Plinius-Druck **(Fig. 156)** wurde von Jörn Günther den Grafen Ottoni von Matelica (Marche) zugewiesen; ob sich daraus eine Lokalisierung der ganzen Gruppe nach Mittelitalien ableiten lässt, ist ungewiss. Was schließlich das Wappen in Leipzig betrifft, so wird es im INKA (s. Anm. 2) als dasjenige der meißnischen Adelsfamilie Schleinitz bezeichnet. Es scheinen also Kunden verschiedenster Herkunft die Erzeugnisse des produktiven Buchmalers gekauft zu haben, der – wie sich aus den Druckdaten der acht Inkunabeln, die sich beim aktuellen Wissensstand seinem Atelier zuweisen lassen – seit der zweiten Hälfte der 1470er Jahre bis gegen die Wende zum 16. Jahrhundert aktiv war. Die Druckorte wiederum weisen auf das östliche bis mittlere Norditalien als Entstehungsort des Konvoluts hin, nur einer der bisher bekannt gewordenen Bände wurde in Rom gedruckt. Somit kann die Linzer Inkunabel vorläufig nicht präziser als in das nördliche (eventuell das mittlere) Italien lokalisiert werden.

Literatur. Kulturelles Erbe, 37, mit Farbabb. von f. 3r. – Schatzkammer des Wissens, 62 f., mit Farbabb. von f. 3r (K. Hranitzky). – Volldigitalisat unter der URL http://digi.landesbibliothek.at/viewer/resolver?urn=urn:nbn:at:AT-OOeLB-4320558 (zuletzt aufgerufen: 23. 2. 2017). **KH**

[6] Ähnliche Wappen haben z. B. die Adelsfamilien Anonall (Venetien) oder Corbizzi (Florenz), s. die URL https://it.wikipedia.org/wiki/Armoriale_delle_famiglie_italiane (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017) unter dem jeweiligen Anfangsbuchstaben.

Ink. 559 — Kat. 89

Johannes de Milis, Repertorium iuris. Guilelmus Durantis, Repertorium aureum iuris canonici. Baldus de Ubaldis, Repertorium aureum super Speculo Guilelmi Duranti

[Rom: Georg Lauer, 23. 6. 1475 bzw. Drucker der Mercuriales quaestiones (Theobald Schencbecher?), 27. 4. 1474 bzw. Bartholomäus Guldinbeck, 1475 (oder Johann Hugo von Gengenbach, um 1482–1485)]

Rom, 2. Hälfte 1470er oder 1. Hälfte 1480er Jahre

Abb. 330, 331; Fig. 157–158

Sammelband, zwei Beibände: 184 + 134 + 44 Blätter. Das Papier stellenweise fleckig und vergilbt. • 40/40,5 × 28/29 cm • Zur Lagenverstärkung Fragmente einer Pergamenthandschrift des 12. Jhs. Auf den Rectoseiten der ersten Hälfte einer Lage rechts unten Lagen- und Blattzählung in Tintenschwarz. Auf dem oberen Seitenrand zu Beginn jedes Bandes Titelangaben in Tintenbraun (diese am Anfang von Beiband 2 stark beschnitten). Im Beiband 1 zw. ff. 103 und 104 eingelegtes Papierzettelchen mit flüchtig gezeichneten, lilienähnlichen Blüten und folgenden Schriftproben: *sapientia, sanctorum, sapiamus sancto* (?) (Rectoseite); *sapiamus sanctorum* … (?) (Versoseite).

Einband. Braunes (teilweise beschädigtes und verschmutztes) Leder über in der Mitte der Außenkanten abgeschrägten Holzdeckeln mit flüchtig ausgeführter Blindprägung durch Streicheisen und Einzelstempel; die Blindstempel nicht näher bestimmbar, aufgrund der Provenienz Entstehung in Garsten möglich (s. ‚Provenienz'), spätes 15. Jh. Auf VD und HD Gliederung durch zwei- bis vierfache Streicheisenlinien in einen doppelten Streifenrahmen und in ein Mittelfeld mit Rautenmuster (VD) bzw. mit längs geteilter Raute (HD). Sehr willkürlich angeordnete Blindprägung durch Rosette im Kreis mit sechszackigem Stern in der Mitte, offene fünfblättrige Rosette mit gefiederten Blütenblättern, offene Palmette sowie durch zwei unterschiedlich große Kopfstempel. Auf beiden Lederriemen offene Palmette. – Auf dem VD und HD Spuren von je vier drachenförmigen Eckbeschlägen und je einem Mittelbeschlag in Form eines auf die Spitze gestellten Quadrats (jeweils mit gebogten Rändern). Zwei Schließen; die Schließenlager und Schließenhaken mit eingravierter Aufschrift *Maria*; auf dem HD zwei unverzierte Gegenbleche. Auf dem VD oben Titelschild (Pergament, 15. Jh.); auf dem Buchrücken oben Papierschild (17. Jh.) mit Titel und Signatur *N° 152 L* in Blassrotbraun (17. Jh., vgl. ‚Provenienz'), unten zwei übereinander geklebte Schilder (beide Papier): das darüberliegende mit großem aufgedrucktem Majuskel-*D* (vermutlich späteres 17. Jh.), das darunterliegende, das durch ein Loch im Papier des jüngeren Schilds sichtbar wird, mit der Signatur *L 128*. Titelaufschriften auf dem Unter- und dem Längsschnitt (ausführlich; wohl 15. Jh.). Beide Spiegelblätter mit WZ: Waage im Kreis (nicht näher bestimmbar). Kapitale beige umstochen.

Provenienz. Spätestens seit dem 17. Jh. im Benediktinerstift Garsten: s. den Besitzeintrag *Monasterii Garstensis N° 152. Lit. L.* (17. Jh.) auf f. 2^r oben, die typische Garstener Rötelstiftsignatur des 18. Jhs. auf dem HD-Spiegel links unten (*C. K. / G. 1. / Q. 18.*) sowie die Titel- und Signaturschilder auf dem Buchrücken (s. ‚Einband'). Zu den Garstener Provenienzmerkmalen s. die Einleitung S. XXVIII f.

BUCHSCHMUCK

Rubrizierung im Haupt- und ersten Beiband (bis einschließlich f. 83rb). Hauptband: abwechselnd rote und blaue Paragraphzeichen; zu Beginn eines neuen Buchstabens der alphabetisch geordneten Worte abwechselnd rote und blaue Lombarden. Beiband 1: von anderer Hand Kennzeichnung der Anfänge von Textabschnitten durch sorgfältig gezeichnete rote (f. 55^r zu Beginn von Liber III rot-grüne) Lombarden mit punkt- und tropfenförmigen Verdickungen und teils langen, geschwungenen Fadenfortsätzen; daneben von einer anderen, etwas flüchtiger arbeitenden Hand (identisch mit Lombardenzeichner des Hauptbandes?) rote Lombarden, ebenfalls mit punkt- und tropfenförmigen Verdickungen (ff. 29^r zickzackförmig in Rot-Blau gespalten, 79^v kopfstempelförmig in Rot-Grün gespalten).

Der Textbeginn des Hauptbandes (f. 3^r) wird durch eine **Deckfarbeninitiale mit Randbordüre (Abb. 330)** markiert; im Bas-de-page desselben Folios ein **Lorbeerkranz (Abb. 331)**. Dunkelrosafarbener Buchstabenkörper in der Höhe von zehn Zeilen, durch Nuancierung der Lokalfarbe dreidimensional wirkend. Der rechte Initialschaft gespalten und auf mittlerer Höhe mit zwei überkreuzten, im gleichen Farbton gehaltenen Bändern versehen. Weitere Verzierung des Buchstabenkörpers durch weiße Bögen, die von symmetrisch organisierten Fadenranken begleitet werden (Initialstamm und Querbalken), sowie durch Konturlinien und kleine, vertikal angeordnete Spitzovale (Buchstabenstamm). Auf dem dunkelblauen, in Ocker eingefassten Binnenfeld ein räumlich gedrehtes grünes Band sowie die Umrisszeichnung einer Blüte. Der rechteckige, schwarz konturierte Außengrund in der Diagonale geteilt, die Hälften jeweils mit Blattgold bzw. Silber belegt. Aus den Initialabläufen entwickeln sich kurze Blattranken in Dunkelblau, Grün, Dunkelrosa und Ocker, die linksseitig in eine den Schriftspiegel teilweise begleitende Bordüre ragen. Diese besteht aus tintenfarbenen Fadenranken, die mit grünen Blättern, dunkelrosafarbenen Knospen sowie mit von Blütenblättern und radial abstehenden Strichen

umgebenen Gold- und Silberpollen (teilweise oxidiert) besetzt sind und sich zu kleinen Medaillons einrollen, in deren Mitten dunkelrosafarbene und blaue Blüten stehen. Die Ranke wird zwischen den Initialserifen von einer gestielten Blume in Grün und Dunkelrosa unterbrochen; am unteren Ende mündet sie in eine dunkelrosafarbene Blüte mit blauen sowie grün-dunkelrosafarbenen Blättern und ockerfarbenem Fruchtkolben. An diese Blüte schließt ein symmetrisches vegetabiles Dekorationselement aus Blattgoldpollen und -kolben an, das mit radialen Strichen, Blütenblättern, Kreisen und hakenförmigen Fäden besetzt ist. Im Bas-de-page grüner Lorbeerkranz ohne Füllmotiv. Schattierungen im dunkleren Farbton, Höhungen in Deckweiß und Gelb. – An den Außenkonturen des Deckfarbendekors Metallstiftlinien.

STIL UND EINORDNUNG

Der Buchschmuck lässt sich sehr gut in Rom, dem Druckort der Inkunabel, verankern. Nächste Nähe besteht beispielsweise zu den folgenden Exemplaren der ÖNB, die bis auf zwei neapolitanische Drucke ebenfalls in Rom gedruckt wurden: Wien, ÖNB, Ink 6.F.2 (GW 9530: Rom, Ulrich Han, 20. Dezember 1475); Ink 7.F.3 (Bl. b2^{r} – **Fig. 157**; GW 9112: Rom, Georg Lauer, 20. 2. 1477); Ink 2.H.4 (f. 2^{r}; GW M13313: Rom, Ulrich Han, um 1477/78); Ink 2.H.7 (Bl. a2^{r} – **Fig. 158**; GW 3388: Neapel, Mathias Moravus, zwischen 1. 12. 1481 und 1487); Ink 2.H.8 (f. 3^{r}; GW 3957: Neapel, Matthias Moravus, um 1475/76); Ink 2.H.9 (f. 1^{r}; GW M15275: Rom, o. A. [Georg Herolt?], um 1485). Ähnlichkeiten gibt es auch zum Deckfarbendekor des 1482 in Venedig gedruckten Missales Romanum München, BSB, 4 Inc.c.a. 245 o, den Ulrike Bauer-Eberhardt ebenfalls nach Rom lokalisiert.[2] Diesen Werken gemeinsam ist das in Dunkelrosa, Blau, Grün und Ocker gehaltene Kolorit, die facettierten, mit weißen Federzeichnungen verzierten Buchstabenkörper sowie die den Initialen entwachsenden Blattranken. Starke Übereinstimmungen gibt es außerdem zu den mit Blüten, Blättern und in Gold sowie Silber gehaltenen Pollen bzw. Kolben besetzten Fadenranken, die linksseitig Teile des Schriftspiegels umziehen. Da alle Vergleichsinkunabeln in der zweiten Hälfte der 1470er bzw. ersten Hälfte der 1480er Jahre gedruckt wurden, ist von einer Entstehung ihres Buchschmucks in diesem Zeitraum auszugehen.

LITERATUR. HOLTER, Garsten, 967 f. (109 f.). **MSJ**

[1] Zu den Inkunabeln der ÖNB s. H. J. HERMANN, Die Handschriften und Inkunabeln der italienischen Renaissance (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, N. F. VI, Teil VI), 3: Mittelitalien: Toskana, Umbrien, Rom. Leipzig 1932, S. 163, Nr. 127 (zu Ink 6.F.2), S. 166, Nr. 130 (zu Ink 7.F.3), S. 167 f., Nr. 132 (zu Ink 2.H.4), S. 168, Nr. 133 (zu Ink 2.H.9) sowie DERS., Die Handschriften und Inkunabeln der italienischen Renaissance (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich N. F. VI, Teil VI), 4: Unteritalien: Neapel, Abruzzen, Apulien und Calabrien. Leipzig 1933, S. 7, Nr. 6 (zu Ink 2.H.8), S. 58, Nr. 33 (zu Ink 2.H.7).

[2] BAUER-EBERHARDT, Hss. italienischer Herkunft, Kat.-Nr. 254, Abb. 455; s. auch die Beschreibung von U. BAUER-EBERHARDT in Manuscripta Mediaevalia unter dem Permalink http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31728974 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017); Volldigitalisat der Inkunabel unter der URN urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056713-6 (zuletzt aufgerufen: 20. 2. 2017).

VERGLEICHSABBILDUNGEN

Fig. 1–163

Nachweis der Vergleichsabbildungen

Fig. 1–3, 16, 17, 19, 41, 64–68, 70–76, 79–84, 88, 117, 121, 139, 141, 143, 148, 152, 153, 157, 158: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und Alten Drucken. – Fig. 4, 5: Linz, Oberösterreichisches Landesmuseum. – Fig. 6, 122, 123: St. Paul im Lavanttal, Stiftsbibliothek. – Fig. 7, 13: Praha, Strahovská knihovna. – Fig. 8: Olomouc, Vědecká knihovna. – Fig. 9, 11, 12, 14, 99, 146, 147: Graz, Universitätsbibliothek. – Fig. 10, 129, 131: Stiftsbibliothek Klosterneuburg. – Fig. 15, 133, 134: St. Florian, Stiftsbibliothek. – Fig. 18, 21–38, 130, 151: Melk, Stiftsbibliothek. – Fig. 20, 126, 128, 132: St. Pölten, Diözesanarchiv. – Fig. 39, 40, 86, 87, 91, 109, 114–116: Seitenstetten, Stiftsbibliothek. – Fig. 42: Dallas, Bridwell Library Special Collections, Perkins School of Theology, Southern Methodist University. – Fig. 43: Michaelbeuern, Stiftsbibliothek (Foto Otto-Pächt-Archiv, Universität Wien). – Fig. 44: Wien, Erzbischöflisches Priesterseminar, Bibliothek. – Fig. 45: Aus: H. Appuhn, Meister E. S. Alle 320 Kupferstiche (Die bibliophilen Taschenbücher 567). Dortmund 1989, 30. – Fig. 46, 159–163: Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek. – Fig. 47, 48, 89, 90, 93–96, 135–138: Kremsmünster, Stiftsbibliothek. – Fig. 49, 50, 53–55: Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek. – Fig. 51, 52: Bibliothèque et archives du Château de Chantilly (cliché CNRS-IRHT). – Fig. 56, 57, 60, 61, 97, 98, 104, 113, 140, 140a, 142: München, Bayerische Staatsbibliothek. – Fig. 58, 59: Wien, KHM-Museumsverband. – Fig. 62, 63, 77, 78, 85, 105, 110, 111: Wien, Universitätsbibliothek. – Fig. 69, 144: Linz, Diözesan- und Universitätsbibliothek der Katholischen Privatuniversität. – Fig. 92, 112, 124, 125: Bernhard Rameder, Stift Göttweig. – Fig. 100–103, 106–107: Quelle: Staatliche Bibliothek Passau. – Fig. 108: Lilienfeld, Stiftsbibliothek. – Fig. 118, 118a: München, Graphische Sammlung. – Fig. 119: Heiligenkreuz, Stiftsbibliothek. – Fig. 120: Wiener Neustadt, Neukloster, Stiftsbibliothek. – Fig. 127: Leipzig, Deutsche Nationalbibliothek. – Fig. 145: Salzburg, Erzabtei St. Peter, Bibliothek. – Fig. 149, 150: Rein, Stiftsbibliothek. – Fig. 154, 155: Leipzig, Universitätsbibliothek. – Fig. 156: Stalden, Antiquariat Dr. Jörn Günther.

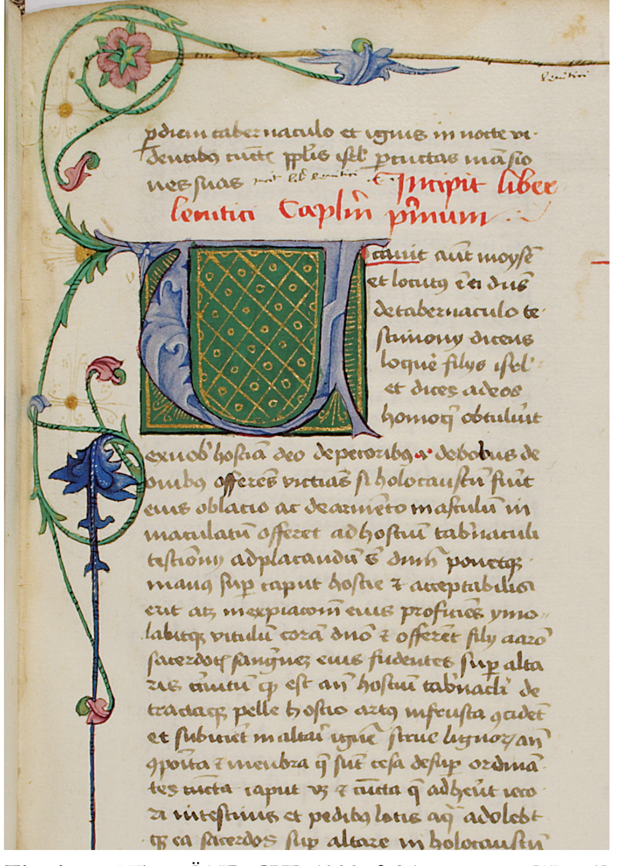
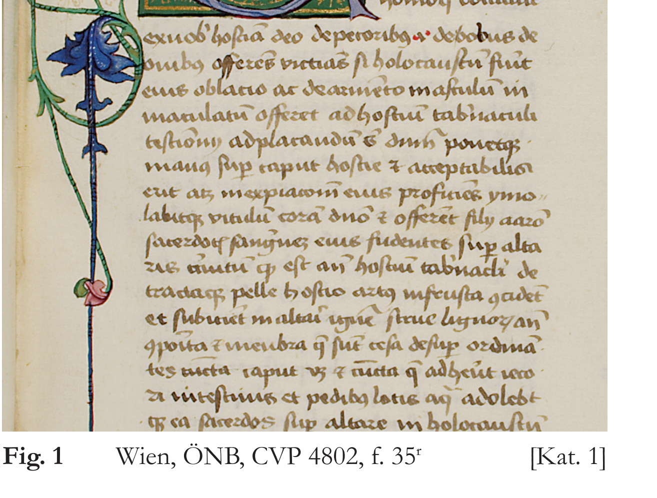



Fig. 1 Wien, ÖNB, CVP 4802, f. 35r [Kat. 1]



Fig. 2 Wien, ÖNB, CVP 4238, f. 113r [Kat. 1]

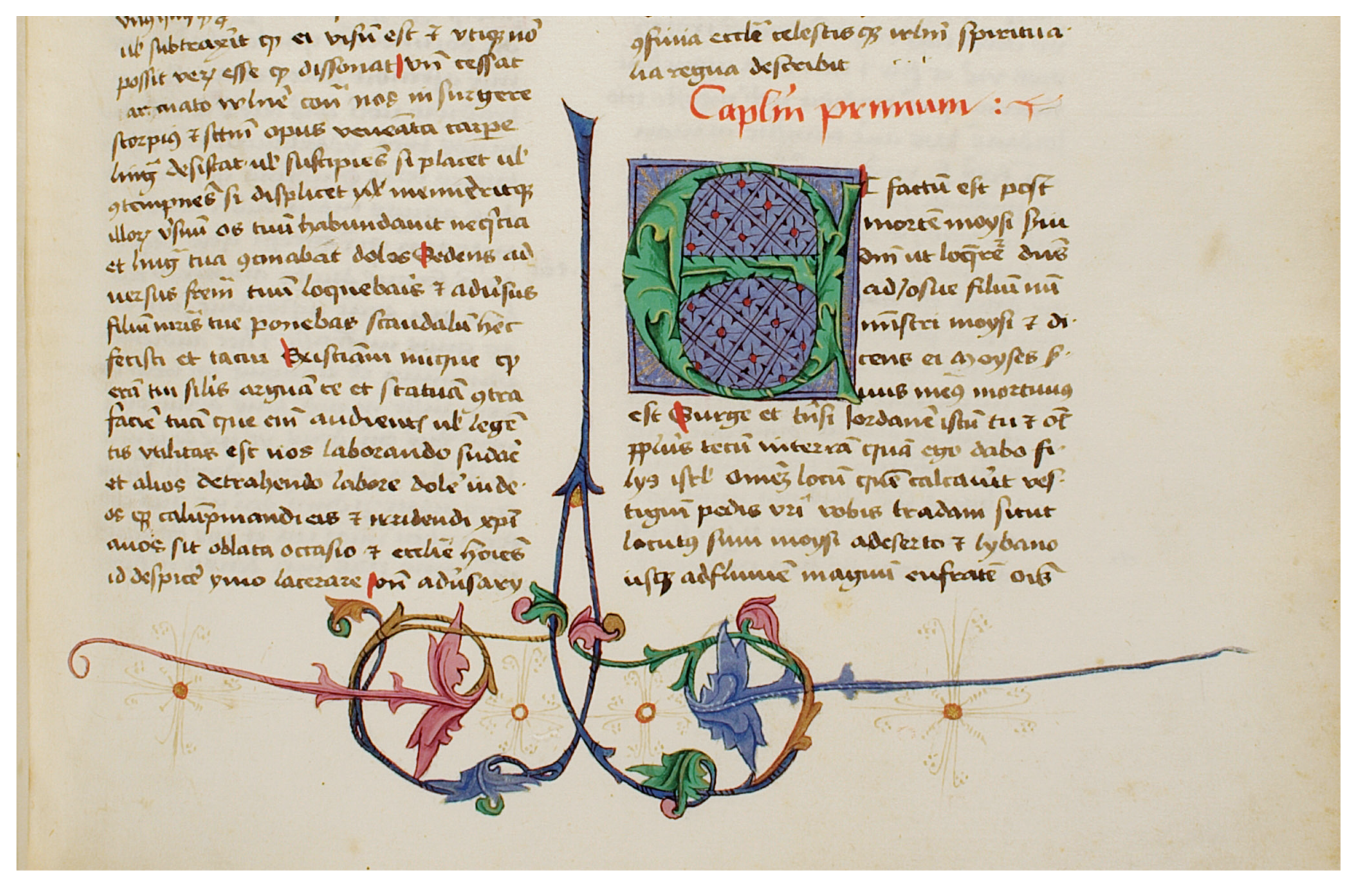


Fig. 3 Wien, ÖNB, CVP 4802, f. 76r [Kat. 1]
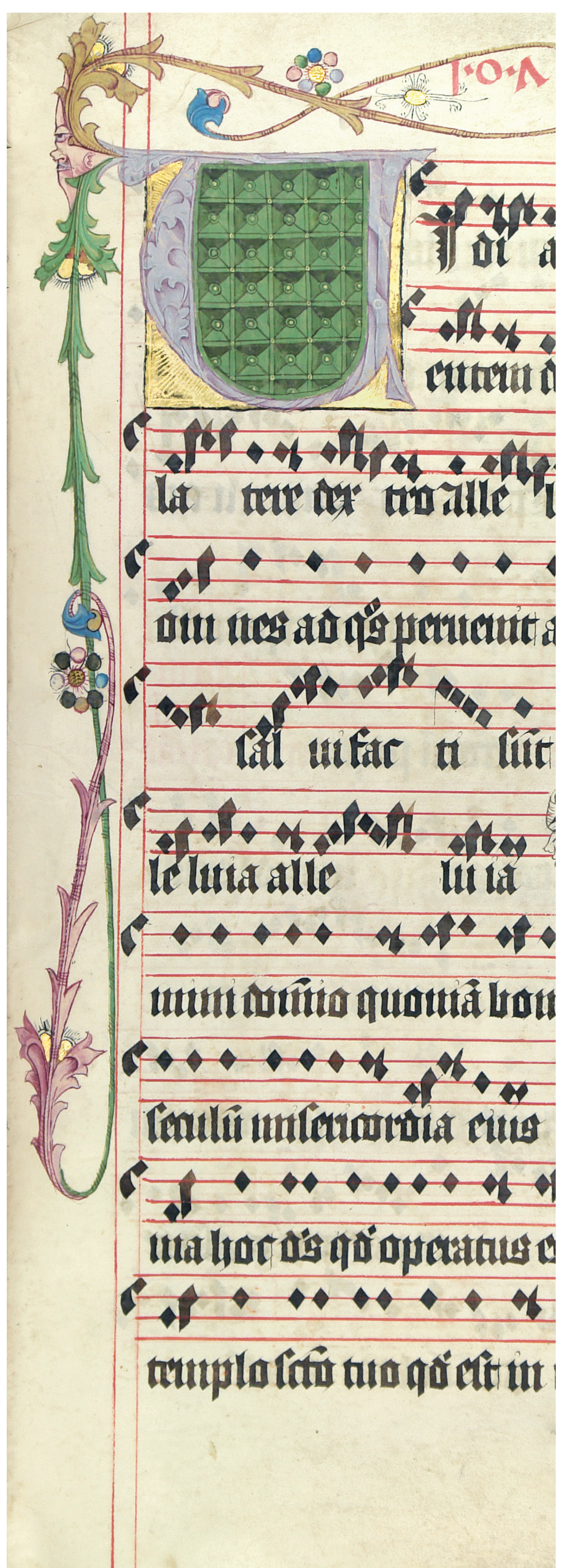


Fig. 4 Linz, OÖLM, Cod. 1, f. 107r [Kat. 1]
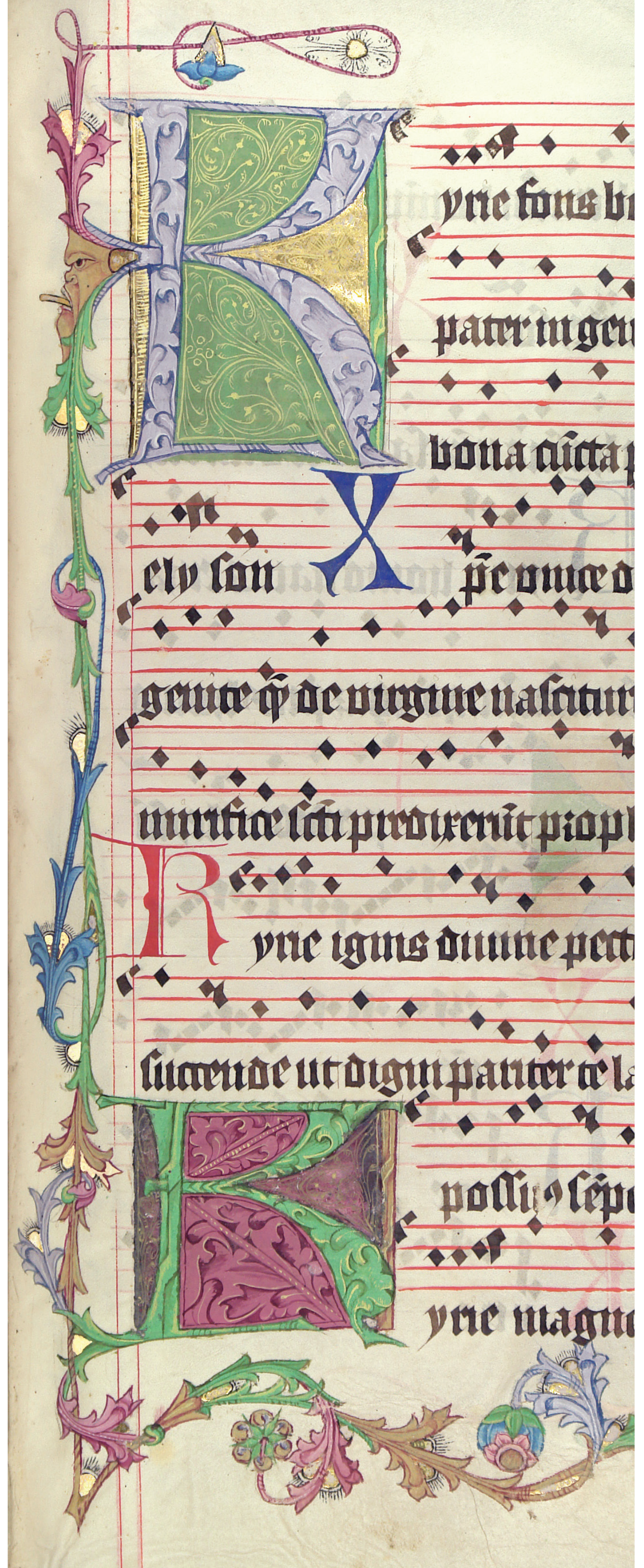


Fig. 5 Linz, OÖLM, Cod. 1, f. 237r [Kat. 1]



Fig. 6 St. Paul i. L., StiB, Cod. 59/1, f. 1r [Kat. 2]



Fig. 7 Prag, Strahov, StiB, Cod. DG III 14, f. 228v [Kat. 3]



Fig. 8 Olmütz, Vědecká knihovna, Cod. M IV 6, f. 215r [Kat. 3]



Fig. 9 Graz, UB, Ink. IV 9717, f. 222r [Kat. 3]



Fig. 10 Klosterneuburg, StiB, Cod. typ. 210, f. 84r [Kat. 3]

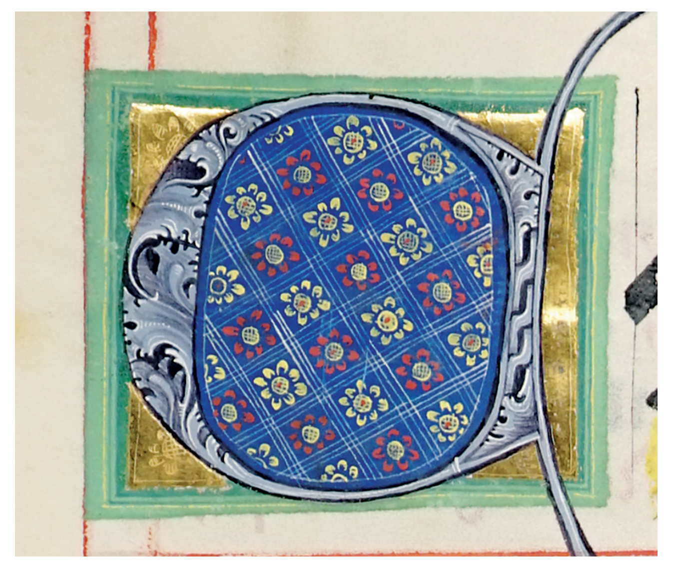


Fig. 11 Graz, UB, Cod. 1, f. 212r [Kat. 3]

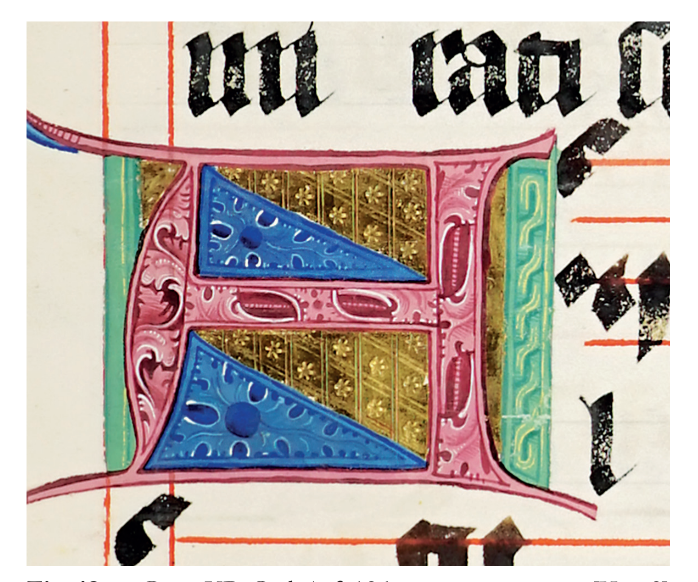


Fig. 12 Graz, UB, Cod. 1, f. 136r [Kat. 3]



Fig. 13 Prag, Strahov, StiB, Cod. DG III 14, f. 276r [Kat. 3]



Fig. 14 Graz, UB, Cod. 1, f. 53r [Kat. 3]



Fig. 15 St. Florian, StiB, Ink. X/291, Bl. a2r [Kat. 4, 5]

Fig. 16 Wien, ÖNB, Ink 13.G.24, Bl. a2r [Kat. 4, 5]

Fig. 17 Wien, ÖNB, Ink 9.E.29, P. III, Bl. a1r [Kat. 4, 5]



Fig. 18 Melk, StiB, Ink. P 834, Bl. y6v (f. *177*v) [Kat. 4, 5]

Fig. 19 Wien, ÖNB, Ink 2.E.6, f. 197r [Kat. 4, 5]



Fig. 20 St. Pölten, DASP, Ink. 346, Bl. a2r [Kat. 4, 5]



Fig. 21 Melk, StiB, Ink. P 307, Pars I, Bl. a8r [Kat. 4, 5]

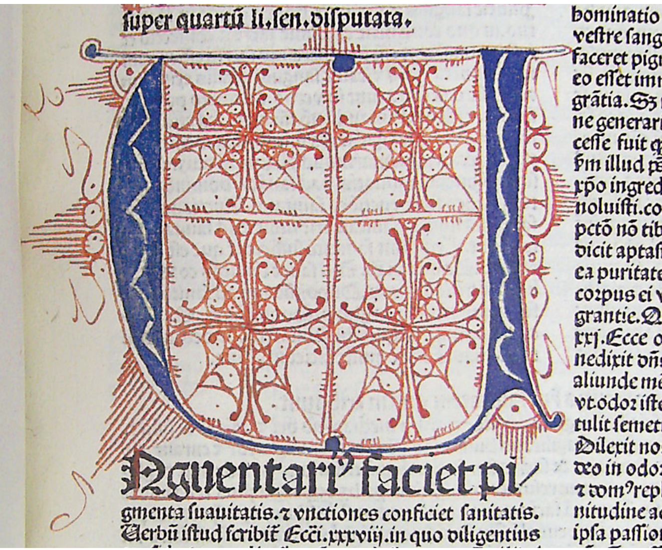


Fig. 22 Melk, StiB, Ink. P 70.2, Pars IV, Bl. a2r [Kat. 4, 5]



Fig. 23 Melk, StiB, CMe 21, f. 20v [Kat. 7]

Fig. 24 Melk, StiB, CMe 105, f. 12r [Kat. 7]

Fig. 25 Melk, StiB, CMe 140, f. 73r [Kat. 7]



Fig. 26 Melk, StiB, CMe 354, f. 50r [Kat. 7]

Fig. 27 Melk, StiB, CMe 1057, f. 181r [Kat. 7]

Fig. 28 Melk, StiB, CMe 1057, f. 12r [Kat. 7]



Fig. 29 Melk, StiB, CMe 21, f. 163v [Kat. 7]

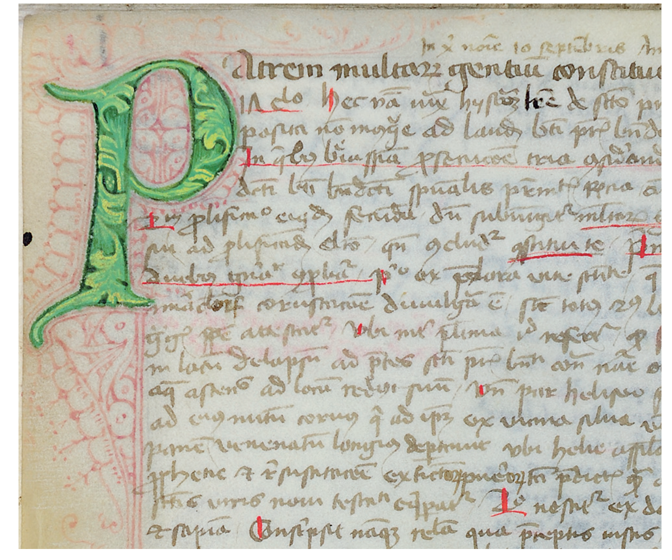


Fig. 30 Melk, StiB, CMe 1394, f. 1v [Kat. 7]



Fig. 31 Melk, StiB, CMe 105, f. 31r [Kat. 7]



Fig. 32 Melk, StiB, CMe 1652, f. 309v [Kat. 7]

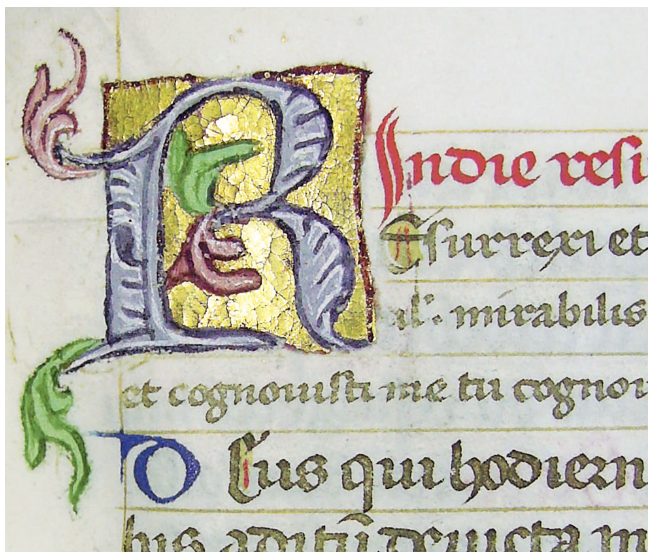


Fig. 33 Melk, StiB, CMe 1057, f. 117r [Kat. 7]



Fig. 34 Melk, StiB, CMe 1057, f. 161r [Kat. 7]



Fig. 35 Melk, StiB, CMe 293, f. 3r [Kat. 7]



Fig. 36 Melk, StiB, CMe 286, f. 88r [Kat. 7]



Fig. 37 Melk, StiB, CMe 105, f. 1v [Kat. 7]



Fig. 38 Melk, StiB, Ink. P 12, Pars III, f. 1v [Kat. 8]



Fig. 39 Seitenstetten, StiB, Ink. 159, f. 3r (ergänztes Blatt), Initiale [Kat. 9]



Fig. 40 Seitenstetten, StiB, Ink. 159, f. 3r (ergänztes Blatt), Bas-de-page [Kat. 9]



...s ß nomē viguit· Habuimus enī iohez the
...ō ex ordie· ß ex fructu· Johez galeñ· vulta

Incip· cōstōnes de· ppe· v·
vnacū apparatu dñi Jo· an·

[I]Ohannes epūs suus suo=
rū dei dilectis filijs· docto=
rib[us] & scolarib[us] vniūsis bo=
nome cōmorātib[us] salutez et
aplicā bñdcōnē. ¶ Quo=
mā nulla iuris sanctio quā=
tūcūqz ppenso digesta cōsi=
lio· ad huāne nature vari=
etatē et machinacōes eius
inopiabiles sufficit nec ad
decisionē lucidā sue nodose
ambiguitatis attingit eo p̄
sertim q̄ vix aliquid adeo
certū clarūqz statuit quī ex
causis emergentib[us] quibus

ex ordinātū pposito p̄dcā cōuenāt· p se pz
¶ Juris· hūanū positū siue canonicū ul=

iura iam posita mederi nō
possunt in dubiū reuocetur.
¶ Quia ergo ab adolescē
tia viri procliuis ad malum
sensualitas humana decli=
nat· per quod morum sub=
uersio in clero & populo fre
quēter obrepit· necessaria
ē superioris auctoritas ut tā
per determinacōnis oportu
ne suffragium tollat ambi=
gua· lites auferat· altricacō
nes dirimat· et obscura suc=
cidat· q̄ per cultoris proui=
di sarculum extirpet vicia· et
virtutes inserat· corrigat ex=
cessus· moresqz reformet.
¶ Hec sane felicis re· cle·
papa quītus p̄decessor no=
ster prudenter attendens
et prouide cupiens deforma=
torum reformatiōi prospice=
re soluere difficilia ac san=
ctiones questionibus & ne=
gocijs imminentib[us] cōsonas
promulgare· dudū nedum
in cōcilio viēnensi quī etiam

...tum magnimus· p̄9ia cob[us] vocabatur· de hac
... q̄ ad salutacōz hāc respiciūt· dic ut
... ¶ Diuido hoc prohemiū p̄ter datā i qua
... et scōam in tres· ut ibi· In p̄ma ponit

aut· & mo· C· si quis· g ad fi· col· i· et dr· pcl
pta· facil· ul inclabil· sac· vnc· c· i· v· in v
¶ Sēsualitas· de h de mus delectabilia co

Fig. 41 Wien, ÖNB, Ink 4.B.16, f. 1r [Kat. 10–24]



Fig. 42 Dallas, Bridwell Library Special Collections, 06327, f. 222r [Kat. 13]



Fig. 43 Michaelbeuern, StiB, Cod. man. perg. 5, f. 1r [Kat. 18]



Fig. 44 Wien, Erzbischöfl. Priesterseminar, Bibl., Ink. I. 53, Bl. a2r [Kat. 21]



Fig. 45 Meister E.S., Taufe Christi (Lehrs, Nr. 28) [Kat. 19]

Sacratissimarum legum famosissimi interpretis atque doctoris eximij domini Johannis de platea super tribus libris Justiniani codicis lectura exquisitissima feliciter incipit.

Fig. 46 Linz, OÖLB, Ink. 573, f. 1r [Kat. 29]

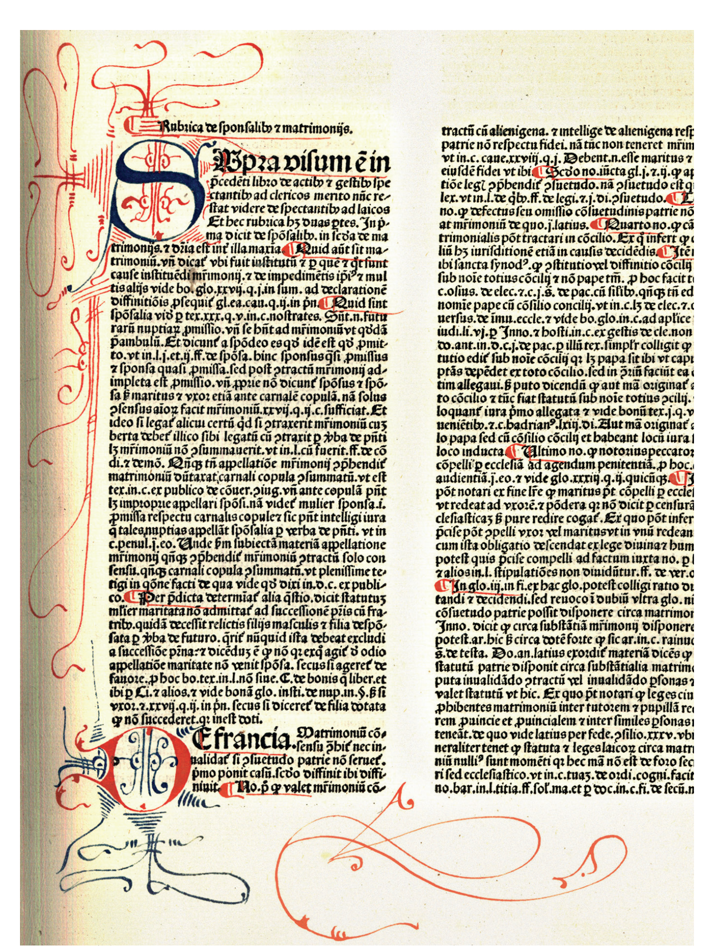

Rubrica de sponsalibus et matrimonijs.

Fig. 47 Kremsmünster, StiB, 2° Ink. 78c, Pars VI, Bl. a2r [Kat. 29]


Prologus in bibliam.

Fig. 48 Kremsmünster, StiB, 2° Ink. 129, Bl. a2r [Kat. 29]



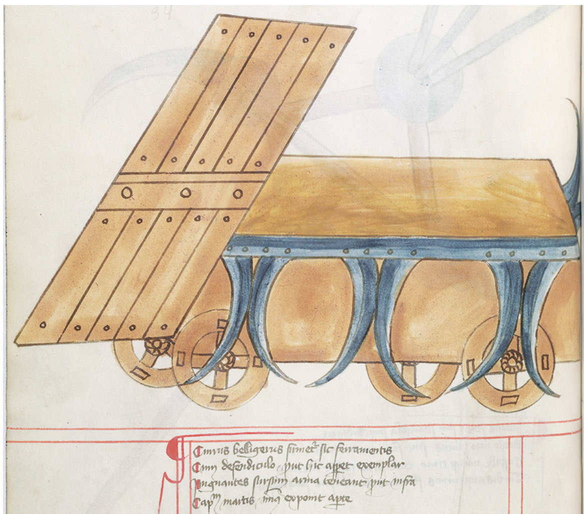
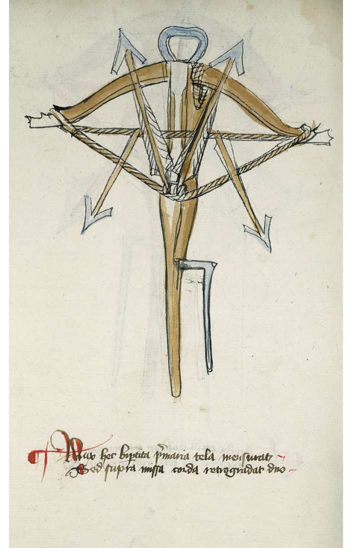


Fig. 49, 50 Göttingen, SUB, 2° Cod. Ms. philos. 63 Cim., ff. 21ʳ, 25ᵛ [Kat. 31]



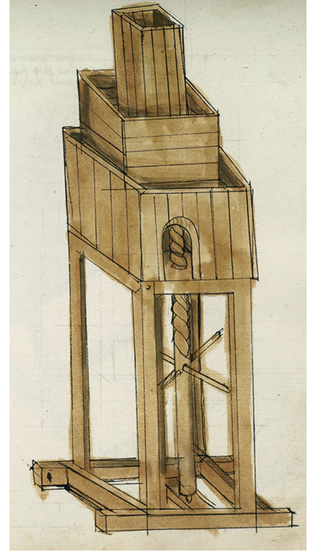
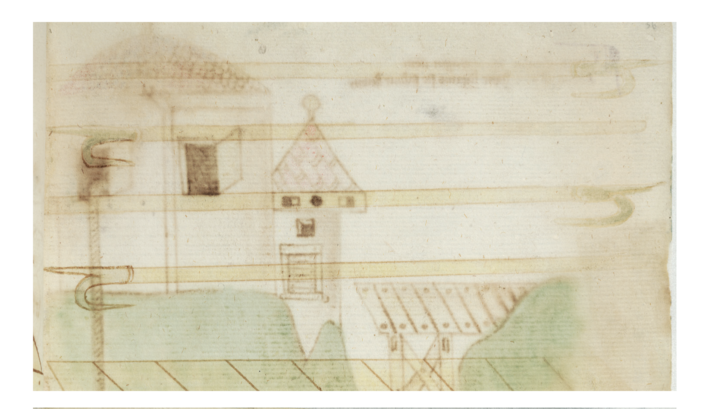
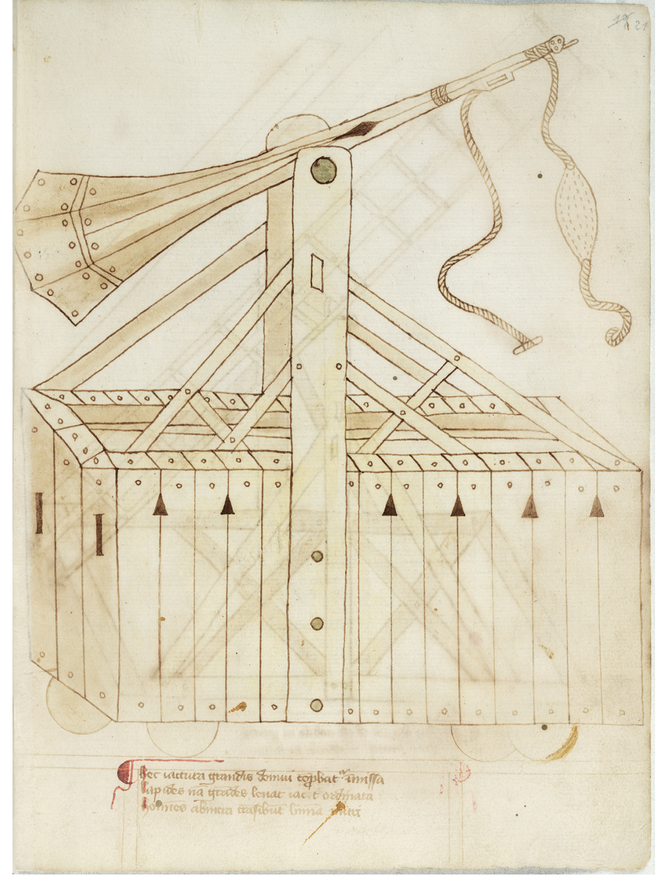


Fig. 51, 52 Chantilly, Bibliothèque du Château, ms. 348 (alt 633), ff. 91ᵛ, 44ʳ [Kat. 31]





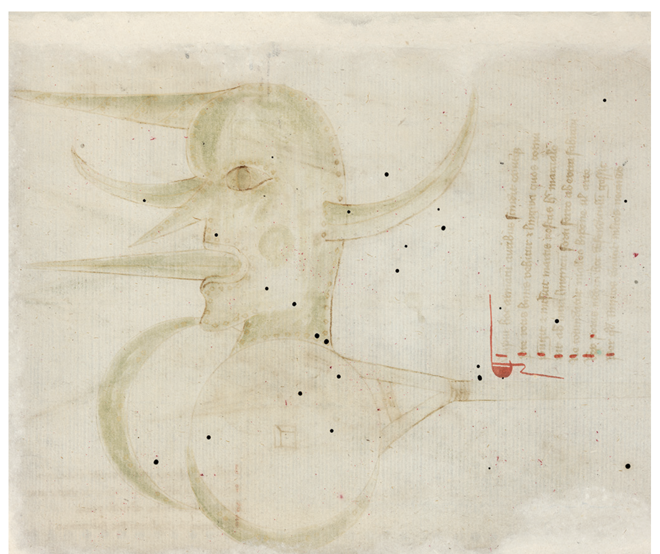


Fig. 53, 54, 55 Göttingen, SUB, 2° Cod. Ms. philos. 64a Cim., ff. 36ʳ, 21ʳ, 5ᵛ (um 90° gedreht) [Kat. 31]



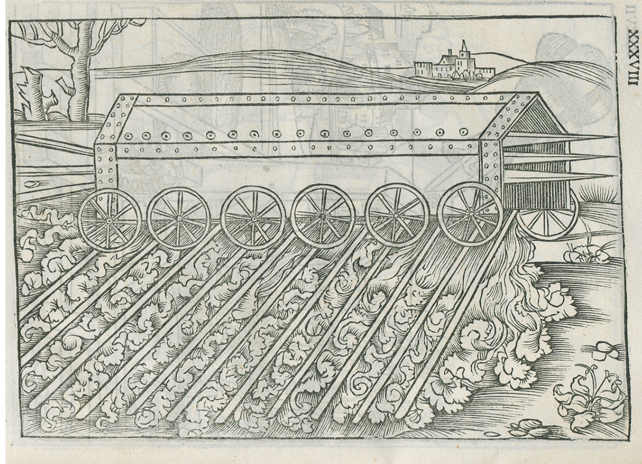
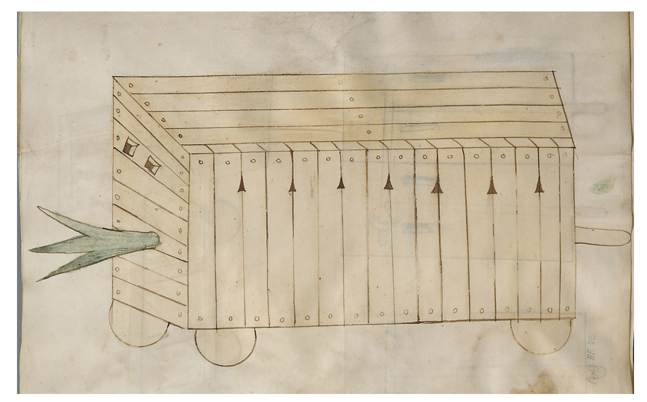


Fig. 56, 57 München, BSB, Res/4 A.lat.c. 50, Bll. A2ʳ, D1ᵛ (um 90° gedreht) [Kat. 31]



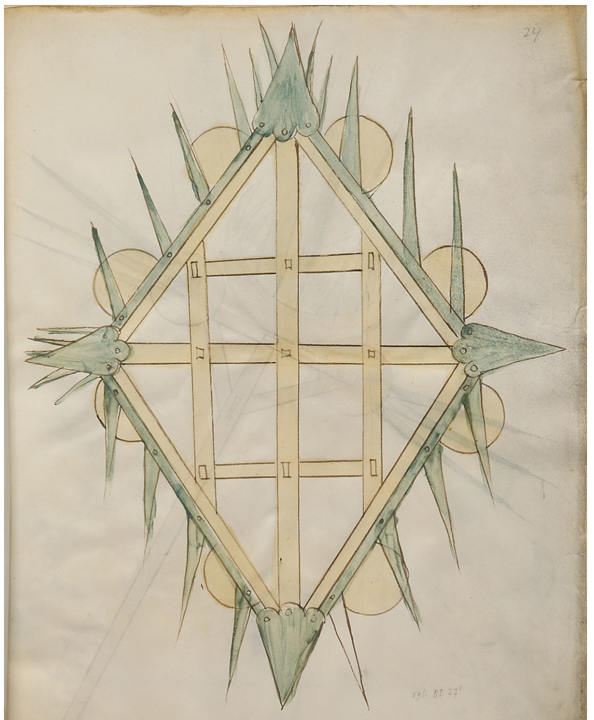


Fig. 58, 59 Wien, Kunsthistor. Mus., KK 6562, ff. 5ʳ (um 90° gedreht), 24ᵛ [Kat. 31]

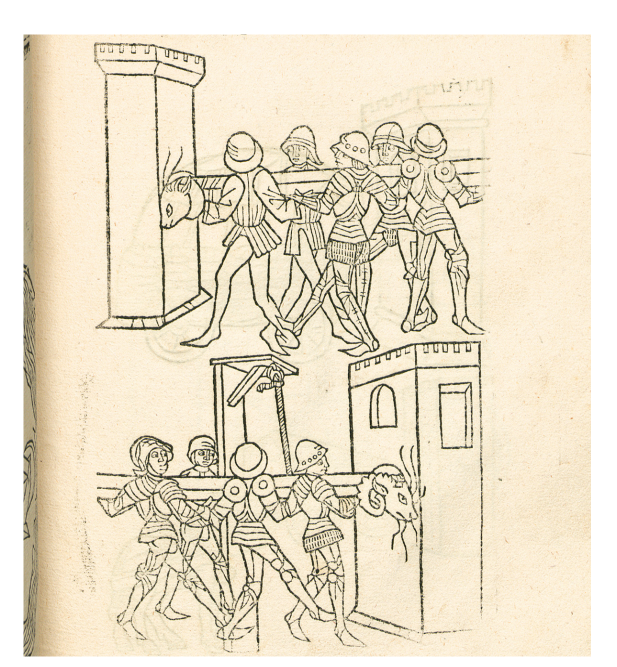




Fig. 60, 61 München, BSB, 2 Inc.s.a. 1203, Bll. k1ʳ, k3ʳ [Kat. 31]




Fig. 62 Wien, UB, III 261014, Bl. a2ʳ [Kat. 32–37]



Fig. 63 Wien, UB, III 261014, Bl. AA1ʳ [Kat. 32–37]



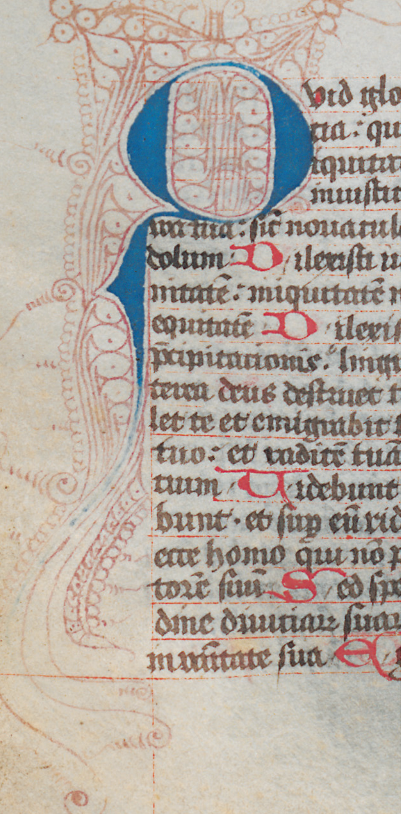


Fig. 64, 65 Wien, ÖNB, CVP 1990, ff. 115ʳ, 60ᵛ [Kat. 32–37]



Fig. 66 Wien, ÖNB, CVP 664, f. 2ʳ [Kat. 32–37]





Fig. 67, 68 Wien, ÖNB, CVP 1393, f. 1r und 1v [Kat. 32–37]



Fig. 69 Linz, DUB, Cod. AI/4, f. 103r [Kat. 32–37]



Fig. 70 Wien, ÖNB, CVP 1976, f. 25r [Kat. 32–37]

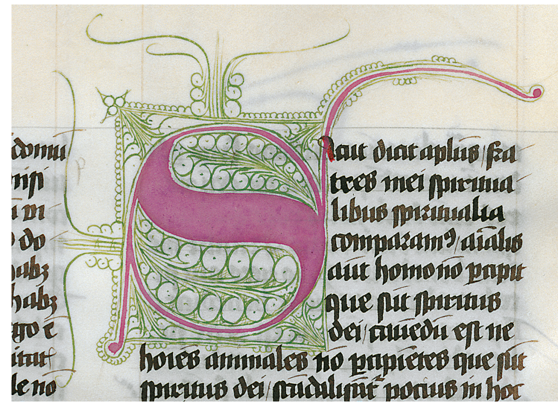
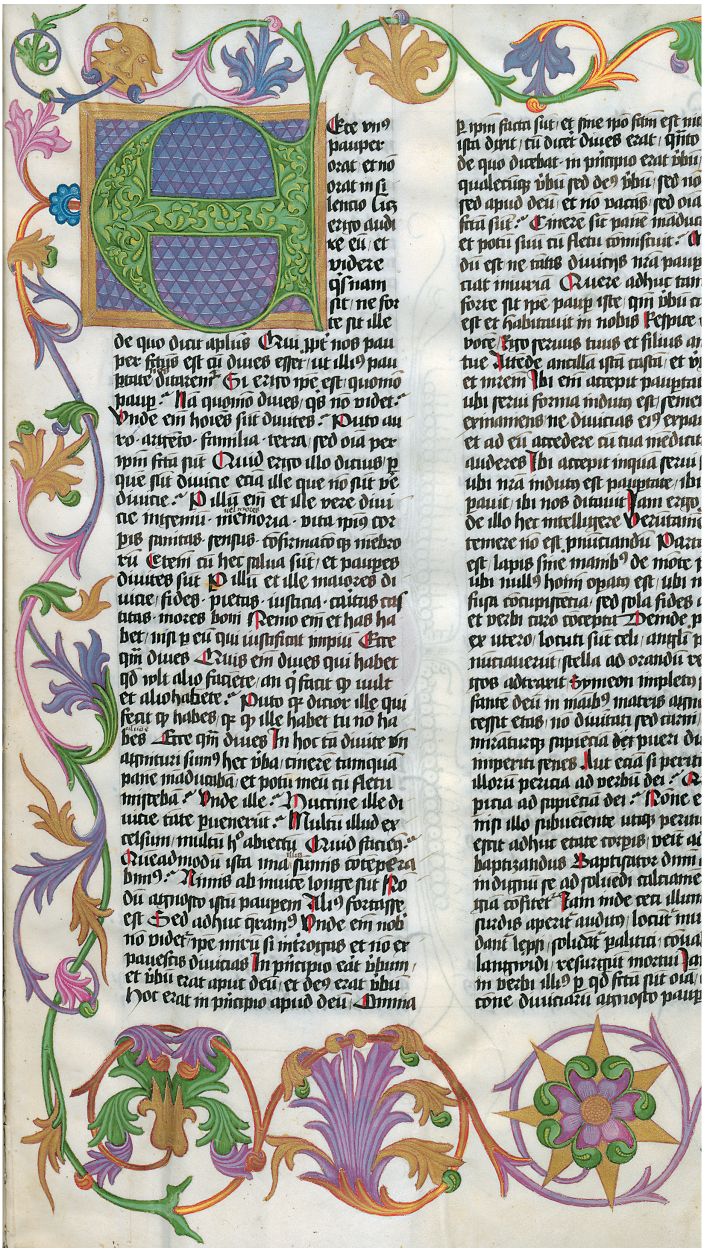


Fig. 71, 72 Wien, ÖNB, CVP 665, ff. 143r, 2r



[Kat. 32–37]



Fig. 73 Wien, ÖNB, CVP 1796, f. 11v [Kat. 38]



Fig. 74 Wien, ÖNB, CVP 1796, f. 192v [Kat. 38]



Fig. 75 Wien, ÖNB, CVP 1914, f. 11r [Kat. 39–45]



Fig. 76 Wien, ÖNB, CVP 4060, f. 21r [Kat. 39–45]



Fig. 77 Wien, UB, III 261007, Pars III, Bl. c3r [Kat. 38–45]



Fig. 78 Wien, UB, III 261006, Pars III, Bl. a2r [Kat. 46]



Fig. 79 Wien, ÖNB, Ink 24.A.18, Bl. a1r [Kat. 42–44]



Fig. 80 Wien, ÖNB, Ink 24.A.18, Bl. a3r [Kat. 42–44]



Titulus primus.Ca.I.

Titulus primus de anima in communi.
Capitulū primū de anime similitudine ad deū.

Venite audite et narrabo
oēs qui timētis deū quan
ta fecit anime mee.ps.lxv.Inuitat.ps.nō oēs s3
timentes deū.Ad ꝯsiderandū magnificā nobili/
tatem aīe rōnalis.⁊ ꝙ3 innumera bona ⁊ magna
ꝯtulit ei altissimus.Qui.n.nō timent deū nō cu
rant talia cognoscere.sed solū corꝑalia ⁊ mūdana
Considerans aūt istam nobilitatem anime deuo
tus Ber.in li.medi.Q anīa inquit insignita dei
imagine.decorata similitudine.redempta christi
sanguine.desponsata fide.dotata spiritu.deputa
ta cum angelis.capax beatitudinis.heres bonita
tis.ꝑticeps rōnis.quid tibi cū carne.q.d.quo so/
lum vacas corꝑi.ꝓuidens sibi.nō tibi.subijciens
te sibi cum sis ita nobilis ⁊ magnifica.⁊ ipa ita
vilis ⁊ fetida.Eius pulcritudinē ⁊ exaltatōz con
grue figurauit Hester que pulcerrima natura/
liter ornata ꝑ tpa multipliciter ꝑuenit tandē ad
matrimonij cōsūmatōem feliciter cū Asuero.cuz
ipso sūmo monarcha corregnans.Vasti etiaz pul
cerrima regno priuata.quia mandatis eius obe/
dire ꝯtempsit.vt patet in li.Hester.ij.c.Interp̄/
tatur Hester humilis vel electa in tempore.⁊ sig
nat aīam que a deo eligitur ⁊ ꝑ hūilitatē eius ele
ctio intimat̄.Hec pulcerrima ē in sui essentia.s3
pulcrior adhuc redditur ⁊ amabilior ex ornatu v
tutum.Peruenit aūt ad consūmatū matrimoni
um cum Asuero.qui interp̄tat̄ beatitudo.signās
dn̄m Ihesum christū cū ꝑfecte ei vnit̄ in gloria
sup̄na.regnans cū eo ineternū.vbi ꝯsequit̄ om
nimodā sui ꝑfectionē.Vasti aūt signat quālibet
animam ⁊ si pulcram in sui natura.sed tamē q2
dei mandatis obedire contēnit reꝓbatur.⁊ regno
infelicissima priuatur.Ad hoc aūt oꝓbrium ve
nit.quia vt ingrata ⁊ supba.dignitatē suā.et a q
habuit nō intelligit.sequens instigationē carnis
Quod innuit Salomon.Can.i.dicens.Si te
ignoras.o.pulcra inter mulieres.egredere ⁊ abi.
post vestigia gregū .i.si ꝑ quia te nō cognoscis.et
dignitatē ⁊ conditionē tuā non actendis pulcer/
rima mulierū.i.creaturarū.hoc tibi sequit̄.Egre/
dere.i.egredieris de domo paterna vt ꝓdigus fili
us in regionē longinquā de domo ꝓprie ꝯsciē abi
i.abibis post opera carnalia que sunt signa gre/
gum.i.brutoꝝ aīaliū.Hō.n.cū in honore eēt non
intellexit.ꝯpat9 est iumētis insipientib9 ⁊c.Hoc
aūt non agit q̄ nobilitatē ⁊ aīe conditionē nō actē
dit.Unde Hugo de arra aīe ipsi loquens ait.O
si teipsam videres.si pulcritudinē tuā actenderes
nunꝙ3 aliā creaturam ꝙ3 teipsam magis amares
Venite ergo ⁊ audite quāta fecit deus aīe rōnali.
Nam ⁊ si ꝙ3tū ad corpus etiā fecit multa ⁊ mag/
na.tn̄ primo fecit anime magna.ꝙ3tū ad natura/
lia que formauit.Scdo fecit aīe maiora.ꝙ3tū ad v
tualia quibus decorauit.Tertio fecit aīe maxia.
ꝙ3tum ad supnalia que ei ꝑparauit.Vn̄ si de ea
queratur illd̄ qd̄ xp̄s dixit.Mat.xxij.Cuius ē hec
imago nam ⁊ dixit ps.In imagine ꝑtransit hō.
Rn̄deri pōt.Est imago aīa increate deitatis quā
tum ad naturalia.Est imago aīa incarnate veri/
tatis.ꝙ3tū ad virtualia.Est imago aīa glorificate
intellectualitatis.ꝙ3tū ad supernalia.

Quātū ad primū .§.I.

Anima dr̄ imago dei.Et ꝓpterea Gen̄.i.Facia/
mus hoīem dixit deus ad imaginē ⁊ similitudi/
nez nostrā.Et ꝑ heresi ponit̄.xxiiij.q.iij.c.pe.dice
re aīam nostrā non esse imaginē dei.Et Aug.in
li.de trinitate dicit.Licet aīa nostra nō sit eius na
ture cuius est deus.ibi tn̄ imago eius querenda ē
quo nihil est melius.Hec ergo aīa non est simili
tudo oīmode identitatis cuiusmodi ē fili9.Und
Ambro.tractans illud deus q̄s silis erit tibi.di/
cit.Non vtiꝙ3 nullus.quia imago p̄ris est filius.
de pe.di.i.sequen.§.post.c.īportuna.sed est ima/
go rep̄sentationis habens plures silitudines ꝓ
portionis ad ipsum deū.Nā vt dr̄ extra de sū.tri.
⁊ fi.ca.c.damnam9.Inter creatorem ⁊ creaturaz
non pōt tanta similitudo notari quin maior silī/
tudo sit notanda.Nouē ergo similitudies ꝓ
ꝓportionem inter deum ⁊ aīam ꝙ3tū ad sua natu
ralia possunt nominari ⁊ inueniri.Et prima est.
quia deus vnus est in essentia.Exo.xx.Dn̄s de9
tuus vnus est.Et anima nostra vna est in essen/
tia.Licet eīn corpus nostrū a principio cōceptōis
habeat primo aīam vegetatiuā et postea animam
sensitiuā.et in plantis alia sit anima vegetatiua.
qua crescunt ⁊ fructificant.alia in brutis aīalibus
qua sentiunt et vegetant̄.in homine tamen cum
infunditur anima.ipsa anima rationalis essenti/
aliter vna est.hn̄s ꝑfectionem oīs anime.i.nō so/
lum intelligendi potentiam.s3 etiā sentiendi ⁊ ve
getandi.Secunda similitudo de9 trin9 ē in ꝑ
sona.iuxta illud.Jo.v.Tres sunt qui testimoni/
um dant in celo pater.verbū.⁊ spūssanct9.Et aīa
est trina in potentia scilicet memoria.intelligen

a 4

Fig. 81 Wien, ÖNB, Ink 23.C.16, Pars I, Bl. a4r [Kat. 41]



Incipit quarta pars su
me maioris Antonini archipresulis florentini
In qua agitur de virtutibus et gratia, ac donis
spiritusancti

Titulus primus de vir
tutibus in generali.

¶ Capitulum primum de diffinitione virtutũ
atq; earundem diuisione.

Circa virtu
tem in gene
rali cõsiderãda sunt sex.
s. diffinitio diuisio ea
rum et numerus. conne
xio. duratio. acquisitõ. et
operatio. ¶ Quantum autem ad primũ sic dif
finitur ab Augustino in secũdo li. de libero arbi
trio. Virtus est bona qualitas mentis. q̃ recte
viuit qua nemo male vtitur quam deus in no
bis sine nobis operat. In qua diffinitione tã
guntur quattuor bona que ex virtute causantur
¶ Primum est hominis perfectio. in eo q' dici
tur virtus est bona qualitas mentis. perficit enĩ
hominem q̃tum ad partem intellectiuam per
prudentiam et alias appetitiuam rationalem p
iusticiam et alias appetitiuam sensualez per for
titudinem quo ad irascibilem. per temperantiã
quo ad concupiscibilem. Faciũt. n. potentias ex
peditas ad bene operandum. ¶ Secundum est
operis directio. Unde subditur. qua recte viuit
Recte enim viuere in bene operari consistit. Et
per hanc clausulam distinguitur virtus p̃prie et
stricte dicta. a scientia et intellectu et sapientia. li
cet enim sint bone qualitates mentis. non tamẽ
sunt bone qualitates voluntatis regulantes ip
sam voluntatem et dirigentes. sed perficientes
tantum intellectum. Unde potest bene et male
viuere. habens eas. ¶ Tertium est criminis ex
clusio. Unde subditur qua nemo male vtitur.
Nullus enim potest male vti actu virtutis. eo
q' actus virtutis vel a virtute procedẽs. nunq̃ po
test esse malus. sed semper est bonus. Potest ta
men aliquis male vti virtute tanq̃ obiecto. pu
ta cum male sentit de virtute. cuz scilicet odit eã
vel superbit de ea. Quod Isidorus in libro de
summo bono prohibet dicens. Cum quis ex de
teriori iam melior esse ceperit. caueat de acceptis
extolli virtutibus. ne grauius per virtutes cor
ruat. qui prius ex lapsu vitiorũ iacebat ¶ Quar
tum quod causatur a virtute est infusio diuini
numinis cum consensu voluntatis. vnde dicit.
quam deus in nobis sine nobis operatur. quod
intelligitur quo ad virtutes infusas. sine nobis
operantibus principaliter. sed non sine nobis
consentientibus seu cooperantibus Rainerius
Et in paruulis quidem cum infundantur vir
tutes in baptismo quantum ad habitum. vt di
citur extra de baptismo. Maiores sine ipsis cõ
sentientibus expresse. quia consentire nõ possunt
non habentes vsum rationis. possunt dici con
sentire inq̃tum non dissentiunt. Sed in habẽ
tibus vsum rationis. nunq̃ sine ipsis cooperan
tibus seu assentientibus. Unde Hieronimus
Liberi arbitrij nos condidit deus. nec ad virtu
tes nec ad vitia necessitate trahimur. Alioquin
vbi necessitas ibi nec corona. de penitentia disti
ctione secunda. si enim. Sũt virtutes omnes
de quibus loquimur quidam habitus. habit'
autem est qualitas de difficili mobilis a subiecto
et facit hominem prompte et delectabiliter ope
rari. Unde secundum philosophum. Signum
habitus generati est delectabiliter operari. vnde
diffinitur habitus q' s. est quo agimus cum
volumus. Sicut autem habitus vitiorum faci
unt hominem prompte operari malum. ita habi
tus virtutum bonum.

De virtutibus dan. §. I
tur diuerse diuisiones. s'm diuersos respectus. et
vno mõ possunt sic diuidi videlicet q' virtutes.
Alie sunt naturales. alie acquisite. alie infuse.
Que diuisio virtutum attenditur penes causaz
earum. Alique enim insunt ex dispositione natu
rali. Alie scilicz acquisite ex frequẽtatione actua
li seu operum asuetudine. Alie. infuse ex mune
re diuinali seu gratia. Et prime quidez nõ sunt
perfecte virtutes. sed potius quedam semina et
inchoationes virtutum. Et sic intelligende sunt
auctoritates. q̃ tales ĩclinatiões naturales et apti
tudines ad v'tutes appellãt v'tutes. vt illd' Job
tricesimoprio. Ab infantia mecũ creuit miseratõ
et de vtero matris mee egressa est mecum. Mise
ratio virtutis est. et glosa super illud Matthei
quarto. Circuibat Jesus totã galileam. dicit.
Docens naturales iusticias id est virtutes scili
cet castitatem. humilitatem. iusticiam. quas na
turaliter homo habet. Et illud. Dama. in tertio
libro. naturales sunt nobis virtutes. ¶ Pro cu
ius maiori declaratione notandum s'm beatum
Thomam prima secunde. q. lxiij. arti. i. q' circa
scientias et virtutes aliqui posuerunt eas esse ab
intrinseco. ita scilicet q' omnes virtutes et scien
tie naturaliter preexistunt in anima. sed per di
sciplinã et exercitiũ impedimẽta sciẽtie et virtut'
tolluntur. que adueniunt anime ex corporis gra
uitate. sicut ferrum clarificatur p limatiõem. et
hec fuit opinio platonicor'. ¶ Alij dixerũt q' sũt
totaliter ab extriseco. i. ex influẽtia intelligentie
a 5

Fig. 82 Wien, ÖNB, Ink 23.C.16, Pars IV, Bl. a5r [Kat. 41]

Fig. 83 Wien, ÖNB, CVP 328, f. 1r [Kat. 49–51]

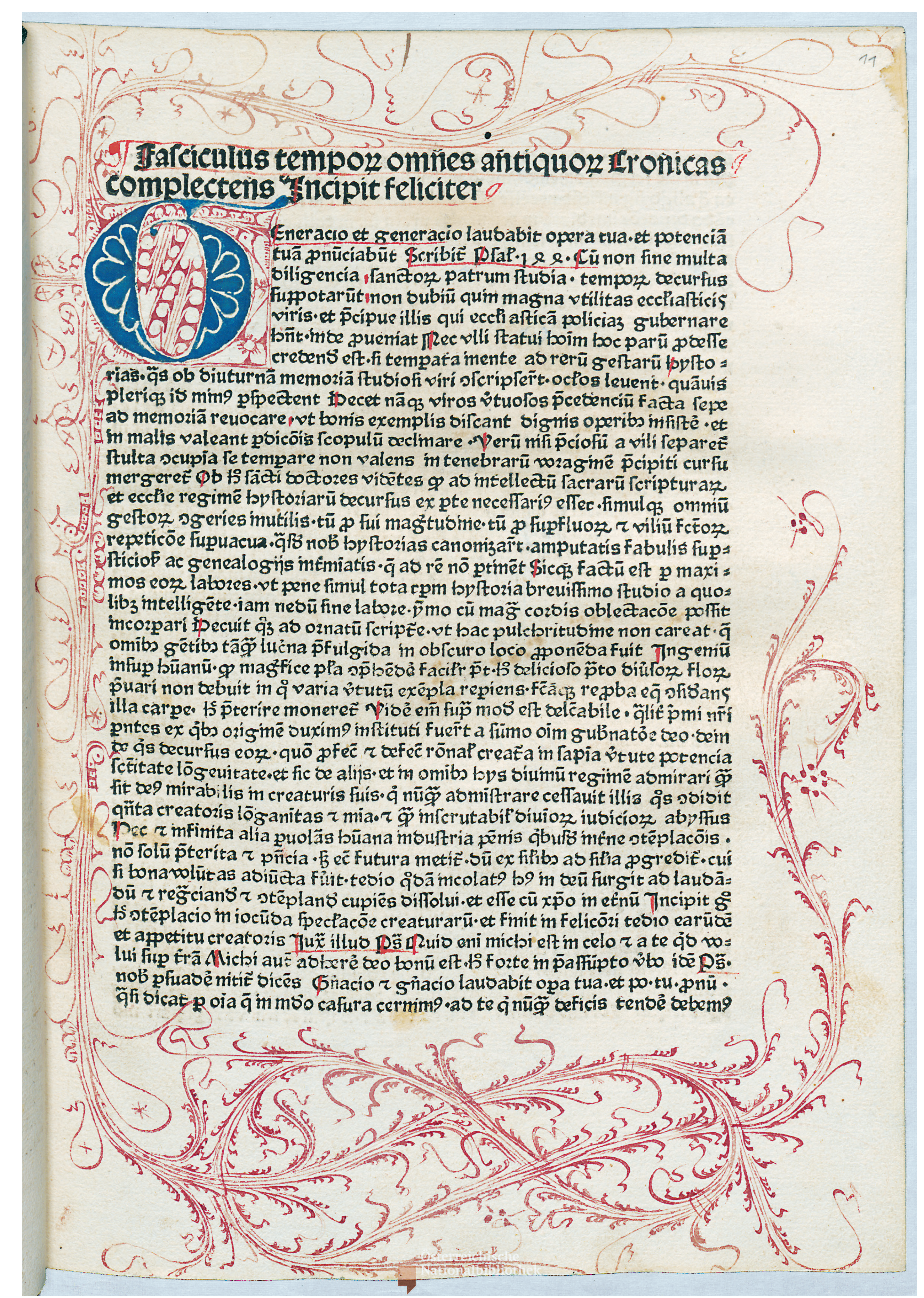


Fig. 84 Wien, ÖNB, CVP 328, f. 7r [Kat. 49–51]



Fig. 85 Wien, UB, II 261088, Bl. a1r [Kat. 54]

Fig. 86, 87 Seitenstetten, StiB, Cod. 240, ff. 211v und 1r [Kat. 54, 53]



Fasciculus tempoꝝ omnes antiquoꝝ Cronicas complectens Incipit feliciter

Generacio et generacio laudabit opera tua. et potenciā tuā ꝓnūciabūt Scribit Psal. 144. Cū non sine multa diligencia sanctoꝝ patrum studia . tempoꝝ decursus supputarūt non dubiū quin magna vtilitas ecclesiasticis viris. et p̄cipue illis qui ecclesiasticā policiā gubernare hn̄t. inde ꝓueniat Nec vlli statui hoīm hoc parū ꝓdesse credendū est. si temptata mente ad rerū gestarū hysto-rias. q̄s ob diuturnā memoriā studiosi viri ꝯscripsert. oculos leuent. quāuis plerique id mini⁹ ꝓspectent Decet nāque viros v̄tuosos p̄cedenciū facta sepe ad memoriā reuocare. vt bonis exemplis discant dignis operib⁹ insistē. et in malis valeant ꝓdicōis scopulū declinare. Verū nisi p̄ciosū a vili separet stulta ꝯcupia se temperare non valens in tenebrarū voraginē p̄cipiti cursu mergeret Ob h̄ sancti doctores vidētes ꝙ ad intellectū sacrarū scripturaꝝ et eccl̄ie regimē hystoriarū decursus ex pte necessari⁹ esset. simulque omniū gestoꝝ ꝯgeries inutilis. tū ꝓ sui magnitudine. tū ꝓ supfluoꝝ ⁊ viliū fctoꝝ repeticōe supuacua. q̄sdā nob hystorias canonizart. amputatis fabulis sup-sticiosis ac genealogijs interminatis. q̄ ad rē nō ptinēt Sicque factū est ꝑ maxi-mos eoꝝ labores. vt pene simul tota xp̄ianā hystoria breuissimo studio a quo-lib intelligēte. iam nedū sine labore. ymo cū mag̃ cordis oblectacōe possit incorpari Decuit q̄ ad ornatū scripture. vt hac pulchritudine non careat. q̄ omnib gētib tāq̄ lucerna p̄fulgida in obscuro loco ꝓponēda fuit Ingeniū insup hūanū. ꝙ magnifice psa ꝯphēdē facilr p̄t. h̄ delicioso p̄to diūsoꝝ floꝝ p̄uari non debuit in q̄ varia v̄tutū exēpla repiens. fcāque reꝓba eq̄ ꝯsidans illa carpe. h̄ p̄terire moneret Vidē em̄ sup̄ mod̄ est delcabile. q̄lit̄ p̄mi nr̄i pntes ex q̄b origīnē duxim⁹ instituti fuert a sūmo oim gubnatōe deo. dein de q̄s decursus eoꝝ. quō ꝓfec ⁊ defec rōnal̄ creata in sapia v̄tute potencia sctitate lōgeuitate. et sic de alijs. et in omib hys diuinū regimē admirari q̄ sit de⁹ mirabilis in creaturis suis. q̄ nūq̄ admistrare cessauit illis q̄s ꝯdidit q̄nta creatoris lōganitas ⁊ mia. ⁊ q̄ inscrutabil̄ diuioꝝ iudicioꝝ abyssus Hec ⁊ infinita alia ꝑuolās hūana industria p̄enis q̄bus̄d intne ꝯtēplacōis. nō solū p̄terita ⁊ p̄ncia. s̄z ec̄ futura metit̄. dū ex sib ad sibia ꝓgredit̄. cui si bona volūtas adiūcta fuit. tedio q̄dā incolat⁹ h⁹ in deū surgit ad laudā-dū ⁊ regr̃ciand ⁊ ꝯtēpland cupiēs dissolui. et esse cū xp̄o in et̄nū Incipit g̃ h̄ ꝯtēplacio in iocūda speclacōe creaturarū. et finit in felicōri tedio earūdē et appetitu creatoris Iuxt illud Ps̄ Quid eni michi est in celo ⁊ a te q̄d vo-lui sup t̄rā Michi aut̄ adherē deo bonū est. h̄ forte in p̄assūpto v̄bo idē Ps̄. nob p̄suadē nitit̄ dicēs Gn̄acio ⁊ gn̄acio laudabit opa tua. et po. tu. ꝓnū. q̄si dicat ꝑ oia q̄ in mūdo casura cernim⁹. ad te q̄ nūq̄ deficis tendē debem⁹

Fig. 88 Wien, ÖNB, Ink 17.B.18, Bl. b1r [Kat. 55–60]

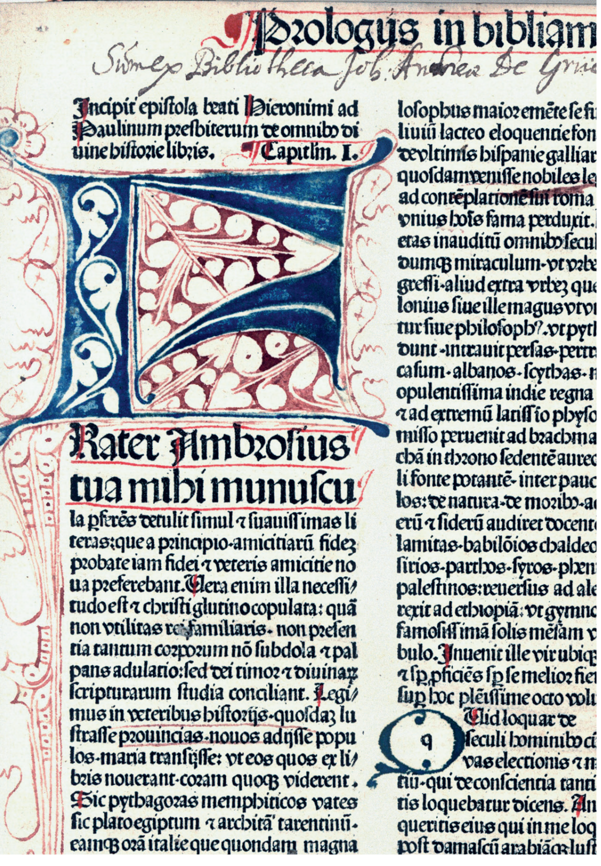


Fig. 89 Kremsmünster, StiB, 2° Ink. 130a, Bl. A2r [Kat. 55–60]

Fig. 90 Kremsmünster, StiB, 2° Ink. 130a, Bl. A5v [Kat. 55–60]



Fig. 91 Seitenstetten, StiB, Ink. 237 (A.VIII.24), f. *LXXXVI*v [Kat. 55–60]

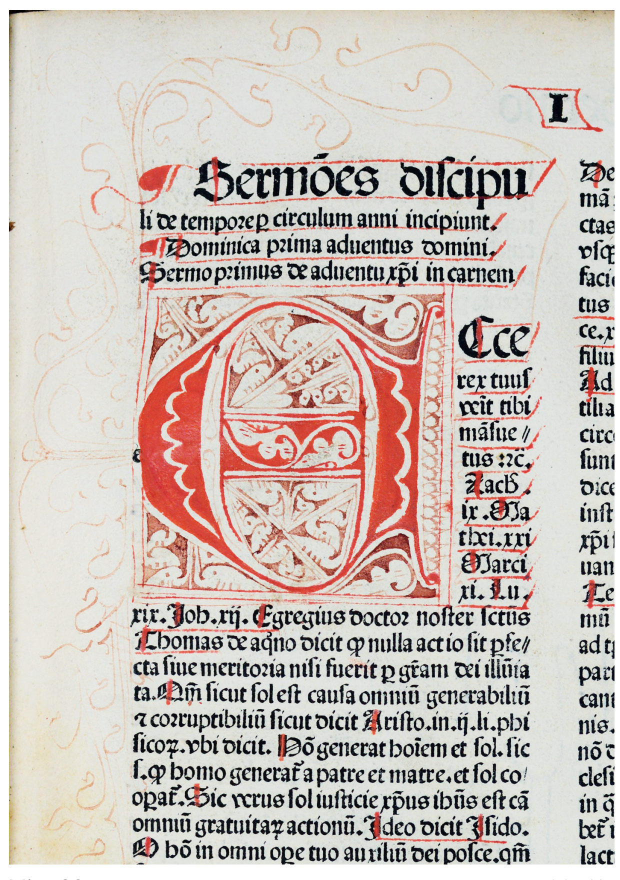


Fig. 92 Göttweig, StiB, Ink. 319, f. 25r [Kat. 55–60]

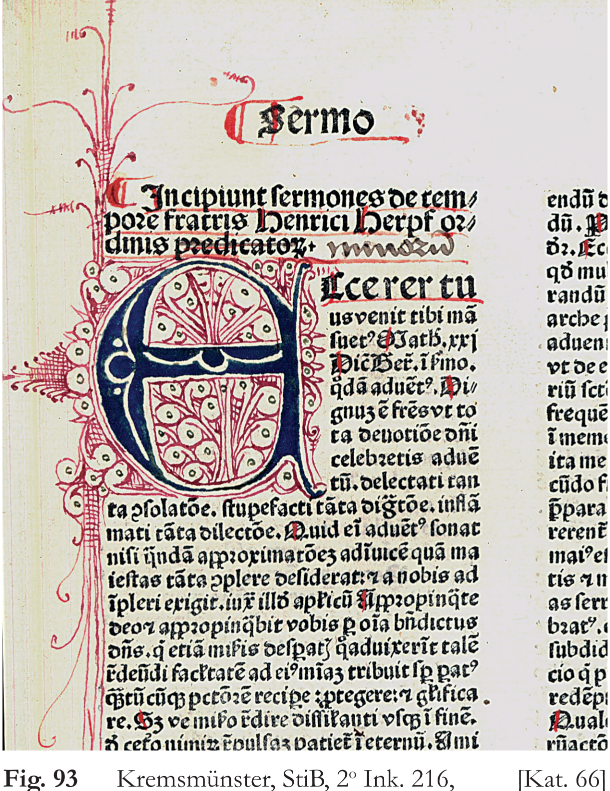


Fig. 93 Kremsmünster, StiB, 2° Ink. 216, Bl. a2r (f. 19r) [Kat. 66]

Fig. 94 Kremsmünster, StiB, CC 225, f. 136v [Kat. 66]



Fig. 95, 96 Kremsmünster, StiB, 2° Ink. 410, ff. 17r, 39r [Kat. 69]



Fig. 97 München, BSB, 2 Inc.s.a. 649 b, f. *ccv*r [Kat. 69]

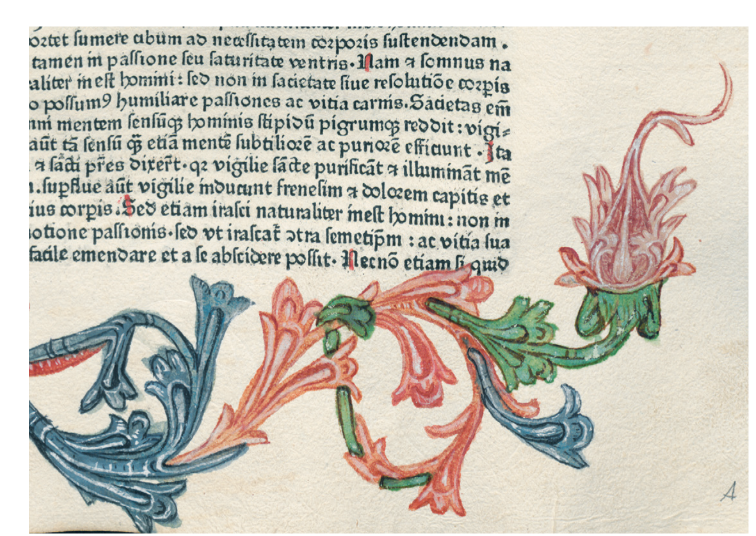


Fig. 98 München, BSB, 2 Inc.s.a. 649 b, f. *i*r [Kat. 69]



Innoua signa ⁊ ĩmuta mira
bilia . glorifica manũ ⁊ bra
chium dextrũ. excita furorẽ.
effunde iram. Hec uerba
scripta sunt eccli. 36. que sic
possunt exponi ut ĩ eis per
modũ orationis predicta fu
erit nouoꝝ sacramẽtoꝝ ĩsti-
tutio. mortuoꝝ resurrectio.
electoꝝ glorificatio. ⁊ repro
borũ dãnatio . Per signa. n.
possũt ĩtelligi sacra. ut enĩ
dicit magr̃ huius quarti. di.
. i. c. i. Sacramẽtum est sacre
rei signũ. Et Aug. 10. de ci.
. c. 5. Et hẽtur de cõsecra. di.
. 2. Sacrificiũ. sacrꝫ est sacrũ
signũ. Per ĩnouare significa
tur aliqd nouũ ĩstituere . ac-
cipiẽdo ĩnouatõnem p ĩsti-
tutõe nouoꝝ . Per ĩmutare
mirabilia significatur ul-
tra mirabilia que facta sunt
uel fiunt facere mirabilio-
ra. Per manũ ĩtelligũtur o-
peratões . Et q2 operatões
ĩdifferẽtes sunt ad bonas ⁊
malas . ⁊ sole bone opatões
glorificande sũt. i. opatores
eaꝝ propter eas glorificãdi
sunt . iõ postq3 dixit Glorifica manũ sub-
iũxit ⁊ brachiũ dextrũ ita ut legatur . et. p
idest . Per opatõez . n. dextrã ĩtelligitur o-
peratio bona . sicut p sinistrã mala . ut sit sẽ
sus. Glorifica manũ ⁊ brachiũ dextrũ. i. gl'i
fica faciẽtes opa bona . Excita furorẽ. i. re
suscita reprobos q dicũtur furor p quẽdã fi
guratiuũ modũ loquẽdi . unde ⁊ ad lr̃am in-
sensati dicũtur . ut hr̃ sap . 5. ipi dicẽt ĩ iudi-
cio de iustis. Nos ĩsẽsati uitã illoꝝ existima
bamus ĩsaniã . Et effũde irã . i. effũde super
eos dãnatõnem eternã . ⁊ secũdum hanc ex-
poitõez ĩ uerbis ꝑpoitis tãgũtur quattuor.
Prio sacroꝝ noue . l. ĩstitutõ ⁊ ueteꝝ euacua
tio . cũ dr̃ Innoua signa Secũdo general'
oĩum resurrectio . cũ dr̃ Et ĩmuta mirabi-
lia . Mirabilius. n. opus faciet deus ĩ mor-
tuoꝝ oĩum r̃suscitatõe q̃3 modo sit hoĩnũ ge
neratio Tertio spalis electoꝝ resurrectio
⁊ glorificatio simul cũ dr̃. Glorifica manum
⁊ brachiũ dextrũ Quarto reproboꝝ resur
rectio ⁊ dãnatõis eoꝝ cõpletio . cũ dr̃ Exci
ta furorẽ ⁊ effũde irã . de qbus determinat
magr̃ ĩ hoc. 4 Per innouatõnẽ g° signorũ
ut dictũ ẽ ĩtelligitur ĩstitutõ nouoꝝ sacrorũ
. i. sacroꝝ no. l. que sũt signa uirtute medici-
nalia . de q° põt exponi illud qđ dr̃ Daniel'
. 6. de deo. Ipe est liberator atq3 saluator fa
ciens signa . s . liberatõis ⁊ sanatõnis . qđ
aũt liberat ĩfirmum ⁊ sanat uirtute medicia
le est De eodẽ ẽt potest exponi illud quod
dr̃ ad Hebre. 2. de no. l. cõfirmata ẽ cõstãte
deo signis ⁊ paucis ĩterpoĩtis sequitur spus
. s. distributõnibus idest signis p que ministe
rial'r distribuitur gr̃a spus. s. Sunt autem
signa p̃sigl'aritate mirabilia . de quo potest
exponi illud qđ dr̃ Exo. 34. Signa faciam
que nũq̃3 sũt uisa super terrã. nec ĩ nullis gẽ
tibus In gente . n. iudeoꝝ non erãt talia
signa uisa . q2 sacr̃a ue. l. gr̃am significabant
sed non sicut ista cõferebant Et q2 signa
medicinalia ⁊ mirabilia đbẽt suscipi cuꝫ re-
uerẽtia . iõ ut suscipiãtur cũ maiori reueren
tia sũt p̃dicabilia. de q° potest exponi illud
qđ dr̃ Daniel'. 3. Placuit mihi p̃dicar̃ eius
signa q2 magna sũt. Predcã aũt signa Chri
stus ĩstituit ad euacuãdã ue. l. ĩpfectõez ⁊ pp
p̃issoꝝ adĩpletõez. ⁊ legis faciliorẽ obserua
tõez q2 gr̃ã ↄfer̃t p quã legis mãdata facil'r
adimpletur Per ĩmutatõnẽ ẽt mirabilium
ĩtelligitur factio mirabilioꝝ que faciet de-
us ĩ oĩum mortuoꝝ resuscitatõe . qđ ẽ mira-
bilius q̃3 fuerit eoꝝ generatio ad quã ordi-
natur matrimonij sacr̃ꝫ. de qua resuscitatõe
potest dici illđ qđ dr̃ Job. 37. Tonabit de-
us ĩ uoce sua mirabil'r qui facit magna ⁊ in-
scrutabilia . ĩ q° cõueniẽter datur ĩtell'i mor
tuoꝝ futura resurrectio . q2 sicut dicit Ap.
. i. ad Cor̃. 15. Canet tuba ⁊ mortui resur
gẽt incorrupti . ⁊ in electoꝝ perfecta glorifi
catõe . quod erit mirabilius q̃3 sit ul' fuerit
eoꝝ per sacr̃a glorificatio . de qua glorifica
tione potest exponi illud qđ dr̃ ĩ psal° 15.
Mirifica misericordias tuas qui saluos fa-
cis sperãtes in te : Per sperãtes ĩ deo ĩtelli-
gũtur electi. salutis eoꝝ factio ẽ eoꝝ glorifi-
catio quaꝫ per dei misericordiã mirabil'r cõ
sequũtur . ⁊ ĩ reproboꝝ eterna dãnatõe . qđ
erit mirabilius q̃3 fuerit eoꝝ tẽporal' afflictõ
quã ml'ti sustinẽt reprobi p sacroꝝ cõtẽptu.
de qua dãnatõe potest expõi ill'đ qđ dr̃ sap.
. 16. qđ mirabile erat in aqua que oĩa extin-
guit pl' igĩs ualebat. ĩ q° figurata ẽ dãnatio
reproboꝝ . de reprobo . n. dr̃ Job. 24. q2 ad
nimium calorẽ trãsiet ab aquis niuium. a q°
calore ⁊ frigore nos defẽdat ⁊ ad gl'iam ele
ctoꝝ p̃ducat dominus Je. chri. qui cũ p̃re ⁊
spu. s. uiuit ⁊ re. de. p oĩa secl'a secl'orũ. Amẽ.

Fig. 99 Graz, UB, Ink. III 9811, f. 23r [Kat. 67]



Fig. 100 Passau, Staatl. Bibl., Ink. 11, Bd. 1, f. 12r [Kat. 71]



Fig. 101 Passau, Staatl. Bibl., Ink. 11, Bd. 3, f. 11r [Kat. 71]

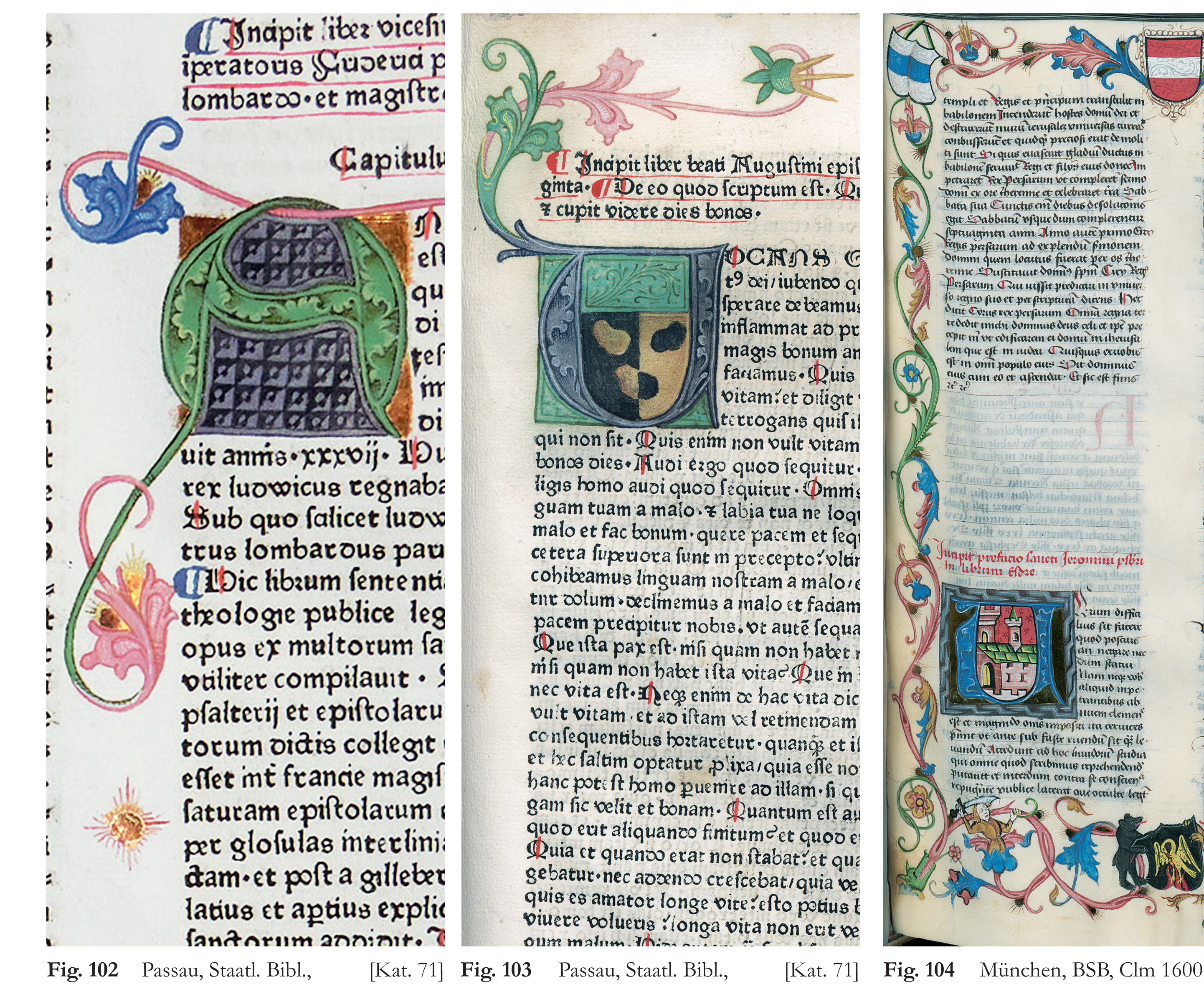


Fig. 102 Passau, Staatl. Bibl., Ink. 11, Bd. 3, f. 256r [Kat. 71]

Fig. 103 Passau, Staatl. Bibl., Ink. 17, f. 2r [Kat. 71]

Fig. 104 München, BSB, Clm 16001, f. 169r [Kat. 71]



Fig. 105 Wien, UB, III 261009/3, f. 2^{r} [Kat. 76]



Fig. 106 Passau, Staatl. Bibl., Mst 2, f. 1^{r} [Kat. 75]

Fig. 107 Passau, Staatl. Bibl., Mst 2, ff. 101^v–102^r [Kat. 75]



Fig. 108 Lilienfeld, StiB, Ink. 39, Bl. A1r [Kat. 72–74]



Fig. 109 Seitenstetten, StiB, Ink. 269c, f. *i*r (c3r) [Kat. 73, 76]



Fig. 110 Wien, UB, III 261013, Bl. k9v [Kat. 76]



Fig. 111 Wien, UB, III 261013, Bl. x7v [Kat. 76]



Fig. 112 Göttweig, StiB, Ink. 876, Bl. t1r [Kat. 76]



Fig. 113 München, BSB, 2 Inc.c.a. 1430 d-1, Bl. c1r [Kat. 76]

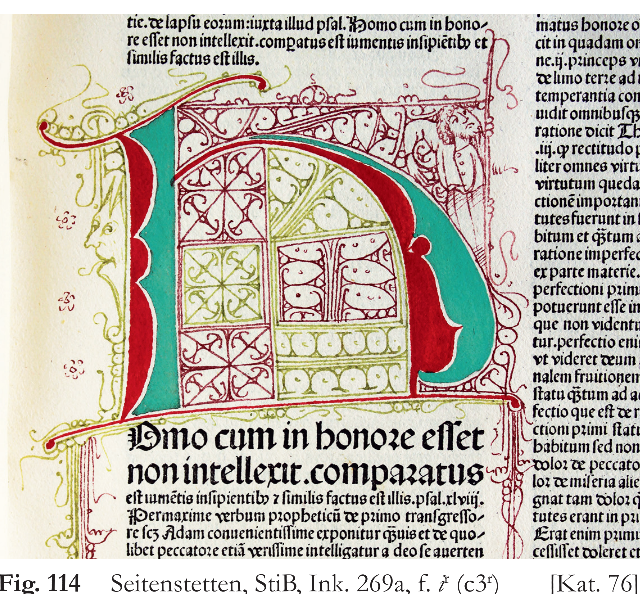


Fig. 114 Seitenstetten, StiB, Ink. 269a, f. *r̃* (c3r) [Kat. 76]

Fig. 115 Seitenstetten, StiB, Ink. 97, Bl. BB1r [Kat. 76]



Fig. 116 Seitenstetten, StiB, Ink. 374b, Liber III, Bl. A2r [Kat. 76]



Fig. 117 Wien, ÖNB, Ink 8.C.15, f. *cclxxiiii*v [Kat. 76]



Fig. 118, 118a München, Staatl. Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 18847 Z [Kat. 76]



Fig. 119 Heiligenkreuz, StiB, Cod. Neukloster B 8, f. 69v [Kat. 76]



Fig. 120 Wiener Neustadt, Neukloster, StiB, Ink. ohne Sign., f. 2r [Kat. 77]

Fig. 121 Wien, ÖNB, Ink 17.C.1, f. 3r [Kat. 77]





Fig. 122, 123 St. Paul i. L., StiB, Ink. 118, Bl. a3r (Initiale und Bas-de-page) [Kat. 77]

Fig. 124, 125 Göttweig, StiB, Ink. 637, Bl. a1r und a1v [Kat. 77]



Fig. 126 St. Pölten, DASP, Ink. 246, f. *i*[r] [Kat. 78]



Fig. 127 Leipzig, DNB, DBSM/M/Klemm II 26,2a, f. *i*[r] [Kat. 78]



Fig. 128 St. Pölten, DASP, Ink. 246, f. I[r] [Kat. 78]



Fig. 129 Klosterneuburg, StiB, Cod. typ. 235, f. I[r] [Kat. 78]



Fig. 130 Melk, StiB, Ink. P 131, f. *xiiii*r [Kat. 78]



Fig. 131 Klosterneuburg, StiB, Cod. typ. 235, f. *xiiii*r [Kat. 78]





Fig. 133, 134 St. Florian, StiB, Ink. X/178, ff. *i*r, IIIv [Kat. 78]



Fig. 132 St. Pölten, DASP, Ink. 246, f. *cclxxiiii*v [Kat. 78]



Fig. 135 Kremsmünster, StiB, CC 392, f. 284v [Kat. 78]



Fig. 136, 137, 138 Kremsmünster, StiB, CC 392, ff. 129ʳ, 364ʳ, 52ᵛ [Kat. 78]



Fig. 139 Wien, ÖNB, CVP 2787, f. 1ʳ [Kat. 78]



Fig. 140, 140a München, BSB, Rar. 332, f. *i*ʳ [Kat. 78]



inter decre. doctores licet minimus ta

ae supplendo defectum augendo inge

emore q̄titatem ut possim scriptura

Fig. 141 Wien, ÖNB, Ink 1.B.10, Bl. a1r [Kat. 79]

Fig. 142 München, BSB, 2 Inc.c.a. 364-1/3#1, Bl. b1r [Kat. 79]

Fig. 143 Wien, ÖNB, Ink 1.F.44, f. 19r [Kat. 79]



Prologus in summam

Doctissimi viri fratris Johānis de Bromyard: ordinis predicatorū: in Summam predicātium: opus vtiq3 cōmendatissimum Prologus feliciter incipit.

PRedicātium vita

ſm beatum Gregorium super ezech. omelia tercia. Sonat et ardet. Sonat verbo Ardet desiderio. Es ergo candēs est predicatio accensa. Sed de candēti ere scintille prodeūt. quia de eorū exhortatione verba flammancia ad aures audientium procedunt. Recte ergo predicatorum verba appellata sunt scintille: quia eos quos in corde tetigerint: incendunt. Et sicut scintille ad distantes volant: ita predicatores non solum inflammare debent presentes scintillis verborū / sed etiam posteris et distantibus quantum possibile est pficere debent exemplis scripturarū.

Fig. 144 Linz, DUB, Sign. 142 058, f. 38r (*37r*) [Kat. 79]



[U]Xta ſententiaꝫ Ariſtotilis 2º celi ⁊ mundi. ꝓmptitudinem inquiſitõnis difficultatis. dignum quideꝫ magis eſt uerecundie. ⁊ honeſtati ꝙ̃ audatie ſeu preſũptioni imputare: cuꝫ percũctator ueritatis ⁊ amictus rite multorum non qua exteriori fortune cupiditate detentus. nõ etiã falſa ambitione gloriatus poſterorum aſſertõne hanc ſatagat indagare. ſed potius quodã naturali inſtinctu qº quiſqꝫ hominũ ſecũdũ Ariſto. in ꝑncipio metha. anelat ad ſciẽdũ. Ideo ſi ego Petrus de ebano paduanus phyloſophye minimus alũpnorũ ſim conatus librũ compilationis artis ꝓblematum Ariſto. exponere: in quo ardua ⁊ difficilima pene circa unamquanqꝫ artem ⁊ ſciẽtiam plurimis occultantur arrogantie aũt preſũptioni nullatenus aſſcribatur. cum huic operi diutius inſudauerim. non niſi deſiderio ſapiendi ⁊ ſciãm queritantũ hanc amore ⁊ ꝑcipue: quia nihil· hijs unueniebatˀ omnino a meis ꝓgenitoribus antea in lucis manifeſtationẽ redactũ. Nõ igitur me dentibus liuoris qui lacerẽt denigrãdo magis: Aut ſecundũ Boetiũ diuiſionũ libro mihi ꝑtim ignoſcendo alijſqꝫ ꝓdeſſe ſtudentibus: partimue cõprobando ueritatis ianuã incitent reſerari cuꝫ benedictorum nobiſcũ poſſint eſſe ꝑticipes minuſqꝫ ſufficienter enunciata penes phy. 2º metha. ipõꝝ exercitent intellectum. ¶ Forma autẽ in hoc opere obſeruata erit ſeriatiꝫ noĩbus lucidis ꝓpijſqꝫ ſuccintis q̃ ꝗ dẽ clauſa ẽ ex ſñia in hº libro Ariſto. expoſito· Declarationes ⁊ notabilia nõnullas adiũgendo. cum hoc etiã interdum lr̃ales quaſdã dubitationes motiuis illarum plerunqꝫ reticitis breuiter remouere. ⁊ inſinuabo itidẽ problemata per numeꝝ algoriſmi ⁊ ut facilis ratõ fiat ⁊ ſine ſcꝑtura ipõrũ inuentio. nec ſi qua in hac uideatˀ fore ꝓlixitas mihi nullatenus imputetˀ. ſed potius quãdam ubiqꝫ interpretationem materie peregrine ſibi ac diſſone ꝑquirentis: ꝓpter quod queſtiones in quibus per ampliora declarãntur ſeꝑatim in quadã alia edictione locaui: ne operis prolixitate in faſtidium decidãt ſenſibus delicati ⁊ intelligentiuꝫ lecturis ſufficiat hec cum illa ſcriptura ⁊c̃.

[E]T nunc illa octo ꝑambula que in exordijs librorũ ſolent tangere gloſatores breuiter explicentur. ſecundũ nanqꝫ Ciceronem in Retho. ueteris ꝓhemio: Promptõres nos reddunt ad inquirendas artis intrinſecas rationes: Materia ſiue ſubiectũ huius libri uel ſcientie eſt ſcibile pene cõe ſub dubitatione ꝓlatũ. ſiue in alia edictione ubi hoc queritur oſtendetˀ: ⁊ ex hoc poteſt huius operis ubiqꝫ intentõ apparere. ¶ Forma aũt huius eſt duplex: ſ: tractatus conſiſtens in diſtinctione ꝑtium libri ulˀiuꝫ ⁊ ꝑticulariũ ut uidebitur ſubſequenter: Et forma tractandi dicta modus agendi eſt triplex in doctrinis Ariſto. earũ uſitata: Efficiens ſiquidem huius ſcientie fuit Ariſtotiles peripatheticus filius Nichomaci ſapientiſſimus Grecorum qui ſecunduꝫ Auer. magis dignius mereretˀ dici diuinus ꝙ̃ humanus: neqꝫ eſt ꝗ hic liber nõ fuerit Ariſto: ſicut aſſerunt quidam mendaciter abnegantes cuꝫ de ipõ in 2º metha: ac in pleriſqꝫ locis puoꝝ naturalium. ac libris animaliũ: faciat multotiens mentionẽ: ac in hijs quidẽ

Fig. 145 Salzburg, St. Peter, StiB, Ink. 631, Bl. a1r (f. 5r) [Kat. 84–86]

Fig. 146, 147 Graz, UB, Ink. III 7150, f. 1ʳ (Initiale und Bas-de-page) [Kat. 84–86]

Fig. 148 Wien, ÖNB, Ink 9.A.3, Bl. a2ʳ [Kat. 84–86]

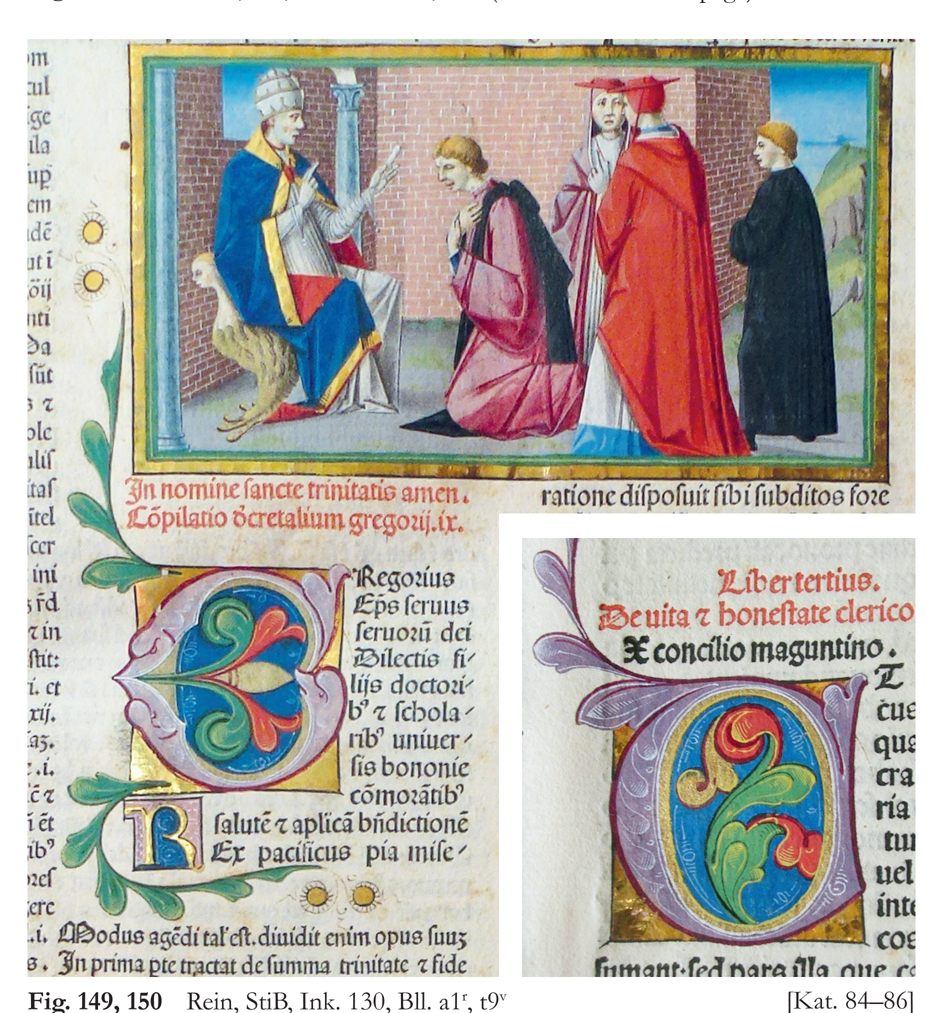


Fig. 149, 150 Rein, StiB, Ink. 130, Bll. a1ʳ, t9ᵛ [Kat. 84–86]



Fig. 151 Melk, StiB, Ink. P 967, f. 220ᵛ [Kat. 84–86]

LIBER PRIMVS

L.APVLEII MADAVRENSIS PHILOSOPHI PLA
TONICI METAMORPHOSEOS SIVE DE ASINO
AVREO. LIBER PRIMVS.

A T ego tibi ſermone iſto mileſio uarias fabu/
las conſeram:aureſq; tuas beniuolas:lepido
ſuſurro pmulceã:modo ſi papyrũ ægyptiã
argutia nilotici calami inſcriptam: non ſpre
ueris inſpicere:figuras fortunaſq; hominũ
in alias imagines cõuerſas: & in ſe rurſũ mu
tuo nexu refectas ut mireris:exordior.Quis
ille:paucis accipe.Hymettos Attica: & Iſth/
mos Ephirea:& Tenaros Spartiaca glebæ fœlices:æternũ libris fœli/
ces:æternũ libris fœlicioribus:credite:mea uetus proſapia ẽ. Ibi inq̃
ĩ Atthide:primis pueritiæ ſtipendiis merui.Mox in urbe Latia adue
na:ſtudiorũ Quiritum:indigenam ſermonem:erũnali labore: nullo
magiſtro præeũte:aggreſſus:excolui.En ecce præfamur ueniam : ſi
quid exotici ac forenſis ſermonis rudis locutor offendero. Iam hæc
quidẽ ipſa uocis ĩmutatio:deſultoriæ ſcientiæ ſtilo:quẽ acceſimus:
reſpondet.Fabulam græcanicam incipimus:lector intende:lætaberis.
Theſſaliam:nam & illic originis maternæ noſtræ fũdamẽta a Plutar

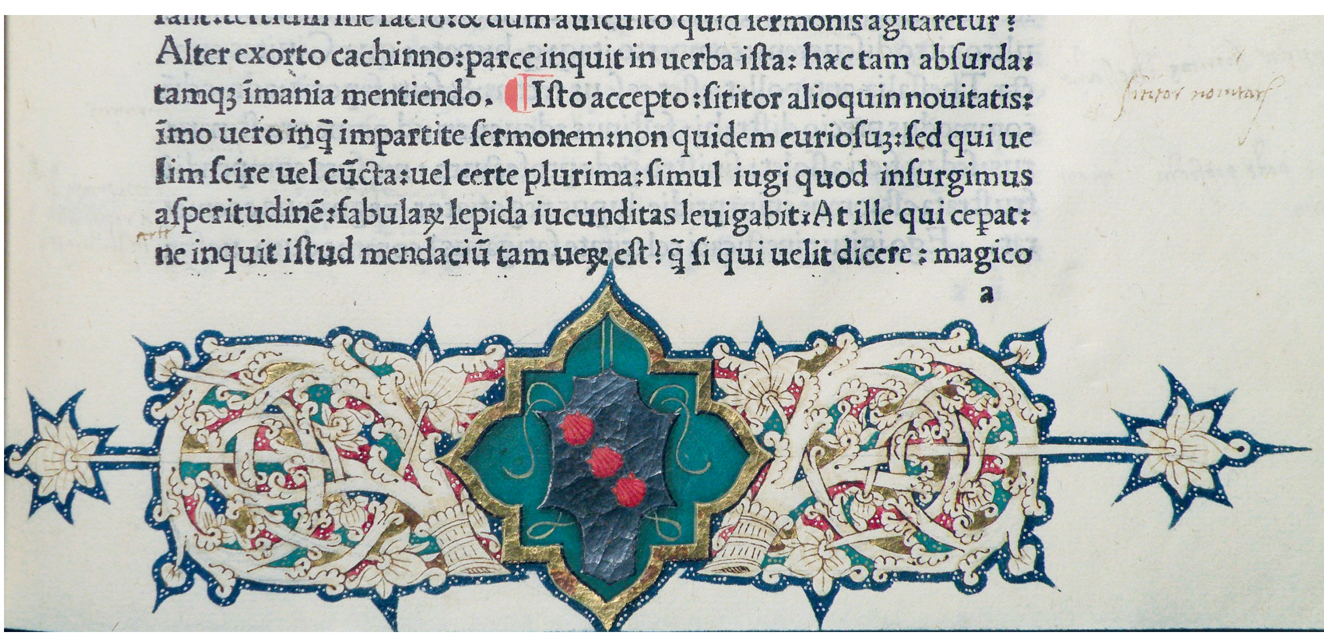

Alter exorto cachinno:parce inquit in uerba iſta: hæc tam abſurda:
tamq; ĩmania mentiendo. Iſto accepto:ſititor alioquin nouitatis:
ĩmo uero inq̃ impartite ſermonem:non quidem curioſũ:ſed qui ue
lim ſcire uel cũcta:uel certe plurima:ſimul iugi quod inſurgimus
aſperitudinẽ:fabularũ lepida iucunditas leuigabit:At ille qui cepat:
ne inquit iſtud mendaciũ tam uerũ eſt! q̃ ſi qui uelit dicere : magico
a

Fig. 152, 153 Wien, ÖNB, Ink 14.D.3, Bl. a1r (Initiale mit oberer Bordüre und Bas-de-page) [Kat. 88]

Am.

Plauti Comici clariss. Amphitryo.

Argumentum.

IN faciem uorsus amphitryonis iupiter
Dum bellum gereret cũ telobois hostibus
Alcumenam uxorem cœpit usurariam
Mercurius formam sosiæ serui gerit
Absentis: his alcumena decipitur dolis
Postquam rediere ueri amphitryo & sosia
Vterq; deluduntur dolis mirum in modum:
Hinc iurgium: tumultus uxori & uiro
Donec cum tonitru uoce missa ex æthere
Adulterum se iupiter confessus est.

Argumentum.

AMore captus alcumenæ iupiter
Mutauit sese in formam eius coniugis:
Pro patria amphitryo dũ cernit cũ hostibus
Habitu mercurius ei subseruit sosiæ


Lucrum ut perenne uobis semper superet:
Ita huic facietis fabulæ silentium.
Itaque æqui & iusti hic eritis omnes arbitri
Nunc cuius iussu uenio: & quamobrem uenerim

b

Fig. 154, 155 Leipzig, UB, Ink. Poet. Lat. 2c, Bl. b1r (Initialen und Bas-de-page) [Kat. 88]



LIBER II.

CAII PLINII SECVNDI NATVRALIS HISTORIAE LIBER. II.

AN Finitus ſit mundus:& an unus. Ca.i.

MVNDVM ET HOC:QVOD NOMINE
alio cælũ appellari libuit:cuius circũflexu tegunt
cuncta:numen eſſe credi par ẽ: æternũ:ĩmenſũ:
neqꝫ genitum:neqꝫ interiturũ unq̃. Huius extera
indagare nec intereſt hominũ: nec capit hũanæ:
coniectura mentis. Sacer eſt: æternus: ĩmenſus
totus in toto:immo uero ipſe totum:infinitus:ac
finito ſimilis. Omniũ rerũ certus & ſimilis incer
to. Extra intra cũcta cõplexus ĩ ſe:idẽqꝫ rerũ natu
ræ opus:& rerũ ipſa natura. Furor eſt menſurã
eius animo quoſdã agitaſſe: atqꝫ prodere auſos.
Alios rurſus occaſione hinc ſumpta:aut his data
ĩnumerabiles tradidiſſe mũdos:ut totidẽ rerũ naturas credi oporteret. Aut ſi una oẽs
ĩcubarẽt:totidẽ tamẽ ſoles:totidẽqꝫ lunas: & cætera etiã ĩ uno & ĩmẽſa & ĩnũerabilia
ſydera:quaſi nõ eadẽ quæſtione ſemp ĩ termĩo cogitationis occurſura deſyderio finis
alicuius. Aut ſi hæc infinitas naturæ oĩum artifici poſſit aſſignari:nõ illud idẽ in uno
facilius ſit intelligi tãto præſerti opẽ. Furor eſt ꝑfecto furor egredi ex eo:& tãq̃ iterna
eius cũcta plane iam ſit nota:ita ſcrutari extera:quaſi uero menſuram ullius rei poſſit
agere:qui ſui neſciat:aut mens hominis uidere quæ mundus ipſe non capiat.

DE Forma eius. Ca.ii.

FOrmã eius ĩ ſpeciẽ orbis abſoluti globatã eſſe nomẽ in primis & conſenſus in
eo mortaliũ orbem appellantiũ. Sed & argumenta rerũ docent:non ſolũ quia
talis figura oĩbus ſui partibus uergit in ſeſe:ac ſibi ipſa toleranda ẽ:ſeqꝫ inclu
dit & cõtinet nullarũ egens cõpaginũ:nec finẽ aut initiũ ullis ſui partibus ſentiens:nec
quia ad motũ quo ſubinde uerti debeat:ut mox apparebit:talis aptiſſima eſt. Sed ocu
lorum quoqꝫ probatione:ꝗ conuexus mediuſqꝫ:quacunqꝫ cernat:cũ id accidere ĩ alia
non poſſit figura.

DE Motu eius. Ca.iii.

HAnc ergo formã eius æterno & irrequieto ãbitu ĩenarrabili celeritate. xxiiii.
horarũ ſpatio circũagi ſolis exortus & occaſus haud dubium reliquere:an ſit
ĩmẽſus:& ideo ſenſũ auriũ facile excedens tãtæ molis rotata uertigĩe aſſidua
ſonitus nõ equidẽ facile dixeri:non hercle magis q̃ circũactorꝫ ſimul tinitus ſyderum
ſuoſqꝫ uoluẽtiũ orbes. An dulcis quidẽ & ĩcredibili ſuauitate cõcentus nobis qui intus
agimur iuxta diebus noctibuſqꝫ tacitus labit mundus:eſſe ĩnumeras ei effigies aĩalium
rerũqꝫ cũctarũ impreſſas. Nec ut in uolucrũ notamus ouis leuitate continua lubricum
corpus:quod clariſſimi auctores dixere tenerũ argumẽtis ĩdicat. quoniã inde deciduis
rerũ oĩum ſemĩbus innũeræ in mari præcipue:ac plerũqꝫ cõfuſis mõſtrificæ digene
rant effigies. Præterea uiſus ꝓbatione alibi plauſtra:alibi urſi:tauri alibi:alibi lr̃æ figu
ra cãdidiore medio ſup uerticẽ circulo.

Cur mundus dicat. Ca.iiii.

EQuidem & conſenſu gentium moueor. Nã quẽ κοσμον coſmon græci noĩe
ornamẽti appellauerũt:eum & nos a perfecta abſolutaqꝫ elegantia mundum
Cælum quidẽ haud dubie cælati argumẽto diximus:ut ĩterpræetatur. M. Var
ro. Adiuuat rerũ ordo deſcripto circulo:qui ſignifer uocat in. xii. aĩaliũ effigies:& per
illas ſolis curſu cõgruẽs tot ſæculis ratio

DE Quattuor elemẽtis Ca.v.

NEc de elemẽtis uideo dubitari quattuor eſſe ea. Ignitũ ſommo:ĩde tot ſtellarũ
collucẽtiũ illos oculos. Proximũ ſpiritus:quẽ græci nr̃iqꝫ eodẽ uocabulo aera
appellãt. Vitalẽ hunc:& ꝑ cũcta rerũ meabilẽ totoqꝫ cõſertũ:cuius ui ſuſpẽſã

c

Fig. 156 Stalden, Dr. Jörn Günther Rare Books, Plinius (GW M34310), Bl. c1r [Kat. 88]



¶INCIPIT RATIONALE
diuinorum officiorū editū per .R.in
xpo patrez et dominū dominū Guili
elmum duranti.dei et apoſtolice ſe-
bis gratia preſulē Mimaten.qui cō-
poſuit ſpeculum iuris et patrum pō
tificale.

QVECVNQVE
in ecclaſticis offi
ciis rebus ac orna-
mentis cōſiſtūt di
uinis plena ſunt ſi-
gnis atq3 miſteriis
ac ſingula celeſti
ſunt dulcedine re-
dundancia. Si tamen diligentē habe
ant iſpectorē.qui norit mel de petra
ſugere.oleūq3 de duriſſimo ſaxo.quiſ
tñ nouit ordinē celi & rōnes ipſi9 po
net in terra. Scrutator quippe maie
ſtatis opp̄metᷓ a gloria. Siquidē pute
us altus eſt.& in quo aquā hauriā nō
habeo.niſi porrigat ille qui dat oib9
affluēter & non iprop at.ut inter me
diū montiū trāſſeuntē hauriā aquā in
gaudio de fōtib9 ſaluatoris. ¶ Licet
igitᷓ non omniū que a maiorib9 tradi
ta ſunt rō reddi poſſit.ff.de legi.l.nō
oium.xxiii.q.iiii.nabuchodonoſor.in
prin.lxviii.di.cor epī.xii.di.oia. quia
tñ qd in his rōe caret extirpandū eſt
lxviii.di.cor epī.xii.di.omnia.Idcir-
co ego Guilielmus durāti ſanctemi
matēſis eccie ſola dei paciēcia dict9
epiſcopus pulſans pulſabo ad oſtium
ſi forte clauis Dauid aperire digne-
tur.ut me introducat rex in cellam
uinariā.in qua mihi ſupernu3 demon
ſtretur exemplar. quod Moyſi fuit
in monte monſtratū.quatenus de ſin
gulis.que in eccleſiaſticis officiis re
bus ac ornamentis conſiſtunt. quid
ſignificent et figurent eo ualeam re
uelante clare et aperte diſſerere. et
rationes ponere qui linguas infanti-

Fig. 157 Wien, ÖNB, Ink 7.F.3, Bl. b2r [Kat. 89]



ARiſtote
nobis
quas
debean
ſtionū
monſtrat. Eam o
immortalitate ani
paucis expedirem.
imitari pfeſſus ſu
mētatōnibus pba
tus magnus de di
der de hales ordin
conant aſſerere. N
ra uidemus nimir
nutriri: nec augme
aliqua uero econt
7 deniq3 eis ſimilia
forma non habent.
huiuſcemōi pricipiū
fectiones emanāt:
pellatur. Ceterum
ris agnoſcitur: ſed
untur motus: quo
datur: queadmodu
rationem debitā m
ratio: et huius cete
atq3 ſingularem du

Fig. 158 Wien, ÖNB, Ink 2.H.7, Bl. a2r [Kat. 89]

Text_figurae-ASU.indd 333 21.12.17 10:40

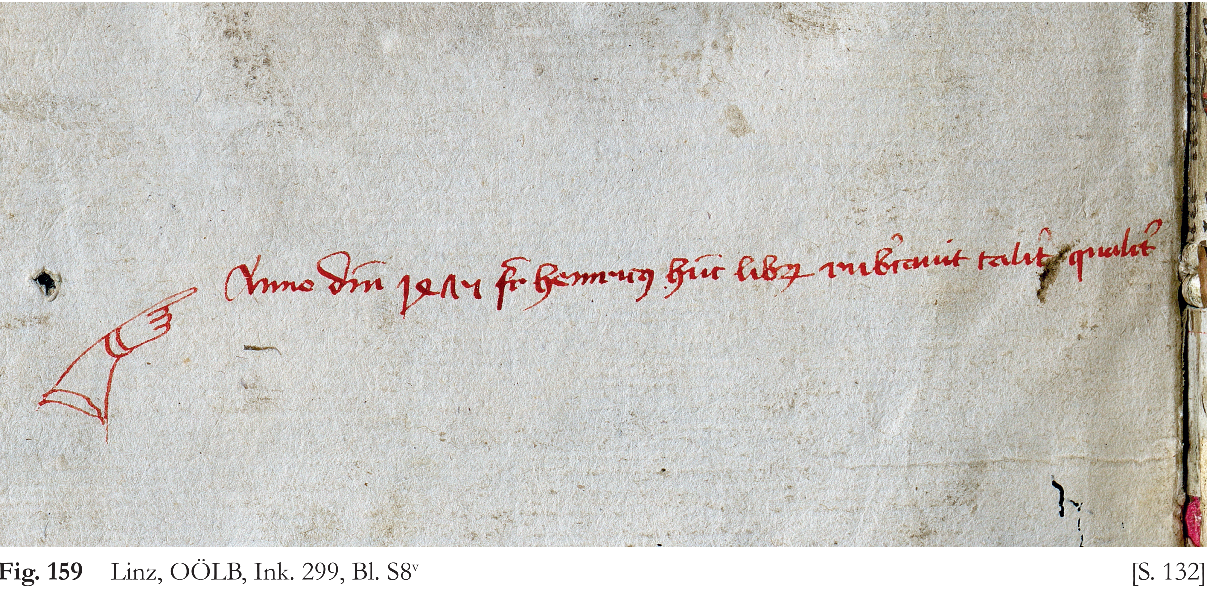


Fig. 159 Linz, OÖLB, Ink. 299, Bl. S8v [S. 132]

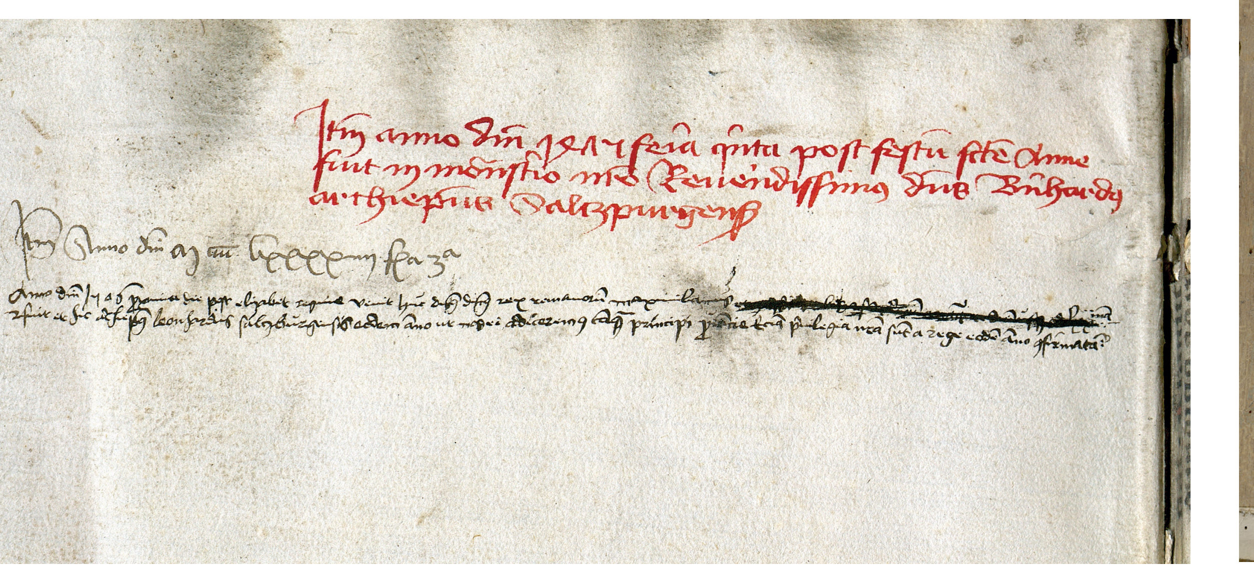


Fig. 160 Linz, OÖLB, Ink. 237, f. 330v [S. 49, 132]





Fig. 161 Linz, OÖLB, Ink. 578, Vorderdeckel / Bl. 1 [S. XL]

Appologia auctoris in malleum maleficarum.

Cum inter ruentis seculi calamitates: quas prohdolor non tam legi/mus q̄z passim experimur. vetus oriens damno sue ruine irrefragabili dissolutus ecclesiā quā nouus oriens homo christus iesus aspersione sui sanguinis fecundauit licet ab initio varijs heresum contagioni/bus inficere nō cessat. illo tn̄ precipue in tp̄e his conatur. quando mundi vespe ad occasum declinante 7 malicia hoīm excrescente. nouit in ira magna. vt Joh. in Apoc. testatur: se modicū tempus habere. Quare et insolitā quandam hereti cam prauitatē in agro dn̄ico succrescere fecit: heresim inquam maleficar. a prin/cipaliori in quo vigere noscitur sexu: denotando. Que dum innumeris machi/natur insultibꝫ. hoc tamē in singulis: quod cogitatu terribile: deo nimiū abomi/nabile: et om̄ibus christifidelibꝫ odibile cernitur. opibus expletur. Ex pacto enī cum inferno 7 federe cum morte: fetidissime seruituti. pro ear prauis explendis spurcitijs se subijciūt. Preterea ea que in quotidianis erumnis: hominibus. iu/mentis 7 terre frugibꝫ ab eis deo pmittente 7 virtute demonū cōcurrente infe/runtur. Inter que mala: nos inquisitores Jacobus sprenger. vna cum charissi mo ab apostolica sede in exterminiū tam pestifere heresis socio deputato: licet in/ter diuinor eloquiorū pfessores sub predicator ordine militantiū minimi. Pio tamen ac lugubri affectu pensantes quid remedij quidve solaminis mortalibus ipsis p salutari anthidoto foret amministrandū. huic opi pre cunctis alijs reme dijs: pios submittere humeros dignū iudicauimus confisi de melliflua largita te illius: qui dat omnibꝫ affluenter. et qui calculo sumpto de altari. forpice tan/git et mundat labia impfector in finem optatū cūcta pducere. Uerum cum in operibus hominū nil fiat adeo vtile et licitum: cui nō possit aliqua pnicies irro/gari. Ingeniola etiā nostra ad acumen nō pueniunt veritatis. nisi lima alterius prauitatis plurimū fuerint abrasa. Ideo qui de nouitate opis nos redarguen/dos estimat. ad certamē illius confidēter accedimus. Sciat tn̄ hocipsum opus nouum esse simul et antiquū. breue pariter et plixum. antiquum certe materia et auctoritate: nouū vero ptiuz compilatōne earūq̄z aggregatōne. breue pter plu/rimorum auctoruz in breuem pstrictōem. longum nihilominus pter immen/sam materie multitudinē 7 maleficar impersecrutabilē maliciam. Nec hoc dici/mus ceteror auctoruz scriptis presumptuose derogando nostrūq̄z opus iactan/ter et inaniter extollendo. cum ex nostro ingenio pauca 7 quasi nulla sint addita Unū nō nr̄m opus: sed illor potius censef quor ex dictis fere sunt singula cōtex/ta. Qua sil' ex causa nec poemata condere nec sublimes theorias cepim' extēde/re: sed excerptor more pcedendo: Ad honorē summe trinitatis 7 indiuidue vni/tatis. sup tres ptes principales. originē. pgressum et finem. Maleficar malleuz tractatū nuncupando aggredimur. recollectōnem opis socio. executōnem vero his quibus iudicium durissimū imminet. eo q in vindictam malor: laudē vero bonor ↄstituti cernūtur a deo. cui om̄is honor 7 gloria in secula sclor Amen.

IHS

Fac Meum Signum In Bono

Fig. 162 Linz, OÖLB, Ink. 373, f. 1ᵛ [Kat. 62–65 und S. XLI]



Fig. 163 Linz, OÖLB, Ink. 399, Vorderdeckel [S. 55]